Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

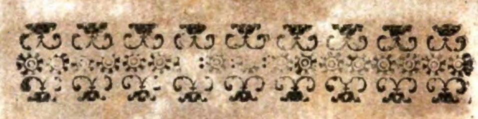
Digitized by Google

ENDIMIRO/
Oder des
Kalloandro/
Zweyter Theil/
Zu mehrer Ausübung und Ausschmückung unsrer Hochteutschen Sprache/ in selbige
aus
Des weitberühmten welschen Dichters
MARINI/.
Italiänischem übersetzt
Durch
Ein Mitglied der Höchstl. Fruchtbringenden Gesellschaft/
den
Unglückseligen.

Nürnberg/
In Verlegung Michael und Johann Friderich Endtern/ Im Jahr 1667.

Nazionale V. E. NAPOLI

Digitized by Google



Erklärung des Kupfer-Blats.

Seht eine Mummerey! seht einen Larven-Kram!
Das Thun in diesem Buch / ist eine Masquarade.
Die Lieb kan alle Kunst; Vertumnus ist ihr Nam /
die alle Formen führt in ihrer Köcher-Lade.
Sie macht / aus Herren Knecht'; aus Printzen Ritters-Leut';
aus Damen / Cavalier; aus Cavalieren / Damen;
Seht dieses Fräulein hier / in eine Nonn verkleidt;
seht jenen Sklaven dort / mit einer Fürstin Namen!
Ein Krämer / ist die Lieb / und handelt mit Betrug:
Wer ihr will kauffen ab / der braucht Gesichtes genug.

Digitized by Google

Das I. Buch des Vor den Uranio gehaltenen Endimiro.

EIn jeglicher / der in dem elendem überbliebenem Rest der mächtig-gewesten Kriegs-Heeres der Keyserin Tigrinda von Trapezunt / (so von Constantinopel abgesegelt / allwo beydes das Glück und die Dapfferkeit mit erschröcklichē Proben einander wettend getrotzet) sich befunden / und nicht sein Blut aus eigenen Adern durch entfangene Wunden vergosse / der vergosse wenigst / vom Beyleide mit seinen todtgebliebenen Bluts-uñ Muhts-Freunden durchkreuscht / seine Zähren / über dero Leichen / gantz bitterlich aus seinen Augen. Und da jemanden

Aehnlichkeit ihrer Vollkommenheiten sie dermassen vereinigte / daß Akomates sie beyde gar wol in sein Hertz schliessen und sagen konte / er empfange sein einfaches Leben von doppelter Seele.

Dessen helffte erstarb / als ihme den Tag vorhero / ehe Leonilda aus dem Läger weggeritten / von Durillen erzählt ward / was betrübter Fall sich mit dem Cupido-Ritter im Holtze begeben hatte. Nachmals aber empfande er solches gantz verzweiffelt / als er der verwundten wütenden Leonilden verzweiffelte Flucht innewordenn. Alle Trostarten vergiengen ihme / indeme er alle Hoffnung / die geliebte Prinzessin wieder zu finden / allzu ungewiß / seinen geliebten Ritter aber wieder zu sehen / völlig abgeschnitten ware. Als er verstanden / jene durchstreiche mit vollen Segeln die Mittel-See / konte er sich nicht entschliessen / mit den andern aufs Schiffheer mit aufzusitzen / als welches eine widrige Strasse fuhre / sondern waffnete sich mit einer gantz schwartzen Rüstung / und ritte als ein verzweiffelter und rasender / gantz allein in die dickesten Wälder / den Ort suchend / wo ihme Durillo gesagt hatte / daß die ehrwürdige Leiche schlechtlich begraben ligen solle. Nachdeme er sich den gantzen Tag umsonst bearbeitet / kame er unter Liechtzeit gen Constantinopel / machte sich alsbald in die Anlände / und forschte / (mit aufgestrichenem Gesicht-harnische keinen Argwon von sich zu geben) emsig als

sig allenthalben/ob irgend ein Schiff vorhanden wäre/ so gegen der Mittel-See zu segeln wolte? Er vernahme allenthalben / es würden deren in wenig Tagen sehr viel zu bekomen seyn/ aber vor dißmal seye unmöglich / deren nur eines zu bekommen/ auch gar um eignen Lohn/ weiln sie alle bestellt wären / Völcker abzuführen / die wegen geendeten Kriegs wieder in ihre Länder ziehen solten.

Dahero er mehr als je beängstigt/ bereit nicht wuste / was Raht zu ergreiffen / als gleich ein Jüngling / so allbereit eine geraume weile Geschäfftloß dort herum gewandelt ware/ mehrers anderer Leute Geschäfft als eigenen nachzusehen / an des Akomates adelichem Thun vergnügt/sich zu selbigen nahete/sprechend: Sofern euch ein jegliches Schiff / so der Mittel-See zu segelt/ recht ist/ so bewerbt euch um Fracht auf diesem hier/so zu nechst am Strande steht. Es ist aus Zypern, und ist allererst von einem Schildtrager vor einen unbekanten Ritter gedingt worden/ und seyn gleich jetzt beyde zu Schiffe gegangen / wie ihr dann sehet / daß sie eben die Ancker zur Abfahrt ausheben : sintemal der Ritter sehr eilt/so viel als ich vernehmen können/ ein Schiff von des Feindes Schiffheere einzuholen / welches man vorgestern Nachts heimlich dahinwarts absegeln sehen. Und seht/ da ist eben der Schiffherr/ so allbereit fertig zu Schiffe steiget. Zeigte ihme darauf einen feinen Schiffmann/ der gleich

gleich auf ein langes Bret stiege / so zu einem Stege vom Ufer ins Schiff zu kommen dienete.

Akomates / erfreute sich ob dem unverhofftem Glücke / ruffte (sonder dem Jünglinge ein Wort zu antworten/) dem Schiffmanne alsobald / gienge ihme zu / und redte ihn also an: Ehrlicher Mann / so einige Bitte bey euch was gilt/bitte ich euch/ihr wolt mir zugeben/ daß ich auf euer Schiff sitzen dörffte. Und dafern solches etwan ohne Erlaubnus des Ritters / mit deme ihr gedingt / nicht zu erhalten wäre / Lieber! so verleiht mir ein so gutes Wort bey ihme/ daß er mich mitnehme / selbigen versicherend / ich wolle ihn weder irren / noch um einen Augenblick saumen; und ihr solt von mir nicht gemeinen Lohn darvor entfangen / dessen ihr hiermit ein kleines Unterpfand haben solt: Gab ihme darauf ein gutes Stück Gold-Müntze in die Hand/durch welch, der Schiffer mehr als durch die kräfftigen Worte bewogen/ ihme also antwortete: O edler Ritter/ es hätte dieser großmütigen Zeichen eurer Freygebigkeit gantz nicht bedörfft/ mich/ euch zu willen zu seyn/ zu bereden/ sintemal euer blosses Ansehen / mich eusserstem Vermögen nach zu eurem bästem verpflichtete. Es ist mir verbotten/ ohne Erlaubnus des Ritters jemand aufzunehmen / zu dessen Befehle / vor diesesmal mein Schiff stehet ; erlaubt mir / daß ich hingehe/ darum bey ihme also inständig anzuhalten / als

mir mein Verlangen und Pflicht euch zu dienen einraumen werden.

Mit diesen Worten gienge er ins Schiff/ und Akomates bedanckte sich entzwischen gegen dem Jüngling/ vor den ihme gegebenen Bericht/ und befragte selbigen gantz genau um den zu Schiffe gegangenen Ritter; sintemal er vermerckte/ daß selbiger Leoniden nachsetzte / und dannenhero desto vorwitziger worden ware/ zu erfahren/ wer er wäre. Aber jener / wuste ihme weiter keinen Bericht zu geben. Bald darauf / sahe er / daß ihme der Schiffer winckte/ er solle zu Schiffe gehen; unterbrach derhalben das Gespräche mit dem Jüngling/ befahle ihn Gott/ fasse zu Schiff/ und ward alsobald in die Kammer unter der Puppe geführt/ und versichert/ er könne ohne alle Ungelegenheit des andern Ritters/ daselbst verbleiben/ auch im Schiffe nach belieben hin und her spatzieren/ welcher ihme das Vordertheil des Schiffes erkiest habe / darauf gantz einsam zu verbleiben; als derjenige / deme seine Schwärmütigkeit der Einsamkeit angenehm mache.

Akomates fragte ihn/ (je länger je vorwitziger gemacht/) um des unbekantē Ritters Stand/ Ansehen / Grösse/ und Waffen. Erfuhre aber weiter nichts / als seine Rüstung seye von gantz glatt, aber wolpolirtem Stahl / dessen Hurtigkeit/ wie eines andern Kriegs-Gottes/ sein Ansehen/ wie eines Gottes/ will geschweigen wie eines irrdischen Herrschers; damit liesse ihn der

Schiffer

Schiffer allein/ als welcher eilte / die Segel aufzuspannen. Akomates/ entwaffnete sich/ versperrte sich in sein Kämerlein/ und vertieffte sich in tausenderley traurige Gedancken/ in denen er einigen Trost nicht zu finden wuste/ ausser desjenigen/ den ihme die Hoffnung/seine angebettete Leonilda wieder zu finden/ darreichte; welche in ihme / durch die glücklich angetroffene Gelegenheit eines solchen Schiffes/so eben ihrer Spure nachsetzte/wieder erquickt ward. Welches entzwischen am Winde und Fracht-Leuten glücklich/ beydes dieser Verlangen und jener Eile zugleich zu willen ware/ und mit vollen Segeln die Wellen schnell durchschnitte.

Die zween Edlen von unmässigem Schmerzen gleich-durchpfeilte Helden / waren gleichfalls all zween von selbigem in ihre Gemächer gleichsam angenagelt/ und begabe sich gar selten / daß etwan einer aus ihnen / seinen Thränen und Seufftzern einen Anstand zu geben/ an die frische Lufft hervor trate; welche / sehr hell und wolgeneigt/ ihnen den heiteren Himmel gleichwol anderst nicht vorstellte/als alles Ubel/und Unheil/ ihnen auf den Kopff zu regnen. Dahero kame es/ daß sie wol sechs Tage lang miteinander schifften / daß keiner den andern nur ohngefähr sahe/ will geschweigen veranlast besprachte. Der Schiffherr/ besuchte bald diesen/ bald jenen/ sich höchlich ob dem Leben / so sie führten / verwunderend.

Doch verweilte er länger bey dem Akomateo/von welchem er gantz höflich zu vertreulicherern Gesprächen zugelassen ward ; dahero begunte er eines Tags unter andern also zu ihme zu sagen : Herr Ritter / ich habe Lebenszeit keine solche Schwermütigkeit gesehen/als die eurige und des Ritters ist/ der im Vordertheile des Schiffs sitzet. Da vielleicht das Glück euch allebeyde mit gleichem Unsterne plaget/so hat es euch auch vielleicht wunderbarer weiß deswegē allhier in mein Schiff zusammen gepaaret / damit irgend einer aus des andern Elende einigen Trost schöpffe. Warum hegt ihr dann also abgesondert jeder vor sich allein eure Aengsten/solche in die enge Gräntze eines kleinen Kämmerleins einsperrend ? Gott weiß es/ wie hoch ich euch allebeyde betaure ; sintemal ich fest glaube / es habe die gantze Welt kein paar Ritter von so schönem Ansehen als wie ihr seyd. Ach wann ihr einmal diesen euren sowol Reiß- als Trauer-Gefährten sehen soltet/ ihr würdet / (und zwar mit höchster Warheit/) sagen/es streite Schönheit/Majestät und Frechheit in seinem Antlitze um den Vorzug/ und vergleichen sich doch mitten in dem Streite wunderbar / selbiges zu einem Wunder der Natur machend. Ihr werdet durch sein blosses Anschauen gantz getrost werden / es seye dann / daß euch zugleich das Mitleiden einen so würdigen Menschen in solcher Angst zu sehen/ betrübte. Und gewißlich/er seufftzet Tag und Nacht so inbrünstig/ und be-

und beklagt sich so verzweiffelt/daß ich wann ich ihn im vorübergehen etwan höre/gantz mitleidig mit ihme werde.

Da antwortete Akomates / der Vorwitzes und Verwunderung gleich voll worden: Lieber/ sagt mir / auf euren Treuen und Glauben/ weil ihr seine Reden so offt vernommen/ ob ihr nicht ausnehmen können/wer er seye/ wo er anjetzo hin ziehe/ und über wen er sich so hart beklage? Der Schiffmann / antwortete: Seine Reden seyn so unterbrochen / von so dicken Seufftzern / und zu Zeiten von innerlichem Grimme und Wut/ daß mir / der ich dieser Griechischer Sprache noch nicht recht gewohnt/auch deren Verstand unterbrochen bleibt. Jedoch/ verstehe ich so viel/ daß er mächtig wider das Glück und wider den Himmel erzörnt ist. Ich höre ihn offtmals die Leomilda nennen/ und über selbige klagen. Dahero ich vor gewiß halte / er seye inbrünstig in die Prinzessin von Trapezunt verliebt/welche also heist / und daß er keine Gegeneinstimmung bey selbiger finde / sintemal solches darmit übereinstimmet/ was wir gewiß wissen/ nemlich/ daß er dem Trapezuntischem Schiffe nachsetze / auf welchem/der Sage nach/ selbige Prinzessin weggefahren : indeme er mir ausdrücklich befohlen/ ich solle selbigem ohne Unterlaß nachkundschafften/bey allen Schiffen/die wir unterwegs antreffen werden. Dahero meines Bedunckens zu schliessen/er müsse eine vornehme Fürstliche Per-

son aus Griechenland seyn. Akomates / antwortete / in seinen Gedancken je länger je mehr bestürtzt / eine geraume Weile nichts / sprach doch letzlich: Wolan / ich entschliesse mich / den Ritter zu besuchen / soferne es ihme beliebig wird seyn. Anjetzo eilt die Sonne allbereit zum Untergange / und beduncket mich die Zeit als allzuspat ungestümm darzu zu seyn. Morgen / könnt ihr ihme vermelden: Es werde mir sehr lieb und angenehm seyn / wann ich ihn sehen / kennen / und ihme mich in seinen Aengsten und Bekümmernus nach Vermögen zu Diensten werde anbieten dörffen / könt mich auch wieder berichten / was dieses Orts sein Wille seyn wird. Der Schiffer lobte solchen Vorsatz / erbote sich willig zu solcher Botschafft / und nahme seinen Urlaub.

Nachdeme Akomates allein geblieben / anstatt daß er seinen Gliedmassen hätte sollen Ruhe geben / und mit seinem Kummer Anstand machen / in jene einigen Schlaff einleitend / zu welchem er ohnedas durch selbiger heiterer Nacht grosse Stille sänfftiglich gereitzt wurde / gabe er / tausenderley traurigen Gedancken statt / welche ihme den Sinn augenblicklich einnahmen / und ihn geraume Zeit munter hielten. Es fiele ihme ein / was ihme mit Kalloandern begegnet ware / als selbiger den ersten Tag sich in der Schlacht sehen lassen / das Trapezuntische Heer zu trennen; und wie beweglich er damals von selbigem gebetten worden / ihn bey Leonilden zu entschuldigen /

digen/ daß er sie zu boden gestürtzt hatte. Er erinnerte sich/ wie grimmiglich selbiger mit ihr gestritten hatte/ bevor er sie erkannt/und wie er auf solches von ihrer Schönheit mehrers als sie von seiner Dapfferkeit überwunden worden. Welches alles er gegen des Schiffherrens Erzehlung haltend/ zu gedencken begunte/ ob nicht dieses der schwermütige Ritter seyn möchte/ welcher mit ihme auf dem Schiff wäre. Und weil er sich zugleich entsanne/ selbiger seye eben zugleich der schnöde Meuchelmörder seines liebsten Freundes/ des Ritters mit dem Cupido/ entbrandte er voll Zorns wider selbigen/und entsande desto lebhafftern Zunder zur Rache/ je angenehmer er wuste/ daß solche der beleidigt- und ergrimmten Prinzessin seyn würde. Dannenhero nahme er ihme vor/diesen Zweiffel/ob er es wäre oder nicht/ihme/ so bald es tagen würde/selbst zu erklären/zugleich entschlossen/ und vergnügt von eben denjenigen Händen zu sterben/ die seinen Freund umgebracht hätten/ oder selbigen etlicher massen zu rächen.

Hierauf liesse er sich einen sachten Schlaff allgemach einnehmen/ in welchem ihme vorkame/ als sehe er den Ritter mit dem Cupido in trauriger Gestalt also mit ihme reden: Lieber Freund! Geht ihr dann auch die Verbündnus zu meinem Verderben mit ein? Was vor feindselige Gedanken umnebeln also euer Hertze? Hat mich schon Leonilda ihrer Huld beraubt/ und mir grau-

same Marter angethan / so ist sie von mir durch Spinalben Liebe schändlich erzörnt worden. Hat schon jener verrähterischer Wütrich/Cupido/mir erbärmlich mitgefahrẽ/so ist es doch nur aus Rach der von mir verschmäheten Artisanten beschehen. Aber/was vor einige meine Verschuldung kan wol bey euch euren Zorn wider mich billichen? Der euch so loser weise überwältigt/ daß er euch durch eben diejenigen Hände ums Leben bringet/ die euch solches geschenckt haben? Thut ihr deswegen / damit ihr nicht deswegen soltet mein Schuldner verbleiben / sihe so spreche ich euch deshalber quit/ ledig und loß. Ey du undanckbarer Akomates! Du loses Gestirne! Du schlimmes Glück! Aber/ fahrt mir nur alle aufs ärgste mit/ als ihr wisst und könnt/ ich kan bereit nicht mehr beleidigt werden; ich bin nunmehr ins eusserste Unglück gerahten; Leonilda hasst mich. Hütet euch nur / lieber Freund/ vor den Tücken meines Unglücks. Selbiges wird mir das Antlitz mit härtestem Stahle verdecken/euer Hertze zu verhärten/und mit Grausamkeit wider mich zu waffnen. Der selbste Himmel/wie wahrhafft er sich auch rühmet/ wird euch mit der selbsten Wahrheit schon zu teuschen wissen. Er wird euch glauben machen / ich seye Kalloandro der Printz von Constantinopel/ und werde gleichwol euer Freund der Ritter mit dem Cupido seyn. Wir werden einander das Blut aus den Adern lassen: Ach Gott! dasjenige Blut / welches ein

ches ein jeder von uns völliglich aus seinen Adern ausleerte / seines Freundes Adern damit zu füllen.

Mit diesen Reden verschwande er mit jenes grosser Verwunderung vor seinen Augen / und sihe / es erschiene ihme an dessen statt Leomilda / mit der Fischbeinernen Rüstung gewaffnet / welche mit weinenden Augen / erzörnetem Gesichte / und erboster Stimme ihn also auszuscheiten begunte: Wo gedenckstu hin / Akomates? Was Gottloser Anschläge bläst dir das Verlangen mich zu rächen ein? Kalloandro / ist meine Seele / und du woltest mich deren durch dessen Erwürgung berauben? Ist das deine hertzliche Neigung / deren du dich gegen mir rühmest? Seyn das die Würckungen der Dienstbarkeit / die du gegen mir jederzeit vorgibst? Du solt wissen / alles das Blut / mit welchem du des Griechischen Printzens Waffen und Gliedmassen beröhten wirst / werde aus meinen Adern gehen. Aber was bistu vor ein Narr / daß du dir so viel einbildest / den unüberwindlichen Kalloandro zu bestehen? Hat dir dann diese deine verzweiffelte Wut allbereit aus dem Gedächtnusse geraumt / daß ich / bey aller Bewaffnung dieser undurchdringlichen Rüstung / alle meine Probe an ihme verloren habe / ja das Leben selbst elendiglich verloren hätte / wann nicht mein Angesichte / so allbereit unglücklicher weiß des Helmes entblöst ware / ohngefehr mit angebeteter Schönheit wäre gerüstet gewesen /

welche

welche meiner Stärcke Abgang entsetzend / den allbereit sieghafften-Arm meines lieben Feindes augenblicklich hemmen konte. Ach bedenck dich doch / lieber Akomates! Kalloandro ist ja gantz dein/gantz mein/er ist weder dein noch mein Feind: Ich liebe ihn/er liebt dich/du betest mich gleichfalls an/und wilst ihn doch todt haben. Ach du wirst selbst in solchem grimmigem Kampfe todt bleiben / soferne dich nicht der barmhertzige Himmel durch irgend ein vor dich glücklichen Zufall abwendig macht. So unterfange dich nun jetzt dessen/ so du wilst/ so du kanst. Ich kan noch will nicht zusehen/ sondern gehe darum darvon. Uñ damit beduenckte ihn/als ob sie ihme den Rucken kehrete/ und zornig weggienge. Derhalben er /gantz erschrocken/ im Schlaff aufschrie: Leonilda! Leonilda! also daß er drüber munter ward / über die massen bestürtzt / ob den mancherley seltzamen Gesichtern/so ihme vorkommen waren.

Indeme er nun sich darüber bedencken wolte / hörte er gleich auf dem Vordertheile des Schiffes jemand umspatzieren/ und eine Person sich an dessen Fenster lähnen/so ihn etliche Worte zu murmeln beduenckte. Stunde derhalben eilends auf/aus grosser Begierde zu hören was geredt würde / und horchte mit emsigem Ohre an seiner Kammerfensterlein einem/ so gleich gegen dem eröffnetem Fensterlein der Puppe gegenüber ware/zu/vermeinend/ es möchte etwan der Ritter seyn/

ter seyn/ so oberhalb seiner schlieffe/ und mit sich selbst redte. Und deme ware auch eben also: Dann als selbiger / welcher mehr in seinen traurigen Gedancken als im Schlaff vertiefft gelegen / kaum so bald den angebettenen Namen gehöret/sprange er von stundan auf/in voller Hoffnung selbige ereilt zu haben. Legte sich darauf ans Fenster der Puppe / und sahe sich allenthalben genau um / als er aber nirgend nichts als Himmel und Meer warnehmen konte / schrie er gantz wehmütig und bestürtzt auf: Hab ich dann recht gehört? Oder hat mir nur getraumt? Aber wie hat mir traumen können / weil ich nicht geschlaffen habe? Was vor Nachtbetrüge kommen mich zu verunruhigen? Erstummte also / ob so seltzamer Neuerung eine zeitlang bestürtzt; kehrte darauf ohngefehr sein Gesichte gen Aufgang warts / allwo gleich die Morgenröhte gantz feurig aufgienge/und fuhre also fort: Ach Himmel! Das seyn deine Stücklein! Nachdeme du mich alles meines Glücks verlustigt/treibstu noch einen Spott aus mir? Diese Morgenröhte / die anjetzo übergewöhnlich blutig aufzugehen scheinet/ist vielleicht ein Vorbot grausamer Schlachten/grimmiger Todschläge/und schröcklicher Ungewitter? Ist deme also / so darffstu mirs nicht lang verhalten: Du weist wol / daß / wer die Streiche nicht mehr förchtet/der solle auch deren Bedrohung nicht scheuen. Soll sich irgends ein Meersturm erheben/der Leoniden noch auf ihrer Schiff-

rer Schiffahrt erreichen solle/ Ey so beschütze nur sie dann sie ist meine Feindin. Was? soll meine Zunge diese Worte sonder Lügen aussprechen können/ und mein Hertze nicht darüber zerbersten? Ach Leonilda! Woher kommt dein so hefftiger Haß wider mich? Hat dich der Ritter mit dem Cupido beleidigt/ Ey so hat er auch die billiche Straffe darvor getragen. Habe ich dich nicht gnugsam an ihme gerochen? Was hat dir jemals der arme Kalloandro gethan? Er hat dir das Griechische Keysertum/ und sich selbst gantz und gar schencken wollen/ und du wilst das Trapezuntische und dich selbst demjenigem geben/ der dir seinen Kopff bringen wird. Ich will dir ihn selbst hertzlich gerne liefern/ wann du ihn nur haben wilst. Ich folge dir um keiner andern Ursache willen nach. Fliehe nicht/ wo bistu?

Also raaste der verliebte Printz/ mit bald von Seufzern unterbrochen/ bald vor Schmertzen geschwächter Stimme/ also daß solche Akomates/ der doch alles hörte/ nicht vor seines Freundes Stimme erkennen konte/ mit welchem er bloß zweymal geredt gehabt. Doch ward er genugsam innen/ daß es der Griechische Printz wäre. Und gleichwie er unzhero nicht hatte völlig glauben können/ daß Kalloandro als ein so berühmter Herr/ den Ritter mit dem Cupido so schmählig hätte sollen ermorden lassen: also bedunckte ihn anjetzo/ daß er solches nicht allein eigenmündig bekenne/ sondern sich dessen noch rühme/ als

me/ als einer That / dadurch er Leonilden Beleidigung gerochen / von welcher er darvor eine Belohnung / will geschweigen eine Bestraffung heische. Dahero er eine innerliche starcke Bewegung entfande / und sich allbereit voll Grimm und Zorns zur Rache rüstete.

Indeme hörte er / daß obenauf alles im Auflauffe ware/ und schrie: Ins Gewehr! ins Gewehr! Es seyn Seerauber obhanden! Und sahe bald darauf den Schiffherrn gantz bestürtzt zur Kammer eintretten/und ihn sich eilends zu waffnen vermahnen: dann als sie um einen Seehafen herum gefahren wären/ hätten sie zweyer schneller Segel wargenommen/ welche/ so bald sie sein Schiff erblickt/ gerad auf ihn zugefahren waren/ ihre erste Bahne verlassend. Der Ritter in der Puppe fornen / rüstete sich allbereit zur Gegenwehr. Akomates / saumte sich nicht lang/ desgleichen zuthun/ vergewissert / er lege seinen Harnisch nicht umsonst an / wann gleich selbige Schiffe nicht Feind wären/ sintemal er einen so verhasten Feind bey sich im Schiffe habe. Des Akomates hinaufspringen/ und Kalloanders herfürtritt aus der Puppe beschach auf einen Augenblick. Dieser grüste jenen gantz höflich / sahe ihn genau an/ ware an seiner Hurtigkeit höchstvergnügt / und sprach : Herr Ritter / soferne mich euer Ansehen nicht betriegt/so kommen diese Kerls wol gar zur Unzeit / uns von unseren Gedancken abwendig zu machen.

Als er

Als er solches gesagt / liesse er unerwartet einiger Antwort dem Rande seines Schiffes zu/ weil sich der anderen Schiffe eines allbereit hinzu gemacht hatte/ zu fragen wer darauf seye. Und erfuhre alsbald/ es wären keine Meerräuber/ sondern Kauffleute/ welche berichteten/ das hinterstellig bliebene Schiff/ gehöre einem beschreytem Seerauber zu/ welcher sie halsstarriglich verfolgt habe. Sie hätten die Flucht gegen Kandien warts genommen / weil sie aber schlechte Hoffnung gehabt/ solches ehe zu erreichen/ bevor sie zu leibeignen gemacht würden/ hätten sie/ so bald sie selbiges Schiff erblickt/ und erkannt/ daß solches aus Zypern wäre/ ihre Gedancken geändert / und darauf zugefahren/ hoffend einige Hülffe wider die Meerrauber von selbigem zu erlangen / oder selbige würden/ als auch erfolgt/ deshalber von ihrer Verfolgung aussetzen. Da fragte Kalloandro / ob sie ihme nicht Zeitung von einem kleinem Trapezuntischem Schifflein geben könten/ auf welchem die Prinzessin selbiges Reiches fahre? Sie antworteten/ sie hätten den Tag zuvor ein sothanes Schifflein angetroffen/ so gegen dem Zyprischem Eylande zugesegelt wäre. Derhalben/ als Kalloandro vernommen/ selbige Kauffleute förchteten den Seerauber nimmer/ als der allbereit anderwarts hingeloffen ware / befahle er sie Gott / und alsobald dem Schiffmann/ er solte ingleichen auf Zypern sich zulenken/ und

ken / und warff darauf den Schild weg / sich zu entwaffnen.

Aber Akomates/welcher vor Grim schaumete/ schrie: Wart / wart / Printz Kalloandro/ lege die Waffen nicht ab: Dann du hast hier einen grössern Feind vor deiner/ als die Meerrauber gewesen/ wider welche du dich gewaffnet hattest. So du Leontiden nachfährst/ selbiger mit deiner Liebe zu schmeicheln: So weistu allbereit selbst/ und ich bestättige dirs / daß sie ein solches Abscheuen vor deiner trägt / daß sie ihr ehe den Tod selbst/ als dich zu ihrem Gemahle erwählen würde. Woltestu sie dann mit deinem Reiche locken: So ist sie gleichfalls nicht ohne Reich/ noch so schlechtes Muhts / daß sie das deinige / vermittelst des unwürdigen Mittels deiner Ehe/ verlangen solte / weil es ihr mißlungen/ solches löblich durch die Waffen zu erobern. Folgstu ihr dann etwan aus Verzweifflung nach / in Hoffnung/von ihren Händen zu sterben/ so bistu eines so würdigen Tods allzu unwürdig: Du solst ihn von den meinigen entfangen / wo anderst der Himmel gerecht ist/ und ich werde also sein = und meine Rache untereinst verrichten. Deine Verrähterey / wird dich auch allhier wider mich nichts helffen. Kalloandro/ der ihme aus Ungedult nimmer länger zuhören mochte / schrie: Hör auf! Hör auf! Du hast gnug geredt/und ich bin bereit gnugsam zum Kampfe beredt; und wiewol ich glaube / weil du viel Tage lang dar-

unten

unten im Schiffboden gelegen/ seyestu aberwitzig worden/ so wird es doch wol gethan seyn/ wann ich dir deine Thorheit heile.

Indeme er solches gesagt / hatte er allbereit den Schild wieder / und allebeyde die Degen ergriffen/ derhalben sie ohne fernere Worte einander in Haaren waren/und einen sehr grimmigen Streit begunten. Akomates/ ware gar um wenig kürtzer als Kalloandro / hurtig und geschwinde von Person / hatte grossen Muht und grosse Stärcke/ welche in ihme anjetzo vom Zorne/Hasse/ und Verzweifflung/ verdoppelt wurden. Er wuste gar wol/ was vor einen dapfferen Degen er vor seiner hatte: Derhalben fochte er desto verzweiffelter/ je minder er zu überwinden hoffte/ noch zu leben verlangte. Kalloandro/ der hingegen durch seinen Unstern gantz giffitg/ und durch des andern Schmähwort gereitzt worden/ führte eitel tödtliche Streiche auf ihn. Der andere/ schutzte sich wider solche mit Geschicklichkeit/ und mit Stärcke / selbigen bald entweichend/ bald versetzend/bald mit gleichen antwortend. Die Schiffleute erstaunet/ beydes ob der Neuerung als Grausamkeit des Kampffes/ sahen zu/ und liessen das Schiff einen weg als den andern mit vollen Segeln auf Zypern zu fahren/ allermassen ihnen Kalloandro befohlen hatte. Das Geschmeisse/ hatte allbereit fast bey einer Stunde gewäret/und der beyden Kämpffere Rüstungen waren schon an unterschiedlichen Orten

beröh-

beröhtet. Kalloandro dachte hin und her/ wer doch ewig der dapffere Kerl seyn müsse / den er vor seiner hatte/ und ward doch zugleich zornig/daß selbiger so lang gegen ihme dauerte. Akomares / welcher wol fühlte / daß ihme allgemach der Athem und die Kräfften entgiengen/ welche hingegen bey seinem Feinde nicht allein gantz nichts ab / sondern vielmehr zuzunehmen schienen/der begunte zu mercken/er werde zuletzt unter diesem grimmigem Degen erligen müssen. Und fiele ihme eben der Traum ein / den er kurtz vorhero gehabt/in welchem ihme Leonilda eben den Tod angedrohet/ der ihme nunmehro bevorstunde. Weil ihn aber bedunckte / dergleichen Erinnerung / benehme ihme den Muht / sprach er/ sich selbst anzufrischen / bey sich selbst: Hat mir nicht Leonilda im Traume gesagt/ sie liebe Kalloandern? Ist nun dieses falsch / warum solte nicht die Weissagung meines Todes gleichfalls falsch seyn? Und aus dieser Schlußfolge/ schöpffte er einen Muht/ und schrie/unvermerckt vom Grimme übereilt / mit lauter Stimme: Frisch auf! Ich habe den losen Menschenmörder des Ritters mit dem Cupido vor meiner / und solte selbigen nicht zerstücken können! Kalloandro antwortete: Zu deinem Unglücke hastu ihn vor deiner! Und verdoppelten darauf beyde mit dem Zorne die Streiche/ und zerfetzten einander ohne Erbärmde die Rüstungen und Glieder. Den Himmel erbarmte es/ welcher den Tod des

edlen

edlen Akomates nicht zugeben wolte/ sonderlich durch die Hand seines so lieben Freundes / welcher gleichfalls auf den Uberwundenē fallen würde/ nicht minder vom Schmertzen eines so bitteren Sieges / als von des anderen Klinge durchboret.

Als die Schiffleute die Spitze eines grossen Felsens/ so wie ein Eyland sich ausser dem Wasser erhube/ umfahren/ erblickten sie des Seeraubers Schiff/ welches hinter selbigem/ ihnen aufpasste/ und alsbald mit vollem Segel auf sie zufuhr. Derhalben sie allererschrocken sich zur Gegenwehre rüsteten / und den Rittern zuschrien / sie solten ihre Waffen wider den gemeinen Feind kehren. Aber sie waren halsstarrig in ihrem Kampfe erhitzt/ und setzten selbigen immerfort. Dahero nahete sich des Feindes Schiff/ häckelte sich mit eisernen Hacken an das andere / und die Meerrauber begunten allbereit von allen Seiten mit vollem Gewehre hinaufzusteigen. Deren Hauptmann sich mit grassem Gesichte und aufgehobenen Gesichtharnische/ den zween Kämpfern nahete / mit stoltzer Stimme sprechend: Haltet inen/ ihr närrischen Fechter/ und lasst euere Klingen zu meinen Füssen fallen/ weil ihr meine Leibeigene seyd ! Als er solches kaum ausgesprochen/ so versetzte ihme Akomates / der aus dem Getümmel des ankommenden Schiffes den gantzen Handel wol gemerckt hatte/ einen Stoß ins Gesichte/ der selbigem zugleich die Worte mit der

Klingenspitze in Mund hefftete / und des Lebens und der Sprache unter einst beraubte / und todt zu boden fällte. Drauf kehrte er sich zu Kalloandern, sprechend: Herr Prinz! es wird rahtsam seyn/ dz wir nicht mit unserer völliger Freyheit/ auch diejenige/ unseren Kampf auf ein andermal zu enden / verlieren wollen. Und als er dieses gesagt / sprange er behertzt unter selbige Mördere/welche durch ihres Hauptmannes Tod erbost / wie die tollen Hunde auf ihn zuranntten. Kalloandro / je lieber er den Kampf mit dem Akomates geendet hätte / je hefftiger ergrimte er wider selbige / und wischte mit solcher Ungestümmigkeit hinter ihnen her/daß sie drob hefftig erschracken. Es waren ihrer bey 40. wolgewaffneter Mann/ gewohnt mehr durch Hinterlist zu obsiegen / als durch Dapfferkeit. Weil sie aber sahen / daß ihnen nun beydes wol vonnöhten thate/auch gäntzlich trautẽ zween Kämpfer würden wider ihrer so viel nicht dauern können/fochten sie alle aus besten Kräfften. Akomates/ war dahin gerannt/wo er gesehen/daß die Meerrauber etliche Bretter über die Rände der beyden Schiffe gelegt/und also den Ab- und Zutritt bequem gemacht hatten/auf welcher sie zulieffen/ die zween/ die sich so dapffer wehreten/ zuüberwältigen. Daselbst thate Akomates Widerstand/ und liesse Kalloandern absonderlich von 25. Rittern umringt / derer Zahle doch mit vervielfältigung seiner Streiche abnahme. Das

Gemän-

Gedränge ware aller Orten verwirrt / das Getümmel groß/ die Tode abscheulich/ die von den Fäusten dieses dapfferen Paares herrürten. In kurtzer frist hatte Kalloandro nicht mehr als 15. noch vor seiner; weil er deren allbereit 10. zu seinen Füssen gestürtzt hatte.

Akomates / welcher deren schon 6. erlegt / machte die andern allgemach zu ruck in ihr Schiff weichen/und sprang/daran nicht vergnügt / gar in selbigs hinüber/ sie immerzu verfolgend. Dahero sie / mehr aus Verzweifflung immer zuentfliehen/ als aus Schaame/ Fuß hielten/ und den Kampff erneuerten. Indeme nun selbiger also unterschiedlich auf den zweyen Schiffen/zusamt dem bereit in der See entstandenen Wellen erbitterte / wurden die Schiffe von einander loß/ und Kalloanders seines / welches noch aufgespannte Segel hatte / ward von den hefftig entstehenden Winden vom andern weggeführet. Die Schiffleute/ so verhofften / Kalloandro würde gar bald der Seerauber Meister werden/und besorgten er möchte den Kampff mit dem Akomates wieder aufs neue beginnen / ergriffen gantz gern diese Gelegenheit/sie von einander zu bringen; ja sie nahmen zu allem Fleisse Vorwind und entferneten sich in einer Viertelstunde soweit von seinem Schiffe/daß sie solches gantz aus dem Gesichte verloren. Indeme enzwischen der Himmel so trüb / und die Winde so rasend worden/ daß man sich eines solchen Sturmes zu besorgen

hatte/

hatte/ als jemals zur See entstehen mag. Mit dessen Verstärckung/ war der Streit je länger je schwächer/ dann die Seerauber/ stolperten mächtig/ sowol durch Rolloanders Streiche / als durch die Bewegung des Schiffes/ auf den Brettern hin und her / und konten keinen vesten Fuß setzen / und sobald deren einer fiele / ward er von denen Schiffleuten mit Spiesen durchstochen. Nachdeme derhalben der Streit sich mit der meisten Tode/ ausser etlicher wenig so sich ergeben / endete / begunten die Schiffleute dem Sturme zu wehren / welcher stündlich hefftiger ward. Rolloandro / ward kaum sobald gewar/ daß Akomates abgienge/ so merckte er den Handel / und als es ihme die Bootsknechte noch ausführlicher erzehlten/ ergrimmte er / daß sein dapfferer Feind/ etwan möchte von den Barbaren seyn unterdruckt worden/ gleichsam ob könte er nimmer von seinen Handen sterben; und fluchte den Winden/ dem Meere und Sturme.

Sein Schildtrager Arnoldo/begunte ihn zu trösten / selbtigem vorhaltend / es seye die Hofnung mit seinem neuem Feinde wieder zusammen zu kommen/noch unverlohren/ weil er solchen in solchem Stande gesehen / daß er in Kürtze allen selbigen Meerraubern obsiegen werde. Massen dann eben beschahe / dann er hiebe sie in wenig Zeit alle nider/ weiln er hierzu/ wegen eines neuē Getümmels/so er im Schiffe entstehen hörte/desto mehr eilte. Als er sich folgends umsahe/ wo-

her solches kåme / ward er gewar / daß sich zwi- schen den Schiffleuten / und etlichen andern / ein neuer Streit mit Spiessen und Stangen erho- ben / welches etliche Leibeigene der Meerråuber gewesen / so die Waffen ergriffen / sich frey zu ma- chen. Er liesse alsobald zu / stellte sich mit blos- sen Degen ins Mittel / hiesse jederman das Ge- wehr niderlegen / und sprach sie allesamt frey / und hielte ihnen die Sturmgefahr vor / die ihnen al- len den bittern Tod androhete / daferne sie sich nicht zur Regierung des Schiffs vereinigen wür- den / welches / auch der Wogen und Winde vålli- gem Willen nirgend anderst hin als dem Unter- gang zuführe. Also begaben sie sich alle aus der Klingen - in die Seegefahre. Und weil sie merck- ten / diese wåre grösser als jene / begaben sie sich alle / der eine das Schiff der Leychen zuentlåstigẽ / ein anderer die Segel einzuziehen / einer das Steuer-Ruder zuführen / und solches so Sorg- fåltig / daß sie das Schiff in Kürtze aus der Win- de Gehorsam unter einen Segel brachten / selbi- gen desto minder unterthan zu seyn.

Sie lieffen solcher gestalt zween Tage um / und wann nicht das Schiff der stårckst- und best- ver- sehensten eines gewesen wåre / so die See durch- schneiden / so wåre es unfåhlbarlich untergegan- gen / so grimmig ware selbiger Sturm. Letzlich erreichten sie doch eine Anlånde / im Jerusalemi- schen Königreiche / allda Akomares sich auf de- me von vielen Beuten wohlbereicherten Schiffe /

mit

mit allen zu einer langwirigen Reise nöthigen Sachen wohl versahe / theilte das übrige unter die andern aus/welche ihr Lebelang darvon reich worden / und mit selbiger Freygebigkeit höchst-begnügt waren / erkieste ihme aus ihnen / einen feinen Jüngling Karotino genant / zum Schild-träger / welcher sich williglich zu seinem Dienste angebotten / und machte sich auf Abenteuer zu Lande auf den Weg / sich verschwörend / nicht ehe zu ruhen / er habe dann etwas von Leontilden zuvor erfahren.

Selbige / hatte entzwischen / zu Wasser und Lande / weit grössere Gefahr ausgestanden / und ware vom Glücke mit weit seltzameren Begebenheiten verfolgt worden. Die schöne Prinzessin/ ware wie vermeldt / bey nächtlicher Weile zu Schiffe gesessen / mit nicht minder von der Klinge verwundeten Gliedern / als mit von tausenderley bitteren Gemütsbewegungen vergifftem Hertzen. Der unglückliche Ausschlage des vergangenen Kriegs / die Niderlage ihrer Unterthanen / daß sie von Printz Kalloandern in einem sonderbarem Kampfe überwunden worden / das waren ihr lebendige Hertzstiche: aber der allertödlichste / ware der geglaubte Tod des Ritters mit dem Cupido. Zu diesen Wunden / hatte Durillo keinerley Linderung / als der selbst allzu trostbedörfftig ob seines Herrn Tod ware; an den Leibswunden / heilte er sie mit seinem Balsame in wenig Tagen. Sie hatte kein Gestand

zum eigentlichem Ziele ihrer Reise bestimt; auch dem Schiffmanne anders nichts befohlen/als/er solle sie von der verhassten Constantinoplischen Gegend/ weit hindanführen. Derhalben er/aus willigstem Gehorsame/sich den sanfften Vorwind glücklich durch die kleine Mittel-See führen liesse: und nachdeme er folgends in das grosse Mittel-Meer kommen/fragte er Leoniden/wohinwarts er sein Schiff kehren solte? Sie antwortete/ man solle dem besten Vorwinde folgen.

Es schiene/als ob es das Glück verdrösse/ daß ihme jemand von selbigem eine so lange Beständigkeit einbilden dörffte. Es schiene/ als jene der Meer-Gott zornig/daß man die ohne alle Furcht seines Zornes / seine unsichere Felder durchstreiche/und zwar ohne alle gewöhnliche Gelübde und Ehrerbietung der Schiffenden. Die rauhen Ost-Nord und Sudwinde/die unaufhörlichen Feinde der Meerstille / liessen bloß dem sanfftem Westwinde die Sorge / die Strasse / durch welche die schöne Schifferin ihre Reise glücklich angestellet / zu durchwehen/ und lagen in ihren tieffen Erdlöchern verschlossen; brachen aber augenblicklich/ gleichsam einer so langwürigen Gefängnuß urdrüssig / alle zugleich hervor / die Lufft unversehens mit sehr dicken Wolcken umneblend / und brachten der Welt eine früh entlehnete Nacht/im Angesichte der Sonnen dar. Die Wellen/stiegen vom ungestümmen Streite geschwellet Himmel-an; welcher gleichsam deren Angriff förchtend/ einen

einen gantzen Blitzregen herab liesse. Je williger die Lufft solcher Gewalt wiche/ je grösser sie selbige machte. Also / daß man kürtzlich Wasser/ Lufft/ Himmel/ und Feuer/ dermassen untereinander verwirrt sahe / daß es schiene/ als wäre die Welt wider zu ihrem alten verwirrten Klumpen worden. Die Schiffleute / erschracken ob der gähen Verwandlung einer so sanfften Stille/ in einen so grausamen Sturm/ dermassen/ daß auch sie/ augenblicklich aus einer behertzten Gemütsheiterkeit/ in völlige Verzweiflung ihres Heils geriehten. Sie begunten eylends alle Segel nider zu lassen/ welche Arbeit eben so viel ware/ als in denjenigen Wind schlagen/ dessen Gefechte in Kürtze alle Mastbäume abbrache / und der Schiffleute Hoffnung zugesellte. Ob zwar der Steuermann/ von aller Hoffnung verlassen/ das Ruder gleichwol nicht verliesse/ so ward er doch von selbigem verlassen/ als welches ihme von dem gräusamen Wellenstritte entrissen ward. Der Sporn des Schiffes/ welcher sonsten die Wellen zu zertheilen pflegte/ ward von selbigen/ gleichsam ob wolten sie sich rächen / zerdrümmert. Das Meer/ überstiege das Vordertheil des Schiffes / liesse gantz ungeseumt biß zum Hintertheile/ und verschlange beyder Drümmere/ also/ daß das arme nicht mehr Schiff/ sondern nur zerstücktes Schiffdrum/ bald Wolcken an/ bald Abgrundwarts fuhre/ und ein Spiel und Schimpff der erzörnten Hauptursprünge schiene.

Leonilda / bliebe unter währenden so vielem Bewegungen/und umprellen/allein vest und unbeweglich/und weiln sie gleich von Anfange ihrer innerlichen Angst/unentfindlich gemacht wordē/ und der vergangenen Stille nicht hatte geniessen können/also konte sie auch über dem gegenwärtigem Ungewitter nicht erschrecken; sondern achtete keiner Gefahr / und bliebe den übrigen gantzen Tag/ und die gantze folgende Nacht/immerfort in ihren Gedancken vertiefft/als stünden die Hauptursprünge / in höchster Heiterkeit.

Die anderen / erfüllten alle miteinander die Lufft mit weinen und heulen / in die Wette/ und vermehrten den Schrecken: welcher sich/ vermöge der Nachtfinstere / bloß den Augen bißhero verborgen gehabt / mit angehendem Tag aber/ sich selben je länger je erschröcklicher vollstellte: Da sahen die unglückseligen Leute / daß sie kaum eines Bogenschusses weit von Gestaade waren/ unter rauhestem Gebürge / von wellen an selbigem zu scheitern angetrieben/ohne eintzige Hoffnung sich von dem allbereit allzunahem Gestaade zuentfernen. Weil sie derhalben den gewissen Schiffbruch vor Augen sahen / ware männiglich mit nichts anderem beschäfftigt/ als ihme etwas Holtz zugerechteln / dadurch den innstehenden Tod wenigst zuverschieben.

Durillo/beweinte nicht minder seinen eigenen als Leonilden Tod/hertzlich. Als er sahe/daß sie dannoch in allen Zufällen unempfindlich bliebe/

gerechte

gerriethe er in mitleidigen Zorn/und nachdeme er sich gleichfalls mit einem Bretlein zu seiner Rettung versehen/ begunte er sie gleichsam mitleidig ausscheltend also anzureden: Wie nun Prinzessin Leonilda? Seyn E.D. bey all diesem Getümmel taub? bey all diesen Schauspielen blind? bey aller Bewegung der Welt unbeweglich? Werdet ihr zugeben/ daß euch diese Abgründe verschlingen? Diese Steinklippen zermalmen? ohne alles Hülffgesuch? Ja gar ohne alles Entfindlichkeitszeichen? Warum bemühen wir uns nicht/ der Wolthat des Tages zugeniessen/ welcher zu unserem unverhofftem Glücke anbrechend uns das Gestaad nahe weiset? Es wird uns zwar das Ausschwimmen unter diesen Bergkrümmen schwer/aber/ so wir alle die Hände/ wie ihr thut/ in Sack schieben/ gäntzlich unmöglich fallen. Ermuntert euch/gnädigste Prinzessin! und versucht das jenige Glücke/welches hohen Personen durch stückle Stege grosse Dinge pflegt vorzubehalten/ und verschafft euch durch die über euers Geschlechtes Gewonheit eueren Armen verliehene grosse Stärcke/ die Zuhaltung desjenigen Versprechens/ die es euch durch den Mund der Weisen gethan/nemlich euch zu lauter Käiserthümern zuerhöhen. Wolt dann ihr/ die ihr zu solcher Hochheit geboren/ euch in diese greuliche Abgründe begraben lassen/ ohne alle auch nur so wenige Hülffe/ daß ihr nicht Ursach habet/ euch ja soviel über eigene Fahrlässigkeit als über des

Schickels Meineydigkeit zu beschwären? Ich spühre gar wol / daß euch keinerley Gefahr der Entfindlichkeit beraubet / noch einige Noth den Muht nimmt; das Verlangen zu sterben/ so ihr habt/ ist dasjenige / was euch diese schreckliche Todsgereitschafft mit munteren Augen ansehen machet. Ach lieber/ gebt anjetzo eueren ob fremden Tode bekümmerten Gedancken Anstand/und seyd bloß auf euere eigene Rettung bedacht! Lasset euch die närrische Hoffnung im Tode mit euerem Ritter mit dem Cupido wieder vereinigt zu werden/nicht betriegen! durch diese tieffe Abgründe fähret man ehe hinunter in den Höllischẽ Pful als gen Himmel / allwo seine schöne selige Seele in der Herzlichkeit wohnet. Bedenckt nun/ ob dieses der Weg seye ihn wieder zu sehen.

Es hatte das Ansehen/ als ob Leonilda/auf diese von Durillen mit angeborner Einfalt ausgesprochene Reden/sich etwas entsetzte. Sie überschluge bey sich selbst / ob dasjenige was er sagt vielleicht waar seye / und indeme sie entzwischen ihr Gesichte auf die Felsen fällte/auf welche das Schiff mit zerdrümmerenden Krachen zueilte/fast sie augenblicklich einen neuẽ Entschluß. Sie sprange alsbald auf die Beine/legte alle andere Kleider/ausser eines sehr leichten Röckleins/ und eines paar Hosen / von sehr dünnen Zeuge/ hinweg/ und antwortete ihrem Schildträger also: Sihe Durillo/ ich bin bereit deinem Rathe zu folgen. Folge mir nach / so du zu leben verlangst/

langst/dann so wir warten biß das Schiff an die Felsen gelangt/so erwartē wir den gewissen Tod. Mit diesen Worten plumpte sie in einem Sprunge ins Meer/ mit Verwunderung der andern aller: Welche/ weil sie nicht das Hertze gehabt ihr nachzufolgen/dem Lauffe uñ Unglücke des Schiffes nachfolgten.

Durillo/ ward durch seiner geliebten Frauen gefährlichen Sprung aus Verzweifflung behertzter/ dann die andern alle / und saumte sich nicht/ ihr nachzufolgen: vertraute sich aber etwas vorsichtiger dem Meer / mit einem Brete in der Hand zu seiner Stütze. Er gienge mit selbigem alsbald über sich / und als er sahe/daß er allbereit nahe an den Felsen ware / halffe er ihme mit Händen und Füssen so viel / daß er hinter die Spitze eines Felsens gelangen konte; und als er in der Nähe einen sandigten Strandort sahe/ liesse er sich das Wasser dron anführen/und stunde in desto grösserer Gefahr des Ertrinckens / je näher er dem Ufer kame / weiln der Schwall des Meers / daselbst am hefftigsten ware. Letzlich gelangte er noch dahin/mit ja so an Kräfften leerem Leibe / als mit Wasser angefülltem Bauche. Er gedachte diesen zu leeren / indeme er solches meistentheils dem Meere wieder zuspye. Nachdeme er nun dadurch ziemlich erleichtert/ und seines Heyls nunmehr versichert worden / begunte er sich hefftig um fremdes zubekümmern. Es bedunckte ihn / Leonilden Heyl stehe nicht zu

hoffen. Die grimmige Gaye / machte ihme das hinaufklimmen auf des Felsens Gipfel / den Augenschein des besorglich- und abscheulichen Schauspieles einzunehmen / unmöglich: dahero bliebe der betrübte Schildträger eine gute Weile sonder einigen Entschluß am Ufer liegen / bey sich selbst seinen eigenen uñ eines andern vielleicht noch grösseren Jammer überschlagend. Entzwischen gienge Leonilda aus dem Abgrunde / in den sie sich gestürtzt hatte / mit dem Wogē empor / und überlieffe mit ihren Augen das Ufer / zu schauen / an welchem Orte selbiges etwan mit wenigster Gefahr zuergreiffen wäre. Und weil sie in der Kunst wohlzuschwimmen ihres gleichen nicht hatte / schirmte sie sich von Fesen zu Felsen / bald dem Wellen nachgebend / bald selbige mit ihren kräfftigen Armen zurucke treibend / bald selbigen etwas behertzter begegnend / und allzeit ihr schönes Antlitz aus selbigem hervor erhebend / welches nicht minder geschickt ware / Wind / Meer / und Himmel zuversöhnen / als selbige zu bedrohen. Bald befande sie sich so nahe bey deren einem / daß weder Kunst noch Stärcke ichtwas halffen / dessen Anstoß zuvermeiden; doch wohl / sich an selbigen dermassen anzuhefftē / daß / ob wol ihre Glieder von ihme zerkratzt und wund worden / doch das ungestümme Meer nicht starck gnug ware / sie von selbigem herab zureissen / also dz sie vor anlauffender frischer Fluthöher hinauf kle-

kletterte/wo selbiges mindere Gewalt hatte/und von dar letzlich so hoch auf den Felsen kame/daß von dem Wellen mehr nicht als ein schlechtes sprützen hinauf reichen konte. Dort setzte sie sich gantz ermüdet nider/liesse von dar aus vor anderer Leute Heyl sorgfältig/ihr Gesichte umher schiessen/gegen dem unglückseligem Schiffe/und sahe selbiges allereit an dem Felsen zerdrümmert/und die elenden Schiffleute mit dessen Drümmern/und mit selbigem Stutzen/und in kürtze allesamt zu zergliederten Leichen werden. Und weil sie vestiglich glaubte/daß unter solchen ihr getreuer Durillo wäre/wolerkennend/daß sie dessen liebreichen Rath/das Leben zu dancken/hatte/als konte sie solches schmertzhafftes Schauspiel nicht ohne Thränen anschauen. Und nachdeme sie an des Felsens erröhten ihres eigenen Blutes gewar war/überschaute sie ihre Glieder allesamt/und als sie solche an vielen Orten unterloffen uñ zerritzt sahe/machte sie sich aus Beyleyde mit sich selbst/auf die Füsse/sahe sich um/was für ein Weg irgends vorhanden wäre/an Land zu kommen/und erkannte wol/es seye unmöglich dem Gestaade nach dahin zu gelangen/sondern sich aufs neue dem Meer zuvertrauen/welches nicht wol zu wagen ware.

Machte sich derhalben von Felsen auf Felsen/bald kletterend/bald springend/und begunte also gegen das Gebirge hinauf-

warts zu steigen / auf dessen Gipffel sie endlich nach langem Umschweiffe gelangte.

Daselbsten kame ihr ersten anfangs ein dickes Schächlein von wilden Bäumen zu Gesichte / in welchem sie beduenckte/als höre sie ein kleines Gethöne. Kaum hatte sie das Gesichte dorthinwarts gewendt / so ward sie eines armen alten Weibes gewar/welche dort herum Holtz klauben gienge. Leontilda / gienge selbiger zu/ ihr ein mitleidiges Schauspiel an sich selbst vorzustellen. Die fremde/ sowol vom Blut - als Wasser trieffende Kleidung / erschreckte anfangs das alte Mütterlein / allermassen selbige hingegen das schöne Antlitz zur Erbärmde reitzte. Befragte sie derhalben / was seltzamer Unfall sie in solchen Stand gesetzt habe ? Weiln Leontilda aber die Sprache nicht verstunde / antwortete sie solcher Gestalt/ daß die Alte mehr aus der Kleidung als aus der Rede/ den ihr begegneten Unfall verstunde und die von ihr begehrt - oder doch benöthigte Hülffe schleunig leistete. Selbige ward nicht gewar / daß sie ein Weibsbild wäre / darinnen leichtlich/sowol durch die Leibslänge/ welche die gewöhnliche Mannslänge/will geschweigen/der Weibsbilder übertraffe/ als durch die Kürtze der Haare geteuschet/welche Leontilda von der Zeit an/ als ihr im Stechen mit Sfortunianen / zu Taurico/ der Helm abgefallen/die langen Haare aufgegangen waren/und sie wider ihren Willen für ein Weibsbild entdeckt hattẽ/Lockenweiß

zu tragen pflegte. Derhalben nahme die Alte sie bey der Hand / selbige für einen Jüngling haltend / bezeugte mit deuten allerhand Liebs- und Erbärmde-Zeichen gegen ihr / und führte sie unferne von dar in ein Bauerhüttlein mit ihr / allda Leonilda von einem frommen Greisse ihrem Mañe / gleichfalls höflich entfangen ward. Daselbst liessen sie selbige auf ein armes Bäurisches Bettlein nidersitzen / und linderten ihr den Schmertzen ihrer Zerkratzungen / vermittelst des Safftes ihrer Kräuter / so das gute Weib / entzwischen sich jene auszoge / darzu eingesamlet hatte. Gegen dem Abende / ward sie mit etlicher wiewol armseliger Kost gelabt / und alsdann bey der Schlaffruhe gelassen.

Nachdeme sie des andern Tages gar frühe erwachet / und vom alten Weibe mit Zeichen befragt worden / wie sie sich befände / gab sie selbigem gleichfalls durch deuten zu verstehen / sie könne allbereit wieder aus dem Bette auffstehen / wann sie nur eine Kleidung hätte. Derhalben sie ihr gar höflich eine Juppe und ein paar lederne Hosen darbote / welche sie / (der Zeit warnehmend / indeme die Alte in ihrem Hauswesen beschäfftigt ware /) eilends anzoge / die Gefahr / vor ein Weibsbild erkannt zu werden / so viel möglich / zu vermeiden. Und wiewol es mit ihren Zerkratzungen / als die nur bloß an der Haut waren / bereit weit besser worden / so hatte sie doch deren etliche an Füssen / welche sie etliche Tage

lang

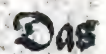
lang zur Ruhe nöthigten. Matamiren (dann also wolte Leomida genannt seyn/) ware leid/ daß er selbiger Sprache unkündig ware / sich wenigst mit Worten gegen diese alte Leutlein/so ihn so liebreich bedienten/danckar zu erweisen. Als er sie deutend fragte/in was vor ein Land ihn der Sturm und das Unglück getrieben ? Vernahme er/es seye Egypten/ und die grosse Stadt Al-Kayr seye nur zwo Tagreisen von dar entlegen. Als er sich eines Morgens nun wieder gantz wol zu Fusse befande / und gewar ward / daß sich der gute Alte mit einem mit Früchten beladenen Eselein auf den Weg machte/ selbige in diese grosse Stadt feyl zu führen/ bate er selbigen inständig ihn mitzunehmen/ worinnen er ihme gerne willfahrte.

Sie machten sich beyde zu Fusse auf den Weg/ und Matamiro hatte zu seiner Stütze einen mit einem Stachel beschlagenen langen Stecken/ in Form eines Spiesses/den er ohngefehr im Hüttelein gefunden/ mitgenommen. Als sie ohngefehr bey anderthalb Meil Wegs verbracht / begunte sich Matamiro / (als der des zu Fusse gehens ungewohnt ware) allbereit ermüdet / und gantz untauglich zu befinden/ die Hitze der Sonnen zu ertragen/welche bereit in vollem Mittage schwebete. Der bescheidne Alte/merckte solches machte sich derhalben unter etliche Bäume/ so längst des Weges stunden/ und den Anfang eines grossen

dicken

dicken Waldes machten/und setzten sich unter deren Schatten nieder/ Mataimiren gleichfalls darzu reitzend; welcher des frommen Greisses Höflichkeit erkennend / selbigem im Hertzen danckte/und seine matte Glieder willich auf den Graßreichen Boden bequemte.

Ende des ersten Buchs.



Das II. Buch des Vor den Uranio gehaltenen Endimiro.

Printz Kalloandro schiffte fort / über die massen betrübt ob der seltzamen Hartnäckigkeit des Glückes / sich allein dessen Anschlägen zu widersetzen. Selbiges hatte ihme zuvor besagter massen / seinen Kampff mit den Akomares / durch die darzwischenkunfft der Seerauber / verstöret / und nachdeme doch selbige / nach grimmigem Streit / vertilgt worden / und er geglaubt / nun würde er Musse haben / mit selbigem wieder anzubinden / befande er sich nicht alleine / durch neue Zufälle von selbigem geschieden / sondern merckte / daß auch gar alle Hoffnung selbigen wieder zu

der zu sehen/ in selbige Winde müste geschlagen seyn/welche bloß Wut und Grimm ausblasend/ allbereit alle Hauptursprünge/ durch einander stürtzten/mit unerhörtem Geprassel. Und dieses quälte ihn noch hefftiger / daß er nicht einst gewust/ wer doch der dapffere Held seye/ der sich vor einen so starcken Liebhaber der Leoniden/ und vor seinen so tödlichen Feind ausgegeben/ und ihn einen schändlichen losen Verräther/und Mörder scheiten dörffen. Diese zu seinem anderem Unsterne kommende neue Zufälle / erfüllten ihn dermassen häuffig mit toller Wut / daß diese Nacht ihme das Leben dermassen verhaßt ware/ daß sein Schildträger Arnoldo ihn mit genauer Noth bereden konte / daß er sich legte/ und verbinden liesse.

Entzwischen ward das Ungewitter stündlich hefftiger/und die Schiffleute/ so sich des Schiffbruchs besorgten / begunten / dem Rasen der Wellen und Winde zu folgen ; solchem zu entweichen / gleichwol nach Möglichkeit auf Zypern zu zielend/allwo sie doch endlich nach zween Tagen angelangten/ doch mit so übel zugerichtetem Schiffe/daß sie viel Tage mit dessen Ausflikkung musten zubringen : Nach denen sich das Meer aufs Nagel-neue entpörte. Als Kalloandro Bericht eingezogen / das Trapezuntische Schiff seye daselbst nicht angelangt/ wuchse der Grimm in seinem Hertzen dermassen/ daß er schier Lust hatte/die Schiffleute/dem Winde und

Meer zu trotze / zu Segel zu zwingen. Jedoch ward es eines Tages ein wenig wieder still / und weil Kalloandro längeres Verzugs überdrüssig ware / wolte er alsbald wieder fort/ und weil die Schiffleute wusten / daß er ein so mächtiger Fürst ware / wolten sie es ihme nicht widersprechen/ ungeachtet sie wol sahen / das Wetter vertröste sie ehe wieder auf frischen Sturm / als auf stille Heiterkeit. Aber es gereute sie dessen gar bald/indeme sie erkañten/ es seye nicht allein unmäglich wieder umzukehren / sondern auch gefährlich / dem Grim̃e der Wellen nachzugehen/ welche mit grausam- und unversehenen Brausen stürmten.

Kalloandro raaste mehr/als selbige/und geriethe in solche Wut / daß Arnoldo / deme der Sturm mehr wegen des Lebens gefahr/ als wegẽ der Leonilden verlohrnen Spur zuwider ware/ letztlich also zu ihme sprach: Gnädiger Herr/ last euch leid seyn / daß das Meer / von diesen Winden beunruhigt / unser Schiff verschlingen kan/ und nicht daß es selbiges/ mehr auf eine als auf die andere Seite treibet. Ziehen E. D. ungefehr auf die grausamen Fläche der Leonilden Spure nach/ Lieber! woher muthmassen die/daß diese Winde dero Verlangen zuwider seyn? Wer weiß/ob sie nicht/je grimmiger sie sind/je schneller dahin führen/ wo diese Prinzessin ist? Hängt deren Antreffung bloß am Glücke / seht/ so seyn wir ja in dessen Händen; warum flucht ihr selbigem

gem dann also? Warum vertraut ihr selbigem nicht / sondern erzörnt solches vielmehr / wider euch/durch diese eure Wut/ welche doch untauglich ist/ die Haupturspründe zu versöhnen; aber wohl tauglich den Himmel zu verbittern.

Der Printz erholte sich auf dieses Zusprechen Arnoldens / und erkennte/ wie unbillich er mit dem Himmel zörnte/dessen Würckungen eine Unbarmhertzigkeit zuschreibend; die doch vielleicht eine lautere Vorsicht seyn möchten. Er nahme sie von dem eiferigem Schildträger zu Dancke auf/ bestättigte vielmehr dessen weisen Rath/mit einem gedultig-demütigem Stillschweigen / als daß er solchen durch hoffärtige Bedrohungen solte verworffen haben / und liesse sich bereden/ dem Willen des Himmels / den seinigen gleichförmig zu machen / ja begunte den Schiffleuten zuzusprechen / welche bereit ob der Wellen und seinem Wüten an allem Heyl zuzweifflen beginnend anfiengen/allen Muht zuverlieren. Es kame die Nacht darzu/das Grausen und die Gefahr durch ihre Finsterniß zuverstärcken. Die Winde zanckten sich halsstarriglich unter einander/ um die Herrschafft der Lufft/ und gleichwie bald einer / bald der ander obsiegen wolte / also gehorsamte das Schiff bald diesem / bald jenem / welches derhalben unbewust/ wohinaus/ biß an den andern Morgen fortliesse.

Bey anbrechendem Morgen / befanden sie sich so nahe am Land / daß sie schier an dem Felsen

sen scheiterten. Sie bemüheten sich starck die Höhe wieder zugewinnen; indeme sie sich aber vergeblich darum bemühtẽ/sahen sie unferne von dar eine kleine Seekrümme / unter etlichen Bergen / welche vom Lande mit etlichen Felsen Klippen in die runde sich erstreckend einen kleinen Haafen ohngefehr zwey oder drey Schiffe / und nicht mehr/ sicherlich zubeherbergen/formirten. Daselbsthin gelangten sie vermittelst eines Segeldrum̃es / so ihnen überblieben ware / mit genauer Mühe. Das Ungewitter währte selbigen übrigen Tag/und den gantzen folgenden: Dahero Kalloandro muthmassend / der Himmel getröste ihn / durch so viel Meerstürme/ eines besseren Glückes zu Lande/sich entschlosse auszusteigen/ und selbige Gegend/ die er Egypten zu seyn erfuhre/ zu Lande zu durchlauffen. Liesse derhalben von stundan zwey Perde aussprengen / seine Rüstung holen/und stiege zu Fusse das Ufer hinan / jene an der Hand nachführend / diese die Schiffleute ihme nachtragen lassend.

Daselbst verspürete er eine grosse Ebene Feldes/ und unweit eine getriebene Strasse/ sasse also gantz gewaffnet zu Pferde/auf seinen Furio/ beurlaubte die Schiffleute / mit Befehle seiner an selbiger Anlände ein gantzes Monat lang zu warten; da er aber in solcher bestim̃ter Frist nicht wiederkäme / nach belieben ihre Fahrt weiter zu nehmen. Und da sie entzwischen befragt würden/ zu was ende sie sich daselbst aufhielten? solten

ten sie die Warheit keines Wegs verschweigen/ ausser seines Nahmens und Standes/welches er ihnen Scharff einbunde: sintemal die alte Feindschafft zwischen Egypten und den Constantinopolitanischen Käisern/ wenig Jahre vorhero/ durch den Tod des eintzigen Sohnes selbigen Königs/ in einem Kampffe/ den er wider Printz Polliarten Ralloanders H. Vattern gethan/ hefftig war erfrischt / und verbittert worden. Dahero Ralloandro in grosser Gefahr gestanden wäre / wann er solte erkannt worden seyn. Die Schiffleute kehrten mit vollkömmlichen Unterrichte wieder in ihr Schiff.

Ralloandro machte sich/mit seinem eintzigen Schildträger (nachdeme sie um mehrer Sicherheit willen/beyde ihre Nahmen/jener in Zelim/ und dieser in Rollino verändert)auf den getriebenen Weg/ sich auf die lincke Hand schlagend: und in deme sie dem angefangenē Pfade den gantzen Tag biß auf den Abend nachritten / sahe er ein wenig ausser der Strasse / einen kleinen Flecken / indeme er sein Nachtherberge nahme / und erfuhre / als der der Egyptischen Sprache sehr wohl kundig / die grosse Stadt Alkayr seye nur fünff Tagreisen von dar entlegen. Erkundigte sich derhalben folgenden Tags des Wegs auf selbige zu/ sasse wieder auf / und verhängte seinen Gedancken fast mehrers den Zügel als seinem Gaul. Leomilden unversöhnlicher Zorn / in den er sich nicht richten konte / machte ihm gantz

erstarrt.

erstarrt. Das verwichene Ungewitter kränckte sein Gemüte / es möchte selbiger etwan ein Unfall zugestossen seyn/weil ihn unhoffbar beduunckte / daß sie dessen Gefahr völlig solte entgangen seyn. Bedachte dann des Aikomares/in dem Gefechte mit selbigem / erfahrne Feindseligkeit / so fühlte er sein Hertz mit Eifer und Zorn zugleich anschoppen/weil er nicht wuste/ wer doch immer dieser neuer Nebenbuhler seyn müste.

In den ersten dreyen Tagen/ward Kalloandro durch keinerley Abenteuer von dergleichen Gedancken verstöret. Am vierten beduunckte ihn/indeme er nahe bey einem grossen Walde vorbey ritte/als höre er in selbigem ein starckes Waffen-Getümmel/durch dessen Schall er von den Liebs-Sorgen zu den nunmehr so viel Tage lang unter der Asche seiner erstorbenen Hoffnung gedämpfften kriegerischen Sorgen geruffen ward/sprengte derhalben seinen Gaul dahinwarts/von dar das Getümmel her kame. Er ware unter selbigen Bäumen nicht weit hinfürgeritten / da ersahe er von ferne einen Hauffen gewaffneter Ritter/in verwirrtem Kampffe/unter einander vermischt. Und als er näher zu ihnen kommen / merckte er / daß ein eintziger Held / ihrer aller dapffere Rennscheibe worden / dessen Dapfferkeit/er solcher schelmischer überfortheilung desto unwürdiger schätzte / je mehr er sahe / daß sie sich nicht so leichtlich überfortheilen liesse. Derhalben ward er zugleich Mitleidens / und Verwunderung

derung voll/welche desto hefftiger in ihme wuchsen indeme er im hinzunahen / solchen mit eben der Fischbeinernen Rüstung gewapnet sahe / die vor dessen sein gewesen / und folgends der Leomilden zu theile worden. Es beduncktе ihn ein Frevel/ wañ er nicht kräfftiglich geglaubt hätte/ daß sie es selbst wäre/ weiln die anderen Warzeichen alle / als die Leibsgrösse / Ebenmasse / und Hurtigkeit allzuaugenscheinlich eintraffen. Der brünstige Liebhaber/ spürte alsobald sein Hertze/ im Leibe aufhupffen/als er sich so nahe bey ihr sahe. Erfreute sich / selbige lebendig / und der Gefahre/des vergangenen Ungewitters entkommen zu sehen. Dann was die gegenwärtige belangte / sahe er wohl / daß er noch zeitlich gnug kommen wäre/ sie aus selbiger zu erlösen / wann gleich die Antaster in doppelter Anzahle gewesen wären.

Demnach so setzte er / begierig / bey ihr das Verdienst ihrer Erlösung zu erwerben / grimmiger / als jemals sonsten in das Geschwürbel hinein / und schrie in Egyptischer Sprach: Auf mich / auf mich her / ihr Verräther ! Ihr müst alle von meinen Händen sterben. Sprach darnach in Trapezuntischer dem dapfferem Kämpffer also zu : Frisch auf/dapfferer Ritter ! Es müssen alle diejenigen sterben/ die solche Unthat/ an euch begehen ! Und da ihr vielleicht müde seyt / so überlasst mir die Sorge eurer Rache! Und mit diesen Worten begunte er selbige Böß-

wichte

wichte der Scharffe desjenigen Degens aufzu-opffern / deren Vollstreckung demjenigen Arme / so selbige schwunge / kein Küriß noch Schild / wie gut er auch seyn möchte / keinen Augenblick aufhalten könte. Dahero er selbige auf die ersten Streiche (so grimmig waren solche) allesamt in Unordnung triebe. Der übereilte Ritter / fasste auf den forchtsam- und unverhofften Entsatz / wieder Muht / und wiewol er klärlich spürte / die Dapfferkeit seines neuankommenen Beschützers / gebe ihme Platz und Raum genug / Athem zu schöpffen / hörte er doch bloß sovtel vom Streiten auf / als viel gnug ware / selbigen ein wenig mit Luste zu beschauen. Er sahe mit gleicher Lust / und Verwunderung / es komme von selbigem Arme kein Streich her / er schlage dann einen Ritter zu boden. Weggehauene Arme / weggeschmissene Köpffe / waren die geringsten Streiche. Selbigem nach zu ahmen / bedunckte den edlen Kämpffer / ja so schwär / als unhöflich zu seyn / länger einen müssigen Zuschauer abzugeben. Machte sich also von großmühtigen Stacheln angespornet / darpffer wieder in den Streit. Und indeme er seinen ersten Streich / auf einen Ritter / welcher Rolloandern hinterwerts gehaut hatte / thate / der tödlich geriethe / rennte er die andern an / also daß sie alle in Kürtze auf dem Platze blieben / also übel zugerichtet / daß deren nicht einer darvon kame; so hefftig hatte sich Ralloandro im Gefechte erhitzt.

Dieser/

Dieser/ nachdeme er/ mit dem Ritter/ den er vor seine Leonilda gehalten / gantz allein auf dem Platze geblieben / wuste er nicht / mit was Gesicht / oder Worten / er vor selbiger erscheinen solte? Und wiewol er fühlte / daß ihme seine eigene Liebe/ und der ihr so bequem geleistete Entsatz/ ein Hertze machten / förchtete er sich doch/ weil er sie hoch erzörnt wuste / so gar / daß er eine gute weile zweiffelhafft anstunde / welcher Weg zu ihrem Hertzen zu gelangen / der minder gefährlichste wäre: der Weg der Augen/ selbigen stillschweigend seine Gestalt zu entdecken/ die ihnen vormals angenehm gewesen? Oder der Weg der Ohren/ selbigen seinen verhasten Nahmen zu eröffnen? Der andere Ritter beobachtete seine Bestürtzung/ und wie er solche vor eine Würkung irgend einer schwären Wunde hielte / öffnete er seinen Gesichtharnisch mit diesen Worten/ selbigen zureitend: Ach allerdapfferster Ritter / aus allen so je die Waffen tragend / mir zu Gesichte kommen! Sagt mir bald/ wie ihr euch befindet/ denn ich werde mein/ mir gleich jetzt von euch geschencktes Leben / vor nichts achten/ so ferne selbiges nicht von dem eurigen begleitet seyn wird. Kalloandro / als er selbigem ins Gesicht geschauet/ und erkannt/ daß es nicht seine gehoffte Leonilda ware / ward er noch bestürtzter / und verwirrter/ in seinen Gedancken/ und daß solche Rüstung/ so jüngstlich Herren gewechselt hatte/ als ein klares Zeichen/ Leonilda müste entweder

nicht ferne von dar/oder gar aus der Welt seyn. Indem Kalloandro also auf der Schnellwage stunde/ ob er mehrers jenes hoffen/ als dieses förchten solte / nahete der danckbare Held näher zu ihme/hefftig um seine Gesundheit beängstigt/ nahme ihn bey der Hand/und sprach: Frisch auf Herr Ritter! Es wird euren Wunden an guter Heilung/ und bewehrten Wundärtzten nicht gebrechen : Ich habe deren einen allhier bey mir/ welcher eure Genesung / nicht vernachlässigen soll/ so lieb ihme die meinige seyn mag.

Kalloandro schämte sich/ daß er so lang verzögert/einem so Adelich und dapfferem Ritter zu antworten/begunte derhalben also zu reden: Es kan mir nicht übel gehen / dapfferer Held/ weiln ich das Glück gehabt / einen so würdigen Ritter / als ihr seyt / anzutreffen. Ihr habt anjetzo an mir nichts als einen guten Willen zu erkennen / wiewol ihr auch die Werck erkennen solt / wann mir entweder eurer Befehl/ oder irgend eine wichtigere Noht / Gelegenheit darzu machen wird / als diese gewesen / in deren eure Dapfferkeit sich so wohl gehaltẽ/ daß es der meinigen anderst nicht/als die Straffe dieser Schelmen zu beschleunigen/bedörfft hat. Ich habe keine Wunde/ die eines Wundartztes bedörffte. Seht/da bin ich fertig und bereit/ euch aller Orten hin zubegleiten / wo ihr hin begehret/ damit ihr nicht etwan aufs neue angegriffen werdet. Und indeme er solches sagte/ hebte er den Ge-

sichtharnisch auf/Lufft zuschöpffen: Zeigte aber dem anderen Helden eine viel anmutig- und frischere Lufft / die aus seinem Gesichte hervorhellte. Durch das in der einsamen Insel ausgestandene Ungemach / und Kummer / hatte sich nicht allein seine vorige Gesichts-gestalt in etwas verändert / sondern es ware ihme auch der Bart am Kiene und an den Wangen etwas früezeittig gewachsen: und als er folgends gen Constantinopel kommen / hatte er solchen mit Fleiß fortwachsen lassen / die seltzame Gleichheit zwischen ihme und Leonilden zu verhindern / damit selbiger nicht vor der Zeit/und in einer ihme etwan minder vorträglichen Begebenheit verrahten möchte / daß Kalloandro der Ritter mit dem Cupido seye. Dahero verlohre sich unter selbigen zarten Milchhaaren die grosse ähnlichkeit/ daß solche den Augen des Ritters / wiewol sie selbige vorhero in einem anderem Gesichte gesehen/dannoch desto minder vorkäme/je mehr ihnen die vor dessen nie gesehene Majestät zuglänzete. Er erstaunte selbige anschauend/gantz stillschweigend.

Kalloandro / verwandte gleichfalls weder Augen noch Lippen / die Fischbeinerne Rüstung betrachtend/ ob es die rechtschuldige wäre; welches der ander merckte/ und sprach: Diese Waffen seyn gewißlich die allerseltzamst- und besten in der Welt. Erstlich ihnen / und dann eurer Dapfferkeit/habe ich mein Leben zu dancken/und

kan wohl demjenigen alles Heil und Wohlfahrt wünschen/der mir sie verehret. Darauf versetzte Kalioandro: Lieber sagt mir / woher habt ihr selbige/ dann gewißlich ich habe desgleichen niemals gesehen. Diese Rüstung / antwortete der andere / ist in ein Bündlein eingepackt allhier am Seestrande gefunden worden / allwo verwichenes Monat ein fremdes Schiff von ungeheurem Sturme / an die Felsen geschmissen/ elendiglich Schiffbruch erlitten. Selbige ist sowol wegen ihrer seltzamen Arbeit als Zeuges / unter den zu Lande geschwummen-zergliederten Leichen / und Schiffdrümmern ersehen / und beobachtet/ und folgends mir / der ich Uranio der Printz / und künfftiger Reichserbe dieses Landes bin/als etwas neues und seltzames verehrt worden. Ich versuchte alsbald deren Güte und Leichte / diese bedunckte mich so groß zu seyn / daß sie mir die Hoffnung zu jener/ vergeblich einbildete. Ich erachtete (durch Eingebung des Himmels) alle beyde sehr bequem / die Mühe und Gefahr der Jagt / die ich (die Schwärmütigkeit zu vertreiben/) zu dieser heissen Jahrszeit / und in diesem greulichem Gewälde / dariñen es grimmige wilde Thiere gibt/angestellt habe/mir zu erleichtern. Und aus welcher Gegend / versetzte Kalloandro/ (gantz bestürtzt) sagte man / daß das unglückselige Schiff gewesen seye? Was seyn vor reisige Personen darauf gewesen? Wer ist entkommen? Wer ist geblieben? Uranio antwortete:

tete: Ein eintzige Jungfrau ist zu ihrem grossem Glück von den Felsen unzerfleischt/von den Wellen unverschlungen blieben und darvon kommen. Selbige ware eine Hofjungfrau der Prinzessin von Trapezunt/so mit selbiger auf eben selbigs Schiff gesessen ware / also / daß nothwendiglich auch selbige muß ertruncken seyn.

Hiermit schnitte Uranio seine Rede ab / aus Beysorge/ die Lebens-Göttinnen möchten selbigen Augenblick Kalloandern den Lebensfaden abreissen. Er sahe daß er sich im Angesicht veränderte/ die Augen verkehrte/ und allgemach zur Erden sancke. Unterliesse derhalben die Worte/ streckte eilends seinen rechten Arm aus/ und hielte ihn auf. Entzwischen kamen Ritter und Jäger herzu/ welche ob der erblickten Niderlage bestürtzt wurden/ und als sie allen Verlauff vom Uranio vernomen/eylends zulieffen/dem Erretter ihres Printzens Hülffe zu leisten. Sie huben ihn aus dem Sattel / legten ihn ins Gras / und machten ihme die Rüstung auf / damit er wieder zu sich selbst käme. Es ward diese Ohnmacht/ von allen vor eine Würckung einer schweren Wunde geachtet. Deswegen sich dann Uranio nicht konte zu frieden geben / als der ihn bereit theils hertzlich liebte/ als sein Erlöser / theils ob ihme/als demjenigē der in Schönheit/ Dapfferkeit und Hurtigkeit / der eintzige in der Welt wäre/ sich verwunderte. Darum stiege er gantz wehemütig ab / hielte ihme seinen ohnmächtigen

Kopf/mit seinen Händen/und zährte/ aus Beyleyde. Rollino des ohnmächtigen Schildträger/ weinte bitterlich ob seiner / und verfluchte das Glück/ Egypten/ und die Stunde in der sie drinnen zugeländet hatten. Printz Uranio / hatte im Gebrauche / daß wann er auf die Jagt zoge/ allzeit seinen Wundartzt mitführte / den armen Jägern so offtermals von grimmigen Ebern und Bären pflegten beschädigt zu werden/ schleunige Hülffe zu thun. Schrye derhalben/ man solte ihm selbigen eylends ruffen. Er saumte sich nicht lange/ und als er die Noth sahe/ und seines Fürstens Antrieb hörte / machte er sich alsbald über den sochtenden Ritter her. Und als er warnahme/ daß nirgend kein Blut zu spüren / so eine Wunde andeutete/ legte er selbigem die Hand auf die Brust / und weil er ihm das Hertz kräfftig schlagend fühlte / tröstete er den bekümmerten Printzen / er solle an Genesung des Ritters keines Weges zweifflen ; weiln dessen übel/ noch gefährlich seyn / noch von einiger Wunde herrühren könte.

Entzwischen kame selbiger allgemach wieder zu einer Empfindlichkeit/ erholte mit einem wehmütigem Seufftzer / so ihme aus dem Hertzen entbrach / die Geister / und sprach: Ach Glück! Lebe ich dann noch ? Als er aber in deme die Augen eröffnete/und sich von so vielen Rittern umringt sahe/wolte er auffspringen/und zum Degen wischen ; aber Uranio hielte ihn an/ sprechend:

Ihr

Ihr habt euch nichts zubesorgen / Herr Ritter / wir seyn alle zu euren Diensten hier. Wehe uns / wann wir eure Feinde wären! Wir seyn bloß eurem übem übel feind / lebt / so ihr anderst wolt / daß derjenige lebe / der bloß durch eure Gnade leit. Darauf kehrte Kalloandro seine Blicke auf Uranien / und erkannte ihn. Und als er sahe / daß er biß auf die Thränen Beyleid mit ihme truge / entfärbte er seine Wangen / mit lebhafften Purpur / aus Schame dessen / so ihme begegnet / und unachtsamlich aus dem Maule entfahren ware / in Gegenwart des Printzens. Preste derohalben die Angst seines Hertzens mit unaussprechlichem Zwange zuruck / selbigem also antwortend: Herr Printz / entsetzt euch nicht ob meinem übel. Es wäre ein schlechter Verlust / wann es schon tödlich wäre: Weil es aber eine gewöhnliche Würckung / meiner Kranckheitē einer ist / so hat es gantz nichts zu bedeuten. Es erfreute sich männiglich / als sie ihn wieder frisch und gesund sahen / sonderlich der Adeliche Uranio / welcher mit überaus höflichen Worten und gewaltsamer Bitte ihn nöthigte / und lude / mit ihme gen Alkayr zu kommen. Und er / wiewol er seinem eussersten Schmertzen den Tod / und selbigem ein Grab vor anständiger / als die Egyptische Burg / gehalten / konte solches gleichwol nicht abschlagen / damit er nicht gegen einem Printzen / dessen höfliche mit grosser Dapfferkeit verbrüderte Sitten / ihn bereit gantz

gefangen genommen hatten / nicht unhöflich schiene.

Demnach sassen sie alle zu Pferde / liessen den Holtzweg/ und ritten den allerkürtzsten auf Alkayr zu. Die zween Printzen ritten nebeneinander / vor den andern allen voran / beyde zugleich in der traurigen Betrachtung ihrer Unsterne vertiefft. Dann so Kalloandro auf die Gewißheit des Todes Leonilden / dermassen verzweiffelt sochtete/daß es gleichsam Wunder gewesen/daß er nicht zerberstet / will geschweigen / daß er im Sattel können sitzen bleiben: So hielte sich hingegen Uranio wegen der Ungewißheit seiner hochwichtigen Angelegenheiten / vor den allerelendesten/ unter allen Lebenden. Sie waren beyde gleich betrübt/und gleich stumm/und Uranio schwiege nicht weniger/ wegen der seltzamen Gedancken / die ihn durchächteten / als seinen Gespan/ in den seinigen nicht irre zu machen; in denen er selbigen so unbeweglich vertiefft sahe/daß er ihn vor ein geharnischtes Seulbild/hatte halten können/ wañ er nicht mit grösserer Verwunderung selbigem zu Zeiten etliche Zäher hätte aus den Augen trieffen sehen.

Kalloandro merckte letzlich sein eigenes Weinen/ und beeder Stillschweigen/hielte ihme dannenhero das eine vor eine Zaghafftigkeit/das andere aber in Gegenwart eines so vornehmẽ Fürstens/ den er gleichfals in bekümmerten Gedancken vertiefft sahe/ vor unhöflich. Zwange sich also selbst

so selbst/ hemmte das Weinen und löste die Zunge/ mit diesen Reden: Gnädiger Herr/ mich bedunckt / ich sehe E. G. sehr in Gedancken. So solches von der/wider sie jüngst angestellten Verrätherey herrühret/so seyen sie nur wolgemuht/ weiln die Verrähter nunmehr vertilgt seyn. Und so etwan deren andere hervorkommen möchten/ so fählt es E. G. nicht an Dapfferkeit/ selbige zu unterdrucken/ noch mir an einem Leben/ welches ich gerne will in die Schantze schlagen/ das eurige zu beschützen. So es E. G. beliebet / so mag uns die Erzählung dieses Handels zur Reisekürzung dienen: dann so mich Umstände nicht betrügen / so muß dessen Ursprung ja so gottloß seyn/ als schelmisch dessen Vollstreckung gewesen.

Uranio ward gantz wieder getrost / als er seinen neuen Freund wieder sprächen hören/ uñ antwortete also: Gleichloser Ritter / wolt ihr nicht glauben / daß meine schwermühtige Gedancken ihren Ursprung von der ausgestandenen oder einiger neuer Gefahr herschöpffen: dañ beydes jene (eurer Dapfferkeit sey Danck) ist bereit überstanden / und diese / wie hoch sie auch widersprossen möchte / würde ein schwacher Grashalm/ vor eurer Schwertsschneide seyn / welche in meinem Schutze begriffen. Mein Unstern hat weit einen höhern Anfang: Dahero mir auch weit höherer Fall bevorstehet. Ich muß ihn euch erzählen / als welcher zu Verständigung / der

E v jüngst

jüngst wider mich angesponnen Verrätherey nothwendig ist.

Wist derhalben / daß ich sonst kein leiblicher Sohn dieses Königs Saladins bin / sondern / nachdeme er mich von Kindheit auf / an seinem Hof erzogen / und mit meinen Jahren seine Liebs-neigung gegen mir täglich gewachsen / hab ich in seiner Gunst dermassen stattlichen Fortgang gewonnen / daß weilen er sich hochbejahrt Kinder-loß / und ohne Erben / auf den die Krone Sippschafft halber fallen müste / befunden / er mich an Kindes statt rechtmässig angenommen / und folgends mit Einwilligung des Reichsraths und öffentlichem Landfrolocken zum Reichs-Nachfolger erklärt hat. Nun könt ihr gedencken / ob ich mich in solche Hoheit erhoben / nicht hätte glückselig schätzen / und von allen Menschlichen Unglücksstreichen sicher halten sollen ? Aber wehe mir elenden ! Ich erinnerte mich nicht / daß ich also den Donnerstreichen des Himmels nur mehrers unterworffen worden. Ach wie erschwartzet selbiger allbereit über meiner. Ich sehe allbereit finstere Wirbel-Windesich in der Lufft umjagen / und einem grausamen Sturm zu meinem Schaden entstehen. Ja / ja / vom Himmel erkenne ich das instehende übel / sintemal Matamiro / um derentwillen es mir zustehet / etwas mehr als ein irdisches Ding ist. Und um eines so schönen Ursprungs willen / soll es mir süß / will geschweigen

erträglicher seyn / was Unglücks-Ende es auch gewinnen mag.

Herr Ritter! eben in diesem Walde/hat mein gegenwertiger Unfall seinen glücklichen Anfang genommen. Es ist noch kaum zwey Monat/stellte ich ein grosses Gejägte darinnen an / ebnermassen wie heute; aber ach Gott mit was widrigem Vorsatze und Würckung! Selbigen Tag verlangte mich/ mit aller Sorgen und Gedancken / freyem Muhte/nach dem Gewälde/in dem Hof-müssiggange mich nicht zuverliegen. Heutiges Tags bin ich kommen/dem Wilde dieser Wälder/ seinen Frieden zuzerstören / den grausamen Gemütsregungen/so mir das Hertze voll Kummers zernagten / einen Anstand zu geben. Selbmals bin ich/indeme ich die wilden Thiere geflüchtigt/ ein gutwilliger Raub eines schönen Wildes; heute beynahe/indeme ich mein grausames Schicksel geflohen / eine unschuldige Beute der Verrähter worden. Mein Glück ist bloß in deme gleich gewesen / daß ich eben in diesem Gehöltze zwey gleichschätzbare Kleinodien gefunden habe/jenesmal die schöne / die übermenschliche Maramira/ heute euch / der ihr selbiger alleine gleichet; sintemal (meinem erachten nach) weder sie unter den Weibs- noch ihr unter den Mannsbildern eures gleichen haben / massen ich euch zugleich in mein Hertze geherbergt habe/euch nimmermehr zu scheiden. Selbiges bekennt sich bereit öffentlich unfähig / noch eintzigen liberen

Freunde als euch zu haben. Wann eurer beyder Wohlneigung gegen mir / der meinigen gegen euch gleich wäre / ach wie glückselig würde ich seyn. Ich wolte hinfüro keinen Umschlag des Glücks-Rades mehr förchten/sintemal ich nichs mehr förchten dörffte/daß mir dasjenige Glücke/ so mich hoch geliebet/entgegen werden solte. Ich wolte immerdar (auch dem mißgünstigen ins Gesichte) sagen : O des vor mich glückseligen Waldes/ in deme ich deren erste Erlangung vor mich gethan!

Indeme ich nun mit verhengtem Zaume durch selbigen jagte / auch aller anderer Sorgen entlöset ausser ein grimmiges hauendes Schwein/ so vor meiner lieffe zu ereylen / und zu meiner Beute zu machen : und als ich es zimlich nahe eingeholt / schosse ich etwas allzugähe mit dem Schäfftlein / so ich in der rechten Hand führte/ darnach/welches an statt selbiges zutreffen/in einem Baume hafften bliebe/mit laut und forchtsamen gesäusse/ welches das Schwein noch mehr scheu und stärcker lauffen machte : Dahero ich alle Hoffnung selbiges mehr zubekommen verlierend/es mehr mit den Augen/als mit dem Gaule verfolgte. Indeme sahe ich einen starcken/ mit einem scharffen Stahl versehenen Stecken/durch die Lufft einher fliegen / welcher wie ein Blitz das Schwein erreichend / selbigem den Bauch durchdrange/spannentief in die Erd hinein gienge/und es gefänglich anhielte: ja der Siegbaffte

Spieß

Spieß erbebte eine gute weile ob seinem Kopfe/ selbigem gleichsam den gähen Tod antrohend/ woferne es sich der Flucht unterstehẽ würde. Wie ihme dann eben wiederfuhre: Dann indeme es wütend um sich risse/ sich loß zu würcken/ zerrisse es ihme selber das Eingeweide / und das Hertze/ also daß es bald tod bliebe. Ich verwunderte mich über dem starck und gewissem Wurffe / den ich vom Himmel herab kommen geglaubet hätte/ wañ nicht selbigen Augenblick ein hurtiger Jüngling von Person/ mir zu Gesichte gekomen wäre/ und unferne von selbigem/ ein alter Bauersmañ/ so unter einer ästichten Eiche sasse/ ein mit Früchten beladens Eselein beym Zügel haltend.

Ich und der Jüngling/ waren dem sterbenden Schweine zugleich auf der Haube / und ich mit meinem Blicken jenem im Gesichte. Da duckte mich der schöne Wurff erst billich von Himel gekommen / weiln dessen Verrichter vor einen Engel könte gehalten werden: wiewol die schlechte Kleidung/ und das mit Fleiß besudelte Gesichte / das Himmlische Vatterland verlaugnetem. Ich befragte ihn in Egyptischer Sprache/ um seinen Zustand / und er antwortete mir eben in der Sprache / in deren ihr mich (ich weiß nicht warum) zu Anfang des Kampfs/ in welchem ihr mich entsezt/ angeredt habt/ gar kürtzlich: er seye durch ein/ ihme jüngstzugestossenes Unglück / in Egypten getrieben worden / und diene der Zeit jenem frommen Greisse/ mit welchem sie Obst in

die

die Stadt seli fuhrten. Dahero als ich ihn etwas genauer ausforschte / er aber zimlich verwirrt antwortete/ merckte ich/ daß er unerkant zu seyn verlangte / und seine Kleidung/ eine Verstellung wäre.

Ich unterliesse derhalben ihn zubelästigen/ uñ befragte ihn / ob er sich nicht zu mir verdingen wolle/ ich wolte ihn Adelich kleiden/ und zu anderen seiner Hurtigkeit baßgeziemenden Ubungen gebrauchen ? Als er sahe / daß viel Ritter und Jäger sich dort herzusamleten/ die mich sämtlich als ihren Fürsten ehrten/ liesse er sich vermercken/ der Antrag gefiele ihm wohl / schaute doch mit betrübten Augen den Greisen an/ gleichsam Abschied von selbigem zu nehmen / oder Erlaubnuß von ihme zu bitten ; kehrte sich darauf zu mir/ uñ gab mir diese Adeliche Antwort: Gnädiger Herr/ ich befinde mich der Höflichkeit/ so ich von diesem gutem Alten/ und von seinem Weibe empfangen/ so genau verpflichtet/ daß ich mich nicht wohl von thuē abzusondern weiß/ sondern selbigē vorhero einiges Danckbarkeitszeichen erweisen; und gleichwol hat mich das Unglück dahin gebracht/ daß ich vor dißmal beydes in Wercken nichts vermag/ und auch mit Worten selbige zum theile nicht ersetzen kan / weil ich sie nicht kan aussprechen / daß sie es verstehen könten. Zum Fall es E. D. nicht beschwerlich beduncken möchte / daß ein Lohn/ vor deren Verdienste erfolgen solle/ so dörffte ich sie bitten/ daß sie diesem guten Alten

an

an meiner statt mit einigerley Belohnung entgegen giengen/bevor ich mich von selbigem scheide. Ich verpflichte denoselben hingegen hinfüro meine Dienstbarkeit ohn allen anderweitigem Lohn: dann E. D. beduncken mich gar wohl also beschaffen zu seyn/ daß/ wie hertzlich jene auch imer seyn mag/ mir doch die Erlaubnuß sie bedient zu haben/ gnugsam Belohnung seyn werde.

Ich truge höchste Vergnügung an so Adelicher Danckbarkeit/ liesse des Alten Früchte unter die Jäger austheilen / und selbigem ein stattliches Trinckgelt geben. Und er der in den wenigen Tagen ihrer Kundschafft / eine so grosse Neigung / auch sonderlich wegen der / auf seine Vorbitte/ allererst von mir genossenen Wolthat/gegen dem Jüngling geschöpfft hatte / konte selbigen ohne bittere Thränen nicht von sich weg lassen. Ich liesse alsobald ein Pferd vor Matamiren (so hiesse der schöne Jüngling) bringen / welcher gantz hurtig/ und ringfertig hinauf sprange und mir nachritte. Wir machten uns alle wieder gen Holtz/ und setzten die angefangene Jagt/ biß auf den Abend fort.

Darnach kehrte ich wieder in die Stadt / allda ich Matamiren / als meinen vornehmsten Edelknaben/kleiden liesse. Und er/nachdeme er mit waschen seinem Antlitze / seinen natürlichen Glantz wieder gegeben / erschiene so schön und hurtig/ daß er jedermänniglichs Hertzen und Augen blendete / verhielte sich auch folgends in sol-

chem Dienste/ so anmuhtig und geschicklich/ daß er in wenig Tagen von mir hefftig geliebet / und gleichsam angebetet ward. Der König selbst verwunderte sich über so seltenen Eigenschafften/ und hiesse mich einen glückseligen Printzen/ bloß weil ich von einem so Adelichen Edelknaben bedient wäre. Ach wie scheinen die Gaben des Gemüts unter der Schönheit des Leibes/ so um ein gutes besser herfür. Matamirens Schöne lockte / überredete/ ja zwange fast alle Zungen zu seinen Lobsprüchen / und alle Hertzen fast zur Abgötterey; also daß er gar bald den Nahmen/ der schöne Matamiro/ erlangt.

Ob die Königin/ als eine schöne/ junge / und mit ihrem Gemahle übelversehene Frau/und die ungewohnt ware / eines schönen Ritters Art/ sonder sich drein zuverlieben / anzuschauen/ Matamiren/ sonder von selbigem geblendet zu werden/ anblicken können/ lasse ich euch selbst ermessen. Sie entfande sich alsbald dermassẽ in ihm entzündet/ daß sie in kürtze dahin geriethe/ daß sie ihr nimmer lange ohne ihne zu leben getraut: unterliesse derhalben nie keine bequeme Gelegenheit ihn zu sich zu ruffen/ und ihme irgends eine Verrichtung zu schaffen; ihn offtermals gar in ihr Gemach hinein führend. Er begriffe in wenig Wochen unsere Sprache dermassen/ daß er alles/ und man ihn/ gar bequem verstehen konte; sonderlich verstunde er gleich anfangs die Sprache des Hertzens/ und der Augen/ der Königin/ völ-

lig/und zeigte sich im Gegeneinstimmen gar nicht widerspenstig. Derhalben als bey ihr nebenst der Hoffnung/die Brunst/und nebenst dieser die Frechheit/zunahme/ruffte sie ihn eines Tages/nach dem Mittagmahle in ihr Gemach/begabe sich mutter alleine mit selbigen in ihr innerstes Stüblein/schluge ihme gantz verliebt die Arme um den Hals/druckte ihn an ihre Brust/und begunte ihn zu küssen.

Ich will euch/lieber Ritter/alles entdecken/wiewol es der Königin nachtheilig/sowol deswegen/weil mich beduncket/es seye euch ein jegliches Geheimnuß gar wohl zu vertrauen/als auch deswegen/weil die Königin bey aller Hof-Bursche allbereit in der Achtung ist/sie seye zimlich vermessen. Jedoch/weil diese That mir alleinig bewust/als deme es Matamiro selbst allein vertrauet/so entfehle ich euch die Verschwiegenheit: dann es müste mir allzuleid seyn/wann die Königin dasjenige Gerüchte/so ihr vom Himmel gleichsam durch Wunderzeichen erhalten worden/durch mich verlieren solte. Höret in was seltzame Irrgarten/sie das Glücke verwickelt/auch auf was gleichfalls seltzame weise wieder heraus geführet hat.

Indeme sie geiler weise ihrem Matamiro am Halse hienge/sihe/da trate unversehens der König zum Gemache ein/sich mit selbiger zu ergötzen/welches er doch sonsten nächtlicher weile nicht zu thun pflegte. Jetzt erachtet/wie der Kö-

nigin

allbereit den Zorn der Verwunderung Platz machen sahe/und fuhre also fort: Diese Brust/ die nicht lügen kan / soll E. M. dessen ungezweiffelt versichern. Machte entzwischen das Wammes auf/kehrte sich zu der vor grosser Angst halb todten Königin/und sprach: Euer Majestät/ allergnädigste Frau / seye erlaubt / die Warheit mit Händen zu ergreiffen. Selbige/noch aller zweiffelhafft / es möchte dieses ein Fund Matamirens seyn / den er des Königs Grimm zu entgehen ersonnen hätte / streckte die Hand ganz zitterend aus / und fande alsbald in Matamirens schönem Busen/zween so glaubwürdige Zeugen/ daß sie ihr verheissen/sie loßzusprechen/wann sie auch schon schuldig gewesen wäre. Darauf ergusse die Königin selbige zwo schneeweisse Brüste/ von denen sie den eintzigen Auffenthalt ihres Lebens hoffte/ als gleichsam neugeboren ; und verwunderte sich über der Jungfrauen behend- und bedachtsamer Rede / durch dieselbige sie ihrem Gemahle vor unschuldig vorgehalten gehabt. Zu deme sie sich derhalben mit unverschamter Keckheit kehrte/ und begunte selbigem seinē übeln von ihr gefasten Verdacht vorzurupffen/und sich hefftig gegen ihn zu beklagen/daß er in einer so wichtigen Sache / sonder vorhero sich des Verbrechens halber zu versichern/sich übereilt hätte/selbige zu straffen/will geschweigen zu verurtheilen. Bate ihn ferner/er wolte hinfüro nicht mehr sich gelüsten lassen/ dergleichen von ihr zu vermuhtē.

Der

Der König / so von der Warheit selbst betrogen worden / erkante sie unschuldig / sich selbst schuldig / wiewol wegen des seltzamen Zufalls entschuldigbar. Kehrte sich darauf zu Mataramiren / sprechend: Und ihr schöne Jungfrau / zu was Ende vertuscht ihr euer Geschlechte an unserm Hofe / an welchem die Jungfrauen ihre Ehre nicht verlieren / es seye dann / daß sie selbige gutwillig verschencken? Ihr könt hinfüro sicher in der Königin Diensten leben / weil ich sehe / daß ihr selbiger so lieb seyt. Werdet ihr uns von euren Zufällen Bericht geben / so wollen wir euch / in allen Vorfallenheiten zu erkennen geben / in was Schätzung eure Würdigkeiten bey uns seyn. Mataramiro neigte sich gantz Ehrerbietig vor dem Könige; bedanckte sich vor so hohe Begünstigungen / solche seyen die höchste Glückseligkeit nach der sie vor diesesmal trachte / und entdeckte ihnen weiter nichts von ihren Händeln. Der König verordnete alsobald / Mataramira (dann also ward das neue Fräulein hinfüro genannt) solte ihrem Geschlechte gemeß / gekleidet werden / und gienge davon / ihnen zu der Vollstreckung Platz zu machen.

Er ware kaum so bald zur Kammer heraus gegangen / so fiele die Königin Mataramiren um den Hals / umarmte sie inniglich / sprächend: Eure Gescheidigkeit hat meine Ehre beym Leben erhalten / welches ihr eure Schönheit nehmen wollen / wiewol selbige von mir (als die ich euch

vor ein Mannsbild geglaubt/angebetet worden. Gleichwie ich nun euren witzigen Reden das Leben/und die Ehre zu dancken habe/also werde ich beyde hinfüro eurem Stillschweigen dancken müssen. Ihr habt zu rechter Zeit vor mich zu reden gewust: so wist nun auch also zu schweigen/ so solt ihr durch die Höhe meiner Begönstigung/ die Grösse meiner Danckbarkeit erfahren. Macamira/ antwortete ihr gantz lachend darauf: Gnädigste Königin/ich habe E. M. anjetzo in einem greulichem Irrgarten gesehen/ und mir/ bloß selbige heraus zubringen/ heute belieben lassen/ ein Weibsbild zu seyn/ da ich doch Lebenszeit her/ sonst jemals die Stunde verflucht habe/ in deren ich eines geboren worden. Mich darvor zu erkennen zu geben/ hat es eben einer so wichtigen Noth bedörfft/ E. M. zu bedienen/ und in so wichtigem Falle zu Hülffe zu kommen. Haben selbige einen Fähler begangē/ der sie bald so sauer ankommen wäre/ so ist die blosse Wissenschafft/ daß die Liebe solches verursacht/ mir Ursache genug/ Beyleid mit E. M. zu tragen: Sintemal deren Pfeile wie der Blitz/ am ehesten einschlagen/ wo es am höchsten ist. Wegen meiner Verschwiegenheit können E. M. versichert leben/ sintemal zu dem Eifer/ vor der Ehre/ den sie allbereit an mir verspürt/ noch dero Befehl kommen.

Ihr Gespräche unterbrachen etliche Jungfrauen/ so Kleider vor Macamiren brachten.

Sie

Sie wurden ihr alsobald angezogen / und selbige stunden ihr so holdselig und schön an / daß sie die Königin und deren Jungfrauen nicht genug anschauen konten. Selbige Kleider / die ihr / als die sehr lang von Person / viel zu kurtz waren / und sie also gleichsam aufgeschürtzt vorstellten / vermehrten ihren Wohlstand mit Holdseligkeit.

Als das Gerücht erscholle / der schöne Matamiro seye zur Jungfrau worden / konte jederman kaum der Zeit erwarten / sie in solcher Tracht zu beschauen. Ich ware vor allen andern vorwitzig / weiln ich auf solche Post mein Hertze aufhupffen fühlte. Ich liesse flugsweise in der Königin Gemach / und kame eben dahin / als Matamira fertig ward / sich in eine Pantasilea oder vielmehr in eine Pallas zu verwandlen / sintemal sie einer Göttin ähnlicher als einem Geschöpffe ware. Ich ward gantz von mir selbst entzuckt / sintemal ich gantz in sie versetzt ware. Ich beschwärte mich gegen ihr / daß sie meiner Redlichkeit so wenig trauend / mir ihren Stand nicht vertraut hätte. Ich versicherte sie / daß die gegen ihr als gegen Matamiro getragene Wohlneigung / sich mit Verwandlung des Geschlechtes nicht verwandlen werde / als bloß in eine gegen einem Frauenzimmer ihres gleichen mehr gebührende ehrende Neigung.

Der König kame darzwischen / schnitte unsere Wortgepränge ab / und beschaute die neue Jungfrau / die ihn ein rechtes Wunder der Schönheit

bedunck-

bedunckte. Er saugte allgemach dasjenige Gifft/ durch die Augen in sich / welches ihme zum Hertzen stossend / ihn unfähig zu leben machte / ohne Gifftlatwerge eines geschwinden Genusses. Der gute Alte ward dessen nicht gewar / als biß er meine Bedienungen / vor grosse Liebszeichen beobachtete / und sich eifersüchtig erkante. Gienge derohalben voll Liebe und Eiffers zugleich darvon/ zu wichtigeren Geschäfften geruffen.

Nachdeme auch ich mich bald hernach wieder in mein Zimmer begeben / liesse ich mich die Gedancken auf meine Göttin süssiglich einnehmen. Ich betrachteet/es könne die Natur nichts schöner formen. Daß ich sie ohngefehr im Walde/ in so schlechter Kleidung gefunden / daß ich ihr so plötzlich mit sonderlicher Gemütsfreywilligkeit geneigt worden / und sie so gerne zu meinem Dienste angenommen/das müsse alles nicht ohne sonderes Geheimnuß seyn. Eine Jungfrau/ an deren so seltene Eigenschafften hervorleuchten/ müsse nicht von gemeinen Geblüte seyn ; worzu müste das Glück ein so theures Edelgesteine / in dieses Land geschickt haben/als eben darzu/damit ich vermittelst des Eheknopfes solches in mein innerstes Hertze fassen solte ? Dergleichen Gedancken dienten meinen Flammen zur Nahrung/ welche nachmals in solche Brunst ausschlugen/ die gnugsam ware / mich in kürtze einzuäschern / wañ anderst das Glück/ sein wider mich allbereit (ach leyder allzugrimmig) beginntes zublasen nicht mässigt.

Des andern Tages / kehrte ich (unter de
Scheine die Königin zu bedienen/) wider na
Gewohnheit in deren Gemach / begierig mein
Schatz wieder zu sehen / und fande solchen bere
in jener Dienste begriffen/welche entweder ihr
Geschäffte halber/oder mir zu gefallen/kurtz he
nach/in ihrer geheimen Stüblein eines sich beg
be. Ich nahme die Zeit in acht / Matamire
beyseits in ein Fenster/und sprach/weil uns ni
mand vernehmen könte / also zu ihr : O Alle
schönste Matamira/ ich kan keines Wegs gla
ben/ daß so hohe Eigenschafften / als an euch
spüren / mit nidrigem Stande solten ungesell
seyn. Hat euch das Glück / so niemands ve
schonet / in Armut gesetzt / und vielleicht sein
Güter beraubt / so hat es euch doch derjenig
nicht entsetzen können / die euch die Sterne m
ewigwürigem Merckzeichen eingedruckt habe
kan selbige auch in arm- und schlechten Lumpe
so starck nicht verbergen / daß sie nicht lebha
hervor scheinen solten. Die Traurigkeit eue
Angesichts / die betrübten Gedancken / die eu
stündlich den Siñ verunruhigen/seynd helle A
zeigungen der Drangsal eueres Hertzens/welch
je dapfferer es mich beduncket/je höher es mich b
redt/ daß euer Unstern seye. Wann euch desse
zuentheben eines mächtigen Fürstens vonnöht
thut / siehe da bin ich / ich werde mich allzeit v
einen solchen schätzen / wann ich euch bloß wer
bedienen können. Schafft nur mit mir/ als m
ein

einer Person/die euch ihr selbst gleich liebet. Werdet ihr mir zuversichtiglich entdecken / woher ihr seyt / aus was Vatterlande / und durch was Zufälle/ das Glück seine Wüterey an euch verübet/ so ist nicht nur die Dranstreckung aller meiner Macht zu eurem besten / meine Pflicht / sondern auch die höchste Verschwiegenheit und Treue/ so ihr anderst verlanget / daß euere Beschaffenheit und Stand / nicht soll aus diesem Munde kommen/so wenig als ihr mir ewig solt aus dem Hertzen kommen. Werde ich nicht gnugsame Macht haben euch zu helffen / so werde ich doch vielleicht eine Zunge haben/ euch zu trösten; und da alles fehlen solte / aufs wenigst ein Hertzen Beyleid mit euch zu tragen. Selbiges fühle ich schon im Leibe zerspringen / ob der schwäre eurer Angst/ zum falle mir durch eure Nichtentdeckung die Hoffnung euch aus selbiger zu helffen solte benommen seyn.

Diese mit meiner Liebe gleichendem Eifer ausgesprochene Worte/ machten Marramiren aufmerckend/ mich anzuhören/und geneigt/ mir zu willfahren. Nachdeme sie sich derhalben in etwas auf die Antwort bedachte / wie ich darvor halte/mehr wegen der Pein/ die Gedächtnus ihrer bittere Zufälle zu wiederholen/als aus Mißtrauen mir selbige zu entdecken/gabe sie mir nachfolgende: Printz Uranto! Ich beginne E. D. Großmütigkeit nicht allererst jetzt zu erkennen/

ven / und dere Gnaden zu erfahren. Diese waren wie ein milder Thau / vom Himmel der Gnaden / auf euch geregnet / als ich mich vor ein Mannsbild ausgegeben. Nun ich vor ein Weibsbild erkannt worden / kan ich mich solcher wohl als eines Wolckenbruchs getrösten / bloß in Krafft des Ritterschafft-Staffels / denn ich so herrlich aus E. D. hervorleuchten sihe. Was hilfft aber solches meinem übel / welches aller Linderung / will geschweigen einer Vermittelung unfähig ist / wann sich auch alle Gnaden-Wassergüsse des Himmels zu meinem Frommen eröffneten. E. D. bin ich vor dero grosse Neigung unzählichen Danck schuldig : Daß mit solchem die Wercke nicht einstimmen / deswegen muß ich allein das Unglück unzählich schelten. Es ist so unwar-schein-mässig / daß / wann ich E. D. schon sagte / wer ich seye / sie mich daraus erkennen solten / als weit mein Vatterland von diesem ihrem Lande entfernet ist. Wann ich dero meinen Unstern von Stücke zu Stücke / erzählen solte / das wäre eine Verletzung E. D. tugendsamer Ohren / durch die Unmäßlichkeit meiner Zufälle ; und eine Zerfleischung meines Hertzens / durch so grausame Erinnerungen.

Doch E. D. zu gehorsamen / sage ich dero im Hauptwercke / daß ich eines Zyrkassischen Ritters Tochter bin / welcher mich mit ihme geführt / als er im jüngsten Constantinoplischen Kriege in der Tigrinden Dienst gezogen / sintemal

ich allzeit mit dem Gewehre umzugehen gewohnt ware. Dahero er gehofft/ich solte in der streitbaren Leonilden Gunst zunehmen. Auch ware seine Hoffnung nicht vergeblich : Dann wir waren kaum angelangt/so nahme sie mich willig unter ihre Hofjungfrauen an/und führte mich über wenig Tage hernach mit ihr vor Constantinopel. Daselbst ward mir ein in Waffen sehr dapfferer Ritter / so mein Gemahl werden sollen ! Ach Gott! Soll ich dann des Verräthers/den ich gerne aus der Welt/will geschweigen aus meiner Gedächtnus vertilgen wolte / erwähnen ? Ach ihr Himmel ! Wie könt ihr euch gerecht nennen/ so ihr selbigen / an statt ihr ihn mit Donner erschlagen soltet/auf dem Erdboden siegprangend/ forchtsam und unbeweglich leben lasset. Verzeiht mir / Herr Printz / (versetzte sie / gleichsam wieder zu sich selbst kommend /) soferne mich die übrige Gemüts-Bewegung abseits verleitet/ und mir nun die Zunge gäntzlich zäumet ! Begnügt euch vor diesesmal zu wissen / daß ich mir vor ein grosses Glück schätzte / so ich/ vermittelst der heimlichen Flucht der Leonilden aus ihrem Feldläger / in deren sie mich gantz alleine zu ihrer Gesellschafft mit haben wollen / dem Zorne meiner Sterne entfliehen konte/ dem verzweiffeltem Glücke meiner Frauen nachfolgend.

Ich setzte mich derhalben mit selbiger auf ein Schiff / welches an statt es im Zyprischen Eylande hätte zuländen sollen / letzlich von greuli-

ch.in Stu.me/ der uns viel Tage lang zur See in der I re umgetrieben/an diese Küsten Schiffbrüchig geschmissen ward. Alle diejenigen / so darauf gewesen/seyn umkommen/ausser meiner/ die ich dem Tode so verhast ware/als verhast mir das Leben ist. Also waren wir alle gleich unglückselig/ jene / daß sie nicht konten beym Leben bleiben/ ich/ daß ich nicht sterben konte. Nachdeme ich wunderbarer weise ans Land kommen / vom Wellen mehrers verschmächt/als selbigen entflohen / mit zerrissenen Kleidern und Gliedern / ward ich von einem armen altem Weibe ersehen/ uñ von ihr/die sich meiner erbarmte/gantz höflich angenommen/ und in ihre Hütte geführet/ auch von ihrem altem Ehewirte aus Mitleiden erquickt/verbunden und gerettet/ so eben derjenige ist / bey dem mich E. D. gefunden / als ich das wilde Schwein erwürget. Folgends bin ich von E. D. zu dero Edelknaben aufgenommen/ und über mein Verdienst begnadet worden. Anjetzo nunmehr ich vom Könige/der Königin/und von E. D. vor eine Jungfrau erkannt worden/ hilff Gott was Gnaden entfienge ich nicht! Was vor Gnad hoffe ich nicht erst noch hinfüro?

Aber warum schmeichelt mir das Glück mit selbigen? Was helffen die Gnaden auch so grosser Fürsten einer armen Unglückseligen / deren übel kein anders Mittel hat als den Tod? Und keine andere Linderung als den Tod jenes schelmischen Verrähters? Bloß die Hoffnung dessen/ erhält

erhält mich noch bey Leben. Aber sie stirbt/ so ich hier lebe. Derhalben rufft mich meine Ruhe anderwerts hin / und der König selbst treibt mich von hier weg / welcher / als er gestern von hier nach euch hinweg gegangen/ sich bereit hefftig in mich gebrannt/erzeigt hat/und ich sehe allbereit/ daß seine Liebe sich in grausamen Zorn gegen meiner billichsten Verweigerung verkehrt hat: Derhalben ist bässer / selbigem durch die Flucht vorzukommen ; welche mir durch euren Gewalt wird können befördert werden / zum fall E. D. kein anders Absehen als meinen Gefallen haben werden. Diß Orts last mich eure Gnaden spüren/ Gnädigster Printz : krafft deren werde ich leichtlich heimlich auf ein Schiff kommen können / so von der nechsten Anlände zu Alexandria absegelend / gegen Sorten zu fähret. Daselbst wird mirs sodann an Mitteln nicht fählen / wieder heim zu kommen. Bloß an dieser Gnade will ich/ die Feine und Aufrichtigkeit eurer Liebe zu mir/bewären. Wird mir selbige widerfahren/ so will ich sie treulich in meinem Hertzen bewahren/selbiges in allen Vorfallenheiten/bloß E. D. Würdigkeiten zu eröffnen.

Damit schwiege Mattamira/ und ich / den ihre Worte in grossen Kummer gesetzt / antwortete nichts / zugleich beydes von Liebe und Eifer gegen einem allzumächtigem Mitbuhler / und von der Forcht / meinen bereit zu sehr geliebten Schatz zu verlieren/bestritten. Ich stunde gantz

still/ bey mir selbst erforschend/ was vor ein Weg Mattamirens Begehren und meiner Liebe ein Gnügen thun solte: Als eben ein Gelispel entstanden/ der König komme. Derhalben antwortete ich mit einem schmertzlichem Seufftzer in der Eile also: Liebste Mattamira! Unser beyder Scheiden wird so viel seyn/ als ob man mir das Leben nehme; doch will ich selbiges eurer Freude nachsetzen/ euch die Freyheit/ die ihr an mich begehret/ zu verschaffen/ also/ daß ich selbst der Knecht meines Todes seyn werde.

Ich wolte mehr sagen/ ward aber gezwungen/ dem Könige entgegen zu gehen/ welcher bereit mit dem Fusse auf der Thürschwelle/ und mit den Augen auf uns ware. Er merckte unser genaues Gespräche gar wohl/ und erkante uns beyde/ unter dem Gesichte erschrocken. Derhalben liesse ihme von stundan ein Eifer-Frost durch Marck und Bein/ welcher ihme nicht gestattete/ mich mit gewöhnlicher Liebshitze zu entfangen. Er/ wähnte/ sein Verschweigen verhehle solchen genugsam: aber eben sein Stillseyn klagte ihn an/ und sein erblastes Angesichte/ entdeckte gnugsam die Wunde des Hertzens. Die Königin/ argwohnte solches/ und ward dadurch hefftig beleidigt. Mattamira/ nahme dessen war/ und beseufftzte es. Ich beobachtete es vor allen anderen/ und gienge mir durch die Seele. Wir verbissen es allesdrey/ und indeme er auf allerhand Gespräche geriethe/ unter welchen wir die Anzei-

gungen

gungen der Liebe des Königs je länger je klärlicher merckten / merckte auch er die zwischen mir und Mattamiren vorgehende Gegenblicke/und er ward nicht allein der meinigen gewißlich versichert / sondern glaubte auch die Gegeneinstimmung. Ich glaube / das Hertze wäre ihme geberstet / wann nicht seine Zunge einigerley Schmähworte wider mich hätte ausstossen sollen. Derhalben brach er seine Gespräche ab/und wolte darvon gehen. Mir geziemte Höflichkeit halber mit ihme zu gehen / und selbigem vorzutretten. Als wir noch kaum vor das Gemach hinaus kommen/kehrte er sich zu mir/und durchstach mich mit diesen Reden: Urania/ enthaltet euch der Mattamiren nachzuschleichen / und richtet eure Gedancken anderwerts hin / so euch anderst mein Zorn nicht lieb ist. Und weil ich (wiewol hefftig bestürtzt) ihme mit Entschuldigungen antworten wollen/ sprach er: Es ist gnug / ihr habt mich verstanden / und darbey bleibts; machte sich damit baß hinfür/ und fienge mit andern Rittern / so ihn begleiteten / andere Gespräche an.

Wie mir auf so strenges Urtheil zu Muhte gewesen / lasse ich euch/ lieber Ritter/ erachten/ so ihr anderst die Liebsbewegung erfahren habt. Ich machte mich gantz entzuckt in mein Zimmer/ sperrte mich gantz allein in die innerste Kammer ein/ setzte mich auf einen Sessel/ in schweren und verdrießlichē Gedancken vertiefft. Es stellte sich

mir vor Augen / die Hochheit / zu deren mich die blosse Gnade des Königs erhoben / und zugleich der Sturtzfall / den mir dessen Entrüstung androhete / und erkannte allbereit genugsam / wie viel ein blosser Eifer-Argwohn allbereit gewürckt hatte. Anderseits beduckte mich / die Verhütung desselbigen / durch Enthaltung Mattamiren anzuschauen / noch mit selbiger zu reden / eine schwäre Sache; sie gar nicht zu lieben / eine lautere Unmüglichkeit zu seyn; sie aber also zu lieben / daß dessen der eyferende König nicht solte gewar werden / das stunde nicht zu hoffen. In so viel Verwirrungen enschlosse ich nichts / nahme mir allein vor / die Besuchung des Königlichen Frauenzimmers auf etliche Tage einzustellen.

Aber was? Der Vorsatz eines Rechtverliebten muß betrüglich seyn / so bald solcher dessen Liebe entgegen ist. Es verloffen kaum zween Tage / so beduncken mich selbige zweyhundert Jahre. Ich entfande allbereit auf so kurtzes Fasten ein solches Sochten / daß ich die Abspeisung mit dem geliebtem Angesichte / länger nimmer verschieben konte. Die Täge / die ich ohne das Liecht meiner schönen Sonne zubrachte / bedunckten mich keine Lebenstäge zu seyn. Ich lieffe zu selbiger hin / zu leben und beglückt zu werden / aber wie viel bässer wäre das Sterben vor mich gewesen. Ich sahe sie / hielte mich mit selbiger in süssen Gesprächen auf / entdeckte ihr etwas freyer meine Liebe / des Königs Eifer / seine mir zugeredte zornige Worte; und

ke; und bote mich letzlich geneigt an/ das König-reich Egypten dahinden zu lassen / bloß sie zu bedienen / will geschweigen / zur Besitzung ihrer guten Gunst zu erlangen. Sie bestättigte mir/ des Königs Gunst gegen ihr nehme täglich zu/ und schnitte mir nicht gar alle Hoffnung in der meinigen ab/es seye gleich/daß sie auf mich allein alle Hoffnung aus diesem Lande zu kommen gestellt gehabt / oder daß wenigst ihr Gemüte / wo nicht ihre Neigung mit der meinigen überein-stimmte: In Summa/sie machte mir ein freund-lichs Gesichte/ danckte mir höflich/und erneuerte ihre Bitte/ ihre Flucht betreffend. Ich erneuerte das Versprechen ihr zu hülffe zu kommen / und damit wir solches veranlassen könten / ohne daß ich das Frauenzimmer besuchen dörffte / fiele uns ein / solches durch Brieffe zu verrichten / in Trapezuntischer Sprache / als die an diesem Hofe ihrer sehr wenigen bekant ist.

Ich/der ich allbereit durch meiner Matrami-ren süsses Anschauen und Besprächung mich satt-sam wieder gestärckt hatte / wolte gleich wieder darvon gehen / aus Forcht/ daß mich der König nicht etwan erdappe : Aber das Glück / welches seit etlichen Tagen her seinen Bogen zu meinem Schaden gespannet / druckte den tödlichen Schuß ab / der ihme so füglich in Wurff kame. Der König kame darzu/ der mich alsbald mit ei-nem grimmigen Blicke durchblitzte/ als einen an verletzter Majestät Schuldigen; massen mich ei-

ne gähe unterm Gesichte auffsteigende Röthe dessen beschuldigte. Dem König hemmte der Zorn / mir der Schrecken / die Zunge / also / daß weder ich sie zu entschuldigen / noch er zum ausschelten lösen konte / ohne daß er befahle / Martamira solte alsbald in die Serralia eingesperrt werden.

Selbiges ist eine grosse und ungeheure Wohnung / in deren viel edler schöner Jungfrauen wohnen / welche der König daselbst verwahret / selbige nachmals zu seiner Zeit an seine Hofzärtlinge zu vermählen. Deren gantzer Umfang ist nur mit zwey Thoren verschlossen / das eine / wird von einer guten Anzahl Kriegsleut bewachet / und bloß etlichen darinnen bedienten Weibern eröffnet / die den Jungfrauen die nöhtige Kost zutragen: Das andere / so an der Königin Wohnung stosst / wird von dessen Wacht bloß selbiger eröffnet / wann die etwan / (wie zum öfftern beschicht /) sich mit selbigen Jungfrauen erlustiren will / die gemeiniglich ihre Bekandten und Freundinnen seyn. Ihnen aber ist der Ausgang sowol bey einem als beym anderem gäntzlich verbotten / wie auch allen Mannsbildern der Eingang / also / daß ich auf einmal alle Hoffnung / die geliebte Martamira nur zu sehen / will geschweigen zu entsetzen / verloren.

Als sie sich daselbst hineingesperrt sahe / ward sie darob hefftig betrübt / und wann sie nicht die Königin / die sie hinein begleitete / mit bitten und trösten abgehalten hätte / wolte sie gantz rasend

die

die Wacht zwingen. Nach verstrichener dieser ersten Wut/ begunte sie sich aufs Verbeissen zu legen/ aus Einschlage der Königin/ die sie hertzlich liebet: Und weil sie solches weiß/ traut sie selbiger eintzig und allein/ bloß mit selbiger die Gemütsregungen ob ihrer Gefängnus auszulassen. Der König gehet offtmals in die Serralia/ sie zu besuchen/ und seine Neigung zu bezeugen: Aber sie/ verhält sich so weißlich/ und schützt sich so künstlich/ daß der verliebte König mit vergeblicher Hoffnung gespeiset/ nicht darff zur Bedrohung schreiten/ welche er auch gegen einem so hochmütigen Hertzen/ als Mattamira eines hat/ vor vergeblich achtet. Wenn sie sich nun um meinetwillen/ gleichsam als eine leibeigene gehalten sihet/ so bindt sie mir durch ihre Schreiben fast stündlich ein/ ich solle sie doch loß machen. Der König ist dermassen in Zorne wider mich/ und in Liebe gegen sie entbrant/ daß alle Mittel/ die ich versuchen werde/ vergebens seyn würden. Und versichert euch/ ich wolte alle Gefahren/ das Reich und das Leben zu verlieren/ gerne ausstehen/ sie zu erlösen/ wann ich nicht förchtete/ auch sie zu verlieren/ so bald ich sie loß machte.

Untzhero bin ich fast nie bey mir selbst gewest/ und die Pein/ daß ich es aus Forcht vor dem Könige verbeissen müssen/ ist dermassen in mir gewachsen/ daß ich es länger nicht ausstehen können/ und mich gestern entschlossen habe/ in diesen Wald zu komen/ solche unter dem Scheine eines

lustigen Gejäydes auszulassen. Selbiges/ fienge sich heute Morgens zimlich lustig an / weiln das Wild durch der Jägerhörner Schall und lautes Rufgethöne allenthalbē herausgesprengt wordē. Ich setzt einem raschen Hirschen nach / und mir viel Ritter / zu allem Fleisse / aus denen / so um mich her waren. Selbige sahen mich kaum so bald von meinen vertrautesten entfernet/ da sprengtē sie mich allesammt unversehens an / und gaben mir/ wiewol spat zu erkennen/ ich seye allein das Wildpret / deme sie nachgesetzt hatten / zu ihrer unwürdigen Beute. Auch wäre es ihnen gelungen/ grausam mit mir umzugehen / wann nicht die Güte dieser Rüstung / eurer Dapfferkeit die Ehre / mich von ihren Händen zu erretten/ aufbehalten hätte. Selbige seyn / als ich nun sehen kan/ allesamt theils Unterthanen/theils Anhänger des Hertzogen Fierabarzo ; und als ich glaube/so ist alles aus seinem Befehle geschehen.

Dieser ist eine Zeit hero beym Könige in grossen Gunsten gestanden / und ist in Waffen ein sehr dapfferer Fürst / so gut ihn Egypten immer vermag. Es hat jederman einen heimlichen Haß wider mich gehegt / von der Stunde an / als ich zum Reichs-Nachfolger ernennt worden / welches er ihme gebührend vermeint / als seinem Wahne nach/dem Könige nahe gnug verwandt/ selbigen zu erben. Der schlaue Gast / hat allzeit hinter dem Berge gehalten / weil er mich in des Königs und des Volcks Gunst gesehen. Nun er gemerckt/

gemerckt/ daß selbiger mit mir eyfert/ und übel zu frieden ist/ wird er gedacht haben/ er würde sich des Königreiches durch meinen Tod zur gnüge versichern können/ und wann solcher erfolgte/ würde nicht allein niemand das Hertze haben/ dessen Urheber zu vermelden/ sondern gar der König selbst würde solches verbeissen. Sonst ist gewißlich niemand im Königreiche/ der sich so viel hätte unterfangen dörffen: Und wann euer Arm etwan einem aus diesen Schelmen so viel Lebens-Geist überlassen hätte/ dieses mündlich zu bekräfftigen/ so würdet ihr hören/ daß ichs errahten.

Deme seye aber wie ihm wolle/ Seht/ wie von vielen Seiten mich das Glück angreifft/ mich zu stürtzen: mit brünstiger Liebe gegen ein arm- und unbekantes Mägdlein/ obwoln eine Königin aller Schönheit; mit Neide eines eiferenden Vatters; mit Verboten eines mächtigen Königes; mit Verfolgungen vornehmer Landherren. Ach Himmel! mit was klärern Schwantzsternen kanstu mir deines Zornes Zeichen vorstellen/ und das bevorstehende Verderben ankündigen? Ach Liebe! Seye bloß du mir gnädig/ laß mich zur Erlangnus meiner lieben Mattamira gelangen/ so will ich mich hernach über keinem Verlust Reichthumes/ Landes/ noch des selbsten Lebens/ mehr beklagen.

Damit schwiege der verliebte Uranio/ dem betrübten Hertzen Kalloanders die Angst

durch seine Erzählung mehrend / welcher ob der wiederholt: und noch mehr vergewisten Zeitung von Leonilden Schiffbruche / bey nahe aufs neue ohnmächtig worden wäre. Es konte ihme nie einfallen / daß Mattamira Leonilda seyn solte / weiln es einiger Falschheit Ansehn nicht hatte / daß die eine der anderen Hofjungfrau wäre. Und wer solte den Tod Leonilden bey so glaubwürdigem Zeugnusse nicht glauben?

Also erfreute sich Kalloandro (den sein Schicksel betrogen; der bloß darum unglückselig ware/weil er sich darvor achtete; bloß ihme selbst verhast/ weil er glaubte/ daß er Leonilden verhast wäre; an seinem Leben verzweiffelte/weil er selbige todt glaubte/) etlicher massen / daß er seinem neuem Freunde / den er bereit inniglich lieb gewonnen / zu Nutzen sterben konte / dessen Unstern er bereit mitleidig vernommen hatte. Begunte derhalben mit einer Gesichts-Frölichkeit/ die mehr eines Menschen Eigenschafft zu seyn pflegt / der sterben will / als eines der nicht mehr leben kan / auf Urantens Stillschweigen also zu reden: Durchl. Printz / wann fremder Unstern die Krafft hätte / in einem großmütigem Herzen / wie euers ist / den eigenen zu mindern / so wolte ich dero den meinigen kürtzlich erzählen / gegen deme der ihrige wie schwär er auch ist/gar leicht scheinen würde. Weil mich aber dero gegen mir bezeigte Liebe beredet/daß/ wann ich ihrem Schmertzen meine Pein zusetzte/ich selbigen

nur verdoppeln / und durch deren Erzählung meine Wunden erfrischen würde / so will ich sie / zu minderem Hertzeleide aller beyder / verschweigen.

Das will ich E. D. wohl sagen: Ein dapfferer Mañ solle sich in keinerley Widerwertigkeit/wie sie auch seyn mag / verlieren; vielweniger in denen/bey welchē nicht alle Vermittelung verzweiffelt ist. Sie seyn ja gleichwol ein von jederman durchgehends geliebt- und als ein Reichserbe geförchtet- und geehrter Printz. Weiln der König/ den E. D. voll Zornes und Eifers glauben/ diesen / durch Versicherung der Mattamiren Person/ bereit abgelegt/ so wird auch jener / als dessen Würckung aufgehört haben. Die Kälte eines augenblicklichen Eifers / wird die Wärme einer so vieljärigen Liebe in einem Königlichem Hertzen nicht dämpffen können. Wann aber auch dieses schon wäre/weiln sich E. D. an Erlangung der Mattamiren genügen lassen / verzweiffeln sie dann an Erfindung selbige zu erhalten? Weil sie mit E. D. in Verständnus stehen / es seye aus Gleichsinnigkeit oder aus Liebe/ so wird sie ja die Freyheit von dero / um was Preiß es auch seyn mag/ erkauffen. Und wann ihr Wille bey diesem allem sich finden lässt / was werden nicht E. D. Kräfften wagen? Die werden ja noch grösser werden / und kein Anschlag so schwär seyn / der selbigen widerstehen möge. Mit meiner Person können sie (wiewol nicht sonders viel darauf zu

schätzen)

schätzen) nach Belieben schaffen. Ich will mich nicht weigern / E. D. in allem Vorhaben / wie sorglich es auch immer seyn mag/ Gesellschafft zu leisten. Ich will bloß um des ihrigen willen / mein Leben beobachten : dann vor mich begehre ich hinfüro so wenig zu leben/ daß ich mir vor ein grosses Glücke schätzen würde / wann ich meine Tage enden könte / die ihrigen dadurch zu beglückseligen.

Uranien vergnügte Kalloanders höfliches Reden über alle massen/ und versetzte also : Ihr vom Himmel zu meinem Glücke hieher geleiteter Ritter ! Ich entfange anjetzo von eurer Zunge nicht minder das Leben/ als ich es unlängst von eurem Schwerte entfangen habe. Ich kriege gantz wieder ein Hertz durch eure Worte. Ich werde durch eure Dapfferkeit wieder gantz getrost / und fühle in meinem Hertzen eine feste Hoffnung grünen/ das Glück/ wann es euch mir werde zur Seiten stehen sehen/ solle dermassen erschrecken / daß es mich nimmer werde antasten dörffen/ oder da es halsstarrig bleibet/ doch fähl werde anlauffen. Dieser mein Trost / wird dadurch getrübet/ daß ich euch gleichfals von unglücklichen Zufällen gepeinigt sehe : sintemal ich auch selbige in meinem Hertzen fühlen werde/ deme doch meine eigene vor sich allein eine allzuschwäre Last vorkommen seyn. Können nun die eurigen durch einigerley Hoffnung meiner Hülffe erquickt werden/ gleichwie die meinigen/ durch

die Ge-

die Gewißheit der eurigen/ so fast nur wieder ein Hertze! Dann ich fühle mich euch bereit dermassen zugethan/ beydes freywillig und aus Pflicht/ daß ich vor nichts schätzen werde/ um euertwillen Reichthum/ Freunde/ die Krone/ und das Leben daran zu strecken.

Kalloandro versetzte: Wann Menschliche Kräfften mein übel wenden könten/ so wolte ich viel auf die eurigen bauen/ sintemal jenes vor so lebhaffter Hoffnung nicht würde bestehen können; weil aber solches nunmehr unmöglich worden/ so hilfft das davon reden zu nichts anderem/ als dessen schmertzliche Erinnerung zu vermehren. Darum seye man nur auf die Vermittelung des eurigen bedacht/ dessen grösse E. D. Kräfften/ will geschweigen alle Menschliche keines wegs übertrifft.

Mit diesen und anderen Reden gelangten die zween neuen Freunde zu Alkayr an/ und hatte einer ob dem andern ein unmäßliches Vergnügen. Daselbst ware das Gerüchte von der wider Uranien gewagten Verrätherey/ auch von demselbigem durch einen fremden Ritter geleisteten Entsatze erschollen. Derhalben/ indeme sie über die Gassen ritten/ wurde Kalloandern vom Volcke tausenderley Segen gesprochen/ indeme sich der Pöbel nicht satt an ihme erschauen/ noch ihn mit wunderbarem Lobe beladen konte/ damit er öffentlich die ob seines Printzens gesunder Anheimkunfft entfindende Freunde bezeugte. Welcher

ches Kalloandro merckte / sich derhalben zu ihme kehrte / sprechend: Herr Printz / ich erfreue mich / daß des Königs Zorn / so groß er auch seyn mag / keines weges diesem Volcke die zu E. D. getragene Wohlneigung zunehmen vermag. Hier wird die aufgehende Sonne öffentlich angebetet / und nach der untergehenden nichts gefragt: Derhalben seyen sie gemuht: Dann des Königs Zorn wird entweder nicht langwürig / oder ihnen unschädlich seyn. Uranio antwortete: Mir ist genug daran / wann mich solcher nur nicht meine Marramira verlieren macht. Ich will aber alles gutes hoffen / weiln ihr bey mir seyt.

Als sie in die Burg kommen / giengen sie von stundan dem Könige aufzuwarten; welcher an Kalloanders Gegenwart eine grosse Vergnügung habend / selbigem um dasjenige / was er dem Printzen zum bästen gethan / danckte / von deme er nachmals vernehmen wollen / wie die Schlacht abgeloffen wäre? Selbiger / erzählte ihme alles / ihme gantz bescheidentlich zu verstehen gebend / wie solches die Früchte seines Unwillens wären / durch welchen / und die ihmen von S. Majestät erzeigende Gunsten / die losen und neidischen Leute das Hertze schöpfften / ihren in ihrem Busen ausbrütenden Unwillen spüren zu lassen. Und weiln ihn der König tröstete / sprechend / er wolle es strengiglich anden / und solle deßhalber in keiner Furcht stehen; versetzte er / es seye ihme an Ihr. Majestät Gnade gnug / der

Verräh-

Verräthere Nachstellung weiter nicht zu förchten/ die Augen eben auf den Hertzog Fierabarzo/ so zugegen stunde/ werffend. Er wolte aber diesesmal seinen Argwohn / den er auf selbigen hatte / weiter nicht mercken lassen/ sowol/ weiln selbiger beym Könige in höchsten Gunsten ware/ als auch / weiln er vor unmöglich schätzte / selbigen zu überzeugen zukönnen/ vor gewiß haltend/ er werde seinen Anschlag sonst niemand als denen / welchen er die Vollstreckung befohlen/ vertraut haben.

Nachmals nahme er vom Könige Abschied / begabe sich in sein Gemach / und wolte / Zelim (weil sich Kalloandro also nennen liesse /) solte in seiner eignen Leibkammer in einem gleich neben das seinige gesetztem Bettlein schlaffen. Und weiln durch die Gemeinschafft beyderseits die Erkantnus ihrer Würdigkeiten wuchse / ist unaussprächlich / wie starck bey ihnen die Gegenneigungen wuchsen. Sie waren beyde jung / dapffer / adelich / einstimmendes Sinnes / einträchtiges Willens/und dann gleich im verliebtund verzweiffelt seyn : dahero wurden sie in wenig Tagen eine Seele in zweyen Leibern. Zelims Tugenden und Vollkommenheiten / machten ihme gar bald bey jederman ein grosses Ansehen/ und ward er ihrenthalber von jederman geliebt/ sowol als wegen der Freundschafft des Printzens geehret.

Der König verwunderte sich ob so viel- und

hoher

hoher Vorzüge in einem eintzigem Unterstande. Der Eifer mit dem Uranio / der Matramiren halber / machte ihme so grosse Freundschafft verdächtig / als ob selbiger dadurch allzumächtig werden könte / und vergrösserte solchen die kleine Gesichtsähnlichkeit / so zwischen dem Zolim und der Matramiren war / welche durch die Gleichheit der Gebärden und der Stimme bekräfftigt / den König argwöhnen machte / sie wären beyde Landsleute / wo nicht Blutsverwandten / und selbiger seye zu keinem anderem Ende kommen / als sie ihme zu entführen. Dahero konte der alte und verliebte König seine so grosse Dapfferkeit nicht ohne Forcht lieben. Derhalben ertheilte er ernstlichen Befehl / die Serralia solte wohl verwahrt / und auf Uranien und Zelims Handlungen gute acht gegeben werden. Welches Geschäffte Fierabarzo gerne auf sich nahme / als der dem Zelim haste / weil durch dessen Dapfferkeit der von ihme gehaste Uranio noch lebte.

Was wollen wir aber von der Königin sagen / als selbige solche Dapfferkeit unter dem Mantel einer so seltenen Schönheit hervorleuchten sahe? Ihre Augen konten solche sonder Blendung nicht anschauen / noch ihr Hertze solche Majestät ausstehen / sonder sich vor selbiger zu neigen. Die Unzüchtige erwartete nicht der zweyen Zusammenkunfft / sich demjenigem Gesichte gefangen zu geben / deme es auch eine zu schlechte Ehre seyn würde / über eine keusche Römische Lucretia

zu sieg-

zu siegprangen. Und in wenig Tagen entbrandte eine solche Flamme in ihrem Busen / daß sie gedrungen ward / in die Serralia zu lauffen / und selbige vor ihrer vertrauten Mattamira auszulassen. Sie brachte ihr die Post von diesem neuem Kriegs-Gott / der so eben dem Printz Uranien das Leben zu fristen erschienen wäre / und von dem Schönheits-Gott / der vom Himmel herab kommen wäre / mit ewigen Pfeilen sie zu beblitzen. Sie erhebte des Kämpffers Dapfferkeit / Schönheit und Hurtigkeit / biß an die Sterne; striche die entfindende Liebe hefftig heraus / und entschuldigte deren übermasse / mit jener andern übermasse. Und indeme sie in Mattamiren Gesichte etwas der Gleichheit / so sie an ihrem neuem Liebsten gespührt / merckte / umarmte sie selbige mit hefftiger Neigung / daß die andere darob lächelte. Als nun die Königin solches wargenommen / sprach sie: Du lachst dessen / O Mattamira! Du weist wohl / wie ich gegen dieser deiner Schönheit / als ich sie vor Männlich gehalten / so hefftig entbrandte / und ohne des Mattamiro Verlust dich nicht habe vor dasjenige / was du jetzund bist / bekommen können: Nun bekomme ich ihn sonder dich zu verlieren / in des Zelims Persone wieder / und du wunderst dich / daß ich dich in meine Arme schliesse. Wann über diesen deinen Lippen zwey schwartze Knebelbärtlein / und an diesem deinem Kinne / ein wenig Barts / und allenthalben an diesen dei-

sen deinen glatten Wangen / dicke Milchhaare hervorstächen / so dörffte ich sagen / du wärest leibhafftig er. Er ist so schön als du / und ich solte ihn nicht lieben? Dein Antlitz siber dem seinigen gleich / und ich solte dich nicht küssen? Ja / ich will es warlich küssen.

Diese und dergleichen noch grössere Thorheiten / so der Königin die unordentliche Begierde einbliesse / hätten Mattamitren das Gelächter erregt / wann selbiger nicht / die gerühmte Aehnlichkeit / die Gedächtnus ihres Ritters mit dem Cupido erfrischt hätte. Und wann sie ihn nicht so gewiß todt geglaubt hätte / hätte ihr einfallen dörffen / ob er es irgends seyn möchte? Weiln solches aber dem ungezweiffeltem Glauben / den sie ihren Augen schuldig ware / allzuviel entgegen ware / als die über der vermeinten Leiche die Thränen-Begängnus gehalten / vermochte dieser Einfall weiters nichts / als ihr das Gemüte durch die geliebte Erinnerung zu verunruhigen. Sie konte ihr nicht so viel abbrechen / daß sie dessen nicht durch einen Seufftzer ein Anzeigen gegeben hätte / der ihr aus hefftigem Angstzwange aus dem Hertzen entbrache.

Dieses merckte die listige Königin / die sie allbereit vor verliebt in dem Uranio hielte / derhalben zu ihr sprach: Ach Mattamitro! bistu doch auch verliebt / du kanst es nicht laugnen. Deine stätswürige Schwärmütigkeit lässt mich nicht lügen; die Bläste dieser deiner stätswärender

Seufftzer /

Seufftzer / seyn klare Zeichen des Feuers / so dir im Busen steckt. Du bist wol kindisch / so du glaubst / es verhalte sich dermassen / daß es nicht ausdämpffen solte. Vertraue meinem Hertzen nur frisch das deinige / welches Hertze gnug haben soll / Beyleid mit dir zutragen / deine Pein zu besänfftigen verlangt / und vielleicht Kräfften gnug hat / selbige zu vertreiben. Ach könte ich so waar von dir eine andere Labnus als das blosse Küssen erhalten! Ach wäre ich an statt der Darassa / Mattamira / und an statt daß ich selbst Königin bin / von der Königin geliebt und beseydeidiget von einem solchen Printzen als Uranio einer ist / angebetet / wie glückselig wolte ich mich schätzen? Aber so befinde ich mich allzuhoch erhoben / daß ich mich den Augen eines gantzen Königreiches entziehen könte. Mein Thun und Lassen ist der Hofzungen Beurtheilung allzusehr unterworffen. Als ich vom Könige in deiner Umarmung ergriffen worden / ist zwar selbiges Vornehmen durch die Entdeckung deines Geschlechtes und durch deine Gescheidigkeit dermassen gerechtfertigt worden / daß ich deshalber loß und frey erkennt worden: Aber mein Vornehmen und Meinung ist vielleicht verdammt / oder doch gewißlich verdächtig gemacht worden. In dieser neuen Buhlschafft muß ich viel behutsamer verfahren; selbige stehet mir / als einer Königin / als einer vermählten Frauen allzuübel an. Es ligt mir der Hertzog Fierabarzo im Wege / der mich

mich ja so hoch liebet / als der König ihn / also/ daß ich nicht weiß / wie ich selbigem die Zuneigung/ die ich meinem Zelim doch nohtwendig bezeugen muß/ werde verbergen können. Er ist dir ja so ähnlich in der Traurigkeit / als in der Schönheit / gantz in tieffe verzuckte Gedancken verwickelt / daß er die Augen immerdar voller Thränen zu Boden schlägt / und nicht einst die meinigen ansihet/ wann selbige unverwendt auf sein schönes Antlitz gerichtet seyn / will geschweigen/daß er des Pfeiles/der mir im Hertzen steckt/ solte gewar werden. In Summa/ es verschwört sich alles wider mein Verlangen. Dir hingegen ist das Lieben keine Schande: Daß du in des Königs Willen nicht willigen wilst/ das wird dir zu grosser Tugend zugemessen; in Uraniens aber wohl/ zu grosser Vernunfft. Und zu deme bistu glückselig / weil du einer danckbaren Gegeneinstimmung geniessest. Weswegen bekümmerst du dich dann? Warum seufftzest du? Wirst du dann noch stutzen / mir dein Hertze zu eröffnen/ nachdeme ich dir das meinige allbereit so frey eröffnet habe?

Mattamira hatte auf diese freche Reden der Königin/ ihr Antlitz vielmals mit schamhaffter Röhte entfärbet/und als sie sahe/ daß sie schwiege/fienge sie an also zu reden: Ich bedancke mich/ gnädigste Königin / vor das Vertrauen / so E. M. in meine Treue setzen/als auch vor das bereit öffters bezeugte Verlangen mich zu trösten / mir

zu helf-

zu helffen. Welche samtliche Gnaden mir zu aller Möglichkeit Hoffnung geben / und mich zugleich vor undanckbar und thörtcht erklären können / wann ich entweder an dero Willen oder Vermögen einigen Zweiffel trüge. Aber ich sehe leider allzuviel / daß jener zu meiner Nothdurfft ja so willig / als dieses durch die Beschaffenheit meines Unglückes unnützlich gemacht ist. Selbige ist nicht beschaffen wie E. M. vermeinen. Die aus dieser Brust dämpffende Seufftzer / seyn ja eine Würckung einer in selbiger verschlossenen Flamme / aber bloß zu Zorne / Wut und Grimme / nicht zur Liebe. Ich kan selbige auch an niemanden als am Himmel auslassen / welcher zu meiner Klage nicht minder erlaubet ist / mir alle Barmhertzigkeit zu versagen / als zu allem Unfuge / mir einen Donnerschlag zuzuschicken der mir mit dem Leben alle Pein endete. Diejenige Hülff / so mir durch E. M. Vermittelung werden kan / will ich schon zu rechter Zeit in aller Zuversicht begehren ; und wäre ein Uberfluß / wann ich dero anjetzo von meinen Zufällen ein mehres sagte. Was E. M. neue Liebe betrifft / kan ich selbige nicht billichen / weiln sie unzulässig / auch nicht tadeln / weiln sie gezwungen ist. Sie widersetzen sich dem Gewalte durch die Vernunfft. Und sofferne selbige mich / dero / vor fähig sie zubedienen vorstellen wird / so gebrauchen sie sich meiner / so werden sie mich ja so bereitwillig als verpflichtet finden.

Marramira/ (versetzte die Königin/) ich wil von deinem Thun und Lassen mehr nicht wissen/ als dir gefällt. Ich werde jederzeit bereit seyn/ mich zu deinem bästen gebrauchen zu lassen: gebrauche dich nur meiner/ wann es Zeit wird seyn. Meine Liebe zu dem Zelim/ ist so beschaffen/ daß ich solche nicht dämpffen will und kan: Ich will sie ihme aufs allerheimlichst= und vorsichtigste entdecken/ als es die Liebe immer zugeben wird.

Mit diesen und anderen Reden/ kühlete die verliebte Königin ihre neue Flammen/ aber sie wurden nur desto grösser. Sie saugte zu Zeiten die Schönheit ihres Zelims auf der Marramiren Angesichte: Aber an statt/ daß sie an dessen lebhafftem Schnee ihren Durst hätte löschen/ oder einige Kühlung entfinden sollen/ spürte sie sich nur mehr vom Verlangen zur Ursprungs-Quelle zu lauffen/ entzündet. Ward derhalben darob ungeduldig/ kehrte wieder in ihr Zimmer/ von dann in Garten/ in welchen sie wuste/ daß Uranio den Zelim lustwandeln geführt hatte. Sie sahe ihn/ und redte mit ihme/ und gabe ihren Flammen eine Nahrung/ welche in ihrem Herzen dermassen zunahmen/ daß sie meinte/ es müste selbiges in ihr zerbersten/ wann sie es nicht etlicher massen ausschüttete.

Derhalben machte sie sich eines Tages gantz alleine in ihr geheimes Stüblein/ ergriffe die Feder/ und die Liebe gabe ihr einen liebreichen Brief an. Darauf liesse sie stracks in die Ser-

ralta / solchen der Mattamiren vorzulesen. Und weil ihr folgends beyfiele / es wäre nicht rahtsam / solchen also mit eigener Hand geschrieben fortzuschicken / damit ihre Schrifft durch irgend einen Urfall nicht möchte erkennt werden / bate sie Mattamiren / solchen nicht allein abzuschreiben / sondern auch bäst als sie könte / in ihre Trapezuntische Sprache zu übersetzen / als die / ausser des Zelima / ihrer wenigen bekannt ware / damit man auf allen Fall vorgeben könte / als wäre es von der Mattamiren selbst geschrieben worden. Selbige / obwoln sie der Egyptischen Schrifft wenig erfahren ware / machte sich an das Werck / und nachdeme sie es auf der Königin inständigs Antreiben zu Ende gebracht / schriebe sie auch einen Brief an den Uranio / damit solcher der Magd / so den ersten dem Zelim anhändigen solte / dieser anderer an den Uranio zu einem Vorwande / weswegen sie in desselbigen Gemach gieng / dienen / und sie niemandē / der sie etwan ertapte / einen Arwohn erregen möchte. Darauf liesse sie Darinella (eine zu diesem Amte bereit vor getreu erkieste Magd) vor sich kommen / und nachdeme sie solche in allem / was zu thun wäre / vollständig unterrichtet / händigte sie ihr die beyden Schreiben ein. Selbige gienge alsobald fort die Gelegenheit zu erschnappen / solche zu überliefern; muste es aber biß auf den folgenden Tag verschieben: Dann weiln es bereit abend / befande sie / daß sich Zelim und Uranio

nio allbereit in ihr Gemach begeben hatten/ als die groß Belieben trugen allein zu seyn.

Wiewol Uranio ihme selbst Gewalt anthate/ und sich auf nichts mehr beflisse/ als den Zelim frölich zu machen / dessen Schmertzen er bereit so lebhafft entfande / als seine eigene. Er sahe selbigen unaufhörlich von unmäßlichem Schmertzen geplagt/ und keinen Augenblick von seinen traurigen Gedancken entzogen. Wann er selbigen daraus zu bringen in irgends ein Gespräche brachte/ geschach es gar selten/ daß ihm einziges Wort entbrache / welches man nicht mehr vor ehrenthalber als aus Gesprächluste geredt/ hätte erkennen müssen. Liesse er dann selbigen / sich nach Belieben auszuschütten / in der Kammer allein / kame er nie wieder zu ihme / er hätte dann eilends vorhero sich zu rechte gestellt/ seine Thränen abzutrocknen/ und daß man nicht an seinen Majestätischen Wangen frische Fußstapffen der darüber geloffener Rauschbäche gespührt hätte. Des Nachts glaubte er kaum so bald / Uranio seye entschlaffen / so liesse er dem Schmertzen die Zügel schiessen / und vergesellte seine Zähren mit Seufftzen / Aechzen und Klagen / und waltzte sich so ängstiglich im Bette hin und her / daß Uranio / der sich bloß stellte als schlaffe er/ erstaunte / wie dasjenige Hertze/ welches eine solche Pein unzerborsten ausstehen konte / ein Unglück so gar nicht ertragen solte. Und weilen er daraus muthmaste / selbiges müste gar

unge-

ungewöhnlich seyn / ward er unmäßiglich fürwitzig solches zu erforschen. Weiln er ihn aber nicht einmal darum befragt / jener sich allzeit mit der geringen Nutzschaffung einer so bitterer Erzählung entschuldigt hatte ; dorffte er ihn weiter nicht beunruhigen / ihme seine Pein nicht zu mehren. Doch ergriffe er alle möglichste Begebenheit / ihn an solch- halsstarrigen Gedancken irre zu machen / die ihm also das Hertze frassen.

Nachdem er ihn eben des Morgens / an welchem Darinella die Schreiben zuüberliefern gedachte / mehr dann gewöhnlich sich gantz verzweiflend beklagen hörte / und daß er nicht / wie sonst gewöhnlich / sein Leyd mit anbrechendem Tage mässigte/sondern heftig verstärckte/ sprach er zu selbigem / er habe ihm vorgenommen / selbiges Tags sich ein wenig vor der Stadt zuerlustigen / und eine Jagt im Gehöltze vorzunehmen/ bate ihn derhalben/ er wolte ihme Gesellschafft leisten. Zelim merckte seines Freundes höfliches Mitleyden wohl / stellte sich derhalben frölich/ und als ob ihme diese Einladung höchstannehmlich seye / will geschweigen daß er solche ausschlagen solte. Derhalben bekleideten sie sich / und nachdeme sie allen Anstalt zur Jagt gemacht/ ritten sie zur Stadt hinaus. Sie waren beyde geharnischt/ weiln Uranio des Hertzogen Nachstellungen noch immerdar förchtete/ und Zelim noch mehr/ er dörffte etwan eine rei-

sende Person antreffen / die ihn erkennen / und wer er wäre verrahten dörffte. Dahero ritte er nicht nur geharnischt / sondern mit herabgelassenem Gesichtbleche. Sie unterhielten einander unterwegen in mancherley Gespräch / biß sie fast bey drey Meilen vor die Stadt hinauskommen / alldar sie den Anfang der Jagt machten. Selbige ware zimlich lustig / und Zelim stellte sich / seinem Freunde zu ehren / als trage er grosses belieben dran.

Er sahe selbigen aber kaum so bald einem Hirschen nachsetzen / und sich von niemand beobachtet / da machte er sich nach und nach in das dickste Gehöltze / und nachdeme er gemerckt / er wäre gnugsam aus dem Wege / und von den andern weggeritten / schluge er das Gesichtblech auf / und begunte in sachtem Schritte seines Gaules / dort herumzuschweiffen / im Gemüte ohne allen Einhalt seiner verzweiffelten Unsterne. Die Seufftzer die ihme aus dem Hertzen quollen / konten nicht wol gezählet / noch die schmertzlichen Klagen / in welche seine Zunge entbrache / nachgesagt werden. In Warheit / sie waren so beschaffen / daß sie in allem / was selbige nur angehört hätte / billich alles mittleiden hätten erregen können. Aber der Himmel konte sie nicht hören / welcher taub seyn wolte / noch die Kräuter selbiger Waldung / die keine Entfindlichkeit hatten: Aber ein Ritter / welcher unweit darvon unter einem Baum sasse / konte

aus

aus Bosheit der Schickung nicht auf das Klagen desjenigen beylendig werden / um dessen willen er noch aus hefftigsten Liebe zu ihme / selbigen Forst gleichfalls mit tausenderley Klagen erfüllte. Sondern als er ihn verspürt / ergrimte in hefftigsten Zorn / da er doch / solte er ihn recht erkennt haben / das äusserste Mitleiden mit ihme würde getragen haben.

Dieser ware der adeliche Akomates / welcher / nachdeme er viel Tage die Leonilda zu suchen auf Abenteuer umgezogen / und biß in Egypten sonder eintzige Nachricht von selbiger gelanget / selbigen Tag in selbigem Holtze sich verrittē hatte / damit er unerhört und ungesehen seine Pein desto freyer auslassen könde. Er hatte sich unter einen Baum gesetzt / seinen Gliedern Rast zu geben / das Gemüte mit seinen betrübten Gedancken desto baß zubeschäfftigen. Kalloanders Gaules Getreppel / und seine Stimme hatten ihn aus selbigen gebracht. Er hörte unter andern den Namen Leonilda mit erschreckbarer Angst aussprechen / ein Tigerhertz will geschweigen des adelichen Akomates seines zuerweichen. Auf so liebes Wort wendete er von stund an sein Gesichte um. Er erkante sein geliebtes Gesichte nicht / welches eben anderwarts hingekehret war : Aber an Waffen gar wohl den von ihme angefeindeten Kalloandro. Dahero sprange er alsbald zugleich froh / und hefftiger als nie erzörnt auf / in Sattel / schlug den

Gesichtharnisch nider / und kame jenem eben entgegen / als selbiger wegen des vernommenen Geräusches sein Antlitz gleichfalls wieder unter das Gesichtblech gefangen gesetzt hatte / und redete ihn also an: Wie nun / Kalloandro / steckt dir die Thorheit Leonilden zu suchen noch immerzu im Kopffe? Ist deine Pein so groß / weil du diejenige nicht kanst finden / die dich hasset / so gedencke / wie groß die meinige seyn muß / daß ich diejenige nicht finden kan / die mich liebet. Verflucht seyen die Seerauber / die unseren Kampf verhindert! und der ungestümme unzeitige Sturm / der uns zertrennet hat! Aber desto gebenedeyter seye die Stunde / die dich mir jetzt wieder vorstellt. Wann nur einer von uns beyden umkommt / so ist sie mir schon günstig gnug. Dein Leben und das meinige seyn mir beyde allzubitter und verhaßt. Und das meinige kan mir anderst nicht als durch deinen Tod verzuckert werden. Auf diese Rede zuckte er den Degen / und ware Kalloandern auf dem Leibe.

Selbiger gantz getrost / daß er seine Wut an diesem Kerl auslassen solte / und selbigen an der Rede und Rüstung eben vor denjenigen erkennend / mit welchem er mehr als mit jemanden zu schlagen verlangte / entfienge ihn von stund an beydes mit der Klinge und mit diesen Worten: Ey wie bist du so eben zu recht kommen / den Tod / den du so hoch verlangst / zuerlangen. Dieses wird der Weg seyn dich dahin zu führen / deine Leo-

ne Leoniloen zusetzen/ so schaue nun/ob dir das Glück heute nicht werde günstig seyn. Und drauf beguntē sie die allergrausamste Schlacht/ die jemals von zween Helden ist gesehen worden. Sie führten so viel und wohlbedachter Streiche/daß/ wañ ihnen selbige gleich nicht das Blut ihren Rüstungen zu trotz aus den allerinnersten Adern gelassen hätten / doch hätten sollen gnugsam seyn / ihnen in kürtze den Athem zu nehmen. Sie vermerckten dessen Minderung kaum so bald an ihren Pferden/ so stiegen sie einhellig ab / und erneuerten den Angriff zu Fuß grim̃iger als zuvor. Und schiene gnugsam / daß sie sich mehr besorgten / es möchte ihnen an Zeit als an Athem oder Geblüte gebrechen.

Der Wald erhallte von den grim̄igen Schlägen/und zoge letzlich den Iranio herbey/welcher/ nachdeme er den Hirschen / deme er nachgesetzt/ gefällt / allenthalben das Holtz durchrennete/ seinen lieben Freund zu suchen. Als er ihn von ferne in solchem Kampffe begriffen sahe/ rannte er eylends dahin / und nachdeme er solchem eine weile zugeschaut/ erstaunte er / beydes ob der Dapfferkeit / als ob dem Grimme / mit deme sie fochten. Er rühmte bey sich selbst demjenigen sehr hoch / der dem dapfferen Zelimi Widerstand thun konte / wiewol er selbigen an Kräfften sehr abnehmen sahe. Es beduunckte ihn/ es wäre unfürstlich und kein Freundsstücke / wann er einen so dapfferen Ritter sterben / und

seinen Freund mehr Bluts vergiessen liesse. Machte sich derhalben zwischen die zween Kämpfende / und redte sie also an: Ihr dapfferen Kämpffer / lieber sagt mir / was eures Strittes Ursprung seye: dann solte es mir gerathen solchen ohne fernern Fortgang des Strittes zu schlichten / wolte ich mirs vor ein grosses Glück achten. Und ihr lieber Freund (sich zum Zelim kehrend) durch was Begebenheit habt ihr der wilden Thiere Jagt in ein so grimmige Schlacht verwandelt? Zelim antwortete: Unser Zanck soll bald durch dieses Kerls Tod geendet werdet! Er ist / als gantz verzweifflend länger zu leben / herkommen / solchen zu suchen: Lieber lasst ihn solchen entfangen / sintemal wir beyde gleich-inbrünstig verlangen / ich ihme solchen zu geben / und er ihn zu entfangen. Ich glaube der Ursprung unseres Strittes seye die Thorheit dieses Kerls / der unbewust / was Ursachen / nicht minder mir feind / als hefftig in die Prinzessin von Trapezum verliebt ist. Er rettet ihr die gantze Welt aus nach / und ich will ihn ihr durch den allerkürtzesten Weg zuschicken / damit sie sehe / wie ich denenjenigen mitzufahren wisse / die sich erkühnen ihre Gedancken so hoch zustellen.

Drauf kehrte sich Uranto zum Akomates / also zu ihme sagend: Ich thue euch zu wissen / guter Ritter / daß die Prinzessin Leonilda vor ohngefehr zweyen Monaten elendiglich an diesem

sem Egyptischem Stande gescheitert hat / dahin sie von grausamen Seestürme getrieben worden. Dahero ihr / um willen ihr deren Liebhaber / diesen Kampff ja so vergeblich fortsetzet als deren Nachsuchung. Derhalben bitte ich euch. Und weiter redete er nicht fort / sintemal Akomates / von der unversehnen grausamen Zeitung betrübt / und allbereit gantz durch das vergossene viele Blut geschwächt / gählings / zur Erde ohne alle weitere entfindlichkeit fiele. Uranio löste ihm eylends den Helm ab / ob diesem Unfalle gantz betrübt. Es nahete sich auch Zelim hinzu / zu sehen / ob selbiger irgends seiner Bekanten einer wäre / und erkante kaum so bald das Adeliche Antlitz des Akomates / so schreye er mit einem erschrockenen Aufhupffen: Ach Gott / was sehe ich! Und indeme er solchen mehr / und baß beschaute / gleichsam ob könte er einem so seltzamen Zufalle nicht glauben zustellen / schwiege er still / aus Erstaunung / daß er einen vor diesem so adelichen und getreuen Freund nun also einen Feind und Verräter sehen solte. Er dachte in seinem Sinne hin und her nach / was vor eine kräfftige Gelegenheit diese so seltzame Verwandlung müste verursacht haben / und wuste nicht anders zu schliessen / als daß selbiger in Leoniloen verliebt / von ihr wieder geliebt / und beyde dannenhero seine so hefftige Feinde wären worden.

Darauf / nachdeme er eine gute weile erstummt /

stummt / begunte er mit Uraniens Verwunderung also zu reden: Ach weh! du undanckbarer Akomates! Ey wie haben sich immermehr in dir ein so Adeliches Antlitz und ein so loses Hertz vergesellen können? Wie hast du so süsses Honig im Munde führen / und so bittere Galle im Hertzen hegen können? Ach wie hast du mich so gar verrathen? Seyn dir dann die von mir deinem Stamme erzeigte Woltharen so eylends aus dem Sinne gefallen / den ich von einem schmählichem Galgen zu einem Königlichen Reichsstuhle plötzlich erhebt? Und ob dir schon dieses aus den Augen aus dem Sinne kommen/ so kanst du doch deines eigenen Lebens / so du allenthalben mit dir herum führest nicht vergessen/ welches du bloß der Dapfferkeit dieser meiner Faust zu dancken hast. Daß du aus / dir von Leonilden grosser Schönheit angethanem Zwange/ mich selbige liebend geteuschet/vergebe ich dir gerne: aber wie kan ich dir verzeihen / daß du mich so halsstarriglich hassest? Verzeihe ich dir es dann nicht / wie werde ich mich gnugsam rächen können? Aber ziehe hin / dann daß du mein und ich dein Freund wiewol nur zween Tage gewesen / versichert dich deine gantze Lebenszeit vor aller meiner Rache: und ich will daß du erkennest / wie sehr meine Liebe gegen Leonilden von der deinigen unterschieden sey. Meine / machte dich unbillicher weise meinen Tod suchen: Deine/ bewegt mich dich bey Leben

zu las-

zulassen. Wer wie du Leonilden hat lieben/ und von ihr geliebt werden können / kan von Kalloandern/ von Zelim nicht beleidigt werden.

Weil er hierauf merckte/ daß ihme die Gemütsbewegung in Uraniens und des Akomates Schilträgers gegenwart übereylte/ auch sich besorgte er dörffte von dem ohnmächtigem vorgen Kalloandro erkant werden/ so bald selbiger wieder zu sich selbst kommen thäte / sprach er also zum Uranio : Durchl. Fürst / wiewol ich mich dahin leiten lasse / diesen Kerl bey Leben zu lassen/ so kan ichs doch nicht übers Hertz bringen/ mit selbigem viel zu reden. Derhalben bitte ich euch/ last uns von hinnen reiten / ehe dañ er wieder die Geister erholet/ die bloß ob der unversehenen bitteren Zeitung / so ihr ihme angekündet / sich verlohren haben. Dieser Schildträger wird schon gnugsam seyn / ihn wieder zu erquicken. Und als er solches gesagt/ saß er wieder zu Pferde. Uranio/ ungeachtet er den Akomates ungerne in solchem Zustande verliesse / wolte doch seinem lieben Freunde nicht widersprechen / einem so treulosen Feinde zu gefallen; sondern ritte gleichfals wieder fort. Jedoch riehte er vorhero des Akomates Schuldträger/ er solle seinem Herrn vor allen Dingen ehe die Wunden verbinden / bevor der anhaltende Blut-Verlust die Ohnmacht tödlich machte. Zelim kehrte sich gleichfalls zum Schildträger/ der bitterlich weinte/ sprächend : Wendet alle Möglichkeit an/ euren

ren Herrn wieder zum Leben zu qu.cken / und sagt ihme / ich nehme ihme solches bloß deßwegen nicht / damit er der Pein / die er ob Leontilden Tod entfinden wird / nicht sobald abkomme. Und als er solches gesagt / stachen sie beyde ihre Gäule an / und kamen ihme urplötzlich aus dem Gesichte. Des Akomates Schildträger folgte Uraniens Rathe / entwaffnete seinen Herrn / und nachdeme er selbigem seine Wunden verbunden / die zwar nicht sehr gefährlich / doch in grosser Anzahle waren / begunte er dort herum ein Wasser zu suchen ihm ins Gesichte zu spritzen. Selbiger / kame entzwischen zu sich selbst / und als er sich allein / entwaffnet / und verbunden sahe / und ihme der Streit mit Kalloandern auch seine ob der betrübten Botschafft von Leontilden zugestandene Ohnmacht beyfiele / rieffe er auf: Ach ich elender! Ist dann auch gar Leontilden Tod nicht gnugsam mich zu töd en? Hat mich dann der selbste Kalloan.ro beym Leben lassen können? Er / der einen so schändlichen Meuchelmord an dem unschuldigen Ritter mit dem Cupido begeben können? Mich / wider den seine R.che so billich gewesen? Ach Himmel / woher kommt eine solche Erbärmde an einem so treulosem Strassenrauber? vor mich die allergrausamste Erbärmde / so die selbste Grausamkeit einem Herzen eingeben könte! Weil dann zu meinem grimmigen Schicksel mir das Leben gantz unbillicher Weise gelassen wird / damit ich stündlich durch

die leb-

die lebhaffte Erinnerung des elenden Todes der zwo lieben Personen / dero blosser Anblick die Sterblichen hienieden glückselig machte / tausend Töde fühlte: Ach Erde / warum verschlingst du mich nicht? Himmel / warum erschlägstu mich nicht mit Donner? Lufft / warum vergiffst du mich nicht / indeme ich dich schöpffe? Und du gefrässiges Meer / welches seine Wut vor meiner fliehen lassen / die sich doch nicht vor der Leonilden Gegenwart versöhnet hat: Meintestu vielleicht diese Gliedmassen seyen von deinen Felsen / von deinen Meerwundern / von deinen Abgründen und Schlünden gewesen? Ach du verrätherischer Kalloandro / du bist die eintzige Ursache so vieles übels / und der Himmel beschirmet dich? Ach wie bitter fällt mir dieses Leben / so du mir lässest / und am allerbittersten / weil du mir es lässest?

Indeme er diese letzde Worte redte / kame der Schildtrager zuruck / welcher selbige hörend / gantz froh zu ihme trate / ihme / was erfolgt ware / erzählte / und mit Kalloanders Botschafft endete. Worvon Arkomates noch hefftiger erboste / und also versetzte: Ach du treuloser Kerl / deine Barmhertzigkeit befremdet mich recht; Es muß mir auch selbige bey einem Schelmen / wie du bist / verdächtig seyn: Deine Geschencke / auch deß selbsten Lebens / seyn nicht ohne Betrug und Grausamkeit. Ach wie hastu so recht die Rache errathen / indeme du geglaubt / das Leben solle mir ver-

mir verhaßter fallen als das Sterben. Aber du Narr hast nicht gemerckt / wie ein süsses Ding die Rache seye / und daß das Verlangen und die Hoffnung derselbigen die Bitterkeit meines Lebens zum theile durchsüssen könte. Selbiges will ich mir nun erhalten / bloß / mich dich zu vertilgen / fähig zu erhalten. Ich will daß es mir lieb sey / bloß damit es dich viel kosten möge.

Als er dieses gesagt / sprange er auf / und sasse mit Hülffe seines Schildträgers zu Pferde / beschleunigte dessen Schritt / aus selbigem Gehöltze zu kommen / aus deme er den gantzen Tag nicht gelangen / noch einige andere Herberge antreffen konte / als gegen dem Abend / zu einem grossem Schlosse kommend / allda er höflich entfangen / und an seinen Wunden geheilet ward. Welche durch den Heilungs-Verzug sehr entzündet / ihn viel Tage zu Bette behalten / ob dem Tode seiner liebsten Leute so untröstlich betrübt / daß ihn beduenckte / es seye ihme unmöglich zu leben / noch zu genesen / als bloß in Hoffnung sich der einst an Ralloandern zu rächen. Und solcher Unmuht wuchse bey ihme noch mehrers / als er im Schlosse offtermals von dem Zelim des Printzen Uraniens Freunde reden hörte / und von seinem Schildtrager Rardino ihme gesagt ward / solcher Zelim seye unfählbarlich eben der Ralloandro. Zumaln er sich erinnerte / er habe ihn eben bey selbigem Nahmen vom Uranio selbigen Tag / als sie miteinander gekämpfft / nennen

hören/ehe dann er weggeritten. Derhalben nahme ihme Akomates bey sich vor/sich/ so bald er genese/ gen Alkayr zu begeben/ sich aufs neue an Kalloandern zu reiben.

Selbiger ware entzwischen mit seinem Freunde Uranio wieder zum Orte der Jagt gekehret/ und nachdeme er sich daselbst verbinden lassen/ machten sie sich der Stadt zu. Zelim ware wegen der neulich an Akomates wargenommenen Treulosigkeit dermassen bestürtzt/ daß Uranio nicht so keck ware/ ihn zu fragen/ wer der Ritter seye/mit deme er gekämpfft hätte? Zwar/indeme er vermerckt/ daß solcher Kampff zwischen ihnen vorgegangen/ weil sie Mitbuhler bey der Prinzessin von Trapezunt gewesen/ vermerckte er auch/daß dero unglücklicher Tod derjenige ware/ der seinen Freund so schwärmütig mache. Und indeme ihme dessen Ohnmacht/ als er selbigen erstmals im Holtze angetroffen/ einfiele/ erkante er klar/ daß die Erzehlung des elenden Schiffbruchs die blosse Ursache dessen gewesen. Truge derhalben desto grössers Mitleiden mit ihme ob dessen unersetzlichem Liebs-Unstern/ und hätte ihn gerne zu trösten angefangen. Als er aber sahe/daß er gleich heimlich wäre/seinen Stand und Buhlschafft zu bergen/schwiege er still/und kehrten also allebeyde stillschweigend und betrübt wieder in die Stadt.

Als dieses Darinella vernommen/ so der Königin Brief zuüberantworten aufpaste/nahme sie die Zeit

die Zeit trachte / als Uranio aus seinem Zimmer gegangen/trate hinein/ selbigen gleichsam zu suchen/ und als sie den Zelim allein fande/ der sich gleich gar angezogen hatte/ überlieferte sie selbigem den Brief/ sprechend/die Königin schicke ihme selbigen. Es ware kein wunder / daß Zelim/ der Leonilden Schrifft vor dessen ohngefähr/ und zwar im Grimme geschrieben gesehen/ selbige anjetzo in diesem Briefe als mit Musse und gerasteter Hand (die Königin desto baß dadurch zu bedienen) geschrieben nicht erkante. Nachdeme Darinella dem Zelim den Brieff in Handen gelassen/ gienge sie darvon/aus Beysorge/Uranio möchte darzu kommen. Massen ihre Forcht nicht vergeblich gewesen : Dann sie ware noch nicht aus selbigen Gemächern kommen/ begegnete ihr selbiger / als der eben aus seinem Gemache kame/ den Zelim spatziren auszuführen. Da sprach er zu ihr: was vor Zeitung Jungfrau Darinella? Gar gute/gnädiger Herr/antwortete sie/ich suchte eben E. D. selige mit einem Briefe von dero lieben Mactamiren zu trösten: händigte darauf selbigem solchen alsbald unvermerckt jedermänniglichens an. Er sprach voll mit etwas Forcht vermischten Freuden/zu der Jungfrauen/sie solle in der Nähe verweilen/biß er ihr wieder eine Antwort schicke/ und liesse stracks mit starcken Hertzklopffen in seine Kammer/ in Beysorge/er werde in solchem Schreiben allzumächtige Beschwe-

rungen

rungen lesen/entweder das Königreich oder seine geliebte Mattamira zuverlassen.

Er fande den Zelim im Fenster lähnen/und in Lesung eines Brieses dermassen vertiefft/ daß er selbigem ehe auf der Haube ware/als er seiner gewar worden/und ihn mit diesem Worten verstörte: Habt ihr auch Briefe / liebster Freund? Ich habe gleich diesen Augenblick einen von meiner liebsten Mattamira entfangen / und bin komen solchen in euerer Gegenwart zu lesen / damit ihr an den begriffenen Zeitungen/sie mögen gut oder böse seyn/theil haben möget. Und indeme er solches sagte/und mit dem Blicke ohngefehr auf Zelims Schreiben gerichtet / solches vor Mattamiren Hand erkennte / erstummte er gantz bestürtzt: nachdeme er sich aber geschwind erholet / und seinem Freunde keinen Argwohn zu geben/ sein Antlitz aufs möglichst-beste bestättigt/wolte er seine Entfärbung zugleich mit Worten verstellen. Aber weil Zelim solche bereit gemerckt / und draus geschlossen/ der Königin Handschrifft seye von seinem Freunde erkennt worden/und also er gezwungen ihme alles zuvertrauen/ kame er selbigem mit diesen Worten vor: Uranio / ihr seyt verständig / und zugleich mein Freund / lest und rahtet mir: Dann das noch unersättigte Glück erfindet neue Spuren mich zuverfolgen.

Uranio ergriffe noch weit bestürtzter den Brief/ nachdeme er aber den Innhalt gelesen / klärte er seine Stirne auf / umarmte den Zelim inniglich/ sprechend:

sprechend: Liebster Freund! Ich werde gantz neu geboren. Ich bekenne euch / ich besorgte mich/ dieses wäre ein Schreiben von Mattamira/ weil dieses ihre Handschrifft ist; Ich argwähnte/ selbige kenne euch/und liebe euch; wäre deme also gewesen/ so machte ich mich bereit fertig/sie euch durch meinen Tod zuüberlassen/ ehe als mich der Vereinigung eines so würdigen paares zuwidersetzen. Anitzt aber/nachdeme ich sehe/ daß sie bloß der Königin geheime Schreiberin ist/ bin ich gantz erquickt. Daß selbige in euch verliebt worden/befremdet mich keines Weges: Dieses ist ein gewöhnlicher Zoll/den jedweders Geschlecht eueren Verdiensten / es wolle oder wolle nicht/ entrichten muß; und ich habe bereit längst zuvor beobachtet / daß euch die Königin mit verliebten Augen anblicket. Selbige wolte wie ihr aus diesem Schreiben werdet gelesen haben/diese Nacht gerne mit euch reden an demjenigem Orte des Gartens/der unter ihre Fenster gehet/daselbsten sie euch die Thür zu allem Fleisse will offen lassen. Der Ort ist gewißlich sehr tauglich darzu/als der sonst keinen Fenstern unterworffen ist/als auf einer Seite eben den Kammerfenstern der Königin / und auf der andren den Fenstern der Seralta. Werdet ihr selbige anhören wollen/so habt ihr nichts zu förchten/ dann ich will zu eurer mehrern Versicherung selbst bey euch seyn.

Printz Uranio / (sprach Zelim hierauf/) es mag euch die von euch so würdiggeliebte

Matta-

Marramira immerhin lieben / und diejenige immer euer bleiben / die den Nahmen der eueren nie verlieren würde / wann sie schon mein wäre. Wann schon in deme jetzt von euch besorgtem Falle die gemeinen Freundschaffts-Gesetze nicht genugsam wären / mich zu zwingen / sie euch zu überlassen : So würde doch meine Neigung Ersetzung thun / als die keine bezirckte Gräntzen hat. Eben selbige / wäre gleichfalls gnugsam diese Liebe der Königin zuverschmähen / wañ mich gleich meine Gedancken / die auf nichts wenigers als auf die Buhlschafft gerichtet seyn / nicht darvon abhielten ; und daß ich zu einer so schandbaren That / mich eurer Person zu meinem besten gebrauchē solte / das würde euer Ehransehen allzuhoch befleckē. Ich wolte gantz allein in Garten gehen / wañ ich mich entschlösse der Königin zuwillē zuseyn: Aber dieses läst mir die Ehre / von der ich Handwerck mache / meine Schuld gegen euch / und dem König / an dessen Hofe mir so grosse Ehre widerfähret / nicht zu. Hingegen ist mir auch wohl bewust / was es mir schadē könne / so ich ein schön verliebt Königliches Weibesbild verschmähe. Es mag aber gehen wie es will / so sagt mir bereit mein Hertz allerhand unglückliche Unfälle vor : Aber ich will solche entweder / (als bereit grösserer Streiche gewohnt /) vertragen / oder / selbigen durch eine ehrliche Flucht bevor komen / wo anderst euere Angelegenheit mir wird zuerkennen geben / daß euch mein Hierbleiben un-

nutz

nütz seye. Lest/was euch Mattanira schreibt: Ob sie weiter um ihre Loßmachung anhält / und ob meiner Hülffe zu solcher vonnöhten / so feyre man dann nicht. Ausser dessen/ muß ich aller Ursachen halber fort: wiewol mir eure Entfernung dem Tode gleich seyn wird. Und dörffte schier lieber wünschen/ ich hätte euch nie gesehen/ als daß ich eurer zu mir tragenden Liebe so kurtz geniessen/ und selbe so schlecht vergelten soll.

Ihr tödtet mich Zelim/ antwortete Uranio/ indeme ihr von eurer Wegreise handelt. Ich liebe euch mehr als das Königreich / als Mattaniren selbst / ich will beyde ehe als euch verlassen. Und nachdeme er solches gesagt / öffnete er den Brief / und fande diesen Inhalt darinnen.

Allerabelichster Uranio / ist es anderst wahr/ daß ihr mich liebet/so werde mit der Anwendung eurer Hülffe zu meiner Flucht länger nicht verzogen. Wahr ists/ ich verlange nicht sonders zu leben: Aber als eine Leibeigene in der Gewalt eines Königs / der meiner Ehre nachstellet / zu leben/ das vermag ich auf keine weise. Ich will meine eigene Kräffte versuchen / wann ich sehen werde / daß es mir an euren gebricht: Ehe ich sterbe/ will ich mit denjenigen/die mir die Flucht verbieten werden wollen / also hausen/ daß mein Tod ihnen eine schwache Rache seyn wird. Derhalben last euch meine Freyheit so lieb seyn / als lieb euch mein Leben ist. Beyde sollen mir vornemlich deswegen lieb seyn / selbige dahin anzuwenden/

wenden/ euch zu erkennen zu geben/ daß eure vor mich unternommene Mühe und Begünstigungen nicht übel angewendet seyen.

Nachdem Uranio diesen kurtzen Brief abgelesen/ erholte er einen tieffen Seufftzer/ und schrie also auf: Ach liebste Mattamira! Wie werde ich euch in eurer Freyheit können zu gefallen seyn/ sonder Verlust entweder der Krone/ so ich mit euch fliehe/ oder des Lebens/ so ich euch ohne mich darvon ziehen lasse? Und nachdeme er sich eine weile bedacht/ kehrte er sich zum Zelim/ also sprechend: Ich entschliesse mich/ O Freund/ Mattamiren Freyheit/ was Preiß es auch gelten mag/ zu erkauffen. Diese Nacht will ich die Zeit beobachten/ durch die Gelegenheit in den Garten der Serraglia zukommen/ mit ihr zu reden/ will mich mit ihr wegen der Art sie frey zu machen bereden/ und wir beyde wollen sodann die Vollstreckung miteinander berathschlagen. Selbige/ mag so gefährlich seyn als sie immer will/ so wird sie doch eurer Dapfferkeit nicht widerstreben können. Dieses beschlossen sie untereinander. Uranio antwortete der Mattamira/ berichtete selbige seines Ganges in den Garten um Mitternacht/ mit ihr zu reden/ und befahle ihr/ sie solte der Königin nichts darvon sagen: Dann gleichwie sie den Zelim in ihrem Brieffe gebetten hatte/ solchen Handel dem Uranio nicht zu vertrauen/ also müsse er selbige Nacht/ wann er mit ihr im Garten reden wolle/

sich

sich vor der Königin hüten / damit er nicht sehe lasse / als trage er Wissenschafft um den dem Zelim ertheilten Befehl.

Als die Nacht kommen/gienge jedes schlaffen/ ausser der Uranio / und indeme er / (warten biß selbige Stunden vorüber flögen /) seinen Sachen nachdachte / fiele ihme bey/ die Königin werde den Zelim gewißlich im Fenster verwarten ; und er also von ihr nicht nur redend gehört/ sondern gehen gesehen werden / weiln selbige Nacht der Mond gar hell schiene : Besanne sich derowegen / er wolle Zelims Kleider anlegen/ sich vor selbigen auszugeben / so es die Noth erforderte / weiln sie beyde gleicher länge waren Und nachdeme er solches vollzogen/ stiege er / als es ihn Zeit beduנckte / in Garten hinab mit Zelims Mantel gantz wohl bedeckt.

Nun begab es sich/ daß Hertzog Fierabarzo/ dem die Liebe und der Eyfer weder Ruhe noch Schlaff vergonten / gantz ausgezogen in seinem Kammerfenster lage/ frische kühle Lufft zu schöpffen. Der ersahe Uranien über einen Gang in den Burgplatz herab / und von dar in den Garten hinein gehen/ dessen Thor er wohl wuste/ daß es/ auf seiner Majestat Befehl / allzeit verschlossen wäre / zumaln die Königin den Schlüssel darzu allein in Gewalt hatte. An der Kleidung hielte er solchen vor den Zelim / ward derhalben unter einst von Verdachte/ Wunder und Vorwitz übereilet. Selbiger ware hefftig gegen der Königin

entzündet /

entzünd/ und von selbiger / sind des Zelims Ankunfft / minder begönstigt. Welches er wol vor eine neue Würckung einer neuen Gunstneigung dieser gegen jenem verspührte. Nachdeme er solchen derhalben verstohlner weise des Nachts in Garten gehen sahe / erwischte er voll Eyfer und Zornes sein Schwert / hienge einen zarten Mantel um / lieffe eilends aus seinem Gemache / und folgte heimlich dem Uranio.

Selbiger/nicht meinend daß er verspürt worden/und sich bloß vor der Königin hütend/ gienge gantz gemach fort/sich der Mauer der Serralia näherend. Als er ihme aber wincken sahe/hube er die Augen auf/ und ward gewar/ daß es die Königin wäre/die ihme mit den Händen deutete/ er solte dahin kommen. Er konte ihr nicht entweichen/ erkühnte sich doch/ mit festem Vorsatz-Muhte/sich/ so es vonnöhten thäte/letzlich zu erkennen zu geben / und der Königin zu bekennen / Zelim/den er mit dem durch Darinellen selbigē angehendigtem Schreiben in der Hand erwischt/ habe nicht vorbeygekönnt/ihme dessen Inhalt zu vertrauen. Selbiger seye nicht kommen dero Befehl zu entfangen / durch seine Wunden verhindert/ welche/ als er diesen Tag sich ausmachen wollen / ihme hefftig entzündt worden wären. Nachdeme er sich derhalben mit dergleichen Entschuldigungen gerüstet / machte er sich hertzhafft unter der Königin Fenster / und begunte sich als Zelim zu stellen/sich entschuldigend/ daß er nicht

gleich selbigem Fenster zugegangen wäre/weil er des Palastes nicht recht kundig seye. Und nachdeme er folgends im Gespräche fortfuhre/ wuste er seine Person so wohl zu spielen / die Egyptische Aussprache zu Zeiten mit der Trapezuntischen vermischend / daß er vor selbigen gehalten ward. Und weiln die Königin ihm ihre Liebe unverschämt allgemach zu entdecken begunte/ richtete er sich mit höflich und mehrers verliebt- als unverliebten Antworten darnach / und überredte sie der Gegeneinstimmung und Gegenliebe.

Als ihn der Hertzog / so gleichfalls in Garten gangen ware/mit der Königin reden sahe/lähnte er sich ein wenig beyseits unter etliche Bäume/ mit gespitzten Ohren / verstunde aber nicht bescheidenlich/ was Uranio sagte : Dann selbiger redte mit sonderm Fleisse mit leiser und verstellter Stim̃e/sich desto besser vor den Zelim auszugeben. Aber der Königin verliebte Worte verstunde er alle/ die ihn hefftig beunruhigten / und stiege ihme ein solcher Zorn auf/daß er in willens war den Uranio anzutasten / und zu erwürgen. Jedoch/ indeme er sich bässer bedachte / gedachte er/ es wäre nicht verträglich / die Burg bey solcher weile in Lärmen zu setzen / und es würde / sich der Straffe eines so schwären Verbrechens zu versichern/ ein jedes anderes Mittel rathsamer seyn/ als sich ungewaffnet mit blossen Degen an einen so dapffern Kerl als Zelim ware/ zu reiben/ welcher / so er damals sieghafft würde / auch viel-

leicht

leicht wegen der seiner Majestät zugefügten Unehre unbestrafft bleiben dörffte / indeme er durch das Gefechte solche zu offenbaren unfähig dörffte gemacht werden. Begab sich derhalben gantz sacht wieder in sein Zimmer/dachte daselbst nach/ was gestalt er sich beydes an dem verhastem Zelim/ und an der untreuen Königin rächen möchte/ und beschlosse / solches könne besser nicht erhalten werden / als wann er beyde vor dem Könige anklagte/ehe dann sie ihre unerbare Gedancken zu ende bringen könten.

Uranio / konte indessen der Stunde kaum erwarten bey seiner Mattamiren zu seyn / und nachdeme er sich eine weile mit der Königin aufgehalten/ hielte er bey selbiger an / sich zuruck zu begeben/ ihr die Gefahr vorhaltend / in deren er schwebte / wann er zu solcher Zeit alldort solte erblickt werden. Er erhielte es letzlich / nahme von ihr Urlaub/und stellte sich als gienge er zum Garten hinaus. Er hörte aber kaum sobald der Königin Fenster zumachē so machte er sich gantz gemach unter der Mattamiren ihres. Der Mond schiene so hell in selbiges/ daß er ihme um Mitternacht sein schönes Liecht zeigte / welches auf ihn wartete / durch dessen Glantz / seine Augen/ die dessen allbereit so viel Tage beraubt gewesen/geblendet worden. Dem Uranio ware die Zunge gleichsam angebunden/ als er diejenige vor seiner sahe/in deren Verlangen er ohne ihren Verlust nicht wol einwilligen konte/hätte selbige

auch gewißlich nicht lösen können/wann sie ihme nicht durch diese Worte der Mattamiren wäre belebt worden. Ach Gott! Herr Printz / seyt ihr es? Da antwortete er: Ja/ich bin es; aber dieses Nahmens allzuunwürdig/weiln ich untzhero weder Gewalt noch Macht gehabt habe / euch die Freyheit zu geben. Aber / ach Gott! ich verliere alle Kräfften / durch die Forcht / euch zu verlieren: Doch will ich selbige wieder erobern/ indem ich mir selbst Gewalt anthue/euch zu willfahren. Ich will eure Freyheit um den Preiß dieser Krone und dieses Lebens kauffen/ wann ich es um keinen andern nicht thun kan.

Der Himmel verhüte es / sprach Mattamira/ daß euch meine Freyheit so viel gestehen soll: Wie lieb sie euch seyn mag/so habe ich doch weder so viel Verdienste selbiges zu fordern/noch so wenig Bescheidenheit es zuzulassen. Ich will die Gefahr allein ausstehen/damit alles Unglück/so sich begeben möchte / auf mich falle. Habt ihr freyen Eingang in diesen Garten / so wird mir auch der Ausgang frey seyn. Wann ihr mich nur mit einer Seidenen Leiter / über das Fenster herab zu steigen / mit Degen/ Harnische/ und einem getreuen Menschen versehet / der mich ausser Landes führen möge. Last mich folgends ums übrige sorgen: Ich werde mir den Weg zur Flucht wohl zu bahnen wissen / entweder durch Macht oder durch List: Und wo diese nicht klecken wird / meinen Feinden meine Spur zu verdecken/

decken / wird jene selbige mit ihrem Blute dermassen stampffen/daß die selbste Gewißheit meiner Antreffung ihnen zur Bewegursache wird dienen müssen / mir weiter nicht nachzusetzen.

Ach Mattamira! versetzte Uranio / schätzt ihr meine Neigung so gering / daß ich euch in so zweiffelhafftem Vornehmen allein lassen solte? Daß ich euch ohne mich solte verreisen lassen? Ach das könte ich nicht erdulten/daß wil ich nicht erdulten. Und da euch letzlich gefällt den Gewalt zu versuchē/will ich euch Strick und Gewehr verschaffen Es soll meines Zelims Beystand darbey seyn/ dessen Degen allein/euch an tausend anderer statt dienen wird. Alsdann mag der Ausgang in des Glückes Händen stehen. Ich werde es vor gnug günstig achten / wann es mich durch nichts anders als durch meinen Tod von euch scheidet.

Ach Herr Printz! versetzte Mattamira/ lasst uns nicht von eurem Tode reden! Selbiger muß nicht erfolgen / oder ich will euch mit meinem folgen / so ich selbigem nicht zuvor komme. Ich begehre keine andere Hülffe von euch / ausser deren / die ihr mir heimlich bestellen könnt. Ist euer Zelim warhafftig dapffer/ wie das Gerüchte von ihme lautet / und will er sich bey mir befinden/ so schlage ich ihn nicht aus/ damit ich desto gründlicher alle andere ausschlagen möge. Uranio antwortete: Er ist es dermassen/ daß ich glaube / die Natur / habe an Schönheit/ Adelthum/ Dapfferkeit und dergleichen Tugen-

den seines gleichen nie hervorgebracht. Er gleichet euch in diesen und allen andern Vollkommenheiten dermassen / daß es kein Wunder ist/ daß ich ihn mehr als mich selbst zu lieben begiñe. Er ist von euch bloß in einem Stücke unterschieden/daß er mit meiner Neigung nicht minder gegeneinstimmt / als ob er mein leiblicher Bruder wäre. Ihr hingegen seyt grausam gegen mir/ und achtet der unmäßlichen Liebe nicht/die ich zu euch trage. Uranto/ versetzte Mattamira/ ich kenne die Neigung / die ihr zu mir traget / ich schätze und erkenne selbige in meinem Hertzen vielleicht mehr als ihr glaubt. Vergnügt euch entzwischen/daß ich euch dem Zelim gleich liebe/ das ist/so viel/ als wañ ich eure Schwester wäre. Solt es je geschehē/daß mein Hertz einer grössern Neigung fehig solte werdē/so wird eure Würdigkeit achtung bey mir finden/selbige einzunehmen.

Uranto antwortete/es seye deme wie ihr wollet / ich soll eurer Neigung keine Gräntzen vorschreiben : Wann ihr mich nur liebt / auf was weise es auch seye/so bin ich schon überglückselig. Ich bitte allein / ihr wollet diese bittere Erinnerungen nicht in eurem Hertzen ausbrüten/ die zu nichts anderem dienen als euch zu quälē/und um das Leben zu bringen. So viel ich mercke/ ist euer übel also beschaffen / daß solches blos die Zeit heilen kan. Kommt selbigem lieber mit einer vernünfftigen Vergessung zuvor / als daß ihr es durch bittere Erinnerungen saumen soltet. Auf

diese

diese Reden antwortete Mattamira bloß mit einem Seufftzer: Derhalben zweiffelte Uranio/ er habe ihr etwan Ungelegenheit gemacht / und gerieth e auf andere Gespräche.

Als er folgends sahe / daß der Tag anbrechen wolte/ schlosse er / er wolle mit dem Zelim die Art und Zeit ihrer Flucht abreden / und sie dessen erinnern. Name dann Urlaub / und begab sich wieder in seine Kammer. Als er daselbst verspüret/daß Zelim wider die Gewonheit eingeschlaffen ware/ legte er sich gantz still zu Bette/ sonder selbigen aufzuweckē/ und schlief biß an hellē Tag.

Nachdem er erwachet / erzählte er dem Zelim allen Verlauff selbiger Nacht. Worauf selbiger lächlend sprach: Diese Nacht/Herr Printz/ habt ihr euer und meine Person vertreten. Jetzt weiß ich nicht wie ich / ohne euch zu widersprechen/ die meinige werde spielen können. Die Eile/ die Mattamira hat/zu entfliehen/ihr/wegzuziehen/ und das Verlangen / so ich habe / euch beyden zu gefallen zu seyn/ läst euch nicht lange Verstellung zu. Und nachdeme sie sich weitläufftig von der Art / Mattamiren in Sicherheit zu bringen / unterredet / beschlossen sie / es solte Rollino folgendes Tags gen Alexandrien geschickt werden/ ein Schiff zu dingen/ welches auf jeden seinen Wincker in Bereitschafft abzusegeln stehen möchte. Entzwischen solte Mattamiren heimlich ein Seil zugeschickt werden / damit sie auf gegebenes Zeichen leichtlich sich übers Fenster

F iiij (wel-

(welches sehr hoch ware) herab in Garten lossen könte/und von dar aus/ bloß vom Zelim begleitet / Spornstreichs gen Alexandrien reiten / dorthin sie vermuhtlich angelangen und zu Schiff gehen könten / ehe dann zu Alkayr ihre Flucht vermißt wurde. Selbige solte durch Uranien heimlich befördert werden / durch Hinderung oder doch Saumung derjenigen Anstellung / die wider sie von Hofe aus möchten befehlt werden. Und er solte sich dem Scheine nach/als ein strenger Verfolger der Flüchtigen stellen/ als von seinem Freunde dem Zelim geäffet / und durch der Mattamiren Entführung betrogen/und als ob er voll Grimmes ihnen nachsetzte/sie in Verhafft zu nehmen. Wann er alsdann gen Alexandrien komen/solte er alsbald auf ein Schiff sitzē/gleichfalls unter dem Vorwande sie einzuholen / und könten sie also in der Anlände Damiata zusammen kommen.

Zelim konte kaum der Stunde erwarten/ mit Mattamiren zu reden. Dann ob er wohl festiglich glaubte / Leonilda seye todt / hatte er doch grosses Verlangen von selbiger allerhand zu vernehmen / und insonderheit / wie es mit seinem Leandro hergegangen seye/und was gestalt solchem seine Fischbeinerne Rüstung abgenommen worden/ mit deren sich Leonilda hernach wider ihn bewaffnet. Derhalben / nachdeme sie die Werckstelligmachung der Befreyung der Mattamiren genauer abgeredt / kleideten sie sich an/ weil es bereit spat ware.

Indeme sie aus ihrem Gemach giengen/ traffen sie den König an / welcher nach Ertheilung öffentlicher Verhören sich wieder in sein Gemach begabe. Sie verehrten in unterthäniglich/ und giengen mit ihme/ ihn zubegleiten. Er entfienge beyde mit ernstlichem Antlitze / sprach folgends mit verstelltem lächlen also zu ihnen: Wie so spat heute aus dem Bette? Ihr müst diese Nacht wenig geschlaffen haben. Uranio antwortete: Zelims seltzame Schwärmut / die ihn meistentheils gantze Nächte wachsam hält / ist zu Zeiten Ursache / daß er / wie ich glaube / vom Wachen und Klagen ermüdet einschläfft : dannenhero bin ich gantz stille / biß er ermundere / ihme den wenigen Schlaff nicht zu unterbrechen. Und eben also ist es heute ergangen. Wie könten wir dann erfahren/ fuhre der König fort wo so grosser Unmuht des Zelims herrühre ? Es ist viel/ daß er auch gar euch/ als seinem so grossem Freund/ sein Hertz nicht vertrauet/ wenigst irgend einen Trost zu schöpffen. Gnädigster Herr / sprach alsdann Zelim / wann es mir was hülffe / wann ich mein Unglück dem Printzen entdeckte, würde ich allzunärrisch seyn / wann ich es verschwiege : Weiln es aber ja so unmüglich / daß ich einigen Trost daraus schöpffen solte / als gewiß / daß er / als mein Freund / sich darob betrüben würde / habe ich vor minder übel geachtet / selbigen / weder mein Unglück/ noch meinen Schmertzen/ mitzutheilen.

Unter solchem Gespräche kamen sie zu des Königs Zimmern. Uranio gienge mit selbigem biß in das innerste hinein / den Zelim im Vorgemache nach Gewonheit lassend. Weiln aber der König winckte / er solte gleichfalls hinein kommen / gehorsamte er gantz demütig / sich ob der neuen Begönstigung verwunderund. Darauf kehrte sich der König mit ernstlichem verkehrtem Gesichte zu ihme / sprechend: Legt euren Degen alsbald in des Hertzogs Fierabarzo Hand ab / dann ihr seyt als ein treuloser schlimmer Ritter nicht werht / selbigen zu tragen / und geht in die Gefängnus. Es ist nicht zu beschreiben / wie dem Zelim auf diese Worte gewesen. Er schaute sich gantz bewegt / und erbost um / und sahe / daß die Thür bereit von geharnischten Rittern eingenommen ware. Er sahe darauf seinen Freund Uranio mit scheelen grassen Augen an / gleichsam sich Rahts bey selbigem zu erholen ; und sahe solchen nicht minder bestürtzt als sich selbst / und gleichsam thränend. Dieses bewegte Zelims Gemüte dermassen / daß er sich entschlosse zu sterben. Derhalben / als er den Hertzog Fierabarzo ihme nähern sahe / den Degen zu entfangen / sprach er keck zu selbigem : Bleibt mir vom Leibe / Hertzog! Rittere / wie ich und meines gleichen / seyn nicht gewohnt ihren Degen zu überlassen / so lange sie Kräffte haben selbigen zu regieren. Und indeme er solchen plötzlich darauf zuckte / sich stellend / als wolte er jedermänniglich zu

boden

boden schmeissen/so beherzt er seyn möchte/kehrte er sich zum Könige/mit diesen Worten: Gnädigster Herr! Ich bin nie kein Verräther gewesen; derhalben werde ich unter so spöttlichem Namen diesen Degen gewißlich keinem Menschen anhändigen/ als ob ich unwürdig wäre/ solchen umzuhängen. Derhalben/ wer mich vor einen solchen bey E. M. angegeben / der trette hervor/ und last uns schauen/ ob er so viel Keckheit habe/ solches zu vertheidigen.

Der bin ich / sprach darauf der Hertzog / der sich so viel unterstanden / weil du dich so viel unterfangen. Und ich will vertheidigen/daß du ein Verräther an meinem Könige worden bist / wider männiglich / der das Hertz haben wird / deiner Beschützung sich zu unternehmen. Zelim schaute ihn scheel an/ und sprach: Nun wundere ich mich nicht mehr / daß du der Urheber einer so falschen Anklagung bist / dann der sich nicht geförchtet/ wider seinen Erbprintzen/auf der Jagt im Walde / Lebens-Nachstellungen anzuspinnen/ wird sich noch viel weniger förchten / wider einen Fremdling Betrug anzustifften / der die schelmische Vollziehung deines Anhanges mit dieser Klinge verhindert hat. Mach dich nur fertig / du Meineydiger! Sihe ich bin bereit/ dann habe ich bloß aus Ritters-Pflichten einen unbekanten Printzen wider einen gantzen Hauffen gewaffneter geschirmet/ die ihn schelmisch bestritten: so werde ich mich selbst wider die falschen

Verleumdungen eines einz.gen Verräthers wohl schützen können. Wann nur / versetzte Fierabarzo, dieser Krone Reichssatzungen zuliessen / daß ein Beschuldigter sein Selbkämpffer seyn könte / Ach wie bald solte die Unehre / so du wider seine Majestät angesponnen/klar werden!

Nichts weiter sprach der König / er soll in die Gefängnus geben. Auf diese Stimme / wurden viel Degen wider den Zelim gezuckt / und er / machte sich bereit fertig, sein Leben theuer zu verkauffen. Als Uranio hinfür trate/ und nach deme er männiglich die Waffen einzuhalten gebotten/nahete er sich zum Zelim/und redete mit seinem Munde / mit den Thränen in Augen / diese Worte: Allerliebster Freund/ überliefert mir/ mir zu lieb / diesen Degen / und gebt der Zeit Raum / daß sie eure Unschuld eröffnen könne. Es wird euch weder der Himmel noch seine Majestät die Gerechtigkeit abschlagen. Und versetzte ferner in Trapezuntischer Sprache mit etwas leiserer Stimme: Sich anjetzt zu wehren/ist ein gewisser Tod. Zwingt mich nicht/allhier samt euch zu sterben/indeme ihr mich sparen könnt auf grössere Noth/ euch zu helffen. Traut eurem Freunde/ er werde euch nicht verlassen. Thuts um Gottes willen: sonst will ich den diese Nacht vorgegangenen Fähler entdecken / daß ich eure Person gespielet/und diesen gantzen Sturtzfall auf mich allein werffen / der folgends vor mich unersetzlich seyn würde. Auf diese Rede heiterte

terte Zelim sein Gesichte aus/ nahme den Degen beym Spitze / überreichte ihme selbigen gantz höflich/ sprechend: Sebt/ da habt ihr ihn/ Printz Uranio; Euch soll nichts abgeschlagen seyn/ deme ich mich bereit gantz selbst geschenckt habe. Uranio ergriffe selbigen / und begleitete ihn biß zum Gefängnusse/ allwo er aus des Königs Befehle strengiglich verwahrt wurde.

Nachdeme die Anklage/ so Fierabarzo wider die Königin und den Zelim gethan / alsbald ruchbar worden / entsetzte sich jedermänniglich / daß ein so vollkommener Ritter/ und Uraniens so lieber Freund / als Zelim gewesen / eine so schändliche That hätte thun sollen. Bey theils/ denen der Königin ausgelassene Eigenschafft verdächtig gewesen/ ware auch seine Schuld verdächtig. Andere / welche wusten / daß Fierabarzo ihr Buhle gewesen/ sagten/ seine Anklage/ seye ein unbedachtsamer Anlauff der Eyfersucht. Der mehrere Theil glaubte den Zelim vor unschuldig / und trugen grosses Beyleid mit ihme. Gleich selbigen Morgen ward öffentlich ausgelasen / und angeschlagen / Fierabarzo solte schuldig seyn / acht Tage lang zu verfechten/ die Königin und Zelim hätten die Majestät an Ehren verletzt; Es seye jedwederem Ritter erlaubt/ ihre Beschützung vorzunehmen : Und soferne in solcher Frist keiner zu Kampffe erschiene/ oder erscheinend überwunden werde/ solten die Beklagten überwiesen seyn/ und getödet werden. Hingegen/

gegen so Fierabarzo verlöhre/ solten sie los gesprochen/ und vor unschuldig erkennt werden.

Der Königin wurden ihre letztern zwey Zimmer zur Gefängnusse bestimmt / mit starcker Wacht/ daß sie nicht weichen solte. Selbige/von dem Todes-Urtheile / so ihr den Verlust der Ehre/ ihres und ihres geliebten Zelims Lebens androhete/als von einem Donnerstreiche berühret/ fiele ohne alle Entfindlichkeit zur Erde. Nachdeme sie folgends die Geister wieder erholet/ gerieth sie in so hefftiges Klagen und Weinen/daß alles Frauenzimmer/so um sie herum stunde/aus Beyleide die Zähren vergosse: Welches ihrer Unschuld gleichsam versichert / sie mit des Himmels Gerechtigkeit zu trösten begunten/der Fierabarzens Meineyd gewißlich nicht werde ungestrafft hingehen lassen. Weil sie aber aus nichts einzigen Trost schöpffen / noch daselbst ihren Schmertzen nach Willen auslassen konte / fiele ihr ein/ sie wolte sich zu Matramiren erheben/ ihr solchen zu vertrauen / als die um ihre Buhlschafft bereit Wissenschafft hätte. Trocknete derhalben die Thränen ab/stellte sich/auf ihre eigene Unschuld bauend/wieder gantz getrost/ und gienge aus ihrem Gemache in die Serralia hinüber/ dann ihr solches unverwehrt ware / schlosse sich zu Matramiren ins Zimmer/ fiele auf deren Bette nieder / und sprach : Ach Matramira ! Ich bin tod ! Ach weh mir Elenden / wer hat auf eine so glückselige Nacht jemals einen so traurigen Tag

gen Tag erfahren? Erzählte selbiger darauf mit Seufftzen und Weinen die süssen vergangene Nacht mit dem Zelim gehaltene Gespräche/ dessen angenehme Gegeneinstimmung/ Fierabarzens Anklage / ihres Buhlens Gefängnus/ und alles was erfolgt.

Mattamira ward darob gantz bestürtzt/nicht minder um der Königin als eigener Angelegenheit willen / weil sie erkannte / Zelims Gefängnus werde ihrer Erledigung ein schwärer obstatt seyn. Nichts desto minder begunte sie die Königin zu trösten / beredte sie gutes Muhts zu seyn / sie versicherend/es werde ihr nicht an Kämpffern fählen / und beschlosse / es seye unmüglich / daß Uranio seinen lieben Freund / und folgbar auch sie / aus solcher Verwirrung nicht erretten solte. Dahero die Königin/nachdeme sie lange Zeit daselbst verharrt / und ihr Hertz ausgeschütt / minder trostloß sich wieder in ihr Gemach begabe.

Hertzog Fierabarzo ware der wackerste Ritter in gantz Egypten / ausgenommen Uranien/ und dermassen geförchtet/ daß die Königin und Zelim bereit durchgehends als zu gewissem Tode verurtheilte beklagt worden/ es wäre dañ/ daß Uranio deren Beschützung unternehme. Der König / der sich auf des Hertzogens Dapfferkeit verliesse / glaubte/ er wäre bereit seines Weibs loß / und in Freyheit / die Mattamira zu trauen/ gesetzt worden. Also / daß niemand/ sowol aus Forcht vor Fierabarzens Dapfferkeit/

keit / als vor des Königs Erzörnung / die Kühnheit hatte / der Beschuldigten Verfechtung zu unternehmen.

Uranio / alle diese Beschwerlichkeiten wohlfassend / sahe wohl / daß bloß sein Schwert dasjenige seye / so seinem Freunde letzlich werde aushelffen müssen. Aber er erkannte auch wohl / er könne selbiges nicht wohl ergreiffen / sonder den Königsstab aus Handen zu verlieren / als den der Königliche Zorn / augenblicklich auf selbigen Fall gleichsam wie ein Donnerstral rühren würde. Indeme er derhalben bey sich selbst erwoge / was gestalt er weder seinen Freund noch das Reich verlieren möchte / fiele ihme seiner Freunde einer / Kresus genannt / ein / der damahls auf seiner Schlösser einem drey Tagreisen von Alkayr wohnte: Welcher Kresus / zu deme er in Waffen so dapffer ware / daß selbigem gar wohl ein jeglicher Handel zu vertrauen ware / des Königs Zorn diß Orts nichts achten würde. Weiln aber selbiger Ritter vor etlichen Tagen von Hofe hinwege ware / in willens / nach Bestellung etlicher Hausgeschäffte / die Welt / auf Abenteuer zu durchwandern / förchtete er sich hart / er möchte sich bereit auf den Weg gemacht haben. Jedoch / damit er ihme selbst nicht im Liechte stünde / fertigte er alsbald einen vertrauten Boten mit einem Schreiben dahin ab / darinnen er ihn inständig bate / eilends gen Hofe zu kommen / in Sachen die ih-

die ihme dem Printzen angelegener als das Leben selber wären.

Entzwischen verschaffte er/ daß Zelim mit allen Nothdurfften versehen ward/ liesse selbigen auch wissen/ er solte sich nicht bekümmern/ und um seinetwillen diese etliche wenige Tage solches Ungemach ausstehen. Selbiger liesse antworten/ man solle um ihn weiter nichts sorgen/ als/ wie man möge der Welt seine Unschuld zuerkennen geben/ und dasjenige Schandmahl ihme ablöschen/ welches Fierabarzo durch so falsche Anklage seiner Ehre anzuschmitzen gedächte. Was die Ungemach der Gefängnus betreffe/ wolte er nicht herausgehen/ wann man ihme auch gleich deren Thür öffnete/ so wohl stehe sie seinen betrübten Gedancken an. Und in Warheit/ weil er sich auf Uraniens Liebe verliesse/ der ihn nicht werde in Gefahr stecken lassen/ sahe er gern/ daß er dorthinein gesperrt worden/ alldar er ohne einigs Absehen seine Schmertzen nach Willen mit Thränen und Klagen auslassen konte.

Und solches verrichtete er so ausgelassen/ und hefftig ungestümm/ daß Rollino sich entsetzte/ daß er nicht zerborste. Weil er derowegen an seinem Leben sich sehr besorgte/ tröstete er ihn unterweilen/ und weiln er merckte/ daß selbige Einsamkeit die Schwärmuht in ihme hegte/ begunte er ihn eins Tags zu bereden/ er solle sich vor Baloandern zu erkennen geben/ so werde Fierabarzo vielleicht minder halsstarrig seyn/ ihn zu verkla-

verklagen/und der König langsamer/ihn zu verurtheilen / oder wenigst in keine so enge strenge Gefängnus einsperren / die einem so hochmächtigem Fürsten übel anstehe. Darauf antwortete ihme Zelim : Schweig still du Narr! und verrahte mich nicht vor Kalloandern / so du mich nicht vorlängst in grosse Gefahr zu bringen. Aus dieser instehender/wird mich mein Freund Uranio zu bringen wissen. Was die enge Gefängnus betrifft/ so weist du wol / daß mir deren Einsamkeit angenehmer ist / als die stoltzen Wohnungen des selbsten Printzens.

Eben das ist dasjenige (versetzte der Schildträger/) welches mich am meisten kränckt / daß ihr euch in dieser einsamen Wohnung in diese eure verzweiffelte ängsten vertiefft/die/ wann man es sagen dörffte/ nicht allein einem eurem gleichmännlichem Hertzen übel anständig / sondern auch grösser als die Gewißheit seyn/die man von dem der Prinzessin Leonilden zugestandenem Unfalle hat. Deren Fräulein Marcamira hat den Wellen zu trotze ans Ufer kommen können / und man solte dergleichē von der dapffern Heldin nicht hoffen ? Soll wol der Himmel / diejenige Pflantze/ die er selbst/ (nach der Weisen Aussage/) zu hohen Kaiserthumen erheben/ und zum Stamme hochedler Helden aufbehalten wollen/ unzeitig ins Meer haben vergrabē wollen ? Hört ihr gleich hier in Egypten keine Zeitung von ihr / so wist ihr wol / wie feind diese Krone dem

Trapezuntischem Reiche seye. Dahero Leonilda / wann sie gleich den Wellen entrunnen / sich aller möglichster List wird gebraucht haben / sich zu vertuschen / und sich heimlich mit Pferd und Waffen wird versehen / und in andere Länder gemacht haben. Diese Hoffnung / ist nicht minder eitel / als die Forcht des betrübten Unsternes? Warum soll derhalben diese euer Hertz völlig einnehmen / solches zu beängstigen / und jene keinen Platz darinnen finden / solches zu trösten?

Zelim antwortete auf diese Ursachen nichts: Erkante zwar wol / daß sie von selbigem mehr aus Neigung als aus Warheit wären beygebracht worden. Gleichwol erkannte er solche anderseits vor so warscheinig / daß sie in einem minder betrübt- und minder liebendem Hertzen als das seinige gewesen / die völlige Verzweiflung wenigst hätten aufhalten / wo nicht einigerley Hoffnung erregen / oder einigen Trost erwecken können. Aber er kehrte des Rollins Beweißgründe um / und überschluge solche dieser Gestalt. Aus so vielen starcken dergleichen Gefahr gewohnten in der Arbeit und Nothleidigkeit erhaltenen Schiffleuten / hat kein einiger der Wut des grausamen Sturmes entfliehen können / und Leonilda die / ungeachtet sie eine dapffere Heldin / gleichwol zärtlich und dessen unerfahren gewesen / solle allen Gewalt der Winde / Wellen und Felsen überstanden haben? Ist Mattamira gleich entkommen /

men/ hat sie vielleicht aus Liebe verzweifflend ihr Leben nicht geacht / und das Glück / so weder ihr noch andern willfahren wollen / die auf dem unglückseligem Schiffe gewesen/ hat weder diese leben/ noch jene verderben lassen. Daß Leonilda entkommen seyn / sich verbergen und unbekannt aus diesem Lande hätte wegmachen sollen / das seye eben so unmöglich/ als wenig sich die Sonne am hellem Mittage verbergen könne. Ach meine Sonne hat sich nur allzugewiß unters Wasser getaucht : aber ihr stoltz- und helles Antlitz nimmer wieder aus selbigem zu erheben. Vor mich müsse es hinfüro ewiglich finstere Nacht seyn : Doch müssen dero Stunden nothwendig kurtz seyn / weil sie je so schmertzlich seyn. In diesen und dergleichen Gesprächen/brachte Zelim sechs gantzer Tage zu / sonder daß jemand sich zu dessen Beschützung anbote.

Dieses beängstigte die Königin dermassen/ daß sie nichts anders thate/als zu Marramiren in die Serralia zu gehen / sich mit selber zu beklagen. Und als sie am siebenden Tage zu selbiger hineingegangen/sprach sie: Geliebte Marramira/nunmehr bleiben mir nur noch wenig Stunden zu leben übrig. Morgen verstreicht die zu meiner Vertheidigung bestimmte Frist/und niemand gibt sich noch zu meinem Verfechter an. Wie ? Sprach Marramira : Was thut dann Uranio/ der grosse Hertzensfreund des Zelims? Warum unternimmt nicht er den Handel ?

Förcht

Förcht er sich vielleicht den Fierabarzo zu bestehen? Wo bleibt jetzt seine Dapfferkeit/ um derentwillen gantz Egypten sich rühmt/ daß es ihn zum Printzen bekommen? Solt er nicht vor einen Freund/der/bevor er ihn gekeñt/sein Leben vor ihn gewagt/ nur ihn vom Tode zu erretten/ anjetzt auch das seinige zu wagen? Ach/ ist denn Uranio/ der jederzeit vollkommen gewesen/ nun auf einmal verzagt/ feyge/ und undanckbar worden?

Ach Martamira/ versetzte die Königin/ wie viel werden vor Freunde gehalten/die nachmals in der Probe nicht darvor bestehen? Doch daß Printz Uranio deren einer seyn solle/ müste mich bloß mein unsternhaffter Zustand glauben machen. Ich weiß nicht ob er sich mehr besorgt/das Reich oder das Leben zu verlieren? Wahr ists/ daß beyde in grosser Gefahr stehen; dieses wegen grosser Dapfferkeit Fierabarzens/ jenes wegen des Zorns meines Gemahls/ der sich gar zu öffentlich auf Fierabarzens Seit erklärt/ und selbigen zum überwinder verlangt/ bloß deswegen/ dich nach meinem Tode zum Eheweibe zu nehmen. Vertreibe nun diese deine Schwärmut weit von dir/ und höre auf dich zu beklagen/ daß du eine Leibeigene seyest/ dann dir wird der Königliche Thron/ mir die Baar zugerichtet. Doch soll mir solche nicht so grausam und betrübt vorkommen/ daß mich dein grosses Glücke nicht erfreuen solte. Ich werde mich zwar wohl beklagen kön-

gen können/ daß mein Haupt von meinem Leibe auf die Erde/ aber nicht daß meine Krone von selbiger fallen wird/weiln sie auf das Haupt meiner lieben Mattamiren springen wird. Fügte darauf ihr Angesichte zu Mattamiren ihrem/ umarmte sie fest/ und badete beyde mit heissen Thränen/ aus grosser Angst stillschweigend.

Das Adeliche Fräulein/ ward durch der betrübten Königin weichmütig- und höfliche Geberden gantz mitleidig/ und untereinst zum Beyleyde gegen selbige/ und zum Zorne wider den König bewegt; antwortete derhalben mit Beyleyde und Zorne überhäufft im Hertzen/voll Feuers unter ihrem schönen Angesichte so eitel Stralen des blitzenden Himmels scheinen/also: Gnädigste Königin/eure großmütige Neigung macht euch derjenigen Krone/ die ihr tragt nur allzuwürdig. Es soll weder selbige von euerem Kopfe/ noch solcher von euerem Rumpffe fallen/oder ich muß nimmer diejenige seyn/ die ich gewesen bin. Ist Uranio seinem Freund undanckbar/ so will ich es gegen euch nicht seyn/die ihr meine so grosse Freundin seyt. Förchtet er Fierabarzens Dapferkeit und des Königs Zorn/ so frage ich nichts nach beyden: sondern weiln jener ein Verrähter/dieser ein Wüterich ist/so soll es mir eine Freude seyn/ wann ich mir das Feld werde eröffnet sehen/sie beyde zu züchtigen. Weiln euch alle in solchen Nöhten verlassen/ des Königs Gunst zuerhalten/ so soll ichs alleine nicht thun/ als die

ich

ich alleine selbige zuverlieren verlange. Bringt mir vor Untergange der Sonnen den Garten-Schlüssel/ und verseht mich mit einem Stricke/ mich über dieses Fenster hinab zu lassen/und steht mir so viel an die Hand / daß ich morgen gewaffnet heimlich auf dem Plane wider den Hertzogen erscheinen möge/so werdet ihr in kurtzer Frist dessen Meyneyd gestrafft/und zugleich alle die geylen Anschläge / die der König auf eueren Untergang baut/ gestützt sehen. Wischt derhalben eure Zähren ab/und fast ein Hertze/warlich euer Geist hat sich nicht ohne sonderbare Geheimnuß auf den ersten Straal des Meinigen so tieff erniedrigt. Der Himmel hat euch geneigt/ mich zu lieben und zubegönstigen/mich zuverpflichten euch gegeneinzustimmen und zubebeylendigen / eben zu der Zeit/ da es euch sonst an aller anderer Hülffe gebrechen würde. Seht da ist meine Hülffe/ haltet sie sicherlich vor gnugsam / euch der instehenden Gefahr zuentziehen. Dañ wiewol ich ein junges Mägdlein/so weiß ich doch die Waffen so gut zu führen als Fierabarzo.

Die Königin erstaunte ob den hochmütigen Reden des frechen Fräuleins. Umarmte selbige drauf von neuem liebreichlich / voll wehemütiger Neigung mehrers/als vester Hoffnung/sprechend : Ach Adeliche Martamira / wann die Stärcke mit deiner Neigung und Mühe übereinstimmte / hätte ich grosses Unrecht / wann ich deinen Entsatz nicht achtete / oder selbigen ausschläge.

schlüge. Aber / es wolle Gott nicht / daß ich zugeben solte / daß ich dich / wiewol du höher und besser formirt bist als Fierabarzo / gleichwol ein zartes der Waffen ungewohntes Fräulein / gegen ihme zu Felde sehen solte. Mein Tod würde mich allzubitter ankommen / wann der deinige solchen vorgehē solte. Bloß die Gefahr des deinigen solte gnugsam seyn / den meinigen vor der Zeit zu befördern. Spare dich immer auf die Egyptische Krone / deren du wohl würdig bist / als wohl ich mich deren gantz unwürdig / und der bevorstehenden Gefahre allzuwehrt erkenne / wiewol das Unrecht / so mein Gemahl der König / meiner schönen Jugend gethan / die Schuld meiner verliebten Irrthume etlicher massen mindert.

Darauf antwortete Marramira lächlend: Nein / nein! Leonilda / die Prinzessin von Trapezunt / die edle Heldin / die gewohnt ist obzusiegen / so offt sie kämpfft / verlangt in der Blüe ihrer Jahre keines wegs Königin in Egypten / noch ein Weib eines unzüchtigen Greises zu seyn / findt sich aber durch die Freundschaffts- und Rittergesetze verflichtet / nicht nur eine Königin ihre gute Freundin zu vertheidigen / sondern zugleich den Fierabarzo zu überwinden / solte er gleich gantz Stählern seyn. Ich bin eben diejenige / O Königin; euch vertraue ich jetzt meinen Stand: nicht nur weiln ich eurer Verschwiegenheit traue / sondern auch damit ihr meiner Dapfferkeit trauet.

Die Königin / ward ob der unvermuhteten Person gantz bestürtzet / die sie vor ihr sahe. Sie stunde eine gute weil in sie vergafft voll Verwunderung und Freuden. Diese drungen letzlich aus dem Hertzen in die Zunge / und flossen aus dem lachendem Munde in diesen Worten heraus: Ach berühmte Prinzessin! daß ihr euch so viel Tage lang vor mein verheelt / hat zwar wol verursacht / daß ich unterlassen habe / eure hohe Verdienste zu ehren / aber nicht / solche nicht anzubeten. Der Zuneigung halber / hat mir mein Gewissen nichts vorzustossen. Daß ich euch gebührende Ehre nicht angethan / ist die Schuld eurer tieffen Verschwiegenheit zuzumessen. Ich habe euch wohl gewust eines jeden Reiches wehrt zu schätzen / vermöge euren schönen Leibs- und Gemüts-Gaben / die es in die wette bezeugten / und sich nicht verbergen lassen. Aber ich konte nicht wissen / daß ihr eine Prinzessin eines so grossen Käiserthums wäret / indeme es eure Zunge / die solches allein bezeugen konte / mir so streng verschwiege. Ihr hättet selbige die erste Stunde kecklich gegen mir lösen können / ungeachtet der öffentlichen Feindschafft / die zwischen dieser Krone und eurem Reiche schwebt / wann ihr meine sonderbare von euch stracks verspürte Neigung hättet ansehen wollen. Aber an statt ich mich über solch euer Verschweigen beklagen solte / will ich es vor eure höchste Höflichkeit erkennen / die diesen Trost auf dieses mein äusserstes

Elend sparen wollen / mir selbigen vergrössern.

O Himmel / wie gnädig bist du? An statt daß du mich hättest sollen schmählich das Leben verlieren lassen / zur Straffe / daß ich offtmals diejenige Ehre / die ich als eine verheyrahte Königin strenglich hätte bewahrẽ sollen / verunachtsamt habe / hast du mir vielfältig die Ehre und das Leben zugleich erhalten. Ja ich sihe auch itzt in ... äusserster Noth die gütigen Strahlen deiner Beschützung über mich leuchten / sintemal ich diese übermenschliche Heldin / die du deine Allmacht etlicher massen zu erzeigen erschaffen hast / zu meinem Schutze sihe.

Wann ich nun / O dapffere Princessin / Fierabarzens Stärcke förchtete / so thäte ich dem von euch allenthalben so rühmlich erschallenden Gerichte ein Unrecht. Ich erfahre selbigs allzu warhafft an eurer allerschönsten Gestalt / wi... es also in eurer Waffen-Dapfferkeit keines wegs vor lügenhafft halten. Ich will euch mit allem demjenigen versehen / was euch sowol zu eurer Auskunfft von hinnen / als zum Kampf vonnöhten seyn wird. Stellt euch diesen Abend etwas unpaß / und sagt zu den anderen Jungfrauen / sie sollen Morgen vor eurer Kammer kein Geräusche machen / so lang / biß ihr sie selb aufmacht: und solches / damit eure Flucht v... dem Kampffe nicht lautmährig werde. Wann ihr den Fierabarzo werdet überwunden haben so dörfft ihr nicht sorgen / daß jemand glaub... mög...

möge / daß ihr der sieghaffte Kämpffer seyt: werdet also den Zelim bald erlösen / und samt selbigem euch in Sicherheit setzen können. Seine Dapfferkeit mit der eurigen vergesellt / wird alle Hinderungen/die euch aufstossen möchten / überwinden können. Werdt ihr seine Gefährtin seyn / ach wie ein glückselig / ach wie ein würdigs Paar werdet ihr seyn. Aber weh mir elenden / wie werde ich mich zugleich meines geliebten Zelims und meiner lieben Matramiren berauben können / die nunmehr auch in Verdiensten bey mir gewachsen / damit in mir durch möglichsten Wachsthum der Zuneigung nach Möglichkeit auch die Pein deren Verlustes wachse. Ey werden mir diese Verlüste nicht viel bitterer seyn als eben derjenige Tod selbst / deme ich vermittelst selbiger zu entfliehen hoffe? Gegen wem werde ich hinfüro mein Leiden ausschütten / wann ihr hinweg ziehet / und ich allein / verlassen und beym Volcke vor unzüchtig verdacht / allhier bleibe? Wem werde ich trauen dörffen / der mich wie ihr zu trösten wisse? Und Zelim wird auch mit euch ziehen / und ich werde euch nimmer wieder sehen? Ach Scheiden / welches mich adelich tödtet / damit ich nicht schmählich sterbe!

Darauf begunte die Königin vom Klagen aufs Weinen zu fallen / also daß Leontilda sie aufs neue also zu trösten begunte: Ich verwundere mich / O Königin / daß euch die Forcht / den Zelim und Matramiren zu verlie-

 ren/

Elend sparen wollen / mir selbigen vergrössern.
O Himmel / wie gnädig bist du? An statt daß du mich hättest sollen schmählich das Leben verlieren lassen / zur Straffe / daß ich offtmals diejenige Ehre / die ich als eine verheyrahte Königin strenglich hätte bewahrē sollen / verunachtsamt habe / hast du mir vielfältig die Ehre und das Leben zugleich erhalten. Ja ich sihe auch itzt in so äusserster Noth die gütigen Strahlen deiner Beschützung über mich leuchten / sintemal ich diese übermenschliche Heldin / die du deine Allmacht etlicher massen zu erzeigen erschaffen hast / zu meinem Schutze sihe.

Wann ich nun / O dapffere Princessin / Fierabarzens Stärcke förchtete / so thäte ich dem von euch allenthalben so rühmlich erschallendem Gerichte ein Unrecht. Ich erfahre selbigs allzuwarhafft an eurer allerschönsten Gestalt / will es also in eurer Waffen-Dapfferkeit keineswegs vor lügenhafft halten. Ich will euch mit allem demjenigen versehen / was euch sowol zu eurer Auskunfft von hinnen / als zum Kampffe vonnöhten seyn wird. Stellt euch diesen Abend etwas unpaß / und sagt zu den anderen Jungfrauen / sie sollen Morgen vor eurer Kammer kein Geräusche machen / so lang / biß ihr sie selbst aufmacht: und solches / damit eure Flucht vor dem Kampffe nicht lautmährig werde. Wann ihr den Fierabarzo werdet überwunden haben / so dörfft ihr nicht sorgen / daß jemand glauben möge /

möge / daß ihr der sieghaffte Kämpffer seyt: werdet also den Zelim bald erlösen / und samt selbtgem euch in Sicherheit setzen können. Seine Dapfferkeit mit der eurigen vergesellt / wird alle Hinderungen / die euch aufstossen möchten / überwinden können. Werdt ihr seine Gefährtin seyn / ach wie ein glückselig / ach wie ein würdigs Paar werdet ihr seyn. Aber weh mir elenden / wie werde ich mich zugleich meines geliebten Zelims und meiner lieben Mattamiren berauben können / die nunmehr auch in Verdiensten bey mir gewachsen / damit in mir durch möglichsten Wachsthum der Zuneigung nach Möglichkeit auch die Pein deren Verlustes wachse. Ey werden mir diese Verlüste nicht viel bitterer seyn als eben derjenige Tod selbst / deme ich vermittelst selbiger zu entfliehen hoffe? Gegen wem werde ich hinfüro mein Leiden ausschütten / wann ihr hinweg ziehet / und ich allein / verlassen und beym Volcke vor unzüchtig verdacht / allhier bleibe? Wem werde ich trauen dörffen / der mich wie ihr zu trösten wisse? Und Zelim wird auch mit euch ziehen / und ich werde euch nimmer wieder sehen? Ach Scheiden / welches mich adelich tödtet / damit ich nicht schmählich sterbe!

Darauf begunte die Königin vom Klagen aufs Weinen zu fallen / also daß Leontilda sie aufs neue also zu trösten begunte: Ich verwundere mich / O Königin / daß euch die Forcht / den Zelim und Mattamiren zu verlie-

ren / mehr betrübt / als euch die neuentstandene Hoffnung / die Ehre und das Leben zu erhalten / trösten. Hätte nicht dieser Verlust auch jenen nach sich gezogen ? So tröstet euch nun / daß der Verlust der Gegenwart Zelims / bloß ein Verlust des Köders derjenigen Flammen ist / die euch so schändlich verzehrten. Seine Entfernung wird in wenig Tagen diejenigen Wunden heilen / die / mit eurer augenscheinlicher Lebens-Gefahre / sich täglich faul-tieffer machten ? Anjetzo wird durch mein Verreisen euch eure Ehre und Leben erhalten / und des Königs Wohlneigung durch mein Wegziehen ersetzt werden. Er fienge / bloß durch allzuvieles Lieben meiner Person / an / euch allzuviel zu hassen. Wann mit der Hoffnung / mich jemals wieder zu sehen / will geschweigen meiner zu geniessen / in ihme die Neigung gegen mir verschwindet / (massen unfählbar geschehen wird) so wird ingleichen sein Haß wider euch verschwinden. Allein müst ihr hinkünfftig ihme eure schuldige Treupflicht zu halten / und mit Schaden zu lernen wissen / euch hinfort nimmermehr in dergleichen Irrgänge zu verwickeln. So werdet ihr weder meines Rahts noch Trosts bedörffen. So ferne euch vielleicht die zu mir tragende Neigung meine Abwesenheit bitter macht : so soll es euch dieses Nachdencken durchsüssen / daß ich nicht geboren bin / bey euch hier mein Leben zuzubringen / und daß in euren Vorfallenheiten die Prinzessin Leonilda von

Trapezunt fähiger seyn wird/ euch zu Hülffe zu kommen / ausser des Landes Egypten / als Marramira in dieser Serralia / als ein unbekantes Mägdlein.

Die Königin mässigte sich auf diese Worte in etwas/und antwortete also: Wolan/Prinzessin/ auf eure Erinnerung will ich mich trösten lassen. Daß ich meinem Manne hinfüro getreu bleiben solle/ dessen versichert mich diejenige Treue / die ich dem Zelim hinfüro ewig halten will. Dessen Verdienste seyn so hoch / daß wann sie die Besitzung eines Hertzens einmal erlangt / sie solche nimmermehr verlieren/noch einem anderem einraumen. Liebste Freundin/ morgen werdet ihr ihn sehen / und alsdann befinden / wie Endschuldigungs-würdig meine Fähler seyn. Ich will euer beyder Wegziehen erdulten/aber Gott weiß es / mit was vor Pein: Doch will ich es gleichwol leiden / weil solches von einem Hertzen / das sonder zu sterben ein Urtheil eines schmählichen Todes hat erdulten können / wol kan gehofft werden. Stellte sich darauff getroster/ umarmte Leoniden aufs neue/ und redte mit selbiger die Art und Weise ihrer Flucht ab/ und gienge nach deren guter Uberschlagung hinweg / die Anstalt zu deren Vollziehung anzubefehlen.

Alsbald sie in ihr Gemach kommen / schriebe sie einen Brief an Uranien dieses Inhalts.

Lasst heute Nachts euer Gemach so weit offen stehen / damit ein unbekanter Ritter / den ich zu

meinem Kämpffer erkiest / heimlich und sicher hinein kommen möge / und versehet solchen mit Waffen / Pferde / und allen zum Kampffe nöhtigen Bereitschafften / und nach demselbigen mit allem deme / was er mündlich euch sagen wird / so lieb euch mein und eurer liebsten Freunde Leben und Wohlfahrt ist.

Sie setzte nicht in den Brief hinein / daß der Ritter die Matramira / noch selbige die Leonilda wäre / weil ihr solches ausdrücklich von ihr verbotten worden / aus Forcht / es möchte etwan der Brief aufgefangen / und ihre Flucht dadurch verhindert werden. Nachdeme der Brief versiegelt / händigte sie solchen ihrer vertrauten Dienerin an / selbiger die Nothwendigkeit solchen wohl zu überliefferu vorhaltend. Nahme darauf einen Seidenen Strick / nach erforderter Nothdurfft / und machte sich / nach abgelegtem allem nöhtigem Befehle an Uranien / abends gar spat in ihr Zimmer / mit zittrendem forchtsamen Hertzen / wegen des zweiffelhafften Ausschlags mit Matramiren.

Aber selbige bliebe in Hoffnung zu kämpffen / zu siegen / und sich in Freyheit zu setzen / munter und nachdeme sie sich um Mitternacht ans Fenster gelegt / und die verlangte Stille rund um den Pallast vernommen / und nachdeme sie die Weibskleider ausgezogen / hefftete sie den Seidenen Strick so artig an ein starckes Eisen / so gleich neben dem Fenster in der Mauer ware / daß sie sich

nicht

nicht allein hurtig in Garten hinab lassen / sondern auch das Seil nach sich ziehen konte / welches sonst ein Anzeigen ihrer Flucht hätte geben können. Nachdeme sie leiß aus dem Garten herausgeschlichen/ gienge sie/ als im Schlosse wohl bekannt/ die Stiege hinauf/ohne einigen Anstoß biß zu des Printzens Wohnung gelangend/ und gienge im Finstern durch die Vorgemächer / die sie alle offen fande / biß zum letzten Gemache durch / in deme Uranio zu schlaffen pflegte / in welchem sie ein Liecht brennen sahe/als ein klares Warzeichen/ er warte auf sie.

Sie streckte allbereit die Hand nach der Thür zu greiffen aus / als sie bedunckte / sie höre eine Stimme. Stunde darauf ein wenig still / spitzte die Ohren / und erkannte / es wäre Uraniens Stimme / der also bey sich sprachte : Wer muß ewig der Ritter seyn / deme die Königin ein so wichtiges Werck vertraut / und der sich vermist den Hertzog zu überwinden ? Ists ein Ausländer/ so wähnt er nur / weil ihme dessen Stärcke unbekannt ist. Ist er aus dieser Gegend/ so ist mir keiner bekannt / der sich an Dapfferkeit dem Fierabarzo vergleichen dörffte / es müste dann mein Freund Kresus seyn / der zu meinem Unglücke noch nicht erschienen ist / diesen Kampff vor mich zu verrichten : Er muß gewiß durch eine mächtige Ursache seyn verhindert worden / und kan nunmehr nimmer zurecht kommen. Ach ich sihe wohl / daß meines Zelims Errettung

bloß diesem meinem Degen vorbehalten bleibt. Zweiffelt nicht/lieber Freund/ er ist schon in Bereitschafft : Ich will kämpffen / ich will siegen! aber der Kampff und der Sieg/wird das Grundgestelle seyn / auf welches das Glück das Gerüste meines Verderbens bauen wird. Mich bedunckt/ ich sihe bereit den König betrübt / ob dem Tode seines Zärtlings Fierabarzens ; unsinnig/ ob der unverhofften Erlösung seines verurtheilten Weibes ; verzweiffelt / ob der Niderschlagung aller seiner bereit so festgefaster Hoffnungen/vermittelst der zweyten Ehe seiner so hochgeliebter und mir so lieber Mattamiren zu geniessen. Ach wie wird er an mir allein / als der eintzigen Ursache alles seines übels / all seinen Zorn und Wut auslassen ! Ich sehe allbereit / wie ich von seiner Gunst verstossen / von seiner Gegenwart verjagt/ und des Reiches beraubt werde. Zwar lauter grosse Verlüste/ aber erträglich/wann mit selbigen nicht der Verlust meiner schönen Mattamira (Ach dieses durchdringt mir die Seele !) vergesellt wäre/die ich sodann gantz betrübt in eines mächtigen verliebt- und verzweiffelten Königs Gewalt werde allein verlassen müssen. Ach Mattamira! Mattamira!

Er wolte mehr sagen/ aber sie unterbrache ihme selbst die Worte / als die gantz weichmütig auf solche Klage die Thür aufrisse / und vor ihn trate/ sprechend : Seht da bin ich / Printz Uranio / last nun euer Klagen aufhören / und diese

eure

eure vergebliche Forcht von eurem Hertzen verschwinden. Es werden die Sachen gantz anderst erfolgen/ als ihr glaubt. Uranio ward auf so unversehene Worte/ auf so unverhofften Anblick des so geliebten Gesichts/ eilends dermassen bestürtzt/daß er zweiffelte/ob er nicht schlaffe. Doch ware er bald auf / gienge ihr entgegen/ und empfienge sie mit ehrerbietiger Umarmung / sprechend : Ach schönste Mattamira/ seyt ihr es/ oder täuscht mich das Glück im Traume / durch Larvengesichter ? Was vor ein vor mich glückliches Schicksel macht meine schöne Sonne hier um Mitternacht meine Zimmer erleuchten ? Ist Mattamira aus der Serralia entkommen ! Und was gestalt ? Vielleicht vermittelst der Königin ? Und wo ist der Ritter/auf den ich aus ihrem Befehle warte ? Sie antwortete: Ihr traumet nicht / O Printz / ich bin Mattamira / durchs Fenster meines Gemachs mit diesem Seidenseile entkommen/ das mir die Königin zu dem Ende gegeben / und ich bin der Ritter / den sie zu euch sendt. Thut so viel/ daß ich Morgen wider den Fierabarzo gewaffnet auf dem Plane erscheinen möge. Durch dessen Tod/solt ihr euren Freund erledigt / und euch der Noth dieses Kampffes/der euch des Königs Unwillen erwecken möchte/ überhebt sehen. Erkiest eine getreue und des Lands wohlkündige Person / die mich nach vollbrachtem Kampffe durch sichere Wege aus dem Lande führe. Ich versprich euch/daß ich

nachmals nechst Erkennung eurer Höflichkeit auf allen Unglücksfall die Egyptische Krone auf eurem Haupte befestigen wolle/ dem Könige und jederman zu trotz / der euch derselbigen enterben wolte.

Uranio / verwundert, und betrübte sich zugleich ob diesen Worten/ also antwortend: Ihr Mattamira/ wolt bey Uraniens Lebzeiten wider den Fierabarzo streiten? Ich wolt bey Uraniens Lebzeiten ohn Uranien aus diesem Lande wegziehen? Ach das wolle Gott nicht! Ich liebe euch allzusehr/ als daß ich solches zugeben solte. Wann es mit offenem Gesichte und Schönheits-Waffen fechten gälte/ so wolte ich euch wohl vor sieghafft halten: aber mit den Waffen in der Hand? Ach Fierabarzo ist allzu dapffer / er ist allzu grimmig / und ihr / ob ihr zwar wohl gewachsen / und behertzt / so seyt ihr doch allzuzärtlich / und der Waffenhandlung wenig gewohnt. Das wolle Gott nicht / daß ich euch in so grosser Gefahre sehen solle. Mir ligt die Beschützung meines Freundes Zelim ob / gegen dessen Leben ich den Verlust eines Königreiches nichts schätzen soll. Ihr solt biß zum Ende des Kampffes allhier verborgen bleiben / und so ich hernach den Sieg und das Leben erhalte / will ich den dapffern Zelim mit euch schicken / der euch einen getreu- und sichern Geleitsmann abgeben wird. Ich will hernach die Gelegenheit nehmen/ mich zu euch wieder zu begeben / als ohne die

ch nicht zu leben / will geschweigen zu herrschen wüste.

Mattamira antwortete holdselig lächlend also: Herr Printz / ihr gedenckt vergeblich / mich von diesem Kampffe abwendig zu machen / und solchen selbst vorzunehmen : dadurch mir meine heimlich- oder offenbare Flucht und eure Hülffe zu selbiger verhindert werden möchte/wann entweder ihr / wiewol sieghafft doch verwundet / und ins Königs Ungnade gefallen / vom Plane kämet. Hingegen wird mein Selbkampff mein Verreissen sicher machen; nicht nur weiln in der scharffen Nachforschung / die man der Mattamiren halber anstellen wird / niemand einfallen wird / daß ich selbige seye/ sondern weiln ich auch von euch / als von einem Gesundem in seinem Ansehen nichts gemindertem Printzen/öffentlich oder heimliche Hülffe / als viel ihr mir deren werdet reichen können oder wollen/ werde entfahen können. Ich nehme eure Wohlneigung zu dancke an / krafft deren euch die Beysorge eingeraumt wird/ in diesem Kampffe mein und eures Freundes Leben zu verlieren. Aber/ je billicher in euch solche Forcht ist / weil ihr mich als ein Mägdlein kennet / je vergeblicher ist selbige / wann ihr wüstet wie ich seye. Es seye gnug euch solche zu benehmen / daß ihr wissen solt / daß ich alle meine Tage in Ubung der Waffen zugebracht habe. Meine Haarlocken seyn öffter gewehnt in den dichten Helmstahl/als in Gold und seidenes

Gebände eingefast zu werden. Spieß und Degen ist jederzeit mein Rocke und Spindel gewesen. Ach wie viel weit dapffrere Ritter / als Fierabarzo ist/ seyn allbereit durch diese meine Faust gefällt worden. Wäre so wahr durch selbige der unüberwindliche verrähterische Printz Kalloandro von Constantinopel auch gefällt! Ach nein/ nein/ der fiele nicht/ dann seine Stärcke ist etwas übermenschliches. Aber dieses kan euch wol eine satsame Probe meiner Dapfferkeit seyn/ daß ich selbigen / wie er auch ist/ gewaffnet im Felde bestanden / und ihme Blut aus seinen Adern gelassen habe. Wiewol/ach Gott! nicht so viel / daß ich ihme die Seele aus dem Leibe gerissen hätte. Derhalben/ O Printz/ überlast mir den Sieg/so lieb euch eures Freundes Wohlfart ist. Die Königin hat mich zu ihrem Kämpffer erwählt/ihr habt weiter nichts zu thun/ als mich mit einem gutem Pferde und Waffen zu versehen.

Und indeme ihr selbigen Augenblick die Fischbeinerne Rüstung zu Gesichte kam/ sprach sie mit verdoppeltem Muhte ferner: Diese / diese lasst mich morgen im Kampffe führen / und lasst alsdann Fierabarzen und gantz Egypten ankommen / ich förchte sie nicht. Nahme darauf den Helm darvon in die Hand/ sprechend: Ach liebste Waffen / Waffen die ihr euers gleichen nicht habt / wie sehe ich euch immer jetzt allhier/ da ich doch glaubte / ihr wäret bereit eben in dem

Schlam-

Schlamme / in deme ihr geboren / begraben / in dem ungeheurem Meere / welches nicht wollen mein Grab seyn / mein Unglück nicht mit mir in sich zu fassen. Wer wird euch hinfüro würdig tragen können / nachdeme ihr euren dapfferen Herrn verlohren / der euch so forchtbar gemacht? Ach der schmertzlichen Gedächtnus! Kehrte sich darauf zu Uranien / den sie auf diese Worte gantz bestürtzt vermerckte / also versetzend: Herr Printz / die Waffen / seyn mein gewesen; Ach wie froh bin ich / daß sie in E. D. Gewalt jetzt seyn. Gewißlich der selbste Schmied-Gott könte keine bessere schlagen. Ich bitte E. Durchl. wollen sie mir wieder geben. Dann wiewol sie ohne das mein seyn / will ich sie gleichwol vor dero Geschencke / und zwar vor das allerliebste / so sie mir immer thun können / annehmen.

Uranio ward auf Mattamiren seltzame Reden je länger je bestürtzter; also daß er auf deren Stillschweigen gleichfalls eine gute weile erstummte. Er berahtete / die veste Entschliessung der Mattamiren / den Fierabarzo zu bekämpffen / seye bey so strengen Erfahrungs-Proben / keine Vermessenheit eines hochmütigen Hertzens; dahero / er sich nicht nur vor überredt / sondern vor verpflicht hielte / diesen Kampff einzuwilligen. Anderseits / weiln ihme solchen seine Liebs-neigung / nicht ohne Gefahr / ungeacht des Sieges / seiner Liebsten / vorstellen konte / muste er auch jener lebhafften Hoffnung zu trotz / an die-

sem

sem zweiffeln. Indeme also die Forcht mit selbigen in ihme range / löste er doch letzlich die Zunge mit diesen Worten: Ach Mattamira! in was seltzamen Zustand setzen mich eure Dapfferkeit und meine Liebe? Wie werde ich es immer leiden können / einen Zuschauer des Kampffes zwischen euch und Fierabarzen abzugeben? Wolt ihr dann / daß ich auf jeglichen Streich / den selbiger Verrähter auf euch führen wird / Todes-Angst ausstehe? Ich will es euch zu liebe ausstehen / weil ihr es also haben wolt / so seye es also. Ich will hoffen / daß / weiln euch die Götter auch zu einer Kriegsmännin gemacht / werden sie euch nicht minder verschwenderisch mit Dapfferkeit als mit anderen Gaben / in denen ihr einig auf dieser Welt seyt / versehen haben. Indeme ich höre / daß ihr einen so beschreyten Ritter / als Balloandro ist / bestanden habt versichert mich solches zur gnüge eures Sieges wider den Fierabarzo. Und sofern mir je noch einige Forcht überbleibt / so rührt selbige bloß aus der zu euch tragenden grossen Liebe her.

Was die Waffen belangt / die ihr an mich begehrt / so nehmt sie immer hin / weil sie ohne das euer gewesen; behaltet sie / weil sie mein seyn Ja behaltet sie / weil sie ihrer Vollkommenheit halber eurer eben wehrt seyn. Und wo solte ich sie lieber sehen / als in der Beschützung desjenigen Leibs / in welchem meine Seele lebt? Aber ich rahte nicht / daß ihr solche in diesem Kampffe mit Fiera-

zabarzen / anlegt: Dann wann selbige / auf den Fall ihr soltet erkennt werden / vor mein erkannt werden solten / würden sie mich auch vor den Mitwisser und Mithelffer eurer Flucht verrahten. Ich will euch mit einer andern so feinen Rüstung versehen / die dieser ausser der Leichte in nichts weichen soll. Und damit man euch nicht etwan gewaffnet aus diesem Orte heraus reiten sehe / so will ich euch noch ehe es taget / in meiner vertrauten Freunde Behausung eines begleiten / daselbst ihr euch ohne allen Verdacht waffnen könnt. Alsdann nach geendigtem Kampffe / könt ihr nach Belieben die Waffen nehmen / deren Leichte und Güte euch in der Flucht vielleicht besser zustatten kommen wird / als im Kampffe. Legt euch entzwischen die übrige Nacht hindurch hieher in Zelims Bette / ich will mich in meines bequemen / mehrers mit dem Leibe als mit dem Gemüte ruhend / und schon zu rechte Zeit munter werden.

Und nachdeme sie alles untereinander genau abgeredt / legten sie sich beyde in ihren Kleidern auf die besonderen Bettlein / weiln sich Marramira auf keinerley weise abziehen wolte / wie hoch sie auch Uranio darum bate / sich gar anerbietend in ein ander Gemach zu geben / und in einem Sessel zu schlaffen. Nachdeme er nun gantz verändert also im Bette lage / und ob der nähe des lieben Gegenstandes zitterte / wäre allzuschwär zu erzehlen / wieviel und grosse Beunruhigungen

gungen sein Gemüte umnebelten. Der verliebte Hert / betrachtete in seinen Gedancken die mit der grossen Dapfferkeit in Mattamiren vereinigte hohe Schönheit / und dero vermutlichen hohen Stand ; die Bequemheit ihrer nun zu geniessen ; die Forcht sie zu erzörnen ; und abgetrieben zu werden / so er den Handel wagte. Dahero ward der arme Tropff ob so widersinnigen Bewegungen bald eißkalt / bald zunderheiß / bey sich selbst sprechend : Was verziehestu / du forchtsamer Liebhaber ? Wartestu vielleicht / biß Mattamira zu dir ins Bette komme ? Wirstu eine so schöne Gelegenheit aus Handen lassen / so wirstu so bald dergleichen keine mehr bekommen ; aufs wenigste keine bessere. Und Gott weiß es / ob du jemals mehr zu ihr kommst / und sie jemals mehr zu sehen kriegst ? Aber was sage ich / ob ich sie jemals mehr sehen werde ? Kan ich einen so bittern Vorsatz haben / und nicht sterben ? Soll ich mir selbst vorlügen / mir betrügliche Beweißgründe zu formieren mich zu betriegen / und zu bereden / die Vollziehung meines unehrlichen Willens seye zulässig ? Ach nein / nein / sag lieber / welches auch die Warheit ist / sie seye allzutugendlich und züchtig / daß sie in mein geiles Begehren einwilligen / und allzudapffer / daß sie meinem Zwange / wann ich solchen vorzukehren so vermessen wäre / weichen solte. Es soll mich auch dieses nicht verführen / daß sie sich bereden lassen / bey Nacht allein in eines Printzen / den sie

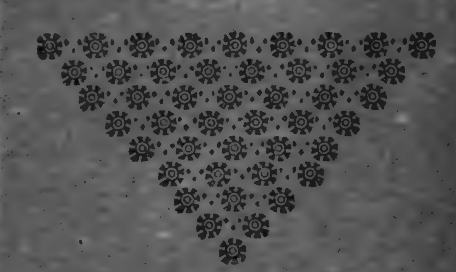
vor

vor ihren Brünstigen Liebhaber gekennt/ Zimmer herzukommen. Dann hat sie hierinnen meiner Tugend getraut/ so muß ich ihren guten von mir geschöpfften Wahn nicht so schändlich äffen: sondern ich soll sie um eigner Erbarkeit willen liebē/ liebend beschützen/ nicht belauren/ und um ihrer Dapfferkeit willen förchten. Ja/ ja/ du schöne Seele/ schlaff immer sicher dahin/ dann/ die grösse derjenigen Liebsneigung/ die da Kräfften hat/ unerbare Verlangen in mir zu erwecken/ soll auch Stärcke gnug haben/ selbige zu unterdrucken.

Der Tugendsame Liebhaber/ brachte also in diesem Sinn-Gespräche und Stritte/ selbige Nacht ohne alles Ruheschöpffen hindurch/ und als ihn danckte/ der Tag nahe heran/ weckte er die Schöne auf/ sprechend/ es seye nunmehr Zeit zum Abreisen. Nachdeme sie derhalben aufgestanden/ und einen Mantel/ den ihr Uranio liehe/ umgehüllt/ giengen sie in eines Ritters Haus/ Darius genennt/ welchem Uranio alle seine Gedancken vertraute/ und nachdeme er selbigem/ Mattamiren/ die Heimlichkeit seines Anschlags/ und den Fleiß in Vollziehung seiner hinterlassenen Befehle entfohlen/ kehrte er wieder in seine Zimmer/ allwo er aufs neue der Gefahre seiner Mattamiren in selbigem Kampffe/ zuvor/ und hernach/ nachdachte/ und merckte/ das überwinden werde selbige nicht minder hart ankom-

ankommen / als die Flucht / beduenckte ihn also unmöglich / daß alles wohl abgehen solle / und ward er über der Ungewißheit so vieler Ausgänge also bestürtzt / daß er biß an den Morgen gantz aus sich selbst verzuckt bliebe.

Ende / des andern Buchs.



Das

Das III. Buch des Vor den Uranio gehaltenen Endimiro.

Nachdeme die Tagweisse kaum erschienen / den Inwohnern zu Alkayr den anbrechenden Tag zu bestättigen / erschallte schon der Königliche Burg-Platz voller Trompeten und Heerpaucken / so gleichsfalls bestättigten / es solle selbigen Tages ein Kämpffer wider den Fieraharzo erscheinẽ. Auf dieses unerwartete Kriegs-getümmel / erwachte in selbigem / die bereit schier erloschene Gedächtnis / der Pflicht / diejenige Anklage / so er wider die Königin und wider den Zelim vorgenommen / mit den Waffen zu behaupten. Auf den ersten Schall erschütterte sich etlicher

etlicher massen derselbigen Hertz / ungeachtet es durch den immer-anhaltenden Fortklang in der jenigen Lebens-Hoffnung / so ihr der berühmten Kämpfferin Dapfferkeit den Tag vorhero erregt gehabt / gestärckt ward. Der König / der mit dem Leibe noch in Federn / mit dem Gemüte aber der Marramiren bereit in dem Schosse / und mit dem Hertzen in einem stillem Meere gewisser Hoffnungen lage / ja / gleichsam ob hätte er schon alle seine verliebte Gedancken in die allerschönste Anlände gebracht / aus Grund der Seelen ruhete / und deme die Sinne bloß durch die übrige Freude beunruhigt und aufgeweckt wurden / fühlete auf diesen unversehenen Schall das Blut in seinen Adern wallen / das Hertz im Leibe zittern / und seine Gemüte von tausenderley Gedancken-Sturmwinden durchächten.

Darauf überfiele ihn unter einst Verwunderung / Forcht und Zorn / und rieffe er überlaut also: Was vor ein Unstern führt dem Fierabarzo heut an diesem Morgen einen Gegenkämpffer entgegen? Wieder mich? Wer muß der vermessene immer seyn / der beydes jenes blitzende Klinge / und meinen Zorn-Donner nicht scheut? O Himmel! O Hölle! Seyt ihr etwan die jenigen / so zu der Ubelthäter Vertheidigung eurer Bedeuten einen abordnet? Ey / es ist dieses keine That noch eines gerechten Himmels / noch einer unbarmhertzigen Hölle. Ach das muß kein anderer Mensch seyn / als der undanckbare Uranio / welcher

welcher als Zelims Freund / selbigen wird dem Hencker entziehen wollen. Seiner Dapfferkeit nach wird er den Fierabarzo nichts achten / als der Mattamiren Liebhaber / und verzweiffelt / weil ers nicht kan übers Hertz bringen. Sie meine Braut zu sehen / wird er das Hertz haben meinen Zorn zu erdulten. Aber gehe hin / du Undancks-Vogel / secht / überwind deines Gefallens / es mag sich immer dein Kopff des Fierabarzens / der Königin und Zelims Haupt der Schlachtbancks-Klinge entziehen / entgehet nur alle der öffentlichen Lebensstraff! Ihr müst doch alle miteinander von meinem Zorne durch heimliche Tode / so den allervornemsten Höfen am gebräuchlichsten bekannt seyn / unterdruckt werden / oder ich muß vergessen / daß ich ein grosser / schwerbeleidigt / verrathen / und ungerochener König seye.

Und indem er seine Kleidung forderte / merckten seine Kammerherren aus seiner Bestürtzung wol / daß der Trompetenschall dessen Ohren unangenehm gewesen seye. Selbige hielten entzwischen immerfort an / beym Volcke den Vorwitz / das Ende desjenigen Kampffes / an deme ihrer Königin Ende hienge / zu sehen / zu erwecken / derhalben eilte ein jedermann aus den Federn / und solchem Schauspiele zu.

Der bekümmerte Zelim / welcher sehend / der letzte Tag seiner Vertheidigung seye / als ein Beschützer vor ihn erschienen / begunte sich eines Unfalls

Unfalls zu besorgen / und als er dieses Kampff-zeichen hörte / und vom Kerckermeister bericht ward / es habe sich selbiges Tags ein Kämpffer vor ihn gefunden / ward er wieder gantz getrost. Bald darauf trate der Gerichts-Hauptmann zu ihme ein / der ihme solches gleichfalls bestättigte / ihn aus der Gefängnus holte / und auf den grossen Platz auf ein vor die Ubelthäter zubereitetes Gerüste führte. Er überliesse mit einem Augenblicke alsbald den gantzen Platz / und sahe fast gantz Alkayr auf selbigem über einem Hauffen versamlet / die Schrancken mit Gewaffneten umgeben / und die Königin gegen ihme über auf einer andern gantz mit schwartz ausgeschlagenen Bühnen gantz wehmütig und weinend sitzen. Als er die Augen vor dar in die Höhe erhube / sahe er den König in einer mehr als frölichen Gestalt zu einem Fenster heraus / und aus allen übrigen alles dick von Frauenzimmern zuschauen / an deren weiß- und offnen Stirnen man das Mitleiden / so sie mit ihme und mit ihrer unglückseligen Königin trugen / klärlich spürte. Eitel Gerähtschafft / welche der großmütige Printz / als er sich zu einem schmählichem Schauspiele eines gantzen Landes gemacht sahe / nicht ohne Grauen und Scham erduldete.

Fierabarzo / erschiene unsaumlich / so knapp und frech von Ansehen / in den Schrancken / daß darob den Gönnern der Königin aller Muht entfiele. Sie selbst / die doch wohl wuste / was

vor einen

vor einen Kämpffer sie zum Vertheidiger hatte/ konte sich des Erstutzens nicht entwehren/ als sie ihres Widersachers Frechheit ansahe. Der König schaute selbigen mit Hoffnungs-vollen Augen/ihn ehestes sieghafft zu sehen/an/sonderlich/ weiln er bereit vor gewiß vernommen/ Uranio seye nicht der Kämpffer/ wie er vorhero geförchtet. Als Fierabarzo unter seinem Fenster vorbey ritte/neigte er sich gantz ehrerbietigst vor selbigem mit dem Haupte / und den Knien des abgerichteten Hengstes/welcher selbige biß zur Erden boge / und indeme ihme der König so annehmlich danckte/ daß er gnugsam dadurch zu erkennen gabe / wie lieb ihm dessen Sieg seyn würde/ erhebte sich ob solcher Königlicher Gunst / Fierabarzens Gemüte / also / daß er mit den Spornen zugleich seinen Gaul erhebte/und in eitel Lufftsprüngen die Bahn überritte. Zelim bisse sich vor Grimme / daß er gebunden dieses Kerls hoffärtigem Prahlen zusehen muste/ in die Lippen / bey sich selbst sprechend : Was ist doch dieses vor ein unbilliches Gesetze / daß eine andere Faust als die meinige mein Recht verfechten soll? Und indeme er von ohngefehr die Augen in ein Fenster richtete/ aus welchem er Uranien zuschauen sahe/ versetzte er : Wer muß immer derjenige Ritter seyn / dessen Arme mein Freund mein Leben vertraut ? Aber wie schlecht traut er selbigem / sofern diejenige Furcht / die ich ihme im Angesicht sehe/ ihme von Hertzen geht?

Den

Den Augenblick sahe er einen Ritter in die Schrancken einführen / desgleichen ihn bedunckte / man keinen hurtig- noch knappern im Sattel sitzen sehen könte. Er konte selben nicht ohne grossen Lust und einiges Hertzkloffen beschauen / und weil er nicht begreiffen konte / wo solches herrühren müste / erstutzte er etlicher massen darüber / sprechend: Mein Hertz / was förchstu? Was fühlstu? Versichert dich deines Kämpffers Ansehen nicht sattsam? Vergewist dich deines Uranæ Liebe dann nicht / daß solcher ein anderer Mars ist? Würdestu doch erschrecken / und mit Billichkeit / wann du ihn als deinen Feind und Gegner in einem Kampffe vor deiner hättest / und nun zitterstu / daß du ihn deinen Beschützer sihest? Ach Glück! Ich kan nichts anders als deine Betrüge förchten. Ach verrathe mich nur dißmal nicht; Thu mir folgends das ärgste an / was du kanst. Sein Kämpffer beritte entzwischen die Bahne / und indeme er gegen des Königs Fenster gegenüber kommen / neigte er sich höflichst mit dem Haupte / aber nicht mit dem Hertzen vor selbigen; und ward redlich wieder bezahlt: Dann der König konte ein so schönes Ansehen dieses Heldens nicht als mit scheelen Augen anschauen / ungeachtet die Lippen einen Lächler erzwangen. Als der Dapffere zu der Königin Bühne kame / die nicht gar hoch ware / neigte er sich ehrerbietigst vor ihr / und als er selbige gantz blaß unterm Gesichte sahe / gleichsam ob alle Lebenshoffnung

aus

aus selbigem verschwunden ware / sprach er: Gutes Muhts / gnädige Königin! Ich will E. M. bald aus aller Noht helffen. Als sie ihre Freundin Mattamira erkannt/sprach sie: Das habe ich gnugsam / beydes von eurem dapfferem Ansehen/und von meiner Unschuld zu hoffen.

Sie ritte fort/und als sie der Bahne näherte/ wo Zelim ware/hube sie ihre Augen empor/ aus Vorwitze den jenigen zu sehen/der von der Königin / von Uramo und dem gantzem Alkayr so hoch gelobt wordē / und erstaunte plötzlich voller Verwunderung. Sie überliesse seine Bildung nicht einmahl mit ihren Blicken und Gedancken/ und weil sie gäntzlich bedunckte/sie sehe nicht nur einen andren Ritter mit dem Cupido / sondern ihn selbst / fühlte sie ihr Hertz mit so seltzamer Hoffnung sich rühren / daß sie ihre Augen je länger je mehr auf den armen Sünder verpichte/ und die bekante Bildung je länger je mehr erkante. Sie hatte mehrers aus ihrem eigenem Gesichte/als aus den Büchern gelernet/dergleichen ähnlichkeiten / seyen nicht unmüglich: Dahero fiele ihr ehe glaublich ein / einerley ähnlichkeit in zweyen Angesichtern / als zwey Leben in einem Angesichte zu glauben. Schwige also eine gute weile/ zwischen schwacher Hoffnung und starcker Verwunderung schwebend / still.

Weil sie gleichwohl letzlich Verlangen truge / die Warheit innen zu werden/und die Hoffnung einer so seltzamen Begebnus zu verlieren / oder

H durch

Marcamira / deren die Stimmgleichheit die Gesichtsähnlichkeit bestättigte/antwortete je länger je bestürtzter zitterend also: Aus diesem Nahmen kenne ich euch nicht / aber sagt mir / nennte man euch zu Trapezunt auch Zelim / oder nach Gewohnheit der irrenden Ritter mit einem anderem Zunahmen / an dessen Klange ich mich euer etwan entsiñen könte? Jener antwortete: Ich soll und kan euch nichts verhelen. Dann so ihr mich kennt/wie ich glaube/und mein Freund seyt / werdet ihr meine Vertheidigung desto behertzter antretten; seyt ihr dann mein Feind / so soll eure Großmühtigkeit euch keine so zaghaffte Rache zulassen/einen Kampff zu unterlassen / der euch desto rühmlicher seyn würde/ je feinder ihr mir wäret. Erinnert euch/ dapfferer Ritter/wer ihr auch seyn möcht/des jenigen Ritters/ der zu Trapezunt so glückselig sich vor die schöne Prinzessin Leomilda ob gleicher Gesichtsähnlichkeit ausgegeben. (Ach der bittern Gedächtnus einer so unglückseligen Verwandlung!) Ich bin der unglückselige Ritter mit dem Cupido / der ich närrischer weise unter meinen Füssen den jenigen Gott abgemahlt im Schilde führte/ den ich doch leibhafftig außgeschnitzt mitten in meinem Hertzen truge.

Es ist fast nicht zu beschreiben / mit was Entfindlichkeiten Leomilda die Worte des Ritters vertruge. Die übrige Freude / daß sie ihn noch lebend angetroffen/ nahme ihr das Hertz dermas-

sen ein / daß sie gestorben wäre / wann nicht selben Augenblick der Eifer darauf erfolgt wäre / welcher selbigen aus der selbsten Königin Munde treubrüchtig vorstellend / in ihr beydes Zorn und Grimm erweckte. Diese waren so kräfftig / daß sie die jentge Seele zuruck trieben / die durch so geöffnete Thore unversehener Freude allbereit mit Gewalte aus dem Hertzen hervorstrudelte. Nachdeme sie nun durch das Leid und den Eifer wieder hineingesperrt worden / verliesse sie alle andere Gliedmassen / die deshalben ohn alle Entfindlichkeit auf ihres Gaules Halß sancken: welcher den Zügel nachgelassen entfindend / biß ans Schrancken-Thor wütend fortrennte / allda er durch die Ritter-Wacht aufgehalten ward. Und daselbst wäre Leonilda folgends gar auf die Erde gesuncken / wann sie nicht eben von selbigen Rittern / die eilends zulieffen / wäre aufgefangen worden.

Unter den zuschauern erhube sich auf dem Plane ein grosses Gemurmel / indeme von so seltzamen Zufalle unterschiedlich geredt ward. Theils / die den Ritter bloß vor ohnmächtig hielten / sagten / es seyen ihme auf des dapffern Ftezabarzens Anblick samt dem Muhte die Geister entgangen. Andere / die ihn gar vor todt glaubten / bestättigten aberglaubischer weise / die Beschuldigten wären schuldig / demnach der Himmel selbigen so wunderbarer weise die Vertheidigung entzöge. Entzwischen ward Mattamiren der

rem der Helm vom Haupte abgelöst / damit sie samt der frischen Lufft die Geister wieder erholte; und ward sie mit höchster Erstaunung jedermans / so sie sahe / alsbald erkennt. Als sie auch der König / wegen nähe des Ortes / erkennt / schrie er vom Fenster herab / gantz erschrocken / sie solte alsbald wieder in die Serralia getragen werden; und schickte einen Edelknaben auf den Platz hinab / ihm getreulich zu berichten / was sie vor einen Zustand bekommen / wie sie aus der Serralia entgangen / und bewaffnet zur Vertheidigung der Beschuldigten erschienen wäre? Entzwischen ward sie mit noch gantz verlohrnen Sinnen in Palast getragen.

Uranio begegnete ihr auf der Stiege / der als unsinnig dahin geloffen ware / und als er sie in solchem Zustande sahe / vor Schmertzen schier gestorbē wäre. Er begleitete sie biß zum Thor der Serralien / und weil er nicht weiter gehen dorffte / entfahle er sie darinnen etlichen Jungfrauen seinen guten Freundinen. Lieff darauf aus Verzweifflung wütend seinem Zimmer zu / legte Zelims Waffen an / lieff die Stiege hinunter / setzte sich auf den Furio / den ihme Rollino bereit fertig gemacht hätte / und sprengte selbigen mit solchem Getreppel in den Platz / daß männiglich eilte ihme Platz zu machen. Auf die Erscheinung des neuen Kämpffers / ward das Gezische / so die unterschiedlich- und verwirrten Reden / die über der Martamiren Begegnus vorgefallen

waren/erregt hatten/wieder still. Er ware kaum so bald in die Schrancken gelangt / so bestettigte er mit den Richtern die Bedingnussen des Kampffs aufs neue / und stellte sich von stundan dem Fierabarzes entgegen / welcher in Bereitschafft hielte auf daß Trompetenzeichen sich zu erheben.

Zelim / der ob dem seinem erstem Beschützer begegnetem Zufall sehr leidig ware/von welchem er / weiln er zu weit von selbigem entfernt / der Ort auch mit Gewaffneten also umgeben ware / daß er solchen unterm Gesichte nicht sehen konte/ anders nicht erfahren können / als daß er ohnmächtig seye worden ? erkannte bald an der Person und Rüstung/ der zweyte Kämpffer seye sein Freund Uranio; und als er solchen so knapp einreiten sahe/erkante er alsbald/ daß er voller Zorn und Giffts wäre. Er erfreute sich hefftig als er ihn sahe / und sprach inbrünstig bey sich selbst bewegt: Ach Freund / verzeiht mir / so ich an euch eben jetzt unlängst gezweiffelt / ihr würdet mich verlassen. Ach ich hätte es durch meinen ungleichen Wahn von eurer Treue verdient. Gott geb euch zu diesem Kampffe den jenigen Sieg / den eure Dapfferkeit verdient/nicht den/welchen mir mein grausames Schicksel vorsagt.

Die Trompeten unterbrachen diese Gedanken / auf deren Schall die zween Kämpffer aussprengten. Sie waren beede dapffer: Uranio voller Grimmes und verzweiffelt; Fierabarzes hoffärtig/

hoffärtig / und über die massen gewillt / seinen Feind zu überwinden / den er gnugsam vor den gehasten Uranio erkennte / ihme einen so verhinderlichen Eckstein in seinen Anforderungen zur Krone aus dem Wege zu raumen. Sie traffen einander mitten im Rande mit gleichem Muhte und Stärcke / und wurden beyde von den Spiessen schlechtlich verletzt. Fierabarzo konte nicht im Sattel bleiben / weiln sein Pferd von dem hurtigem Anstosse des Furio mit ausgebügter Schulder zu boden gerennt worden. Aber er wickelte sich unter selbigem hervor / und ware geschwind auf den Füssen / seines Feindes mit dem Schwerte in der Hand wartend / welcher aus Beysorge / sein vollkommener Gaul möchte ihm erstochen werden / herabsprange. Also grieffen sie einander behertzt zu Fusse an / und hielten die Zuschauer ein gute weile ob dem Ausgange dieses grimmigen Gefechtes nicht minder im Zweiffel / als in Verwunderung auf. In einer Stunde befanden sie sich beyde so müd / und ruhbedörfftig / daß sie den Kampff mit einhelliger Bewilligung einhielten / Athem zu schöpffen. Man sahe / daß Fierabarzo gegen dem Uranio so viel mehr Bluts vergosse / daß diesem durchgehends der Sieg zuerkennt ward.

Als der König Fierabarzens Nachtheil merckte / raste er vor Boßheit / lieffe vom Fenster hinweg / und gienge in die Serralia / Marramiren zu besuchen. Er fande sie wieder wohl bey

ihr selbst/ wiewohl sehr entrüst / und aus grosser Wut schier aus der Haut fahrend. Er stiesse ihr vor / daß sie heraus gegangen / und die Flucht zu solcher Zeit vorgenommen hätte/ in deren er wäre bedacht gewesen / ihr nicht gemeine/und ihme selbst fast mißziemende Gunsten anzuthun. Er schalte sie von wegen der frechen Unterwindung/ daß sie sich in so gefährlichen Kampff wider Ferabarzen eingelassen / und solchen Beschuldigten zu liebe/ deren blosse Vertheidigung ein Verbrechen seye. Folgends begundte er sie zu bedrohen hinfüro strenger zu verfahren / wann sie sich nicht minder widerspänstig erzeigen werde.

Mattamira / ware im Nachdencken auf Zelims Gefahr und dessen Fähler / dermassen entzuckt/daß sie wenig auf des Königs Worte merckte ? brache doch letzlich/ durch so langes Vorstossen und scharffe Bedrohungen ermundert / und aus Ungedult es länger zu leiden/ gantz unwillig und vor Zorne brennend/in diese Worte heraus: O König / ich förchte deine Strengigkeiten gar wenig; Ich achte deine Gnaden vor nichts / als weit mehr gewohnt / solche auch deines gleichen zu erzeigen/als von selbigen zu entfangen. Bloß dieses wolte ich vor eine Begünstigung schätzen/ (ungeachtet solches zu thun deine höchste Schuld wäre/) wann du mir meine Freyheit liessest. Ich bin weder deine Leibeigene / noch Landsässin. Daß du mich also in eine Serralia einsperrest / das ist deiner Hochheit weit mehr zu wider / als

die Be-

die Begönstigungen / die du mir gerechtelt hattest. So ferne die Anklage Zelims/und der Königin/durch diese Hoffnungen angeglimmt worden/so verjag selbige keck/als vergeblich/und unbillich/ aus deinem Hertzen: Dann ich wolte jederman / der mich unter anderem Nahmen als der Gutwilligkeit und Ehrerbietung in seine Arme zunehmen sich erkühnen dörffte / mit diesen Armen erstecken / wann ich sonst nichts kriegen könte. Dein Weib hat dergleichen Unrecht nicht verdient. Ihre mir wohlbekandte Gedancken/ machen sie keineswegs des Todes schuldig. Ich weiß / daß Fierabarzens Anklage auf die schändliche Liebe gegründet ist/die er zu ihr trägt/ auf ihre schlechte Gegeneinstimmung / und auf einen närrischen Eifer / den er gegen Zelims Schönheit und Verdiensten hegt; oder warhaffter zureden/ auf den wider ihn von selbigem Tage an geschöpfften Haß/ an welchem dessen dapffere Klinge seine schelmischen Anschläge wider Urantzens Person abgeschnitten. Werden die Unschuldig-Bezüchtigten ohne Vertheitigung bleiben/so ligt alle Schuld auf dir / sintemal du dich öffentlich vor des jenigen Feind erklärst/der sich deren unterfangen wolte/ allermassen du selbige/eben jetzt / mit gantz ungerechter weise verwehrst/die ich bereit gewesen/ihre Unschuld darzuthun / und Fierabarzens Boßheit zu züchtigen / welcher seine eigene Schandflecken mit fremden unschuldigem Blute abzuwaschen ge-

denckt. Laß dich die Gemühtsneigung nicht verleiten / in dieser Anklage mit übereilt- und erzörntem Rahte zu verfahren. Wisse / daß du an deinem Hofe solche Fürstliche Personen hast / die das ihnen etwan wiederfahrende Unrecht nicht werden ungerochen lassen. Und soferne sie es um deiner Grausamkeit willen selbst nicht werden vollbringen können / wird gantz Asien sich an ihnen vor beleidigt halten / und die Verheerung dieses Königreichs und des gantzen Africa vor eine gesparsame Rache achten.

Leonilda / sprach diese Worte mit entbrentem Gesichte / um und unerschrockenẽ Hertzẽ aus / daß sie des Königs Kopff in Gedancken setzte. Es bedunckten ihn wohl Zelims alle Eigenschafften hochfürstlich / wie auch der Mattamiren: aber je grösser diese waren / je mehr sie sein Verlangen rechtfertigten / als seiner Königlichen Würde desto anständiger / und desto brünstiger je von höherer Flamme angefeuert. Anderseits erschreckte ihn / daß Fierabarzo wohl könte ein Verrähter seyn / und mehr schuldig / als die von ihme Beschuldigt- Angeklagten. Mattamira / als allzuoffenhertzig erzörnt / hätte ihr so vernünfftigen warscheinigen Betrug so unversehens nicht erdichten können: auch seye die hohe ihme so keck angedeutete Rache vor keine vergebliche Prahlerey zu achten / ihn bloß zu schrecken. Derhalben hielte der König vor nöhtig / sich in so wichtigem Falle eines gewissen zu entschliessen / die

Sache

Sache etwas reiffer zu berahtschlagen; entzwischen aber sich der Mattamiren Person bässer zu versichern. Und weiln er erkannte / die Seralis seye vor ein kriegerisches Fräulein eine unsichere Gefängnus / verordnete er / sie solte alsbald von einer Schwader Reuter auf die Bestung Spingh / einen sehr vesten Ort bey zwanzig Welscher Meilen von Alkayr gelegen / begleitet / und selbigem Schloßhauptmanne überliefert werden / bey höchster Straffe / sie wohl zu verwahren.

Als er solches befohlen / gienge er sonder Mattamiren auf dero Reden weiter zu antworten wider hin / dem Kampffe zuzuschauen. Selbiger ward wiederum mit grossem Muhte / aber mit schwären Kräfften beyder Kämpffer angegangen. Uranio verhielte sich hurtiger und geschwinder / als welcher weniger Blut vergossen / und Fierabarzo / ward in kürtze so matt / und blutloß / daß er von einem schwärem Hiebe / den er unversetzt auf das Haupt entfienge / zur Erden sancke. Der König schrie alsobald / er solte nicht ertödtet werden / er gebe solchē vor überwunden / und die Beklagten vor ledig und frey erkennt. Derhalben traten die Richter ins Mittel / erkennten Uranien den Sieg zu / liessen den Zelim alsbald auflösen / überantworteten ihme selbigen / und die Königin ward auch auf freyen Fuß gestellt.

Die zween Adelichen Freunde / umarmten ein-

and er liebreichlich / und nachdeme sie ein kurtz-doch hertzliches Wortgepränge gegen einander abgelegt / begaben sie sich heimlich in Gartens Hauß / des Freundes Urantens / welcher / vor dißmahl um des Zelims willen/ nicht wolte in Palast gehen / als der verschworen hatte / nimmermehr keinen Tritt hinein zu thun. Daselbst entwaffnete er sich / und ward an seinen Wunden / deren viel wiewohl geringe/ gewesen /verbunden.

Als solches kaum verrichtet / trat seiner vertrauten treuer Diener einer zu ihme / und murmelte ihme etwas in ein Ohr / welches ihme von stundan das wenige übrige Geblüte / so ihme die Wunden noch im Gesichte übergelassen hatten/daraus entzoge/ und erblaste dermassen darüber/ daß Zelim solches merckend / sprach: Ach Printz / was ist dieses vor eine Zeitung/ die euch so betrübt? Ach Zelim / (antwortete der andeer / mit einem mattem Seufftzer/) ich bin todt/ der König / hat Mattamiren auf ein festes Schloß/bey zwanzig Meilen von hier/ geschickt. Setzt sie einmahl den Fuß dort hinein / so komt sie nimmermehr wieder heraus / und ich sehe sie nimmermehr wieder. Rahtet mir / liebster Freund /! helfft mir / verlast mich nur dißmahl nicht/ indeme ich mit der Mattamiren um die Seele gebracht werde. Zelim stunde ob dieser vor seinen Freund so bitterer Zeitung eine weile in Gedancken/ sprang darauf behertzt auf / also sprechend:

sprechend: Hier ist keine Zeit mit Rahtschlagen zu verlieren! Man gebe mir alsbald meine Rüstung/und mein Pferd/ und komme jemand mit mir/ der mir den Weg/den Mattamira nimt/ weise. Treffe ich sie ehe an/ bevor sie ins Schlaß kommt/ soll sie entweder nicht hinein kommen/ oder ich will das Leben darüber lassen.

Uranio/ über diese grosse Thaten verheissenden Worten getröstet/umarmte den Zelim liebreichlich/ sprechend: Ey so seyt gebenedeyt/liebster Freund! das ist ein rechter Raht vor euers gleichen/ ich will selbigem folgen: Dann weil er von euch gegebē und vollzogen wird/ kan er nicht vermessen seyn. Ich will selbst euer Führer und Gespan seyn. Es kan mir doch das Verstellen beym Könige nichts mehr helffen/ welcher/ als mir erzählt worden/ sich bereit erklärt hat/ er wolle mir den erhalten Sieg sauer gnug einträncken: Dahero es allzuvergeblich wäre/ wann ich der Mattamiren Besitzung von wegen der vergeblichen Hoffnung der Krone/ vergeben wolte. Diese Wunden haben mir darum den Muht nicht genommen/ wiewohl sie mir mit dem Blute die Kräfften entzogen: Dann alle meine Glieder werden sich erholen/ wann sie zu Mattamiren/ die ihre Seele ist/ sich nähern werden. Lasst uns/ mein Fruend/ nur fortreiten: Dann ich fühle/ daß ich auf die blosse Hoffnung/ sie einzuholen/ bereit schon gantz wieder belebt bin.

Darauf antwortete Darius: und ich will auch mit euch

mit euch fort / und eurem Glucks-Ausschlage folgen. Uranio bedanckte sich gegen ihme/ und ware er im sehr lieb / als ein sehr dapfferer Ritter. Also waffneten sie sich alle drey ohne weiteres Reden heimlich. Uranio / der bereit die Fischbeinerne Rüstung / der Matranniren zu verehren/dahin hatte tragen lassen / um die sie ihn gebetten / wolte sich damit waffnen / zumahl ihn selbige zu so gefährlichem Handel / dessen er sich bereit aller matt und verwundet unterwande / sehr bequem.

Als sie zu Pferde gesessen/bloß vom Rollino und zween Schildträgern Uraniens begleitet / ritten sie gemach / biß sie zur Stadt hinaus kommen / ihr Wegreiten desto minder verdächtig zu machen. Hernach aber brauchten sie die Sporne / und nahmen verhengter Zügel den Weg auf Spingh zu. Uranio ritte hefftig bestürtzt/weil er sich in solchem Zustande befande / daß er dem Zelim in einem so schwärem Handel eine schlechte Hülffe leisten konte. Und ob er zwar sich sehr auf selbigen verliesse / danckte ihn doch / er müsse ihme diß Orts den gantzen Last allein vertrauen/ als ob selbiger gar allein gewesen wäre.

Indeme er also halb an Muhte und Kräfften verlohren / bereit halben Weg vollbracht hatte/ sahe er zween geharnischte Ritter auf eben selbiger Strasse daher kommen / und weiln selbige gleichfalls einē gutē Schritt ritten/also in kürtze an ihn gelangten/fragte er selbige/ob sie nicht einem

nen Schwader Reuter/so einen Gefangenē mitführten / gen Spingh zureisend angetroffen / und ob selbige bereit voran wären? Einer aus selbigen antwortete/ sie könten über zwo Meilen nicht weit seyn. Und indeme Uranio entzwischen dem andern ins Gesichte schaute / erkannte er solchen alsbald; striche darauf aus dermassen froh den Gesichtharnischauf / und umarmte ihn mit diesen Worten: Ach lieber Freund Kresus/ seyt mir willkommen! Ach wie theuer wäre mich bald eure Verzögerung ankommen. Kresus fiele ihme in die Rede / aus Verwunderung / daß er ihn daselbst sahe und sprach gantz bestürtzt: Seht da / gnädiger Printz/ komme ich / euch eilends zu gehorsamen. Ich habe / alsbald ich euren Brieff und Befehl bekommen / solchen augenblicklich werckstellig gemacht. Aber sagt mir / komme ich dann nimmer zurecht / euch zu dienen? Uranio antwortete: Ihr hättet nicht gelegensamer kommen können / kehrt nur um/ und folgt mir nach/ dann von eurer Dapfferkeit/die mir in so grosser Noht zugeschickt wird / hoffe ich mein Leben und all mein Glück/und habe nicht Zeit euch ein mehrers zusagen. Jener sprach: Seht hier bin ich / ich reite mit euch / glückselig / daß ich euch angetroffen / noch glückseliger / so ich eine gute Gelegenheit euch zu dienen antreffen werde.

Uranio fasste / auf Verstärckung dieser zween Helden / aus denen Kresus der allerbäste in gantz Egypten gewesen / wieder ein Hertz / und

setzte seinen Weg wieder fort. Und weiln ihn beduncket/ die Gefahr bestehe nun in nichts anderem/als in der blossen Langsamkeit/ sparte er der Sporne nicht. Die Gäule wurden durch selbige dermassen angemahnt / daß sie Mattamiren noch eine Stunde vor untergange der Sonnen/ nur zwo Meil Wegs von Spingh / einholten. Als der Hauptmann selbiges Schwaders sahe / daß bloß fünff Ritter Spornstreichs hinter ihme drein kamē/gedachte er/es käme ihme bey selbigē irgends ein Befehl vom Könige / und hielte still. Als er aber sahe/daß ihme die Botschafft mit gezuckter Wehr abgelegt / und er grimmig angesprengt ward / stellte er sich zur Gegenwehr/ sich mehr verwunderend ob der Vermessenheit der Angreiffere / als die Gefahr des Angriffs scheuend. Kresus erstutzte keines wegs / als er von Uramien einen so ungleichen Kampff angefangen sahe/sondern verlangend selbigem zu zeigen/ sein Verzug in Zureisung seiner Diensten / seye nicht mit Willen geschehen / ermahnte er seinen Gespan sich frisch zu halten / und setzte ins dickeste Gedränge hinein.

Zeltin / den in selbigen Hauffen ein inbrünstiges Verlangen/nicht nur seinem lieben Printzen zu dienen/sondern sich auch an dem feindseligem Könige zu rächen/ triebe / machte in kürtze einen solchen Lärmen/daß es schiene/ als ob er sie allein alle in Unordnung brächte. Darius sehend / es sey Zeit seiner Gesellen Dapfferkeit mehrers nach-

zuahmen/

zuahmen/als sich darob zu verwunderen/ erzeigte sich nicht faul / selbigen zu folgen / und begunte auf die Feinde mit grossen Muhte zuzuschmeissen/ also/ daß selbige in kürtze eine grosse Niederlage / erlitten.

Marfamira/hielte entzwischen mit gebundenen Händen auf einem Pferde beyseits / dem Scharmützel zuschauend. Sie hatte Uranten an der Fischbeinern Rüstung erkennt/und als sie selbigen von einem so dapfferem Häufflein begleitet sahe/ schöpffte sie einige Hoffnung der Befreyung. Gleichwohl erschreckte sie/daß sie auf dessen erste Streiche / das Blut unter seiner Rüstung hervor rinnen sahe/als ein klarer Beweiß/er seye verwund in diesen Streit kommen. Solches bekräfftigte ihr auch/ daß sie selbigen über Gewonheit matt fechten sahe. Sie bisse sich in die Lefftzen/ daß sie ihn nicht entsetzen konte/ weil sie beduncket in einem Gefechte / welches einseits von wegen der Anzahle/anderseits von wegen der Dapfferkeit im Gewichte stunde / könte ihre Entzwischenkunfft leichtlich den Ausschlag geben / und diesen höflichen Leuten den Sieg / ihr selbst aber die Freyheit versichern: sie sahe aber kein Mittel sich aufzulösen.

Gleichwohl fiele ihr ein artiges Stücklein ein/ welches sie doch versuchen wolte. Kehrte sich derhalben zu den zween Schildtragern/die ihr dienten / und sie bey den Zaumzügeln hielten / ihnen also zuredend: Ihr Brüder/ ihr sehet/ daß bloß

um mich

um mich hier gefochten wird/und daß diese fünff Ritter bloß deswegẽ allhier vereinigt seyn/mich zu entführen; derhalben wolte ich gleichwohl lieber in ihrer Majestat Gewalt verbleiben / von deren wenigst meine Ehr erhalten wurde. Wann ihr es vor gut ansehet / mich / entzwischen diese Leute in hartem grimmigem Gefechte begriffen/ gen Spingh in Sicherheit zu bringen / so nimmer fern seyn soll / würde euch solches unschwär fallen: Dann so ihr mir nur die eine Hand auflöset / damit ich euch mit verhengtem Zügel / ohne Gefahr zufallen / gefolgen möge / so wollen wir uns bevor jemand unsere Flucht innen wird / so weit entfernen / daß sie folgends alle Macht uns einzuholen vergebens anwenden sollen. Die zween Schildträger bedunckte / sie habe es aus Ehreifer sehr wohl bedacht / und diese Vollstreckung solte vom Könige nicht nur gut geheissen/ sondern gar belohnt werden: lösten derhalben Mattamiren alsbald auf / stachen ihre Pferde an / und rannten den Weg auf das Schloß zu.

Aber sie näherte sich an stat ihnen zu folgen / dem Orte des Kampffs/und als sie einen sehr geschädigten Ritter auf der Seite halten sahe/kame sie ihme unversehens auf den Leib/ risse ihme den Degen aus der Hand/und den Schild vom Halse / sprechend: Uberlast mir diese Waffen / und reitt ihr hin/und last euch heilen. Setzte darauf als eine höllische Rachgöttin in die Feinde. Als sie Uranien an die Seite kommen / der gar schwerlich foch-

lich fochte / sprach sie: Herr Printz ruhet aus! entzwischen will ich euer und meine Rache verüben. Und mit diesen Worten versetzte sie mit unmässigem Grimme/ der ihre Stärcke verdoppelte/ einem Ritter einen so ungeheuren Spalthieb auf den Helm / daß sie ihme den Kopff entzwey spaltend / den Streich biß an den Magen vollführte. Uranio hörte die Stimme/ sahe den Entsatz/ den schönen Streich / und dessen Urheber / zugleich; ward also auch zugleich von Wunder / Freude und Forcht eingenommen. Diese gabe ihme diese Worte zur Antwort ein: Ach Martamira/ ich bitte euch / gebt euch nicht in Gefahr/ und also unbewaffnet unter so viel Degen. Es werden unser schon gnug seyn / den angefangenen Handel zu Ende zu bringen.

Zelim/ schaute sich auf diesen Nahmen Martamira / nach der neuen Amazonin um / und erkannte alsbald an dero schönem Gesichte und Dapfferkeit / daß es seine Leonilda wäre. Ach wie ware ihme auf diesen unverhofften Anblick zu muhte? Wie kurtz währte ihm die Freude sie gesehen und angetroffē zu haben vor völlig! Diese Freude ward ihme plötzlich von der Angst verbittert / daß er nun erfahre/ sie seye die jenige/ so von Uranien so hochgeliebt werde. Er wuste nicht/ mit was Hertzē er selbigem die bittere Zeitung bringen solte/ daß er sein Nebenbuhler seye/ sonderlich zu der Zeit / als selbiger zu hoffen hatte/ ihrer nun nach so lang- und vieler ausgestandener

dener Mühseligkeit ruhig zu geniessen. Der arme Ritter/ stunde eine gute weile/ als eine Bildseule/ unbeweglich still. Als er aber gewar ward/ daß Leonilda sich als verzweifflend unter ihre Feinde hinein wagte / und bereit mit eigenem Blute gefärbt ware / sprach er: Es muß gestorben / und der abgeschnittene Faden meines Lebens / der jenige seyn / der mich aus diesem Irrgarten der Liebe und Freundschafft ziehen soll. Rannte darauf hinter Leonilden her/ mit festem Entschlusse zu sterben/ und machte unter selbigen elenden Tropffen eine solche Niederlage / daß bloß etliche wenige derselbigen / so die schnellsten Füsse hatten/ so betrübtem Gemänge entkamen.

Uranio/ nach so nahmhafftem wiewohl blutigem Siege / (zumahln Kresens Gespan todt blieben/ und die andern allesamt schwärlich verwundet waren/) begunte nachzusinnen / wie er sich etwan an deinen vor des Königs Macht sicheren Ort begeben möchte/ weiln ihn bedunckte/ als ob selbige ihme stündlich mit grösseren Nachdruckte auf den Halß käme. Zoge derhalben den Kresus und Darius beyseyte / und redte jenen also an: Lieber Freund / ich bedancke mich gegen euch vor dir gute Hülffe/ die ihr mir in so wichtigem Handel geleistet gehabt; und schriebe meine Ehre/ mein Leben/ und alle meine Wohlfahrt/ so ich in dieser Welt habe / deme zu / daß euer Degen sich mit den unserigen vereinigt. Mir ist leid / daß ich in einem solchem Stande bin / in welchem

welchem ich euch mit nichts anders als mit einem gutem Willen bezahlen kan. Ich bin gezwungen / mich von diesem Königreiche zu entfernen / indeme ich zuvor zwar / als Erb-Printz / geehrt und wehrt gewesen / nun aber gewiß / als ein Aufrührer werde verfolgt werden. Ihr / als von allen vor abwesend geachtet / werdet leichtlich / daß ihr euch unter meinem Anhange befunden / verhehlen / und dahero des Königs Gunst und eure Gütter erhalten können. Derhalben kehrt zuruck / wo ihr herkommen / und bittet den Himmel / er wolle mir ein solches Glücke bescheren / welches mir bloß deswegen lieb wäre / damit ich solches mit meinen guten Freunden / insonderheit mit euch theilen könte / dessen völligen Schuldner ich mich erkenne. Aresus antwortete ihme mit sehr liebreichen Worten / aus Treuhertzigkeit weinend / und immer anhaltend mit ihme zu reisen: Aber Uranto wolte es auf keinerley wege zugeben / sprechend / er habe an Zelims und Darlens Gesellschafft schon gnug / deme er solches nicht wehrte / weiln selbiger bereit in seiner Majestät Ungnade gefallen ware.

Indeme diese drey also miteinander sprachen / kehrte sich Marcamira / (die / ob sie schon mit dem Ritter mit dem Cupido zörnte / weil sie selbigen / als sie ihr einbilden konte / bereit zum zweytenmahle untreu erfunden / und zwar ohne einige Entschuldigungs-Scheinbarkeit / dannoch um dessen Gesundheit in ängsten ware /) zum Ze-

zum Zelim / der gantz aus sich selbst verzuckt neben ihr hielte / in Egyptischer Sprache also zu ihme sprechend: Dapfferer Ritter / durch dessen Dapfferkeit wir heut allein alle lebend blieben! Sagt mir zur Höflichkeit / wie es mit dem Zelim / der nebenst der Königin der Unthat bezüchtigt worden abgeloffen seye? Ist er loßgelassen / oder bereit zum Tode verurtheilt worden?

Auf diese Frage ward er so seltzam bestürtzt / daß er nicht wuste / was er antworten solte. Er hätte sich ihr selbmahls um keines Dings in der Welt willen wollen zu erkennen geben / damit er sie nicht erzörnt vor seiner sehen müste / und aus Beysorge / seinen Freund Uranien tödtlich zu betrüben / wann er sich selbigem vor ihren Liebhaber offenbarte. Und hatte sich allbereit besonnen / sich lieber durch den Tod von diesem allem loßzuwircken / als sich erkennen zu lassen. Doch weil er sich zu einer Antwort verpflichtet sahe / sprach er mit sochtender Stimme also: Zelim ist durch den Kampff von Fierabarzens Anklage befreyt worden / aber nachmahls in einem solchem Liebs-Irrgarten verwirrt geblieben / daß ihn bloß der Tod wird herausziehen könen / also / daß / so mir recht / wenig Lebens-tage dem unglückseligem Tropffen noch überbleiben. Ihr soltet lieber sagen dem Verrähter / versetzte Mattazara / (aus verzweiffelter Wut übereilt / sowohl wegen der neuen Gefahr ihres Liebsten / als weiln sie glaubte / solche verursache die Liebe / die er

noch

noch immerdar zur Königin trage / und daß ihn der König deswegen heimlich werde hinrichten lassen /) und redte diese Worte auf Trapezuntisch / glaubend / es verstehe es niemand. Aber Zelim verstunde sie nur allzuviel / und sie durchstachen ihme das Hertz.

Uranio schnitte ihnen gleich solches Gespräche ab / welcher nebenst dem Aresus und Darius hinzu nahend / also sie allesamt anredte: Liebe Herren / wir seyn nimmer in einem Zustande / neues Streites zu erwarten: Wir müssen uns durch die Flucht erretten / welche / ob sie zwar unüberwindlichen Hertzen / wie die eurigen seyn / schwär ankommen muß / gleichwohl zulässig / ja rühmlich durch eben diese Wunden / die sie uns nöhtig macht / gemacht wird; und die einfallende Nacht wird uns selbige verduschen helffen. Auf zehen Meilen von hinnen ligt ein Schloß eines meiner Freunde / alldar / so wir glücklich angelangen können / wir uns auch gemächlich ausheilen / und unsern Leibern die jenige Ruhe mittheilen können / deren wir allesamt nur allzuviel bedörffen. Kehrte sich darauf zu Mattamiren / und sprach aus höchster Erbärmde / daß er selbige gantz mit Blute beschwemmt sahe: und ihr nicht minder dapfer als schöne Heldin / wie befindet ihr euch an euren Wunden? Werden sie euch zugeben / diese wenige Stunden Wegs zureiten? Sie ob dem jenigem / was sie vom Zelim gehört / sehr erzörnt / antwortete also: Ich befinde mich zimlich wohl /

lich wohl/weiln ich mich in solchem Zustande befinde / das jenige letzlich zu erlangen / was ich so lang verlangt habe. Reit nur voran/ich will euch folgen. Uranto/stunde an/ob diese der Mattamiren Worte sich bässer auf das Verlangen der Freyheit oder des Todes schickten: massen er den Grimm / mit deme sie ausgesprochen worden / vollständig vermerckte. Den Vorwitz/dessen Ursprung zu erfahren / sparte er auf bässeren Ort und Zeit weiln ihn/selbige allzuköstlich beduncktel/ sie auf dergleichen Wiederantworten anzulegen.

Schwiege derhalben still / und indeme ein jedes eines der bäst- und frischesten Pferden / aus vielen / so Zügelfrey und mit leeren Sätteln im Felde herum lieffen/ausklaubte/verbande ihre Mattamira etliche aus ihren schwärsten Wunden bäst sie mochte / folgten folgends alle / ausser Aresens / der einen andern Weg nahme / dem Uranto / welcher in starckem Schritte Zwerchsfeld fortritte. Es ware erstaunbar anzusehen/wie still dieses höchstbekümmerte Häuflein einher ritte. Uranto betrachtete/den Verlust einer Krone/ und zwar /um Mattamiren willen/ die allem Ansehen nach ihme schlecht gegeneinstimmte. Er sahe/daß selbige bekümmert/ zornig / und gefährlich verletzt ware / und förchtete sehr / sie dörffte dem Könige wieder in die Hände gerahten/und erkennte sich und seine Gesellen also beschaffen / daß sie dessen Macht / wann ihnen solte nachgesetzt werden / auch nicht mit der

Flucht /

Flucht / zu geschweigen mit Widersetzung einge-
hen könten. Darius sahe/ daß er fortzoge/ aus
seinem Vatterlande verbannt / mit Verlust al-
ler seiner Gütter / ein Nachfolger eines solchen
Freundes / der nimmer ErbPrintz / sondern ein
flüchtiger / und enterbter ware. Marramira/
deren durch Boßheit der Sterne das Leben ihres
Liebsten ja so zweiffelhafft/als dessen Untreue ge-
wiß ware / ward unter einst von Mitleiden /
Forcht / Eifer / und Zorne zugleich bestritten.

Aber Zelim ware vor allen bestürtzt und weh-
mühtig. Er erkennte Leonilden Halßstarrig-
keit ihn zu hassen/nur allzuviel/aber/es konte ih-
me nicht in Sinn fallen / daß solcher Haß aus
Flerabarzens neuer Anklage entsprösse: Weil
er sich keineswegs bereden konte/daß ihr Uranio
den gegen der Königin verübten Betrug / als er
sich vor den Zelim ausgegeben / nicht solte frey
entdeckt haben ; welches jener gleichwohl zu al-
lem Unsterne verschwiegen hatte / aus Unacht-
samkeit / als der die kurtze Zeit / die er bey ihr im
Garten gewesen / an nohtwendigere Gespräche
anwenden müssen. Dahero/weiln der unglückse-
lige Zelim Leonilden Haß/ bloß der alten Ur-
sache zumessẽ konte/ befremdete ihn solches desto
mehr. Es fiele selbigem ihre Ohnmacht ein/ auf
dem Kampffplatze / indeme sie mit ihm geredet/
und gedachte bey sich selbst/ob solches etwan ja so
bald eine Liebs- als Haßwürckung seyn mögen.
Wann er aber wieder auf die feindlichen Worte/

so sie erst vorhero wider den Zelim ausgestossen/ gedachte/ und was sich vor Constantinopel begeben hatte/ danckte ihn/ die Ohnmacht seye keiner andern Ursache als dieser zuzuschreiben/ nemlich einem eusserstem Schmertzen und Wut/ weiln sie sich bereit in den Stechschrancken genöhtigt gesehen/entweder ihren gehastẽ Feind durch Gewinnung des Kampffs vom Tode zu erlösen/ oder mit augenscheinlicher Gefahr vom Saladin wieder gefänglich eingesperrt zu werden/sich überwinden zu lassen. Selbige verwundt/flüchtig/und verfolgt zu sehen/warẽ solche Aengsten/ welche der Gedancke nicht vergasse dem Gemüht/noch selbiges dem Hertzen zuzutragen. Gleichwohl beduenckte ihn müglich/ Leonilden Haß zu versöhnen/ dero Zorn zu lindern/ ihre Wunden zu heilen/ und sie dem Unbillen des gantzen Egyptens zu entziehen. Aber dieses gabe ihme den letzten Stoß/ daß er merckte/ daß sein Freund Uranio selbige so inniglich liebte. Dieses ware der eintzige Felß/ an deme alle seine Hoffnung unersetzlichen Schiffbruch litte/ also daß der Verzweiffelte vielmahls anstunde/ gantz allein bey selbiger Nacht-Dunckele sich darvonzustehlen/ sich in selbiges allerdickstes Gewälde zu begeben/ und darinnen in stetem Ungemache seine Tage zu verkürtzen. Er thate es doch nicht/dann er konte es nicht übers Hertz bringen/ seine verwundte/ betrübte/ landflüchtige/ verfolgte Freunde zu verlassen.

Also

Also ritte ihr jedes / beydes in sein- und der
.. Unglück vertiefft / bey selbiger Nacht-
ernis-Stille / stillschweigend fort; welche
hrem Rande fortlauffend / gleich der anbre-
den Tags-Helle Platz zu machen begunte /
Martamira / deren die Nacht-Lufft ihre
nden verärgert / und die Bewegung des Rei-
s das Blut erschöpfft hatte / nimmer im Sat-
leiben könnend / sich zum Zelim / als der am
sten bey ihr ware / kehrend / mit kräncklicher
imme sprach: Ach Ritter / ich kan nicht wei-
/ ich fühle / daß mir eine Ohnmacht zugeht.
ielte darauf das Roß ein / sprechend: Rufft
: Schildträgere einem / daß er mir vom Pfer-
: herab helffe / weiln ich zum Absteigen vor mich
lein nimmer gnug Kräffte habe; Und kommt
or mir auch zu hülffe / dann ich sterbe. Zelim
uffte / bereit mehr todt als lebend / alsbald den
Rollino / fiele augenblicklich aus dem Sattel /
und hielte Martamiren auf / die allbereit nur
halblebend zur Erde sancke. Er fienge sie noch
gleich zurecht in seine Arme / hielte sie eine gute
weile zitternd auf / aus Forcht sie im herabneh-
men unter den Händen zu verlieren. Ach Tod!
(sprach er bitterlich weinend / bey sich selbst /)
willstu mir je ein Leben nehmen / so nimm mir die-
ses verhaßte / so in meiner Brust schwebt / an stat
dieses Leben / so ich in meinen Armen halte: oder
gib wenigst nicht zu / daß ich ein so ängstiges
Schauspiel überlebe. Da renntẽ die übrigen

alle zu / dieses Zufalls verständigt / und halffen dem Zelim Martamiren sanfft aufs Graß niedersetzen. Selbiger setzte sich auf die Erde/ legte das machtlose Haupt in seine Schoß/ hielte seine Augen auf das sothane Antlitz fest verpicht/ sonder ein Auge zu verrühren / und ware gantz aus sich selbst verzuckt / sonder einigen Raht noch Hülffe der Ohnmächtigen zu verschaffen. Gar die Augen konten ob so ängstigem Anblicke nicht weinen.

Uranio / der / durch das aus seinen Wunden überhäuffig-vergossene Blut / bereit gantz geschwächt wäre/ konte ein so betrübtes Trauerspiel nimmer ausdauren / nemlich seine liebste Martamiren in eigenem Blute überschwemmt / in Zelims Schosse ohnmächtig zu sehen / welcher/ aus Mitleiden und Schmertzen zu einem Steine verwandelt schiene; sondern sancke auf selbige/ in Zähren und Blute/ daß er auß seinen eröffneten Wunden vergosse / gantz zerfliessend / und ward ihr an der Seite ohnmächtig. Es ware ein grosses Wunder / daß auf diesen widerholten Streich Zelims Hers nicht zersprange. Selbiges entgienge ihme nicht / damit es die jenigen nicht hülffloß liesse / die ihme allzulebhafft im Hertzen sassen. Aber was konte er ausser des Weinens thun / als sich vor Angst selbst aufreiben? Man löste der Martamiren die Kleider / dem Uranio die Rüstung auf/ beyden besprützte man das Gesichte/ und alles vergeblich. Darius/ betrach-

htete über seines Herrens todt-sochtendem
litze / seine eigene Gefahr / welche ihme den
zen Schmertzen / so ihme die Liebe und das
tleiden darreichten / noch überflüssiger mach-
Urantens Dienere / hatten allen Muht ver-
ren / sahen einander ins Gesichte / und ge-
uchten / um / ihres Herrns verschmachtende
eele zu erquicken / anders nichts als Heulē und
einen.

Rollino / der minder erschrocken als die an-
rn / und von hurtig- und gescheiderem Ge-
ühte ware / kehrte sich zu ihnen / sprechend:
ier hilfft Klagen und Weinen nichts; es reñe ei-
er aus euch / deme der Weg ins Schloß bekannt /
elches ihr nimmer weit von hinnen sehet / da-
in / vor diese verwundte einige Hülffe zu begeh-
en. Ist dieser Graf von Rockadoro des Prin-
ens so guter Freund / so wird er selbige alles
Fleisses schicken: Und wir wollen entzwischen all-
hier die Wunden dieser ohnmächtigen Personen
aufs beste als möglich verbinden / den Geist samt
dem Blute in ihren Gliedmassen zu behalten.

Rollinens Raht ward von allen gelobt / der-
halben sprang Urantens Schildträger einer /
Zefyr genannt / alsbald zu Pferde / und rannte
verhengtes Zaums aufs Schloß zu. Ware aber
noch kaum eine Meile fortkommen / da konte noch
wolte sein Pferd / aus grosser Mattigkeit / sich
keinen Tritt mehr regen / und Zefyr bemühte sich
umsonst / es mit den Spornen fortzutreiben / also

 daß er

daß er bereit entschlossen ware/ den übrigen Weg zu Fusse zuverrichten: da sahe er auf den Wege/ einen Kerl auf einem Klepper daherreiten. Selbiger hatte von weitem beobachtet/ wie vergeblich Zefyr sich der Sporn und Peitsche gebraucht hatte/ seinen Gaul in Gang zu bringen; derhalben als er zu ihme genahet/ sprach er schertzweiß also zu ihme: Ich rahte euch/ lieber Kerl/ sofern ihr Eile habt/ euch eurer Füsse zu bedienen/ an stat diesen wackern Gaul anzutreiben/ welcher meines Erachtens kaum mehr auf den Füssen stehen kan/ will geschweigen/ daß er lauffen solte. Zefyr antwortete: Ich werde eurem Rahte wohl folgen müssen. Wann ihr aber so adeliches Sinnes wäret/ als ihr von Gestalt seyt/ würdet ihr euch über etliche Ritter erbarmen/ die starck verwundt unweit von hier im Grasse ligen/ und nur diesen euren Klepper nur so weit leihen/ biß ich ins Schloß Rokkadoro reite/ daß bloß zwo Meilen von hier ligt/ diesen Sterbenden eine Hülffe zu bringen. Ach Gott/ die Blume aller Ritterschafft und Jungfrauen verdirbt heute/ so ich diesen Augenblick keine Mitleidens-Blume an euch finde. Seyt ihr etwan ein Haußgenoß oder Bekanter des Grafens von Rokkadoro/ von daraus ihr dem Wege nach anjetzt herkomt/ so seyt versichert/ daß/ wann ihr euch um die Wohlfart dieser Rittere seiner so lieben Freunde annehmt/ ihr euch um ihn selbst annehmen werdet.

Zefyro

efyro stellte sein Begehren so hertzlich / daß
)me der andere nicht versagen konte/sondern
z zum Mitleiden bewegt / also antwortete:
:er Freund/ ihr habts recht errahten/ daß ich
dem Schlosse Rokkadoro herreite / und
Grafens Diener seye. Selbiger schickt
) anjetzt in seinen Geschäfften gen Alkayr/
wurde ich um schlechter Ursache willen von
nem vorgenommenem Wege nicht wohl aus-
)eissen dörffen. Aber ich bin gegen diesen
tern so hertzlich zum Beyleide bewegt wordē/
ichs nicht kan übers Hertz bringen sie zu ver-
:n/weil sie sonderlich/ eurer Sage nach/ mei-
Herrns Freunde seyn. Derhalben/ seht das
iein Pferd/ ihr mögt euch dessen nach Belie-
bedienen. Aber / ich hielte dem Leben dieser
hädigter Personen vor bässer / wann ihr eig-
Person mich von stundan zu ihnen führet.
nn finde ich sie noch bey Leben / kan ich euch
:n Genesung inner wenig Tagen wohl ver-
:chen: Da hingegen ihre Heilung / so sie biß
urer Ruckkunfft aus dem Schlosse verschiebē
d / vergeblich werden möchte. Zefyr ganß
h ob der unverhofft- und zwar besten Hülffe/
er hätte verlangen mögen/sprach: Der Him-
vergelte euch so barmhertziges Werck / und
ln euch eure Höflichkeit und die himmlische
rsicht zu der armen Herren Heilung antreibt/
:tzt nur immer diesem schmalen Steige nach/
ich herkomme/ihr werdet vor einer Meile kei-

ichsam als aus einem tödtlichem Schlaffe/ d in dem er die Augen auf den Jüngling war‑ ' der sich so hoch rühmte / erkannte er mit den ohlocker gleicher Verwunderung / das es sein hildträger Durillo wäre. Dahero/weiln die eit verstorbene Hoffnung der Genesung seiner sellschafft in ihme wieder belebt ward / sprach in Egyptischer Sprache also zu selbigem: Ach fferer Kerl / es hat euch der Himmel hieher ührt/zum Heile dieser Rittere. Last eure Wis‑ schafft alsbald wircken: Dann ihr werdet euch nmermehr zu beklagen haben / daß ihr selbige solcherley Personen übel angewendt habt. Je‑ n wolte sich vor selbigsmahl Durillen nicht erkennen geben / damit er durch ihn den an‑ n nicht offenbar würde / ward auch von sel‑ em nicht erkennt / weilen er / um / von Leo‑ den nicht erkennt zu werden/ den Gesichtbar‑ ch stets vorhatte.

Durillo nahete sich selbiger erstlich zu / wei ahe / daß sie ein Weibsbild / und bey dem be‑ ndem Hertzen abnahme / daß sie noch im Leben re. Begunde also sacht die Wunden zu fächten d zu waschen; Zoge darauf seinen köstlichen alsam heraus/auf dessen blossen Geruch sie sich e erquickten/ und besalbte selbige damit/wohl bunden. Er konte sie vor eitel Blut unterm esichte nicht erkennen/ mit deme/weil er es un‑ rletzt funden / er sich nicht saumen wolte / dem anio eilends beyzuspringen. Selbiger war‑

nicht völlig entwaffnet ; Dahero / indeme Dorillo die Hand anlegte / ihn völlig zu entlasten / erkannte er am Bruststücke die Fischbeinerne Rüstung von stundan. Er erschracke auf diesen Augenblick / und liesse sein Gesichte alsbald auf des Ritters Antlitz schiessen. Als er aber an selbigem ausser einer fechtender Majestät nichts erkennte / ehrte und bebeyleidigte er solche zugleich / und verbrachte seinen barmhertzigen Dienst / über dem Waffen hohe Gedancken bey sich selbst überschlagend. Uranio / ward kaum recht mit dem wohlriegenden Balsam geschmiert / so begunte es wieder die Lebgeister zu kriegen. Welches / als es Zelim sahe / sprach er voller Freuden : Frisch auf / Herr Printz ; Gott hat E. L. in dieser Noht einen so vollkommenen Wundartzt zugeschickt / daß ich eurer Gesundheit halber nunmehr nimmer in Sorgen stehe. Selbiger thate die Augen ein wenig auf / antwortend : Was frage ich wohl ums Leben / oder wie werde ich leben können / wann Marramira nicht lebt ? Sagt mir / lieber Freund / wie es um sie stehe : dann will ich euch bald sagen / wie es um meine Gesundheit steht ? Zelim versetzte : Sie wird auch leben / zumahln sie bereit durch eben selbige Hand verbunden worden. Derhalben seyt wohlgemuht / dann ihr werdet einander in kürtze gesund und glücklich wieder sehen.

Indeme die guten Freunde also hertzlich miteinander sprachten / fiele Dorillen unter wärendem

r Verbinden des Darius ein / wann etwan
von ihme verbundene Heldin/ die Leonilda
n möchte / zumahln selbiges ihre Waffen wä-
/liesse ihr derhalbẽ aufs neue zu/und begunte
das Angesichte mit einem in Wasser gedunck-
n Tüchlein von den Blutflecken zu säubern /
ihr ihre angeborne Weisse wieder zu geben.
me zitterte unter wärendem diesem Dienste
Hand/als der zwischen Forcht und Hoffnung
webend/ nicht wuste/ ob er sich zu diesem oder
em entschliessẽ solte. Weil er festiglich glaub-
Leonilda seye ertruncken/ erweckte ihme sol-
s ein brünstiges Verlangen/sie möchte die je-
ge seyn / die vor ihm da lage. Selbige kame
ich ein wenig wieder zu ihr selbst / und weil sie
it den Geistern die Stimme in etwas erhol-
sprach sie in ihrer sprache : Ach / wer rufft
ch doch immer wieder zuruck in dieses mir so
ch verhaste Leben? Durillo/ der sie alsbald er-
nnte / war gantz darob bewegt : Und man kön-
fast nicht sagen / welches bey dem liebreichen
childträger grösser gewesen seye / die Freude /
ß er sie wieder lebend gefunden/ oder das Leid/
ß er sie nur halblebend vor seiner sahe / sprach
rhalben mit leiser/mit Freud- und Leide ver-
ischter Stimme zu ihr : Ach Prinzessin / euer
urillo rufft euch wieder in dieses Leben / der
lches höher als sein eigenes schätzt. Seht/ ich
n aus des Himmels willen anhero gelangt /
en noch zu rechte/es euch zu erhalten : Ey wolt

doch nicht durch dieses euer halßstarrigs Verlangen solches zu verlieren/ unsere eben erst entstandene Hoffnung euch in wenig Tagē heil zu sehen/ darnieder stürtzen.

Leonilda / öffnete auf diese unerwartete Stimme die Augen/ und als sie ihres Durillens Angesichte erkannt/ sprach sie gantz erfreut: Ach Durillo / wie froh bin ich / daß ich dich lebend/ und hier bey mir sehe. Ich dachte / du wärest bereit längst von Felsen zerfetzt / und den Fischen zur Speise worden/ und jetzt sehe ich dich wieder. Du bist es ja / und ich fantasiere nicht etwan? Nein/ nein/ antwortete er/ ihr seyt bey eurem gutem Verstande; Ich bin euer Durillo / und zu allem Glücke dem grausamen Sturme entkommen/ und habe von euch eben das jenige/ was ihr von mir geglaubt. Wir wollen unsere Begebnussen bey bässerer musse vernehmen/ anjetzt aber eurer Heilung abwarten/ deren das Sprächē allzuschädlich seyn würde. Leonilda versetzte: Sofern mir meine Wunden das Reden nicht zulassen/ so ist mir anjetzt mit dir zu sprachē allhier noch viel unzulässiger / allwo mir das Verharren aus vielen Ursachen / die du hernach vernehmen solst/ schädlich ist/ wann ich erkennt werden solte. Derhalben nimm dich wohl in acht / daß du mich nicht etwan unachtsamer weise entdeckest. Und fahre mit der anderen Verwundten Verbindung fort / keinen Verdacht von uns zu geben. Und wisse / daß dieser Ritter / der hier noch gantz geharnischt

nischt bey mir steht / den du auf die letzte ge-
't / an Dapfferkeit nicht allein der erste unter
/ sondern unter allen/die je den Degen ange-
tet / ist.
:eltim/ weinte aus Treuhertzigkeit/ als er alle
e Gespräche hörte/ wiewohl er sich stellte/als
: er keine achtung darauf: Er ward sehr ge-
i/ daß er Leonilden bey Leben hörte/und ei-
ı so vollkommenem Wundartzte untern Hän-
sahe / und daß selbiger sie untzher stets be-
ıt gehabt. Als er aber diese letzte Worte hör-
kunde er auf/damit er nicht in Gefahr käme/
:unt zu werden. Dann Durillo kehrte sich zu
ıe / und als er ihn blutig sahe/ sprach er zu ih-
: Mich dünckt / Herr Ritter / daß auch ihr
ıner Hülffe vonnöhten habt; Derhalben ver-
ıcht samt die Verbindung eurer Wundē nicht/
nit sie nicht schwürig werden/und die Heilung
)urch desto schwärer machen. Er antwortete:
lbige seyn nicht so groß/daß sie mich am reiten
derten; Last uns nur sehen/wie wir diese zwey
Schloß bringen / mir wird es an Zeit nicht/
rechen.
Indeme er dieses sagte/sihe/da kame ein gan-
Hauffen Leute daher gesprengt / und Zefyr
antens Schildträger / ritte vor ihnen allen
ran. Der Grafe von Rokkadoro ware selbst
Person darbey / welcher/ bald er den Printzen
ehen / aus dem Sattel sprange / sich vor ihm
igte / und sich erfreute / daß er selbigen gleich-
wohl

wohl in besserem Zustande antreffe/ als ihme Zefyr Post gebracht hatte. Was seine Wunden betreffe/ versicherte er ihn vor aller Gefahr/ sintemahl sie von selbigem zu allem Glücke darzu gekommenem Jünglinge verbunden wurden. Darnach redten sie miteinander von Urantens Angelegenheiten/ wegen der Mattamiren Entführung / und beschlossen/ sich von stundan heimlich gen Rokkadoro zu begeben: allen Dienern befehlend/ die sie bey sich hatten/ Urantens/ Mattamiren/ und der andern Gespäne Nahmen zu verschweigen; und sie solten sich selbst untereinander mit solchen nicht öffentlich nennen / damit wenigst in zweyen oder dreyen Tagen dem Könige nicht zu Ohren käme/ wohin sich selbige Gespanschafft in Sicherheit begeben habe. Derhalben setzte man Uranten und Mattamiren auf zween Tragsessel/ die sie zu dem ende mitgebracht hatten / in denen sie gar sanfft sassen/ und nahme sachte den Weg auf das Schloß zu / die andern alle reitend.

Mattamira konte sich nicht zu frieden geben/ daß Uranto seines Freundes Zelims Wohlfahrt also in Wind geschlagen hatte / ob deme sie ihre Seele /weil sie nicht gewust/ wie es ihme zu Alkayr ergangen / sich gantz entsetzen entfande. Derhalben/ weil sie Durillen neben ihr sahe/ begunte sie ihn also anzureden: Ach Durillo / ich hätte dir grosse Ding zu erzehlen / aber ich habe weder Kräffte noch Zeit darzu. Dieses soltu vor

mahl wissen / daß der Ritter mit dem Cupr-
ein Herr/ vor Constantinopel nicht gestor-
ist / wie wir geglaubt/ weil ich ihn gestern zu
ayr gesehen. Da fiele ihr Durillo in die
e/ sprechend: Ach Gott/ was höre ich! Lebt
n lieber Herr / und ist in diesen Landen? Er
versetzte sie/ und befindt sich vor dißmahl zu
ayr/ allda er gestern wegen begangenẽ Ehe-
hes mit der selbsten Königin zum Tode ver-
eilt / vermöge eines Kampffs loß worden /
wohl er schuldig gewesen. Weil er aber noch
erdar in der Königin Liebe verwickelt ist/
er in neuer Gefahr/deren Ungewißheit mir
Leben allzuungewiß macht / wie hoch mich
deine köstliche Salbe dessen versichert. So
mich lieb hast / so reite von stundan fort / eb-
s gen Alkayr / und erkundige dich daselbst /
er Ritter / Zelim genannt / (dann dieses ist
es Herrns Nahme in diesem Lande /) war-
tig durch den Kampff loß worden/ oder ob er
in des zornigen Königs Gewalt seye? Wie
e nun seyn mag / so bemühe dich mit ihme zu
n/ und vernimm von ihme / was er im Sin-
abe/ und berichte mich dessen allen getreulich
der. Dann ist er todt/ so glaub ich nicht/ daß
werde bey Leben bleiben können / wiewohl es
Verrähter nicht verdient. Ist er bey Leben
frey / so wird mir das Leben vielleicht lieb
/mich eigenhändig an ihme/ wegẽ des schwe-
Unrechts / so er mir gethan / zu rächen. Ach
weh /

weh/ was höre ich/antwortete Durillo/ist dann der beschreyte Zelim in Egypten unser berühmter Ritter mit dem Cupido? Ach wie macht mir die letztere Zeitung / die ich höre / die erste so bitter! Ich bin bereit euch zu gehorsamen / und kan kaum der Stunde erwarten/ meinen Herrn wieder zu sehen/den ob ihr zwar wegen neuer Schulden untreu scheltet / ich doch nimmer darvor glauben kan / wann ich es auch fast mit Augen sehe. Dann haben selbige so wohl als die eurige einen ihnen sichtbar vorgestellten Leib nicht zu erkennen gewust / ist ihnen wegen eines unsichbaren Hertzens nicht wohl glauben zuzustellen. Gott geb nur / daß er lebe; so hoff ich gewiß / ich woll ihn bloß vor euch lebend finden / ja daß er bloß um euert willen vielleicht sterbe. Haltet ihme entzwischen dieses Leben auf/daß ihr bloß um seinet willen so hoch verschmähet / und befleist euch heil zu werden: Dann so mich mein Hertz nicht treugt/ will ich bald als ein Botte von frölicher Bottschafft wieder bey euch seyn.

Als er solches gesagt/näherte er sich dem Grafen / sprechend: Er wolle mit dessen Erlaubnusse seinen Weg gen Alkayr fortsetzen. Als solches Zelim/ der in der nähe ware/ hörte/fiele er ihme mit diesen Worten in die Rede: Wolt ihr dann/ guter Freund/diese Verwundten in solcher Noht verlassen? Behüte mich Gott darvor / antwortete er / selbige geht mir mehr zu Hertzen/als ihr euch vielleicht einbildet. Meine köstliche Salbe

hinter-

hinterbleibt in Handen eines Wundartztes meines Herrn Grafens / derselbige in meiner Abwesenheit so wohl und besser als ich selbst wird zu brauchen wissen. Zu deme will ich bey meiner Wiederkunfft / die långst inner dreyen Tagen geschehen soll / etliche zur vôlligen Heilung einer aller hochheilsame Stücke mitbringen. Zelim antwortete: So deme also / wird uns eure Abwesenheit desto minder schwer ankommen. Schaut daß selbige kurtz seye: Dann was mich belangt / dünckt mich / ich kônne nicht genesen / so ich nicht durch eure eigene Hand geheilt werde. Zelims hôfliches Reden / seine Aussprache / obwohl auf Egyptisch und durch den Gesichtharnisch / lockte doch Durillens Gemühte und Ohr durch einen angenehmen und bekannten Thon. Dannoch fielen seine Gedancken keines wegs auf den Ritter mit dem Cupido / als den er nach Leonilden Erzehlung kråfftiglich vor zu Alkayr gefangen hielte. Gleichwohl fühlte er / ich weiß nicht was heimliches / so ihn gewaltsam zur Neigung gegen diesem Ritter zoge / dessen blosses Kriegerisches Aussehen / selbigen über alle / so ihme je vorgenommen / ansehlich machte. Dahero antwortete er / (fôrchtend / er môchte dieses wegen schwerer Verwundung geredt haben:) Habe ich doch unlångst euch eure Wunden verbinden wollen / aber ihr habt mehr vor Fremden gesund gesorgt / und eigenen verunachtsamt. Befindet ihr euch so unpåßlich / daß ihr den Verbindungs-

Verschub

daß er bereit entschlossen ware/den übrigen Weg zu Fusse zuverrichten: da sahe er auf den Wege/ einen Kerl auf einem Klepper daherreiten. Selbiger hatte von weitem beobachtet/wie vergeblich Zefyr sich der Sporn und Peitsche gebraucht hatte/ seinen Gaul in Gang zu bringen; derhalben als er zu ihme genahet/ sprach er schertzweiß also zu ihme: Ich rahte euch/ lieber Kerl/ sofern ihr Eile habt/ euch eurer Füsse zu bedienen/ an stat diesen wackern Gaul anzutreiben/ welcher meines Erachtens kaum mehr auf den Füssen stehen kan/ will geschweigen/ daß er lauffen solte. Zefyr antwortete: Ich werde eurem Rahte wohl folgen müssen. Wann ihr aber so adeliches Sinnes wäret/ als ihr von Gestalt seyt/ würdet ihr euch über etliche Ritter erbarmen/ die starck-verwundt unweit von hier im Grasse ligen/ und nur diesen euren Klepper nur so weit leihen/ biß ich ins Schloß Rokkadoro reite/ daß bloß zwo Meilen von hier ligt/ diesen Sterbenden eine Hülffe zu bringen. Ach Gott/ die Blume aller Ritterschafft und Jungfrauen verdirbt heute/ so ich diesen Augenblick keine Mitleidens-Blume an euch finde. Seyt ihr etwan ein Haußgenoß oder Bekanter des Grafens von Rokkadoro/ von daraus ihr dem Wege nach anjetzt herkomt/ so seyt versichert/ daß/ wann ihr euch um die Wohlfart dieser Rittere seiner so lieben Freunde annehmt/ ihr euch um ihn selbst annehmen werdet.

Zefyro

Zefyro stellte sein Begehren so hertzlich / daß es ihme der andere nicht versagen konte / sondern gantz zum Mitleiden bewegt / also antwortete: Guter Freund / ihr habts recht errahten / daß ich aus dem Schlosse Rokkadoro herreite / und des Grafens Diener seye. Selbiger schickt mich anjetzt in seinen Geschäfften gen Alkayr / und wurde ich um schlechter Ursache willen von meinem vorgenommenem Wege nicht wohl ausschweiffen dörffen. Aber ich bin gegen diesen Rittern so hertzlich zum Beyleide bewegt wordẽ / daß ichs nicht kan übers Hertz bringen sie zu verlassen / weil sie sonderlich / eurer Sage nach / meines Herrns Freunde seyn. Derhalben / seht das ist mein Pferd / ihr mögt euch dessen nach Belieben bedienen. Aber / ich hielte dem Leben dieser geschädigter Personen vor bässer / wann ihr eigner Person mich von stundan zu ihnen führet. Dann finde ich sie noch bey Leben / kan ich euch deren Genesung inner wenig Tagen wohl versprechen: Da hingegen ihre Heilung / so sie biß zu eurer Ruckkunfft aus dem Schlosse verschiebẽ wird / vergeblich werden möchte. Zefyr gantz froh ob der unverhofft- und zwar besten Hülffe / als er hätte verlangen mögen / sprach: Der Himmel vergelte euch so barmhertziges Werck / und weiln euch eure Höflichkeit und die himmlische Vorsicht zu der armen Herren Heilung antreibt / so setzt nur immer diesem schmalen Steige nach / den ich herkomme / ihr werdet vor einer Meile keinen an-

gleichsam als aus einem tödtlichem Schlaffe/ und in dem er die Augen auf den Jüngling warffe/ der sich so hoch rühmte / erkannte er mit den Frohlocker gleicher Verwunderung / das es sein Schildträger Durillo wäre. Dahero/weiln die bereit verstorbene Hoffnung der Genesung seiner Gesellschafft in ihme wieder belebt ward / sprach er in Egyptischer Sprache also zu selbigem: Ach dapfferer Kerl / es hat euch der Himmel hieher geführt/zum Heile dieser Rittere. Last eure Wissenschafft alsbald wircken: Dann ihr werdet euch nimmermehr zu beklagen haben / daß ihr selbige an solcherley Personen übel angewendt habt. Jelim wolte sich vor selbigsmahl Durillen nicht zu erkennen geben / damit er durch ihn den andern nicht offenbar würde / ward auch von selbigem nicht erkennt / weilen er / um / von Leomilden nicht erkennt zu werden/ den Gesichtharnisch stets vorhatte.

Durillo nahete sich selbiger erstlich zu / wei er sahe / daß sie ein Weibsbild / und bey dem behendem Hertzen abnahme / daß sie noch im Leben wäre. Begunde also sacht die Wunden zu fächten und zu waschen; Zoge darauf seinen köstlichen Balsam heraus/auf dessen blossen Geruch sie sich alle erquickten/ und besalbte selbige damit/wohl verbunden. Er konte sie vor eitel Blut unterm Gesichte nicht erkennen/ mit deme/weil er es unverletzt funden / er sich nicht saumen wolte / dem Urania eilends beyzuspringen. Selbiger war

nicht völlig entwaffnet; Dahero / indeme Durillo die Hand anlegte / ihn völlig zu entlasten / erkannte er am Brustſtücke die Fiſchbeinerne Rüſtung von ſtundan. Er erſchracke auf dieſen Augenblick / und lieſſe ſein Geſichte alsbald auf des Ritters Antlitz ſchieſſen. Als er aber an ſelbigem auſſer einer ſochtender Majeſtät nichts erkennte / ehrte und bebeyleidigte er ſolche zugleich / und verbrachte ſeinen barmhertzigen Dienſt / über dem Waffen hohe Gedancken bey ſich ſelbſt überſchlagend. Uranio / ward kaum recht mit dem wohlriegenden Balſam geſchmiert / ſo begunte es wieder die Lebgeiſter zu kriegen. Welches / als es Zelim ſahe / ſprach er voller Freuden: Friſch auf / Herr Printz; Gott hat E. L. in dieſer Noht einen ſo vollkommenen Wundartzt zugeſchickt / daß ich eurer Geſundheit halber nunmehr nimmer in Sorgen ſtehe. Selbiger thate die Augen ein wenig auf / antwortend: Was frage ich wohl ums Leben / oder wie werde ich leben können / wann Macramira nicht lebt? Sagt mir / lieber Freund / wie es um ſie ſtehe: dann will ich euch bald ſagen / wie es um meine Geſundheit ſteht? Zelim verſetzte: Sie wird auch leben / zumahln ſie bereit durch eben ſelbige Hand verbunden worden. Derhalben ſeyt wohlgemuht / dann ihr werdet einander in kürtze geſund und glücklich wieder ſehen.

Indeme die guten Freunde alſo hertzlich miteinander ſprachten / fiele Dorillen unter wärendem

dem Verbinden des Darius ein / wann etwan die von ihme verbundene Heldin/ die Leonilda seyn möchte / zumahln selbiges ihre Waffen wären/liesse ihr derhalbē aufs neue zu/und begunte ihr das Angesichte mit einem in Wasser geduncktem Tüchlein von den Blutflecken zu säubern / und ihr ihre angeborne Weisse wieder zu geben. Ihme zitterte unter wärendem diesem Dienste die Hand/als der zwischen Forcht und Hoffnung schwebend/ nicht wuste/ ob er sich zu diesem oder jenem entschliessē solte. Weil er festiglich glaubte/ Leonilda seye ertruncken/ erweckte ihme solches ein brünstiges Verlangen/ sie möchte die jenige seyn / die vor ihm da lage. Selbige kame gleich ein wenig wieder zu ihr selbst / und weil sie samt den Geistern die Stimme in etwas erholte/ sprach sie in ihrer sprache: Ach / wer rufft mich doch immer wieder zuruck in dieses mir so hoch verhaste Leben? Durillo/ der sie alsbald erkennte / war gantz darob bewegt: Und man könte fast nicht sagen / welches bey dem liebreichen Schildträger grösser gewesen seye / die Freude / daß er sie wieder lebend gefunden/ oder das Leid/ daß er sie nur halblebend vor seiner sahe / sprach derhalben mit leiser/mit Freud- und Leide vermischter Stimme zu ihr: Ach Prinzessin / euer Durillo rufft euch wieder in dieses Leben / der solches höher als sein eigenes schätzt. Seht/ ich bin aus des Himmels willen anhero gelangt / eben noch zu rechte/es euch zu erhalten: Ey wolt

doch nicht durch dieses euer halßstarrigs Verlangen solches zu verlieren/unsere eben erst entstandene Hoffnung euch in wenig Tagē heil zu sehen/ darnieder stürtzen.

Leonilda / öffnete auf diese unerwartete Stimme die Augen/und als sie ihres Durillens Angesichte erkannt / sprach sie gantz erfreut: Ach Durillo / wie froh bin ich / daß ich dich lebend/ und hier bey mir sehe. Ich dachte / du wärest bereit längst von Felsen zerfetzt / und den Fischen zur Speise worden/und jetzt sehe ich dich wieder. Du bist es ja / und ich fantasiere nicht etwan? Nein/nein/antwortete er/ihr seyt bey eurem gutem Verstande; Ich bin euer Durillo / und zu allem Glücke dem grausamen Sturme entkommen/und habe von euch eben das jenige/was ihr von mir geglaubt. Wir wollen unsere Begebnussen bey bässerer musse vernehmen/ anjetzt aber eurer Heilung abwarten/ deren das Sprächē allzuschädlich seyn würde. Leonilda versetzte: Sofern mir meine Wunden das Reden nicht zulassen/ so ist mir anjetzt mit dir zu sprachē allhier noch viel unzulässiger / allwo mir das Verharren aus vielen Ursachen / die du hernach vernehmen solst/ schädlich ist/wann ich erkennt werden solte. Derhalben nimm dich wohl in acht / daß du mich nicht etwan unachtsamer weise entdeckest. Und fahre mit der anderen Verwundten Verbindung fort / keinen Verdacht von uns zu geben. Und wisse / daß dieser Ritter / der hier noch gantz geharnischt

harnischt bey mir steht / den du auf die letzte gespart / an Dapfferkeit nicht allein der erste unter uns/ sondern unter allen/die je den Degen angegürtet / ist.

Zelim/ weinte aus Treuhertzigkeit,' als er alle diese Gespräche hörte/ wiewohl er sich stellte/als gebe er keine achtung darauf: Er ward sehr getrost/ daß er Leonilden bey Leben hörte/und einem so vollkommenem Wundartzte untern Händen sahe / und daß selbiger sie untzher stets bedient gehabt. Als er aber diese letzte Worte hörte/stunde er auf/damit er nicht in Gefahr käme/ erkennt zu werden. Dann Durillo kehrte sich zu ihme / und als er ihn blutig sahe/ sprach er zu ihme: Mich dünckt / Herr Ritter / daß auch ihr meiner Hülffe vonnöhten habt; Derhalben verunachtsamt die Verbindung eurer Wundē nicht/ damit sie nicht schwürig werden/und die Heilung dadurch desto schwärer machen. Er antwortete: Selbige seyn nicht so groß/daß sie mich am reiten hinderten; Last uns nur sehen/wie wir diese zwey ins Schloß bringen / mir wird es an Zeit nicht/ gebrechen.

Indeme er dieses sagte/sihe/da kame ein gantzer Hauffen Leute daher gesprengt / und Zefyr Urantens Schildträger / ritte vor ihnen allen voran. Der Grafe von Rokkadoro ware selbst in Person darbey / welcher/ bald er den Printzen ersehen / aus dem Sattel sprange / sich vor ihm neigte / und sich erfreute / daß er selbigen gleich-

wohl

wohl in besserem Zustande antreffe/ als ihme Zefyr Post gebracht hatte. Was seine Wunden betreffe/ versicherte er ihn vor aller Gefahr/ sintemahl sie von selbigem zu allem Glücke darzu gekommenem Jünglinge verbunden wurden. Darnach redten sie miteinander von Urantens Angelegenheiten/ wegen der Matramiren Entführung / und beschlossen, sich von stundan heimlich gen Rokkadoro zu begeben : allen Dienern befehlend/ die sie bey sich hatten/ Urantens/ Matramiren/ und der andern Gespäne Nahmen zu verschweigen ; und sie solten sich selbst untereinander mit solchen nicht öffentlich nennen / damit wenigst in zweyen oder dreyen Tagen dem Könige nicht zu Ohren käme / wohin sich selbige Gespanschafft in Sicherheit begeben habe. Derhalben setzte man Uranten und Matramiren auf zween Tragsessel/ die sie zu dem ende mitgebracht hatten / in denen sie gar sanfft sassen/ und nahme sachte den Weg auf das Schloß zu / die andern alle reitend.

Matramira konte sich nicht zu frieden geben/ daß Uranto seines Freundes Zelims Wohlfahrt also in Wind geschlagen hatte / ob deme sie ihre Seele /weil sie nicht gewust/ wie es ihme zu Alkayr ergangen / sich gantz entsetzen entfande. Derhalben/ weil sie Durillen neben ihr sahe/ begunte sie ihn also anzureden : Ach Durillo / ich hätte dir grosse Ding zu erzehlen / aber ich habe weder Kräffte noch Zeit darzu. Dieses soltu vor

dißmahl

dißmahl wissen / daß der Ritter mit dem Cupido dein Herr / vor Constantinopel nicht gestorben ist / wie wir geglaubt / weil ich ihn gestern zu Alkayr gesehen. Da fiele ihr Durillo in die Rede / sprechend: Ach Gott / was höre ich! Lebt mein lieber Herr / und ist in diesen Landen? Er lebt / versetzte sie / und befindt sich vor dißmahl zu Alkayr / allda er gestern wegen begangenē Ehebruches mit der selbsten Königin zum Tode verurtheilt / vermöge eines Kampffs loß worden / wiewohl er schuldig gewesen. Weil er aber noch immerdar in der Königin Liebe verwickelt ist / steht er in neuer Gefahr / deren Ungewißheit mir daß Leben allzuungewiß macht / wie hoch mich auch deine köstliche Salbe dessen versichert. So du mich lieb hast / so reite von stundan fort / eilends gen Alkayr / und erkundige dich daselbst / ob der Ritter / Zelim genannt / (dann dieses ist deines Herrns Nahme in diesem Lande /) warhafftig durch den Kampff loß worden / oder ob er noch in des zornigen Königs Gewalt seye? Wie deme nun seyn mag / so bemühe dich mit ihme zu reden / und vernimm von ihme / was er im Sinne habe / und berichte mich dessen allen getreulich wieder. Dann ist er todt / so glaub ich nicht / daß ich werde bey Leben bleiben können / wiewohl es der Verrähter nicht verdient. Ist er bey Leben und frey / so wird mir das Leben vielleicht lieb seyn / mich eigenhändig an ihme / wegē des schweren Unrechts / so er mir gethan / zu rächen. Ach

weh /

hinterbleibt in Handen eines Wundartztes meines Herrn Grafens / derselbige in meiner Abwesenheit so wohl und besser als ich selbst wird zu brauchen wissen. Zu deme will ich bey meiner Wiederkunfft / die längst inner dreyen Tagen geschehen soll / etliche zur völligen Heilung euter aller hochheilsame Stücke mitbringen. Zelim antwortete: So deme also / wird uns eure Abwesenheit desto minder schwer ankommen. Schaut daß selbige kurtz seye: Dann was mich belangt / dünckt mich / ich könne nicht genesen / so ich nicht durch eure eigene Hand geheilt werde. Zelims höfliches Reden / seine Aussprache / obwohl auf Egyptisch und durch den Gesichtharnisch / lockte doch Durillens Gemühte und Ohr durch einen angenehmen und bekannten Thon. Dannoch fielen seine Gedancken keines wegs auf den Ritter mit dem Cupido / als den er nach Leomilden Erzehlung kräfftiglich vor zu Alkayr gefangen hielte. Gleichwohl fühlte er / ich weiß nicht was heimliches / so ihn gewaltsam zur Neigung gegen diesem Ritter zoge / dessen blosses Kriegerisches Aussehen / selbigen über alle / so ihme je vorgenommen / ansehlich machte. Dahero antwortete er / (förchtend / er möchte dieses wegen schwerer Verwundung geredt haben:) Habe ich doch unlängst euch eure Wunden verbinden wollen / aber ihr habt mehr vor Fremden gesund gesorgt / und eigenen verunachtsamt. Befindt ihr euch so unpäßlich / daß ihr den Verbindungs-

Verschub

Verschub vor schädlich erachtet / sihe / so bin ich bereit / euch vor meinem Wegreiten zu verbinden so es euch beliebig. Ach wie gern hätte ihn Zelim auf die Seite gezogen / etwas von ihme / Leonilden Zorn betreffend / zu erfahren / seine Gemühtsregungen gegen ihme auszulassen / und selbigem den Trost ihn wieder zu sehen zu geben: Aber aus Beysorge / sich bey den anderen in Verdacht zu bringen / und erkennt zu werden / und aus kräfftigem Schlusse seine Täge zu enden / der ihme vom getreuem Schildtrager hätte mögen beunruhigt werden / enthielte er sich dessen; vor verträglicher erachtend / dessen Wiederkunfft zu erwarten. Derhalben bezwunge er sich selbst / sprechend: Reitet immer hin / meine Wunden seyn nicht so arg / daß sie durch Verzögerung des Verbindens sich so hoch verärgern solten. Ich bin schon vergnügt / wann ihr nach Möglichkeit bald wiederkommt. Er verhiesse solches zu thun / nahme vom Grafen Urlaub / und seinen Weg auf Alkayr zu / seinen Gaul dermassen anstechend / als starck er sich vom Verlangen seinen Herrn wieder zu sehen / angetrieben fühlte.

Diese setzten entzwischen ihren Weg mit dem Grafen immerfort auf das Schloß zu. Indeme Zelim sahe / daß Durillo / der ihn allein hätte erkennen können / schon weg / und Leonilden Tragsessel verhüllt / und bereit weit voran ware / eröffnete er seinem Gesichtharnisch / sich durch dessē so lange Zuhaltung ohne Ursache / in keinen Verdacht

Verdacht zu geben. Sprach darauf / aus Begierde / etwas von seinem Dorillo zu vernehmen: Warlich Herr Graf/es stunde ohne diesen euren Diener schlecht um unsere Wunden. Mich bedunckt / er seye ein Ausländischer. Wie ist er doch in euren Dienst gerahten? Der Grafe antwortete: Er ist aus sehr fernen Landen / und ein einzig- und elender überblieb eines Schiffbruches gewesen / so sich ungefehr vor zwey Monaten in dieser Gegend begeben. Nachdeme er / mehrers durch der Wellen als durch eigne Krafft halb todt aus Uffer geworffen worden / und seinen Magen von eingesoffnem Wasser ausgeleert gehabt / durchliesse er gantz betrübt diese Wälder/eine Herberge suchend/ und durchkroche selbige so lang / daß er ohngefehr um die Abendtunckele vor mein Schloß Rokkadoro kommen/ eben zur Zeit/als wir alle in höchster Unruhe waren/wegen des instehenden Todes eines aus meinen Brüdern / deme die Aertzte das Leben wegen etlicher gefährlicher in einem Streite entfangener Wunden abgesprochen hatten. Als dieser Fremdling die Ursache unsers Jammerens vernommen/erbotte er sich/selbigen zu heilen. Und obwohl männiglich sein vermessenes Anbot / dem Verlangen/ selbige Nacht da zu herbergen / zuschriebe/ dannoch/ weil wir ihn ein Büchßlein mit Salbe / dero blosser Geruch labete/hervorziehen sahen / stehe ich an / ob mich mehrers die Hoffnung oder Verzweifflung beredt habe/meines Bru=

nes Bruders Heil in dieses Fremdlings Hände zu stellen. Selbiger stellte sich beherzt zum Verbinden/ sauberte die Wunden gantz geschicklich von allen Pflastern/ bestriche selbige mit seinem Balsame/ verbande solche/ und das alles so gereimt/ daß ich wohl glauben muste/ er seye in diesem Handwercke wohlgeübt/ und seye an Heilung solcher Wunden/ mehr wegen deren vorherigen Verwahrlosung/ als wegen Kunst-Abgange dieses Meisters/ zu zweiffeln. Ich liesse ihn derhalben zärtlen/ und bequem über Nacht beherbergen/ in deren auch mein Bruder weit besser dann gewöhnlich ruhete; also/ daß ihn auch die Aertzte des andern Morgens weit kräfftiger/ und seine besichtigte Wunden mercklich gebessert befanden: In Summa/ in fünff Tagen stellte er mir meinen Bruder völlig heil zu. Ich erkennte mich diesem Fremdlinge höchstverpflichtet/ liesse ihn ehrlich kleiden/ und erbotte mich/ ihme in allen seinen Angelegenheitē an die Hand zu stehen/ wo er meine Hülffe ihme nützlich vermercken werde. Ich sprach zu ihme/ er könne in meinem Hause so lang er wolle verbleiben/ oder aber wieder in sein Land kehren: Und wann er sich zu diesem letzterem entschliessen werd/ wolle ich ihn mit allem reichlich versorgen. Er danckte mir gantz Adelich/ und sprach: Er möchte sich wohl ein paar Monat in meinem Dienste aufhalten/ aber länger nicht/ entschlossen/ keinem Herrn hinfüro zu dienem/ weilen er deren zween in kurzer Frist

zer Frist verlohren / und sagte mir / selbige wären die allervollkommensten und dapffersten Fürsten gewesen / so jemahls auf der Welt gelebt / und als ich glaube / ware er um den einen eben durch den ermeldten Strum an dieser Gestad-Gegend kommen. Warlich ich habe ihn diese Zeit hero dermassen betrübt gesehen / daß / so fern solches vom Verluste seiner Herrn herrührt / ich gewißlich an ihme eine grosse Treue / und hertzliche innigliche Liebe gegen ihnen rühmen kan.

Er hat mir untzhero gantz emsig aufgewartet / und ich schickte ihn eben diesen Abend gen Alkayr / meinen Bruder zu berichten / daß ich in kürtze wieder werde gen Hof kommen ; als der mir von daraus schreibt / es werde von ihrer Majestät meine Abwesenheit nicht vor wohl aufgenommen. Aber ich habe mich / die Warheit zu bekennen / alsbald ich gesehen / daß der König in der Liebe zum Uranio erkaltet / und Hertzog Fierabarzen geliebt / alsbald auf meine Schlösser gemacht : weil ichs nicht ansehen können / daß selbiger als mein Feind und der Krone Verrähter / so hoch gestiegen / selbiger gar zu begehren ; und daß jener als mein guter Freund / und dieses und eines jeglichen Königreichs würdig / ja bereit zu dessen Nachfolger benennt / dermassen erniedrigt worden / daß er nunmehr durch Einführung dieser fremden Jungfrauen ihme selbst einen solchen Stoß gegeben / daß mich dunckt / ich sehe schon mit Augen / wie ihme nicht nur die wacklende

Krone

Krone vom Kopff / sondern der Kopff selbst auf den Boden falle/ so er in des/ und zwar/ wñn ich es sagen dörffte / billich erzörnten Königs Gewalt geräht. Eyl Uranio hätte sich mit einem verliebtem Könige/der sich öffentlich vor seinen Nebenbuhler erklärt gehabt / in keine Nebentrachtung einlassen sollen/noch um einer so liebreichen Ursache willen/ als die Liebe zu einem ausländischem/eigensinnigem / und eines so grossen Fürstens unwürdigem Mägdlein/ ein Königreich in die Schantze schlagen sollen.

Diese Ursach-Gründe bekümmerten Felims Hertz / weil ihme durch selbige seines Freundes Gefahr vorgestellt wurde/und folgbar die Nohtwendigkeit/ solchen nicht zu verlassen. Derhalben antwortete er kürtzlich / Gott werde einen so vornehmen Fürsten als Uranio seye / nicht verlassen. Könne er selbigen nur aus dem Königreiche bringen/ wie er gäntzlich hoffe/ so seye alsdann des Königs Zorn weiter nicht zu förchten/ es werde Uraniens Dapfferkeit und Verdiensten keineswegs an anderen Königreichen noch eben am Egyptischem mangeln/so offt es selbigem belieben werde / solches wieder zu erobern / auch wider ihrer Majestät willen Was Matamiren betreffe/machten selbige dero blosse bekannte Würdigkeiten eines jeglichen vornehmen Printzens würdig. Das stehe aber wohl einem vornehmen und verheuratem Könige übel an / daß er solche mit Gewalt und so Gottlosen Mit-

keln / als die Einwilligung der Anklage Ficrabarzens wider seine eigene Gemahlin gewesen/ verlangt hat/ ja gar wider mich/ (sprach er/ vor Zorn bereit gantz entzündt/) deme seine Vertheidigung durch das Gottlose Gesetze dieses Landes verwehrt / andern Leuten aber von des Königs Boßheit heimlich verbotten worden: Also/daß/ wann nicht mein Freund / des Königs Ungnade nicht achtend/mein Heil seinem eigenem vorgezogen hätte/ich vielleicht seiner geilen Gottlosigkeit durch des Henckers Hand zum unschuldigem Schlachtopffer wäre geweyhet worden. Nun bin ich durch meines Freundes Dapfferkeit und Liebe loß worden/und so fern ich ein zu leben entschlossenes Hertz haben werde / so werde ich auch ein Hertz haben mich zu rächen/ und der Welt zu erkennen zu geben/ daß/ weiln Uranio um meinetwillen das Leben und Königreich in Wind geschlagen / ihme solches aufs wenigste die Krone nur desto mehr versichern solle. Der Graf erstutzte / als er den Zelim so gebieterisch reden hörte / und weil er einen Mann von so grossen Thaten des Prahlens nicht bezüchtigen konte/ urtheilte er selbigen vor einen grossen Fürsten.

Mit diesen Gesprächen kamen sie ins Schloß/ allda sie alsbald in herrliche Bette gelegt wurden / Zelim aber auf Uraniens Befehl in eines so gleich neben dem seinem stunde / und ward in dessen Leibzimmer vons Grafens Wundartzt mit Dirtillens Salbe verbunden. Des folgenden

Tags

Tags befanden sie sich alle viel gebessert/ und der Graf gienge in aller frühe hin Uranien aufzuwarten/und mit selbigem sich zu erfreuen. Der liesse ihn bey das Bette sitzen / erzählte selbigem die gantze Geschichte seiner unglückselichen Begebnusse/und sprach letzlich also zu ihme: Lieber Freund/ich will nicht/daß euch eure mir erwiesene Höflichkeit zu schaden gereiche. Ich bin ins Königs Ungnade / und ein wenig minder als ein Aufrührer. Ich bitte/wollet/ so ihr mich liebt/ noch heute gen Alkayr reiten / sonder euch mitwissend zu stellen / daß ich allhier seye / damit ihr nicht beschuldigt werdet / als hättet ihr mir Unterschleiff gegeben. Daselbst werdet ihr vernehmen / wie mein Kampff wieder Fierabarzen / und Marramiren Entführung vom Könige seye aufgenommen worden/und ob einige Acht wider meine Person ergangen / und mich dessen allen genaust berichten. Dann will ich in meinen Zufällen den jenigen Vorschlag ergreiffen/ den mir euer Bericht und Schadloßhaltung werden eingeben / welche ich vornemlich beobachten will. Der Graf/antwortete/daß er in seiner Majestät Ungnade gefallen / solches mindere keines wegs das Verlangen/ so er jederzeit getragen /ihn zu bedienen. Er botte selbigem zu dessen Sicherung sein Leben und Vermögen an / bittend / er wolle jene in Wind schlagen/ und bloß auf diesen acht haben. Letzlich erzeigte er sich bereit/selbigen Augenblick gen Alkayr zu reitē/ sprechend/ er halte

solches vor einen allerbesten Anschlag/dem Hofe allen Argwohn zu benehmen/ daß die Flüchtigen sich gen Rokkadoro solten begeben haben/ welchen er wohl vermuhtete/daß der König aufs genauste werde nachforschen lassen/ um/ selbige wieder in die Hände zu kriegen.

Also nahme der Graf Urlaub/sasse von stunden zu Pferd mit allen seinen Leuten/ bloß seinen Wundartzt und noch zween Diener im Schlosse lassend/ denen er befahle/ sie solten auf alle Fälle sagē/ er seye den Tag vorhero und zwar eher hinweggereist/ ehe selbige Gesellschafft dahin kommen. Marramira spürte an ihren Wunden besserung/ und ward von Wundartzt des Lebens versichert/ in heimlichen Hertzklopffen/ Durillens Antwort-Bestättigung erwartend/ und ware in betrachtung der Gefahr und Untreue ihres Ritters dermassen bekümmert/ daß sie mit niemanden etwas reden wolte/ ausser daß sie zu Zeiten fragte/ob Durillo noch nicht von Alkayt kommen seye? Uranio ward ob der Gewißheit ihres Aufkommens wieder gantz getrost/ und besorgte sich nur einer gähen Andung des Königs/ und er möchte etwan von selbigem unversehens ertappt werdē. Gleichwohl hoffte er auch solchem zu entgehen/ weil er sie alle inner dreyen Tagen zum Reiten und Waffen tüchtig zu sehen verhoffte/ wordurch er dann sicher aus dem Königreich zu kommen gleichfalls hoffte.

Dieses widersetzte sich sothaner Hoffnung gar

starck / daß er seinen Freund Zelim / ja so starck an seiner Gesundheit abnehmen / als an seinen Wunden sich bessern sahe. Er hörte / daß selbiger gantze Nachte seufftzte/wehklagte/und als unsinnig sich im Bette hin und wieder waltzte: Und ob er ihn wohl offtermahls um sein übel befragte/ könte er doch nichts anders von ihme herauspressen / als / solches seye nicht schwer / und er werde in kürtze daran genesen. Als aber der Wundartzt mit seiner höchster Verwunderung sahe / daß er an Kräfften hefftig abnahme:sonder daß selbiger dessen einige Ursach befinden konte / wo es herrühren müste / beschlosse er auf Uraniens Bericht von dessen stätem Weinen und Seufftzen/ der Krancke seye von übriger Gemühts-Drangsal überwältigt / die selbigem den gewissen Tod androhe / so man nicht deren Ursprung ergründend / ihme einigen Trost verschaffe. Uranio/ glaubte zwar wohl /sein Freund bekümmere sich mehntheils über Leonilden Tod; aber es bedunckte ihn nicht / das ein so neuer Zufall eine Würckung einer so alten Ursache/als solches wäre/seyn solte: Begunte derhalben weiter nachzusinnen / was etwan vor ein ander neuer Unstern so kräfftig seyn möchte / seinen Freund in Tod zu bringen. Wie konte man aber dessen gewar werden/sintemahl Zelim bloß selbigen zu vertuschen zu sterben begehrte? Er verzweiffelte an Leonilden Liebe / und wiewohl ihr blosser eingebildter Haß gnugsam gewesen / ihme das Leben zu neh-

men / so

men / so ware doch eben das Verlangen / solches durch der geliebten Prinzessin eigene Hände (nach deme er sein Hertz vor ihr ausgeschüttet haben wurde) zu verlieren gnugsam / solches aufzuhalten. Als aber die Neigung zu seinem geliebtem Freunde zu der Leonilden Haß schritte / dessen Hertz er durch die blosse Zeitung / daß er sein Nebenbuhler seye / allbereit ohne allen eigenen Nutzen tödtlich durchbohrt sahe / stunde das Sterben bey ihme nimmer in Gleichgewichte / als welches / allein / augenblicklich seinem Freund das Leben geben / seiner geliebten Freunden allen Zorn / und ihme alle Pein benehmen konte.

Dieses verursachte / daß Uranio / wie sehr er sich bemühte die Ursach seines übels zu erfahren / doch nichts fruchten konte. Worüber er sich so bekümmert erzeigte / daß Zelim mit ihm mehr Erbärmde als mit sich selbst truge / und derhalben der einst also zu ihme sprach: Betrübe euch nicht / mein Uranio! es wird alles euch zum bestem ausschlagen. Gebt deme glauben / was euch euer Zelim sagt. Um mich dörfft ihr nicht sorgen / so ihr anderst etwas nach mir fragt. Laßt mich gern sterben / so ihr mir anderst was gutes gönnt: Weil mir nun nichts bessers als das Sterben kan zutheil werden. Fragt weiter nicht nach: Ich hab euch alles gesagt / was ich sagen kan. Sagte ich was mehrers / so seyt versichert / daß ihr mich auch ehe verlieren würdet. Uranio weinte auf diese Worte so hefftig / daß er eine gute weile kein

Wort vorbringen konte. Nachmahls sehend/ daß ihme von seinem Freund eine gute Gelegenheit gemacht worden/ sein Hertz auszuschütten/ brach er letzlich in diese Worte heraus: Ach Zelim! ich mercke wohl / das euch der Tod bereit auf der Zunge sitzt / weil selbige vor mich so tödtliche Worte ausspricht. Ich soll mich nicht bekümmern! Es werde alles zu meinem Nutzen ausschlagen! Redt ihr also/ und glaubt ich seye euer Freund? Ist das die Prob meiner Liebe / die ihr untzher erfahren? Die Bitterkeit/ die ich ob eurem Tode entfinden würde/ könte mir im geringsten auch durch völlige Eroberung der Marramiren und dieser Krone nicht durchsüst werden. Auf eure Dapfferkeit mich bloß verlassend/ getraute ich mir die Besitzung deren/ wo nicht des Königreichs zu behaupten: Und nun wird sie mir bloß durch euch genommen/ indeme mir euer Leben durch euch entzogen wird. Ach Zelim! Warum/ warum wolt ihr doch gegen mir/ gegen euch selbst / so grausam seyn? Zelim versetzte: Liebster Uranio / ängstet mich ferner nicht mit diesen euren Worten. Die Zeit wird euch zu erkennen geben/ wie hoch ich euer Freund gewesen/ und wie hoch ich euch vor solchen gegē mir achte/ und daß das jenige/ was ihr jetzt eine Grausamkeit gegen euch und mich heisset / gegen beyden ein innigliches Mitleiden seye. Erwartet gedultiglich der Auflösung dieser Rätzel/ und versichert euch/ daß der eusserste Schmertzen / den ich an euch

an euch ob meinem übel spühre/ auf dißmahl der allerspitzigste Dorn ist/ den ich in meinem Hertzen fühle. Seyt getrost / so ihr je mein Leben verlangt / und daß ich nicht verzweifflend soll sterben.

Uranio erstaunte ob den seltzamen beweglichen Reden seines Freundes. Er sagte/ aus Mitleiden mit ihme/ weiter nichts / welches ihme zugleich den Schmertzen und die Worte ins Hertz verschlosse/ und schwiege still. Bey sich gleichwol überschlagend / was ewig vor ein seltzamer Unstern ein so starckes Hertz / als des Zelims / also zu boden schlagen könte / und selbigen verursachen / so zweiffelhafft und verschwiegen zu reden. Weil er aber auf nichts kommen konte/ so ihn nur gleichsam warscheinlich bedüncken können / entschlosse er sich / je länger je mehr bestürtzt / und wehmühtig / den Ausgang zu erwarten/ und dem Zelim vor dasmahl weiter nichts anzumuhten/ weil er klärlich spührte/ daß er selbigem dadurch die Pein vermehrte.

Es vergiengen noch zween andere Täge/ in denen die anderen allesamt an ihren Wunden solche Besserung gewonnen/ daß sie der Wundartzt versicherte / sie würden des folgenden Tags völlig heil aus ihren Bettern auffstehen können. Aber dem Zelim / in dessen Hertz die Aengsten wuchsen / entgiengen alle Kräffte / also / daß ihn der Artzt des andern Morgens frühe heimsuchend/ dermassen schwach fande/ daß er nicht nur an sei-

nem Leben verzweiffelte / sondern nur etlich wenig Stunden zu seinem Lebensziel bestimte. Als Uranio die traurige Warsagung / ja das Endurtheil zum Tode vernommen/legte er sich hastig an / und eilte Zelims Bette zu. Als er selbigen gleichsam schon verscheidend sahe / ward er von übriger Angst dermassen überwältigt/daß er weder weinen noch reden konte. Er richtete seine Blicke gantz starr auf das schmertzliche Schauspiel seines lieben Freundes / so gantz verzuckt/ daß er sich nicht einst erinnerte/ daß er bey Leben wäre. Zelim merckte seine hefftige Gemühtsbewegung wohl/ward darob gantz bewegt/ aufschreyend: Ach Gott! wie sauer kommt mich dieser Tod an / in deme ich euch/ lieber Freund / um meinetwillen also sochten sihe.

Auf diese Reden ermunterte sich Uranio/ setzte sich auf sein Spanbetlein / und liesse aus den Augen die Thränen / aus dem Munde aber diese Wort schiessen: Ach Zelim/ wie könt ihr mich immer bey diesem schönem Ehrennahmen/ Freund/ nennen / in deme ihr eben durch eure Halßstarrigkeit / mir euer Hertz nicht zu vertrauen meine Liebe so unbarmhertzig teuscht / und eben zu der Zeit/ in deren ihr mich durch euren Tod zu tödten tracht? Daß dieser euch durch Kummerzwang unterdruckt / obwohln es / als ein Männlichem Hertzen mißziemendes Ding/ mich an dem eurigen absonderlich befremden soll / kan doch mein Verstand daran als an einem glaublich- und unserer

seiner Schwachheit gemässem Ding sich vergnügẽ/ und euch den angethanen Zwang zu gut halten: Aber / wie soll ich mit eurem Stillschweigen zu frieden seyn / zu deme euer Will durch keinerley Zufall / wie seltzam er auch seyn mag / kan verbunden seyn? So fern es nicht kan in euren Händen stehen zu leben / so steht doch in selbigen mir die Ursache euers Sterbens zu vertrauen. Soll dieses / daß deren Entdeckung euch nichts helffen werde / gnugsam seyn / solche zu verschweigen / indeme die blosse Hoffnung / die ich habe / euch wenigst in etwas zu trösten / die ich nicht verlieren kan / weil ich es nicht weiß / mich der Hoffnung eignes Lebens berauben? Ich hab wohl gemerckt / daß die Zeitung von der Prinzessin Leonildeu Tod / die ich euch ungefehr erzählt gehabt / euch in die jenige grosse Schwärmühtigkeit gestürtzt habe / die euch untzhero in solcher Pein leben lassen: Aber ich mercke ebenmässig / daß die jenige neue Angst / die euch nun in Tod reist / auch einem neu- und wichtigern Anfang habe. Ach Zelim / ists wahr / daß ihr mein so grosser Freund seyt / als ihr euch auch jetzt im letztem Seufftzer darvor ausgebt / so gebt meinem Schmertzen / ich bitte euch / wenigst diesen Trost / den eurigen gegen mir auszulassen / der / um willen er in euer Hertz verschlossen / vielleicht eure und meine Seele auf einmahl erstecken möchte.

Darauf begunte Uranio auf seines sochtenden Freundes Antlitz so viel Thränen zu vergiessen / daß

sen/ daß selbiger gantz zum Mitleiden bewogen/ nach Ausstossung vieler hundert Seufftzer / letzlich noch also sprach : Lieber Freund Uranio! daß ich euch die Ursache meines übels deswegen sagen solte / ein Mittel darwider zu kriegen / ist nunmehr vergeblich/ aller massen nunmehr auch wenig daran gelegen / solches zuverschweigen / weil sie euch nunmehr nimmer schaden kan. So ists auch ein überfluß / euch zu sagen/sie seye also beschaffen / daß sie mich nun zum Ende meiner Tage gebracht. Ich sterbe trostloß/ der Himmel weiß es / bloß deswegen / weiln ich euch zu der Zeit verlasse / da ihr noch nicht aus diesem Königreich/noch vor der Macht des erzörnten Königs gesichert seyt/welcher nicht aussetzen wird/ euch zu verfolgen. Auch ist mir leid/ daß/ weiln ihr/so zu sagen/ von diesen Ländern enterbt seyt/ ich nicht Zeit habe euch die meinigen mitzutheilen / wie ich schon bey mir selbst beschlossen gehabt. Hingegen tröstet mich/daß es euch an Königreichen und Gebieten nicht fählen wird / so fern es euch/als ich hoffe/ gelingen wird/euch an die von euch so hoch und würdig geliebte Matamira zu verheurahten. Derhalben berichte ich euch / sie seye die beruffene Prinzessin Leonilda von Trapezunt / die ihr vor ertruncken gehalten. Ich entfehle sie euch/ wie meine Seele. Die blosse Hoffnung / daß sie euer und keines andern werden soll/läst mich getrost sterben. Ich habe sie geliebt/und liebe sie noch/ als viel sie würdig ist/

das ist/

das ist/als viel man kan. Sie hat vor der Zeit mir mehr Liebsneigung getragen / als ich wehrt gewesen: Aber anjetzt/hasset sie mich weit höher/ als ich je verdient. Wann ihr mich schon werdet verschieden sehen / so versichert sie im Nahmen des Ritters mit dem Cupido/ der ehemahls ihr eigen gewesen/ich habe sie niemahls von Hertzē/ und mit Willen meines Wissens beleidigt. Und ob sie schon vorgegeben / als seye sie einsmahls von mir in der Begebenheit/die sich zwischen mir und Turkomanns Schwester in seinem Lande zugetragen/beleidigt wordē/seye ich doch hauptsächlich entschuldigbar gewesen. Und weiln ich so lang und hart gebüst / so habe ich gedacht / ich hätte Vergebung erhalten / weil ich selbige so wohl verdient gehabt. Aber siehe ich habe mich betrogen. Ich hätte solche vielleicht anjetzt hoffē dörffen/wann ich mich ihr geoffenbart/und mich eigenmündig entschuldigt hätte: Aber die Ungewißheit des Ausgangs / benebenst der grossen zu euch tragenden Lieb / der ihr sie / wie ich wohl sehe / aus gantzem Hertzes liebt / dannenhero mir die Pein/euch einen Mitbuhler abzugeben/allzuschwer gefallen wäre/hat mich von solchem Vornehmen abgewendt. Und so etwan einiges neues Mitleiden über meinem Sterben sich in ihr erhebte/ und einiges altes Neigungs-Füncklein gegen mir erregte/so versichert sie/ daß so sie alle ihre Liebe euch allein zukehren wird / will ich solches als mir selbst gethan aufnehmen. Und sofern sie

fern sie mir auch nach dem Tod verzeihen solte/ so soll meine Seele gar dort im Elisischem Gefilde Trost darob schöpffen / welche anjetzt aus blosser Forcht ihres unbarmhertzigen Zorns verzweifflend darvon fleucht.

Damit entgiengē ihm aus übrigem Schmertzen alle Geister. Uranio zerflisse bereit gantz in Zähren. Daß er gehört/Macramira seye die beruffne Prinzessin Leonilda von Trapezunt/ das machte ihn gantz bestürtzt. Daß er plötzlich hörte/sie werde vom Zelim so hoch geliebt/wordurch in ihme alle Hoffnung / weiter um selbige anzuhalten / zu boden geschlagen wird / solches wäre vor sich allein genugsam gewesen / in selbigen Augenblick zu tödtn / wann er nicht eben in selbigem verstanden hätte / Zelim verliere eben deswegen das Leben/weil sie von selbigem so hoch geliebt werde. Die Hoffnung solchem durch Wiederzustellung Leonilden / auch das Leben wieder zu geben/gabe ihme Hoffnung/selbige sonder zu sterben verlieren zn können. Ja es bedunckte ihn/aller und jeder Verlust / gegen dem Verlust eines solchen Freundes / vor nichts zu schätzen. Und weil er erkannte / er könte selbigen bloß vermittelst der Marramiren wieder bekommen / und förchtete / dieses Mittel dörffte durch die Verzögerung vergeblich werden / antwortete er kürtzlich also: Ach Zelim oder vielmehr berühmter Cupido-Ritter / was habe ich euch vor Ursache gegeben/ an meiner zu euch tragender Liebe

zu zweif-

zu zweiffeln? Wie offt habe ich euch von gantzem Hertzen gesagt/ich wölle um euretwillen/Königreich / Leben / ja Mattamiren selbst verlassen: Und habt dannoch zweiffeln können / daß wann ich erfahren / daß sie euer und ihr ihr zugehöret/ ich mich / sie euch zu überlassen / solte geweigert haben? Ich wolte sie euch willkührlich gegeben haben / wan sie mein gewesen wäre / und solte sie euch nicht an Pflicht/weil sie euer/wieder zustellen? Ja/ja/die schöne Prinzessin muß euch bleiben/ihr seyt ihrer und sie eurer wohl wehrt? Und so ich sie anfangs geliebt / in Hoffnung/ sie sölle mein werden / so will ich sie hinfüro lieben / bloß als euer Eigenthum. Ach lebt / so ihr verlangt/ daß ich und sie auch sollen leben! Spart euch bey ihr glückselig zu leben / dann ich werde vor mein Theil durch eure Glückseligkeiten gnugsam beglückseligt seyn. Daß sie euch hassen solle/ wie ihr euch einbildet / das solt ihr nicht glauben. Ach haltet doch euren Tod in diesem Glauben noch zuruck / ich kan ja auf keine weise glauben / daß ein Hertz in der Welt zu finden/so euch hassen könne; um so viel minder der Adelichen großmühtigen Prinzessin ihres. Ist ein Liebs-Unwillen / wie ich mercke / so wird sie nohtwendig mit euch und mit ihr selbst Mitleiden haben müssen. Fast nur ein Hertz! Entzwischen gehe ich hin / sie zu euch herzuführen/damit ihr aus dero eigenem Mund das mir so liebe Urtheil eures Lebens vernehmet.

Mit diesen Worten liesse er der Matramires Gemach zu/ und fande/ daß sie gleich erst vom Ankleiden fertig worden. Sie hatte allbereit vorhero gehört/ daß einer von den beyden Rittern auf den Tod dahin läge/aber sie wuste nicht/ daß es Zelim ware/ der zu Alkayr zu Tode ware verurtheilt worden: Weil sie wie vermeldt/ geglaubt/ er seye daselbst wegen der zur Königin tragenden Liebe geblieben/ und zu Rokkadoro solchen niemahls wegen des scharffen Verbottes/ krafft dessen jederman der verwundten Ritters Nahmen verschweigen muste/ hatte nennen hören. Zu deme auch die wenigen Leute/ die ihr aufwarteten/ nicht einst das Hertz hätten sie anzureden/so tieff sahen sie selbige in traurigen Gedancken vertiefft/und mit Kummer und Wut erfüllt. Als sie Uranien gantz abgeweint und abgeängstet eintretten sahe/ erschracke sie/ und ihre Verwunderung und Schrecken nahme folgends noch mehr zu/ als sie selbigen mit diesen Worten ihr zu Fuß fallen sahe: Ach Prinzessin Leonilda! mein Freund stirbt/ und ich werde nim̃er beym Leben bleiben/ ihr aber in der Gewalt eines in euch zugleich verliebten und euch Feinden Königs/ohne eure zween Freunde/die ihnen tausend Leben zu haben wünschten/ bloß selbige vor E. L. zu verlieren. Ach warum haben sie mir dero Stand so lang verheelt/mich in E. L. Verehrung fehlen zu machẽ/ und sich selbst und mich eines so hochschätzbaren Freundes zu verlustigen? Leo-

nilda

milda fiele ihme/ je länger je stärcker sich verwunderend / in die Rede / also sprechend : Wer hat mich dann geoffenbahrt ? Wer hat mich in diesem Lande gekennt ? Da antwortete Uranio: Mein Freund Zelim / euer Ritter mit dem Cupido / welcher / nachdeme er mit euch in dieses Schloß kommen/ sich heilen zu lassen/ täglich ärger worden / nicht zwar an denen Wunden / die er im Scharmützel um E. L. Beschützung / sondern bloß an denen/ die er / als er E. L. beleidigt/ von dero Zornstreichen entfangen; und nunmehr an allen Kräfften dermassen erschöpfft ist / daß er in meinem Gemach den Geist gleich wird aufgeben. Ach / ich bitte E. L. sie kommen doch / sich über dem sochtendem Ritter zu erbarmen / so sie ein Hertz im Leibe haben.

Er dorffte weiter nichts sagen. Dann Leonilda/ von einer so unversehenen Mähre gleichsam als vom Blitze gerührt / schrie: Ach Gott ! und weiter kein Wort/ und fiele gantz ohnmächtig zur Erde/ so plötzlich/ daß sie auch Uranio nicht geschwind gnug erhalten können. Er / ob so selzam- und schmertzlichen Fällen je länger je betrübter und bestürtzter / ruffte alsbald den Dienern/ die von stundan um die Ohnmächtige herwaren/ mit so köstlichen Mitteln / das sie die bereit flüchtige Seele bald wieder zuruck rufften. Als Leonilda die Augẽ aufthate/ und sich wieder bey sich selbst sahe/ schrie sie/ wider sich selbst gantz entrüst: Was? Bin ich dann unsterblich/ daß ich

so viel

so viel Schmertzen überleben solle? Ach Ritter mit dem Cupido / finde ich dich dañ nie wieder/ als wann ich dich verliere? Bin ich dann zu des Glücks Kurtzweile worden / daß mich solches bald mit Tod und Leben/bald mit Haß und Lieb/ und Untreu / bald mit diesen allen zugleich angreifft/ und ich gleichwohl nicht ersterben kan? Kehrte sich drauf zum Uranio sprechend: Herr Printz / es ist war / ich bin die Prinzessin Leonilda von Trapezunt / euer Freund Zelim ist der Ritter mit dem Cupido / von dessen hoher Dapfferkeit gantz Asien erklingt / das ist allzuwahr/und er ist eben der/den ich/als ich euch bereit einmahl angedeutet/ vor todt/und auf Kalloanders / des Printzen von Constantinopel/ Befehl / schelmischer weise ermordt geglaubt habe. Dahero/ als ich wider den Fierabarzen geharnischt in die Stechschrancken geritten / und ihn erkennt habe/ habe ich/ von starcken und widerwertigen Gemühts-Regungen unversehens überwältiget/alle Entfindlichkeit verlohren. Anjetzt / da ich ihn in des Königs Gewalt verurtheilt / oder doch zum Tode vermeint geglaubt/ Ach wie finde ich ihn / zwar ja frey in diesem Schloß/aber sterbend und untreu; meiner Liebe untreu / und um meiner Liebe willen sterbend? Ach wie seltzam bestreiten mir Erbärmde und Zorn zugleich das Hertz? Und selbiges will nicht zerbersten? Darauf versetzte der auf seines Freundes Genesung gantz verpichte Uranio: Ach

Prin-

Prinzessin! man stelle anietzt allen Unwillen beyseits / und es herrsche bloß die Barmhertzigkeit gegen ihnen selbst / gegen den Zelim / und gegen mir / über E. L. Sie kommen doch mit mir / den armen Unglückseligen zu trösten/ der den geringsten Trost nirgend anderswo her als bey E. L. schöpffen kan. Dero eintziges süsses Wörtlein wird vielleicht die Krafft haben / ihn beym Leben zu erhalten. Wir könten allesamt durch des blossen Zelims Leben leben / und wollen ihn sterben lassen alle mit zusterben! Leonilda antwortete: Was Krafft soll ich hoffen/ daß meine Worte bey einem Hertzen haben sollen / welches mir allzeit untreu gewesen? Ach der Meineydige Tropff stirbt um einer andern willen/ und will mich noch im letztem Seufftzer teuschen. Aber last uns gleichwohl hingehen/ und dem glauben geben/ der keinen glauben hat / damit er seine Fähler nicht mit dem Mantel meiner Grausamkeit bedecken könne.

Gleich in deme die wehmüthige Printzessin solches sagte/ sihe/ da kommt Darius gantz erschrocken zum Gemach hinein gelofffē/ schreyend: Ins Gewehr! ins Gewehr! wir seyn verkundschafft/ wir seyn angegriffen / das Schloßthor ist bereit von gewaffneten Männern eingenommen: Wollen wir uns nicht gefangen lassen hinwegführen/ so müssen wir nicht saumen uns zu harnischen. Auf diese Stimme erleubten sie alle. Uranio verlohre augenblicklich Stiñe und Bewegung/

und verfluchte bloß mit dem Hertzen in sich selbst die Meineydigkeit seines Schicksels. Aber Leonilda die aus übermässiger Wut gantz unsinnigte/ schrie: Diese Kerls kommen gar zu übler Stund/unsere Gemühter eben jetzt zu versuchen/ da wir zum Sterben entschlossen. Last uns harnischen/und den jenigen erwürgen/der uns wegführen will. Und ergriffe mit diesen Worten den Fischbeinernen Harnisch / der ihr eben in die Hände kam / und harnischte sich gantz und gar. Uranio und Darius folgten ihr ohne weiteres eintziges Wort/ und waffneten sich. Sie hatten Zeit gnug solches zu thun / dann des Königs Volck/dessen damahls über zwantzig Mann nicht gewesen/und des Thors sich bemachtigt gehabt / wolte solches nicht verlassen / biß ein anderer Hauffe hernach käme / der zu allem Fleiß zuruck geblieben ware. Die drey verzweiffelten Kämpffer lieffen alsbald die Stiege hinab/und nach deme sie denen/so das Thor eingenommen gehabt/ begegnet/ sprach Uranio: Ihr Ritter/was sucht ihr hierinnen? Ihr Hauptmann/ antwortete: Printz Uranio/ wir suchen euch/ Marramiren und den Darius/ und sollen euch auf seiner Majestät Befehl gefänglich mit uns führen. Legt die Waffen ab/ und ergebt euch! Leonilda wartete nicht/daß er weiter fortfuhre/ noch Uranio antwortete/sondern ergriffe das Schwert/und setzte in die Leut hinein/sprechend. Seht/ da seyn wir alle drey / vollziehet nur euers Königs Befehl

Und

Und diese Worte / wurden von so grausamen Streichen begleitet/daß die ersten zween/die selbige zu kosten das Unglück getroffen/ biß auf die Brust zerspalten worden. Uranio und Darius/ folgten ihr / und setzten mit solchem Ernste auf den Feind / daß selbiger / das Thor nimmer behaupten könnend/sich hinaus unter freyen Himmel begabe/ sich desto baß zu wehren. Indeme also die einē darauf setzten/ die andern zuruckwichen/ertferntē sie sich alle in etwas vom Schloß/ dessen Thor alsbald von hundert andern gleich darzu kommenden Reutern eingenommen ward. Diese liessen eine gnugsame Wacht darbey / und setzten alle den drey Rittern nach / den ihrigen / die sie so übel behandelt sahen/zum Entsatz. Dahero sich die drey Kämpffer von einer so grossen Mäng umringt sahen/daß sie die Siegshoffnung gleich verlohren. Wiewohl keineswegs das Hertz und die Kräffte zu fechten: Dann diese wuchsen in ihnen durch die Verzweifflung viel mehr/ also daß es eine gute weile schiene / der Feinde Vermehrung diene weiter zu nichts / als ihnen selbst die Niederlage zu vervielfältigen / welche dermassen gewesen / daß die zur Schloßwacht hinterlassene Ritter / merckend / ihre Hut seye vergeblich wañ die drey gesuchten Ritter entzwischen draussen fechten/vor rahtsam erachteten/sich/selbige wenigst desto ehe und leichter zu überwältigen/mit ihren Gespänen zu vereinigen/und also einhellig dem Gemänge zu begaben.

Kollt-

Rollino/der bloß neben dem Wundartzt und noch zween Dienern im Schloß bliebẽ/ und dem Getümmel zugeloffen ware/als er das Thor von allen Kriegsleuten leer / und die Schlacht von selbigem sich je länger je baß entfernen sahe/liesse er eilends hinzu / solches mit grossen Eisernen Ketten zu verriegeln / aus Forcht/ es möchte jemand hinein kommen / und seinem kranckliegendem Herrn irgend einen Gewalt zufügen. Nachdeme er sich also von innen verwahrt / kehrte er gantz betrübt und weinend wieder zu selbigem; weil er merckte/ er wäre nunmehr auf die letzte Lebensgräntze gelangt. Aber selbiger/ob er zuvor wegen des eingebildeten Hasses Leonilden/den Todsstachel nur allzulebhafft in seinem Hertzen entfande / hatte doch aus Uraniens liebreichen Worten hingegen einen starckẽ Trost gefast/ und weil er vermerckt/selbiger / seye / nicht allein ob deme / daß er vernommen / wie er sein Seitenbuhler seye /nicht zaghafft worden/sondern/völlig zu frieden gewesen/ihme Leonilden zu überlassen/ fühlte er seine schwere Angst guter massen erleichtert. Fragte derhalben Rollinen um die Ursach selbiges Getümmels / so man im Schloß gehört hatte / und als er solche vernommen / betauerte er über die massen / daß er sich in solchem Zustand befände / daß er seinen guten Freunden in solcher Noht nicht beyspringen konte/ um deren Gefahr willen sein Hertz mit tausenderley Aengsten erfüllt ware / und er zu Rollinen sprache/ er

chè/ er solte zum Fenster hinaus schauen/ und ihn berichten/ was sich in dem so ungleichem Kampff begeben werde. Letzlich vernahme er/ daß seine drey Gespåne/ immerfort steiff fechtend/ und von ihren Feinden halßstarrig verfolgt/ sich so weit vom Schloß entfernt hatten/ daß man allenthalben auf dem Wege herum/ den sie im weichen genommen hatten/ als weit das Aug reichen konte/ nichts als Leichen und Verwundte auf dem Feld ligen sahe. Auf diesen Bericht/ schöpffte Kalloandro einige Hoffnung eines guten Ausgangs vor seine Freunde/ und weiln ihn sein getreuer Schildtrager mit guten Gründē tröstete/ er solle ein Hertz fassen/ und dadurch seine Kråffte erholen/ sich wieder mit ihnen zu vereinigen/ begunte er sich sehr zu bessern. Dieses halffe ihme am meinsten darzu/ daß er inbrünstig verlangte/ von Leontiden Hånden zu sterben/ oder wenigst vor ihrer zu sterben/ selbige zu ersåttigen oder zu erweichen/ und zugleich auch noch einst seinen so lieben Freund/ der ihn nicht zu verlieren vor nichts geachtet/ die so hoch geliebte Matramira zu verlieren/ in seine Arme zu schliessen.

Des andern Tags/ ward durch etliche verwundte/ aus dem Kampff zuruckgekommene Ritter/ Post gebracht/ daß selbiger durch die darzwischen gekommene Nacht sich zerschlagen habe/ viel Meil Wegs vom Schloß/ und daß ihnen die drey Ritter aus den Hånden entwischt wåren/ nach Vollbringung vieler Mörde. Diese

Post

Post vermehrte des bekümerten Printzen Trost; dahero sie auch dem Verlangen / seine Freunde wieder zu sehen / die Hoffnung zusetzte. Als selbige wieder in ihme lebend worden / belebte sie auch ihn dermassen / daß er am dritten Tage / wiewohl noch schwach / aus dem Bette aufstehen konte / und am vierten den Rollino zwey Pferde / so im Schlosse blieben waren / fertig machen liesse / sich auf den Weg zu machen / begierig seine Freunde bald wieder anzutreffen / und nahme eben den Weg / den ihme die dortherum liegende Leichen / als gestreute Drümmer der geschehenen Niederlage bezeichneten: Indeme aber selbige allgemach abnahmen / nahme auch bey ihme die Hoffnung ab / jene wieder anzutreffen. Er hatte sich bereit in Gehöltze vertiefft / allwo es allzumißlich fiele / aus dessen verwirrten Steigen / den jenigen / den seine Freunde genommen / herauszuklauben. Derhalben / nachdeme er selbige Gegend umhero vergeblich durchrennt / eine Herberge oder Hirtenhütlein zu finden ihnen nachzufragen / begabe er sich gegen dem Meer. In dreyen Tagen / befande er sich unweit von Alexandrien / dort machte er sich hin / zu erfahren / ob nicht Uranio etwan mit den andern daselbst heimlich wäre zu Segel gegangen. Als er aber die wider ihre Personen ausgeschriebene scharffe Acht gehört / und die Befehle / selbige gefänglich anzuhaltē / gedachte er leichtlich / sie würden ehe einen jeglichen andern / als diesen Weg genom-

genommen haben / zum Königreiche hinaus zu kommen. Derhalben wuste er nicht / wo er sich mehr hinwenden / noch worzu entschliessen solte.

Indem sahe er den Zefyr / einen aus den beyden Schildträgern Urantens / zu ihme kommen / der / so bald er ihn erkennt / ihme zulieffe ihn zu ehren / seine hertzliche Freude ob dessen Antreffung im Gesichte bezeugend. Es ist nicht auszusprechen / mit was Freud überfalle ihn Kalloandro entfangen / und mit was Vergnügung er anhörte / daß er von Urantens wegen zu ihme käme / frölich Post zu bringe. Er wolte solche dort auf der Gasse nicht anhören / sondern machte sich mit ihme in die Herberge / in eine wohlentlegene Kammer / und bate ihn / er solte ihme daselbst alles weitläufftig erzehlen / was seinen Freunden begegnet seye / nachdeme sie aus dem Schlosse wegkommen. Dahero Zefyr / ihme zu gehorsamen / also fortfuhre: Erstlichen / bringe ich euch tausendmahl schönen Gruß von meinem gnädigem Herrn / und bin versichert / daß / wann ich ihme diesem Augenblick die gute Botschafft eurer Gesundheit bringen könte / würde ich ihme das Leben mitbringen / welches ich an den Faden des eurigen hangend hinterlassen habe. Diese erste Reden / lockten aus Kalloanders Augen etliche Zähren / als der ob eigenem Hertzleiden und seines Freunds Schmertzen allzuweichmühtig worden ware. Er (fuhre Zefyr fort) hatte in Martamiren und Dariens Gesellschafft die ersten

Reuter /

Reuter/ so das Schloßthor angenommẽ gehabt/ kaum so bald herausgetrieben / da ward er nebenst seinen Gespänen wohl von hundert andern darzugekommenen Rittern umringt. Ich könte euch Uraniens Dapfferkeiten/und die Wunder/ so die kühne Prinzessin verrichtet / nicht gnugsam von der Reye her erzählen. Sie mit den geringen Fischbeinernen Waffen geharnischt / und euren starcken Streithengst reitend / schiene eben ein wütendes Tiegerthier unter einer Herd Lämmer. Aber es hätte ihnen letzlich all ihre Dapfferkeit wenig genutzt/wann selbige nicht ein weisser Raht/der ihnen ohngefehr eingefallen begleitet hätte. Die drey Kämpffer waren/ als ich gesagt / von dem dicken Umkreiß ihrer Feinde hart umgeben/da sahe man selbigen sich auf einer Seite plötzlich mit Gewalte eröffnen / und das dapffere Schärlein aus selbigem / wie der Blitz aus dickem Gewölcke/ hervorbrechen. Da fienge sich erst ein seltzames Gefechte an. Man sahe die drey Kämpffer als Flüchtige voran rennen / im nachsetzen wandten sie alle drey zugleich die Stirnen / die nächsten mit tödtlichen Wunden schlagend: Und so bald der helle Hauffe ihnen so nahe kame / daß er sie wieder umringen wolte / setzten sie wieder ihre ehrliche Flucht fort.

Also begunten sie sich vom Schlosse zu entfernen / da dann Bruno Uraniens einer Schildträger / und ich / die wir zu Pferde unserem Herrn aufwarteten / ihnen von ferne zu folgen

begun-

begunten / und uns leistete der jenige Durillo Gesellschafft / den ich jensmahls in der grossen Noht euch eure Wunden zu heilen zugeschickt gehabt. Selbiger/ware eben damahls von Alkayr kommen/und als er still gehalten / dem seltzamen Scharmützel zuzuschauen / und / festiglich glaubend / ihr seyet einer aus den drey dapfferen Kämpffern/uns gantz stillschweigend/und um ihr Heil bekümmert / nachritte. Sie / entzwischen erneuten / in uns / bald fechtend/ bald weichend/ ständlich mehrers die Hofnung/sie ausser selbiger Gefahr zu sehen. Und in Warheit / es fielen/ehe die Sonne nidergienge / so viel aus ihnen Feinden / daß die andern das Hertz nicht hatten / in der Nachtfinstere / den dreyen Helden nachzusetzen/sich selbigen Nachtschattens gerne gebrauchend/ihre Zaghafftigkeit zu verhüllen. Wer/die wir unsere Herrn nie aus den Augen verlohren hatten / kamen eben zu ihnen / als sie in ein schönes Wäldlein bereit viel Meiln Wegs weit vom Schlosse / gelangt waren/allda sie abstiegen / ihren müden Gäulen und ihnē selbst von der überstandenem schweren Arbeit Rast zu geben. Daselbst/als Durillo merckte/daß ihr nicht darbey waret/erschracke er hefftigst/ zoge Wattamiren beyseits/ und redte lange Zeit mit ihr/ näherten sich darauf beyde den andern / und Durillo erzählte ihnen/was gestalt Uranio zu Alkayr vor einen Aufrührer wider seine Majestät erklärt/ worden/auch scharffe Acht wider Wattamiren

und

und Dartens Personen ausgeschrieben wäre / so wohl als wider alle und jede/die ihnen Unterschleiff oder überfuhr aus dem Königreiche ertheilen würden / deswegen strenge Befehle aller Orten / sonderlich an die Meer-Gräntzen ausgesandt worden/selbige gefänglich anzuhalten.

Auf diese neue Ankündung neuer Gefahr erschracken sie alle. Es ward stracks ihr jedes von Durillen verbunden / und nachdeme die Pferde ein wenig gefüttert und geruht/machten wir uns wieder auf den Weg / und Uranio führte uns ausser der Strasse durch Wälder und Gebirge / sonder sich gleichwohl von der See zu entfernen/ in Bereitschafft zu stehen/ auf alle Gelegenheit / die ihnen etwan das Glück bescheren möchte / sich/ sonder in einen Hafen zu reiten / zu Schiffe zu setzen. Wir ritten den folgenden Theil selbiger Nacht hindurch also still / daß es sattsam erschiene/wie bedrängt wir alle / und jedes in seine traurige Gedancken vertieft ware. Durillo / den ich vor allen anderen am meinsten an dieser flüchtigen Gefahre Antheil zu haben glaubte / schiene der allertrostloseste aus dem gantzē Hauffen. Er ritte mir fast gleich/ und thate nichts als bey sich selbst murmeln/und liesse zuZeiten solche Seufftzer aus der Brust fahren / daß sie Kinder nicht minder eines grossen Schmertzens / als einer seltenen Ungedult schienen. Mich danckte gleichwohl / als hätte er nicht so viel Ursache / sich so höchst zu beklagen/ begunte ihn derhalben gleich-

gleichsam deswegen auszuschelten / sprechend / solches stehe viel billicher mir zu / als deme nun in einem Augenblicke alle Hoffnung / die ich durch so vieler Jahre Dienstbarkeit auf meines Herrns hohes Glück gebaut gehabt / zu bodē fielen. Aber er / ergriffe dadurch Gelegenheit sein Hertz vor mir auszuschütten / und entdeckte mir / daß ihr seine erste / und die Prinzessin Leonilda nun seine zweyte Herrschafft seye. Daß ihr so übel gehalten im Schlosse hinterblieben / das machte ihn gleichsam aus der Haut fahren / und er müsse gleichsam bersten / daß er nicht von stundan wieder ins Schloß kehren könne / welches ihme dadurch verwehrt seye / weil er Leonilden nicht also verwundt verlassen könne / sonder dero Wunden vorhero in Sicherheit zu bringē. Aber er vertraue der Güte seines Balsames / und hoffe / des folgendē Tages darmit fertig zu seyn / wann er solchē nur noch einmahl darzu gebrauche. Ich entsetzte mich über so seltzamen Begebenheiten / und hielte den fromen Schildtrager auch in selbigem Unsterne dannoch vor glückselig / um willen er so unverhofft an einem Orte zween solche Herren wieder gefunden / die er zu unterschiedener Zeit durch seltzame Unfälle verlohren gehabt. Ich tröstete ihn / mit der Hoffnung / er werde euch noch allzurecht auf dem Schlosse Rokkadoro / und zwar gesunder antreffen / als er euch hinterlassen: Und er tröstete mich / mich versicherend / es werde / unter dem Schirme der dapffern

Prinzessin / Uranien an gutem Glücke nicht fählen.

Selbige setzten entzwischen ihren Weg still-schweigend fort / und redten biß an liechten Tag kein Wort miteinander. Ich glaubte / Uranio dorffte Leonilden nicht an ihren tieffen Gedan-cken stören / weil er sahe / daß sie eitel Wut und Gifft von sich schnaubte. Gleichwohl / als er sie einmahl gantz nahe ihme an der Seite reiten sa-he / weil es die Wegenge mit sich brachte / fienge er ein Gespräche mit ihr an / selbige befragend/ wie sie sich befände? Gerethen also je länger je mehr ins Gespräche / in deme sie eine gute weile verharrten/und wolte ich vor gewiß sagen/sie ha-ben fast allzeit von euch geredt/wann ich glauben könte/ daß euch Leonilda so sehr haste/ als mich danckte / daß sie den jenigen hasse / von deme sie redten. Da fiele ihme Zelim gantz bestürtzt in die Rede/und sprach: Haben sie von einer verhasten Person geredt/so bin ich nur allzugewiß der Stoff ihres Gesprächs gewesen. Aber sagt mir/köntet ihr mir eigendlich nichts sagen / was sie geredt/ mich dessen desto baß zu versichern? Zefyr ant-wortete: Das kan ich euch nicht wohl erzählen/ dann sie redten gar heimlich / und in ihrer Tra-pezuntischen Sprache / die mir nicht recht fer-tig bekannt ist; zumahln mir auch durch das selbste Reiten die Worte vielmahls unterbrochen wurden: Doch waren es solche Worte / daß ich daraus schlosse/ Leonilda seye auf einen Ritter sehr er-

sehr erzörnt. Einsmahls / als sie aus höchster Entrüstung die Stimme erhebte / konte ich diese Worte am deutlichsten vernehmen: Bleibt der Verrähter bey Leben / so werde ich schon meine Rache zu nehmen wissen. Auf dieses / brummte sie noch etwas / so ich nicht ausnehmen konte. Ich merckte wohl / daß Uranio sie gleichsam zu stillen / das Gespräche wieder anhube / und sie hörte ihme eine gute weile zu / sonder / ihme einzureden / biß wir entzwischen auf etliche gegen dem Meere schauende Steinklippen kamen: von denen als wir ins Thal hinab sahen / erblickten wir ein Schiff / so sich in eine kleine Meerkrümme gemacht hatte / gleichsam in eine Sicherung vor den Wellen.

In deme wir genau acht gaben / was darunten vorgienge / sahen wir die Schiffleute die Ancker ausheben / und sich zur Abfahrt gerechteln; und beobachtetē selbigen Augenblick einen aus ihnen aus dem Schiffe steigen / und die Bergleite hinanklimmen / gleichsam ob er ausgesandt wäre / zu verkundschafften / was das vor Leute wären / die sie oben auf den Klippen gesehen. Uranio und Leonilda hielten still / begierig zu vernehmen / ob dieses ein Schiff wäre / darauf sie sicher sitzen könten? Als der Kerl zu ihnen gelangt / sahe er einen nach dem anderm von uns allen ins Gesichte / gleichsam uns zu erkennen / welche Gebärde uns anfangs in Zweiffel setzte / ob er nicht etwan ein Kundschaffter wäre. Uranio begunte

ihn zu fragen/wem selbiges Schiff zugehöre/und wogegend es zusegele? Weil er aber auf Griechisch antwortete / er verstehe diese Sprache nicht; ritte Darius / so von Ankunfft ein Grieche ware/ hinzu/und nach deme er ihn in selbiger Sprache gebührend ausgefragt/ ward er innen/ sie hätten in Egypten einen Ritter ausgesetzt / auf den sie ein Monatlang in selbiger Seekrümme zu warten befehlt wären / und weiln sie über sothane Frist gutwillig vierzehen Tage / und so viel wegen eingefallenen Sturmwetters/gewartet/wären sie nun nach dessen Besänfftigung entschlossē wieder heim zu kehren. Dieses bedunckte sie alle eine mehr als bequeme Gelegenheit/sicher aus Egypten zu kommen. Aber Uranio sagte/ er wolle keines wegs aus selbigem hinweg/er habe dann vorhero Nachricht von euch. Als Durillo sahe / daß sie alle miteinander ob dem Entschlusse/ den sie fassen solten/ anstunden / ritte er herfür/ hielte ihnen gar artig für/ wie er euer alter Schildträger wäre / und als er die verwichene Nacht nach dem Kampffe vernommen / daß ihr noch kranck auf dem Schlosse läget / wolte er von stundan zu euch geritten seyn/euch wieder zu sehen/ und zu bedienen/ wann nicht der Leonilden und der anderen Wunden gethan hätten/ die ihn sie nicht zu verlassen verpflichtet hätten. Weiln aber selbige nunmehr ausser aller Gefahr wären / wañ er sie nur noch einmahl verbunden/ seye er entschlossen / gleich des andern Morgens

samt

samt dem Tage auf Rokkadoro zuzureiten. Halte derhalben vor den sichersten Weg / daß man mich mit ihme schicke / damit wenigst einer von uns alsbald wieder zuruck könne / euren Zustand zu berichten/und sie also desto zeitlicher sich zum Fortziehen oder Dableiben entschliessen könten. Entzwischen möchten sie sich in selbiges Schiff begeben/ in Bereitschafft auf allen Nohtfall zu Segel zu gehen. Durillens Raht gefiele allen / sie stiegen zur See hinab / verglichen sich mit dem Schiffherrn / und sassen alle zu Schiffe mit gleich untergehender Sonne.

Des folgenden Tages besichtigte Durillo bey guter Frühzeit aller Wunden/ verbande selbige/ und machte sich mit mir auf den Weg gen Rokkadoro zu. Wir gelangten am zweyten Tage auf den spaten Abend alda an/und erfuhren/daß ihr eben selbigen Morgen mit eurem Schildträger in guter Besserung hinweg wäret. Die ob eurer wiedererlangten Gesundheit entfindende Freude / ward uns etlicher massen dadurch versaltzen / daß wir nicht zurecht kommen waren/ euch noch anzutreffen / und nicht wusten / wohin ihr euch gewendet / euch einzuholen. Ich und Durillo giengē zu Raht / was uns zu thun stünde. Er / wolte euch in alle wege suchen / und daß ich Uranien die Post zuruck bringen solte. Weil ich aber versetzte / bevor ich mit meinem Landsflüchtigem Herrn gar aus Egypten zöge/ müste ich vorhero meine Eltern hier zu Alexandrien

als meiner Heymaht besuchen / und mich mit ihnen berahten / werde auch mir als einem Landskündigem leichter fallen / euch zu finden. Also ward er gezwungen wieder zu ihnen umzukehren/ und ich ritte der Strasse gen Alkayr nach / euch immerdar wiewohl vergeblich nachfragend. Kame also gen Hofe / alldar ich meinen Vatter anzutreffen gedachte. Aber es fehlte mir die Rechnung: dann selbiger ware / als ich bald berichtet ward / zu Alexandrien/ daselbsten meine Mutter mit all unserer Freundschafft haußsässig. Gleichwohl ware dieser mein Ritt gen Alkayr nicht gar vergeblich. Aber ich solte lieber sagen/ es wäre bässer gewesen / wann mir dahin zu reisen nie eingefallen wäre / dann ich ein Anlaß gewesen / daß nun mein Herr Uranio gäntzlich alle Hoffnung verlohren/ in Ewigkeit mehr ins Königs Gnade / und zur Besitzung dieser Krone zu gelangen. Aber der Himmel hat es von obenherab also haben wollen. Diese vor Uranien vordessen so gütige Gegend / hat nun ihren Anblick verkehrt ; Egypten dient nunmehr nicht vor ihn. Selbiges ist vor diesem aus Gnaden sein worden / nun aber eines andern mit Rechte.

Weiln Kalloandro/ auf so traurige Post vor seinen Freund / sich begierig erzeigte / zu vernehmen/ wie das zugehe/ fuhre Zefyr also fort : Bevor ich euch erzähle / was mir vorgestern zu Alkayr/ begegnet/ müst ihr wissen/ daß dieser jetzige König Saladin/ ehe dann er zur Krone gelangt/

nur Grafe zu Alexandria gewesen / aber in grossem Ansehen / als des Königs Vetter / welcher hochbetagt Kinderloß ware. Saladin hatte damahls von seiner Gemahlin bloß zwey Kinder / ein Söhnlein Seltmio / und ein Töchterlein Lindamora genannt. In dieses / als es bereit im sechzehenden Jahr / und so schön als einiges Weibsbild in Egypten ware / verliebte sich hefftig ein fremder Ritter / so den Abentheuren nach hier durchreiste. Dieser / als sehr jung / schön / in aller Tugend vollkommen / und in Waffen über alle massen dapffer / erwarbe unschwär der schönen Lindamoren Gunst / und weil er sich ihr vor des Königs in Moscau Brudern offenbahrte / beredte er sie / mit ihme darvon zu fliehen. Sassen also heimlich zu Schiffe / und fuhren in Moscau / den Saladin nicht nur wegen seiner Tochter Missung / sondern auch wegen deren wenig-ehrlichen Flucht höchstbetrübt hinterlassend.

Uber zwey Jahre hernach / erbte er nach seinem Vettern die Krone / und sandte alsbald etliche Rittere in die Moscau / der Lindamoren nachzufragen. Deren etliche nach ihrer Ruckkunfft berichteten / Lindamoren Gemahl seye warhafftig selbiges Königs Bruder / aber von selbigem sehr gehaßt / um willen er weit dapfferer / höflicher / und den Unterthanen lieber gewesen / dann er; dahero er neulich / unter falschem Vorwande einer Aufruhr / öffentlich enthauptet worden.

ben. Und Lindamora/ habe sich/ als eine arme verlassene Witwe / erst neulich wieder an einen berühmten fremden Ritter / der Ritter mit dem Adler genennt / verheurahtet / der sie mit sich hinweggeführt/ und seithero wisse man keine Zeitung von ihr. Aber Saladins Unstern hemmte mit diesem nicht. Es verlieffen kaum vier Jahre darauf/ da vernahme er seines Sohns Selimio Tod / der / bereit ein dapfferer reisender Ritter/ von der Faust des berühmten Printzen Poltarres / der jetzt regierender Kayser zu Constantinopel ist/ in einem Kampffe/ todt blieben ware: eine Post / die Saladinen auch um seine Gemahlin brachte/ als die sich ob so starcken Verlüsten zu todt grämte.

Darauf schritte er / aus Verlangen Leibs-Erben zur Krone von sich zu hinterlassen / zur zweyten Ehe. Weil es ihme aber in ersten Jahren nicht geriehte/ die Königin/ wiewohl sie fast jung/ schön/ und gesundes Leibs ware/ zu schwängern / begunte die Hoffnung Leibserben von ihr zu bekommen / bey ihme täglich mit zuwachsenden Jahren mehr zuschwinden. Warff derhalben seine Neigung auf den Adelichen Uranio/ und nahme selbigen / als ihr wist / an Kindsstat an.

Nun vernehmt / was gestalt / nach deme auch dieser / als ein erklärter Aufrührer wider den König/ von der Krone Erbschafft ausgeschlossen worden / Saladin doch vom Glücke/ mit einem

recht-

rechtmässigem Erben versehen worden. Als ich vorgestern gen Alkayr kommen/ gienge ich/ ehe ich hieher zu meinem Vattern ritte / vorhero in die Burg / eine meiner Schwestern zu besuchen/ die vor diesem bey der verstorbenen Königin bedient gewesen / und nun bey des Reichs-Marschallen Weibe dient. Ich fande sie auf dem grossem Saale / allwo der König eben auf seinem Reichsstuhle sasse / voller Wut / ob der ihme gekommenen Post / von der Flucht der drey Helden / und der von ihnen geschehenen Niederlage. Der König sahe mich mit meiner Schwester reden / und weil er mich erkante / ließ er mich alsbald vorfordern / und wolte/ ich solte ihme neue Mähre von Uranien und Mattamiren sagen/ und ihm umständig alles was erfolgt/ uñ zu was Ende ich kommen / erzählen. Ich verschwiege die Wahrheit in nichts / ausser wegen des Orts/ wo ich selbige gelassen / und entschuldigte meine Ankunfft mit diesem / ich hätte Uranien nicht mehr folgen wollen / nach deme er vor einen Aufrührer erklärt seye/ hätte solchen in Gottes Nahmen ziehen lassen / und wäre nach Hause gereist.

In deme ich also redte/ und der König mir genau zuhörte / merckte er / daß ich vielmahls mit den Augen anderswohin wanckte/ und offtmahls von meiner Rede aussetzte / also daß er letzlich darob erboste / mich also anfahrend : Wo schaust du hin Zefyr? Was sihestu ? Was vor einen Ge-

genstand lästu dich abwendig machen / in deme du mit uns redest? Ich antwortete: Gnädiger Herr/ich betrachte einen Gegenstand/der E. M. nicht mindere Verwunderung geben wird / als seltzam er mir anjetzt mein Hertz umnebelt. E. M. schauen dort jenen Ritter an / der gantz geharnischt ausser des Haupts / dort gegen mir über steht/und sagen mir/ ob sie solches Gesichte nicht erkennen? Der König schaute alsbald begierig dahin / und als er den ihme von mir gewiesenen Ritter kaum erblickte/ schrie er: Ach Gott! Ist dieses nicht das rechte Ebenbild meiner Tochter Lindamoren? Ich antwortete: Eben das bedunckt mich/ und wann zu glauben stünde/daß in so vielen Jahren selbiger ihre Jugend nicht vergangen wäre / und man nicht einige Milchhaare an dieses Ritters Kine hervorstechen sähe/wolte ich sagen/sie wäre es leibhafftig. Saladin schaute ihn starr an / bald seiner Person Hurtigkeit/ bald des Antlitzes Aehnlichkeit betrachtend. Sofern ihme jenes eine Lust verursachte / als nach vollkomener Ebenmasse gerichtet / so verursachte ihme dieses Verwunderung / als gantz nach der Lindamoren Bildnus gerichtet. Der Ritter stunde eben in so tieffen Gedancken / und verzuckt / daß er auf nichts acht hatte: Und gleichwohl ware er allbereit der einige Gegenwurff aller Augen/ so im Saale waren/als man gesehen/ daß ihn der König so achtsam beschaute. Da sprach ich: Gnädigster König und Herr! E. M.
gern-

geruhen doch zu vernehmen / wer und von wannen er seye? Der König liesse ihn alsbald ruffen.

Er erwachte gleichsam als aus einem tieffem Schlaffe / und als er sahe / daß jedermänniglich die Augen auf ihn gerichtet / entfärbte er seine bleichliche Wangen mit holder Röhte / die selbige desto mehr verschönete / und der Lindamoren Ebenbild je länger je lebhaffter darstellete / als welche jederzeit lebhaffte Rößlein an ihrem Gesichte zu haben pflegte: Er gienge alsbald hin / vor dem Könige niederzuknieben / welcher ihn näher beschauend desto mehr erstaunte. Doch / nach deme in selbigem der Vorwitz durch die Bestürzung erwachte / redte er ihn gantz höflich also an: Eure Gestalt / Ritter / macht mich sehr fürwitzig / zu erfahren / wer und aus was vor einer Heymaht ihr seyt. Ich bitte / mir solches nicht zu verhalten / in Versicherung / ihr werdet darum zum keinerley Gefahre noch übels willen / so euch daraus entstehen könte / befragt. Ich glaube / der König sagte solches / weiln ihn beduunckte / der Ritter / seye / auf solche Frage / vor deren sothane seltzame Verwunderungs-Gebärden vorhergegangen / etlicher massen in Zweiffelforcht gerahten. Aber er antwortete mit einer des Hertzens Sicherheit bezeigender Gesichts-Frölichkeit also: Gnädigster König und Herr / wer ein gutes Gewissen hat / darff sich keines übels besorgen / und die Lügen stehen in eines wohlgebornen Ritters Munde allzuübel. Mein Nahme verlangte

von mir eher in Wercken als mit Worten geoffenbahrt zu werden / sonderlich in eines so grossen Königs Gewalt: Aber eben E. M. Gegenwart/die mich aus Ehrgeitze verpflichtete solchen zu verschweigen / verpflichtet mich nun aus Gehorsame ihn zu offenbaren. Man nennt mich Akomates/ und bin ein Bruder Königs Sfortuntanens in Pontiko. Ich will es vor wohlangewendt halten / daß ich mich E. M. entdeckt habe/sofern mir solches einige Gelegenheiten geben wird / sie zu bedienen.

Als Kalloandro den Nahmen Akomates hörte/ward er gantz bewegt / stellte sich doch nicht dergleichen/ die angefangene Erzählung/die ihn durch sothane Nahmen noch fürwitziger machte/ nicht zu unterbrechen/die Zefyr derhalben fortsetzte/ also fortfahrend: Da stunde der König auf und hebte den Adelichen Ritter mit seinen Armen von der Erde auf / viel höflicher Worte gegen selbigen gebrauchend/liesse ihn nachmahls neben sich sitzen/ also fortredend: Herr Akomates! Ich glaubte/es herrsche anjetzt in Pontiko ein König vom grossem Beruffe in Waffen / Asprando genannt: Kan also nicht verstehen/auf was weise dieser Sfortuntan euer Bruder darinnen regieren solle. Erklärt mir die Beschaffenheit: damit wir wissen / ob uns das aus so weiten Enden anlangende Gerüchte Lügen mit gebracht habe. Akomates antwortete: Es hat die Warheit geredt/ der tolle Asprando hat viel

Jahr lang in Pontiko geherrscht/aber das Reich meinem Vatter Alarindo gewaltsamer weise als ein Wütrich vorenthaltend/in deme selbiger noch gar jung den Abenteuern nachreisete/und ihme unter dem Nahmen des Ritters mit dem Adler einen grossen Nahmen machte.

Hierauf erstutzte Saladin/und sahe mich an/welche Gebärde/den Akomates bereit innhalten machte/wann ihme nicht der König gewinckt hätte/er solle fortfahren. Dahero er in der Geschicht-Erzählung seines Vatters fortfuhre/wie selbigen Asprando und dessen Vatter Albumazar um das Königreich gebracht. Ich lasse selbige aus/weil sie jetzt zu unserem Vornehmen nicht dient. Mit einem Worte: Akomates kame unter andern zu rede/wie sein Vatter Alarindo in der Moscau in eine junge Wittwe/deren Gemahl sein Bruder der Moscowitter König/aus wütender Barbarey/hätte tödten lassen/sich verliebt/und selbige mit sich in sein Königreich genommen hätte/selbige ehlichend.

Da konte sich der König ferner nimmer enthalten/sondern sprange auf die Füsse/laut sprechend: Lieber/sagt mir/wie hat das junge Weibsbild eure Mutter geheissen? Und als selbiger gleichfalls aufstehend/gesagt/Lindamora; nahm ihn der König liebreichlich in die Arme/nicht ohne innigliche Beyleid-und Freuden-Zähren. Und nach deme er ihn vielfältig ins Gesichte geküst/sprach er: Ach liebes Enkel! ich ent-

ich entfinde eben den Trost / als wann ich meine Tochter Lindamora selbst vor Augen sähe. Ihr seyt deren lebhafftes Ebenbild / und ihr Angesichte bekennt euch nicht minder vor dero Sohn als eure Zunge. Der unerkenntliche Uranio mag immer trotziger weise darvon ziehen / den der Himmel gerechter weise vor meinen unwürdigen Wahl. Sohn erkennt hat / weiln ich so rechtmässige Erbē von so hohem Geblüte gehabt habe. Akomares/nach deme er den König als seinen Großvattern geehrt hatte / sprach: Ach gnädiger Herr/ nun sihe ich/zu was Ende meine Mutter jedermänniglich in Pontiko verschwiegen gehabt/daß sie eines so mächtigen Königs Tochter seye: Es hat die trostlose Frau sich befürchtet / es würde uns beyden Söhnen durch Aspranden nach dem Leben gestellt werden/ wann sich selbiger besorgen müste / uns wieder durch eure Macht in unser Reich gesetzt zu sehen. Es ware bereit im Saale ein solches Gemürmel entstanden/daß niemand mehr sein eignes Wort hören konte. Es loffe jederman zu/des Königes neuen Enckel zu schauen/ und wer Lindamoren gekennt / dorffte keiner andern Probe / ihn vor dero Sohn zu bekennen. Es erfreute jedermänniglich / daß sie einen so vornehmen Fürsten zum Gemahle/und einen so grossen König zum Sohne bekommen hatte. Aber vor allem erfreueten sie sich/daß sie durch ihre zweyte Geburt Egypten mit einem Nachfolger vor Saladinen versehen/
nach

nach dessen Tode man sich sonst allzugrosser Veränderung befahrt hätte.

Selbigen Augenblick erschollе eine Stimme/ so sagte/ Akomates seye der dapffere Ritter/ der euch/ als ihr das letztemahl mit Uranien auf die Jagt geritten/ eine gantze Stunde lang mit höchster Dapfferkeit bestanden gehabt. Welche auf des Königs Anhalten durch des Akomates eigenen Mund beståttigte Zeitung / die Frohlockungen ob dem neuem Printzen vermehrte / als eine sattsame Probe seiner grossen Dapfferkeit. Der König fragte ihn wegen selbiges Kampffes etwas eigentlicher aus / und nach deme er öffentlich etwas geantwortet/ trate er mit dem Könige etwas abseits / geheimer mit selbigem zu reden/ also daß ich selbst / der ich doch immerdar ihnen noch etwas näher als die andern stunde / sie nicht verstehen konte. Jedoch/ weil ich Printz Kalloandern und den Griechischen Kaiser nennen hörte/ merckte ich/ sie redten vons Königs Sohne/ den ihme Poliartes erwürgt/ sonderlich weil mich der König etwas entrüstet beduncкte. Bald darauf/ begaben sie sich gar miteinander ins Königs Zimmer/ gleichsam ob wolten sie noch geheimer von diesen Sachen reden. Da fiele mir ein/ ob sie vielleicht etwas wider meinen Herrn anspähnen / lauschte derowegen auf / und machte mich ins Hofmarschallen Wohnung / unter dem Vorwande / meine Schwester zu besuchen / und verstunde daselbst / der Marschall werde eiligst vor sei-

vor seine Majestät erfordert. Weil mir dieses noch grössern Argwohn machte / bate ich meine Schwester / sie solte sich bemühen / von dessen Weibe ihrer Frauen zu erfahren / was ihme der König befohlen. Von ihr ward ich noch selbiges Abends berichtet / was massen der König heimlichen Befehl ertheilt habe / eine vornehme Person gefänglich zu setzen / und ihre Frau habe von ihrem Herrn keineswegs erforschen können / wer es seyn müste / doch so viel wohl / daß es nicht Uranio wäre / wider den weiter keine Neuerung vorgegangen.

Des folgenden Tags / ward die Zeitung vom neuen Printzen lautmährig gemacht / und öffentliche Freudenfeste deswegen gehalten. Ich / der ich meine Alte Eltern / die mich / als mich meine Schwester berichtete / bereit sehr beweinten / daß ich einen Landflüchtigen bediente / zu trösten verlangte / machte mich noch selbiges Tages hieherwarts auf den Weg / allwo ich Hoffnung hatte auch von euch ehe etwas als irgends anderstwo zu erfahren. Und sehet / meine Hoffnung hat mir eben nicht fähl geschlagen. So ihr verlangt zu eurem Freunde Uranio zu stossen / und selbigen aus diesem Königreiche zu führen / so will ich euch dahin bringen / wo er eurer wartet / und bey so guter Gelegenheit vielleicht auch selbst meines Herrn Glücke folgen / von deme mir mein Hertze weissagt / ich werde selbigen noch / krafft der inniglichen Liebe / die er zu Leontilden trägt / und der Nei=

der Neigung / die sie zu ihme hat / nebenst der Pflicht / das er um ihrentwillen sein Königreich verlohren / noch der einst als Kaiser zu Trapezunt sehen.

Damit beschlosse Zefyr / und Kalloandro ware mit Gedancken dermassen auf die gesagten Reden verpicht / daß er geraume Zeit nicht antwortete. Weil er verstanden / daß Leontilda halßstarrig fortfuhre ihn zu hassen / einen Verrähter zu schelten / und seinen Tod zu begehren / das ware genugsam ihn aufs neue in seltzame Verzweifflung zu stürtzen. Daß er hörte / wie hoch sich Uranio bemühte / sie zu besänfftigen / erweichte ihn gantz und gar gegen einem so grossem Freunde. Gerichte er dann auf die vom Akomates angehörte Erzählung / beklagte sich der großmühtige Printz gleichfalls / daß dessen Undanckbarkeit ihme nicht zuliesse / seines guten Glückes völlig mit zu geniessen. Wann er folgends auf dessen heimliches Gespräche mit dem Könige geriehte / in welchem Poliartes genennt worden / und Kalloandro / worauf Befehl ergangen / eine vornehme Fürstliche Person gefänglich zu nehmen; merckte er gar wohl / er müste es selber sein / von seinem Feinde Akomates dem ihme seinem Könige verrahten. Dieses waren eitel Stiche / die Kalloandern das Hertz durchdrangen / und in seinem Entschlusse anstehen machten. Aber dieses letztere ware ihme ein scharffer Sporn in der Seite / sich eilends der vermuh-

vermuhteten Gefahr zu entziehen; antwortete derhalben also: O Zefyr / ich kan kaum der Stunde erwarten/meinen lieben Uranio wieder zu sehen. Uber See werden wir schleuniger zu der Meerenge / wo er unser erwartet/ gelangen können. In der Anlände stehet ein Morgen abzufahren fertiges Schiff; Ich will alsbald hingehen/ solches zu mieten / damit es noch diesen Abend abstosse. Geh du entzwischen hin / von deinen Eltern Abschied zu nehmen / so du mit wilst. Als er solches gesagt / stunde er dermassen ergrimmt auf/daß Zefyr/den solche Eile allzuunzeitig/und bloß zu selbigem nahem Orte zu kommen/ ein eigen Schiff zu dingen / vor überflüssig beduncke/ ihme nicht widersprechen dorffte / sondern fortgienge / alsbald von seinen Eltern Urlaub zu nehmen.

In deme Kalloandro gantz allein geblieben/ und in Freyheit sich zu beklagen / begunte er/ehe dann er hingegangen das Schiff zu bestellen / all dem jenigem / was er von Zefyrn gehört / nachzudencken / in der Kammer auf und abzutretten/ bald von des Akomates neuem / bald von Leontiden altem Hasse durchächtet / und schiene eben / als wann ihn die unbarmhertzigen Plaggeister durchächteten. Hielte darauf innen / und entfande seine Seele so lebhafft durchstochen/daß es ihn allbereit gereute / daß er bey Leben geblieben / und er ihme solches dieser gestalt selbst vorrupffte: Ey mit was Hertzen habe ich die Kräfften wie-

ten wieder zu leben geschöpfft? Wer hat bey meiner Seele angehalten/ und selbige überredt/ sich von diesem verhastem Cörper nicht zu entkerkern? Hat mir vielleicht Uraniens großmühtiges Hertz diese Kräfften gegeben? Hat mich seine adeliche Weise ermahnt/ seine höfliche Wörtlein überredet? Ach wie närrisch ware ich / daß ich nicht erkennt / daß eben solches mir zwar von meines lieben Freundes Zuneigung vorgönnt / damit ich die Hoffnung zu leben schöpffen solte / hingegen vom Hasse meiner liebsten Feindin halsstarrig widerstritten worden. Wann Leonilda nicht will mein sein / was hilfft es mich / daß mein Freund sich ihrer beraubt / bloß sie mir zu überlassen / und daß er sie mir zu liebe missen will? Und er wird sich gewißlich mit gantzer Gewalt haben selbst bezwingen müssen/ mir die jenige zu überlassen / die seine Seele ist / die jenige/ um deren willen er sich nicht geweigert / das Königreich zu verlieren / ja sein Leben in so viel und grosse Gefahren zu setzen. Und ich werde ihn nun so schlechtlich wieder lieben/ daß ich durch meine halßstarrige Meinung/ der Leonilden eigen zu seyn / die sich doch halßstarrig entschlossen / nicht mein zu werden / es dahin bringe / daß sie weder mein noch meines Feindes seye? Ach wie leicht läst man sich zum Leben bereden? Ach wie viel bässer wäre es / daß ich todt wäre / und also wenigst mein lieber Freund / mein ander Ich Leoniden besässe! Ach Uranio/ wie unwürdig bin

ich dei-

ich deiner Liebe? Wie trefflich hast du mich die Lehrgebote wahrer Freundschafft gelehrt / und wie schlechtlich habe ich sie gelernet? Aber ich wüste die vergangene Irrthume durch Endigung meiner Täge gleich jetzt zu verbässern / und dich in Besitzung deiner Liebsten allein zu lassen/ wann mich darvon nicht der Ayd abhielte / den sie gethan / sich bloß an den jenigen zu vermählen/ der ihr meinen Kopff überantworten werde. Lieber Freund/ so ich hier sterbe/ so wirstu unfähig seyn/ ihr Bräutigam zu werden. Darum will ich bloß so lang leben / biß ich vor sie komme/ und vor dich / und es dahin bringe / daß ich / ihr meinen Kopf darreichend/ sie dein/ auch dem Rechte nach/ mache! Alsdann wird mir das Sterben erst süß fallen/ wann dieser mein Kopff zum wahrem und billichem Wehrte werden wird / durch den du die allerschönste Prinzessin / und das schönste Reich erobern wirst. Und wann ich damit werde die Schuld deiner zu mir tragenden Liebe bezahlt sehen / werde ich zugleich der Leonilden zu mir tragendem Hasse / und meiner grossen zu beyden tragenden Liebe gnug gethan haben. Ja/ ja Uranio / erfreue dich / Leonilda soll dein werden: Ich schwöre dir es bey diesem Haupte / du solst sie dein machen. Und du Leonilda/ erfreue dich gleichfalls darob / dann du solst dich durch eben eine Person an dem verhastem Kalloandro und vereckeltem Cupido-Ritter gerächet sehen.

Also beschlosse der betrübte Fürst/ der inbrünstige

stige Liebhaber / der Hertzensfreund! Derhalben liesse er / nicht minder emsig so großmühtigen Entschluß zu vollziehen / als des Saladins Nachstellungen zu entfliehen / eiligst zur Anlände / und nach deme er mit den Schiffleuten gedingt / um die Abenddemmerung zu Segel zu gehen / kehrte er wider in die Herberge. Er ware aber kaum die Stiege hinauf gelangt / so entfande er sich von hinterwarts streng umarmt / und sahe zugleich vor seiner einē Hauffen geharnischter Männer / die ihme den Degen weg- und ins Königes Nahmen gefangen nahmen / gebunden in eine verdeckte Kutsche setzten / und gen Alkayr führten / allwo er zu höchst in Königlichen Thurn gefangen gesetzt ward / mit strenger Verordnung / man solle ihn niemand sehen noch besprechen lassen.

Sobald der König vernommen / daß Zelims im Gefängnus seye / liesse er den Reichshofmeister zu sich kommen / und befahle / er solle selbigem gegen Mitternacht enthaupten lassen. Bey dieser Verordnung ware bloß Akomates gegenwärtig / dessen Adeliches Hertz / über dem grausamem wider eine so vornehme Fürstliche Person ausgesprochenem Urtheil erschauerte / zumahln selbiger an Selimiens des Königes Sohns Tode unschuldig / und an der Martamiren Entführung einem Freunde zu gefallen wenig schuldig gewesen. Akomates hatte dem Könige geoffenbart wer Zelim seye / mehrers weil es die

Rede

Rede also gegeben / als sich an selbigem auf diesen Schlag zu rächen / ungeachtet er ihn vor seinen Feind hielte. Aber der König / welcher die frische Entperung der Marramiren durch Zelims Hand lebhafft entfande / so wohl als den alten Verlust des Sohnes durch Poliartens Faust / erachtete dieses vor die schönste Gelegenheit beyde unter einst zu rächen; In deme er wider den Zelim als wider einen Majestätbrüchigen/der seine Königliche Wacht angegriffen und erschlagen / verfahren liesse/ sich gantz unwissend stellend / daß er der Constantinopolitanische Printz seyn: deswegen er auch Rollinen hatte gefänglich legen lassen / damit ihn selbiger nicht vor Kalloandern ausgebe / bevor das Urtheil an ihme vollzogen wurde.

Derhalben bedunckte selbiges dem Akomates von einem Egyptischen Könige ja so unlöblich auszusprechen/ als ungereymt/ wider einen Printzen von Constantinopel. Aber was konte der edle Herr weiter thun/als dieses beklagen/und jenen bebeyleidigen? Es ware um einen Verurtheilten zu thun / der an demjenigem / so ihn betrauerte/ mehr brüchig / als an demselbigem verurtheilendem Könige/ gewesen: welcher den Akomates / an der Person des Cupido-Ritters / wie er glaubte/ höher/ als den König-Vatter an Selimiens Person beleidigt hatte. Wie hätte dann er / als ein vom Glücke betrogenes unglückseliges junges Euenkel/so eben gleich erst zur

erst zur Hoffnung zur Krone erhoben worden/ dem eiferigem Willen seines Großvatters/ entweder mit Worten / selbigem die allzuhefftige Strengigkeit des Urtheils zu Gemühte führend/ oder mit Wercken / dessen Vollstreckung unterbrechend / widersetzen können? Jenes wäre ein unvernünfftig/ dieses ein vermessenes Beginnen gewesen. Bloß das nicht mitwürcken / und sich darob nicht erfreuen/ ware eine gnugsame Probe grosser Tugend. Ja Akomates thate in deme noch ein grosses übriges / daß er aus gantzem Hertzen diese That eines Königes und zwar seines Anherrens unbillichte / und den Unstern Kalloanders/ wiewohl seines Feindes betauerte. Derhalben begab er sich in sein Zimmer / ob dem schändlichem/ dem Griechischem Printzen anstehendem Tode dermassen bestärtzt/ daß er sich selbst darob ausschalte/ weiln ihn bedunckte / als thue er dadurch der Liebe zu seinem Freunde dem Cupido-Ritter / der von Kalloandern (seinem Wahne nach) so jämmerlich wäre ermordet worden / ein Unrecht. Anderseits entfande er doch / daß seinem Hertzen und Gedancken ein heimlicher Gewaltzwang geschahe/ also/ daß weder jenes ichtwas anderem als einem inbrünstigem Mitleiden mit dem gefangenem Printzen Platz geben / noch diese von der Mittelnachsinnung ihn auf einige weise zu erlösen / sich abwenden konten.

Gleichwie nun Kalloandro entzwischen/ als er sich

er sich gefänglich annehmen sahe / vor Zorne saumte / also weiß ich nicht / da er um die Abenddunckele ihme das Todesurtheil ankündigen hörte / so inner wenig Stunden solte vollzogen werden / welches heftiger bey ihme gewesen / die Wut oder der Schrecken. Dieses / fiele ihme unmässig / nicht weiln er das Leben verlieren solte / als welches ihme bey dem eingebildetem Hasse der Leonilden allzuverhast ware; sondern weilen er solches schmählich verlieren solte. Jenes / ward bey ihme über der Wüterey Saladinens unsäglich / und gantz gifftig über des Akomates Undanckbarkeit / weiln er muhtmaste / ja kräfftig glaubte / selbiger seye der Urheber seines so schändlichen Todes.

Der Kerckermeister / ward ob so schön- und dapfferem Ritter zu Mitleiden bewegt / und tröstete ihn mit thränenden Augen: dannenhero er nach langem Besiñen letzlich also zu ihme sprach: Wohlan / Kerckermeister / weil du alleine der jenige bist / der mit meinem Zustand beyleid trägt / so bitte ich dich / schlag mir ein Ding nicht ab / worum ich dich bitten will. Wisse / daß des Königs Enenckel Akomates / die eintzige Ursache meines Todes ist. Gehe von meinetwegen zu ihme / und sage ihme / ich bitte ihn / durch das jenige Leben / welches ich ihme bereit dreymahl geschenckt / er wolle doch zu mir auf etliche Worte hieher kommen / bevor ich sterbe. Bloß hierum bitte ich dich / bloß dieses kan mich trösten. Der

Kerker-

Kerckermeister erzeigte sich ja so willig / ihme in so schlechtem Begehren zu willfahren / als leidig / daß er ihme in mehrerm nicht dienen konte / gieng alsbald hinweg / zu dem Akomates / den er in seinem Gemache voller Gedancken auf und ab spazierend fande / und legte seine Botschafft ab. Akomates ward durch deren hertzliche Ablegung gegen Kalloandern noch mitleidiger / antwortete derhalben also: Ich will hingehen / und dessen Erlaubnus von seiner Majestät erbitten / die mir es nicht versagen werden / und alsbald zu ihme kommen / ihn anzuhören. Sag ihme entzwischen / ich seye ihme vor das Leben / das er mir zu meiner grössern Plage gelassen / keinen Danck schuldig / und trage mehr Mitleiden mit ihme / als er nicht verdient.

Der Kerkermeister kehrte mit dieser Antwort wider zuruck ins Gefängnus / und Akomates gienge vor den König / selbigen inbrünstig bittend / dem verurtheiltem Printzen so billiche Bitte nicht abzuschlagē. Saladin nahme aus seines Enenckels beweglicher Bitte wohl ab / und aus der Art des Anbringens / das Mitleiden habe ihn dessen Hertzen mehr Raum als die Rache; antwortete derhalben also: Liebster Enenckel! ich mercke gar wohl / wie übel ihr des Grichischen Printzens Tod vertragt. Wie könt ihr solches Mitleiden mit einem haben / der mich an meinen Ehren durch der Matramiren blutige Entführung so schwärlich beleidigt hat? Mit einem /

dessen Vatter mich an meines einigen Sohnes Selimtens Leben tödtlich verletzt hat? Mit einem/der durch schwäres sonderbares Unrecht euer eigener so hefftiger Feind ist? Vielleicht zwingt er euch durch Hexerey zum Mitleiden? Ach Enenckel! Lasst/lasst den Hencker immerhin alles dieses Unrecht in einem Streiche rächen! Doch seye euch erlaubt/ihn vor seinem Tode anzuhören. Aber ich sehe euch bereit allzufertig ihn zu bebeyleidigẽ. Ihr müst euch wohl in acht nehmen: Er hat ein bezauberendes Gesichte/Worte/die/den Ohren schmeichlend/das Hertz bethören; darum müst ihr entweder jene von der Schlange/oder dieses vom Tigerthier entlehnẽ. Und vor allen Dingen geht gantz allein zu ihme hinein/damit niemand anderer mit ihme rede. Hiermit schwiege der König still/und Akomares versetzte also: Ich verneine nicht/gnädigster König und Herr/das Mitleiden/so ich mit diesem Verrähter trage/seye allzunärrisch. Er hat den allerschönsten/den allerdapffersten und vollkommensten Ritter/den die Natur je geformirt/treuloser weise ermeuchelmörden lassen/meinen lieben Freund den Cupido-Ritter/dessẽ Dapfferkeit ich das Leben/und mein Bruder das Leben und Königreich zugleich/zu danckẽ haben: und gleichwohl kan sich mein Hertz ob der so wohlverdienten Züchtigung/die ihme nun bevorsteht/nicht erfreuen/und weiß nicht warum? Aber es ist gnug/alle Gesetze wollen ihn todt haben/und

E. M.

E. M. Wille / will geschweigen dero Befehl/ soll mir ein unbrüchiges Gesetze seyn. Ich will gantz allein in die Gefängnus gehen/und ihn anhören. Werden meines Feindes Antlitz und Worte meinem verzaubertem Hertzen eine Syren seyn/so werden sie es doch des Henckers Fäusten nicht seyn. Ja/ ja/E M. Verordnung soll gemessen vollzogen werden. Kalloandro muß sterben/ und mein Hertz darob bersten/ so es dieses nicht vertragen kan.

Mit dieser seltzamē entfindlichkeit/ die in Saladinens Hertze ein seltzames Wandern verursachte / gienge Akomates fort / dem Thurne zu/und fühlte ein nicht minders Grauen bey sich selbst/als ob er an den Galgen gehen sollen. Kalloandro erwartete seiner entzwischen mit ungedultigstem Verlangen auf einem Stühlein sitzend / an Händen und Füssen mit starcken Seilen gebunden / doch nicht so hart / daß er nicht sacht in der Kammer auf und nieder tretten / und jene bequemlich zum Munde bringen konte. Als er die Vorthür aufmachen hörte/hoffte er/vermöge des Berichtes des Keckermeisters / es werde solches Akomates seyn / und sahe selbigen darauf alsbald zur Thür eintretten/und erkante ihn von stundan. Er fühlte sein Blut in Adern wallen/ sprang auf/und begunte ihn von ferne also anzuschreyen: Ha! du schändliches Undanck-Ungeheuer! Wie hastu mich in diesen / meinem Herkommen so unziemlichen / Stand / bringen können?

nen? Du loser Vogel / was habe ich dir gethan/ das solches verschuldet hätte? Als Ritter mit dem Cupido habe ich dir das Leben in Pontiko gegeben / deinem Bruder das Leben und Reich zugleich: Als Kalloandro habe ich dich im Griechischem Gefilde dem tödlichem Streiche meines Bruders entzogen; und habe dir gar hier in Egypten als Zelim das Leben zum Königreiche allzuhöflich aufgehebt: Und nun belohnest du mir so viel Leben/ so viel Ehren/ mit einem so schmählichem Tode? Sag / sag du Verrähter/ erstaun nur nicht ob so vielen Schulden! Du darffst diese Fäuste / die nun gebunden seyn / und dich nicht beleidigen können/ nicht förchten. Akomates ward ob deme so bestürtzt / daß er nun den Ritter mit dem Cupido vor seiner sahe/ den er vor todt hielte/ und nun vor Printz Kalloandern erkannte/ u. ob der Betrachtung/ wie Leonilda und alle Welt in dem geglaubtem Unterschiede wäre geteuscht worden / und daß er nun einen so lieben Freund so unbillich von sich selbst verfolgt / und durch eigene wiewohl unschuldige Schuld dem Tode so nahe gebracht sahe/ daß ihme wenig Hoffnung überbliebe/ selbigen darvon zu erretten / daß er darüber alle Entfindlichkeit verlohre/ und gantz ohnmächtig zur Erde sancke.

Kalloandro entsetzte sich darob / und weil er die Ursache so seltzames Zufalles gar mit keinem Gedancken errahten konte / und gantz auf seine Erledigung verpicht ware / fiele er stracks in den

Akoma-

Akomates / zuckte dessen an der Seite selbigem hangendes Schwert/ und setzte solches/ nicht um sein eigenes Leben / als um eines andern Tod bekümmert / mit dem Spitze gegen der Erde / steuerte sich mit der Brust auf das Gefässe/ und fuhre mit der Schneide/ so lang auf den Stricken/ mit denen er gebunden gewesen/ hin und wieder/ biß er sich ledigte/ und begunte voller Freuden/ daß er nim̃er durch des Henkers Hand / sondern als ein Rittersmann mit dem Degen in der Faust sterbē dorffte/ bloß nachzusinnen/ ob er sich nicht auf einigerley weise durch die Flucht erretten könte? Solte er den Thurn hinabgegangen seyn/ dessen Wacht/ und folgends der Burg und Stadt Besatzung überwältigt habē / das wäre gäntzlich ein [illegible]

Der Kerkermeister / der entzwischen ins Nebengemach abgetretten ware/ als er Akomaten von ferne auf der Erde ligen/ und Kalloandern mit dem Degen in der Faust sahe / erschracke/ sprang die Stiege hinunter / und schrie: Ins Gewehr / ins Gewehr! Als Kalloandro sahe/ daß er verrahten / sahe er sich gantz bestürtzt um/ einen Entschluß zu fassen/ da traffe ihn der Mond mit seiner Stralen einem durch eines Fensterbalckens Ritz herab in die Augen. Selbiges ware von der Erde Mannshoch: Kalloandro stiesse ihn alsbald auf/ sprang hinauf / und schaute auf das Ende des Thurns hinab / und sahe/ daß an dessen Grundfeste ein Arm vom Nil

vorbeyflosse. Er betrachtete/ es machten beydes die Höhe und die Schnelligkeit des Flusses den Sprung tödtlich. Zudeme/ wann gleich selbiger gerahten/ und er an Land kommen solte/ würde er doch gleichfalls seinen Feinden wieder in die Hände gerahten. Entzwischen kamen geharnischte Männer hinauf/ die dem Geschrey zulieffen/ und ward von solchen die Gefängnus augenblicklich voll. Theils deren/ sprengten Kalloandern mit Spiessen und Helleparten an/ ihme den Tod drohend/ so er sich nicht ergebe. Andere waren um den Akomates her/ und als sie merckten/ daß er noch bey Leben/ und ohne merckliche Wunde wäre/ setzten sie ihn alsbald auf einen Stuhl/ da kame er durch solche Bewegung wieder zu sich selbst/ thate die Augen ein wenig auf/ und als er seinen Freund auf dem Fenster/ und in solcher Gefahr sahe/ versuchte er sich auf die Beine aufzurichten/ und fieng an zu ruffen/ haltet innen! Konte aber vor übrigem Schrecken weiter nichts sagen/ noch sich regen.

Als Kalloandro sahe/ daß er wieder zu sich selbst kommen/ er aber in Gefahre wäre/ das Leben zu verlieren/ hielte er vor rahtsamer/ solches dem Wasser zu trauen; Kehrte sich darauf zum Akomates/ sprechend: Wohlan/ sättige dich/ du meineydiger Akomates/ mit meinem Tode! Wann du Leontilden sehen wirst/ so bring ihr diese fröliche Post/ du habest sie gerochen/ und erwirb bey ihr so hohes Verdienst. Und als er solches ge-

ches gesagt / thate er einen Sprung ins Wasser hinab/mit dem Degen in der Faust entschlossen/ mit selbigem zu sterben/wie auch der Fall ablauffen möge. Selbiger erklange aus dem tieffstem Grunde des Stromes so greulich herauf in Akomarens Hertz / welches bereit durch die erste Ohnmacht geschwächt / nun durch seines Freundes letzte Worte gantz weichmühtig gemacht / ja durchstochen ward / also daß es so harten Stoß nicht ausdauren konte/ sondern er ohne alle Entfindlichkeit und Lebenzeichen auf dem Stuhle sitzen bliebe. Dahero er von allen vor todt gehalten ward. Alle die Mittel/ die sie daselbst vorkehrten/ seine verschwundene Geister wieder zubringen/ waren vergeblich / dahero trugen sie ihn auf den Armen in sein Gemach/ und legten ihn zu Bette. Es ward alsbald in der Burg und gantzem Stadt lärmen.

Zelims und Akomates Zufall ward dem Könige alsbald vermeldet. Nach den einen fragte er nichts; über den andern erschracke er hefftig. Dann er glaubte kräfftig/ jener seye allbereit todt/ und förchtete/ dieser müsse sterben. Er liesse alsbald vor dessen Bette / und als er ihn mehr in Gestalt einer Leiche / als eines Sterbenden fande / wäre er bey nahe vom Schmertzen unterdruckt/ auf ihn gefallen. Die dahin geholte Aertzte / versicherten den König tröstlich / sein Enenkel seye noch bey Leben / verschwiegen aber/ daß selbiges gar kurtz währen werde/ wo er die Geister

nicht bald wieder erholte. Entzwischen unterliesse man die hierzu kräfftigsten Mittel nicht / und der König wolte von solcher Begebenheit berichtet seyn/die ihn stündlich mehr befremdete/ nicht begreiffen können / wie das Beyleid mit einem Feinde bey Akomaten habe so viel Macht haben / und Kalloanders billichster Zorn ihn bey Leben lassen können. Diese gegen seinem Enenckel gebrauchte Großmühtigkeit / erweckte in des Königes Hertzen eine gleichmässige gegen Kalloandern/ befahle derhalben alsbald / man solte den Zelim aufs fleissigste suchen / er seye gleich lebend oder todt. Entzwischen gabe ein stäts bey dem Ohnmächtigem stehender Leibartzt/ der etliche Zeichen an selbigem waargenommen/ und in betastung seiner Brust solche minder kalt als vorhero gefunden / gute Hoffnung / die verschwundene Geister würden ehest wieder ihr Amt antretten. Die fählte auch nicht: Dann man sahe / daß er in kürtze hurtig ahtmete / und bald darauf ein wenig wieder rührte/ welches unter den Umstehenden ein Freudengelispel erweckte/und in des Königes Hertze die Geister wieder belebte/die ob dem sochtendem Enenckel gantz ermattet waren.

Selbiger / nach deme er darauf mit den Geistern die Sprache wieder erholt / brache / mit zährender Stimme und niedergeschlagenen Augen / in diese Worte heraus: Ach unglückseliger Printz! durch den / welcher es am wenigsten gewolt!

wolt! durch den/welcher es am wenigsten gesolt! Ach Glück! warum betriegstu mich so loser weiß? Du hast gemacht / daß ich ihn unbillich als todt beweint / hinfüro werde ich ihn nur allzubillich nicht nur als warhafftig todt / sondern als todt/ bloß durch meine Schuld beweinen müssen. Jederman verwunderte sich ob solchen Worten/ weil sie deren Verstand nicht recht begriffen. Aber sie hättē sich noch mehr verwundert/wann sie solche völlig verstanden hätten. Der König weinte aus Wehmühtigkeit/unterbrach des Enenckels Klagen/ begunte selbigen zu trösten/und bitten/ er wolle sich doch ob dem Tode eines Feindes/ welcher noch ungewiß darzu seye / nicht so hoch betrüben.

Da öffnete Akomates die Augen / und als er sich im Bette umringt sahe/und daß ihn der König in Person mit zährenden Augen tröstete/ schrie er: Ach gnädigster Herr und Vatter/ ist euch eures Sohnes Leben lieb / so last den Zelim alles Fleisses suchen / er seye gleich lebendig oder todt. Ist er todt/ so bring man mir ihn hieher / damit ich die geehrte Leiche mit meinen Thränen ehren / und ihr einem so vornehmen Fürsten ziemende Leichbegängnus halten möge; ist er dann noch bey Leben/ so tödte man ihn nicht mehr/sondern schenck mir ihn aus Barmhertzigkeit / damit ich das Leben dem jenigem einmahl geben möge/der mir es schon vielmahl geschenckt hat. Der König versetzte: Seyt getrost / es soll

euch in allem gewillfahrt werden. Es ist bereit Befehl ergangen / den Zelim zu suchen / wie er wird gefunden werden/soll er euer seyn. Ich habe ihme bereit verziehen / bloß deswegen / daß/ weiln er sich an euch im Gefängnusse leichtlich und gantz rechtmässig / hätte rächen können / er euch großmühtig bey Leben gelassen : wie viel mehr soll ich ihm verzeihē / und zwar nunmehro/ nach deme ich ihn als euren so lieben und wohlverdienten Freund / erkenne. Akomates ward darob getrost / küste deswegen dem Könige die Hand/ und bate ihn/ er solte doch etliche Schifflein langst dem Nil/ hinab biß ins Meer aussenden/und unterschiedlichen Personen anbefehlen/ der lieben Leiche aufs genauste nachzusuchē. Der König willfahrte ihme von stundan / und wolte darauf von ihme vernehmen/wie es zwischen ihme und Kalloandern hergegangen ? Und als er vernommen / selbiger seye eben der Cupido-Ritter / welcher auf einen Tag den Würrichen Asprando / seinen Sohn Albumazar / erschlagen / und Sfortunianen wieder in sein Königreich eingesetzt/samt andern vielen Begebungen zwischen ihme und der Leonilden vor Constantinopel / auch von dem letztem auf der See durch die Meerrauber zerstörtem Gefechte/ verwunderte er sich je länger je mehr/ ob so seltzamen Begebenheiten / und je länger je minder ob seines Enenckels Ohnmacht / über dem Verluste

eines

eines solchen Freundes; und begunte gegen Kal-loandern hinfüro eine solche Neigung zu fassen/ daß er überlaut sagte/ er wolle Zelims Leben um die Helffte seines Königreiches erkauffen.

Des andern Tages sasse Akomates / an des Königs Anstalt unvergnügt / selbst auf den Nil auf ein Schifflein / und wolte seinen Freund in Person suchen. Und weil er eben unter dem Thurne auffasse / schaute er ins Fenster hinauf/ aus welchem er herausgesprungen / und in deme er ihme seinen schrecklichen Sturtzfall von selbiger Höhe in den schnellen Flußstrom / welcher würblend grimmig daher schosse / einbildete/ ersäuffte er gleich erstes Anblickes alle Hoffnung seinen Freund wieder lebendig zu finden. Schiffte also gantz verzweiffelt biß ins Meer / wenigst die Leiche wieder zu finden; aber/ es halffe weder sein noch so vieler anderer gebrauchter Fleiß nichts/ nur den geringsten Vorgeschmack von ihme zu kriegen/ also daß jederman glaubte/ es hätten selbigen erstlich die fräßigen Nil-Wellen/ und dann erst die grausame Meer-Ungeheuer verschlungen.

Worüber Akomates untröstbar traurig worden / und nach deme er sich viel Tage vergebens hierum bemühet / kehrte er wieder gen Alkayr um / ritte nach Hofe / gienge alsbald ins Königes Gemach / und fande selbigen in ernstlichem Gespräche/ mit seiner Schildtragere einem/ be-

griffen. Auf Akomarens Ankunfft/unterbrache der König solches/liesse selbigen neben sich sitzen/und lase alsbald in dessen Angesichte die traurige Bottschafft/ die er ihme vom Zelim brachte; Und als er solche aus dessen Munde erfuhre/ward er sehr betrübt darob/schupffte die Achseln/und begunte ihn zu trösten/ sprach hernach zu ihme/ ihme die Sache auszureden/ dieser Jüngling seye einer von den zween Schildträgern/ die dem Uranio nachgefolgt waren/ von welchem er gleich Zeitung bringe; Kehrte sich darauf zu selbigem/ ihme befehlend/ er solle seine Erzählung fortsetzen.

Dahero selbiger wieder also zu reden anhube: Gnädigster Herr und König! nach deme man/ wie ich gesagt habe/ vom Durillen erfahren/ Zelim seye lebendig und gesund/ frohlockten Uranio und Mattamira höchst darüber/ und nach deme sie berahtschlagt/was zu thun seye/beschlossen sie etliche Tage in selbiger Meerange zu warten/daß Zefyr frische Zeitung brächte. Sihe da kame selbiger eines Morgens in so betrübter Gestalt daher/daß Uranio und Mattamira die traurige Begebenheit ihres Freunds/daraus abnehmend/gantz zitterend und erblaßt um ihn herumstunden/ gleichsam von selbigem ihr Halßurtheil anzuhören; und er/ konte/ die Erzählung/ aus Forcht/seinen Herrn durch deren Bitterkeit zu tödten/gar nicht anfangen. Diese Gebärdung lockte etliche Zährlein aus Uraniens Augen/

und

und folgends aus dessen Munde diese Worte: Ach Zefyr / du hast mir bereit gnugsam gesagt / daß mein Zelim todt ist. Nun sag mir immer kecklich / wie es zugegangen / wie du ihn gefunden / wie du ihn verlassen? Und ward darauf von einer tödtlichen Ohnmacht überwältigt / daß er bey nahe vergangen wäre. Mattamira / weinte nicht / sondern setzte sich nieder / wie ich glaube / vom Schmertzen überwältigt damit sie nicht fiele. Endlich erzählte doch Zefyr wie er den Zelim zu Alexandrien gefunden / und selbigem von seinen Freunden Post gebracht hätte / und wie selbiger / als er von der Anlände / daselbst er ein Schiff / zu ihnen in selbige Seeänge zu segeln / gedingt gehabt / beym gehen wollen / auf des Königs Befehl gefangen genommen / gen Alkayr geführt / und zum Tode verurtheilt worden; auch wie er / solchen zu vermeiden / sich vom Thurne herabgestürtzt habe / und elendiglich ertruncken seye. Auf die Mähre des ungeheuren Sprunges / erbebten die lieben Freunde / ihre Augen traffen eben gantz fochtend aufeinander / und schauten einander ins Hertze hinein. Sie erstumten beyde / sie weinten beyde / und wir weinten gleichfalls allesamt / und mehr aus Mitleiden mit diesen beyden / als mit dem unglückseligem Ritter.

Ach gnädigster König und Herr / ich könte E. M. nicht sagen / ob Uraniens Hertz mehr durch den Tod seines geliebten Zelims / oder durch der geliebten Mattamiren Schmertzen / durchmartert

tert ward? Dann gewißlich / sie schiene/ dem erstarrtem Angesichte/und der wegen des erblasten Purpers vermehrten Weisse nach/eine Albasterne Bildseule. Aber / je verschloßner ihr Mund/ und je stummer ihre Zunge ware / je mehr wuchse in ihrem Hertzen der Schmertz / und je mehr wallete der Zorn/welcher/lang enthalten/letzlich desto grimmiger herausfuhre. Sie sprange auf/ wie eine wütende Rachgöttin / aus der Hölle/ schrie den Schiffleuten zu / sie solten sich zur Abfahrt färtig halten/ kehrte sich darauf zu Uranien / untern Gesichte lauter Feuer / Grimm und Gifft / also sagend: O Uranio! sofern uns Zelims unglückseliger Tod zum Weinen reitzt / so reitzt er uns auch zur Rache. Jenes/je anständiger es Freunden ist/je unanständiger Fürstlichen Personen; diese ist es hingegen beyden. Ich will sie dermassen verüben/ daß sie beydes dem/der sie thut/und dem/vor den sie gethan wird/gleichziemend seyn soll. Er hat den Nil zum Sarge gehabt / der kan vor einen so hohen Printzen nicht würdig gnug seyn/ er werde dann mit dem Blute des gantzen Egyptens geschwellt. Ich will dessen weites Gefilde mehr mit gewaffneten Schwadern überschwemmen/als er selbst pflegt zu thun/ wann er am allergrimmigsten überlaufft / und will ihn mehr mit Blut- als Wasserströhmen rinnen machen.

Als Marcamira dieses geredt / heischte sie Papier und Dinte/schriebe einen kurtzen Brieff/

und

und bate Uranten / er solte solchen E. M. durch seiner Schildträger einen zusenden. Ich / der ich mein Vatterland ungern verliesse / botte mich willig zum Postbotten an / ward dessen auch gewährt / nahme also den Brieff / und stiege bereit aus dem Schiffe. Da ruffte mich Mattamira zurück / nahme den Brieff wieder von mir / schriebe noch etliche wenige Zeilen darunter / und beurlaubte mich mit diesen Worten : Bruno / es ist mir beygefallen / daß ich den Brieff in Trapezuntischer Sprache geschrieben / die dem Saladin unbekannt. Sag du ihme mündlich / eben sein Enenckel Akomates werde ihme solchen getreulicher dolmetschen / als er sich gegen seinem Freunde erwiesen / und ist gantz gereymt / daß der jenige / welcher das unmenschliche Urtheil wider seine unschuldigen um ihn wohl verdienten Freund gerahten / nun das Straffurtheil das ihme bereitet wird / verlese. Ich nahme den Brieff wieder zu mir / und gienge fort / und als ich kaum den Berg hinauf kommen / sahe ich das Schiff mit vollen Segeln bereit in die Höhe geruckt. Ich aber setzte meinen Weg fort / und bin hieher kommen / E. M. den Brieff anzuhändigen. Dem König den Brieff darauf überreichend.

Der König nahme den Brieff an / über so hohen Bedrohungen / die ihn auch im Munde eines grossen Oberherrschers vermessen beduncket hätten / hoch verwundert. Kehrte sich darauf zum

Ako-

Akomates / sprechend: Liebster Enenckel / euch gebührt die Schrifft dieses nicht minder schön- als stoltzen Fräuleins zu lesen / dann wan selbiges eine andre Prinzessin Leonilda von Trapezunt/oder sie selbst von Todten erstanden wäre/ könte sie sich kaum so viel vermessen. Darauf versezte Bruno: Ja eben sie ist es / als die dem Uranio in dem Schlosse Rokkadoro darvor entdeckt worden / und auf dem Schiffe/ auf welchem sie an eurem Gestade Schiffbruch erlitten/ seyn alle Personen ausser ihrer und einer aus ihren Schildträgern / Durillo genant / umkommen/wie sie beyde uns solches nachmahls erzählt haben. Akomates ward auf diese Reden gantz sinnloß/ und in deme er unter einst bey sich überschluge / Brunens Erzählung könne nicht falsch seyn / und alles das jenige/ was er von Mattamiren verstanden / reime sich gantz wohl auf die berühmte Leonilda/ hatte er aus Freuden/ daß er selbige lebend wissen solte / kaum die Krafft/ die Hand zum Brieff auszustrecken / den ihme Saladin darbotte. Als er darauf sich von der unversehenen Erstarrung ermunterte, rieff er also auf: Ach Gott! Was vor eine andre Zeitung/ als diese eures Lebens /ach vornehme Prinzessin! könte mich ob meines Kalloanders Tode trösten? Aber weh mir Elenden / sintemal auch diese Freude mir nicht ohne Qual zustost/weil selbige von dem Schmertzen / der euch ob dem Tode eures Ritters durchdringt / begleitet wird / den

ich auch

ich auch meinem eignem gleich allzuviel empfinde. Ach verzeihet mir/ so ich beyder Unschuldige Ursache bin. Saladienen kame über Brunens Erzählung / Gebärden / und Akomates Worten eine grosse Verwunderung an welche je mehr und mehr bey ihme wuchse/ in deme er auf die seltzamen Begebenheitē/ die sich in so kurtzer Frist an seinem Hofe zugetragen/ zuruck gedachte. Er erfreute sich / daß sein Enenckel ob der Leonilden Leben wieder getrost ward / beseufftzete doch hingegen in dero Leben so vieler tausend unschuldiger Menschen Tod und Verderben.

Akomates / nahme den Brieff / machte solchen auf / schaute stracks nach der Unterschrifft/ und als er Leonilda sahe/ näherte er den Brieff dem Munde / jenem mit diesem den liebschuldigen Zoll zu entrichten/ aber die Augen/ kamen in diesem inbrünstig- und höfflichem Amte durch heisse Zähren denen Küssen zuvor. Nach deme er nun selbige Buchstabē vielmahls gebadt und beküst / fande er sie dieses Inhaltes.

Leonilda/ die Prinzessin von Trapezunt / an Saladinen / den losen König in Egypten.

ALs ich Schiffbrüchig an dieses dein Gestaad gelangt / erlitte ich den Unbillen dieser deiner See so grimmiglich / daß ich bey nahe darinnen ersoffen

soffen wäre. Nach deme ich von dannen durch Urantens Höflichkeit an deinen Hof gezogen worden / habe ich unter der Martamiren Nahmen deine geile Wüterey erfahren; Und sihe / im Verreissen von dannen / entfinde ich nun auch deine wilde Grausamkeit an Zelims Person / dessen Haupt / welches doch des Weltreichskrantzes würdig gewesen / du hast abzuhauen befohlen. Hieraus ermiß nun / wie verhast mir diese deine Gegenden seyn müssen. Ich erinnere dich / daß sie nicht mehr Martamiren / einem würschem Mägdlein deiner leibeignen / sondern der Trapezuntischen Prinzessin Leontilden verhast seyn / welche sich vor nicht gnug gerochen achtet / wann gleich gantz Africa verheeret wird. Halt dich derhalben fertig / du loser Mann / deinen Nil / in den sich Zelim so großmühtig versenckt / in kürtze stärcker vom Blute / in welches meine Zornflamme deine Kriegsleute zerschmeltzen wird / als von der Soñenhitze geschmoltzenem Schnee angeloffen / anzuschauen. Dieser deiner See / die anjetzo von ihrem rohten Grundsande den eiteln Nahmen führt / will ich solchen aus deiner Untersassen allertieffsten Adern mit höchstem Rechte verschaffen. Es mögen immer diese deine Flammseulen / derer stoltze Spitzen den Him-

Himmel nur allzuviel berühren / die Donnerstrahlen meines gerechten Zornes erwarten / die keinen Stein auf dem andern lassen werden / also / daß deine Vorfahren hinfüro nichts anders / als deren Drümmer zu Begräbnussen haben werden. Entzwischen bleib du deren unwürdiger Nachfolger / in dem jenigem Frieden / den dir deine Unthaten vergönnen / biß ich dir den jenigen Krieg wieder mitbringe / den sie verdienen / das ist / den allerunmenschlichsten / den Menschen-Gedancken ersinnen können. Versichre dich / daß / ehe ich meinen Fuß wieder auf dieses dein Gestaad werde setzen / ich ehe alle Barmhertzigkeit [illegible] senckẽn will; Und Egypten soll mich bloß mit Wut / Grimm und Grausamkeit gewaffnet sehen. Und du Akomates / der du diesen Brieff verlesen wirst / wisse / du werdest der Hoffnung des neuen Reichs gar kurtze Zeit geniessen / wann dir das Glück / welches jetzt mit dir schertzt / so treu seyn wird / als wie du deinem unglückseligem Freunde gewesen. Ach du unmenschlicher allerundanckbarster Verrähter / ein Ehrnahme / der / je mehr er dir gezient / je mehr er mir die Zulässigkeit ertheilt / alle Menschlichkeit auszuziehen / meinen Grimm an dir mehr als allen andern auszulassen.

Diese

Diese letzte Buchstaben des Brieffes / haffteten in Akomatens erweichtem Hertzen so lebhafft / daß er mit einem schwärem Seufftzer also versetzte: Ja / ja Leontilda / dein gerechter Grimm will an mir mehr als jemand andrem / ja an mir allein ausgelassen seyn; Ich will es auch also haben. Wann du aber vernehmen wirst / wie loser weise mich das Glück betrogen gehabt / wirstu vielleicht mehr Lust kriegen / mich um meiner Leidschmertzen / als um deiner Rache willen zu erwürgen. Kehrte sich darauf zum Könige / der wegen angedeuteter Verheerung gantz bestürtzt da sasse / also fortredend: Gnädigster König / die Liebe / die ich schuldiger massen zu dem berühmtem Fräulein trage / rufft mich wieder zu selbigem: die Liebe die ich E. M. [illegible] dem gantzem Egypten schuldig verpflichtet mich selbiges zu versöhnen / ehe dann sie zur Vollziehung der angedeutetẽ Staupe gerähtt / welche ihr kecklich glauben dörfft / daß sie gar nicht geringer seyn würde / als deren Androhung in diesem Brieffe ausweist. Dann Leontilda / wird wegen ihrer Schönheit / seltener Tugenden / und mächtigen Reiches von allen Asischen Fürsten dermassen geliebt und geehrt / daß es ihr gar leicht fallen würde / selbige ingesamt in Egypten überzusetzen. Aber das übel / deme Egypten unterworffen / hat hier kein Ende: Mich dunckt / ich sehe bereit gantz Europa sich zu eurem Schaden erheben / mit Griechenlande vereinigt / welches durch den Tod

seines

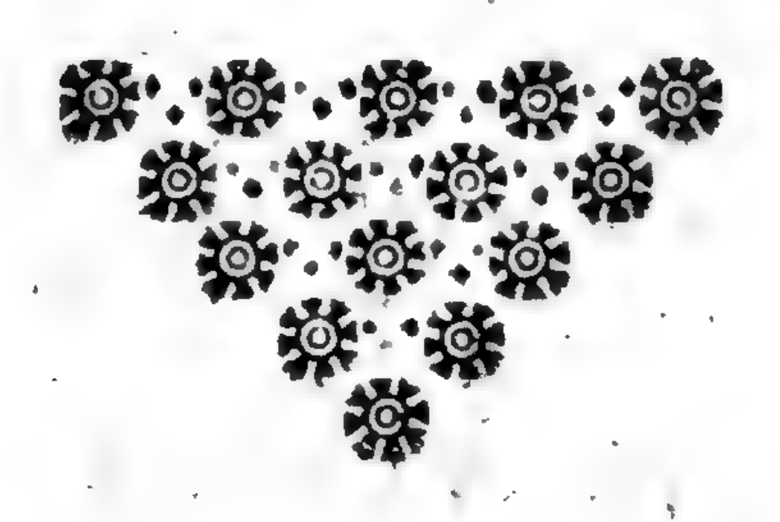
seines geliebten Printzens so schwärlich beleidigt ist. Derhalben erlaubt mir das Wegreisen / als nicht minder gemeinen Nutzen nöhtig / als meinem selbeignem Hertzē zu troste / welches täglich / als lang es in Leonilden Gemühte vor schuldig verurtheilt bleibt / sich in der Hölle zu seyn bedünckt.

Der alte betrübte König / erkañte einseits seines Enenckels Vorschlag vor trefflich gut / anderseits aber wolte er nicht gern von ihme geschieden seyn. Nach deme er ein wenig ob sich selbst gesessen / antwortete er ihme doch letzlich also: Liebster Enenckel / es wird unschwär fallen / der Prinzessin Leonilden eure Unschuld / und daß auch meine Schuld an Kalloanders Tode / wie auch deshalber / was ihr sonst an meinem Hofe widerfahren / so schwär nicht seye / als sie wohl vermeint / zu erkennen zu geben. Es ist dieses gnugsam damit entschuldigt / daß sie ihren Stand verborgen hat / und jenes / wann es auch gleich durch des Henckers Hand erfolgt wäre / vermöge meines gefällten Urtheiles wird gnugsam gerechtfertigt / durch die billiche Straffe eines gemeinen Ritters / der durch Bezwingung und Erschlagung meiner Leibwache / an meiner Majestät brüchig worden. Dieses Gepränge / könte gar wohl durch Schreiben oder durch Gesandschafft verrichtet werden: Weil es aber durch eure Persönliche Verrichtung ausgebiger seyn / ihr auch eure Leonilda wieder zu sehen verlangt /

verlangt / will auch ich euch hierinnē willfahren. Daß ich mich eurer aber so schnell beraubē solte/ würde mir allzubitter fallen: Verschiebt euer Verreisen wenigst auf ein paar Monate. Weiln Leonilda ohne das diese Anlånden bereit verlassen/ist aller Gedancken selbige einzuholen ůergebens. Entzwischen sollen Schiffe ausgerůstet werden / euch Ehrlich und Standsgemåß zu begleiten. Ich bin auch bedacht / an euren Bruder eine Bottschafft abzufertigē/ selbigem zu seinem jůngst wieder erobertem Reiche Glůck zu wůnschen / und vor einen Sohn zu erkennen. Dann werdet ihr in Gesellschafft miteinander abfahren kǒnnen.

Akomates / ware mit seines Großvatters Willen zu frieden; und begunte also die Bitterkeit/daß er seinen liebgewesnē Freund und Prinzen nimmer sehen solte/mit der Hoffnung/ seine liebe Prinzessin ehestes wieder zu sehen / zu durchsůssen.

Ende / des dritten Buchs.



Das

Das IV. Buch/
Des
Vor den Uranio geglaubten
Endimiro.

DAs Zyprische Schiff/ welches die flüchtigen Personen/ Darten/Uranien und Leonilden/ aufgenommen/ entfernte sich je länger je mehr mit vollen Segeln und lieblichstem Vorwind von den Egyptischen Gestaaden/ in die hohe See. Alle Wut der Welt/ ware auf selbigem in Leonilden Busen eingezogen/ liesse derhalben Himmel/ Meer/ Lufft und Winde in vollkommener Stille/ die allesamt schienen/ als ob sie sich vor jener förchteten.,

In deme die Prinzessin mit ihren Gedancken dero hartnäckichtē Unstern betrachtete/verfluchte sie das Glück/ daß selbiges ihme durch deren grimmi-

grimmiges Schicksal das Rad hemmen liesse/ und sich bloß auf dem Zwecke ihres eintzigen Unsternes so loser weise aufhielte/ gleichsam/als ob es immer wieder umschlagen wolte. Kehrte sie dann ihren Blick zuruck auf das verhaste Egypten welches sich entfernete: drohete sie voll Unwillens wider selbiges / bloß durch die grausame Rach-Hoffnung gemildert / selbigem / sie wolle in kürtze mit starcker Heerskrafft wiederkommen/ solches zu vertilgen. Erhebte sie dann die halbmühtige Stirne gen Himmel/ reitzte sie durch unerhörtes Schmähen desse Donnerstrahlen. Geriehte sie aber in Gedancken auf den Sturtzfall ihres geliebten Ritters / da fielen alle ihre Wuten zu boden / und sie ward ob dessen Erschrecklichkeit gantz stumm und unbeweglich.

Uranio / der in seinen betrübten Gedancken gantz vertiefft ware/ beydes von eigen- und fremdem Schmertzen unterdruckt / schiene als wäre er gantz steinern/ ausser daß er unterweilen ob seiner geliebten Prinzessin Wut erbebte.

Der getreu- und bescheidene Durillo / der in Ansehung der anderen betrübten eine gute weile sich alles Geschreyes / Seufftzens und Weinens enthielte/ meinte/ er müste vor Hertzenleide bersten/ begabe sich letzlich in untersten Schiffboden/ und begunte daselbst sein leid verzweiffelt auszulassen. Und in deme er offtmahls in seinen Gedancken die in Egypten in wenigen Wochen vorgeloffene Begebenheiten erwoge/ beduncktcn ihn sol-

ihn solche beyders Beyleid- und Verwunderungs-wehrt.

Bloß Darius/ als der keine so grausame Gemühtsregungen fühlte/ fühlte auch keine so heftige Pein: sondern tröstete sich/ in Hoffnung seinen Herren der einst Kaiser zu Trapezunt zu erleben / und tröstete also auch vielfältig die andern.

Die Nacht fiele ein/ und es gienge jeder an seinen Ort schlaffen. Leonilda/ je mehr sie in der Enge und allein ware / je mehr sahe sie sich im Freyheit ihren Gedancken Gesellschaft zu leisten/ verdoppelte an statt der Ruhe ihr Rase/ und vervielfältigte ihr Klagen; und wann diese zu Zeiten ausruheten/ bemühete sie den Siñ desto heftiger / die Seltzamkeit ihres so vielen Unsternes überschlagend. Gähling fielen ihr der Weissagere Weissagungen von ihr ein; kehrte darauf ihrem Grimm wider selbige/ und begunnte sie also auszuschelten: Ach ihr Narren! wie übel habt ihr die Zubereitung/ mit deren die Natur meinen Geburtstag gefeyert / ausgelegt? Es beduncke euch selbige / ein Beweißthum grosser Reiche/ Schönheit Dapfferkeit und Glückseligkeit: Ach wie besser reimete sie sich auf Schickelsgrimmigkeit/ Sternboßheit/ und unstern-Ungebeuer! O Ariston! wo ist deine Wissenschafft / die dich so berühmt macht? Muß ich dich allein in gantz Asien zum Lügner machen? Sag / sag mir nur / betreug mich/ so du kanst/ mit neuen Glücks-Vor-

agungen / nachdeme sie mir anjezt des Nils gefressigste Würbeln auf einmahl verschlungen haben. Sag mir/wo ist nun die jenige Dapfferkeit / die das Constantinopolitanische Reich meinem Reichsstabe unterwerffen solte? Welchen glückseligen Tägen hastu den jenigen Krieg aufbehalten / den Tigrinda wider Poltarten schon vorlängst hätte führen sollen? Ach du Verrähter! Du hast ihn ja nicht auf die Zeit meiner geringen Dapfferkeit/sondern/des unüberwindlichen Kalloanders gespart / damit durch selbigen unsere Macht elendiglich vernichtet würde. Was ist nun/ deine falsche Weissagung zu erfüllen / mehr übrig / als daß er komme / mir mein Reich einzunehmen? Und das würde ihme eben viel leichter fallen/weiln alles/was du närrischer weise mir zu liebe ausgedeutet hast/ sich viel besser auf ihn reymet. Dir wohl/ach mein Cupido-Ritter! haben die Träume recht wahrgesagt als sie dir in der Krisanten Gefängnus tausend Tode um meiner Liebe willen zu leiden vorgebildet. Ja/ ja/ um meiner Liebe willen hastu tausenderley Gefahr ausgestanden / Ungemach erlitten/ Schmach / ja so grausamen Tod erdultet. Aber ich will dir gewißlich dem Glücke zu trotze folgē/ dann mein Hertz muß sothane Schmertzen nicht überleben.

In diesen vertiefte sie sich so lang/biß sie vom Klagen müde ward / also daß ihren Augen allgemach ein sachter Schlaff einschliche / in welchem sie eben

sie eben bedunckte/ als ob ihr Ariston leibhafftig erschiene / und sie also anredte : Ach Leonilda! die schwäre Schmach/ die euer getreuer Ariston von eurer Zunge empfängt/muß eben eurem unmässigem Schmertzen nach gesehen werden. Euer Unstern macht eure Klage billich; aber giest selbige nicht wider mich/ sondern wider die Sterne aus/die euch betrügen. Gleichwohl wäre es bässer selbige zu zäumen/ weiln sie doch nichts helffē das Schicksel zu versöhnen oder zu befördern. Das eurer Angst vom selbigem bestimmte Ende ist noch nicht kommen. Die Tóde/bitterem Zeitungen/grausame Schauspiele / die eure Seelen durchdringen sollen/haben noch nicht aufgehört; sie werden als dann Stillstand haben / wann in eurem Busen auch der Nahme des jenigen erloschen seyn wird / dessen Tod ihr jetzt beseufftzt; und wañ euch von eurem tugendhafftem Liebhaber das Trapezuntische Reich wird abgenommen seyn. Dann werdet ihr euren liebsten Bräutigam und das Reich aufs neue erobern. Bereitet euch die gegenwärtig und zukünfftige Trübsalen zu ertragen/ euch auf die jenige Glückseligkeit/die ich euch wünsche/ zu spahren ! Und nach dieser Rede / verschwande ihr der Alte aus dem Gesichte/ und der Schlaff vergienge.

Leonilda bliebe wundersam bestürtzt / wiederholte Aristonus Gespräche von Stucke zu Stucke / und weil sie in allwege bedunckte / das letztere stimme mit dem ersten überein/ sprach sie:

Ey das seyn feine Beweißgründe / tauglich zu überreden! Ach Ariston/ wie närrisch seyn deine Zweiffelschlüsse! daß ich das Trapezuntische Reich verlieren solle / das will ich dir wohl glauben: Daß ich aber meinen liebsten Bräutigam solle bekommen/ da mag es wohl geschehen/ daß ich einen bekomme / wann mir einer Kalloanders Kopff liefert/aber lieb wird er mir nimmermehr seyn. Zu deme / wer soll wohl der Tugendhaffte Liebhaber seyn / der mich ums Reich bringen soll? Etwan Uranio? Mit was vor Macht? Mit der Egyptischen / aus welchem Lande er anjetzt vertrieben / und als ein Aufrührer fleucht? Soll mir es vielleicht der Turkomann nehmen? Ey der schönen Tugend eines Liebhabers / seiner liebsten Land und Leute nehmen! Darauf möchtestu sagen: Unser Verstand könne die Sachen/die droben geschehen/nicht begreiffen. Aber wie kanstu die Thorheit behaupten / daß du gesagt / es werde auch der Nahme meines verstorbenen Freundes in meinem Hertzen verlöschen/ sintemal selbiger in meiner Brust so lang leben soll / als ein Hertz darinnen lebt? Ach du Schmeichler! Ich vernehme dich allbereit. Sihe/ wie mich die Götterantwort durch wahren Bescheid hat betrügen wollen! Ja / ja/ mein Unstern wird sich bloß enden/wann der liebe Nahme in meinem Hertzen wird verloschen seyn / das ist / niemahls.

Aber du meyneidiger Mann! laß uns sehen/

ob alle

ob alle werckstellig-gemachte Möglichkeiten dich warhafft machen können! Wohlan/ laß uns den Reichsverlust und Wiedereroberung vor warhafft setzen; meine Buhler seyen durch Wegnehmung des Meinigen Tugendhafft/ ich eine glückselige Braut; Ich gibe dir alles zu/ wann ich dir zulassen kan/ daß Zelim noch lebt. Aber wie kan ich dir das jenige vor warhafft zulassen/ das nicht einst müglich ist? Ach nein/ nein/ es ist nicht müglich. Diese meine eigene Augen/ welche die Höhe des Thurnes zum öfftern gesehen/ bestättigen allzuviel/ daß seine allerschönste Seele/ ob dem tödtlichem Sprunge sich entsetzend/ ehe seye gen Himmel geflogen/ als der Leib ins Wasser gelangt. Aber gesetzt/ sie habe sich erkühnt/ und sich samt selbigem ins Wasser mit untergetauchet/ ihn vor allem Schaden/ des Luffts/ des Wassers und der Meerwunder zu behüten/ und habe ihn zu Lande gebracht: wie wird er allem Unbillen Akomatens/ Saladinens/ und des gesammten Egyptens haben entkommen können? Wie wird er haben also verschwinden können/ daß man weder von seinem Leben noch von seinem Tode nichts hätte erfahren sollen? Aber ich Thörin! Heist es nicht noch in Hoffnung schweben/ daß ich so lang mit diesen Beweißgründen umgehe? Aufs wenigste ist es ein Verlangen nach einer Hoffnung/ und eben dieses heist hoffen. Aber wie eitel ist solches/ so es sich auf einē Traumgründe/ und zwar auf einen solchen/ der voll sol-

cher ungereimter Dinge ist/daß sich ja vernünfftiglich gebührt hätte/ mit selbigem alsobald alle Hoffnung schwinden zu lassen. Und gleichwohl bleibt mir noch/ ich weiß selbst nicht was vor ein Füncklein deren übrig/ mich zu beschmeicheln.

Was vor ein verzweiffelterer Fall kan sich immer begeben / als da ich vor Constantinopel den leibhafften Cupido-Ritter todt vor meinen Augen ligen sahe? Es kame ja alles zusammen/ mich zu bereden/einer Lüge ungezweiffeltē Glauben zugeben! Es waren nur lauter Räncke des Glückes mich zu quälen. Und also kan ich auch jetzt/da ich doch der That versichert bin / gleichwohl nicht begreiffen / wie selbige muß zugegangen seyn. Soll ich dann auch in diesem neuen Tode / den mir bloß Zefyr erzählt / der solchen selbst nicht gesehen/nicht ebenmässig einen neuen Betrug des Glückes hoffen? Ach du unglückselige Leonilda! Weil du dahin gerahten / daß du nun verlangst vom Glücke geäfft und beschimpft zu werden! Aber nein/du lose Hure/du betreugst mich vor dißmahl nicht / du nehrest einige Hoffnung in mir / mich durch das Leben in der Marter zu erhalten. Ja / ja / sättig dich / ich will leben; Ich will leben weil ich leide / ich will leiden weil ich lebe. Aber leiden und sterben soll bloß zur Rache meines lieben Freundes angewendet werden. Ach Glück/genieß du immer meines Leidens. Aber wie viel Menschen werden es in Egypten beklagen müssen? Die jenigen werden

dir zu

dir zu trotze die allerglückseligsten seyn müssen/ wo mein Zorn und meine Grausamkeit ihr Absehen vornemlich hinrichten werden. Ist jemand in Egypten den du schützest / so raum ihn beyzeiten auf die Seite/ ehe dann ich dahin komme. Als dann wirstu dich erst entschliessen/ mich umzubringē/ damit ich nicht so viel andere umbringen lasse. Also beklagte sich die arme Haut / und brachte Nächte und Täge also zu.

Als deren kaum zehne vorbey waren/ gelangte das Schiff in Sorien an. Dort setzten sie alle aus/ sprengten ihre Pferde aus/ legten ihre Rüstungen an/ und nahmē/ ihren Weg zu Lande auf Trapezunt zu / nicht minder betrübt fortreitend / als sie geschiffet. Zwar wurden sie zu Zeiten durch einige Abenteuere von ihren tieffen Sorgen abwendig gemacht / [illegible] / wann sie die Waffen erheischten / von dem dapfferem Häufflein bald geendet wurden. Geriehten also / allenthalben grosse Ehre einlegend / an die Gränzen des kleinern Armenien/ und Leontida gabe sich nirgends zu erkennen/ sondern ritte/ weil sie vordessen alle selbige Gegend durchreist hatte/ allzeit mit vorgestrichenem Gesichtharnische/ nicht erkennt zu werden.

Als sie eines Morgens zu einem Scheidwege gelangt / sahe Urani o auf die lincke Seite / und erblickte von ferne viel Todter auf der Erde liegender Leichen/ ward neben seinen Gefährten begierig den Ursprung solcher Niederlage zu erfah-

ren / begaben sich derhalben insgesamt dahinwarts. Als sie den Schauspiele näher kommen/ wurden sie mit Grauen und Wunder erfüllt. Sie sahen dort mehr als zwantzig geharnischter Ritter todt ligen / viel vom Rumpffe abgesondert und in die Helme begrabene theils am Rumpffe zerspaltene Köpfe/ theils Rümpffe samt dē Köpffen biß an Magen zerspalten/ abgehauene Arme/ Beine/ und aufgeschlitzte Bäuche/ eitel so seltzame gleichmässige Wunden / daß solche von einer Faust geschehen schienen / wann glaublich gewesen wäre / daß eine Faust so viel solte haben vermögen können. Da sprach Uranio: Wann ich nicht mit meinen Augen meines Zelims Faust mir zu nutzen solcherley Streiche hätte vollbringen sehen/ diesen gantz gleich/ so könte ich keinesweges glauben / daß diese von Menschlichem Arme geschehen wären. Leonilda versetzte: Ich erinnere mich gleichfalls nicht / daß ich ausser von Kalloanders und Brandilonens geförchteten Händen/ etwas dergleichen gesehen.

Indeme sie also sprachten / sahen sie eben auf selbigem Steige einen Menschen langsam dahertretten/ an dessen Antlitze sie je länger je mehr die Traurigkeit verspührten / je näher er ihnen kame: Verhofften also ihr Verlangen von selbigem zu vernehmen. Sie erwarteten seiner/ und fragten ihn höflich/ ob er ihnen nichts von selbiger Niederlage zu sagen wisse? Er sahe die Leichen starr an/ sprechend: Wolte Gott/ ich wüste

nichts darum! Sie umringten ihn alsbald/ und baten ihn inniglich/ er wolle ihnen doch die Begebnus erzählen/ botten sich auch mit ihrem Leben an/ ihme an aller erlittener Uberlast möglichste Ersetzung zu thun. Dahero er an ihrer Höfligkeit und statlichem Ansehen höchstvergnügt also zu erzählen begunte: Lieben Ritter/ so es euch wundert/dz ihr hie so viel Todte sehet/ wird es euch doppelt Wunder nehmen/zu hören/ daß solches von einem eintzigen Menschen beschehen; Aber was sage ich/ von einem Menschen? Von einem Teuffels-Gespänste/weil Menschen-Kräfften nicht so weit reichen. Wisset derhalbē/ daß unsers Königs Tochter/ die Prinzessin Arwellina vor etlichen Tagen in ehrlichem Ritter- und Frauenzimmer-Geleite von Hofe aufgebrochen/ etliche Monate in ihrer Lustschlösser einem/ unferne von hinnen/ in Freuden zuzubringen. Als sie gestern ihren Weg fortsetzte/ da ich dann ihrem Marschalle vor einen Schildträger aufgewartet/ begegnetē mir einem geharnischten Ritter/ der um eine gute Spann höher im Sattel sitzt/als ihr alle/wiewohl ihr lang seyt/ und nach behöriger Ebenmasse großgliedig ware. Dieser forderte der Prinzessin Ritterschafft mit stoltzer Stimme zum Stechen heraus. Selbige/mehr Schanden als Hoffnung halber/ einen so grausam-ansichtigen Ritter zu überwinden/ begunten nacheinander zu rennen. Aber Was? Ihre Spiesse zersprangen an der dicken Rüstung des

bloß vor seinen Arm geschmiedet schiene mitten in selbiges hinein. Euch zu wissen zu thun/ was er mit solchem verrichtet/ wäre meiner Zunge ein überflus/ weil ihr selbst Augen habt solches anzuschauen. Seht/ da ligen alle Ritter der Infantin / etliche wenig ausgenommen/ die so tödtlicher Gefahre sich durch die Flucht entzogen. Das Frauenzimmer und die Diener entflohen alle. Die Infantin bliebe dem Barbaren allein zur Beute/ weil sie alleine den Muth und Leib vom Pferde zur Erde sincken lassen / aus Forcht so grausamen Würgens. Der Sieger setzte sie wieder in Sattel/ als der allein bey ihr auf der Wahlstat blieben ware/ und seiner Schildträger einen hinter sie / sie zu halten. Sie weinte und schrie vergeblich / sie seye des Königs Tochter.

Ich sahe sie von fern darvon reiten/ und machte mich hieher / wo ich meinen Herrn neben andern Rittern fallen sehen. Ich erkennte ihn zwar nicht am Gesichte/ nur an der Rüstung/ weil ihme jenes vom Schopffe an biß aufs Kin von einem ungeheuren Zweichhiebe glat weggeschlagen worden. Auf den greulichen Anblick erschütterte ich mich gantz: Gar die aus dem Hertzen tröpfflenden Zähren / fielen / an stat sie es zu erleichtern hervorquellen solten/ wieder zuruck hinab/ es in seiner Angst desto ehe zu erträncken. In deme ich also eine gute weile unter den todten Leichen ware / todter und unbeweglicher als sie selbst/ und schon bald vergessen hatte/ daß ich un-

ter Lebendigen wäre/will geschweigen daß ich unter selbige wiederzukehren hätte sollen bedacht seyn/da ward ich/durch ein Pferde-Getreppel/ innen/daß Leute vorhanden wären.

Ich schaute mich um / und sahe einen Ritter mit zween Schildträgern ankommen/ welche alle über dieser Niederlage erstaunten. Der Ritter ware statlich bekleidet / und um die Wahle niedriger als der Entführer der Prinzessin Armellien / wiewohl nicht so großgliedig. Ich hatte ihn kaum so baldt unter das Gesichte angeschaut/da erkannte ich/ daß es der Jafant Alrobello von Constantinopel wäre/ ein in diesem Königreiche sehr beschreyter Ritter/als welcher sich vor dem Constantinopolitanischem Kriege/an unsers Königs Hof aufgehaltē/ und in der Infantin Armellinen Diensten grosse Sachen gethan/in die er sich hefftig verliebt hatte. Ich ward ob seinem Anwesē gantz getrost/und brachte ihme alsbald mit bitterem Weinen die traurige Post / ihme der Armellienen Raub kürtzlich erzählend. Selbiger erröhtete unter wärender kurtzer Erzählung wohl hundertmahl / und erblaste eben so offt / und weil er von mir vernahme/der grimmige Rauber könte über etliche wenige Meilen nicht entfernt seyn/rennte er in vollem Rande dem ihme von mir gezeigtem Steige noch. Ich verlangte zu sehen/ was er doch meinem Fräulein zu gute ausrichten werde / setzte mich auf ein Pferd/aus denen die dort ledig ihm

Felde

Felde umliessen/und sprengte ihme eilends nach.

Mit untergehendem Tage / sahen wir den ungeheuren Rumpff auf seinem hohem Gaule daher thurnen. Als Altobello näher hinzu kame/ schrie er ; Halt still du Strassenrauber ! Die Beute gehört nicht vor dich ! Der freche Gast wendte seine stoltze Stirne um / legte den Mastbaum ein/und begegnete dem Printzen/welcher/ vermöge seiner gewöhnlichen Dapfferkeit / den harten Anstoß aushielte: aber sein vom langen Lauffe ermüdetes Pferd / fiele / als vom donner erschlagen/zu boden / und risse seinen Herrn mit solchem Gewalte mit sich / daß er zum Unglücke mit dem Kopffe wider einen harten Stein anstossend / ohne alle Empfindlichkeit unbeweglich auf der Erde liegen bliebe. Ich hielte ihn anfänglich vor todt/un sein Feind hielte ihn zu seinem Glück auch darvor/als er ihn so unbeweglich sahe; und nahme derhalbē/sonder ihn ferner zu bestreiten/ wie ich glaube/ bloß aus Verlangen/ aus diesem Lande seinen schönē Raub in Sicherheit zu bringen/seinen Weg gerad wider fort. Des Infantens Schildträgere und ich/ kamen ihme bald zu Hülffe. Wir nahmen ihme den Helm ab/gürteten ihme die Rüstung auf/ und brachten mit seiner Labung fast eine halbe Stunde zu. Nachdeme wir ihme den Handel erzählt / und er verspührte/ es seye kein Pferd daselbst / welches sich nur rühren/will geschweigen den Flüchtigen verfolgen könte/auch die Nacht hereinbrechen sahe/

die ihn

die ihn leichtlich in Irrwege verführen könte/ ist unaussäglich / wie er mit dem Himmel und Glücke gezörnet/und vor Grimme gewütet habe. Letzlich / weil er auch keine Herberge in der nähe sahe/ ware er doch gezwungen/ auf selbigem Felde über Nacht zubleiben/ und die Pferde entzwischen weiden und ausruhen zu lassen. Als man den Tag kaumlich hervorstechen sahe / sprang er zu Pferde/und raunte seines Feindes Hufschlage nach.

Ich/hielte auf so ungewisse Hoffnung selbigen wieder anzutreffẽ/ das Nachsetzen vor allzueitel/ kehrte also wieder zuruck. So ferne in euch die jenige Dapffe keit herrscht/die euer Ansehen ausweist/so würde es vor euch gewißlich eine würdige Abentheuer seyn/wañ ihr die schöne Infantin aus dieses Gespänstes Händen erlöset et. Wordurch ihr beydes Ritterspflicht erfüllen / und euch meinen König und das gantze Königreich höchlich verbinden werdet.

Damit schwiege der betrübte Armenier still/ nachdeme er in der Umständere Hertzen ein großmühtiges Mitleiden gegen der schönen Infantin erregt hatte. Derhalben traten sie ein wenig beyseits / und Uranio sprach also zu Leonilden: Ach Prinzessin ! wann E. Ld. Hertz das jenige was das meine fühlt/ so müssen sie sich nohtwendig zur Beschützung der unglückseligẽ Infantin/ durch selbiges aufgefordert/empfinden Last uns selbige durch diese Gegend suchen / so es E. L.

nicht

nicht mißhagt / und unsere Kräffte ihr zu dienste anwenden ; Vielleicht hat uns der Himmel zu diesem Ende hergeführt ? Leonilda antwortete: Herr Printz / ihr müst wissen / daß hiesiger König und Krone / als die jüngst dem Constantinopolitanischem Reiche statliche Hülffe geleistet / es um mich gar nicht verdient / daß ich mich ihnen zum besten viel bemühen solte: gleichwohl will ich die sonderbare Erbärmde gegen einer unschuldigen Person dem allgemeinem Hasse vorziehen. Auf / last uns fortreiten / ich kan es kaum erwarten / biß ich erfahre / wer der jenige seye / der allhier so schreckliche Zeichen seiner Dapfferkeit hinterlassen hat. Als sie solches beschlossen / liessen sie ihnen den Armenier den Wegweisen / den sie nehmen sollen / verliessen selbigen in Friede / und ritten in gutem Schritte fort.

Sie kamen noch selbiges Abend über die Armenischem Gräntzen / und als sie des andern Tages wohl frühe ihren Weg fortsetzten / begegneten sie einem Ritter / den Uranio alsbald fragate / ob er ihme keinē Bericht von einem grossem Ritter zu geben wüste / der ein schönes Fräulein mit Gewalte mit sich führe? Ja / antwortete er / ich habe ihn eben gestern Morgens angetroffen etliche wenige Meilen von hinnen: Will euch aber auch darneben einen Rath ertheilen / daß so ihr selbigen vielleicht sucht / ihme die Jungfrau aus Handen zu nehmen / soltet ihr von solchem

Vorneh-

Vornehmen abstehen. Leonilda versetzte: Ey wäre er so wahr anjetzt da / als wahr ich ihme nicht gestatten wolte / einem so hochgebornem Fräulein ein Unrecht zu thun. Zwar von euch befremdtes mich nicht / daß ihr uns den Raht gebt / dem ihr selbst gefolgt habt. Jener antwortete: Nun wundert es mich nicht / daß ihr also redet / weil ihr ihn nicht keñet. Wisset entzwischen / daß es der forchtsame Tarter Brandilone ist. Jetzt setzt ihme nach / so ihr das Hertz habt; Ich muß meines Theils meinen Weg fortsetzen. Und als er solches gesagt / gab er seinem Pferde die Sporne / und entfernte sich eiligst. Da sprach Leonilda: Ey wie bin ich doch so närrisch gewesen / daß ich nicht gemerckt habe / es habe niemand anderer dergleichen nur wagen / will geschweigen thun dörffen! Mir ist leid / daß er dem Trapezuntischem Reiche so gute dienste geleistet / und gar mich selbst von einem schmählichem Tode errettet hat / also daß ich ohne Undanckbarkeits-Schandflecken mich gegen ihme nicht darf feindlich erweisen. Ich werde an stat der Gewalt nur eitel Bitte gegen ihme vor Armellinen einlegen müssen. Aber ist er nicht eben so unerbittlich als unüberwündlich? Uranio versetzte: Last uns immer fortreiten / ich werde schon mit den Waffen an ihn der entführten Infantin halber Rechenschafft fordern köñen / ungeachtet meine Stärcke wenig helffen wird / wo eure Bitte nicht hilfft.

Sie setz-

Sie setzten also sprachend ihren Weg fort/ in Hoffnung/den flüchtigen Tarter etwan anzutreffen. Ungeachtet sie aber ihren Schritt möglichst beschleunigten/ und jederman / dem sie begegneten/ auch in Schlössern und Flecken / wo sie einkehrten / emsig um ihn fragten / konten sie doch weiter keine Nachrichtung von ihme erfahren.

Sie brachten viel Tage zu/ selbige Gegend zu durchschweiffen / und als sie letzlich sahen / die Hoffnung ihn wieder zu findē/seye allzuungewiß/ nahmen sie den Weg auf Trapezunt zu daselbst sie ohne ferneren einitzen Anstoß eines Tages um den Mittag angelangten. Sie ritten mit vorgestrichnen Gesichtharnischen ein/ und Leonilda mitten zwischen den zween andern. Indeme jederman daß dapffer Glied anschaute/ ward die Fischbeinerne Rüstung / die Leonilda anhatte/ alsbald erkennt / und weil die Hurtigkeit ihrer Person damit übereinstimmte/ erhube sich unter dem gemeinem Manne alsbald ein Gelispel / sie seye der Ritter / zumaln männiglich bewust gewesen/ daß sie in selbiger Rüstung aus dem Läger vor Constantinopel weggezogen ware. Und weil Uranio gleichfalls lang / hurtig und wohlgestalt ware/ als immer ein Ritter seyn mochte/ begunten sie zu schreyen/ es dörffte dieses wohl der beruffene Cupido-Ritter seyn. Diese Mähre nahme immerdar mit dem diesem Edlem Rittergliede nachlauffendem Pöbel zu. Einer sagte/ was dörffen wir viel zweiffeln / ob dieses unsere Prin-

Prinzessin seye / die in der mitten reitet? Sehet ihr nicht / wie deren bekannte Hurtigkeit und Leibesführung mit der bekannten Rüstung einstimmt? Ein anderer sagte: Ist das Pferd / welches sie reitet / nicht des Cupido-Ritters beherzter Furio? Ja wärlich / sprach ein anderer / aber seht ihr ihn nicht selbst dort Laomilden zur rechten Hand reiten? Man darff nur sein freches Aussehen anschauen / so muß man bekennen / daß er es leibhafftig seye. Uranten giengen diese Reden tieff zu Hertzen / so wohl vor Freuden / daß er seine Leonilda von ihren Unterthanen so hertzlich geliebt sahe / als aus Mitleiden gegen seinem liebgewesten Freunde / dessen Liebe er so hertzlich im Hertzen dieses Volckes erhalten sahe. Der arme Schlucker weinte auf den Schall des unglückseligen Nahmens / beliebte diese Wohlneigung dieser Bürger / wolte sie derhalben nicht länger mit vergeblicher Hoffnung speisen / sondern striche den Gesichtharnisch hinauf. Jedermans Augen eilten von stundan auf das entblöste Angesichte / erstummten aber alsbald zugleich / weiln ihnen samt der geschöpfften Hoffnung / auch die Sprache entfallen ware. Derhalben kehrte sich Uranto zu Leonilden / sprechend: Tröstet / O Prinzessin / mit eurem Antlitze dieses Volck / welches bereit ob dem meinigem erschrocken. Seht / wie dessen durch mich betrogene lebhaffte Hoffnung auch eurer Person halber zu wancken beginnt. Leonilda / deren alle diese Reden des

Volcks

Volcks zu Hertzen giengen; selbiges beydes zu erweichen / und zu quälen / auch an diesen Lieb- und Treubezeugungen grosses Vergnügen hatte/ thate Urantens Bitte und des Pöbels Vorwitze ein Gnügen/den Holtz vom Kopffe abnehmend.

Auf den Blitz des erkañten Antlitzes / brache alsbald/aus aller Munde dieses lautes Freuden-geschrey : Es leb Leonilda ! Unsere dapffere Prinzessin seye willkommen ! Auf solches Geruffe/ ware kein Weib noch Kind/ das nicht aus Fenster/noch kein Mannsbild/das nicht aus den Häussern/und Läden geloffen wäre / sie zu sehen. Also / daß / als sie in die Burg kommen/des Pöbels Getümmel und Zulauff bereit so groß worden ware / daß die Kayserin einem in den Hof hinab gehendem Fenster zugienge / zu sehen was es wäre ? Da sahe sie gleich ihre liebste Tochter mit den andern zween absteigen. Da vergasse sie der Kayserlichen Wohlziemung/erinnerte sich bloß der Mutterschafft / und lieffe als unsinnig der Stiege zu / auf deren begegnete ihr Leonilda/welche vor ihr niederkniete/und ihr die Hände zu küssen begunte. Sie drückte selbige liebreichlich an die Brust / und schwiegen sie also/ von übriger Weichmühtigkeit überfallē/eine gute weile still. Letzlich erholte sich doch die Kayserin/ sprechend: Geliebte Tochter/so ferne die Freude/ die wir an jetzt ob E. L. Wiederkunfft empfinden/ dem Schmertzen / den ich ob eurem verzweiffeltem Ver-

tem Verreisen gefühlt/ gleich ist/ so könt ihr kecklich glauben/ daß solche unmäßlich seye.

Da stunde Leonilda auf / wickelte sich von der Mutter loß / und sprach: Gnädige Frau Mutter / von meinem Wegziehen wollen wir nichts reden/ der Himmel hat es verhengt / der mich zu allzuseltzamen Abenteuern versehen gehabt. Meine Wiederkunfft haben E. M. diesem Printzen aus Egypten (deutete damit auf Uranien) zu dancken / durch dessen Dapfferkeit und Liebe ich noch bey Leben bin. Ihme habe ich mein Leben und Reich zu dancken / weil er sein Leben und Krone um meinet willen in die Schantze geschlagen / wie E. M. mit mehrerm vernehmen werden. Uranio stunde vor Tigrinden kniend/ sich ob deren Mäjestätisch- und schöner Gestalt verwunderend; küste ihr darauf unversehens die eine Hand / also zu ihr anhebend: Großmächtigste Kayserin/ die Prinzessin von Trapezunt ist mir nichts schuldig / weiln ich weiß / daß ich mein Leben bloß um einen gemeinen doch solchen Mägdleins willen in die Schantze geschlagen habe / welches bloß durch die Erlaubnus ihrer Bedienung jeglichen auch den vornehmsten Fürsten begnügen können. Sofern meinem Leben hinfüro so hohe Bedienung solte vergönnt werden/ so werde ich mich in E. Majestät Gnaden vor höher schätzen in gemeinem Ritterstande / als beym Egyptischen Saladin als ein Printz/ und dessen Nachfolger.

Indeme Liranto also redte / betrachtete Tigrinda an ihme seine schöne Gestalt/und Hurtigkeit. Und weil sie aus Leonilden Reden muhtmassete/ selbige liebe ihn / beschaute sie ihn mit Lust / nicht nur als ihren Wohlthäter / sondern als ihren künfftigen Aydam; Umarmte ihn derhalben voller Gunst/und Danckbarkeit/ihn/ von der Erde aufhebend / sprechend: Lieber Sohn / steht auf/ dann dieser Nahme/ gebührt dem jenigem mit rechte / welcher Ursache gewesen / daß ich noch Mutter heisse / als wohl sich nicht gebührt / daß der jenige/ der meiner Tochter Haupt so hoch zum Reiche erhalten / so niedrig nun zum Füssen lige. Hat sie/als ein unbekannt-geringes Mägdlein / eines so vornehmen Fürstens Gunst als E. L. sein/verdienen können/ so verdienen E. L. gewißlich als nunmehr ein bekannter Fürst und unser Wohlthäter/alle Ehre/ die wir ihnen immer vermögen anzuthun.

Als Tigrinda solches gesagt / gienge sie förder/ihre Gnaden auch dem Darius zu erzeigen/ nach deme sie erfahren/ daß auch er bey denen ihrer Tochter zu gutem erlittenen Ungemachen und Gefahren sich befunden gehabt. Kehrte sich darauf wieder zur Tochter sprechend: Was bringt ihr mir vor Post von euerem Bruder dem Cupido Ritter / der / ich weiß selbst nicht wie / vor Constantinopel in so grosser Noth vor unser verschwunden. Also nennte sie selbigen / nicht nur wegen der grossen Aehnligkeit / so zwischen ihnen

ihnen gewesen / sondern weil sie ihn Söhnlich liebte. Auf diese Frage senckte Leonilda die Augen betrübt zur Erden / nachdeme sie solche vorhero sochtend auf Uranien geworffen / der konte nicht minder als mit zweyen Zährlein / eben so vielen die er über Leonilden Wangen herabkugeln sahe/miteinstimmen/ so wohl als er selbiger in der Angst und Liebe beystimmte. Tigrinda erstutzte auf diese Gebärdung / welches Darius merckend/ sprach: Allergnädigste Kayserin/ mich trifft nun das Loß/E.M. so traurige Zeitung zu hinterbringen / nachdeme die andere aus übrigem Schmertzen sie nicht aussprechen können. Ach weh! schrie die Kaiserin/ist dann mein lieber Sohn todt? Ach was vor eine bitterere Post hätte mir/nach dem meine Tochter nunmehro anwesend/ zukommen können? Ach kom̃t dann eine so grosse Angst auf eine so grosse Freude? Darauf schwiege Tigrinda still / gienge langsam ihrem Zimmer zu / dem Darius gantz betrübt zuhörend/welcher den begebenen Unstern ihr kürtzlich erzählte/welches unter den Umständern erschallend / selbigen die Freude ob der Prinzessin Wiederkunfft etlicher massen versaltzte.

Leonilda und Uranio / begleiteten die Kayserin biß in ihr Gemach / daselbsten sie dero Begebnussen weitläufftig vernehmen wolte/uñ nachdeme ihr durch Dariens Mund zu ihrer höchster Vergnügung ein Gnügen beschahe / sihe / da

kam

kame aus dem nechsten Zimmer eine Jungfrau hervor / derer Schönheit bloß vor Leonilden Gegengabe den Preiß der Seltenheit verlieren konte. Diese fiele Leonilden mit betrübtem Gesichte weinend zu Fussen / sie also anredend: Unüberwindliche Prinzessin / ist E. Ld. jemahls angelegen gewesen ein bedrängtes Fräulein zu beschirmen / so bin ich die jenige / die E. L. Schutzes vor allen andern bedörfftig ist. Ich bin Armellina/die Tochter des Königs im kleinern Armenien. Der grausame Tarter Brandilon/ hat mich / allen meinen Rittern zu trotze/entführt/denener allen jämmerlich mitgespielet: Es ist mir kaum so gut worden / daß ich mich vor dem unzüchtigem Vogel unterwegs durch Schmeichlung / Bitten / und vergebliche Hoffnungen habe retten können. Als wir aber hieher gen Trappezunt komten/halffen mich die bißhero gebrauchten Räncke nichts mehr/seinen Gewalt zu meiden/ sondern ich muß ihm versprechen / ich wolte inner sechs Monaten Frist sein werden; wormit er zu meinem Glücke zufrieden gewesen / und mich entzwischen Ihr Majest. der Kayserin aufzubehalten gelassen hat / mich ihme auf seine Ruckkunfft aus Tartarey/dahin er in seinen Geschäfften verreist/aufzuheben. Aber das seye ferne/daß ich wieder lebendig in seine Hände gerahten solte. Die bestimmte sechs-Monatliche Frist wird meines Lebens Ende seyn. Es wäre ja allzuschmählich/ wann ich in E. L. stund

ihr Maj-

ihr Maj. dero Frauen Mutter Gewalte / solte Gewalt leiden. Es liefe allzusehr wider eure Dapfferkeit und Macht. Sonderlich weiln der hochmühtige Tarter / als viel mir wissend / einen Anschlag wider dieses Reich im Sinne hat; sintemahl er im Wegreisen zu mir gesagt/ich solte frisch auf seyn/ er wolle mir in kürtze die Trapezuntische Kron auffsetzen. Tigrinden und Leonilden Gemühter/ wurden ob diesen letzteren Worten der Armellinen / zu ja so grossem Zorne/ als ob den ersten/ zu Mitleigen/ bewegt. Derhalben stunde Leonilda mit einen zornigem Lächler von ihrem Sitze auf/hube jene auf/sprechend: Ach Infantin / ich habe euren Unfall bereit erfahren gehabt / und bin eben den Tag vorhero an den Ort ohngefehr kommen/wo E. L. entführt worden/und habe eurer Ritter Niederlage mit Augen gesehen. Ich bin euch nachgeritten/ euch zu erlösen: Weil ich aber die Spuhr verlohren hatte ich das Glück nicht/ euch damahls anzutreffen. Nun erfreue ich mich/daß ihr allhier in meiner Frauen Mutter Gewaltsam seyd/ allda ihr vor aller Gewalt sattsam versichert. Wird sich Brandilone deren unterfangen / so wird selbige abgetriebē werden / entweder durch Bitten wird er als ein Freund wiederkommen/ oder durch Gewalt / wird er sich erkühnen / sich als ein Feind zu erzeigen. Entzwischen seyd getrost / unser Mitleiden soll gegen euch mehr bey uns gelten / als eurer Eltern Feindschafft gegen

unserem

unserem Reiche. Die Kayserin/ bestättigte alles was die Tochter geredt hatte; also das Armelina ganz getrost abschiede. Worauf auch Leonilda ehest in ihr Zimmer gienge/ Uranien vorhero/ und Darien in ganz statliche begleitend.

Als des Cupido-Ritters Tod in der Stadt erschollen/ betrauerte solchen jedermänniglich bitterlich. Gleichwohl/ weiln die Freud ob der Prinzessin glücklicher Wiederkunfft vorschluge/ begab sich jedermann auf Frölichkeit. Des folgenden Tages/ ward ein schönes Stechen gehalten/ welches acht Tag lang aneinander währete/ in welchem Uranio ewiger Gedächtniß würdige Dapfferkeit erwiese. Dahero er durch selbige und sein Adeliches Wesen/ jedermans Gemühte/ sonderlich der Kayserin ihres gewanne/ welche/ weil sie Leonilden ganz schwärmühtig/ und wider Egypten ganz unwillig sahe/ wähnte sie/ es geschehe solches mehr aus Danckbarkeit gegen Uranien/ selbigen wieder in seinen Stand einzusezzen/ als aus Rachgier wegen des Todes des Cupido-Ritters/ beduunckte sie derhalben/ wann sie jenen zu ihrem Eydam machte/ beschehe dieser mehr als gnug; also daß die Tochter zur Rache so dann desto kaltsinniger seyn würde.

Derhalben begab sie sich eines Abends mit selbiger in ein geheimes Abtritt-Zimmerlein/ und begunte ihr vorzuhalten/ wie schädlich es dem Reich wäre/ so ferne sie ihre Vermählung länger aufschöbe. Viel Fürsten in Asien hegten unter

der Hoffnung so hohes Glückes / viel schädlicher Anschläge wider das Reich / die selbiges letzlich stürtzen könten. Man vernehme aus Persien von grosser Kriegsrüstung; in der Türkey gehē starcke Werbungen vor; es seye gar glaublich / daß Brandilone / als ein Regiersichtiger / alle Menschliche Macht verspottender Kerl / nach Armellinen Berichte/durch seines Vatters des grossen Chams Macht etwas anfange. Wann sie einen ihrem Stande anständigen Gemahl erkieste / so würden alle Fürsten samt der Hoffnung alle böse Anschläge schwinden lassen / und da gleich einiger von einem Boßhafftem solte versucht werden / würde er doch nicht zu förchten seyn. Sie erwähnte ihres und des gantzen Volkes Verlangēs/die beyde von selbiger eine ruhmwürdige Nachkömmlingschafft verlangten. Sie setzte hinzu/so ferne sie zu Uranien von Neigung/Liebe/oder Danckbarkeit wegen/ Beliebung trüge / solte er ihr zu einem Aydam hertzlich lieb seyn/ bekennend / er seye vor allen andern dapffer und vollkommen. Die Wahl eines Gemahles stehe bey ihr/ weil nicht zu besorgen/ daß sie selbige wider ihren Stand thun werde.

Indeme die Kayserin also redte / durchächteten Leontilden Gemühte tausenderley unruhige Gedancken. Sie erkante der Mutter Ursachen alle vor erheblich und warhafft. Deren Verlangen und Bitt / das selbiger schuldige Willfahren / und ihren so treuen Unterthanen pflichtig

Gnu

Gnugthun / reitzte / ja nöhtigte sie fast zu der be-
ehrten Vermählung. Diesem allem widersetzte
ch anderseits des Cupido-Ritters Tod / kräff-
glich / soferne selbiger gewiß / als wohl zu glau-
en / konte Leonilda ihr Gemühte nicht einst zu
ben / will geschweigen / zur Ehe bereden; So er
nn noch ungewiß / so erforderte er desto mehr
e Ausschlagung aller Ehgatten. Also stunde die
gefochtene Prinzessin in der Antwort zweiffel-
fft an; antwortete jedoch auf der Tigrinden
tillschweigen mit betrübtem / ernstlichem und
chrockenem Gesichte also: Gnädige Frau Mut-
/ meine Pflicht gegen E. M. und meinem
lcke geht mir zu Hertzen / weil E. M. Wille
r jederzeit an Gesetzes stat seyn wird. Gleich-
hl fällt mir auch bey / was ich den Göttern
ildig bin / denen ich Aydlich versprochen /
h bloß an den jenigen zu vermählen / der mir
lloanders Kopff werde bringen. Mein Al-
reibt mich noch so sehr nicht / daß ich nicht
ten könne / biß etwann die Zeit durch unseres
ides Tod meine Ehe billicht. Hat sich dessen
untzhero niemand wider ihn unterfangen /
Liebe gegen mir / so schweifft er etwan unbe-
t in der Fremde herum / solche Anstösse zu
eiden: Aber der Stöltzling wird sich in die
nicht verstecken können. Entzwischen las-
. M. nur die Forcht aus dero Hertzen fallen /
usländische Fürsten solten ein Auge auf die-
eich werffen / und mit unrechtmässiger Ge-

walt darein kommen. Der Turkomann mag eine Anforderung darauf suchen / Persien sich rüsten / der wilde Tarter es wagen / gantz Asien gantze geharnischte Schwaderströme / es zu überschwemmen / herschicken: Sie werden hier schon eine See finden / die selbige verschlingen kan. Wann sie werden wissen / daß ich bey Leben / und diesem Lande zum Schutze anwesend bin / wer wird so verwegen seyn / und es angreiffen? Wer so dapffer / der es bezwinge? Und über diesen Worten entbrandte ihr Hertz mit Zorne / und ihr Antlitz mit rothem Zunder / also daß Tigrinda / die solche Antwort gerne mit gründigen Ursachen widerredt hätte / ihr nicht einreden dorffte / sondern sie bloß zu besänfftigen / und aus so hefftiger Schwärmühtigkeit zu bringen / zu trachten begunte.

Sie führete selbige zum öfftern in Uraniens Gesellschafft spatzieren aus / welchem sie so hertzlich gewogen worden / daß / als sie ihn um der Liebe zu ihrer Tochter willen in solcher Pein sahe / sie ihn hertzlich betauerte / und höchst zu einem Andam verlangte. Der / als er sahe / daß nun durch Zelims Tod seiner Freundschafft der Zügel gelöst / und die Bahne zu Leonilden Liebe gebahnt wäre / liesse er sich volles Randes darein verleiten. Dieses nie erloschene Liebsfeuer / welches etliche Tage unter der Asche des hohen Schmertzens / ob seines Freundes Tode / verscharrt gelegen / brache nun / durch einen billichē

Hoff-

offnungs-Wind aufgeblasen/ mit neubelebten
lammen wieder empor / durch Tgirinden
nadenbezeugungen verstärckt. Der forchtsame
uhler dorffte es gegen Leonilden nicht mer-
n lassen / weil es ihn allzuungestüm beduncktte/
r jenigen noch von Liebe etwas vorsagen / die
el Haß / Zorn / Rache und Schmertzen ware.
zeigte ihr zwar das innerste seines Hertzens
ch mitleidige Blicke / öfftere Seufftzer / und
Zeiten durch einige wiewohl unterbrochene
rte.
leichwohl fasset er eines Tages/als er mit der
iserin / vielem Frauenzimmer und Ritter-
fft / sich vor der Stadt in einem Lustgarten
itrend befande / so viel Hertz/ daß er also mit
redte: Gnädige Prinzessin / wann E. L.
ein Hertz sehen könten / würden sie warneh-
/ daß mich dero Schmertzen nicht minder
nein eigener bekümmert. Könte ich euren
n so wahr wieder Lebendig machen/wolte ich
so gern um meiner Freundschafft willen ge-
me/ als um meiner Liebe willen gegen E.L.
/ deren Vergnügung bey mir jederzeit alle
Angelegenheiten überwegen wird. Aber
hehenē Dingen ist keine Vermittelung. Die
und mir widerwärtige Sterne / haben es
iben wollen. Wann E. L. ein solch Beyleid
r/als ich mit ihnen/hätten/glückselig wä-
Wann mir der Verlust eines so lieben
des durch E. L. Eroberung ersetzt würde /

 könte

walt darein kommen. Der Turkomann mag eine Anforderung darauf suchen / Persien sich rüsten / der wilde Tarter es wagen / gantz Asien gantze geharnischte Schwaderströme / es zu überschwemmen / herschicken: Sie werden hier schon eine See finden / die selbige verschlingen kan. Wann sie werden wissen / daß ich bey Leben / und diesem Lande zum Schutze anwesend bin / wer wird so verwegen seyn / und es angreiffen? Wer so dapffer / der es bezwinge? Und über diesen Worten entbrandte ihr Hertz mit Zorne / und ihr Antlitz mit rothem Zunder / also daß Tygrinda / die solche Antwort gerne mit gründigen Ursachen widerredt hätte / ihr nicht einreden dorffte / sondern sie bloß zu besänfftigen / und aus so hefftiger Schwärmühtigkeit zu bringen / zu trachten begunte.

Sie führete selbige zum öfftern in Uraniens Gesellschafft spatzieren aus / welchem sie so hertzlich gewogen worden / daß / als sie ihn um der Liebe zu ihrer Tochter willen in solcher Pein sahe / sie ihn hertzlich betauerte / und höchst zu einem Aydam verlangte. Der / als er sahe / daß nun durch Zelims Tod seiner Freundschafft der Zügel gelöst / und die Bahne zu Leoniden Liebe gebahnt wäre / liesse er sich volles Randes darein verleiten. Dieses nie erloschene Liebsfeuer / welches etliche Tage unter der Asche des hohen Schmertzens / ob seines Freundes Tode / verscharrt gelegen / brache nun / durch einen billichē

Hoffnungs-Wind aufgeblasen/ mit neubelebten Flammen wieder empor / durch Tgirnden Gnadenbezeugungen verstärckt. Der forchtsame Buhler dorffte es gegen Leonilden nicht mercken lassen / weil es ihn allzuungestüm bedunckte/ der jenigen noch von Liebe etwas vorsagen / die eitel Haß / Zorn / Rache und Schmertzen ware. Er zeigte ihr zwar das innerste seines Hertzens durch mitleidige Blicke / öfftere Seufftzer / und zu Zeiten durch einige wiewohl unterbrochene worte.

Gleichwohl fasset er eines Tages/ als er mit der Kayserin / vielem Feauenzimmmer und Ritterschafft / sich vor der Stadt in einem Lustgarten spatzirend befande / so viel Hertz/ daß er also mit ihr redte: Gnädige Prinzessin / wann E. L. in mein Hertz sehen könten / würden sie warnehmen / daß mich dero Schmertzen nicht minder als mein eigener bekümmert. Könte ich euren Zelim so wahr wieder Lebendig machen/ wolte ich es ja so gern um meiner Freundschafft willen gegen ihme/ als um meiner Liebe willen gegen E. L. thun / deren Vergnügung bey mir jederzeit alle meine Angelegenheiten überwegen wird. Aber zu geschehenẽ Dingen ist keine Vermittelung. Die E. L. und mir widerwärtige Sterne / haben es also haben wollen. Wann E. L. ein solch Beyleid mit mir/ als ich mit ihnen/ hätten/ glückselig wäre ich. Wann mir der Verlust eines so lieben Freundes durch E. L. Eroberung ersetzt würde /

könte ich bloß durch dieses und sonst durch nichts getröstet werden. Ich habe gedacht / ich wolle mich gar gen Constantinopel begeben / und mein Heil an Kalloandro versuchen / mehrers E. L. zu gefallen/und mich zu rächen/ als selbige dadurch zu erlangen. Ich begehre E. L. weder durch Recht noch durch Verdienste zu erwerben / aber wohl von dero großmühtig-freyem Willen zu erlangen. Möchte also gerne wissen/ ob selbige / wann mir das Glück solte wohl wollen / daß ich Kalloandern überwände / gutwillig darein verwilligen werde/nicht daß ich/wann mir schon E. L. ein schönes Nein ertheilen/darum unterlassen solte / mich an ihn zu reiben / sondern bloß deswegen / damit ich wisse / ob mir die zu so gefährlichem Kampffe nöhtige Muht und Stärcke die Hoffnung oder die Verzweifflung/E. L. zu bekommen/ darreichen solle?

Dieses redte Uranio gantz zitterend/ uñ nicht ohne etliche Zähren in Augen; Dahero Leonilda / ungeachtet sie ehe alles anderes als auf eine Vermählung gedachte / gleichwohl ihme/ weiln der Schmertz ihre angeborne Höflichkeit nicht unterdrucken konte/ gantz Adelich also antwortete: Uranio / den ich billich einen Printzen nennen soll / weiln ich euch zu einem Printzen billig machen / oder keine Kayserin seyn soll! Ich vergesse nimmermehr/was ihr mir in Egypten gethan habt. Und ob zwar der Schmertzen ob meinem seltzamen Unsterne das Hertz mir dermassen einge-

eingenommen/ daß er solches aller Liebe unfähig macht / so kan er mir doch den Sinn so sehr nicht verdunckeln / daß er mir die Erkenntnus eurer Würden und meiner Pflicht benehmen solte. Werde ich euch/krafft meines grausamen Schicksels / die Liebe nicht mit Gegenliebe vergelten können / so will ich sie euch doch mit einem vollkommenem Willen vergelten / auch dermassen / daß mir vor mich selbst soll leid seyn/daß ich euch mein Hertz nicht solcher gestalt geben kan / wie ihr es gerne hättet : und damit solt ihr euch begnügen. Das Vornehmen/Kalloandern zu bestreiten / ist gefährlicher/ dann es euch vielleicht eure Dapfferkeit vorbildet/und ich/ als die seine Stärcke nur allzuviel erfahren / sehe nicht gerne daß ihr euch darum annehmt/sonderlich weil ... mein halßstarriger Haß wider selbigē / dadurch in etwas gemässigt ist / weil ich nunmehr erfahren / daß er an dem von mir geglaubtem Meuchelmorde des Cupido=Ritters vor Constantinopel unschuldig ist. Jedoch/ soferne euch das Verlangen mich zu bekommen so sehr darzu antreibt/so ziehet hin/ und bemüht euch um den jenigen Sieg/der mir von jedwederem anderem / ausser von euch/ wie hoch ich auch Kalloandern hasse/doch höchstbitter fallen würde. Selbigen euch gegen einem so starckem Helden zu erleichtern/känt ihr mit allem befehlen/was in meinem Vermögen ist. Ihr habt da die Fischbeinerne Rüstung/die ihr selbst kennet / wie vortheilhafft

sie seye. Es ist der hurtige Furio/der unter allen Streitgäulen seines gleichen nicht hat / hier. Ihr könnt beydes mitnehmen / und werdet sie wohl bedörffen. Ich wolte / ich könte euch auch mein Hertz mitgeben : aber/ so ist es nicht mein; ich hab es selbst nimmer. Gleichwohl seye es euer/wie ich es euch geben kan: wiewohl euch Kalloandern zu überwinden an Hertzen nicht fählen wird. Hättet ihr so wahr das Glücke / welches dem Teuffel allzuwohl will.

Uranio konte/auf so liebreiche Antwort/kaum in der Haut bleiben/demühtigte sich ehrerbietigst vor Leonilden / küste ihr unversehens die eine Hand / versetzend : Ach gnädige Prinzessin! Kalloandro mag nun so dapffer / so teufflisch/ so glückseelig seyn als er immer will/ ich empfinde mich bereit durch E. L. höflichste Antwort dermassen gestärckt / daß ich kaum der Stunde erwarten kan/ mit ihme anzubinden. Werde ich den Gaul Furio / die vollkommene Rüstung / und / woran das meiste ligt/ E. L. Hertz mit mir haben/wie soll ich mich förchten/überwunden zu werden? Aus dem nicht überwinden / mag man kecklich urtheilen/daß ich E. L. nicht wehrt seye: Und das Sterben wird mir wohl anstehen zu einer Straffe / daß E. L. ich unwürdig geworben habe. Fort / fort! Mir ist nun nichts übrig als daß ich hinreite/streite/und obsiege. Das Glück mag meinen Feind immer beschützen: E. L. seyen nur mir gnädig/ die ich allein vor mein Glück erkenne;

kenne;

erkenne; Ist irgend ein anders vorhanden/ mag es mir immer zu wider seyn / ich scheue es gantz nicht.

Nachdeme also Leonilda mit Uraniens adelicher Verfahrung / Demuht / und Liebe/ er hingegen mit deren Erlaubnus/ und guter deren Erhaltungsart wohl zufrieden gewesen/ sie auch hierüber und von anderen Dingen eine zeitlang gespracht / kehrten sie allesamt wieder in die Stadt.

Als daselbsten lautmährig ward/ der Adeliche Uranio werde gen Constantinopel reisen / mit Kalloandern zu streiten / ware kein Hertz in Trapezunt das sich nicht förchtete / weil keines darinnen ware das ihn nicht liebte. Vor allen die Kayserin/ die / ob sie ihn zwar vor allen Helden vor dapffer hielte / dannoch ihr diesen Anschlag vor allzugefährlich einbildete. Aber eben die Wohlneigung / die ihnen allen diese Forcht darreichte/ reichte ihnen hingegen auch das Verlangen dar / ihn dereinst als Kayser zu Trapezunt / und der Leonilden Gemahl zu sehen / also daß sie erdulten konten / daß er sich in diese grosse Gefahr begabe.

Ehe dann er verreiste / wolte ihn die Kayserin in selbigem Gehöltze auf der Jagt herum führen/ weil sie vernommen / daß er in Egypten an sothaner übung grosse Ergötzlichkeit gehabt. Derhalben befanden sie sich eines Tages allesamt auf einer Jagt.

Und indeme selbige umrichtet ward/ hielte die Kayserin sonder vom Pferd abzusteigen/ mit ihrem Frauenzimmer eben bey dem jenigem Bronnen still/ bey welchem sie/ als sie noch gar jung gewesen/ von zween Riesen wahre entführt worde/ weiln selbiger Ort/ als der eine geraumte Weite von Bäumen entblöst/ sehr bequem ware/ das Wild aller Orten herauslauffen zu sehen. Daselbsten/ führte ihr Tigrinda die glückselige Zeit ihrer unglückseligen Liebe zu Gemühte/ und mit was Dapfferkeit sie Poliartes in solcher Noht von den Riesen/ und nachmahls von der Hochzeit mit dem schmertzlichem Tarter Orgoglione/ erlöst gehabt/ und empfande sich von dem altem Zunder dermassen angefeuert/ daß die darein gantz vertiefft/ nichts mehr empfande noch beobachtete/ was daselbst von ihrem Frauenzimmer und Ritterschafft gesprachet wurde/ noch das Geschreye der Jäger und Gebelle der Hunde/ von welchem das Gehöltze herum erschallte/ vernahme. Von deme/ was ihr beym Bronnen begegnet/ gerietthe sie auf die ihr von dem geliebtem Kayser gebrochene Treue/ und folgends auf dessen liebreichen an sie zu ihrer Versöhnung vor Constantinopel geschriebenen Brieff/ und ward bald gifftig vor Hasse/ bald vor Liebe gantz weichmühtig. Sie sprach bey ihr selbst: Ach Poliartes/ wie kan ich dir verzeihen/ weil du mich so schmählich beleidigt hast? Wie kan ich es nicht thun/ weil ich dich so inniglich geliebt habe? Aber was

der was sage ich / geliebt? Ach ich liebe dich noch nur allzuviel! Ich nichtswürdige / bin wohl wehrt / daß du mich so schwerlich geschmächt hast / weiln sich meine Rache in solche Weichmühtigkeit verändert. Selbige wird in meiner Tochter Königlichem Hertzen wider Kalloandern bloß deswegen gehegt / weil er eines Verrähters Sohn ist / und vielleicht bloß weil sie vom ihme im Kampff redlicher weise verwundt und überwunden worden; und ich werde dich nicht tödtlich verfolgen / der du der Verrähter selbst gewesen / und meine Seele verrähterischer weise in Dienstbarkeit gesetzt hast? Ach Leonilda / warum kommt dein Haß / krafft dessen du Kalloanders Ehe ausgeschlagen / nicht gäntzlich auf deine liebe Mutter? Hättestu ihn zum Gemahl angenommen / hättestu wenigst den jenigẽ zum Schwähervatter bekommen / der verlangt gehabt dein Vatter zu werden / und ich / wiewohl mir nicht zugelassen / ihn zum Gemahle zu haben / hätte doch sattsame Gelegenheit bekomen / seine gute Freundin zu seyn / da ich hingegen anjetzt wegen der allgemeinen Feindschafft / diese einer verletztẽ Majestät (wie die meinige ist) zwar übel anständige Neigung / in mich fressen muß. Ach Poltarres! an wievielem übel ist deine Untreue schuldig gewesen? An wie mancher Niederlage und Verheerung unzahlbarer unschuldiger Menschen? An wie mancher Angst meines armen Hertzens? Aber wolte der Himmel / daß all solches übel / sel-

biges allein betroffen hätte / als allerhöchster Straffen mehr als würdig/um willen es dich allzuviel liebend/allzuviel mißhandelt hat. Ach du meinaydiger Gesell / durch dich wird auch der Weg zu meiner Tochter Verehligung gesperrt. Wer wird nur immer der dapffere Held seyn / der solchen mit der Klinge im undurchdringlichem Eingewende deines verteuffelten Sohnes eröffne? Um deinet willen verlobt sich jetzt Leonilda nicht mit dem Adelich- und dapfferem Uranio/der von ihr geliebt/sie wiederliebt/ von diesem Volcke zum Kayser verlangt und ausgeruffen/auch von mir zu einem Aydam von gantzer Seel beliebt wird. Welches aber das ärgste ist/ Gott weiß / ob er mir mehr nicht nur als ein Aydam/ sondern gar lebendig mehr zu Gesichte komt? Ach Gott! Poliartens Meinayd spahrt mich auch auf diese traurige Zeitung! Also schwärmete die Kayserin in ihrem Gemühte/ mit dem Leib unbeweglich auf dem Zelter sitzend / und die Augen zur Erde schlagend. Sie erstutzten alle/ als sie selbige dermassen entzuckt sahen/ und dorffte niemand irr machen.

Indeme hörte man an einem Ecke des Forstes das Geschreye sich gantz verwirrt verstärcken / welches sich immerzu näherte/biß man einen unmäsig grossen Bären herfürspringen sahe / welcher/mit grossen Geschälle der Jäger und Hunde verfolgt/ gantz wütend dem Bronnen zugerannt kame. Das Hof-Frauenzimmer erschracke auf

dessen

dessen Anblick / ihre Klepper begunten zu wie=dern und zu toben / und darauf auszureissen. Der Armellinen ihrer / der von den andern etwas entfernt / dem Bären der nechste ware / lähnte sich; Der Reitknecht lieffe hinzu / und bemühte sich solchen zu bändigen / ihn beym Zaume ergreiffend: Das ergrimmte Thier / nahete sich entzwischen herbey / erwischte selbigen unversehens / und begunte an ihme seine Wut auszulassen. Die Prinzessin jagte eilends dahin / warff den Wurffspieß dem Bären gerade beym Blate ins Hertz hinein / und tödtete ihn knall und fall. Armellinen Klepper entzwischen / als er sich ungehalten sahe / begunte Feld einzustreichen. Die schöne furchtsame Prinzessin / als sie sich im Sattel hin und her wancken entfande / schrie laut um Hülffe. Aber das Getümmel ware allenthalben so groß / daß sie niemand hörte; zumahln jederman zugeloffen ware / wider das sterbende Thier zu ergrimmen / und den sterbenden Sattelknecht zu bebeyleidigen.

Nachdeme sich die Infantin ein wenig entfernet / und eine gute weile im Sattel erhalten / thate der Klepper unversehens ein paar Streiche / schupffte sie in die Lufft / entzoge sich in vollem Rande der edlen Last / welcher ob dem schrecklichem Niederfalle bereit graute. Wer wolte sich nun nicht fertig machen / die unglückliche Infantin zu betauern / als die vom Glücke allzuhefftig verfolgt worden? Sie / die da / als ein Königliches zar=

ches zartes Fräulein / in ihrem Erbkönigreiche von einem eintzigem Kriegsmanne entführt / durch weiter Reise Ungelegenheit geschleppt/und noch dadurch tödtlich geängstigt worden / daß sie ihren geliebten Infantin Altobellen von ihres Entführers Rennspiesse fallen sehen / dahero sie ihn vor todt geglaubt. Sie / als welche nachmahls ihren Feinden in die Hände geführt worden / dem Mörderischem Barbarn zu einem Beylager aufgehebt zu werden ; und nun vom Glücke in die Lufft geworffen worden / aus selbiger zu stürtzen/wohin/wohin/ ach arme Armelina? Die arme Haut glaubte billigst ! dem Tode in die Schoß; als sie sich von einem Manne in die Arme aufgefangen fühlte / welcher sie in der Luffe haltend / und an seine Brust druckend / also anredte : O der glückseligen Jagt vor mich / die mir im Fluge einen so schönen Fang zuschickt! Ich will von keinem Wilde sagen/ weiln ich hoffe / es werde in E. L. nebenst der alten Liebe noch dero gewöhnliches Mitleiden erhalten worden seyn. Näherte darauf seine Lippen ihren erblasten Wangen/und brachte selbigem mit einem süssen schmatzendem Kusse die erblichene Farben wieder.

Sie/ blickte alsbald ihren kühnen Erlöser an, sie sahe ihn in Bauerlumpen gekleidet / und unterm Gesichte mit Unflate verstellt ; als sie folgends seine helle Augäpffel antraffe / deren helle Strahlen mit keiner Dunckelheit umschattet waren / und sich leibhafftig darin bespiegelte / und

ihr bey-

ihr beyfiele/sie könne sich sonst in keinen als ihres liebsten Altobellens Augen sehen / erkennte sie von stundan/ daß er es wäre. O der Freud! Allerschönste Infantin! Wieviel werden euch um diesen glücklichen Fall beneiden? Aus des Bären Klauen / in des Liebsten Arme? Aus unsauberer Zähne Bissen / in schöner Lippen Küsse? Aus erbärmliches Todes Rachen / eurem Leben in die Schoß. Was vor Verfassungen wird euer von so unversehnen glücklichem Wechsel überhäufftes Hertz eurer Zunge darreichen? Sie sänckte ihr Antlitz auf ihres Liebsten seines / aufschreyend: Stirb nun/ stirb/ O Armellina! weil du jetzt glückselig sterben kanst. Fahr jetzt aus/ meine Seele / weil du nun in diesen lieben Armen vergnügt bist / ehe dan du vor Angst in den abscheulichen Armen Brandilonens zerberstest. Kehrte daranf ihre Rede zu ihme / sprechend: Herr Infant / diese Jagt ist E. L. nichts neues / weiln ich schon vor langer Zeit euer Gefäng bin. Ihr habt euch keiner anderen Wildigkeit als meines Schickfels zu besorgen / welches mir drohet / es wolle mich ehestes zu Brandilonens Gefänge machen. Mich danckte er seye bereit wieder zuruck kommen/mich/von meinen eigenen Händen zu sterben / zu nöhtigen / damit ich ungenöhtigt seye /ihme zu willfahren.

Als Altobello sahe/daß der gesammte Hauffe auf sie zu kame / setzte er sie auf die Erde nieder / und antwortete also: Ach liebster Schatz! förchtet euch

könte ich bloß durch dieses und sonst durch nichts getröstet werden. Ich habe gedacht / ich wolle mich gar gen Constantinopel begeben / und mein Heil an Kalloandro versuchen / mehrers E. L. zu gefallen/und mich zu rächen/ als selbige dadurch zu erlangen. Ich begehre E. L. weder durch Recht noch durch Verdienste zu erwerben / aber wohl von dero großmühtig-freyem Willen zu erlangen. Möchte also gerne wissen/ ob selbige / wann mir das Glück solte wohl wollen / daß ich Kalloandern überwände / gutwillig darein verwilligen werde/nicht daß ich/wann mir schon E. L. ein schönes Nein ertheilen/darum unterlassen solte / mich an ihn zu reiben / sondern bloß deswegen / damit ich wisse / ob mir die zu so gefährlichem Kampffe nöhtige Muht und Stärcke die Hoffnung oder die Verzweifflung/E. L. zu bekommen/ darreichen solle?

Dieses redte Uranio gantz zitterend/ uñ nicht ohne etliche Zähren in Augen; Dahero Leonilda / ungeachtet sie ehe alles anderes als auf eine Vermählung gedachte / gleichwohl ihme/ weiln der Schmertz ihre angeborne Höflichkeit nicht unterdrucken konte/ gantz Adelich also antwortete : Uranio / den ich billich einen Printzen nennen soll / weiln ich euch zu einem Printzen billig machen / oder keine Kayserin seyn soll! Ich vergesse nimmermehr/was ihr mir in Egypten gethan habt. Und ob zwar der Schmertzen ob meinem seltzamen Unsterne das Hertz mir dermassen

einge-

eingenommen/ daß er solches aller Liebe unfähig macht / so kan er mir doch den Sinn so sehr nicht verdunckeln / daß er mir die Erkenntnus eurer Würden und meiner Pflicht benehmen solte. Werde ich euch/ krafft meines grausamen Schicksels / die Liebe nicht mit Gegenliebe vergelten können / so will ich sie euch doch mit einem vollkommenem Willen vergelten / auch dermassen / daß mir vor mich selbst soll leid seyn/ daß ich euch mein Hertz nicht solcher gestalt geben kan / wie ihr es gerne hättet : und damit solt ihr euch begnügen. Das Vornehmen/ Kalloandern zu bestreiten / ist gefährlicher/ dann es euch vielleicht eure Dapfferkeit vorbildet/ und ich/ als die seine Stärcke nur allzuviel erfahren / sehe nicht gerne daß ihr euch darum annehmt/ sonderlich weil / mein halßstarriger Haß wider selbigē / dadurch in etwas gemässigt ist / weil ich nunmehr erfahren / daß er an dem von mir geglaubtem Meuchelmorde des Cupido-Ritters vor Constantinopel unschuldig ist. Jedoch/ soferne euch das Verlangen mich zu bekommen so sehr darzu antreibt/ so ziehet hin/ und bemüht euch um den jenigen Sieg/ der mir von jedwederem anderem / ausser von euch/ wie hoch ich auch Kalloandern hasse/ doch höchstbitter fallen würde. Selbigen euch gegen einem so starckem Helden zu erleichtern/ känt ihr mit allem befehlen/ was in meinem Vermögen ist. Ihr habt da die Fischbeinerne Rüstung/ die ihr selbst kennet / wie vortheilhafft

sie seye. Es ist der hurtige Furio/der unter allen Streitgäulen seines gleichen nicht hat / hier. Ihr könnt beydes mitnehmen / und werdet sie wohl bedörffen. Ich wolte / ich könte euch auch mein Hertz mitgeben: aber/ so ist es nicht mein; ich hab es selbst nimmer. Gleichwohl seye es euer/wie ich es euch geben kan: wiewohl euch Kalloandern zu überwinden an Hertzen nicht fählen wird. Hättet ihr so wahr das Glücke / welches dem Teuffel allzuwohl will.

Uranio konte/auf so liebreiche Antwort/kaum in der Haut bleiben/demühtigte sich ehrerbietigst vor Leonilden / küste ihr unversehens die eine Hand / versetzend: Ach gnädige Prinzessin! Kalloandro mag nun so dapffer / so teufflisch/ so glückseelig seyn als er immer will, ich empfinde mich bereit durch E. L. höflichste Antwort dermassen gestärckt / daß ich kaum der Stunde erwarten kan/ mit ihme anzubinden. Werde ich den Gaul Furio / die vollkommene Rüstung / und / woran das meiste ligt/ E. L. Hertz mit mir haben/wie soll ich mich förchten/überwunden zu werden? Aus dem nicht überwinden / mag man kecklich urtheilen/daß ich E. L. nicht wehrt seye: Und das Sterben wird mir wohl anstehen zu einer Straffe / daß E. L. ich unwürdig geworben habe. Fort / fort! Mir ist nun nichts übrig als daß ich hinreite/streite/und obsiege. Das Glück mag meinen Feind immer beschützen: E. L. seyen nur mir gnädig/ die ich allein vor mein Glück erkenne;

erkenne; Jst irgend ein anders vorhanden/ mag es mir immer zu wider seyn/ ich scheue es gantz nicht.

Nachdeme also Leonilda mit Uraniens adelicher Verfahrung/ Demuht/ und Liebe/ er hingegen mit deren Erlaubnus/ und guter deren Erhaltungsart wohl zufrieden gewesen/ sie auch hierüber und von anderen Dingen eine zeitlang gespracht/ kehrten sie allesamt wieder in die Stadt.

Als daselbsten lautmährig ward/ der Adeliche Uranio werde gen Constantinopel reisen/ mit Kalloandern zu streiten/ ware kein Hertz in Trapezunt das sich nicht förchtete/ weil keines darinnen ware das ihn nicht liebte. Vor allen die Kayserin/ die/ ob sie ihn zwar vor allen Helden vor dapffer hielte/ dannoch ihr diesen Anschlag vor allzugefährlich einbildete. Aber eben die Wohlneigung/ die ihnen allen diese Forcht darreichte/ reichte ihnen hingegen auch das Verlangen dar/ ihn dereinst als Kayser zu Trapezunt/ und der Leonilden Gemahl zu sehen/ also daß sie erdulten konten/ daß er sich in diese grosse Gefahr begabe.

Ehe dann er verreiste/ wolte ihn die Kayserin in selbigem Gehöltze auf der Jagt herum führen/ weil sie vernommen/ daß er in Egypten an sothaner übung grosse Ergötzlichkeit gehabt. Derhalben befanden sie sich eines Tages allesamt auf einer Jagt.

Und indeme selbige umrichtet ward/ hielte die Kayserin sonder vom Pferd abzusteigen/ mit ihrem Frauenzimmer eben bey dem jenigem Bronnen still/ bey welchem sie/ als sie noch gar jung gewesen/ von zween Riesen wahre entführt worden/ weiln selbiger Ort/ als der eine geraumte Weite von Bäumen entblöst/ sehr bequem ware/ das Wild aller Orten herauslauffen zu sehen. Daselbsten/ führte ihr Tigrinda die glückseltge Zeit ihrer unglückseligen Liebe zu Gemühte/ und mit was Dapfferkeit sie Poliartes in solcher Noht von den Riesen/ und nachmahls von der Hochzeit mit dem schmertzlichem Tarter Orgoglione/ erlöst gehabt/ und empfande sich von dem altem Zunder dermassen angefeuert/ daß die darein gantz vertiefft/ nichts mehr empfande noch beobachtete/ was daselbst von ihrem Frauenzimmer und Ritterschafft gespracht wurde/ noch das Geschreye der Jäger und Gebelle der Hunde/ von welchem das Gehöltze herum erschallte/ vernahme. Von deme/ was ihr beym Bronnen begegnet/ geriethe sie auf die ihr von dem geliebtem Kayser gebrochene Treue/ und folgends auf dessen liebreichen an sie zu ihrer Versöhnung vor Constantinopel geschriebenen Brieff/ und ward bald gifftig vor Hasse/ bald vor Liebe gantz weichmühtig. Sie sprach bey ihr selbst: Ach Poliartes/ wie kan ich dir verzeihen/ weil du mich so schmählich beleidigt hast? Wie kan ich es nicht thun/ weil ich dich so inniglich geliebt habe? Aber was

der was sage ich / geliebt? Ach ich liebe dich noch nur allzuviel! Ich nichtswürdige / bin wohl wehrt/daß du mich so schwerlich geschwächt hast/ weiln sich meine Rache in solche Weichmühtigkeit verändert. Selbige wird in meiner Tochter Königlichem Hertzen wider Kalloandern bloß deswegen gehegt/weil er eines Verrähters Sohn ist / und vielleicht bloß weil sie vom ihme im Kampff redlicher weise verwundt und überwunden worden; und ich werde dich nicht tödtlich verfolgen / der du der Verrähter selbst gewesen/ und meine Seele verrähterischer weise in Dienstbarkeit gesetzt hast? Ach Leonilda / warum kommt dein Haß/ krafft dessen du Kalloanders Ehe ausgeschlagen/nicht gäntzlich auf deine liebe Mutter? Hättestu ihn zum Gemahl angenommen/hättestu wenigst den jenigē zum Schwähervatter bekommen/der verlangt gehabt dein Vatter zu werden/ und ich / wiewohl mir nicht zugelassen / ihn zum Gemahle zu haben / hätte doch sattsame Gelegenheit bekomen/seine gute Freundin zu seyn/ da ich hingegen anjetzt wegen der allgemeinen Feindschafft/ diese einer verletztē Majestat (wie die meinige ist) zwar übel anständige Neigung / in mich fressen muß. Ach Poltartes! an wievielem übel ist deine Untreue schuldig gewesen? An wie mancher Niederlage und Verheerung unzahlbarer unschuldiger Menschen? An wie mancher Angst meines armen Hertzens? Aber wolte der Himmel/ daß all solches übel/ sel-

biges allein betroffen hätte / als allerhöchster Straffen mehr als würdig/um willen es dich allzuviel liebend/allzuviel mißhandelt hat. Ach du meinaydiger Gesell / durch dich wird auch der Weg zu meiner Tochter Verehligung gesperrt. Wer wird nur immer der dapffere Held seyn / der solchen mit der Klinge im undurchdringlichem Eingeweyde deines verteuffelten Sohnes eröffne? Um deinet willen verlobt sich jetzt Leonilda nicht mit dem Adelich- und dapfferem Uranio/der von ihr geliebt/sie wiederliebt/ von diesem Volcke zum Kayser verlangt und ausgeruffen/auch von mir zu einem Aydam von gantzer Seel beliebt wird. Welches aber das ärgste ist/ Gott weiß / ob er mir mehr nicht nur als ein Aydam/ sondern gar lebendig mehr zu Gesichte komt? Ach Gott! Poliartens Meinayd spahrt mich auch auf diese traurige Zeitung! Also schwärmere die Kayserin in ihrem Gemühte/ mitdem Leibunbeweglich auf dem Zelter sitzend / und die Augen zur Erde schlagend. Sie erstutzten alle/alssie selbige dermassen entzuckt sahen/ und dorffte niemand irr machen.

Indeme hörte man an einem Ecke des Forstes das Geschreye sich gantz verwirrt verstärcken / welches sich immerzu näherte/biß man einen unmäßig grossen Bären herfürspringen sahe / welcher/mit grossen Geschälle der Jäger und Hunde verfolgt/ gantz wütend dem Bronnen zugerannt kame. Das Hof-Frauenzimmer erschracke auf

dessen

dessen Anblick / ihre Klepper begunten zu wiedern und zu toben / und darauf auszureissen. Der Armellinen ihrer / der von den andern etwas entfernt / dem Bären der nechste ware / lähnte sich; Der Reitknecht lieffe hinzu / und bemühte sich solchen zu bändigen / ihn beym Zaume ergreiffend: Das ergrimmte Thier / nahete sich entzwischen herbey / erwischte selbigen unversehens / und begunte an ihme seine Wut auszulassen. Die Prinzessin jagte eilends dahin / warff den Wurffspieß dem Bären gerade beym Blate ins Hertz hinein / und tödtete ihn knall und fall. Armellinen Klepper entzwischen / als er sich ungehalten sahe / begunte Feld einzustreichen. Die schöne fürchtsame Prinzessin / als sie sich im Sattel hin und her wancken entfande / schrie laut um Hülffe. Aber das Getümmel ware allenthalben so groß / daß sie niemand hörte; zumahln iederman zugeloffen ware / wider das sterbende Thier zu ergrimmen / und den sterbenden Sattelknecht zu bebeyleidigen.

Nachdeme sich die Infantin ein wenig entfernet / und eine gute weile im Sattel erhalten / thate der Klepper unversehens ein paar Streiche / schupffte sie in die Lufft / entzoge sich in vollem Rande der edlen Last / welcher ob dem schrecklichem Niederfalle bereit graute. Wer wolte sich nun nicht fertig machen / die unglückliche Infantin zu betauern / als die vom Glücke allzuhefftig verfolgt worden? Sie / die da / als ein Königliches zar-

ihr beyfiele/sie könne sich sonst in keinen als ihres liebsten Alcobellens Augen sehen / erkennte sie von stundan/ daß er es wäre. O der Freud! Allerschönste Infantin! Wieviel werden euch um diesen glücklichen Fall beneiden? Aus des Bären Klauen / in des liebsten Arme? Aus unsauberer Zähne Bissen / in schöner Lippen Küsse? Aus erbärmliches Todes Rachen / eurem Leben in die Schoß. Was vor Verfassungen wird euer von so unversehnen glücklichem Wechsel überhäufftes Hertz eurer Zunge darreichen? Sie sänckte ihr Antlitz auf ihres Liebsten seines / aufschreyend: Stirb nun/ stirb/ O Armellina! weil du jetzt glückselig sterben kanst. Fahr jetzt aus/ meine Seele / weil du nun in diesen lieben Armen vergnügt bist / ehe dan du vor Angst in den abscheulichen Armen Brandilonens zerberstest. Kehrte darauf ihre Rede zu ihme / sprechend: Herr Infant / diese Jagt ist E. L. nichts neues / weiln ich schon vor langer Zeit euer Gefäng bin. Ihr habt euch keiner anderen Wildigkeit als meines Schicksels zu besorgen / welches mir drohet / es wolle mich ehestes zu Brandilonens Gefänge machen. Mich dunckte er seye bereit wieder zuruck kommen/mich/von meinen eigenen Händen zu sterben / zu nöhtigen / damit ich ungenöhtigt seye /ihme zu willfahren.

Als Alcobello sahe/daß der gesammte Hauffe auf sie zu kame / setzte er sie auf die Erde nieder / und antwortete also: Ach liebster Schatz! förchtet euch

tet euch nicht mehr / daß solches geschehe. Der hochmühtige Tarter soll zuvor gnugsam erfahren / wie schneidig mein Schwert seye: Dann er soll mich nimmer auf einem müdem Pferde ertappen. Damit ich aber die Gefahr vermeide / das Leben doppelt in seinen Händen zu lassen / so will ich seiner Wiederkunfft schon durch eine heimliche Flucht bevorkommen / und E. L. mit mir gen Constantinopel führen. Und damit solches desto leichter angehe / so macht / daß ich an stat des unglücklichen Stallknechtes / den der Bäer umgebracht / in Dienst komme / so werden wir nicht allein unseren Handel båsser abreden / sondern ich auch das Glück haben kōñen / E. L. öffters zu sehen und zusprechen; von deren mich bedunckt / daß ich bereit hundert Jahr ausgewesen.

Da antwortete die Infantin: Ach liebster Herr / sagt mir nur nichts darvon / daß ihr mit dem Teuffelsgespänste um mich fechten wollet. Ich sehe die erschröckliche Metzlung noch vor meinen Augen / die er an meiner Ritterschafft vollbracht hat / und den grimmigen Stoß / der euch / wiewohl aus Schuld eures Gaules / fällte / also daß ich euch vor todt gehalten. Ich hatte euch bereit an Gebärden / an der Personlänge / und Schildgemählde / erkannt. Glaubt sicherlich / der Spieß / der euch fällte / durchdrange mir das Hertz. Nein / nein / wir wollen nichts von seinem Erwarten reden / sonderlich in diesem Feindslande / da es euch übel gehen solte / wann ihr erkennt

kennt würdet. Last uns in Gottes Nahmen die Flucht versuchen/ und auf selbige alle Sorge anwenden / und soferne selbige durch den Stalldienst solte befördert werden / so seye euch nach Möglichkeit dieser schlechte Dienst vergönnt / der einem Printzen ja so übelanständig/ als einnem treuem Liebhaber wohlziemend ist. Werdet ihr euch mit dem Leibe zu meinen Diensten ernidrigen / so will ich mit gantzer Seele / als dem edelstem Theile/mich erheben euch zu dienen.

Damit schwiegen sie still/ weil bereit die Kayserin mit der gantzen Hofstat zu ihnen angelangt ware. Sie hatten bereit von ferne beobachtet/ wie emsig und hurtig Altobello Armellinen ware zu hülffe gekommen. Sie beschauten ihn alle in der nähe unterm Gesichte / und wie wohl er sich mit Kothe und Lumpen stellt hatte / so rühmten ihn doch seine Person und viel unverstellbare Gaben. Das Frauenzimmer / deme nunmehr alle Forcht vor dem Bären vergangen/ und als es sahe/ daß der schönen Armellinen kein Leid widerfahren ware / beguntem ob ihrem Falle zu kurtzweilen/zu deren die Kayserin gantz adelich sprache: Fräulein Armellina / ihr habt ein grosses Glück gehabt / daß dieser Jüngling eben so zurecht zu eurem Falle kommen. Es ist Sünde und Schade / daß er schlechtes Herkommens ist / und ihme vom Glück grosses Unrecht geschehen/daß es ihn nicht hat lassen einen Printzen geboren werdē. Die Infantin erröhtete hierüber

über im Gesichte also antwortend: Gewißlich / gnädige Frau / ich habe meine Lebtage kein grösseres Glücke gehabt. Ich habe seiner sorgfältigen Erbärmde mein Leben zu dancken: und wiewohl er kein Ritter / will ich doch nicht unterlassen / mich also danckbar gegen ihme zu bezeigen / als viel ich werde können / und sein Stand zuläst.

Da nahm Altobello die Zeit in acht / tratt herfür / und redte sie vor allen also an: Schönes Fräulein / ich bin müssig und herrnloß / und ihr habt keinen Reitknecht. Ich werde es vor eine gnugsame Vergeltung erkennen / wann ihr mich an des armen Erwürgten Stelle aufnehmt. Sie schaute die Kayserin gantz liebreich an / sprechend: Was dunckt E. M. gnädige Frau / ist es nicht eine schlechte Vergeltung / die dieser Kerl begehrt? E. M. erlauben mir gnädig / daß er mir hinfüro vor einen Reitknecht dörffte aufwarten: Ich vermeine doch / ich könne nicht leichtlich einen tauglicherern bekommen. Die Kayserin antwortete: Ihr habt wohl Ursache ihn zu eure Diensten zu verlangen / wiewohl mich bedunckt / er könte einen nahmhaffterern Dienst vertretten; doch schafft mit ihme euers Gefallens.

Uranio / der dabey stunde / und Altobellen von Fusse auf betrachtete / sprach zu selbigem: Ey wieviel bässer soltestu mit Spiesse und Schwerte als mit einem Klepper umgeben können! Schämst du dich nicht / daß du bey dieser deiner Stärcke und Grösse ein so nichtiges Handwerck treibst?

Du fau-

Du fauler Schlüngel! du legst deine starcken Gliedmassen übel an. Altobello sprach lachend: Wañ es vonnöhten thäte/ getraute ich mir noch auch wohl einen Spieß und ein Schwert zuführen; aber ein Handwerck daraus zu machen/wie ihr Ritters leute/steht mir nicht zu. Ihr erwürgt nur immerzu eure Gespäne/und last euch um eurer Jungfrauen willen zustücken hauen/und zwar meistentheils zur Unzeit. Wañ ich mein Gesichte und Hände wüsche/ und wie euer einer mich sauber bekleidete/ würden alle Fräulein mich zu ihrem Ritter haben wollen/ und ich täglich in Hader und Kampffe leben müssen. Ach wie wolte ich erbärmlich unter meinen Nebenbuhlern ummetzeln/ weh ihnen/ Wie ist es euch Pralern so viel bässer/ daß ich also faullentze/ wie ihr mich scheltet. Ich lasse mich begnügen/daß ich bloß so viel dapffer bin/ als dieser meiner neuen Frauen Dienst erfordert/ die in meinen Augen die allerschönste aus allen ist/ die ich nicht nur hier sehe/ sondern auch die ich meine Lebtage gesehen habe. Wäre ich jetzt nit dagewesen/ so hätte sie den Halß gebrochen. Ware es also nicht bässer/als wann ich/ wie euer einer/ einem Wilde nachgerennt wäre? Sie hat einen grössern Dienst von mir/ als von allen Rittern in der weiten Welt/ empfangen. Und ich werde eben so vergnügt seyn/ ihr Stallknecht/ als ein anderer ihr Ritter/ zu seyn. Sie empfunden alle grosse Lust an Altobellens Gespräche. Leonilda sprach zu ihme/

damit

damit sie desto länger ihre Kurtzweile mit ihme hätte: Ich sähe nicht ungerne/ daß du dich in diese deine neue Frau dermassen verliebtest / daß du dich nachmahls entschlössest/ mit Brandilonen zu fechten / wann er wird wiederkommen / sie zu heurathen. Er antwortete: Glaubt sicherlich/ wann ihn diese Infantin zum Gemahle nicht haben wolte / und ihr andere alle miteinander / die ihr/ krafft eurer Ritters-rechte/ verpflichtet seyt/ ihr keinen Gewalt geschehen zu lassen/ aus Forcht vor seiner sie verliesset / daß ich sodann mein Stallknecht - Amt verlassen / mich zu ihrem Kämpffer machen / und sie/ wider alle Welt/ will geschweigen wider Brandilonen / vertheidigen wolte. Leonilda sprach ? Wann du ihn sehen wirst/ wird dir bald der Lust vergehen / mit ihme anzubinden. Er mag nur ankommen/ versetzte er/ und ich wolte er wäre bereit da / so soltet ihr bald sehen / wie starck diese Arme seyn / wann sie toll werden. Armelline sprach lächlend: Ich will nicht / daß du dich meinet wegen in so grosse Gefahr begebest. Diene mir jetzt nur getreulich für einen Sattelknecht? dann solte mir vonnöhten seyn / dich zu etwas anders zugebrauchen / worzu Dapfferkeit vonnöhtẽ/ wolte ich mich auf die deinige mehr/ als auf aller anderer verlassen.

Entzwischen führte man den Klepper herzu / dahero Altobello sein Amt anzutretten / selbigen beym Zügel ergrieffe/ der Armellinen vorführte / und sie mit der lincken Hand unter dem

Arm

Arme ergreiffend/also ringfertig in Sattel hube/ daß auf aller Verwunderung Darius sprache: Dieser Kerl mag wohl Kurtzweil treiben / aber er ist warlich mit höchster Stärcke begabt / und der Brandilone würde meines Erachtens wenig erhalten/wann sie miteinander solten ringen. Altobello sprach: Ey es bleibt darbey / wie ich gesagt habe; last ihn nur ankommen / wird er was anfangen / so solt ihr ein artiges Gezausse sehen.

Unter wärendem diesem Schimpffe / gienge die Jagt sehr kurtzweilig fort/worbey Altobello stätigs der Armellinen an der Seite stunde/mit ihr von ihren Liebs-Angelegenheiten sprachend/ so offt sie die andern nicht vernahmen. Da er dann Zeit bekame ihr zu erzählen / wie er ihrem Hufschlage biß in Trapezunt hinein gefolgt wäre / allda er / um minder erkannt zu werden / sich als einen Knecht seiner beyden Schildträger gestellt habe / die er eine geraumige Herberge einnehmen heissen / darinnen er sein Gewehr und Pferde in behaltnus habe / derer sich zu rechter Zeit und Orte zu bedienen. Und weil er gesehen/ daß sie selbiges Tages mit dem Hofe ausgeritten/ seye er hinnach gegangen die Gelegenheit zu beobachten/ ihr sich zu erkennen zu geben/massen ihme höchstbequemlich gerahten.

Sie kamen wieder in die Stadt / daselbsten Altobello / unter dem Nahmen Orbantes / sein angenehmes Sattelknecht-Amt bey seiner Frauen

sothane Zeitung in traurig- und zweiffelhaffte Gedancken gesetzt. Daß er zu Constantinopel verharren / und Kalloanders Ankunfft in solcher Ungewißheit erwarten solte / das beduunckte ihn überflüssig und allzubeschwärlich zu seyn. Selbigen in der Welt auf Abentheuer zu suchen / würde ein närrischer Umschweiff und vergebliche Mühe seyn. Wieder gē Trapezunt/ unverrichtet seines Anschlages zu siegen oder zu sterben / umzukehren / das wäre nichts anders / als hingezogen / vor Leonilden Augen elend zu verschmachten : sintemahl die Nahung zu selbiger / ohne Kalloanders Kopff / eine allzuweite Entfernung von seinem Zwecke / sie zu erlangen / wäre. Derhalben gienge er in diesem Zweiffel hafftend / selbiges Tages nicht aus der Herberge / zumalhn es auch bereit etwas spat ware.

Des folgenden Tages legte er die Fischbeinerne Rüstung an / setzte sich auf seinen Furio / und ritte eine weile in der Stadt spatzieren / deren Pracht er mit grossem Luste betrachtete / auch groß Alkayr und Babylonien gegen ihr nichts schätzete. Nachdeme er deren vornehmste Plätze durchritten / machte er sich der Burg zu / den Hof zu besehen / und den berühmten Kayser / der mit seinen Thaten alle Welt erfüllt hatte. Er gienge die Stiege hinauf / und als er auf den grossen Saal kommen / sahe er solchen voller Ritter / und Kayser Poltarten auf einem prächtigem Reichsstuhle Majestättisch zu Tische sitzene

Ein we-

Ein wenig unterhalb faste die Keyserin Diana/ in Gesellschafft ihrer Tochter der Prinzessin Stella. Es bedunckte ihn/ diese streite an Schönheit auch mit der selbsten Leonilden / allermassen jene in Anmuhtigkeit und Majestät der beruffenen Tigrinden nichts bevor gabe. Der Prinzessin Stella Schönheit/ pflegte die Hertzen jedermännigliches / der sie zu sehen bekame / auf den ersten Anblick zu fangen: Dieses geriethe ihr aber vor dißmahl mit Urantens Hertzen nicht/ welches seine schöne Heldin bereit eng gefangen hielte. Er der gewohnt ware / selbiger Sonne helleuchtende Strahlen zu erdulten/ konte sonder Blendung diesen Stern starr anschauen / wie hell er auch ware. Er schaute sie lang an/ nicht minder als ein bewunderer so grosser/ als ein Beobachter einer seiner Leonilden so viel ähnlichē Schönheit. Dahero hatte er an deren Beschauung eine solche Freude / daß er seine Augen auch nur auf kurtze Zeit auf keinen anderen Gegenstand im Saale wenden konte.

Dieses ward von den Umstehenden bald wargenommen / weiln Uranio / als sichtig / lang/ hurtig/ und mit fremder Rüstung angethan/ im Augenblicke aller Augen auf sich wendete. Es schaute ihn auch die Infantin an / und merckte/ daß er sie vest angeschaut hatte. Derhalben/ weil sie ihn vor einen vornehmen in sie hoch verliebtē Printzen hielte / konte sie ihre Blicke nicht so fast zäumen / daß sie solche nicht immerzu auf ihn

richtete/ und fande an allen Stücken seiner Person/Stoff/sich über ihme zu verwundern.

Der Kayser der ihn von Fuß auf betrachtete/ kehrte sich zu Polemonden dem König in Hungarn / seinem Enenckel / der ihme an der Seite sasse und vor wenig Tagen zu Hof angelangt ware/ sprechend: Ich habe noch wenig Ritter gesehen / die bässer als diese gerüstet gewesen. Er ist gewiß ein Fremdling. Mich dunckt aber auch/er beschaue / mehrers die Schönheit unserer Tochter / als den Pracht unseres Hofes. Polemondo sprach: Gnädiger Herr / wann mich sein Verhehlen nicht befremdete / wolte ich gern sagen / es wäre E. M. Herr Sohn Printz Kalloandro; weil er selbigem nicht nur an der Person ähnlich sihet / sondern mich auch bedunckt/ dieses seye ebē die jenige Rüstung/in deren er ins Treffen ritte / als er uns wider das Trapezuntische Kriegsheer unversehens zu hülffe erschienen/welche selbmahls mit einem Kürißrocke bedeckt gewesen/daß ich sie nicht recht erkennen mögen. Der Kayser beschaute des Ausländers Rüstung genauer / sprechend: Das kan nicht seyn/ dann so ich recht sehe / so seyn dieses eben die Waffen / in denen Leonilda an des Cupido-Ritters stat im Felde wider Kalloandern erschienen / welche auch in ihrer Gewalt verblieben. Dahero aus der Rüstung zu schliessen / selbige seye es/und nicht Kalloandro/zumaln dieser mit zugethanem Helme da steht/welches meinem Soh-

nem Sohne allhier übel anstehen würde. Ja/ja/ sprach Polemondo / jetzt erinnere ich mich sehr wohl/daß deme also ist/wie E. M. gesagt haben. Ist dieses Leonilda / so glauben E. M. sicherlich / daß sie hieher kommen ist / mit Kalloandern zu kämpffen; und weil sie wird erfahren haben/ daß er abwesend/ wird sie sich umsonst nicht wollen zu erkennen geben.

Mit diesen und dergleichen Gesprächen endete sich das Mittagmahl/und als das Tischtuch noch kaum aufgehoben worden/sahe man einen hurtigen/ reichbekleidten/geharnischten/ schöngestalten Ritter / mit offenem Helme zum Saale eintretten. Nachdeme selbiger biß zum Reichsstuhle / auf deme der Kayser sasse / hinfürgetretten/ und zum Ehrungszeichen sich ein wenig vor selbigen geneigt/ redete er überlaut also: Großmächtigster Kayser / ich bin Arieces der Printz aus Persien/und kan wohl sagen/ich seye E. L. Sohne Printz Kalloandern schier die halbe Welt nachgezogen/mit selbigem zu kämpffen. Bin letzlich über seinem Suchen ermüdet anhero kommen/ allwo er von rechtswegen solte anzutreffen seyn. Ich kan wohl erachten / er verkrieche sich / dem Kämpffen zu entgehen / die tausend wohlgeschliffene Klingen / auf die grosse Belohnungshoffnung/als eine Leonilda zur Braut/und ein Kayserthum zur Morgengabe / zubereitet werden. Es ist zwar keiner/der dieser beyder Eroberung billicher und würdiger forderte / als ich/ die

mir nicht

mir nicht kan strittig gemacht werden / man mache mir dann den Kampff strittig. Heraus kan man ermessen/ wie ungedultig ich Kalloanders Abwesenheit vertrage? Was denckt er doch? Achtet er es dann nicht / daß seine Feigheit durch dieses verkriechē in den Gemühtern der jenigen/ die ihn beschuldigen / als habe er den berühmten Cupido-Ritter den Tag vor ihrem bestimmtem Kampffe im Busche heimlich ermorden lassen/ noch öffentlich-kundbarer macht? Warum verderbt er das jenige / was er so rühmlich erworben? E. L. als ein so beschriebener Fürst und sein Herr Vatter solten es nicht leiden. Entdeckt mir aufrichtiger weise/ wo er doch ist/ und macht daß er behertzt zum Kampffe mit mir komme. Wird es mir gerahten / daß ich ihn ungetödter überwinde / so will ich ihme euch zu liebe das Leben lassen. Ich werde genug daran haben/ wann ich ihn der Leoniloen darstelle. Sie ist so großmühtig / daß sie den jenigen nicht wird begehren zu beleidigen/ der sich nicht wird wehren können: Und wann ich ihr lieber Bräuttigam werde/ werde ich bey ihr ein vielgültiger Vorbittre vor euch seyn können.

Jederman ward ob des Hochmühtigen Persers ungeschliffener Rede zornig. Der Kayser der mehr ob dem bestürtzt ware/ daß man von seinem Sohne keine Nachrichtung solte bekommen/ als ob Arletens Narrenpossen / gebärdete sich gantz ernstlich / lächelte vor der Antwort ein wenig zum

nig/ zum Zeichen/ wie gering er ihn achtete/ und gabe sie also von sich: Mir ist leid/ Herr Infant/ daß ihr meinen Sohn Kalloandern suchend so viel Länder durchzogen habt; dann wann ihr ihn gefunden hättet/ so würde mir/ die Beysorge/ eines ihme etwan begegneten Unfalls/ aus meinem Hertzen / und euch die Thorheit mit ihme zu kämpffen / aus eurem Kopffe benommen seyn: Bloß die Liebe / die eine Närrin ist/ hat euch selbige darein bringen können. Gleichwohl hätte euch solche die Erinnerung dessen / was Kalloanders blitzendes Schwert vor Constantinopel gewürckt / vertreiben sollen: weiln euch an eurem Leibe die Narben / die euch solches biß auf die Beine eingegraben / noch unvergangen seyn. Wie könt ihr dann immermehr glauben/ daß ein Mann/ dessen Dapfferkeit ihr selbst erfahren/ sich des Meuchelmordes bedienen solle / in überwindung der Ritter; oder der jenigen Begegnung scheuen/ die er vielfältig in die Flucht geschlagen und überwunden hat? Was den Cupido - Ritter betrifft / weiß ich nicht was ihr sagen wollet. Wolte Gott / mein Sohn Kalloandro wäre so gewiß zu geben / als wahr ich weiß / daß er euch seinethalber gute Rechenschafft geben / und euch erweisen würde / daß es euer höchstes Glück gewesen/ daß ihr ihn nicht habt angetroffen. Ist er bey Leben / so wird er kommen / und hoffentlich nicht lang mehr aussen bleiben: Derowegen ich auch die Züchtigung / die euer Hochmuht verdient

dient hätte / ihme allein vorbehalten will. Weil ihr auf sein Suchen so viel Zeit und Ungemach gewendt / so soll euch unschwer fallen / allhier zu eurer guter musse eine kurtze Zeit auf ihn zu warten / allwo seine Findung viel gewisser ist / als in fremden Ländern.

Weiln der Kayser sahe / daß Uranio hierauf dem Throne zu gienge/gleichsam zu redē/ sch wiege er still. Welcher / weiln ihn Arleteus Vortrag allzubitter/und Poliartens Antwort allzugelind bedunckte / zu selbigem gantz Adelich also zu reden anhube: Gnädigster Herr! mit E. M. guter Erlaubnus/will ich den jenigen/der vor E. M. so fälschlich hat reden dörffen / öffentlich lügen straffen / sintemahl solches in Printz Kalloanders Abwesenheit niemand bässer thun kan/ als ich / und niemand billicher thun soll / als ich. Kehrte sich darauf gegen dem Persianer / sprechend: Mich wundert höchlich / O Arletes / daß du vor einem so vornehm- und berühmtem Kayser so ungereimt hast reden dörffen / dessen Antwort seiner Güte weit geziemender ist / als deinem Hochmuhte. Ich glaube/wann du nicht gewust hättest / daß Printz Kalloandro abwesend wäre / du hättest von selbigem so übel nicht geredt. Deshalber soll gleichwohl dein Stoltz nicht ungenidrigt / und deine Thorheit nicht ungestrafft bleiben. Wisse derhalben/daß ich in der Liebe zur Prinzessin Leonilda dein gröster Nebenbuhler bin / den du in der Welt haben

 kanst.

kanst. Ich bin aus deren Bewilligung und Befehle zu keinem anderem Ende hieher in diese Stadt kommen/ als mein Glück im Kampffe wider Kalloandern zu versuchen; entweder sie durch einen glücklichen Sieg zur Gemahlin zu erwerben/ oder durch eines so berühten Mannes Hand ehrlich zu sterben. Also/ daß/ wann er hier wäre/ du dich vergebens bemühen würdest/ mit ihme vor meiner zu kämpffen. Derhalben wird es am besten seyn/ daß wir/ ehe dann er herkommt/ zu mahln wir ohne das beyde müssig/ den Vorzugsstreit entscheiden. Und damit du durch gutwilliges Weichen nicht Platz gewinnest/ dich vom Kampffe mit mir auszuschrauffen/ so geben mir die Thorheiten/ die du zuvor ausgelassen/ schönen Stoff/ unterschiedliche Sachen mit den Waffen wider dich zu behaupten. Erstlich/ daß du in einerley wege der schönen Leonilden wehrt bist/ und daß sie Kalloandern von deiner Faust und aller anderer/ ausser der meinigen/ ungerne würde gefällt sehen; also auch ihren Handstreich keiner andern Hand als der meinigen gerne geben wird. Weiters habe ich dir zu beweisen/ daß Printz Kalloandro kein Ritter ist/ der sich aus Forcht mit jederman/ wer der auch seye/ zu kämpffen verkriechen müsse. Und letzlich/ daß er den Cupido-Ritter nicht habe ermorden lassen/ wie du ausgibst; sintemahl ich selbigen erst vor vier Monaten in Egypten gesehen/ und leider nur allzuviel hinterlassen habe. Nun sihe/ wie
närrisch

närrisch und fälschlich du von einem so vollkommenem Printzen geafftterredt hast / und ob ich einen so närrisch-hochmühtig-verlogenen Nebenbuhler vor meiner leiden solle? Fort / fort / laß uns sehen / ob dein Schwert so schneide / wie deine Zunge /

Auf diese so freymühtige Rede Uraniens / froblockten alle Umstehenden mit sachtem Gelispel / gleichsam höchst froh / daß dem hochmühtigem Perser so eben zu rechte ausgewartet worden. Die Infantin Stella hatte vor allen andern Beliebung daran / welche sich in ihrem lieben Bruder vor andern hochbeleidigt befande. Und ob sie wohl erfahren / daß Uranio gleichfalls dessen Feind wäre / empfande sie sich selbigem doch allbereit / so wohl der Person / als seiner vor ihren Bruder gethaner höflich- und behertzter Rede halber / dermassen geneigt / daß sie beduncke / sie könne es nimmermehr übers Hertze bringen ihn zu hassen.

Arleten hingegen thate es hefftig zorn / daß er von einem Nebenbuhler / sich / in so Adelicher grosser Versamlung / muste also kecklich lügenstraffen und bedrohen lassen / antwortete derhalben voller Gall / Gifft und Rachgier / kürtzlich also: O du närrischer Ritter / deme ich auf dißmal keinen schicklicheren Nahmen zu geben weiß / als den mir deine eigene Worte eingeben! Ich nimm deine Befehdung an. Ich / sage ich / nimme sie an / zuforderst deine Vermessenheit / krafft de-

ren du um die Prinzessin Leonilda werben darffst/zu züchtigen. Sie muß dich wohl schlechtlich lieben / weil sie dich hieher zum Sterben schickt. Dahero meyne ich/ ihr einen desto grössern Dienst zu thun / je ärger ich dich zerstümmeln werde. Weil wir beyde gewaffnet / so darff es keines Vorschubes; Die Straffe / die du verdienst / macht auch zu allem Verzuge ungedultig. Uranio sprach: Du solst alsdald bewillfahrt seyn. Redte darauf den Kayser mit frölichem Gesichte höflichst alsoan: Großmächtigster Kayser/ E. M. ehrbares Ansehen/ und dero diesem Stöltzling weißlich gegebene Antwort/ machen mich ohne fernere Prob alles das jenige vor warhafft glauben/ was das Gerüchte von dero Großmühtig- und Dapfferkeit singt und sagt. Ich bitte / E. M. verzeihen mir / das mir von der Liebe eingeraumte Verlangen/ Printz Kalloandern nicht zwar zu erwürgen / sondern nur zu überwinden. Der Lohn / den mir solcher Sieg verspricht/ist allzutheuer. Ausser dessen/empfinde ich bereit eine heimliche Gewalt in mir / die mich zwingt / dessen Tugend ungesehen zu ehren und in Verwanderung zu ziehen / bloß weiln er E. M. Sohn ist / deren hohe Gegenwart mein Geist nicht hat ohne Ehrforcht ertragen können. Ich meyne / ich thue ihme in seiner Abwesenheit Dienstes gnug/ wann ich diesen Infanten züchtige / der seinen Leymund so schändlich befleckt. Mit E. M. gnädiger Erlaubnus / will ich diesen

Kampff

Kampff auf dero Burgplatze verrichten / damit sie solchem desto bequemer zuschauen können. Ich bitte E. M. sie wollen mich mit dero Gegenwart begönstigen / mich zu desto grösserer Dapfferkeit zu verpflichten.

Da sprach Arleres: Ritter/laß uns fortmachen / nicht viel Worte mehr! Wann du dich gleich um des Kaysers Gunst bewirbst/das wird dich im Kampffe nichts helffen/ in welchem mein an meiner Dapfferkeit geschliffen-und mit dem Hasse vergifftete Klinge dir tödtlichen Krieg zufügen wird. Laß uns fortmachen! Ich gehe in Hof hinab/dort erwarte ich deiner. Kehrte sich darauf um / fortgehend. Der Kayser/ der mit Uranten je länger je bässer zu frieden ware/kehrte sich mit frölich- und freundlicher Majestät zu selbigem/sprechend: Gehet hin/Adelicher Held! stimmt eure Dapfferkeit mit eurer Höflichkeit überein / so wird euch in diesem Kampffe der Sieg nicht fählen. Ich will solchem einen Zuschauer abgeben/nicht zwar euren Muht zu vermehren/ sondern bloß zu sehen/ mit was Lebensgefahr mein Sohn Kalloandro mit euch werde fechten müssen/als dessen Stärcke mir bereit vor allen andern forchtbar vorkomt. Uranto neigte sich vor dem Kayser und der Infantin Stella ehrerbietigst / und folgte ohne fernere Rede dem Arleres nach.

Bey Urantens Abschied erhube sich unter den Umstehenden ein verwirrtes Gemürmel / dadurch

durch sie ihme den Sieg wünschten. Ein jeder liesse / einen guten Ort zum zuschauen einzunehmen. Der Kayser / machte sich in ein Fenster/ das gleich auf die Schrancken hinab sahe; die Kayserin und ihre Tochter in das darneben. Es wurden alsbald hundert Reyter zur Schrancken-Wacht auf- und die zween Kämpffer hineingeführt / welche sonder der Sonnenaustheilung noch Trompetenstosses zu erwarten/ von stundan die Gäule mit gesenckten Spiessen gegeneinander aussprengten. Arleteus seiner schiene mit Schnee überdeckt / so weiß / und von Feuer gemacht/ so lebhafft ware solcher in der Bewegung: Er betrate den Bodē mit seinen schnellen Schenkel so sacht und leise / daß er mehr zu fliegen als zu lauffen schiene. Anderseits erzitterte der Boden unter dem dapfferem Furio / welcher mit gleicher Hurtigkeit und Schnelligkeit seine Bewegung genommen. Und gleichte gewißlich das eine Pferd dem Donner/ wann das eine dem Blitz gleichte.

Die Speere / die einander im mittem Lauffe antraffen / zersprungen an der Ritter harten Schilden biß auf die helffte / die ohne weiteren Schadenempfang fortritten. Nach deme sie darauf die Schwerter gezuckt / begunten sie mit solchen ein artliches Gefechte. Arleteus Pferd gehorsamte seines Herrn Willen so ringfertig und willig/ daß fast alle Streiche Uranieus vergeblich abloffen / so wohl als alle Hiebe Arleteus/ auf die

auf die undurchdringliche Fischbeinerne Rüstung umsonst waren: also daß der Kampff eine gute weile auf der Waage stunde/ in deme man an ihren Rüstungen kein Tröpfflein Blutes spührte; welches beydes den Zuschauern beydes Wunder und Lust verursachte. Nach deme die Pferde von lang- und stetem hin und her tumeln letzlich müde worden/ wurden die Ritter gezwungen verglichener massen abzusitzen/ und den Kampff zu Fuß noch gefährlicher fortzusetzen. Der Kayser/ als ein verständiger Richter fremder Dapfferkeit/ rühmte die beyden Ritter/ und wiewohl er an Arleten verwunderbare Geschicklich- und Hurtigkeit spührte/ merckte er doch wohl/ daß dessen Gegners Stärcke und Athem in die länge vorschlagen würde: massen bald darauf sich dessen glaubwürdige Kennzeichen mit Blute an Arletens Rüstung sehen lassen. Selbiger faumte vor Zorn/ daß er sehen muste/ daß er gantz vergeblich auf seines Feindes Waffen hämmerte/ welche er deswegen genauer beobachtete/ und alsbald vor die berühmten Fischbeinernen erkennte/ die er zu Trapezunt vielmahls am Cupido-Ritter gesehen/ wie auch in Tigrinden Läger vor Constantinopel: worüber er alle Hoffnung weiter zu leben/ will geschweigen zu siegen/ verlohre/ auch gleich darauf den Athem und das Blut/ also daß er halb todt zu boden sancke.

Uranio fiele auf ihn/ eröffnete ihme den Helm/ bote ihme den Degenspitz ins Gesichte/ mit diesen Wor-

sen Worten: Ergib dich Arletes / bekenne / daß du der Prinzessin Leonilda nicht wehrt bist/ und schwere mir / du wollest nimmer mit Printz Kalloandern kämpffen / sonst must du sterben. Arletes antwortete mit schwacher Stimm: Ich schwere dirs/Ritter/und erkenne mich deren nur allzuviel unwürdig/weil ich mich so schlecht verhalten habe/ sie zu erwerben; Und verlohre mit solchen Worten alle Geister/ und mit selbigen bey nahe das Leben gar.

Das gantze Volck befrolockte Iranicus Sieg/ mit frölichem Geschreye/ welcher dadurch bey allen in hohe Achtung stiege / sonderlich bey denen / welchen bekannt ware / daß Arletes der beste Ritter in Persien gewesen. Er öffnete den Helm/ gienge wieder die Stiege hinauf/und als es zum Saale eintrate/begegnete ihme der Kayser/der ihn lächlend mit diesen Worten empfienge: Herr Ritter/ ich habe es recht getroffen/ als ich vor sicher geurtheilet / eure Dapfferkeit habe wenig ihres gleichen. Ich erfreue mich/ daß ihr Arletens Hoffart gedämpfft/uñ meines Sohns Ehre so wohl vertheidigt habt. Werdet ihr miteinander zu Kampff kommen/so mag Gott einen aus des andern Fäusten erretten. Es soll mir nie so lieb seyn den einen sieghafft zu sehen / daß mir nicht höchstbitter solle fallen / den andern verlüstig zu sehen. Indeme ihr hier auf ihn warten werdet / will ich/ daß ihr an unserem Hofe bleibet / allwo ihr / wo nicht nach Würden / jedoch

nach

nach Vermögen solt bedienet werden. Uranio antwortete / ob so höflichen Worten schier beschämt / also: Gnädigster Herr / E. M. Höflichkeit schmertzt mich ja allzuviel in der Seele. Ach könte ich so wahr die Prinzessin Leonilda durch ein ander Mittel erhalten / als durch Kalloanders überwindung; Ach könte ich ihn so wahr ohne allen seinen Schaden überwinden / wie gern wolte ich es thun. Aber jene ist wegen des gethanen Eydes allzuhalßstarrig / und dieser ist allzudapffer / also daß es mir nicht eine schlechte Ehre seyn wird / wann ich aus diesem Kampffe mit dem Leben / will geschweigen mit dem Siege / darvon komme. Die Höflichkeit / daß E. M. mich an dero Hofe dulten mögen / schlage ich nicht aus / nicht zwar / als ob ich nicht erkennte / daß ich solche nicht verdiene / sondern E. M. des jenigen Ruhmes nicht zu berauben / der an ihnen sich ereignet / sich großmühtig und höflich gegen einer solchen Person zu erzeigen / die mit höchster Billichkeit von ihnen solte gehast werden.

In deme Uranio also redte / betrachtete der Kayser an selbigens Angesichte seinen schönen Jahrfrühling / der wegen der im Kampffe ausgestandenen Bemühung damahls mit noch lebhaffteren Rößlein mehr als je blühete. Als die Infantin Stella / (die bereit / ehe dann sie ihn unterm Gesichte noch gesehen / bloß seiner Person / adelichen Gebärden / und im Kampffe erzeigter Dapfferkeit / also gewogen worden / daß sie mit

der Er-

der Erklärung seine Liebhabern zu seyn/ alleis auf die Entdeckung eines denen andern Vorzügen nicht mißziemenden Antlitzes/wartete/) sein Gesichte nun von so lieblichen schönen Jugends-strahlen ausgeklärt sahe/ warden darob ihre Augen gantz geblendet/ und ihr Hertz entzündt. Das junge Fräulein fühlte/ daß ihr stracks alle Krafft/ der Liebe nur den geringstẽ Widerstand zu thun/ darniedergeblitzt ward: Und obwohln sie ihr selbst ungut hiesse/ daß sie sich die Neigung einer solchen Person/ die ihres Bruders Feind konte genennt werden/ überwinden lassen/ liesse sie sich doch anderseits hinwiederum die grosse/ selbigem vom Kayser selbst erwiesene Ehre bethören. Ja es hatte gar die Wissenschafft/ daß er Leonilden Liebhaber seye/ die Macht nicht/ das entglimmende Feuer zu dämpffen; aber wohl/ ihr im Hertzen ein kaltes Eyfer-Eiß zu erregen/ welches sie also vergifftete/ daß die neue verliebte/ unter einst Hitze und Kälte fühlte.

Der Kayser ware mit Uranieus Gestalt und liebreichen Worten wohl zufrieden/ und weil er auf der lincken Seite das Blut über seine Rüstung/ allwo seines Feindes Schwert unter der Pantzerfalte mit einem Stosse durchgedrungen ware/ und ihme ein geringes Wündlein gemacht hatte/ herabrinnen sahe/ sprach er: Gehet hin/ dapfferer Ritter/ legt euch zur Ruhe/ last euch verbinden/ und deshalber/ was zwischen Kalloandern und euch vorgehen wird/ last dem Himmel alle

mel alle Sorge. Ach wäre er so wahr hier/mir und euch zu Troste/ als wahr mir mein Hertz euerthalben kein Unglück vorsagen kan. Ich empfinde/daß sich selbiges bloß ob eurem Anschauen allzuviel erfreuet. Uranio/küste ihme/ vor so merckliche Gnaden/die Hand/ohne fernere Antwort/und ward in Printz Polemondens stattliches Zimmer geführt/welcher selbigem bereit gantz gewogẽ worden. Daselbst legte er sich/ und liesse ihme seine Wunde verbinden/ die ihn bloß zween Tage zu Bette behielte.

Arleres ward von seinen Schildträgern aufgehoben/und in seine Herberge getragen/ allda ihn die Aertzte mit vielen Wunden und wenigen Kräfften fanden; gleichwohl brauchten sie in der Heilung solchen Fleiß/daß er in wenig Tagen/ wiewohl er noch sehr matt/wieder fortreisẽ konte. Derhalben er/voll Unwillens wider Uranten und Poliarten/seinen Weg auf Persien zu nahme.

Als jener am dritten Tage aus dem Bette aufgestanden/ erschiene er so Adelich geputzt/daß er von jedermänniglich vor der hurtigst-und schönsten Ritter einen gelobt ward/den sie je gesehen. Und weiln er in seinem Thun und Lassen vernünfftig und freundlich wahre/nahme er stündlich in jedermans Gunst zu.

Die Infantin Stella vermehrte ihre Flammen durch Verdopplung der Blicke; und weiln er gleichfalls seine Augen von dem jenigem Gesichte

nicht

nicht abwenden konte/ an dessen Schönheit er allein das Ebenbild seiner liebsten Leonilden betrachten konte/ schöpffte die arme Haut etlicher massen eine Hoffnung einiger Gegeneinstimmung; und weil sie ihr solche gern schmeicheln liesse/ begunte sie also bey sich selbst zu sprechen: Ein Keul treibt den andern: Wer weiß es? Vielleicht wird meine zwar mindere doch gegenwärtige Schönheit mehr Krafft haben/ als der Leonilden entfernte? Vielleicht wird/ in diesem Printzen/ die Hoffnung selbige zu kriegen/ durch meines Bruders Kalloanders bekannte unvergleichliche Stärcke bereit geschwächt/ mit selbiger die Liebe verschwinden? Wann er hingegen mich zu lieben beginnt/ was vor Anstösse möchten wohl seiner Liebe Fortgang hindern? Seine Würden/ Dapfferkeit/ Stand/ der wenigst Königlich zu muhtmassen/ meines Vatters gegen ihme scheinende Wohlneigung/ sollen billich eitel Zunder seyn/ die Hoffnung/ mich zu bekommen/ in ihme zu nehren. An meiner Einwilligung darff er nicht anstehen/ weil er solche in meinen Augen bereit so vielmahls mit nur allzudeutlichẽ Buchstaben einer inniglichen Liebe geschrieben/ lesen können. Ach weh mir Armen/ wofern er sich von meinen noch schwach- und zarten Banden loßreissen wird/ wann er mercket/ daß ich mich augenblicklich so unverschämt in ihn verliebt habe! Ach du Unbedachtsame! Zäum/ zäum deine Blicke/ wann du wilst/ daß der seinige desto freywilliger auf

ger auf dein Antlitz solle schiessen/an selbigem kle=ben zu bleiben; mach / daß er das Netze nicht se-he/ so du verlangst/daß er darinnen hangen blei-ben soll. Hingegen wann unsere Blicke einander unterwegs begegnen / möchte sich die Liebe viel-leicht baß entzünden: Wann Flammen zu Flam-men stossen/ nimmt der Brand zu/ will geschwei-gen daß er darvon verlösche. Die Gegeneinstim-mung dient der Liebe zur süssen Speisse / und zu keinem Giffte.

Also erhebte das von unterschiedlichen Ge-mühtsregungen durchächtete Freulein/bald ihre Blicke gegen dem geliebtem Antlitze/schluge sol-che bald wieder vor unter/und wie sie durch jenes ihr Verlangen speiste/also stärckte sie es durch die Enthaltung; also daß die Zuneigung durch bey-des wuchse. Sonderlich / als Uranio in ihrer Gegenwart auf des Kaysers Begehren offenbar-te / er wäre Saladins des Königs in Egypten Wahlsohn/und dessen erklärter Reichserbe/ wie-wohl er nachmahls vor einen Aufrührer wäre er-klärt worden. Worauf ihme Poliartes noch grössere Ehre anthäte / mit Entschuldigung/ daß es gleich anfangs nicht beschehē/aus Schuld seiner Verheelung. Darauf geriehten sie in aller-hand freundliche Gespräche / und weil sie von Arletens Hochmuht auf den zwischē ihnen bey-den vorgegangenen Kampff geriehten/beguntẽ sie die Güte seines Pferdes Furio zu rühmen.

Der Hungarische Printz Polimondo / der zugegen

zugegen ware befragte ihn/wie ihme ein so guter Gaul zu Handen kommen seye? Und als er hörte/selbiger seye des Cupido-Ritters Roß gewesen / welches zum Unstern in Egypten der Leoniden / und folgends Uranien zu Handen blieben / sagte Polemondo dem Kayser ins Ohr : Gnädiger Herr ich fürchte höchlich / es dörffte Printz Kalloandro selbigen Ritter etwan angetroffen/mit ihme gekämpfft haben/und überwunden worden seyn. Dann ich weiß mich wohl zu erinnern / daß er diesen dapffern Gaul mit hier gehabt / welcher nach seinem Verreisen nimmer gesehen worden / weil ich solchem nachgefragt / als nach deme mich doch verlangt gehabt ; Da ich dann erfahren / daß sein Schildtrager Arnold solchen aus Kalloanders Befehl hatte satteln lassen / und als ich gestern derentwegen in Stall gegangen/mich dessen genauer zu erkundigen/ habe ich erfahren/daß er es gewiß ist. Wann ich hingegen gewiß wüste/ daß ermeldter Cupido-Ritter mit unserem Kalloandro niemahls wäre zu Streichen kommen / so hätte ich gewisse Hoffnung / daß beyde E. M. Söhn wären/indem dieser sich in jenes Nahmen verhälte. Auf diese Reden gerietht der Kayser etwas in Gedancken. Die Kayserin/ die alles angehört hatte / erschracke / zwischen Forcht und Hoffnung schwebend / und begunte ob diesem Wercke gleichfalls mit ihnen zu sprachen.

Entzwischenbekame die Infantin Stella zeit/

Urani-

Uranien zu unterhalten / und fragte ihn unter andern Dingen / mit zitterendem Hertzen ob die Prinzessin Leonilda würcklich so schön seye/ als sie das Gerüchte ausgäbe? Er/ als der bereit gemerckt/ daß ihme diese schöne Infantin gewogen seye / antwortete mit einem Adelichem Lächler: Gnädiges Fräulein / die Prinzessin Leonilda steht vor E. L. Augen / als offt sie den Spiegel vor ihrer haben. Sie sihet E. L. an Gesichte/ Holdseligkeit und Gerbärden gantz ähnlich / also daß ich mit Warheit sagen und glauben kan / sie habe an Schönheit in der gantzen weiten Welt ihres gleichen nicht/ als E. Liebden. Die Infantin entfärbte sich auf diese Worte / und antwortete gantz froh/ daß sie einer so berühmtē Schönheit gleichen solte/ mit artlichem Versatze/ also: Ach Herr Printz / wann deme also wäre / müste ich deshalber wohl etwas auf mich selbst halten/ als weiln ich dadurch hoffe / von E. L. nicht wie mein Bruder gehast zu werde. Uranio versetzte: E. L. hohe Würdigkeiten/ seyn wehrt/ von jederman/ wer er auch ist/ angebetet zu werden. Mir ist gnug an deme/ daß E. L. der Leoniilden ähnlich seyn. Was dero Herrn Bruder betrifft/ seyen sie versichert / daß ich selbigen bereit dermassen liebe / daß ich beginne / ob mir selbst einen Eckel zu haben/ als ob einer solcher Person/ die/ bloß durch den Gedancken mit ihme zu kämpffen/ sich vor alle an diesem Hofe empfangene Gnaden bereit undanckbar gemacht hat. Ach wie unglückselig

selig bin ich doch! auch gar der jenige Sieg/von deme ich all meine Wolfahrt erwarte / wird mir bereit / krafft der allersüssesten Gnaden der jenigen / deren Grimm ich vor allen anderen am grausamsten erdulten solte/ verbittert. Aber ich bin wohl versichert/E. L. Herrn Bruders Dapfferkeit werde mich auf solche Marter nicht spahren. Mich tröstete / bloß / daß mir die Straffe meiner vermessenen Keckheit / von der jenigen Hand wird angethan werden / die auch anderer Leute Verlust rühmlich zu machen pflegt. Dahero können E. L. wohl lustig seyn / weiln dero Großmühtigkeit mehr Platz wird kriegen / mich zu beleidigen / als mir zu verzeihen.

In deme Uranio also redte/kehrte er sich zum Kayser / der gleich etliche Worte zu ihme sprache/also daß die Infantin mit dem Munde zwar nicht versetzte/wiewohl sie mit dem Hertzen also widerredte: Ach ich bin die Unglückseligste / deren eines jeden Sieg von euch beyden nohtwendig bitter fallen muß. Meines Bruders Sieg/ wird mich um meinen Liebsten bringen; Uranfens/um meinen Brudern/und Liebsten zugleich/ als der ein Siegprangender Bräutigam Leonildens werden wird. Ach wie närrisch bin ich doch gewesen/ weiln ich geglaubt/daß ich geliebt werde/weil ich bloß angeschaut worden/und daß ich das schwere Gerüste meiner Liebe auf so leichte Grundfesten gebaut habe. Ach du unvorsichtiges Mensch / hör nur auf zu lieben / das kanst du ja

thun/

thun / weil du nimmer geliebt wirst. Ach meiner Hoffnung/welche schon verloschen/nach deme sie kaum erst entstanden! Aber / meine erst entstandene Liebe/hat bereit die Krafft/der selbsten Verzweifflung unter Augen zu tretten / und vor dem grimmigem Brausen verschmäheter Schönheit nicht einst zu beben. Ach du gebrechliche / Ach du nichtige Schönheit / derer Strahlen bloß die Krafft haben / fremde Schönheit in den Hertzen zu hegen! Ich will dich hinfüro wohl dämpffen. Wer auf den ersten Anplatz so feyg gefallen/ ist nicht wehrt hinfüro mehr die Stirne zu bieten. Ja / ja/ ich will dich hinfüro vor fremden Augen verbergen / weil du bloß durch Anschauen bist überwunden worden. Ich will meine Augen allen Strahlē Menschlicher Schönheit entziehen/ welche auch / ehe sie recht beschaut werden / verblenden: Sie müssen sich zu himmlischer Schönheit lencken / deren Liecht selig macht / und nicht verblendet.

Mit dergleichen Gedancken begunte die neue Verliebte / sich zu entschliessen / die Welt zu verlassen / in deme der Kayser/ aus Begierde zu erfahren/ob Polemondens Wahn Kalloanders Person betreffend / wahr seye / mit Uranien in ein Gespräche vom Cupido-Ritter gerahtē wäre/ fragend/ wo und wie er solchen angetroffen? Uranio/ verlaugend selbigem zu willfahren/ begunte/des Cupido-Ritters Dapfferkeit und andere Tugenden übermässig rühmend / zu erzählen/ wie

len/wie er von selbigem im Busche in Egypten entsetzt worden/und weiln die Geschichte von ihme/dem Zelim und der Mattamira sie alle sehr artig beduenckte/wolte sie der Kayser gantz genau vernehmen / und empfande eine sondere Lust solche von Uraniens Munde anzuhören / welcher/ wann er auf seine verliebte Begebnusse kame/solche gantz Adelich und inbrünstig erzählte. Und/ als er sich selbst und Leontilden gantz verblutet im Grase liegend / und den Zelim ob solchem Schauspiele erstarrt / beschriebe / und wie sie alle aus Liebe und Freundschafft gantz auf die Gräntzen des Todes gerahten; bliebe kein Augelder Zuhörenden Thränen-leer aus Beyleide/und erzeigten alle solche Pein ob der instehenden Gefahre so lieber Liebhabere und Freunde/ daß deren jeder des Endes so seltzamer Begebnusse stillschweigend ängstig und mit bebendem Hertzen erwartete. Und als sie hörten / wie Zelim aus dem Schlosse Rokkadoro gesund wieder entkommen/ sahe man/ daß die Umstehende/ gleichsam von grosser Angst befreyt / wieder Athem schöpffen/die Stirnen aufklärten/und alle in ein frölisches Gelispel herausbrachen/welches Uraniens Erzählung in etwas unterbrache. Dahero der Kayser aus Ungedult zu erfahren/ob der getreue Zelim sein Kalloandro wäre/Uranien fragte/ ob er nicht wisse / ob der Cupido-Ritter jemahls mit Kalloandern gekämpfft habe? Uranio versicherte ihn / sie hätten einander
ihre

ihre Lebtage nie angetroffen noch gesehen. Als er folgends um dessen Alter und Gebärden befragt ward/ gab er solche Kennzeichen von Zelim/ daß der Kayser / die Kayserin und Polemondo einander anschauen / mit Hoffnungs - vollen Gesichtern / er seye Kalloandro. Derhalben der Kayser nunmehr versichert/ er habe seinen Sohn wieder erfragt / sich mit lachendem Antlitze zum Uranio kehrte/ sprechend: Ist euch dann nie der Vorwitz ankommen/ von eurem so lieben Freunde zu vernehmen / wer er seye? Uranio sprach: Er nennte sich Zelim / und wolte seinen Stand weder mir noch Leoniden zu unserer grösten Verwunderung niemahls entdeckẽ. Welches ich nohtdringlichstẽ Ursachen zuschriebe / ihme nicht weiter überlästig deshalber seyn wolte / und aus vielen Stucken abnehmen konte/ daß er eine vornehme Fürstliche Person seyn müste.

Der Kayser kame bald auf die Feine/ in deme er glaubte / Kalloandro habe aus Liebe gegen der ihme feinden Prinzessin seinen Nahmen also mit des Cupido-Ritters seinen verheelẽ wollen. Und weil er dadurch noch mehr bekräfftigt ward/ daß er es wäre / bate er Uranien/ die schöne Geschichte fortzusetzen/ nunmehr zu keinem anderem Ende/ als zu erfahren/ wo sein Sohn wäre? Da setzte Uranio die Erzählung fort/ aber mit so betrübter Gebärdung / die alle Hoffnung glücklichen Ausganges leichtlich in jedermans Hertzen dämpffen konte. Er machte den Zelim kürtzlich aus dem

vorgefallenē Unsterns/oder vielleicht aus Leonilden Anstifftung/welche die Ehre des Kampffes halßstarriglich verlangt gehabt / nicht erschienen. Hieraus dunckt mich / daß man ja augenscheinlich schliessen könne / Kalloandro seye nicht der Cupido-Ritter. Dahero diese tödtliche Angst billich aus unseren Hertzen verschwinden mag / oder wir selbige wenigst biß auf gewissere Nachrichtung verschieben sollen.

Der Kayser empfienge durch diese Reden seines vernünfftigen Enenckels einigen Trost / und als er sahe/daß seine Gemahlin und Tochter hefftig bestürtzt waren / zwang er sich selbst in frölicherere Gestalt/ Polemonden also antwortend: Lieber Enenckel/ich habe mir selbst eben diese Beweißgründe zu Gemühte geführt / mich zu überzeugen / aber die Vätterliche Neigung gibt nicht zu/solche vor falsch zuhalten. Kehrte sich darauf zu Uranien / selbigen ob dem Verluste seines Freundes/ mit der Hoffnung Leomilden zu bekommen/zu trösten beginnend. Er sprach: Wann mein Sohn nimmer lebt/sihe/so ist sie von ihrem Ayde frey/ und in höchster Freyheit euch zu ehlichen. Lebt er dann / so verspreche ich euch / ihn in eure Hände zu lieffern / damit ihr solchen Leonilden lebendig anhändigen/und sie euer zu werden nöhtigen könnt. Da stunde Uranio auf/ob Politarcens Großmühtigkeit gantz erstaunt/küsste selbigem die Hand / sprechend: Gnädiger Herr / in was Auge jagē mich E. M. Gütigkeits

dem Tode ihres Sohnes glauben zu geben / als Polemondens Ursachen / der bereit lautschallenden Mähre zu widersprechen / als die man an des gantzen Volckes betrübten Angesichtern angeschrieben lesen konte / grämte sich hefftig / daß sie schwerlich darob erkranckte / und in wenig Tagen gar starbe. Dieses neue Unglück der Kayserin / bestättigte Kalloanders noch mehr / also daß die gantze Stadt darob bewegt/ und alles mit Heulen / Weinen und Klagen erfüllt ward. Der Kayser durch so viel und schwere Streiche am Muhte gleichsam erschlagen/ liesse sich viel Tag lang öffentlich nicht sehen.

Wiewohl Uranio hörte / daß Kalloanders Tod noch nicht gantz gewiß wäre / weiln gleichwohl solche Zeitung ihme wenigst die Hoffnung seiner Ankunfft gantz ungewiß machte/ hielte vor allzuvergeblich / seiner daselbst zu erwarten. Er wuste nichts von des Kaysers Zweiffel wegen des Cupido-Ritters/ dahero konte er weder Poliarten / noch ihme selbst aus der Ungewißheit und Zweiffel / in deme sie beyde wegen Kalloanders Tode steckten/ helffen. Nach deme er sich derhalben entschlossen / wegzuziehen / wiewohl er noch anstunde / ob er der Leoniden zureisen solte oder nicht / bate er den Kayser um Verhör / welcher ihn in sein geheimes Leibstüblein führen liesse/ mit seinem Hertzen nicht ungleichem Antlitze/ wiewohl gleichwohl freundlich/ empfienge/ und neben sich sitzen hiesse. Er redte/ nach einem lan-

gem betrübtem sein innigliches Mitleiden bezeigendem Stillschweigen/und tieffer holtem Seufzer / also: Gnädiger Herr / meine unerfahrne Jugend / mein nur allzuviel erfahrnes Unglück/ und E. M. Hoheit/machen mir gegen ihnen das Mitleiden erlaubbarer/ als den Trost. Zu diesem / haben E. M. keinen bessern Diener / als dero eigene Vernunfft / und keinen festerern Schild/die Unglückstreiche abzutreiben/als dero eigenes Hertz. Daß E. M. Gnaden gleichsam Platzregenweiß/an stat eines Zorndonners/weil ich als dero Hauptfeind an E. M. Hof kommen/ auf mich gefallen seyn/ bedunckte mich vor einem Unglückseligen meines gleichen ja allzuungereymt. Nun sihe ich aber wohl/wohin das Glück sein Absehen genommen gehabt. Die lose Meinendige hat haben wollen / daß E. M. ich kennen lernen/hochachten/ihnen meine Sinn/Neigung dienstbar machen/und meine Dienstbarkeit widmen solte / damit ich ein desto grösseres Mitleiden mit deroselben trage / und dero Pein aus gantzer Seele mit empfände / gleichsam als ob meine eigene nicht sattsam wäre/mich zum allerunglückseligsten unter allen Lebenden zu machen. Ach grosser Oberherrscher! überall / wo ich hinkomme/bringe ich allen Unstern mit mir! Als ich kaum erst noch an diesen Hof gelangt/sihe so blitzt der Himmel seinen Zorndonner bereit wider diese Gegend aus. Und E. M. glauben mir / es wird bey diesem Unsterne nicht bleiben / so ich mich

mich hier länger aufhalte. Man eile mit meinem Abzuge/ zumahln er auch sonsten nohtwendig! Dieses beschehe nun mit E. M. gnädiger Erlaubnus/ selbige versicherend/ daß die Gedächtnus E. M. hoher Würdigkeiten und ein inbrünstiges Verlangen/ selbige zu bedienen/ ich aller Orten/ wo ich hinreisen werde/ mittragen will. Vor diesesmahl weiß ich solches klärlicher nicht zu bezeugen/ als mich von E. M. Hofe entfernend/ von selbigem allen den Unstern zu entfernẽ/ den meine Gegenwart darinnen hegen dörffte. E. M. hoffen nur sicherlich/ der Himmel werde sich über diese Gegend ausheitern/ sobald ich selbige werde geraumt haben. Sie lassen sich das von dero Sohnes Tode ausgesprengte Geschrey nicht erschrecken. Gnädiger Herr/ der Infant Alrobello lebt gewißlich noch/ dessen ich sie sattsam versichern kan: Das Glück hatte mir dessen Erinnerung entzogen/ mir auch diesen Trost E. M. zu trösten zu entziehen. Es ist nicht lang/ daß er sich in Armenten befunden/ dem Hufschlage des geförchteten Brandilons nachsetzend/ welcher selbigen Königs Tochter die Infantin Armelina entführt gehabt/ in welche Alrobello hefftig verliebt ist. Ich habe selbige Infantin zu Trapezunt hinterlassen/ dahin wird ihn gewißlich die Liebe ziehen/ allwo er sich wegen der zwischen diesen beyden Reichen schwebender Feindschafft wird verborgen einhalten müssen/ daß es also kein Wunder/ wann man nichts von ihme höret.

ner gewißlich versagt seyn / so ich bloß auf meine Angelegenheit schaute. Ich weiß wohl/ daß euch euer Hertz anderstwohin fordert; Es wäre ja so unhöflich / wann ich euch bäte nicht zu verreisen/als unbillich/wann ich euch solches befähle. Ach ziehet mit Glücke hin! Und wann ihr euch wieder in Egypten einzusetzen etwan verlangen werdet/ so bedienet euch hierzu / als auch in aller Begebenheit/meiner Länder und Person/als eines aufrechten wahren Freundes: Darvor verspreche ich mich euch zu jederzeit. Sofern ihr durch die allhier ausgesprängte Mähre von Kalloanders Tode Leontiden werdet bereden können / euch zu ehlichen / werde ich in meinem Unsterne wenigst diesen Trost haben / daß solcher euch zum besten gereicht hat. Besänfftigt eurer schönen Heldin Zorn wider Kalloandern / und der Tigrinden wider mich/ und versichert diese/ daß ich nebenst einer wahren Reue/ daß ich sie beleidigt /ein brünstiges Verlangen sie zu bedienen hege.

Uranio erbote sich zu einem kräfftigstem Vorbitter bey allen zweyen / uud nahme mit widerholtem Danckgepränge vom Kayser Abschied/ ob dessen Höflichkeit höchstvergnügt / und ward des andern Tages von Printz Polemonten zur Stadt hinaus begleitet / und nahme seinen Weg zu Lande fort/ weil ihn die Hoffnung/ von Kalloandern Zeitung zu kriegen/ solchergestalt minder ungewiß beduncke/als zur See. Also durch-

ritte er Stadt und Länder / wie ihn das Glück führte, nicht achtend / in was Land oder Ort er wäre / oder wo er hinzöge: Dannenhero er so vertiefft in seinen Gedancken war / daß ihme kein ander Wort aus dem Munde gienge / als wann er etwan Printz Kalloandern nachfragte. Und gar diese Frage hatte ihme Zefyro sein Schildträger abmahnen müssen / bevorab auf der Strasse / die er offt so vertiefft fortritte / daß er die fürreysend- und begegnende Leute mehrmahls nicht sahe. Aber der Schildträger / den es ein allzunärrischer Fähler beduunckte / einem Ritter nachfragend / also umzuschweiffen / den jederman vor todt hielte / leitete seinen Herrn / unter dem scheine / als geschehe es zufällig / mit gantzem Fleisse auf die jenige Strasse / die am gerädesten auf Trapezunt zu gienge. Derhalben erblickten sie solche an einem morgē frühe / und als sie auf eine viertel Meil hinzu kommen / und Uranio / in seinen Gedancken mehr als je vertiefft / fortritte / schrie der Schildträger also: Auf / auf / gnädiger Herr / erwacht / und haltet euch fertig / diese betrübte Gedancken-Wolckē ehestens durch die klaren Strahlen eurer schönen Leontilden zu vertreiben. Seht / da ligt die Stadt Trapezunt vor unser.

Der verzuckte Printz erschüttelte sich auf diese Worte / schaute eilends dahinwarts; er sahe die stoltze Stadt vor seiner / und erkennte sie. Der verliebte Herr / erstutzte gantz / weil er sich unversehens

sehens so nahe bey seiner liebsten Leonilden sahe. Eines theils stunde er / wegen Verlangens sie wieder zu sehen / andern theils aus Unwissenheit / was gestalt er ohne die / sie sein eigen zu machen / behörige Verdienste vor selbiger erscheinen solte / im Zweiffel / ob solches Hertzklopffen eine Forcht, oder Freudenwürckung seye? Dahero ihr solche Gedancken gleichfalls im Zweiffel enthielten / ob er seinen Weg auf die Stadt zu nehmen / oder wieder zu ruck kehren solte? Sich besser zuberahtschlagen / ließ er seinen Gaul über ein Gräblein springen / welches das Feld vom Fahrwege schiede / stiege daselbst ab / und setzte sich unter der Bäume einen / derer gar viel dorten stunden / gantz zitterend. Begunte sich daselbst zu besinnen / mit was vor Worten er vor seiner wunderlichen Heldin erscheinen solte / was sie ihme werde antworten / ob er selbige beunruhigen / und um Begnadigung bitten / oder vor ihrer schweigend und gedultig verschmachten solle? Er betrachtete / daß er ohne eigenes Land / und ohne alle die Verdienste seye / die ihn zu selbigem Kayserthume erheben möchten: Leonilda seye aller Heuraht allzuviel zuwider / und die jenigen Bezeugungen / die sie gegen ihme vorkehrte / seyen mehrers Würckungen ihres Gemühtsinnes / und Danckbarkeit / als einiger Liebe. Welche Betrachtungen alle ihn dermassen zweiffelhafft und bestürtzt machten / daß er eine gute weile / ja so un-

 empfind-

sondern zuversuchen; Ich hoffte ihn zu über-
winden/ oder zu sterben: und nun komme ich mit
dem Leben/aber ohne Sieg wieder? Ja ohne Ge-
fechte? Ach Zelmi! wie hoch muß ich deinen
Tod jetzt betrauren? Verfluchter Saladin! ver-
fluchter Akomates! der daran Ursacher gewe-
sen! Ach verflucht seystu vor den andern allen/ O
Glück! in deme du den einen aus einem gerech-
tem Könige zu einem Wütriche/und den andern
aus einem getreuem Adelichem Freunde / zu ei-
nem undanckbarem Feinde und Verrähter ge-
macht hast! Ach unglückseliger Freund! wäre
ich doch bereit zu frieden / dir deine Leonilda zu
überlassen. Die zu dir getragene Neigung über-
wältigte die zu ihr tragende dermassen/daß selbi-
ge allein/meine Flammen/Verlangen und Hoff-
nungen / erstecken/ dämpffen und vertilgē konte.
Nun hat dein Tod / Flammen / Verlangen und
Hoffnungen in mir wieder belebt / doch nur so
weit / als selbige gnugsam seyn mich zu ängsten/
mich zu quälen. Wärstu im Leben/so hätte ich an
Leonilden überkommung völlig verzweiffelt /
und wäre wenigst vor Hertzenleide einmahl ge-
storben/und/da selbiges nicht gnug wäre gewest/
hätte mein Degen den Platz ersetzen müssen. Nun
mir aber dein widriger Unstern mit Raumung
deines Platzes schmeichelt / werde ich stündlich
tausenderley Todespein entfinden: durch den
Verlust eines so lieben Freundes/und sonder die
Verlangung meiner süssē Feindin! Ich habe vor-

zeiten geglaubt / Kalloanders Haupt/ sey von Leonilden ein blosser Vorwand gewesen / keinen andern als dich zu ehlichen: Aber nun / weil sie auch nach deinem Tode in dessen Verlangen beharrt / mercke ich gar wohl / daß bey ihr der Haß wider selbigen mehr als die Liebe zu dir/ vermochte. Ach Leonilda! was hat dir Kalloandro ewig gethan / daß du sein Entleiben so inbrünstig verlangest? Aber was? Soll mich dieses wider deinen Feind befremden/ welcher eine Peitsche deines Kriegsheers gewesen/ weil du erst neulich eben solches vom Cupido - Ritter/ als einen um dich/ um diese Krone wohlverdientem Freunde/ verlangt hast? Ja / ja Leonilda/ sättig dich! Sie seyn nun beyde todt / und ich/ der ich dich mehr als sonst keiner/ liebe/ will auch sterben / so du gegen mir wirst unbarmhertzig seyn. Nein / nein / ich kan dir weder den Kalloandro noch den Cupido - Ritter lieffern / bloß mein Hertz: Beselig nun selbiges entweder mit deinen Gnaden / oder zerfleisch es mit deinen Händen/ es soll mir alles lieb seyn. Aber weh mir Elenden / es wird mir auch das Sterben durch sie vermehrt werden! Wolan ich will vor ihr erscheinen / sie Kalloanders Todes vergewissern/ und folgbar / daß sie ihres Eydes nunmehr entbunden. Geräht es mir nicht / daß ich sie hierdurch zur Gemahlin erwerbe / so seye es / meine Klinge / dir heimgestellt / mich aller Marter zu entheben. Und als er solches gesagt / sprang er

auf/ und

auf / und indeme er seinem Schildtrager / der unferne von dar unter einem andern Baume lage / ruffte / ward ihme so übel / daß er gantz ohnmächtig ward / wie an seinem Orte soll vermeldet werden.

Ende / des vierten Buchs.

Das V. Buch/

Des

Vor den Uranio gehaltenen

Endimiro.

NAchdeme Uranio von Constantinopel verreist/ sonder wegen frischer Leidtrauer ob dem Tode der Kayserin Diana / von der Prinzessin Stella Abschied nehmen zu können/ geriethe selbige in tödtliche Schmertzen/als gantz verzweiffelt/ihn ihre Lebtage mehr zu sehen. Dieser Streich / so gleich auf den Tod ihrer Frau Mutter und Herrn Bruders gefolgt/schluge ihr Gemühte dermassen zuboden / daß sie sich gantz auf ein schwermühtiges Leben begabe/der eitelen Weltlüste sich nimmer achtete / sondern deren gantz überdrüssig sich verlobte/daß weil ihr Uranio entzogen worden/wolle sie sich an keinen andern

dern mehr verheurahten/sondern die gantze übrige Lebenszeit in Jungfräulichem Stande verbleiben. Entschluge sich derhalben aller Ansprache / und lenckte ihren Sinn bloß auf himmlische Dinge. Diese ihre neue Eingezogenheit / vermehrte ins Kaysers Hertze den Unmuht so sehr/ wie auch in der gantzen Stadt / daß zu so vielem noch dieses Hauptunglücke zuschluge/ daß sie seines Verlustes halber in Forchten stehen müssen.

Uber wenig Tage darauf/ liesse ein Schiff unter Egyptischen Flacken in der Anlände ein/ auf welchem Akomates nebenst etlichen Abgesandten / die Saladin an Sfortunianen den König in Pontiko abfertigte / selbigem zum frischerobertem Königreiche Glück zu wünschen/ ankame. Sie stiegen an Land / und als sie solche Traurigkeit allenthalben in der Stadt sahen/ und der Ursache sich erkundigt / ward Akomates ob der bitteren Erinnerung seines verlohrnẽ Freundes gantz weichmühtig/und wuste nicht mit was Ehren er vor des jenigen Vatter erscheinen solte / an dessen Unglücke er so grosse Schuld hatte. Weiln er aber gleichwohl entschlossen ware/eines so lieben Freundes Vatter zu sehen / begehrte er Verhör. Solche Besuchung einer Person/die seinen Sohn biß in Tod verfolgt gehabt/ bedückte den Kayser allzuunverschamt/ nach dem was ihme Uramio erzählt hatte/ faste also grosse Hoffnung/ der in Egypten durch Akomatens Hülffe gefänglich gesetzte Cupido-Ritter werde

nicht

nicht Kalloandro seyn. Weil er also gantz ungedultig ward/ die Gewißheit zu erfahren / ließ er ihn alsbald auffführen.

Akomates kniete vor ihme nieder/und griffe nach seiner Hand / selbige zu küssen; aber er zoge sie an sich/sprechend: Wir müssen erstlich wissen/ Herr Akomates/ ob ihr nicht etwan Kalloandern meinen Sohn in Egypten gekennt habt? Und ob er sich daselbst nicht Zeitm genennt? Diese vom Kayser mit erschrocknem Antlitze und zitterender Stimme ausgesprochene Worte/gleichsam ob selbiger den Todesstreich mit der Antwort erwarten wollen / erpreßten von dem liebreichem Jünglinge etliche Zährlein / und einen tieff aus dem Hertzen erholtem Seufftzer zur Antwort; weiter sprechend: Ach gnädiger Herr/nur allzuviel! Der Kayser / merckte alsbald/ was es wäre/ ward zornig / blitzte aus den Augen Zähren/ Mitleiden/ Feuer/ und Wut zugleich/ schreyend: Ach du sagst nur allzuviel / hör auf / ich hab nur allzuviel vernommen. Aber wie bist du so keck/ daß du mir darffst unter Augen tretten / du undanckbarer Feind/ Verrähter/ Mörder/ meines Sohns? Traut man meiner Güte und Barmhertzigkeit soviel / daß man weder meinen Zorn noch Gerechtigkeit mehr fürchtet? Ach gnädiger Herr/ versetzte Akomates/ E. M. halten diesen ihren Grimm / der mir durch die Seele dringt / doch nur ein wenig im Zaume. Ich bin niemahls eurer Maj. unüberwindlichem Sohns Feind/

noch

noch Verrähter/ noch Meuchelmö. der gewesen/ aber wohl dessen getreuster Freund/ vom Glücke allzuleichtfertig betrogen. Ach könte ich durch Erzählung der Geschichte sowohl E. Maj. die Schmertzen lindern/ als wahr ich dero Zorn lindern / ja gar bald in hertzliches Mitleiden mit dem allerunglückseligstem Freunde/der je gelebt/ verändern will. Ach E. M. lassen doch ihre zwar hertzliche Vätterliche Liebe meiner Freundliebe gegen Kalloandern Platz machen! Sie lassen dero Schmertzen dem meinigem ob diesem begebenem Unfalle weichen. Ich habe nun so viel mehr Ursache mich deshalber wider das Glück zu beschweren / weiln es mich zum Diener eignes Unsterns gemacht hat / durch die allerunmenschlichst und seltzamste Listräncke/die ihme Menschlicher Verstand nur immer einbilden mag.

Darauf erzählte er kürtzlich die seltzamen mit Kalloandern ihme begegneten Zufälle/ erstlich in Pontiko / nachmahls im Kriege vor Constantinopel / und letzlich in Egypten / und alles mit so öffterem ächzen / und reichlichen Zähren / daß der Kayser das Beyleid mit dem unglückseligem Freunde / zu deme mit ihme selbst und seinem armen Sohne hinzusetzte. Auf Akomatens Stillschweigen/antwortete Poliartes eine gute weile nichts/ seine Augē starr auf selbigen voll Erbärmde uñ Erstaunūg richtend. Stunde doch letzlich auf / sprechend: Wolan Herr Akomates/so werfft auch meinen anjetzt entbreñten Zorn

ten Zorn auf diese so seltzame Betrüge des Glükkes. Ihr solt hinfüro meine Gewogenheit in allen Begebungen spühren / wo ihr solche werdet auf die Probe setzen wollen. Entzwischen wird von uns der jenige vor den minst Unglückseligen können genennt werden/ der sich zum besten wird zu trösten wissen. Und beurlaubte ihn ohne fernere Worte.

Kalloanders Tod / ward von stundan lautmährig / und durch dessen Schildtrager Arnolden/der des andern Tages am Hofe ankame/bestättigt: Deswegen dann offentliches Leid allenthalben / ihme auch prächtige Leichbegängnussen angestellt wurden/denen Akomates in alle wege beywohnen wollen/ welcher darauf vom Kayser Abschied nahme / und auf das Königreich Taurika zusegelte.

Nach wenigen Tagen/ ward er von gönstigem Vorwinde gen Gaffa getrieben / von dar aus er zu Lande gen Pontiko reisete/ allwo er vom Könige seinem Bruder / und der Königin Chasira liebreich empfangen ward. Und gleich wie sie sich ob seinem Glücke höchlich erfreueten/ also kontē sie sich ob ihres Freundes und Wohlthäters des Cupido-Ritters Unsterne gar nicht zufrieden geben: sonderlich als sie erfahren/daß er ein so grosser Herr gewesen. Saladins Abgesandte wurden höchlich geehrt/und folgends in etlichen Tagen mit reichen Geschencken ihrem Herrn wieder zugesandt/mit Schreiben vom Akomates/ in wel-

in welchem ihn selbiger genau seiner Reise halber berichtete / und versicherte / sobald er Leontiden würde zu Trapezunt besucht / und mit Egypten ausgesöhnt haben / wolle er wieder zu ihme kommen / und ihn bedienen. Saumte sich folgends mit Vollziehung solcher Gedancken nicht lang / nahme vom Bruder Urlaub / ließ ihme eine hurtige Gallee fertig machen / und erdappte in kürtze die Anlände zu Trapezunt.

Als er daselbst kaum ausgestiegen / vernahme er / daß selbigen Morgen auf dem Königlichem Burgplatze zwischen Uranien und Printz Kalloandern ein berühmter Kampff vorgehen solle. Eine Akomatens Ohren vieler Umstände halber so seltzame Zeitung / daß / in deme er einseits vor eine Thorheit hielte / solches zu hoffen / will geschweigen zu glauben / anderseits / weil er nicht begreiffen könnē / durch was Zufall die gantze Stadt hierinnen solte betrogen leben / machte er sich über die massen bestürtzt auf den Platz hinfür. Er sahe auf selbigem bereit schier das gantze Volck versamlet / die Richter bereit aufgeführt / die Schrancken mit geharnischtē Reutern umgeben / und alle Fenster umher voll zuschauenden Frauenzimmers.

Es erschiene ungesaumt in langsamē Schritte eines hurtigen Hengstes ein in gantz schwartz gerüstet- und geputzter Ritter / in dessen Schilde man eine Löwin abgemahlt sahe / die ein Hertz mit ihren Klauen zerfetzte / mit dieser überschrifft:

Mit eusserstes Metzeln annemlich soll seyn. Er ward in die Stechschrancken geführt/ und begunte den Plan gantz artig auf und ab zu spatzieren. Akomates beobachtete/ daß die Umständer auf dieses Heldens Ankunfft erbosten. Theils sagten: Seht/ das ist der Kerl/ um deßwillen das Constantinopolitanische Reich diesem nicht zinßbar ist! Seht/ das ist das Teuffelsgespänste/ durch welches unsere völlige Schwadern getrent und flüchtig gemacht wurden: Gar der Brandilone selbst/ konte den Lauff so gewaltsamen Blitzes nicht hemmen. Andere sagten: Sehet doch/ welch eine wohlständige Hurtigkeit ist dieses! Gott errette unseren Kämpffer von diesem Degen/ der in dieser dapfferen Faust alle Rüstungs-Härtung und Klingen-Feichheit vernichtet! Uranio mag wohl die Fischbeinerne Rüstung anlegen/ wann er anderst ein Bröcklein Vernunfft hat: Sie wird ihm wohl vonnöhten thun. Akomates ward je länger je verzuckter ob solcher Reden/ die den erschienenen Ritter nicht anderst angiengen/ als ob er der leibhafftige Kalloandro wäre; gabe derhalben auch selbst auf dessen Gestalt achtung/ welche die vorgestelte Person gantz nicht verlaugnete: woraus in seinem Hertzen einige Hoffnung zu blühen begunte. Dahero es zwischen Forcht und selbiger schwebend also bey sich selbst sprache: Ach Freund! wie bistu immer hieher kommen? Wie ist es immer müglich/ daß du noch lebest? und mit deinem

Freunds

Freunde Uranio / und er wider dich / kämpffest ? Ach Leontilos / wo bistu ? Ach wie gern möcht ich an deiner Stirne die Auflösung dieser Rätzel lesen / weil ich nicht Zeit habe solches von deinem Munde zu erfahren ? In deme er also sagte / hube er seine Augen gegen den Burgfenstern auf / und sahe eben / daß auch sie ihre Augen mit finsterer Stirne auf den geglaubten Kalloandro verpicht hatte ; merckte auch gar wohl / daß sie von unruhigen Gedancken durchächtet wäre. Dann es bedunckte sie / sie erkenne an ihme alle die Hurtigkeit des verhasten Printzens ; Und weiln ihr selbigen Augenblick der Kampff einfiele / den sie mit ihme vor Constantinopel gethan / als ihr der Helm vom Haupte entfallen / und sie im ringen untergelegen / ward sie gantz darob bewegt / daß sie den jenigen vor ihren Augen sahe / dessen blitzenden Dolch sie damahls vor Augen gesehen. Darauf geriehte sie auf die Neigung oder Erbarmde / krafft deren er damahls den bereit herabsinckenden Stoß innegehalten / und vergliche solche mit seinem Schild-Sinnbild. Und weil sie die Löwin auf sich / das Hertz aber auf den Ritter deutete / als ob er andeuten wollen / er seye mit fleiß in feindliche Gewalt kommen / aus Verlangen / den Tod von ihren Händen zu entfangen / bedunckte sie solche Neigung an einem / der sie nur einmahl obenhin gesehen / nicht minder fremd / als eine solche Zuversicht von einem so verhastem Feinde verwegen.

Leo-

Leonilda ward von solchen Gedancken / und Akomates von deren Anschauung/durch Uranienos Ankunfft auf den Plan/verstört. Er erschiene in der Fischbeinernen Rüstung / und auf dem Rosse Furio so hurtig / daß er nicht minder jedermans Augen als Hertzen an sich zoge. Leonilda selbst schaute ihn weichmühtig an / weil sie ihn ihrenthalber solcher Gefahre unterworffen sahe. Sie sprach bey sich selbst: Ach ich Undanckbare! O Uranio / du hast um meinetwillen dein Königreich verlohren! Ey eine feine Vergeltung gebe ich dir / in deme ich dich in so augenscheinliche Gefahr setze / auch das Leben zu verlieren. Und wann du gleich durch deine grosse Dapfferkeit und Glück den Sieg darvon trügest / kan ich es doch nicht übers Hertz bringen / eines andern Braut zu werden / als des Cupido-Ritters: Also blendet er mich auch nach dem Tode / dermassen/ daß ich mich auch nicht einst entschliessen kan/dein zu werden/ungeachtet mich mein Muht-Sinn zu deiner Liebe neiget/deine hohe Verdienste mir es rahten/und die doppelte Pflicht beydes der Danckbarkeit und gegebenen Wortes mich darzu zwingen. Ach mir Elenden! Was werde ich thun/ so du überwindest? Was werde ich thun/ so du überwunden wirst? So du überwindest/ werde ich dein seyn? Ja/ ja/ ich werde dein seyn/ aber auf gar kurtze Zeit/ soferne in meinem Hertzen die bereit vorentpfindliche Angst mit gehenmässigtem Fortgange zunehmen wird. Solte es

te es dann geschehen/ daß du vor deinem grimmigem Feinde fallen soltest/ will ich schon Form und Weise finden/ mit ihme zu Kampffe zu kommen/ von eben deinen Händen zu sterbē damit du mich wenigst im Tode zur Gespänin habest / weil du mich aus Schuld deines unglückseligen Schicksels nicht hast im Leben darzu haben können.

Entzwischen hatten sich Uranio und sein Gegner rennfertig gestellt/ und nahmē auf den Trompetenschall ihrē Aussprung gegeneinander. Die Rennspiesse zersprangen mitten im Lauffe an den festen Schilden / beyde Ritter sprengten einander im Sattel unverruckt hurtig vorbey / ungeachtet die Treffen sehr hart gewesen. Nach deme sie die Schwerter gezuckt/ griffen sie einander mit so grausamen und dichten Streichen an/ daß/ so die einen den Zuschauern Hoffnung gaben / des unüberwindlichen Kalloanders Rüstung mit Blute besprengt zu sehen / die andern gewißlich die Beysorge / es möchte die auch sonst undurchdringliche Fischbeinerne Rüstung darvon durchgeschlagen werden / nicht vergeblich machten. Der Kampff/ tauerte eine gantze Stund je länger je halßstarriger/ und die zween Kämpffer stiegen aus Ungedult solchen zu enden/ einhällig ab/ und erneuerten den Angriff zu Fusse/ je näher je grimmiger. Man sahe bald darauf über Kalloanders Rüstung das Blut biß auf die Füsse hinab fliessen. Alle Zuschauer wurden ob diesem Anblicke fröliches Muhts/ ausser Akomatens und

Alcobellens/ welcher auch bey diesem Kampffe gegenwärtig ware/ als der/ wie vermeldt/ unter dem Nahmen Orbantes der Infantin Armelsinen vor einen Reitknecht aufwartete. Und gleich wie er sich anfangs verwundert gehabt/ daß sein Bruder so freventlich gen Trapezunt kommen wäre/ daselbsten zu kämpffen/ also verwunderte er sich anjetzo noch mehr/ als er sahe/ daß selbiger im Streite den kürtzern zoge/ und verfluchte die Fischbeinerne Rüstung/ daß sie von so grimmigen Streichen nicht zerklobe. Und weil er klärlich sahe/ daß es seinem Bruder begunte am Athem zu mangeln/ da hingegen Uranio frisch und ohne Wunden bliebe/ und erachtete/ jener seye tödtlich in eine Seite verwüdet/ faumete er bald vor Grimme/ und schwitzte bald vor Aengsten. Bald darauf sahe man/ daß Kalloandro gantz verzweiffelt/ weil er seinen Widersacher nicht verwunden konte/ mit beyden Händen auf selbigen zuschmisse/ und ihme eilends darauf einlieffe. Als sie also zu ringen kommen/ fielen sie nach lagem Widerstande beyde zur Erde. Da sahe man ihrer jeden Kunst und Stärcke brauchen/ und in deme sie ohne mercklichen Vortheil lang umwaltzten/ lage bald einer/ bald der andere/ unten. Uranio/ nahme einsmals die Zeit in acht/ zoge den Dolch aus/ und stiesse solchen etliche mahl aus gantzen Kräfften seinem Feinde unter den Ringkragen hinein/ also daß man gleich darauf das Blut auf die Erde spritzen/ und den Griechi-

Griechischen Printzẽ ohne Geist und Bewegung ligen bleiben sahe. Uranio sprange / ob so glücklichem Siege gantz froh/ auf die Füsse/ und entstande darauf unter dem Pöbel ein lautes Frohlocken/mit welchem er auch aus den Schrancken geführt / und von männiglich als ihr Kayser die Burgstiege hinauf begleitet ward.

Aber Akomates / den entzwischen das schmertzliche Schauspiel hefftig gekränckt / drange in die Schrancken/und wolte seinen abgekehlten Freund sehen / oder vielmehr sich vergewissern/ja wünschen/daß selbiger in Egypten möchte todt blieben seyn. Er nahete dem ligendem Ritter gantz zitterend / buckte sich keuchend zur Erde / selbigem den Helm aufzulösen / den er ihme vom Haupte nahme. Altobello/ kame eben auch darzu / um seinen Bruder nicht minder in Aengsten/als Akomates um seinẽ Freund. Wie ihnen zu muhte gewesen/mag der jenige aussprechen/deme wissend/was die rechte Liebe zu einem Bruder und Freunde vermag. Altobello erstummte/ das Heulen mit gewalt hemmend/ um nicht erkennt zu werden. Akomates begunte mit kreutzweiß geschlossenen Armen und Zährenvollen Augen also zu sprechen: Ach Freund! wie sehe ich dich nun wieder? Ach wie finde ich dich wieder/ nach so elender Verlierung? Schwiege darauf still / in deme ihme vor übriger Angst die Zunge erstarrte.

Es truge sich zu/daß eben selbigen Augenblick

Durillo zum Fenster / aus welchem Leonilda zugeschauet hatte / heraus sahe / aus Verlangen den feindlichen Printzen erlegt zu sehen / und in deme er an dessen stat das Freundes Gesichte erkannte / schrye er: Ach Gott / was sehe ich? Ach Prinzessin Leonilda / wir seyn verrahten! Sie lieffe gantz bestürtzt hinzu / und in deme sie dahin schaute / wo Durillo hindeutete / deme der Schmertzen bereit die Stimme verwehrt hatte / erkennte sie gleichfalls den lieben Anblick / und die darzugekommene Tigrinda ingleichen. Ob so unversehenem Anblicke erstarrten sie alle zwo / als vom Donner gerührt; und als sie Durillo so verpicht auf das ligende Antlitz schauen sahe / gleichsam ihre eigene Augen lügen zu straffen / sprach er: Ja / ja / er ist es leibhafftig / und nur allzugewiß. Uranio wird ihn unter dem scheine der Freundschafft hieher gelockt haben / euer Gemahl zu werden; und den Anstoßstein eines so vornehmen Nebenbuhlers aus dem Wege zu raumen / wird er ihn verrahten haben: Es kan nicht anderst seyn. O des Undanckes! Ach gnädiges Fräulein / wie könnt ihr einen so unmäßlichen Meuchelmord übers Hertz bringen? Ihr wäret nicht wehrt einen Reichsstab zu führen / wann ihr solches nicht alsbald denckwürdig rächen thätet; Euren so lieben Freund / den ihr so hertzlich geliebt / die Blume aller Ritterschafft / also zu betrügē. Und er darff euch noch siegprangend unter Augen tretten. Also sprach Durillo / weil er

Ura-

Uranien / eben von allen Landsfürsten und Herren beglettet / zum Saale eintretten sahe.

Die Kayserin / und Leonilda / giengen ihme entgegen / und in deme er gleich fortschritte / ihr ehrerbietigst die Hand zu küssen / empfienge ihn Leonilda wie eine höllische Rachgöttin mit diesen Worten: Ey du Verrähter! Dachtestu mich durch dieses schändliche Mittel zur Gemahlin zu erwerben? Ist das Kalloandro / über den du gesiegprangt hast? Wilstu mich so betrügen? Mustu solche Verrähterey an einem so würdigem Freunde / als der Cupido-Ritter gewesen / auslassen? Uranio erstutzte / als er sich mit solchen Schmachreden an Lobes stat empfangē hörte. Er merckte / der Betrug seye offenbar wordē / ward also bald roht / bald bleich / und erstummte: welches den geglaubten Meuchelmord in der Kayserin und ihrer Tochter Gemühte völlig bestättigte. Derhalben beschlosse jene / in deme auch sie ihn hefftig ausgemacht / also: Man entwaffne diesē Kerl von stund an / führe ihn auf den Marckt hinfür / und das jenige Haupt / welches sich durch so unmenschlichen Betrug der Krone dieses Reiches anmassen wollen / soll vom Hencker abgeschmissen werden. Leonilda bestättigte das grausame Urtheil / liesse darauf als rasend über die Stiege mit Durillen hinab / ihren Schmertzen auf der lieben Leiche auszulassen. Als sie aber in Hof kommen / fande sie solche nimmer / und verstunde / Orbantes habe solchen mit Hülffe

 eines

eines fremden Ritters vom Plane weggetragen. Dahero Leontilda Durillen auferlegte/ er solte ihnen nachgehen / und sie wieder berichten / wohin und weswegen sie ihn weggetragen hätten; Gienge darauf wieder in die Burg hinauf / die Vollziehung des wider Uranten gefällten Urtheils anzutreiben.

Entzwischen gienge Orbantes / seinen Bruder auf dem Rucken tragend / der Herberge zu/ wo seine zween Schildträger lagen / vom Akomates begleitet/ den er vor dessen Schildtrager hielte. Zu allem Glücke ware ebē deren einer bey Hause/ also daß Alrobello / sonder von jemanden vermerckt noch gesehen zu werden / alsbald hinein kame / weil fast jederman / was schier in Trapezunt lebte/ auf dem Platze ware/ hineinkame / seinen Bruder auf ein Bette niederlegte/ seinem Schildtrager empfahle/ und sonder Verlust eintziges Wortes gegen Akomaten alsbald in ein ander Zimmer liesse. Daselbst harnischte er sich vom Fuß auf / entschlossen / zu sterben/ oder sich an Uranten zu rächen / und liesse der Burg zu.

Entzwischen waren Akomates und Altobellens Schildtrager über Kalloandern her / der eine selbigen entwaffnend / der andere mit wilden Zähren begiessend. Dieser sprach: Ach Freund! der ihr mir ja so lieb als unglückselig gewesen / und vielleicht desto unglückseliger / je lieber mir! Ey wie hat doch immermehr eure

Stärcke

Stärcke von Uraniens können überwältiget werden / da sie doch unüberwindlich gewesen? Ey wie hat er doch immermehr wider euch also erboßen können / daß er aus eurem Hertzen / welches er vordessen vor sein eigenes gehalten / nur ein Tröpfflein Blutes / will geschweigen die Seele / hat unbarmhertziger weise reissen können? Ach hat euch etwan das lose Glück durch gleichmässige Betrüge in einander gehetzt / krafft deren es mich euch mehr dann einmahl geharnischt entgegen gestellt / euch den Tod anzuthun? Ach die lose Metze wird euch das geliebte Gesichte gleichmässig unter diesen Helm verborgen / und ihn wider euch verbittert haben / weil es ihn glauben gemacht / ihr seyet bloß Printz Kailoandro / der Feind dieses Reichs / und nicht zugleich sein Freund Zelim! Aber eben du Leonilda / die du diesem Kampffe aus dem Fenster zugeschaut / wie hastu solchen erdulten können? Ey du Undanckbare / warum bistu nicht zugeloffen / diese blutige Gliedmassen mit deinen Zähren abzuwaschen? Ach Freund! ich mercke wohl / ihr seyt mit fleisse hieher kommen / euch vor ihren Augen abkehlen zu lassen / deren Haß in eurem Blute zu löschen. Aber weh mir Elenden! Das Unglück hat euch nur allzubald hieher geführt / auch vor meinen Augen zu todt bluten zu lassen / mich zu kräncken / und mir die Straffe meiner unschuldigen Schuld anzuthun. Ach das Lose / hat euch zu keinem anderem Ende in Egypten dem hohen

Stuertzfall/ und Abgründen des Nils entrissen/ als mir die Angst eines wiederholten Todes zu verdoppeln. Ach wie vielmahls hat selbiger sich mir durch angenommene Schrecken vorgestellt! Aber ach Gott! dieser wird leider allzuviel der letzte seyn: Dann es kan mir dieses Wunder nun nimmer weisen/ daß eine Geistlose abgekehlte Leiche wieder auffstehen solte. Nein/ nein/ Axomares/ hier ist keine Rüstung/ die dich betrüge; kein Helm der dir verstecke; keine Höhe/ die dir raube deinen liebsten Freund! Ja/ ja/ ihr seyt todt/ ich bin nicht blind/ ich schlaffe nicht/ ich rase nicht.

Er machte darauf das Fenster im finsteren Zimmer eben auf/ als ihn der Schilgtrager gleich gar entwaffnet hatte/ seine todte Hoffnung baß zu erkennen. Und in deme er gleich wieder zurück trote/ zu der vermeinten Leiche/ sahe er selbige auffspringen/ und ihme mit offenen Armen entgegen lauffen/ mit diesen Worten: Ach Freund! seht ich lebe/ freuet euch/ daß ihr noch diesesmahl betrogen worden. Wie verhaßt mir auch das Leben wäre/ könte mir doch bloß eure Freundschafft das Sterben gleich verhast machen. Ich habe nicht Zeit/ euch meine Abenteuren zu erzählen/ zumahln meines Freundes Urantens Gefahr mich eilends in die Burg fordert. Legt mir doch eilends diese eure unbekannte Rüstung an/ weil ihr eben jetzt unter dem Fenster das Geschrey höret/ er seye bereit zum Tode beurtheilt/ und so

ihr mich

ihr mich liebt / so verreist nicht von hinnen / biß ich wieder zu euch hieher komme. Bey Kalloanders Aufstehen/stunden Akomaten und dem Schildtrager alle Haare gen Berge / und erschracken/gleich ob sie unversehens einen Todten hätten gehen / stehen / und reden hören. Sie glaubten anfangs/es wäre der Geist in diese Leiche entweder durch Hexerey oder durch Wunderwerck auf kurtze Zeit kommen / irgend ein seltzames Wunder zu würcken. Gleichwohl nahme ihn jener in die Arme / küste das geliebte Antlitz / wiewohl mit erschauern. Doch hätten sie beyde vor Wunder / Forcht und Schrecken allen Muht und Stimme verlohren. Dahero als er sahe / daß ihme Kalloandro die Rüstung in grosser Eile aufgürtete/begunte auch er solche gantz stillschweigend und erschrocken abzuziehen/ und sie Kalloandern anzulegen: Und ware entzwischen ihn anschauend bey nahe ohnmächtig worden. Als er ihn gantz gewaffnet und wegfertig sahe / umarmte er ihn noch einmahl / sprechend: Ach Freund! sagt mir doch / ehe ihr euch mir entziehet / ob ich traume / rase / oder ob ihr auf kurtze Zeit wunderbarer weise erstanden nun fortgehet / auf ewig vor meinen Augen zu verschwinden? Ach warum last ihr mich jetzt nicht mit euch gehen? Warum last ihr mich also allein entweder zwischen vergeblicher Hoffnung oder vergeblicher Forcht schweben? Ach wie angenehm kützelt mich das Glück mit so betrogenen

freundlichen Larven / mich desto schmertzlicher zu betrügen! Da sprach der andere: Glaubt mir / mein Freund / ich lebe und bin Ralloandro / mit Geist / Fleisch und Beinen. Euch ist auf dißmal nicht zugelassen / mit mir zu gehen. Verlasse ich euch nicht auf etlich wenig Stunden / muß ich Uranien auf ewig verlassen. Ich will bald wieder bey euch seyn / gegenwertige Verwanderung und Bestürtzung euch durch eine neue Verwunderung zu benehmen. Bleibt entzwischen mit ruhigem Gemühte allhier / und geht mir nicht nach / so ihr mich anderst wieder zu sehen verlangt.

Darauf gienge er eilends weg / und Akomates bliebe erstammt / ihn immer dar als ein Gespäuste anschauend / stehen / biß er ihme aus den Augen kame. Altobellens Schildträger ware nicht minder bestürtzt / lieffe Ralloandern biß auf die Gasse nach / schreyend: Er solle doch nicht also verwundt darvon gehen. Als er aber ihme das Schweigen gantz ernstlich gebieten / und das Nachlauffen verbieten hörte / blieb er gantz betrübt stehen / gienge folgends ins Zimmer hinauf / suchte Altobellen / ihme diese Zeitung zu bringen / und als er solchen zu seiner grossen Verwunderung nicht fande / kehrte er wieder ins Zimmer / wo Akomates ware / welcher wegen des ihme begegneten seltzamen Zufalles in tieffen Gedancken im Fenster lage. Weil er nicht begreiffen konte / wie die Sache müste beschaffen

seyn /

seyn/ begunte er mit dem Seildträger daraus zu reden / er fuhre aber von selbigen anderst nichts/ als daß Uranio eben selbigen Morgens erst von Constantinopel wiederkommen wäre / vorgebend / er habe Kalloandern unterwegs ungefehr angetroffen / und überredt / mit ihme in der Leonilden Gegenwart zu Trapezunt zu kämpffen.

In deme sie also sprachten / sahen sie auf der Gassen einen Kerl gehen/ welcher bitterlich weinend/ sich hoch und laut beklagte. Altobellens Schildtrager erkennte ihn bald / kehrte sich zu Akomaten/ sprechend: Sehet / vielleicht wird uns dieser Kerl genauen Bericht in dieser Sache geben können ; es ist Zefyr / Uraniens Schildträger. Ruffte ihn darauf mit Nahmen/ und bate ihn hinzuzukommen. Selbiger erhebte seine traurige Stirne / und als er erkennte / wer ihn ruffte / willfahrte er ihme unsaumig. Als er vor sie kommen / begunte der arme Zefyr noch hefftiger zu weinen/ und seines Herrn Unstern zu beklagen. Und als ihn Akomates befragt / erzählte er weitläufftig / was Uranien nach dem Kampffe begegnet ware. Und als sie ihn weiter fragten/ wo Uranio den Kalloandro angetroffen habe / und was gestalt der Kampff zwischen ihnen abgeredt worden/ welches ihr Verlangen ware/ fienge er also an: Ach Gott! wer hätte seinen eigenen Augen nicht sollen glauben zustellen? Wer hätte nicht geglaubt/ ein so schöner Anstalt

hatte Uramen die Trapezuntische Krone sollen auf das Haupt setzen? Und gleichwohl soll selbiges noch diesen Morgen schmählicher weise abgehauen werden. Ach du unglücklicher Printz! das Glück hat dich schon zweymahl mit der Hoffnung/ erstlich des Egyptischen/ und nun dieses Reiches/ geäfft.

Hört doch/ wie wunderbar es heut sein Spiel mit ihme getrieben hat. Als wir heute Morgens die Stadt Trapezunt ins Gesichte bekommen/ merckte er kaum so bald/ daß er so nahe bey seiner liebsten Prinzessin wäre/ da ritte er/ gantz betrübt/ daß er ohne Kalloanders Haupt/ ja ohne gewisse Zeitung seines Todes vor sie tretten solte/ aus dem Wege/ setzte sich gantz wehmütig unter einen Baum/ und begunte daselbst seine höchste Qual mit lautem Klagen auszulassen/ und zwar so lang/ daß ich unter einem anderem Baume allbereit zu entschlaffen begunte: Hörte mich aber bald darauf ruffen/ und sahe ihn auffspringen/ gleichsam als wolte er sich wieder auf den Weg machen: lieffe also hinzu/ und führte ihm das Roß zu. Sihe/ da sahe ich jenseit des Grabens auf der Landstrasse einen Ritter zu Pferde/ mit offenem Helme/ ehrbares Ansehens/ in einem dickem langem schwartzem Barte/ im übrigem aber von so frischem Gesichte/ daß er schiene/ ob wäre er wunderbarer weise wider das Alter bewahrt worden/ oder aber/ selbiges habe sich selzamer

mer weise der Jugend angemast. Ich fragte meinen Herrn / wer der Ritter wäre?

Er der dessen noch nicht ware gewar worden/ kehrte das Gesichte gegen selbigem / und als er ihn so nahe sahe/daß er gar wohl alle sein Klagen hatte vernehmen können/stutzte er ein wenig/ sich gleichsam zuberathschlagen/ ob er nicht so ungestümmen Vorwitz mit der Klinge bestraffen solte? Er löste bereit die Zunge/ ihn darum auszuschelten; aber jener/ der seine Gedancken gleichsem zuvor sahe / grüsste ihn in Griechischer Sprache/wiewohl etwas stamlend/und kame ihme mit diesen Worten vor: Herr Ritter/ ist es jemahls löblich gewesen / sich in fremde Händel zu mischen/so halt ich es damahls vor billich/wo man Gelegenheit sucht / den Betrübten Rath / Trost oder Hülffe darzureichen. Dahero soferne ich überschritten / daß ich hier auf der Strasse still gehalten / eüre laute Klage auszunehmen / sihe/so bin ich bereit/euch nicht allein alle bestbeliebige Ersetzung zu thun / sondern auch gar eine solche / die er euch zu euren Nutzen nicht einst einbilden köntet. Ist es ein Zufall gewesen/ daß euer Unglück von einem Reisendem ist angehört und bebeyleidigt wordẽ/so ist es gewiß nicht ohne Geheimnus/daß es in Gegenwart der jenigen Person geschehen/ die euch meines Erachtens allein völlig beglückt machen kan. Wisset derhalben/daß ich in der Schwartzkunst so gelehrt bin/ daß meiner Wissenschafft nichts verborgen/und

dero die allergeheimst- und wunderbarsten Werke alltäglich und gemein seyn. Wahr ist es/ daß ich solche auch zu meinem eigenem Nutzen nicht pflege zu gebrauchen/ weiln ich vor allzuunziemlich halte/ daß ein Mensch/ einen Menschlichem Geschlechte so auffsätzigē Feind/ als die Teuffels-Geister seyn/ einheimisch machen solle. Jedoch zwingen mich eure hohe Verdienste/ nicht zwar/ daß ich euch öffter gesehen/ sondern weil ich solche/ vermög meiner Kunst/ völlig erkenne/ euch zu zeigen/ wie viel ich auch in selbiger vermöge. Kommt derhalben mit mir gen Trapezunt/ daselbst müst ihr mich in einer Herberge lassen. Worauf ich alsbald/ durch meine gewöhnliche Beschwörungē/ die völlige Bildnus Printz Kalloanders annehmen will/ also/ daß/ wann gleich Leonilda/ erfahrne ihn wohlkennende Personen schicken solte/ mich zu besichtigen/ sie doch alle aydlich betheuren müsten/ er wäre es leibhafftig. Ihr könnt gen Hof gehen/ und sagen/ ihr habet mich in Leonilden Gegenwart herausgefordert/ und müst von ihr und von Tigrinden die Planfreyheit erhalten. Dann wollen wir beyde gewaffnet erscheinen/ und den Kampff beginnen/ in welchem ich mich nach langem Widerstande verwundt/ überwunden/ und letzlich gar todt stellen will. Also wird Leonilda/ krafft von sich gegebenen Wortes/ gezwungen werden/ euer zu seyn. Nun sehet/ ob sich euch das Glück auch

wohl

wohl könte gönstiger erweisen/und zu einer Zeit/ da ihr es vor eure ärgste Feindin hieltet?

Uranio verwunderte sich ob der Erscheinung eines so ehrsamen Ritters/und erstaunte ob Anhörung so seltzames Vorschlages/ und empfande eines Theils sein Hertz erfreut/weil er klar erkannte/ wie leicht Leonilda durch solches Mittel zu erhalten wäre/so ferne die Hexerey angienge. Gleichwohl stunde er etwas an/allerhand Sachen/ bey sich überschlagend/antwortete doch letzlich also: Ich dancke euch/ höflicher Ritter/ vor euer durch mein Klagen erwecktes Mitleiden/ und deswegen angebotne Hülffe. Warlich ihr versprecht mir grosse Dinge ins Werck zu setzen / welche Menschliche Kräffte übertreffen: So ich solchen deshalber keinen glauben zustelle/ was will ich sie lang versuchen? Glaube ich sie dann/wie kan ich sie versuchen? Ich/der ich bloß ein Hertz habe Leonilden anzubeten / solle ein Hertz haben sie zu betrügen? Dero Wille ist jederzeit mein Gesetze gewesen/ auch zu der Zeit/ als ich mit Obermacht über alle Gesetze Printz in Egypten / und sie eine arme umschweiffende Jungfrau gewesen;und nun sie eine so hohe Prinzessin / und ich ein umschweiffender / nicht nur von der Egyptischen Krone/sondern von allen Glücksgütern entsetzte Person bin/soll ich sie wider dero Willen mein eigen machen? Wann der Betrug offenbar werden solte/wie würde es mir gehen? Ich erschrecke bereit/ indeme ich mir sie

ans so

aus so gerechter Ursache wider mich ergrimmet nur einbilde. Würde er dann nicht entdeckt/ müste mir ja ein immerwärendes Hertzklopffen und Gewissenswurm zur Seelenplage überbleiben? Aber was vor eine Hoffnung / daß solcher Betrug heimlich bleiben solte/ kan mir schmeicheln/ weil er bloß so lang kan verheelt bleiben biß man erfährt / ob Kalloandro lebendig oder todt an irgend einem Ort in der Welt seye. Sagt mir/ weil eure Kunst sich so weit erstrecken soll / ob er lebendig oder todt ist / wie die Sage geht? Damit ich wissē möge/ob auch meine Hoffnung mit ihme zu kämpffen samt ihme dahin seye. Sagt mirs / ich beschwöre euch darum / und last euer Mitleiden und eure Wissenschafft vor diesesmahl bloß hierinnen mir zum besten dienen.

Der Schwartzkünstler sprach: Herr Printz / ihr seyt jetzt nicht in einem solchem Stande/ daß ihr euch dergleichen Liebs-Subtiligkeiten soltet daß Hirn einnehmen/oder einige euch desto übelanständigere Forchten das Hertz besitzen lassen/ je gemeiner sie bey anderen Verliebten zu finden. Wann man nur zu grossen Glückseligkeiten gelangen kan / muß man nicht achten / durch was vor Mittel man darzu gelange. Und gleichwohl ist das jenige / welches euch zu einem Kayser zu Trapezunt / und zu Leonilden Bräutigam machen kan / so schlecht / daß nichts darüber. Printz Kalloandro ist jüngstlich in Egypten gestorben / nicht mehr noch weniger / als euer

Freund

Freund Fellim / und ist daselbst so unbekannt gewesen / daß man gar nicht wissen / wo er gestorben / und nimmermehr keine Zeitung von ihme hören wird. Also daß / so bald lautwährig wird werden / daß er von euch zu Trapezunt öffentlich überwunden und erschlagen worden / ihr weiter nicht förchten dörfft / daß die Warheit zu einiger Zeit hervorkommen wird.

Auf so lebhaffte Ursachen und bestättigte Verheissungen / begunte mein Herr sich zu ergeben / versetzte derhalben also: Wie werdet ihr euch aber todt stellen / und von den Zusehern darvor geglaubt werden können / es seye dann daß sie euch an jrgend einem Orte verwundet sehen? Der Schwartzkünstler sprach: In deme last mir die Sorge / ich will mir unter die Rüstung eine Blase voll Blut binden / welche ich schon zu rechter Zeit im Kampffe zerspringen will / also daß es über die Rüstung herab fliessen soll. Auch will ich eine andere und kleinere unter den Ringkragen gerechteln / unter welchem ich zu Fleisse eine so schmahle öffnung will lassen / daß / wann ich darniederfallen / ihr auf mich knien / und den Dolch hineinstossen werdet / ihr eben die Blase treffen werdet / als ob ihr mich woltet in Halß oder in die Gurgel stossen / worauf das Blut alsbald heraus springen / und den Betrug befärben wird. Ihr werdet siegprangend aus den Schrancken gehen / in denen ich als Blutloß und todt werde ligen bleiben; und ihr werdet jemanden aus eu-

ren

ren vertrauten Leuten befehlen/ daß sie mich alsbald weg/und an einen solchen Ort tragen/allwo ich allein bleiben/die erste Gestalt wieder annehmend / Kalloanders Person jedermans Augen entziehen / und meines Wegs fortreisen könne. Nun sehet/ob etwas in dieser Sache ist/das nicht leichtlich werde angehen? Fort/ fort/ entschliest euch! Heut habt ihr schöne Gelegenheit/glückselig zu werden. Auf! Was verziehet ihr? Stellt ihr die Eroberung eines Kayserthums / einer Leonilden / in Zweiffel / euch darum anzunehmen?

Uranio / durch so grosse Belohnung beredt/ wie nicht weniger durch so gereimte Mittel selbige zu erlangen/antwortete also: Freund/last uns gehen / ich lasse mich heute zu einem grossem Anschlage bereden. Ich traue bloß auf das/daß/so er nicht angeht / soll mir wenigst das Sterben angehen. Daß er angehen soll / hoffe ich zwar noch/ wann ihr anderst die Stärcke habt/ Kalloandern vorzubilden. Darauf riesse der arme Tropff / von übermässiger Liebe übergangen: Ach Leonilda/ verzeihe mirs / daß ich dich betrüge! Ich solte es zwar nicht thun / so ich dich liebe; Ich thue es aber eben deswegen / weil ich dich allzu hoch liebe. Mit diesen Worten sasse er zu Pferde/ wie auch ich / ob so seltzamem Glücke meines Herrn hocherfreut / und mich verwunderend.

Indeme er über den Graben setzen wolte/wieder auf

der auf die Strasse zu kommen / hielte er aufs neue an dessen Rande voller Gedancken gantz still-schweigend still. Als der Feinde solches merckte/ sprach er zu ihme: Ey was vor neue Grüblereyē beunruhigen aufs neue euren Sinn? Was vor ein wiederwertiges Gestirne hält euch in eurem Wege so nachsinnend auf? Stecht euren Gaul beherzt an/ so ferne anderst ein Verlangen glückselig zu werden euer Hertze antreibt! Da antwortete Uranio: Ach Ritter! die Forcht / ich möchte euch allzuunglaubig und unhöflich beduncken / macht mich jetzt so bestürtzt/als ihr sehet. Lieber/ verzeihet mir den schlechten Glauben/den ich jederzeit der Hexerey gegeben habe. Es soll euch nicht befremden / wann ich in einer so wichtigen Sache anstehe/oder mißtraue. Wann es euch nicht beschwerlich fiele/mich/bevor wir von hinnen reiten / eine Probe eurer ermeldter Kunst sehen zu lassen/mir das Gesichte meines so liebgewesten Freundes Zelims/den ihr selbst zuvor genennt gehabt/vorstellend/würde ich nicht allein zu diesem Vorhaben mit mehrerm Muhte gehen/ sondern zugleich des wiewohl verstellten Anblickes meines Hertzenfreundes geniessen / und ihr liebreichlich / als ein höflicher Wohlthäter / in diese Arme umfangen werden.

Da lächelte der Schwartzkünstler / also antwortend: Herr Printz Uranio / mich wundert nicht / daß der Glaube in so seltzamen Dingen wancket/sonderlich in euch/ bey deme die Forcht-

samkeit

samkeit und Treue in der Liebe alle Keckheit und Trauen zu Liebsbetrügen benehmen. Dieser euer Unglauben benimmt mir nicht allein das Verlangē euch zu willfahren nicht/sondern stärket mich vielmehr in der Begirde euch zu überweisen/ und zu erkühnen mich zu gebrauchen. Stache darauf seinen Gaul an / sezte über den Graben hinüber/ also versezend: Sehet/ ich bin bereit / euch das Angesichte eures unglückseligen Zelims zu weisē. Doch muß ich ganz allein hinter selbigen Baum tretten: Dañ wann ich meine Beschwerung in jemandens Gegenwart vornähme / gienge die Zauberey nicht an. Wartet meiner/ich will alsbald ganz verstellt widerkommen. Gienge darauf auf die Seite/Uranio aber und ich blieben / ob der kühnen Zusage ganz bestürzt / uñ machten uns zu noch grösserer Verwunderung gefast/ zum falle solche angehen solte. Es bedunckte uns von allem Menschlichen Glaubē so hoch entfernt/daß wir unser Gemühte nicht einst bereiten konten / solches nur zu hoffen. Indeme wir nun also mit uns selbst zanckten/ und beschlossen/der Kerl/der sich vor einen Schwarzkünstler ausgabe/ möge villeicht wol aberwitig seyn/ sihe/ da kame er wieder; giengen ihme derhalben entgegen / und beschautē ihn ganz genau. Ach des seltzamen Zufalls! Er bedunckte uns so leibhafftig der Zelim/ daß wir beyde ob so unerwartetem Anblicke recht erschauerten. Uranio stunde an / ob es leibhafftig sein Freund Zelim

wäre/

wäre / und wolte ihme als solchem gleich in die Arme fallen. Da sprach jener: Seht/nun bin ich verwandelt! Wolt ihr meinen Beschwerungen noch nicht glauben/sintemahl es euch eure eigene Augen rahten? Last nun die Hoffnung / Leontilden zu bekommen / in euch wancken / sofern die Hoffnung in euch wanckt/daß ich durch ebenmässige Kunst werde Kalloanders Gestalt an mich nehmen können.

In deme nun Uranio überwiesen / und zwar darob/daß er vielleicht wider seinen Willen überwiesen worden / gantz bestürtzt/ worden/verlangte er / diese geliebte Gestalt möchte warhafftig und nicht verstellt seyn/ umarmte ihn derhalben mit diesen Worten: Ach lieber Freund / ich weiß nicht / ob es mir ein grösserer Trost ist / daß ich bloß eure Bildnus sehe/oder eine grössere Qual/ daß ich nur eure Bildnus sehe? Das Glück hat mir wohl den letzten Stoß gegeben / als es euch mir entzogen. Gar der Leontilden Erlangung soll mir so grossem Verlust nicht ersetzē. Liesse ihn darauf aus den Armen / damit er ihme das Gesichte nicht mit Thränen benetzte/die er vergosse/ sprechend: Vergebt mir / grosser Künstler / daß ich euch ohne Probe nicht habe glauben wollen. Ich müste meinen eignen Augen Beglaubigung versagen/ wann ich solche eurer Zauberey versagte. Ach Himmel! Leontilda wird mein werden/ ach ja sie wird mein werden / weiln Zelim/ den du mir

du mir genommen/ nimmer mein ist. Ach der bitteren Ursache einer so süssen Würckung!

Uranio sprache diese Worte so hertzlich aus/ daß nicht nur ich / sondern der Zauberer selbst weichmühtig darob wurden. Weil er aber Leute auf der Strasse kommen sahe / zoge er den Gesichtharnisch vor/ sprechend: Herr/ last uns fortreiten / damit durch Entdeckung unserer Angesichter / nicht auch unser Betrug etwan entdeckt werde/ sonderlich jetzt/ in deme ich die Gestalt eines Todten vorstelle / der in diesem Lande durchgehends darvor gehalten wird. Reitet derhalben mit eurem Schildtrager vor aus / ich will mich ein wenig abseits machen? meine eigene Gestalt wieder annehmen/ und euch bald folgen. Uranio folgte / ob Radtorens Krafft (denn also nennte sich der Zauberer) höchstvergnügt / und als er nur wenig Schritte vorausgeritten / sahe er solchen in völliger Gestalt ihme wieder an der Seite/ mit solcher unserer Verwunderung/ daß ich meines Theils glaubte / ich traumte oder raste. Den übrigen Weg gen Trapezunt/ ermassen sie die Art und Weise / wie sie sich im Kampffe verhalten solten/ etwas genauer/ und nach deme alles verläßlich abgeredt worden / ritten wir in die Stadt und in eine Herberge. Daselbst verbliebe Radtor / sich mit aller Nohtdurfft zum Scheinkampffe zu versehen.

Uranio und ich ritten der Burg zu. Er besuchte von stundan die Kayserin und dero Tochter / wel-

ter / welche seiner Ankunfft erinnert / seiner mit höchstem Verlangen zu erfahren wie seine Reise abgeloffen / erwarteten. Er erzählte ihnen kürtzlich deren Verlauff / und beschlosse letzlich / wie er zu grossem Glück Printz Ralloandern angetroffen / deme er gantz höflich sein Verlangen nach den ihme so nohtwendigem Kampffe eröffnet habe / welcher ihme auch höflich belieben lassen / solchen noch selbigen Morgen in Leontilden Gegenwart zu verrichten / wo ihme anderst von ihr und von der Kayserin sicheres Glangeleite ertheilt werde. Um welches sie Uranto beweglichst ersuchte / Leontilden aber insonderheit / daß sie dem Kampffe persönlich zuschauen wolte. Sie verwunderten sich beyde ob solcher Zeitung / und bedunckte sie ihres lieben Urantens Gefahr allzunahe. Gleichwohl bewilligte Tigrinda / in Hoffnung / es solte dadurch einmahl der Weg zu ihrer Tochter Verehlichung gebahnt werden / das Glangeleite; und Leontilda tröstete meinen Herrn mit diesen Worten: Herr Printz / so geht dann hin zum Kampffe / und kommt als Kayser wieder zurück. Sofern euch meine Gegenwart den Sieg leichter kan machen / so soll es daran nicht erwinden / ihr solt mich aus dem untern Stocke des Pallastes zur Zuschauerin eures und meines Glückes haben. Ach daß ihr solches meinem Wunsche gemäß hättet! Und wer hätte immermehr glauben sollen / daß eben aus dem Munde / aus welchem so theure Pfände eines aller-

glück-

glückseligsten Lebens vor meinen Herrn gegangen/ über solche kürtze ein so schmäbliches Todesurtheil hätte ergeben sollen? Er ward ob so lieber Antwort gantz froh / und verpicht / einen so selzam-und wohlangefangenen Anschlag zu endigen.

In deme er sich in sein Zimmer begeben / fiele ihme ein/er möchte wohl erfahren/ob Radiores warhafftig Kalloanders Bildnus an sich genommen habe? sprechend/ auf solche weise werde er untereinst des Zweiffels loß werden / ob Radiores nicht etwan leibhafftig der Zelim seyn möchte! welcher durch einen falschen Bart und andere noch listigere Mittel sein Angesicht und Stimme etwan möchte verstellt haben? Liesse derhalben zween Kauffleute vor sich erfordern / die in Zeit des letzteren Krieges zu Constantinopel gewohnt hatten/ und nun nach dessen Endigung wieder heim gen Trapezunt gezogẽ waren / ließ ihnen unter Tigrinden Hand sicheres Geleite ertheilen/mit Befehl/sie solten in die ihnen bedeutete Herberge gehen / nach einem Ritter / der sich Radiores nenne / fragen/selbigem den Brieff in eigene Hände überantworten / und sehen/ ob er Kalloandro seye? Sie/ als die selbigen satsam kenneten/ sprachen/ sie köntē nicht geteuscht werden. Sie giengen ins Wirtshauß/ und kamen bald wieder zuruck/ selbigem den Augenschein zu berichten/der Ritter seye unfehlbarlich der Griegische Printz / welcher in kürtze

gewaff-

gewaffnet auf dem Plane erscheinen werde. Uranio erstaunte je länger je mehr/ daß sich Radiotes so leicht in allerhand Gestalten verwandlen konte/ faste also immerdar festere Hoffnung/ daß alles zu gutem Ende gedeyen solle.

Es ware bloß noch übrig/ daß er sich mit einer vertrauten Person versehen solte/ die Radioten nach verrichteter Schlacht aus den Schrancken wegtrüge. Er unterredte sich rahtweiß mit mir. Er bekannte / es seyen ihme alle Betrüge in der Welt zuwider/ sonderlich der jenige / durch welchen Leontilda solte betrogen werden / als in welchem der geringste Fähler ihme gewissen Tod bringen werde. Ach ich glaube/ es seye ihme sein instehendes Unglück vorgegangen. Er betrachtete/ daß er selbst ein Fremder/ und wenig bekannt wäre. Dahero / in deme er einem Fremdem vertraute/ daß er die Prinzessin selbst betrügen wolte / konte er schlechtlich hoffen / daß er nicht selbst solte betrogen werden. Es beduncktte ihn/ er könte bloß dem Darius und mir trauen/ sagte doch/ je vertrauter wir ihme wären / je grösseren Argwohn würden wir bey den anderen erwecken: Sintemahl jedermänniglich allzusehr befremden würde/ daß ich des verhaßten Printzens Leiche/ es geschehe gleich aus eigenem Muhtwillen / oder aus seinem Befehle / also heimlich und eilends wegtragen solte.

Aber hört/ wie das Glück meinen Herrn auch in diesem wollen vermessen machē oder vielmehr

berrü-

betrügen! Als er dieses mit mir abredte/ lage er in einem niedrigem Fenster / welches in einen Garten gienge/ also daß/ wann kein Gitter vorgewesen wäre / man leichtlich in selbigen hätte können herausspringen. Wir sahen von ohngefehr Orbanten / der Infantin Armellinen Sattelknecht/durch den Garten lustwandlen/der uns eben auch erblickte. Derhalben gienge er/als sehr kurtzweilig/ vor das Gitter/ sprechend: Ho ho/ Printz Uranio! willkommen! Was gibts gutes neues zu Constantinopel? Ihr werdet gewißlich eine schöne Stadt gesehen haben? Uranio antwortete: Bistu dann auch dort gewesen? Und an selbigem Hofe bekannt? Freylich/ versetzte Orbantes / ich wolte daß ich den Augenblick noch dort wäre? Warum dann / sprach Uranio ferner / geht es dir dann allhier bey deiner Infantin nicht wohl? Bistu schon überdrüssig sie zu bedienen? Wie geht es ihr? Hat sie noch keine Post von ihrem Infanten Altobello bekommen? Sag mirs/ dann sein Vatter der Kaiser ist seinethalber in grossen Aengsten gestanden/ den ich gern trösten/ und von ihme einer heimlichen Nachrichtung theilhafft machen wolte. Sofern du weist / daß er etwan an diesem Hofe sich heimlich und unbekannt aufhält / darffstu mich nicht scheuen / ich halte es allzuviel mit seinem Vatter/ wegen der grossen von selbigem auf dieser Reise entfangenen Ehre. Orbantes antwortete: Ich kan nicht gedencken/ daß er in dieser Stadt

ser Stadt solle seyn / dann ich würde ihn gewißlich erkennt / und es mir die Infantin / die mir alles traut / vertraut haben. Wie habt aber ihr es mit seinem Bruder Kalloandro gemacht? Ist er dort am Hofe? Nein / er ist nicht da / antwortete Uranio / sondern als ich dort gewesen / kame gleichsam gewisse Zeitung / er seye gestorben / worüber seine Frau Mutter sich so hoch betrübte / daß sie in dreyen Tagen das Leben darüber einbüste; weswegen der gantze Hof in grosse Trauer gerahten. Es schiene / als ob Orbantes ob solcher Mähre hefftig erschracke / und ihme etliche Zährlein aus den Augen entfielen. Worüber sich Uranio verwunderte / sprechend: O Orbantes! nun mercke ich wohl / wie hoch du selbigem Hofe geneigt bist / weil du diese Fürstliche Personen mit deinen Thränen also zu Grabe begleitest. Er antwortete: Glaubt mir sicherlich / daß mir um die arme Frau so leid ist / als wann sie meine leibliche Mutter wäre gewesen.

Aus dieser Neigung des Stallknechtes / erachtete Uranio / es möchte ihme angehen / durch selbigen / auch unentdeckt des Betrugs / Radioten vom Plane wegbringen zu lassen / sprach derhalben also zu ihme: Wegen der traurigen Post von Kalloandern sey getrost / mein Orbantes / sie ist nicht wahr gewesen / ja er ist mit mir in diese Stadt hieher kommen / mir im Verlangen / in Leonilden Gegenwart mit mir zu kämpffen / zu willfahren; wie wir dann noch diesen Morgen

einander auf dem Plane begegnen sollen. Dahero kanst du kecklich glauben daß mich daß Loß treffen wird / der überwundene zu seyn / und das Leben zu verlieren. Zwar selbiges verschmähe ich ohne daß auf alle weise / wofern mir Leonilda versagt wird / also daß ich wenig wage / wann ich selbiges in die Schantze schlage. Gleichwohl wann es mir glückte / daß ich obsiegte / solst du mir einen Gefallen thun / den ich an diesem Hofe an keinen andern begehren dörffte. Du weist wohl / wie verhaßt Kalloandro hier ist: sofern er in Schrancken todt bleibt / sähe ich gern / daß du ihn alsobald aus denselbigen wegtrügest / ihn der Beschimpffung des feindseligen Pöbels zu entziehē / und daß du ihn an etwan einen heimlichen Ort brächtest / allda er so lang möchte aufbehalten bleiben / biß ich Leonilden ehliche / und ihn sodann als Kayser ehrlich kan begraben lassen. Orbantes besanne sich auf solches Begehren eine zeitlang / sagte doch letzlich / unterm Gesichte feuerroht / also: Kalloandro ist sehr vermessen / daß er hieher in seiner Feinde Hände kommen / wie auch ihr / daß ihr mit ihme kämpffen wolt. Ach wie theuer wird euch die zu Leonilden tragende Liebe ankommen. Wird das Glück diesesmahl Kalloandern so zuwider seyn / daß er todt auf dem Platze bleibt / so seyt gewiß / daß ich ihn unmittelbar aufheben / und an sicheren Ort bringen will. Nahme darauf / gleichsam unwillig und bekümmert / Abschied.

Also bedunckte Uranien/er habe alles so füglich abgedroschen / daß ihme nun nichts fahlte als der Kampff. Auch selbiger wäre ihme wohl und leichtlich gelungen / wann ihn nicht das widerwärtige Glück eben in der Anlände hätte scheittern lassen. Selbiges führte einen Ritter in die Schrancken/der Radoroten den Helm abnahme/ welcher in aller Zuschauere Augen an statt Kalloandets/des Zelims oder des Cupido-Ritters Angesichte/ ich weiß nicht wie/vorstellte. Leonilda erkennte solches / die noch im Fenster sasse/ und als sie vermerckt / daß sie von Uranien so gröblich wäre geäfft worden/hat sie voll Gifft und Wut nebēst der Kayserin in das Todesurtheil wider meinen Herrn gefällt / welcher vielleicht auf dem hierzu eben im Burgplatze eylig aufgerichtetē Schaubühne allbereit eine enthauptete Leiche seyn wird. Mich der ich so grausamen Schauspiele zuentfliehen / in den Gassen hin und her / wie ein rasender umlauffe/meine Qual durch Zähren auslassend / hat das Glück hieher geführt / euch diesen Bericht zuertheilen. Nun lasst mich aus dieser Statt entfliehen / die mir und meinem Herrn so unglückhafftig ist/und wider in Egypten kehren / die jenigen Täge dort zu enden die mir das Leyd so ich mittrage nicht benemen kan. Da schwiege Zefyr still/ mit von ächtzen und weinen unterbrochener Stimme.

Alcobellens Schildtrager/ward gantz weichmühtig/verwunderte sich ob so seltzamen Zufalle/

und betauerte nebenst Zefyrens Unsterne/ die Angst/ so seinem Herrn die ihm vom Uranto gebrachte ungewisse Mähre von des Bruders und gewisse von der Mutter Tode/ werde verursacht haben.

Aber Akomates der der Sache tieffer nachsanne/und das was er vom Zefyr gehört/genauer durchforschte/ begunte gantz bestürtzt zu glauben/ Radiotes seye in der That ein Zauberer/ deme seine Beschwerung würcklich angegangen wäre. Derhalben/ je mehr er alle Umstände selbiger Begebnussen erwoge/ je mehr begunte er alle Hoffnung zuverlieren / daß Kalloandro bey Leben seye. Sprach derhalben/in solchen Wahn gantz vertiefft: Ach ich Elender! mein Hertz sagte es mir wohl recht / als ich Radioten vor ein Gespänste gehalten/ oder wenigst förchtete / der verstellte Kalloandro werde meinen Augen auf ewig verschwinden. Ach meine Hoffnung! wie gähling bist du verschwunden? Nein/ nein/ da ist kein Beweiß/auch kein nur waarscheinlicher/ der solche also bethören köñe/mich auch nur in geringstem zu trösten. Vielleicht soll mich die von Radioten im Kampfe erzeigte Hurtigkeit und Stärcke/ des Kalloanders gantz ähnlich/ glauben machen/ er seye es selbst? Keines weges! sie musten ja von dem jenigen also vorgestellt werdē/ der ihn leibhafftig vorstellen wollen; Und der durch Zauberey seine Bildnus hat annehmen können/ hat auch seine Dapferkeit und Stärcke anneh=

annehmen können. Aber gesetzt / es seye eine allzugrosse Vermessenheit / seinen eigenen Augen Glauben zuversagen / so ist es doch billich / daß man der Hexerey solchen nicht versage. Eben diese meine Augen sahen Radiotens Gesichte gantz einer Leiche ähnlich / als ich ihme mit meinē Händen den Helm abnahme. Wie haben dañ alle Farben sich so Augenblicklich aus dem Antlitze eines Kerls / der sich in so hartem Kampffe so starck erhitzt / natürlicher weise verlieren können / wann es nicht mit Zauberey zugegangen? Und warum hat er mich jetzt nicht wollen mitgehen lassen / so er mein Freund Kalloandro gewesen? Hat vielleicht meine gegenwart Uraniens Erlösung schaden können? Ey er hat sich eben geförcht / sie könte die Hexerey vernichten oder doch entdecken. Ja / ja mein Freund / du ligest im Nil in Egypten begraben. Das heutige ist eitel Spiegelfechte / zwar starck gnug mir dasjenige vor Augen zustellen / was nicht ist / aber nicht mich das jenige glauben zu machen / was nicht seyn kan. Ach Glück! nachdeme dir die Natur nicht mehr / weder Listen / mich zu äffen / noch auf menschlichen Zufällen geschliffene Klingen darreichen kan / mich zu durchstechen / als welche allzuerbärmlich mit meines lieben Freundes Leben im Nil versuncken / so erbettelst du meineydige Hure ausserhalb der Natur mittel und wege mich zu peinigen.

Akomaten beduunckte er könte durch sothane

Beweisse sich desto ehe vor võ Glücke geäfft über- führen/ je betrüglicher selbige seyn konten. Aber Altobellens Schildträger/ deme die Neigung so vielerley Spitzfindigkeiten nicht eingabe/ sprach: Ich will heute nicht anfangen / der Hexerey zu glauben/ deren ich niemahls geglaubt habe. Ich weiß von keiner Blendung/ von keinem Nil/ Ze- lim/ oder Radiotes: der jenige/ der neulich da gewesen/ ist Printz Kalloandro/ das könten mir alle Beweißgründe / die Menschlicher Verstand immer ersinnen möchte/ nicht aus dẽ Kopfe brin- gen. Ich habe den Staar nicht in den Augen/ ich kenne Printz Kalloandern allzuwohl / und der ist es/ das und kein anders. Hat er bey geen- digten Kampfe/ als er entzündt hätte sollen seyn/ einem Todten ähnlich gesehen / glaube ich drum nicht/ daß solches eben eine Würckung einer Zau- berey seyn müsse / weiln Kalloandro wohl na- türlicher weiße kan erschrocken seyn / als er ihme so unversehens den Helm abnehmen/ und sich zum abscheulichen Schauspiele einer gantzen Volck- mänge machen sehen/ sonderlich vor Leontilden als seiner Liebsten. Lasst uns alle kecklich der Burg zugehen/ was kan uns das hiebleiben helffen/ wie ausdrücklich es uns Kalloandro auch befohlen? Was kan uns das hingegen schaden? wer weiß ob nicht die Entdeckung der Verzauberung / Ura- nien vom Tode / Kalloandern aus irgends ei- ner Gefahr/ und uns gesamt aus so viel Irrgän- gen erretten könne? Zefyr / ware des Schild- trägers

tragers meynung. Akomates stunde im Zweiffel / weil er sich erinnerte / was Kalloandro im weggehen gesagt hatte / er solle ihme nicht nachgehen / so er ihn anders verlange wieder zu sehen. Aber er hörte gleich in deme ein Geschrey in der Stadt / welches ihn beredte / der beeden Schildträger Rahte zu folgen.

Radiotes gienge entzwischen eylig der Burg zu / und als er in Hoff kame / sahe er den Pöbel sich um eine Bühne herum versamlen / welche samt denen einen armen Sünder zu richten gehörigen Werckzeugē bereitet ware; und als er weiter in die Burg hinein gienge / sahe er auf der einen Seite des Burgplatzes einen dicken Hauffen Volckes ankommen. Er machte sich hinzu / und sahe Uranien gebunden unter einem Hauffen loser Schergen zur Richtstatt führen. Radiotes erschracke ob solchem Anblicke / doch nicht so hart / das er nicht vor das Leben eines Freundes / der durch seinen Raht dahin gerahten / sorgfältig gewesen wäre / und den Hauptmann von der Wacht mit diesen Worten angehalten hätte: Herr Hauptmann / läst diesen Printzen wieder vor Tiegrinden führen; Das ist nicht der Lohn den seine Dapfferkeit und erhaltener Sieg verdient. Ich will der Kayserin seine Unschuld satsam zu erkennen geben.

Dieses Begehren hörte Altobello / welcher kurtz vorhero gantz geharnischt in die Burg kommen ware / und als er Uranien die Stiege hinab

geben / und mit grossem Wüten des Pöbels zum Gerichte führen sehen / selbigem nachgegangen ware / nicht achtend / den Verlauf / wie es hergienge / vor selbigesmahl zu vernehmen / weil ihme gnug daran ware / daß er obenhin verstanden / selbiger seye zum Tode verurtheilt / weil er durch lose Mittel sich beworben / Leontiden zu bekommen. Als er nun sahe / daß Radiot des armen Sünders Vertheidigung sich unternahme / und er ihn eben vor den jenigen der Rüstung nach hielte / den er erst kurtz vorhero auf der geglaubten Leiche so traurige Klage hatte führē gehört / ward er untereinst von Verwunderung und Zorn angegriffen; dieser liesse ihn weder Radiotens Vorschlag leiden / noch des Hauptmanns Antwort erwarten / sondern er tratte Radioten unter Augen / selbigen also ausscheltend: Zuruck Ritter / und unterfangt euch nicht einen Verrähter zu vertheidigen. Der Hauptmann muß demjenigem gehorsamen / der ihme hat befehlen können. Urantens Verbrechen ist bereit gnug bekannt / darum soll die ihme rechtmässig auferlegte Straffe weiter nicht verzögert werden. Enthaltet euch derhalben so unbilliches Begehrens / soferne ihr nicht die Gerechtigkeit meiner Klinge ehe / als Uranto des Scharffrichters / kosten wolt. Griffe darauf alsbald mit der rechten Hand an den Degenknopff / gleichsam als ob er solchen zu zucken auf nichts anders wartete / als wann Radiotes von seinem Begehren nicht abstehen würde.

Selbi-

Selbiger betrachtete entzwischen den drohenden Helden / welcher ihn verwundersam hurtig und schätzbar bedunckte / und als ob durch dessen hochmühtige Worte des Hauptmanns Gemühte gleichsam bereit überredt wäre nimmer umzukehren. Derhalben raste er desto hefftiger vor Grimme / je stärckere Hindernus er seinen Anschlägen machen sahe ; Und weiln ihn gar die Worte gegen einem so entschlossenem Kerl übrig bedunckten / erachtete er vor besser / seiner mit der Klinge loß zu werden / zuckte sie derhalben / und weil Alrobello desgleichen thate / begunten sie der grimmigsten Kämpffe einen / den man je zwischen zween Helden sehen mögen. Es ward ihnen alsbald weiter Raum herum gemacht / und der Richthauptmann selbst / bliebe als ihr Zuschauer stehen. Auf ihr Schwertklingen / sahen Tigrinda und Leonilda zu einem Fenster herab / und Armellina liesse in ein anders. Selbige erkennte alsbald ihren Liebsten an der Rüstung und Person / und erschracke gantz. Tigrinda / und ihre Tochter / verwunderten sich ob der Dapfferkeit der beyden Kämpffenden / schickten derhalben alsobald / und liessen fragen / wie sie dahin und aus was Ursache zu Streichen kommen wären? Als der Gerichtshauptmann sahe / der Kampff werde sich in die länge ziehen / und daß die Kayserin im Fenster läge / machte er sich mit Uranien fort / das ihme anbefohlene Recht vollziehen zu lassen. Als solches Radiores gleich sahe / nahme er die

Zeit in acht / und schmisse Altobellen so grimmig auf den Helm / daß / als selbiger nicht beyzeiten mit dem Schild versetzte / und der Streich flechlings fiele / er gantz beteubt darvon zur Erden ohne alle Empfindlichkeit fiele.

Radiotes / achtete ihn weiter nicht / der bloß auf seines Freundes Uranten Erlösung ein Auge hatte / sondern eilte dem Hauptmanne nach / selbigem aufs neue zusprechend / er solle doch Uranten wieder zurück in die Burg führen / ihme den Verweiß und Straffe vorhaltend / so ihn betreffen könten / woferne er sich in einer so wichtigen Sache mit der Vollziehung übereilē werde. Entzwischen waren viel Leute um den ligenden Altobello herum / und als ihme der Helm abgenommen worden / ward er mit höchster Verwunderung vor der Jnfantin Armellinen Reitknecht Orbanten erkennt: Solches ward der Kayserin angesagt / welche aus dem Fenster eiferig fragte / wer er wäre? massen ihr auch die Ursache des Kampffes angedeutet ward. Und als sie eben damahls ein grosses Gemürmel unter dem Frauenzimmer im nechsten Fenster hörte / vernahme sie / und sahe mit eigenen Augen / daß Armellina ohnmächtig worden. Die Keyserin ward ob so seltzamen Zufällen bestürtzt / und schrie / man solte mit Uranten innehalten / selbigen / den Ritter der ihn vertheidigte / und Orbanten vor sie bringen. Sie aber gienge mit Leoniden auf den grossen Saal / ihrer daselbst zu erwarten /

und

und setzte sich auf den Kayserlichen Reichsstuhl. Sie liesse tugleichen die Infantin Armellina alsbald dabey bringen/und alle Mittel vorkehren selbige zu laben / verlangend von selbiger zu vernehmen / wer Orbantes wäre?

Bald darauf erschiene der Gerichtshäuptman mit Uranien/ neben deme Radiotes gienge / welcher folgends hervor tratte und überlaut also zu reden anfienge: Grosmächtigste Käyserin. Prinz Uranien / befind sich ob den ungereimten Händeln/die heute diesen Tag an E. M. Hof vorgehen / dermassen bestürtzt/ daß er/ wiewol er unschuldig/seine Vertheidigung vorzunehmē weder weiß noch kan / als welcher selbst samt der gantzen Stadt betrogen und geteuscht worden. Er hat Printz Kalioandern dapfer im Kampfe erlegt / darvor ware ihme die Prinzessin Leonilda zur Gemahlin versprochē/ die ist man ihme auch schuldig. Und nun soll er an statt so grosses Preisses den schmählichen Tod als ein ärgster Ubelthäter leyden. Man sag mir doch / warum er so schmälicher weise von dem Sieggepränge in die Schmach / aus einer Prinzessin Leonilden in des Henckers Arme / und vom Käiserlichen Reichsstuhle auf die Richtstatt verstossen wird? Und wo ich ihn nicht werde unschuldig erweisen/ und die Urtheilvollziehung von seinem Haupte abkehren können / so ersetz man den Verzug mit meinem Kopfe.

Tigrinda hatte auf diesen von der Wahrheit

allzuentfernt scheinenden Vortrag Radiotens/ gewißlich scharff geantwortet / wann sie nicht Uranten so gern unschuldig/ und Leontilden verheurahtet gesehen hätte; antwortete derhalben/ ihren Zorn mehr verschiebend als mässigend / also: Lieber Ritter / ihr hättet wohl sollen von der That besseren Bericht einziehen / ehe dann ihr mir mit so seltzamen Vortrage wäret aufgezogen kommen? Und wiewohl ich nicht schuldig bin/ euch Rechenschafft darvon zu geben / so wisset gleichwol/ daß Uranio / zur verlangten Hochzeit mit meiner Tochter zugelangen / so betrügliche Räncke angesponnen / und ein so grobes Verbrechen begangen / daß diese Straffe auf solches viel zu gering/ will geschweigen zu scharff ist. Er hat den Cupido-Ritter seinen grossen Freund / ich weiß nicht durch was List / hieher gebracht / und nachdeme er selbigen schändlich erwürgt / uns bereden wollen / es seye Kalloandro der Griechische Printz / weil er vielleicht erachtet / man werde die Leiche nicht erkennen. Nun gedenckt selbst/ob unsers gleichen also sollen geäfft/und einige Vertheidigung einem so schändlichem Ubelthäter zugelassen werden? Gebt wohl Achtung/ daß ihr nicht/ in deren Unternehmung/ und vielleicht mit neuen Betrügen / euch seines Verbrechens theilhafftig macht/so ihr nicht auch der Abstraffung wolt theilhafftig werden.

Radiotes sprach: E. M. reden gar recht; wann ich aber dero werde zu erkennen geben/ daß

Uranio

Uranio den Cupido-Ritter warhafftig nicht erwürgt / wollen sie ihn nicht loß lassen / die Zusage halten / und dero Tochter die Prinzessin Leoniiden zur Gemahlin geben ? Tigrinda sprach : Es solte ihme ja alles gehalten werden. Wie wolt ihr uns aber solches weisen / weil wir das Widerspiel mit unsern Augen gesehen haben ? Radiotes versetzte : Gewißlich / E. M. Augen haben unrecht gesehen / indeme des Cupido-Ritters Antlitz einige ähnlichkeit mit Ralloanders hat / massen ich / der ich beyde wohl kenne / bezeugen kan ; also daß gar leichtlich wegen des Unrahtes und Blutes einer todten Leiche der Irthum / der diese gantze Stadt eingenommen / hat vorgehen können. Auf diese Rede Radiotens / geriehte Tigrinda etwas in Gedancken. Aber Leonilda liesse sich die übrige Gemühtsregung übergehen / und sprach : Wir seyn ja nicht blind / und so närrische Entschuldigungen können nicht angenommen werden. Mich wundert eurer / daß ihr sie dörfft vorbringen. Und wann mich nicht die Kayserlicher Majestät schuldige Ehrungspflicht hinderte / so müste mir euer Kopff den Augenblick die Schuld eurer Unverschämigkeit bezahlen.

Da nahme Radiotes den Helm ab / kehrte sich zu Leoniiden / sprechend : Seht da habt ihr ihn / O Printzessin / hauet ihn ab / so es euch so hoch lustet / wiewohl ich nicht lüge. Ob der Entdeckung desjenigen Gesichtes / welches gäntzlich des

Cupi-

Cupido-Ritters gestalt vorbildete/entstunde unter den Umstehendē ein lautes Freudengeschreye. Leonilda/ von so unvorsehener Verwanderung übereylt / erstaunete. Die Käiserin stunde gantz erfreut auf / ihme gleichsam umarmend entgegen zu lauffen; aber er fiele vor ihr auf die Knie nieder / begnügte ihr eine Hand zu küssen; sie aber schluge ihme den andern Arm um den Halß / sprechend: Ach was Freude bringt mir eure Gegenwart auf einmahl: Sie versichert mich des Todes unsres Feindes Ralloanders; eures Lebens/ welches wir schon so offt als verloschen beweint haben; Des Lebens eures Freundes Uraniens; und der Hochzeit meiner Tochter. Ey wie kan sie mein Hertz alle fassen? Leonilda die entzwischen den Handel nachdachte / ward gantz bestürtzt. Sie fühlte unter einst äusserste Freude/ weil sie ihren allerliebsten lebendig gefunden/ und unmäßlichen Schmertzen / weil sie selbigen nohtwendig von ihrer Ehe ausgeschlossen sahe. Vor allen Dingen konte sie nicht leiden / daß er nicht allein auf Uraniens Hochzeit so halßstarrig drange/sondern daß er sich solcher nicht halßstarrig widersetzte. Hieraus wuste sie nichts anders zu schliessen / als eine innigliche Liebe des Cupido-Ritters gegen Uranien / und mit geringer Liebe gegen ihr begleitet. Derhalben als er vor der Käiserin auffstunde / und ihr / die Ehrpflicht abzulegen / zugienge/ empfienge sie ihn mit diesen

heimlis

heimlichen Worten: Darffst du mir gar mit solchen Betrügen unter Augen kommen?

Als entzwischen Uranio seines so lieben Freundes Angesicht blicken sahe / ward sein Gemühte dermassen geblendet / daß er nicht begreiffen konte / wie selbiger so unversehens da ankommen und gleichsam von Todten erstanden wäre? Glaubte letzlich / selbiger habe / ihn so schmählichem Tode zu entziehen / die Erfindung der ähnlichkeit zwischen ihme und Kalloandern auf die Bahne gebracht; und daß er sich gar entschlossen / sich selbst der Leoniloen zu berauben / und sie seinem Freunde zu überlassen / allermassen er in Egypten thun wollen. Ward derhalben mit Weichmühtigkeit / Freude und Liebe zugleich erfüllt / und als er sahe daß er sich von Leoniloen loßgewürckt / deren er vor selbigesmahl nichts geantwortet / liesse er ihme mit diesen Worten in die Arme: Ach Freund / so ihr euch einbildet / mich in Liebe und Höflichkeit zu überwinden / so betrügt ihr euch. Wäret ihr todt / wüste ich kaum auch mit der Leoniloen zu leben: nun ihr lebt / getraue ich mir auch ohne sie in Freuden zu leben. Behaltet sie in Gottes Nahmen / so darff ich mich nicht beklagen / daß sie nicht mein seye. Als er aber sahe / daß die Kayserin eben zu ihme kame / ihn gleichsam zu empfangen / als ihren Aydam / machte er sich von Radioren loß / und schrie überlaut also: Gnädigste Kayserin / E. M. seyen versichert / die Sache verhält sich nicht also wie

E. M.

E. M. glauben. Ich werde mich nun der würde der jenigen Ehre anmassen / die ich nie erworben habe / noch begehren den Danck zu kriegen / den ich nie verdient habe. Es ist nicht wahr / daß ich Printz Balloandern erwürgt habe. Und als er zu mehrer Erklärung fortfahren wolte / redte ihme Radiot ein / mit diesen Worten: Ach E. M. geben Uraniens Worten keine Beobachtung / dann in deme er wähnt / er thue unserer Freundschafft ein Unrecht / durch Leontilden Werbung / erdenckt er dergleichen Beweißgründe selbige mir zu überlassen. Weiln er sie aber durch seine hohe Würdigkeiten und Dapfferkeit gewonnen / so mag er sie behalten. Sagte darauf Uranien ins Ohr / in Griechischer Sprache: Seht ihr dann nicht / daß ich Radiotes bin / der Zauberer / welcher im Kampffe des Balloandro / und nun des todten Cupido-Ritters Bildnus vorstellte / euch vom instehendem Tode zu erretten? Ach löst meine Beschwörungen durch deren Offenbahrung nicht auf / so ihr nicht wolt / daß euch die Seele durch den Hencker vom Leibe aufgelöst werde. Diese Worte setzten Uranien in je länger je grössere Bestürtzung / als welcher unter einst betauerte / beydes daß er des Glaubens / sein Freund Zelim seye noch im Leben / so kurtz genossen / und sich aufs neue in die Gefahr enthauptet zu werden gesetzt sahe; schwiege derhalben gantz still. Welches Radiotens Worte desto mehr beglaubte: Sonderlich / weiln man ihn in Akomatens Rüstung

erst

erst kurtz vorhero hatte über der Leiche des vermeinten Cupido-Ritters leid führen gesehen; woraus man augenscheinlich schlosse/der vor ihnen stehende Cupido-Ritter / könne der jenige nicht seyn / den Uranio überwunden / wann es gleich auch nur verstellter massen beschehen wäre/ dahero seye das / was Radiotes gesagt / nohtsächlich wahr.

Solches ward durch einen neuen Zufall bestätigt / der nicht minder diese Beglaubigung als die Bestürtzungē vermehrte: Nemlich/weiln Alcobello eben in Saal eintratte / und als er von ferne hörte / daß Uranio inständig laugnete / er habe Kalloandern nicht erwürgt / und von den begebenen Händeln weiter nichts wuste / und bloß glaubte/ Uranio sagte solches/ dem Tode zu entgehen / drange er wütend durch das Gedränge / daß sehr groß im Saale ware / tratt vor die Kayserin / und sprach überlaut: Großmächtigste Kayserin / E. M. nehmen Uraniens Entschuldigungen doch nicht an. Er leugt / daß er sagt/ er habe Kalloandern nicht erwürgt. Und damit sie sehen/daß ich ein glaubwürdiger Zeuge bin / der Kalloandern allzuwohl kennt/ will ich mich länger nimmer bergen/sondern sage frey/ich bin sein Bruder der Infant Alcobello. Kehrte sich darauf zu Uranien / sprechend: Und ich bin bereit / die Verrähterin mit gewehrter Hand zu behaupten / daß du meinen Bruder durch einigen Betrug ermeuchelmordt hast. Dann es ist ja diesem

sein gantzem Reiche bewust / selbiger seye nicht so geringer Stärcke / daß er sich so leichtlich solte überwinden lassen / ohne Vergiessung einiges deines Blutstropffens. Als die je länger je bestürtztere Kayserin sahe / daß Klitobello sich so lang unter dem Nahmen Orbantes / und dem scheine Armellinen Stallknechtes an ihrem Hof heimlich aufgehalten hatte / besorgte sie sich dannenhero einiger Verrähterey / die er etwan möchte angesponnen haben / und befahle / man solte ihn in Verhafft nehmen. Selbiger erblickte inzwischen Radioten / den er noch nicht wargenommen / und weil er ihn mit höchster Verwunderung sein Bruder / und zwar eben der jenige bedunckte zu seyn / mit dem er erst kürtzlich gefochten / erstutzte er hefftiglich / und weil er sahe / daß er von Radioten angeblickt ward / erfreute er sich / daß er so glücklich sich entdeckt hatte / und weil er ihn kräfftig vor Kalloandern hielte / lieffe er ihme mit offenem Armen zu / selbigen zu ehren / in Griechischer Sprache / und zwar etwas heimlich / also zu selbigem sprechend: O Printz / ich habe euch erst neulich todt gesehen / und nun sehe ich euch lebendig? Wie geht das zu? Er konte weiter nichts sagen / noch jener antworten / weiln er / vermöge Kayserlichen Befehls / gefangen geführt ward.

Auf die Blühe so seltzamer Begebnusse / grünte die Verwunderung in aller Hertzen noch mehr: Und ist bey so grosser Bestürtzung nie keine grös-

sere Stille gesehen worden. Die Umstehende kehrten sich alle gegen Radioten / als demjenigen / der ihrem Erachten nach / einig und allein so vielerley Verwirrungen auflösen könte / sonderlich als sie selbigen von einem so vornehmen hohen Printzen erkennt und geehrt sahen / als Alrobello ware. Obwohlin die Kayserin / aus untzhero angehörten Sachen / kräfftiglich glauben konte / der vom Uranien erwürgte Ritter seye Kalloandro / gleichwohl ward sie irr / indeme sie hörte / daß solches vom Uranio selbst vermeint ward / wordurch der Leoniden Hochzeit abermahls gesperrt wurde. Selbige bisse sich vor Boßheit in die Lippen / ob der Halßstarrigkeit / die sie an Radioten sahe / durch die er Uraniens Freundschafft ihrer Liebe vorzuziehen trachtete. Vergifftete ihn derhalben mit ihren Blicken. Und wiewohl sie Kalloandern tödtlich hasste / verlangte sie gleichwohl / daß er nicht möchte der Erschlagene seyn / und bestrahlte Uranien mit Zorn entzündten Augen / selbigen gleichsam zu bedrohen / so er sie seinem Freunde und ihrem Liebsten entziehen werde. Dahero der arme Tropff gantz zitterend nimmer wuste / was er weiter sagen oder glauben solte. Dieses erkennte er allein vor unfählbar / daß er nun zwischen dem Reichsstuhle und der Todtenbaare sich befande. Alrobellen ware leid / daß er sich sahe gefangen nehmen / und stunde in Aengsten / dergleichen

auch

auch von seinem Bruder zu sehen/ so bald selbiger würde erkennt werden.

Als Radiotes merckte/ daß er nunmehr allen im Saale sich befindenden Augen zur Scheibe worden/ bate er/ wiewohl er etlicher massen erschrocken/ gleichwol aber entschlossen ware/ den angefangenen Anschlag zu vollenden/ die Kayserin/ und dero Tochter/ sich auf dero Reichsstühle nider zu setzen/ und als er solches erhalten/ weil jederman auf sein Wort passte/ redte er also: Großmächtigste Kayserin von Trapezunt/ die an E. M. Hofe heute vorgegangene Zufälle/ setzen billich dero und der gesamten Hofstatt Gemühter in Bestürtzung: Ich allein kan so kräfftige Rätzel auflösen/ und euch alle aus so verwirrten Irrgängen ziehen. Seht/ ich bin hierzu bereit/ sofern mir zwey Dinge versprochen werden: Das eine ist/ daß der Infant Altobello auf freyen Fuß gestellt werde/ so bald ich werde zuerkennen geben/ er seye nicht als ein Feind an diesen Hof kommen/ einige Verrähterey anzuspinnen/ sondern bloß um seiner eigenen Angelegenheiten willen; das zweyte ist/ daß/ wann ich euch Handgreifflich zeigen werde/ Uranio habe/ Printz Kalloanders Person betreffend/ die behörigen Bedingnusse beobachtet/ die Prinzessin Leonilda zur Gemahlin zubekommen/ daß selbige ihme gefolgt werden solle. Als ihm dieses alles von der Kayserin bewilligt worden/ kehrte er sich zu Leonilden/ sprechend: Und ihr/ unüberwindlichste Prinzessin/

versprez

versprechet desgleichen? Ja / ja / antwortete sie / mit einem gifftigem Lächler / es soll euch in allem willfahrt werden. Ihr dörfft euch nicht förchten / daß wir unser versprechen brechen solten / wie du Meineydiger Treuebrecher. Von diesen letzteren Worten kame den Umständern mehrers das Gifft / mit deme sie ausbrachen / zu Augen / als der Tohn / mit deme sie ausgesprochen worden / zu Ohren.

Bloß Radiotes konte beydes empfinden / welcher sich ohne fernere Antwort zum Uranio nahete / in Egyptischer Sprache also sprechend: Printz Uranio! alles was euch von mir wird auferlegt werden / soll von euch gemessen vollzogen werden / so euch anderst annemlich / daß euer Haupt heute rühmlich und glücklich von der Richtstatt zur Reichskrone springe. Nahme ihn also bey der Hand / und führte ihn vor Leontilden. Vor selbiger knyete er nider / erwischte Urantens beyde Hände / hielte selbige ihme selbst zum Gesichte / sprechend: lieber Freund / haltet mir den Kopf / und legt ihn sanfft in Leontilden Schos nieder. Welches er gantz zitterend und bestürtzt thäte / weil er aus Radiotens erblaßtem Angesichte merckte / daß selbigem eine Ohnmacht zugienge. Radiotes bliebe eine weile ohne Bewegung und Rede in Leontilden Schosse liegen / also daß jederman bevorderst Leontilda wähnte / er seye bereit ohnmächtig worden.

Aber / er hebte das Haupt bald darauff wieder empor /

empor / zoge sein Schwerd aus / also sprechend: Nunmehr seye / O Leontida / meine innigliche Liebe / die ich zu E. L. vom ersten Augenblicke an/ an deme ich selbige gesehen / biß auf diesen Augenblick meines Lebens / der auch der letzte soll seyn/ getragen habe/ aller Welt kund. Ingleichen seye selbiger auch der unversöhnliche Haß kund/ mit deme ihr mich/ von dem unglückseligem Tage an / in welchem ihr mich võ eurer gegenwart verbannt habt / verfolgt / welches eben so viel gewesen / als wann ihr mich aus der Welt verbannet hättet. Von selbiger Zeit an biß hieher / hat mich eure grausam- und strengigkeit vielmahls dem Tode schier in Rachen geliefert. Unter andern/ erwählte ich mir in Egypten im Schlosse Rokkadoro zu sterben / weil ich es vor euren Augen zu thun hoffete/ nicht zwar/ selbige zur Erbärmde zu bewegen / sondern zu ersättigen. Als ihr aber unvorsehens darvon geritten/ wie ihr wisset/ entschlosse ich mich mein Leben so lang zu verlängern / biß ich hieher kommen möchte / von eueren eigenen Händen zu sterben / weiln ich doch daselbst vernommen / daß solches euer Verlangen seye. Als ich diesen Morgen nahe zu dieser Stadt kommen / mit falschem Barte unterm Gesichte verstellt / um desto besser zu vernemen / was ihr wider mich gesinnt wäret / traffe ich Uranien eben an/ als er mit schmertzlichem Klagen/ daß er Balloandern nicht antreffen/ und also euer Gemahl werden können / unter einem Baume gesessen/ den

sen/den Himmel zum Mitleiden bewegend / ja entschlossen wider sich selbst zu wüten. Dahero ich/ der ich aus seinen Reden gnugsam abnehmen können / wie verhast ich euch noch immerdar wäre / und euch zubekommen bereit gantz verzweifelte/ mich gantz entschlosse euch meinem Freunde zubekommen. Stellte mich also gegen ihme als ein grosser Hexenmeister / versprache ihme Kalloanders Bildnus vorzustellen/ihn erstlich versicherend selbiger seye todt. Vermahnte ihn/ hier zu Trapezunt offentlich mit mir zu kämpfen/ in welchem ich mich / vermittelst in etlichen Blasen enthalten / und zu rechter Zeit hervor gesprützten Blutes / leichtlich entleibt und todt zustellen mir getraute / wordurch er euer Gemahl werden könne. Ich hatte viel zu thun ihn zu bereden/weil er nicht bedacht ware/einigen Betrug zu gebrauchen / ungeachtet dieser zulässig möchte genennt werden /weiln er / Kalloandern vor todt achtend / glaubte / ihr köntet euch ungehindert eures Aydes nunmehr verheuraten. Was im Kampfe erfolgt / wisst ihr allbereit. Als nach dessen Vollendung ich gedachte / man werde mich aus den Schrancken/ und männiglich aus den Augen tragen/kame Akomates darzu/der eben diese Waffen anhatte / und nahme mir den Helm vom Haupte / innen zu werden / ob ich warhafftig sein von ihme todtgeglaubter Freund wäre? Und in deme er mein Gesichte entdeckt / unterbrache er mein Vorhaben. Doch hat mich das Glück noch

so lieb

so lieb gehabt / daß ich nachmahls Akomatens Rüstung anlegen / und noch habe zu rechte kommen können/meinen Freund zu erlösen/seine Unschuld an den Tag zu bringen/und ihme in gutem Friede das jenige zuerhalten/was er durch Krieg hart hätte erhalten mögen.

Sihe/ also bin ich nun glücklich zum Zwecke all meines Verlangens gelangt. Seht/ da habt ihr / O Leonilda / mein Schwert/ ja vielmehr das eurige / welches ihr Akomaten gegeben! Ubt nun frölich eure Rache; dann so ihr dadurch hinfüro vergnügt leben werdet / will ich auch vergnügt deswegen sterben. Ich bitte euch lasst diesen Printzen Uranio an meine Liebsstelle tretten. Wie viel würdig er seye ist euch besser als jemanden sonst bewust / auch wieviel er euertwegen in Egypten gethan/letzlich das Königreich/und fast das Leben vor euch lassend; ihr köntet in der gantzen Welt euch keinen würdigern Gemahl erkiesen. Nehmt ihn zur Vergeltung (ich wolte sagen meiner Liebe / wann dieses nicht eine euch allzuverhasste Beschwerung wäre/) darzu an/ ich will sagen seiner unmäßlichen zu euch tragenden/ als von der ihr eigner Bekantnuß nach/ das Leben und Reich erkennen müst. Und so euch etwan bedunckt / daß diesem euer Ayd sich widersetzt/ Krafft dessen er nicht könne euer Gemahl seyn/ er liefere euch dann Ralloanders Haupt: Seht/ so hat er euch solches bereit mit seinen Händen in eure Schoß gelegt. Ich bin/ O Trapezunt/ eben

der

der Printz Kalloandro Kayser Poliartens Sohn / dieser von Tigrinden / jener von der Prinzessin Leonilda / alle zween von diesem gantzem Reiche tödlich gehasset. Ich hoffte vor der Zeit / mich unter unbekanten Namen / mit so vielen Verdiensten zuüberhäuffen / und männiglichs Gunst dermassen zugewinnen / daß der unter Kalloanders Person wider mich gefasste Haß dadurch möchte gedämpffet werden. Weil ich aber gesehen / daß ich der Leonilden / auch als der Cupido-Ritter / allzuviel zuwider gewesen / habe ich nie das Hertz gehabt / selbiger Haß durch Entdeckung / daß ich der Kalloandro seye / zu vermehren. Letzlich habe ich es doch jetzunder gethan / als mir meines Freundes Urantens Tod / und mein Leben allzuverhasst werden wollen. Daß nun beyde durch meine Entdeckung aufhören / erfreut mich hertzlich; ja mein eignes Leben / soll nun aufhören mir verhasst zu seyn / wann es / O Prinzessin / sich durch eure Hände endet. Was saumt ihr dann weiter? Seht da ist die Klinge / O Leonilda! so ihr nun erst wolt barmhertzig werden / werdet ihr euch wider mich viel grausamer als vorhero nie / erzeigen. Ihr habt Kalloanders Kopff verlangt / seht da ist er / haut ihn kecklich herab / und last euren / Tigrinden / und des gesammten Reiches Zorn an selbigem allein aus. Ihr habt ja vor dessen des Cupido-Ritters Tod verlangt und gesucht / seht / nun steht er bey euch. Ihr könt ja dereinst dieses mein Hertz

mit der Klinge durchbohren / welches ihr so offt mit euren Zornpfeilen durchschossen habt. Ihr könnt in einem Streiche/ die zween grösten Feinde / die ihr in der Welt habt / erschlagen. Und warum wolt ihr solches verschieben?

Und ihr/ O Kayserin Tigrinda/von welcher ich wohl weiß wie hoch der Cupido-Ritter geliebt / der Kalloandro gehast worden seye / E. M. mässigen nun das Leid/ daß sie jetzt jenen sterben sehen / mit der Freude / daß sie an diesem gerochen werden : wiewohl er sie auch niemahls mit dem Hertzen beleidigt hat. Ich empfehle ihnen die Erledigung meines Bruders Altobellens / welcher bloß um der zu der noch ohnmächtigen schönen Infatin Armellina tragendem Liebe willen sich unerkennt an diesem Hofe aufgehalten hat. Ich entfehle E. M. auch den ädelichen dapfferen Uranio / sie wollen mir doch dero gegebenes Wort halten / und verschaffen/ daß er E. M. Aydam werde. Ach Leonilda / tödtet mich bald / ich entfinde/ daß ich albereit vergehe. Ach wie bitter wird mir der Tod seyn / so er mir nicht von eurer Hand kommt.

Als er solches gesagt / sancke er gemach gantz ohnmächtig der Leonilden in die Schos. Da hörte das Stillschweigen im Saale auf / und entstunde ein grosses Gemürmel. Hatten diese verwirrte Knoden jedermänniglich zweiffelhafft und bestürtzt gemacht / so vermehrte nun deren Auflösung gewißlich die Verwunderung. Die Kayserin ward

ward ob Kalloanders erbärmlicher mit nicht minder erbärmlicher Ohnmacht sich endender Rede gantz mitleidig. Doch hatte der Trost/ daß sie alle Zauberey verschwinden sahe / vermög deren Leoniloen Hochzeit mit Uranien möchte verhindert werden/ so viel Krafft/ daß sie frölich auffstunde/selbigen liebreich umarmte/ sprechend: Ich erfreue mich / O Uranio / daß ihr unschuldig/ und nun mit Rechte mein Tochtermann und an liebstes Sohnes stat seyn könnet. Erfreut euch gleichfals / daß / in deme ihr solches werdet / ihr alle Vollmacht über euren Freundt kriegt / welcher unter eurem Schatten vor unserem Zorne wird gesichert seyn. Auf diese Gebärden und Worte der Kayserin / schrie alles Volck: Es lebe Uranio als ein würdiger Bräutigam unserer Prinzessin! Deren Hertz konte diese Stösse nicht vertragen / sondern ward auf ihrem Throne gleichfalls ohnmächtig. Bey so viel Ohnmächten wuchse die Bestürtzung; und das Mitleiden mit beyden ohnmächtigen Verliebten / liesse kein Auge unter den Zuschauenden trocken.

Der adeliche Uranio ware der allerbekümmerteste. Er merckte der Leoniloen innersten Sinn wohl / auch seines lieben Freundes / und als er sie beyde aus höchster Angst in solchem Zustand sahe/wäre er beynahe gar gestorbē. Sprach doch seinem Hertzen ein Hertz ein / beredte solches / Leoniloen seinem Freunde zu überlassen/ selbigem in Liebe und Höflichkeit nicht zu wei-

schmähung/auch gar selbiger gefrässiger Wellen/ gefunden worden? Diese Glückseligkeit ist mit meiner Geburt nicht geebenmässigt; Sothane Hochzeit gehört nicht vor mich: Es mag sie derjenige behalten/ der solche zu erlangen nicht hoch steigen darff. Das Glück äffte mich/ als es mir die Hoffnung gabe mich zu einem Könige zu machen. Hat es mir solche nun wieder benommen/ sihe/ so habe ich mein Hauptgut wieder. Wann nur Printz Ralloandro mein Freund/ E. M. meine gnädige Frau/ Leonilda beydes meine Frau und Freundin verbleiben/ so darff ich kein Bettler mehr werden. Wird Ralloandro nicht Leonilden Gemahl/ so stirbt er gewiß/ und ich würde auf allzukurtze Zeit E. M. Tochtermann seyn: Lebt er dann/ so kan sie keinem anderem zu theile werden/ weil sie es nicht wird wollen/ noch ausser seiner jemand anderer ihrer wehrt ist. Man nehme mir lieber aufs neue das Leben/ als daß ich Leonilden dem Ralloandro/ noch ihm ihr/ nehmen solte. Seht ihr nicht/ daß die blosse Forcht dessen/ beyden die Geister bereit und schier gar das Leben genommen?

Der Kayserin/ deren im Nachdencken auf Urantens reden/ seine Geburt betreffend/ ihr eben auf diese weise verlohrner Sohn eingefallen ware/ sprach: Ach Endimiro! wie bitter ist mir deine Erinnerung! Uranio rümpffte auf diese Worte/ die er zu ihme geredt vermeinte/ die Stirne/ versetzte derhalben: wie wissen E. M.

daß man mich in der Kindheit Endimiro geheis-
sen ? habe ich mich doch von der Zeit an / als ich verloren worden / biß untzhero allzeit Uranio genennt / weiln mir meine Amme eingebunden / ich solte meinen Nahmen verschweigen. Habe auch nachmahls von ihr weder die Ursache / noch ichtwas sonst von meinem Herkommen erfahren können. Dann als ich kaum ins zehende Jahr kommen / entrisse sie mir das Glück durch gähen Tod. Da schrye die Kayserin ; Ach was sagt ihr vom Endimiro ? Ach Gott ! was hohe Gnade wäre mir dieses / wann ich meinen Sohn wieder bekäme ? Kehrte sich darauf / zwischen Forcht und Hoffnung schwebend / zum Uranio / sprechend : Wie lang ist es / daß ihr im Meer seyd gefunden worden ? Erinnert ihr euch nimmer des Nahmens des Weibes / so mit euch gewesen ? Uranio antwortete : Sie heisse Zara ; und so viel sie mir vor ihrem Ende sagte / so ich anderst mich recht besinne / werden es eben funffzehen Jahre vor voll seyn / daß ich vom Strome eines Flusses bin ins Meer getragen wordē / als sie gantz allein mit mir auf einem Schifflein spielte. Da schrye Tigrinda : Ach eben soviel Jahre seyn es / seit mir mein Sohn entzogen worden. Und in deme bey ihr die Hoffnung selbigen wieder gefunden zu haben wuchse / entgienge ihr die Stimme und bey nahe alle Geister / die dem Hertzen zu Hülffe eylten / welches in Gefahr stunde vor übriger Freude ohnmächtig zu werden.

Da trat

Da trat eine betagte Frau / Arlanda genant / so Tigrinden Hofjungfrau gewesen / hervor / als sie selbige so bestürtzt sahe / und sprach: was verziehen E. M. lang? erinnern sie sich nicht des schönen Muttermahles / das dero Söhnlein ober dem lincken Brustwärtzlein hatte / welches sie so offt beküsten? Lasst uns darnach sehen! Und als sie solches sagte / löste sie ihme das Wammes ein wenig auf / und als sie gleich das verlangte Kennzeichen ersehen / schrye sie gantz fro: Seht da / seht / da ist es / erkennen es E. Maj. Ja / ja / das ist leibhafftig euer Sohn Endimiro! Kniete vor selbigem nieder / und küste ihme die Hand. Tigrinda ließ eylends ihren Blick auf die entblöste Brust schiessen / und als sie aus selbiger das Lebensurtheil ihres Sohnes in Lebhafften Buchstaben / mit unvergleichlichen Freuden heraus lase / sahe sie selbiges noch durch einen Schmaragd der an Uraniens Halse hienge / in welchem sie ihres Vatters Tigranorens Bildnus gegraben erblickte / bekräfftigt. Als Uranio sahe / daß sie solchen an die Hand nahme und genau beschaute / sprach er: Diesen Stein habe ich am Halße gehabt / als ich ein Raub der Wellen und Seeräuber worden. Meine Wärterin bande mir ein / ich solte ihn nicht verlieren / derhalben habe ich ihn stets bey mir getragen. Ja / ja / mein Sohn / antwortete Tigrinda / nunmehr versichert daß er es seye / ich erkenne nicht nur dieses Mahl / sondern auch diesen Stein / den ich euch

selbst von Kindheit auf / eurem Anherrn zur Gedächtnus / habe tragen lassen / der mich mit so kostbarem Kleinode begabt gehabt. Und weil sie vor übermässiger Freude fast nicht konte auf den Füssen stehen / setzte sie sich auf ihren Reichsstuhl. Uranio weinte vor Weichmühtigkeit und Freuden / kniete vor ihrer nieder / ihr die Hand zu küssen; Sie aber umfienge ihn fest / und wolte ihn gar nicht auslassen. Als die Gewißheit des erkannten Printzens im Saale erschollen / hörte man nichts als ein verwirrtes Freudengeschreye.

Auf dieses Getümmel erholte Leonilda die verschwundene Geister wieder / und als sie sahe / daß ihr Kalloandro noch immer in der Schos lage / noch fortan ohnmächtig / konte sie die Thränen nimmer verhalten / welche aus dero schönsten Augen ohngefehr auf sein Gesichte schossen / ihn wieder zu sich selbst brachten / und weil er sich noch nicht völlig erholt hatte / sprach er: Was ist es dann? Hat mich dann Leonilda noch nicht umgebracht / oder befinde ich mich bereit in der Elyser-Wiese? Nach deme er folgends die Augen völlig eröffnet / stunde er eine weile still / sonder Bewegung / die ob ihme weinende Leonilda starr anschauend. Und als er eben darauf das Volck ruffen hörte: Es lebe Uranio! Es lebe unser Printz Uranio! Versetzte er mit lachendem Munde also: Leonilda! hören E. L. die dero Bräutigame geschehende Glückwünschungen? Diese Hochzeit wird höchstbillich bestättigt / unser Ura-

ser Uranio ist dessen gewißlich wehrt! Aber warum verziehen sie / dieses Leben zu endigen? Wo kan es ein glückseligers Ende finden/ als jetzt allhier in eurer Schosse? Leonilda schwiege still/ vergosse bloß häuffig heisse Zähren / und bezeugte ihre entfindende Angst mit seufftzendem Aechzen.

Tigrinda und Uranio kamen eben darzu / und als sie beyde zwar wieder gelabt / aber in so betrübt = verliebtem Stande sahen / schmeltzten sie aus ihren Augen mit Freuden und Mitleiden vermischte Zähren. Dieser/ fiele Kalloandern um den Halß / küste ihn liebreichlich / sprechend: Ach liebster Freund / last nun alle Zähren aufhören / es seyen dann Freudenzähren. Dann so ich mich billich mit euch erfreue/ daß ihr der dapffere Printz von Constantinopel des gleichlosen Kaysers Poliartens Sohn seyt / den ich mehr als einen Vatter ehre und liebe / so erfreut auch ihr euch mit mir/ daß ich der Trapezuntische Printz Endimiro bin/ den gleich jetzt die Kayserin meine Frau Mutter vor ihren Sohn / und eurer Leoniloen Bruder erkennt hat/ massen diese hohe Freuden / die ihr vernehmet / zu keinem anderem Ende entstanden. Kehrte sich darauf zu Leoniloen/ umarmte sie/ sprechend: Ach Schwester / meine Sinn-Neigung reitzte mich nicht ohne Geheimnus so starck euch zu lieben; hinfort solt ihr mir solcher gestalt höchstlieb seyn. Und weiln ich Ursache bin / daß ihr das Trapezuntische Kayserthum verlieret/ so seye solcher Ver-

lust damit ersetzt / daß ihr durch mich das Constantinopolitanische / vermittelst eures Bräutigams Kalloanders / erobert. Befreyt ihn doch der Pein / die er leidet / selbigem den Glauben benehmend / daß er durch Glücksboßheit euch ewig verhast seyn müsse. Die beyden hertzlich-Verliebten / hätten ob so unerwarteter Eintritts-Enderung vor Freuden sterben mögen / und sahe eines das andere an / einander gleichsam befragend / ob sie glücklicher Post glauben solten geben? Da fiele Leoniden eben ein / was ihr der weise Ariston eines Nachts im Traume auf ihrer Reise in Egypten geweissagt gehabt / und weil sie nun sahe / daß dessen Warsagungen völlig erfüllt worden / schrie sie: Ach weiser Ariston! Nun erkenne ich erst deine hohe Weißheit. Als Uranio sahe / daß Kalloandro noch immerdar im Zweiffel stunde / sprach er: Ach Freund / förchtet ihr noch etwan einigen Betrug des Glückes? Gebt doch eurem Uranio glauben / der euch / selbigem zu trotze / nicht betrügen kan. Umarmt Leoniden kecklich als eure Braut / und die jenige / die den unbekannten Kalloandro bloß deswegen gehasset / weil sie den bekannten Cupido-Ritter allzuviel geliebet. Es wird auch die Kayserin / meine gnädige Frau und Mutter / sich so billicher Ehe nicht widersetzen / die bereit vorlängst im Himmel beschlossen.

Als solches Tigrinda hörte / sprach sie: Zu so freudenreichen Zeiten / soll man allen Haß und

Zorn

Zorn schwinden lassen. Ich weiß nicht / daß Printz Kalloandro hier ist / will es auch nicht wissen: Das weiß ich wohl / und will es wissen / daß der Cupido-Ritter hier ist / vor deme ich keinen liebern noch würdigern Tochtermann erkiesen könte. Als Kalloandro nunmehr seiner unverhofften Glückseligkeit vergewissert ware / kniete er vor Tigrinden nieder / küste ihr mit gewalt die Hand / und sprach: Ach gnädigste Frau / ich bin bereit / den Nahmen Kalloandro zu verschwören / so ferne er E. M. verhaßt ist: Ja ich wolte bereit seyn zu verschwören / daß ich Poliartens Sohn / und Printz von Constantinopel bin / wañ solches der Prinzessin Leonilden nicht allzunachtheilig wäre / welche zu Kayserthumen geboren ist. Will derhalben im Wercke Kalloandro / und in die Liebsneigung der Cupido-Ritter / und also beydes E. M. unterthänigster Diener seyn. Die Kayserin küste ihn liebreichlich auf die Stirne / und hiesse ihn aufstehen. Darauf kehrte er sich mit offenen Armen zu Leonilden / sprechend: Ach liebster Schatz / darff ich E. L. sicherlich küssen? Ich bin weder Kalloandro / noch der Cupido Ritter / dann unter diesen Nahmen dörffte ich E. L. nicht unter Augen tretten. Dann der eine hat wider E. L. die Waffen in Griechenlande gezuckt / der andere ist dero in Trapezunt untreu gewesen / wiewohl nicht mit dem Hertzen. Ich will bloß sagen / ich seye der Zelim in Egypten / der euch glauben zu

 halten /

halten / ungeachtet ich E. L. vor todt geglaubt/ Gefängnis und Schmach erlitten / ja letzlich gar den Tod zu leiden mir erkieste / bloß weil ich mir einbildete / er werde euch lieb seyn. Leonilda antwortete: Und ich verzeihe euch/ als dem Cupido-Ritter / entschuldige euch als Kalloandern/ und umfange euch als den Zelim: Streckte darauf ihre Arme gleichfalls aus/ und umfiengen einander liebreichlich.

Drauf empfiengen er und Altobello einander höflichst / und erfreuten sich ob so glücklich- und unvorsehenen Begebnussen. Die Kayserin kame darzwischen / zu Kalloandern sprechend: Lasst mich an diesem Adelichem Stallknechte auch theil haben / der uns so geraume Zeit hat teuschen können. Derhalben machte sich Altobello vom Bruder loß / knyete vor ihr nider/ küste ihr die Hand sprechend: Darbey sehen E. M. wie hoch ich dero Zorn und der Infantin Armellina Liebe geachtet habe. Diese/ hat mich erkecket/ an E. M. Hof zu kommen; jener benahme mir selbige Keckheit mich zuerkennen zu geben. Sie erlauben mir gnädig / daß ich an heutigen Freuden auch möge einen Theil haben. Die Kayserin hebte ihn voller Gelächter auf / sprechend: Ihr habt mehr Ursache gehabt/ der Infantin Adeliche Sitten und Holdseligkeit zu lieben / als meinen Zorn und Ungnade zu förchten/ wir wollen hingehen und sie trösten / nahme ihn bey der Hand / und führte ihn dahin/ wo die Infantin

bereit

bereit wieder erquickt / aber wegen der frölichen Bottschafft gantz ausser ihr selbst sich befande / die ihr bereit ware zu Ohrē komen. Tigrinda sprach zu ihr: seyt schöne Infantin / da habt ihr euren Stallknecht / er verdient keines andern als euer Gefangener zu seyn / derhalben überantworte ich ihn euch. Sie erröhtete ob solchen Worten / und bekame augenblicklich die jenige Schönheit wieder / die sie unter vorhergehenden Ohnmachten verlohren gehabt / aber die Rede und Bewegung nicht so bald: Also daß sie weder die Zunge der Kayserin zu antworten lösen / noch selbige zu ehren auffstehen konte. Als solches Altobello vermerckt / nahme er sie bey der Hand / halffe ihr auffstehen / indeme sie aber das eine Knye boge vor Tigrinden niderzuknyen / hielte sie selbige auf / sprechend: Ich bin dieser Ehre von einer solchen Person nicht wehrt / die solche Printzen zu Stallknechten hat. Die Infantin knyete nider / mit einem Adelichen Lächler antwortend: Ach gnädige Frau / E. M. Würden / geben allem auch von den vornehmsten Fürsten deroselbigen geleistetem Gehorsame die Eigenschafft eines Pflichtzolles; wievielmehr dem meinigem / deren die von E. M. empfangenen Gnaden den Ehren-Namen einer verpflichtesten Dienerin geben. Ist dieser Reitknecht mein / wird er doppelt E. M. seyn. Bey diesen Wortgeprängen erhallte der gantze Saal voller Freuden / also daß dergleichen Frölichkeitsgemänge fast nie gesehen worden.

Nach

Nach verrichten Empfahungen / setzte sich die Kayserin auf ihren Reichsstuhl / liesse auch Kalloandern / Endimiren / Leoniden / Armelinen und Alcobellen neben sich sitzen. Da tratten alle die vornehmsten Reichsglieder hinzu / ihrem neuem Prinzen die Hand zu küssen / welcher sie sämtlich seiner angebornen Liebreichheit nach empfienge. Entzwischen unterhielten Kalloandro und Leonilda einander in süssen Gespräche / ihre erlittene Pein mit höchsten Freuden gegen einander auslassend / und einander alle die Beträge des Glückes erzehlend / durch welche Kalloandro vielmahls vor untreu gehalten worden / sich selbst aber vor gehasst geglaubt hatte. Daraus nahme er ab / seines Leanders Unstern vor Constantinopel seye ihme selbst gemeint / und ungezweiffelt vom Turkoman bestellt worden. Nach deme die zwey glückseligsten Verliebten völlig miteinander zu frieden worden / liesse sich Leonilda vernehmen / wie sie so gerne vernehmen möchte / was gestalt Kalloandro doch den reissenden Wellen des Nils und Saladinens unversöhnlichem Hasse entgangen seye:

Sie sahen aber eben den Adelichen Akomates zu ihnen tretten. Selbiger / als er den Pöbel auf der Gassen ganz freudig ruffen hören / es lebe Uranio! es lebe Kalloandro! zum Fenster hinaus schaute / und nach deme er sich kürzlich alles dessen / was in der Burg vorgeloffen / erkundigt/

digt/ liesse er eylends dahin / aus Ungedult seines Freundes zuerwarten / und gewiß versichert / er könne durch Uberschreitung des erhaltenen Befehls nicht irren. Er begegnete ihme alsbald mit offenen Armen / und ist unbeschreiblich / mit was Liebe sie einander umarmten. Akomates wolte folgends vor Leoniloen niderknyen / aber sie liesse es nicht zu / hube ihn von der Erde auf / sprechend: Herr Akomates! der Irrthum/den wir an Kalloanders Person vielmahls begangen / hat uns vielmahls in seltzame Händel geführt. Derhalben erfreue ich mich nun / daß uns jetzt weder das Glück durch Blendung noch Kalloandro durch Verstellung teuschen könen. Kalloandro versetzte: Ach Leonilda / nach deme ich nun in E. L. verwandelt bin/kan ich weiter keine neue Formen annehmen. Uranio kame auch darzu / sprechend: Last mich an diesem euerem Freunde auch theil haben; dann hat er uns gleich in Egypten schmertzliche Angst gemacht/so ist das Glück gegen ihme auch nicht karg gewesen. Da lief Akomates hinzu ihme Ehre zu erzeigen/ sprechend: Ach Printz / E. L. glauben mir sicherlich / daß von so viel seltzam- und schwären Aengsten / die uns alle in Egypten betroffen / gewißlich der mehrere Theil auf mich kommen.

Und weil sie alle verlangten zu hören / was Akomaten mit Kalloandern in Egypten im Thurne/und nach dessen Stürtzung begegnet wäre / setzte sich männiglich nider / und nach deme er

Tigrinden die geziemende Ehrung erwiesen/ erzehlte er kürtzlich/ wie er aus obermeltem Irrthume Kalloandern so hoch gehasset habe: wie ihme zu muhte gewesen/ als er erkennt/ daß er eben sein geliebter Freund gewesen/ und selbigen sich in den Fluß stürtzen gesehen. Er erzehlte seine unterschiedene Ohnmachten / seinen Fleiß in Suchung des Zelinis/ und richtete letzlich seine Rede gegen Uranien also beschliessend. O Urania! gleichwie E. L. nach dem Rechte der Natur Printz dieses Reichs worden seyn / als bin ich es in Egypten durch gleiches Recht worden. Von welchem Königreiche E. L. durch eben selbiges Recht nun ausgeschlossen seyn/ wann gleich selbigem das geschriebene Recht / Krafft dessen sie der verletzten Majestät schuldig erklärt worden / nicht zuvor kommen wäre. Wie deme aber allem seyn mag/ so sie vielleicht selbiges zu begehren im Sinne haben/ so bin ich bereit E. L. solches zuüberlassen / sonderlich sofern mir solches von dero unüberwindlichen Fräulein Schwester wird befohlen werden/ dero Wille mir alslang ein Lebensgeist in mir ist/ ein unbrüchiges Gesetze seyn wird. Was dasjenige belangt / was Saladin wider E. L. wider Leontilden und Kalloandern gethan / also daß dero Zorn wider ihn entbrent ist/ und E. L. sich zu rächen verlanget / so ist ihnen ja sämtlich bewust/ wie hoch er durch dero Räncke betrogen worden/ indeme E. L. sich vor ihme verhehlt haben / und ich beteure ihnen sein Leid als er erfahren / daß

so seltza=

so seltzamer Unstern über dero Personen hinaus-geloffen. Er hat mir anbefohlen / ich solle E. L. seinen Unwillen bezeugen / den er darob gehabt / daß er dieselben nicht nach dero Würden / und nach seinem Verlangen geehrt hat / welches er trägt E. L. zubedienen / und hinfüro dero Freund zu seyn. Ist dieses nicht gnugsam E. L. zu befriedigen / so bitte ich / die wollen / wo es etwan an Saladinens Entschuldigungen fählt / meine Bitte als eines solchen Vorbitters gelten lassen / der / Ehrung und Anbetung der in Leontilden / Kalloandern / in Freundschafft gegen Kalloandern / Endimiren / nicht weicht. Endimiren zu lieben soll mir hinfüro / wann er gleich alles eigenen Verdienstes ermangelte an deme gung seyn / weil er Kalloanders Freund und Leontilden Bruder ist.

Die Akomaten in Egypten zugestossenen Fälle / bedunckten jedermänniglich artlich und seltzam / und weil sie alle wusten / mit was Adellich- und liebreichen Gemühte er begabt ware / gewanne er jedermans Gunst und Hertze. Endimiro der vor allen andern einem so vollkommenen Ritter gegeneinstimmte / begunte / zumahlen es ihme von Leontilden und Kalloandern aufgetragen worden / in ihrer aller Namen selbigem also zu antworten: Sofern E. L. von ihnen geliebt werden / dero von gantzem Hertzen gegeneinzustimmen / und ohne alle weitere Probe zu glauben / daß sie dessen vor allen andern wehrt sey. Derhalben sollen

len E. L. Würdigkeiten bey mir gnug erheblich seyn / allen Irrthum / den König Saladin mag begangen haben / aus meinem Hertzen auszureitten. Als er mich ohne all mein Verdienst so hoch bewolthätigt / daß er mich gar zum Wahlkinde angenommen / ware solches ein Uberflus seiner Liebe zu Leonilden. Dieser Uberfluß / als wegen so würdiger Ursache verzeihbar / soll aus meinem Gedächtnus ausgerottet werden / gleich wie ich jenen immerdar in selbigem eingegraben erhalten will / immerdar hinfüro Saladinens aufrechter Freund zu verbleiben. Ich freue mich / daß ihn die Natur mit einem rechtmässig- und so würdigem Erben versehen hat / als E. L. ist. Egypten mag immer unter dero Reichsstabe geruhiges Friedens geniessen: Dann hätte ich nicht erst neulich dieses Reich erobert / so wolte ich hertzlich gern mit E. L. dahin ziehen / deroselben einen Unterthan abzugeben.

Auf so höfliche Antwort stunde Akomates auf / und wolte ihme die Hand küssen. Endimiro liesse es ihr nicht zu / umarmte ihn liebreichlich aufs neue / und setzten sich wieder nieder. Und weil männiglich grosse Begierde hatte zu vernehmen was gestalt Kalloandro der grossen Gefahr des tödtlichen Sprunges vom Thurne in den Nil / und in Sicherheit aus Egypten entkommen wäre / fienge er / ihrer aller Vorwitze ein gnügen zu thun / also an zu erzählen.

Es wird ungezweiffelt bereit allen kund seyn / was ge-

was gestalt ich im Fenster des hohen Thurnes gestanden/ mit dem Schwerte mich wieder den Angriff meiner Feinde wehrend / und lieber habe wollen in des Nils Arme/ als in ihre Hände fallen / welcher ungestümmiglich an des Thurnes Fusse hinlaufft. Ich sahe wohl/ daß der Sprung höchstgefährlich ware/ wolte doch lieber die Wut des Wassers / als Saladinens Hartnäckigkeit/ probieren. Zu meinem grossem Glücke / eröffnete ich mit geschlossenen Schenckeln den Fuhrt biß auf den tieffsten Sand hinab / und je schneller ich selbige durchschluge / je geschwinder und leichter gienge ich auch wieder empor / und ward augenblicklich vom Strome / der daselbst viel räscher als irgends anderstwo / weit vom Thurne hinweggeführt. Da bande ich meinen Degen so gut ich konte an die Seite / weil er mich sehr am schwimmen hinderte / und machte mich also geschickter/ die Wogen/ die ich vielmahls antraffe/ und mich zu verschlingen droheten / zu überkommen. Ich hätte zwar leichtlich zu Lande kommen können/ aber mich bedunckte/ ich hätte mich mehr vor des Landes als vor des Wassers Tücken vorzusehen. Dahero schwumme ich selbigem einen guten Theil der Nacht nach / welche damahls von den Strahlen/ die der Mond von heiterem Himmel im selbige Felder schosse / erleuchtet ward: Als sich selbige aber nach und nach verdunckelte/ und der Himmel mit dicken Wolcken sich umhüllte / merckte ich / daß ich nicht weit vom Meere

wäre /

wäre / weiln mir dessen Braussen gantz ungestüm zu Ohren kommen ware; dachte also / es wäre die höchste Thorheit / wann ich mich in selbige ungeheure Tieffe begäbe / mit bereit ermüdeten Armen mit einem so mächtigem Feinde zu ringen. Schaute derhalben gegen dem Gestade des Flusses / und als ich auf der einen Seite unfern ein Schlößlein ersahe / fiele mir ein / ob ich vielleicht recht thäte / wann ich mich dahin begäbe / und mein Leben eines Ritters Treue vertraute / der etwan drinnen wohnen möchte? Liesse mich letzlich hierzu durch den abgenommenen Athem und des Nils Strengigkeit / die mit dem Sturme wuchse / bereden.

Nachdeme ich derhalben meinen Schwall mit grosser Arbeit dahinwarts richtete / als ich auf einen Steinwurff weit gegen dem Schlößlein gegen über kommen / beduanckte mich ich sehe zwey Weibsbilder am Ufer sitzen / und als ich näher hinzu kam / sihe da stunden sie auf / und winckten mir / ich solle zu ihnen kommen. Der eine aus ihnen sprach: Frisch darauf! verliert den Muht nicht / gebt euch auf die andere Seite / daselbst ist das Wasser nicht so hoch. Die andere sprach: Ach weh der arme Tropff kan nicht mehr schwimmen er geht schon unter. Ich empfande / daß ich würcklich allbereit schwach worden / und von dem wider meinen Willen eingesoffenen Wasser mit alle Kräffte verlegt wurden. Gleichwol schupfte ich mich / aus Hoffnung von diesen guten Weibern

bern Hülffe und Mitleiden zu kriegen / fast biß ans Ufer hinan; aber daselbst / war ich bereit krafftloß / und voller Wasser biß an die Gurgel / konte also die Arme nimmer regen / und wäre völlig ersoffen und vom Strome wider darvon geführt worde / wañ sich diese Weiber nicht beherzt ins Wasser biß an die Gürtel gelassen / und mich aufgehalten hätten. Ward also von ihnen bald todt ans trockene gezogen / und hatte keine Krafft / weder mich zu regen / noch zu reden / weil mir durch das überflüssige Wasser die Stimme / und alle Sinne verlegt worden / welches ich im Magen hatte. Gleichwohl bleibe mir so viel Leben noch übrig / daß ich hörte daß selbige ein starckes Geweine über mir verführten / empfande auch / daß sie mich aufhuben / und in die nur auf wenig schritte entfernte Herberge trugen. Dieses verrichteten die Weiber zu meinem Glücke so ungeschickt / als denen ich sehr schwer gewesen / daß mir der Kopf immerzu abwarts hienge / und ich die Füsse in die höhe reckte / also daß ich unter weges so viel Wasser von mir gabe / daß so bald ich von ihnen in ein Zimmer gebracht / und auf ein Bette gelegt worden / empfande ich mich alsbald meiner Angst viel entledigt.

Ich stunde bereit wieder auf / selbigen Weibern vor den mir geleisteten Entsatz zu danckē / da liefsen sie wegen eines Geschreyes so sie gehört hatten eylends aus dem Zimmer / und schlossen die Thür zu. Als ich mich allein sahe / nöhtigte ich

mich

mich noch weiter zum brechen / und kriegte mit den Geistern schier alle meine Kräffte wider. Und als ich hörte / daß das Getümmel im Hause zunahme / sprang ich auf die Füsse / erwischte mein Schwert / welches ich noch an der Seite hatte / und horchte gemerckſam an der Thür / und vernahme / unter anderem Geschreye / daß ein Kerl selbige Weibsbilder also anfuhre: Nein / nein / sagt mir alsbald / wohin ihr den Kerl verborgen habt / den ihr allererst ins Hauß gebracht habt? Ha! Serpilla / ich will ihn erstlich zu deiner grösserern Straffe vor deinen Augen abkeelen / und dann dir also mitfahren / wie du verdient hast. Oeffne mir diese Thür / dort drinnen ist er versteckt. Und hörte ich mit Füssen an die Thür springen / selbige einzurennen. Ich wolte die Thür nicht aufmachen / weil ich vor rahtsamer hielte deren Einfalls zuerwartē / und entzwischen zu rasten / und zur Gegenwehr mehr Kräffte zu erholen / so es vonnöhten seyn würde. Ich wickelte einen Mantel um den Arm / den ich in der Stube gefunden / und setzte mich entzwischen aufs Bette nider. Die Thür fiele letzlich ein / und siehe ihrer viel lieffen mit blossen Degen ins Zimmer / wütend schreyend; der Verrähter muß sterben! Sie wolten meine Ursachen die ich einwendete / daß sie sich vielleicht an meiner Person irrten / gar nicht anhören / sondern hieben verzweiffelt auf mich loß; Derhalben unterliesse ich die Worte / und antwortete ihnen mit der Klinge. Durch

ge. Durch ein Fenster/ welches offen stunde/ gienge so viel Liecht in die Stube/ daß/ ob man wohl die Antlitzbildungen nicht unterscheiden konte / konte man doch die Personen und Hiebe wohl ausnehmen.

Das Gemänge geriehte mir so glücklich / daß ich in so kurtzer frist ihrer aller loß ward biß auf einen / welcher biß vor die Stube hinaus wiche/ und endlich/ als ich ihme nachsetzte/ das Leben an mich begehrte. In deme ich ihn nun befragē wollen/ wer er und seine Gesellen gewesen? wie und zu was ende sie dahin komen wären? siehe da kamen etliche Diener zu uns/ theils mit Laternen / andere mit Degen / und vor ihnen her ein halbausgezogener Ritter mit einem Spisse in der Hand / welcher schrye: Was ist das vor ein Lärmen in meinem Hause? Wehr da? Ich gienge ihm entgegen / und weil ich ihn vor den Haußherrn ansahe/ erzehlte ich ihme kürtzlich/ was mir begegnet ware; derhalben kehrte er sich gegen dem jenigem / deme ich das Leben geschenckt hatte / sprechend: Nun sag du mir / wie du herein kommen bist? Zu was ende? wer seyn die jenigen/ denen dieser Ritter ihre Verwegenheit bereit belohnt hat?

Da fieng selbiger gantz zitterend / also an zusagen: Herr Zorastro / die Liebe die mein Herr Zaido zu eurer Tochter Serpillen getragen/ ist nunmehr in der gantzen Nachbarschafft kundig / und wie übel ihme solche belohnt worden/ worü-

worüber er so leydig und verzweiffelt worden/ daß ein Edelman seiner guter Freunde einer / ihme hierinnen einen Trost zu geben / oder vielmehr ihn von solcher Liebe abwendig zu machen/ ihn verständigte / Serpilla habe mit Fidelsio/ dem Edelmanne so jenseits des Flusses gegen diesem Schlößlein über seine Gütter hat/eine heimliche Verständnus / und lasse ihn offtmahls des Nachts zu ihr herein kommen / in deme er heimlich herüber schwumme. Ob dieser Mähre verwandelte Zaido seine Liebe in solchen Haß / daß er schwure / er wolle die beyde Verliebte auf der That erwischen/ und sich grausamlich rächen/ bestellte derhalben Kundschaffter da herum / die auf Serpillen und Fidelsiens Händel acht geben solten; welche eben diese Nacht berichteten / Serpilla stehe mit ihrer Mägde einer am Ufer/ auf Fidelsien wartend. Zaido / als welcher/ wie ihr wisset nicht weit von hier wohnt / kame ohne Verzug hieher mit acht seiner Diener/ deren ich einer bin / und als wir die Weibsbilder von ferne ins Hauß herein gehen sahen/ lieffen wir ihnen nach / und als wir die Haußthür offen funden / kamen wir herein. Serpilla und ihre Magd kamen uns entgegen/ waschnaß/ und Zaido fragte sie/ wo er sich habe hin verborgen? Sie aber/ erschracken/ wurden im antworten irr / und weil sie uns die versperrte Thür zu öfnen sich verweigerten / renneten wir selbige ein / rasend ins Zimmer lauffend / Fidelsien zuerwürgen. Aber

an dessen statt / ware dieser Ritter drinnen / der sein Leben mit dem Leben aller meiner Gespäne zu lösen wuste.

Zorastro / kehrte sich darauf / mehr als je bestürtzt / zur Magd / die er in einem Winckel weinen sahe / sprechend: Sag mir / du leichtfertiger Sack / wo ist meine Tochter? Selbige geriehte in noch stärckeres Weinen / und erzählte / was gestalt Serpilla / als sie die Thür eingerennt / und alle die Kerls hineinlauffen gesehen / wähnend / sie würden ihren Fidelsio unfählbarlich ermordet haben / aus dem Hause geloffen / von der Verzweifflung getrieben / dem Flusse zugerannt seye / und sich hineingestürtzt habe. Da lieffe der unglückseltge Vatter als rasend ans Ufer / deme alles Gesinde mit brennenden Fackeln folgte. Ich lieffe ihme auch nach / ob so seltzamer Begebnus gantz leidig. Der gute Alte / schaute sich überall um; Er ruffte mit lauter Stimme der Serpillen: aber alles vergebens. Daher begunte er zu sagen: Weh mir Armen! Sie ist hier ersoffen / der Strom hat sie weggeführt! Ey wie wol hätte ich sie an Fidelsien vermählen können / welcher ein Edler steiffer Juncker ist / wiewohl er nicht gar reich. Ich wäre ja vor ihn reich gnug gewesen? Was hilfft mich nun mein Gut / kan ich auch darmit meine so elendiglich verlohrne Tochter und Ehre wieder kriegen?

Indeme er also klagte / hörte ich in einem Gesträusse in der nähe ein Geräusche. Ich gienge selbigem

bigem mit einer Fackel in der Hand zu/und sihe/ da sprange aus selbigem ein schönes Mägdlein hervor/mit zerstreuten Haaren/und waschnassen Kleidern/welches gantz abgeweint zu mir tratte/ fragend / ob ich nicht der jenige Ritter seye/ der kurtz vorhero halb todt aus dem Flusse gezogen/ und ins Schlößlein getragen worden? Und als sie von Ja verstanden/ sprach sie: Ach Ritter/ sofern euch das jenige Leben/welches ich kürtzlich erhalten/lieb ist/ so redt mir das Wort bey meinem Vatter. Ich bin die unglückselige Serpilla / die er dort vor todt und unkeusch beweint: Der Himmel hat mir anjetzo das Leben wunderbarer Weise wiedergegeben / welches ich bereit verlohren hatte. Nun mag er (der Vatter) mir die Ehre wieder ersetzen/mich an Fidelfien verheurahtend. Da sprach ich: Warum hat dann eure Magd uns euren Tod fälschlich angesagt/ daß euch euer Vatter nun als ertruncken so beweint? Sie antwortete: Weil sie solches festiglich geglaubt / und ich in der That entschlossen gewesen / meinen Fidelfio nicht zu überleben/ mich verzweiffelt in den Fluß gestürtzt hatte. Als ich aber gleich vom Strome verschlungen zu werden gedachte / ward ich von meinem Buhler und Bräutigam in die Arme aufgefangen / welcher eben über den Fluß geschwummen/und ans Ufer gelangt ware. So bestürtzt er gewesen/ daß ich die Ertrinckende solte seyn/so bestürtzt und übermässig froh ware ich/daß mein Erretter eben der

jenige

jenige gewesen / um dessen Todes willen ich ster- ben wollen. Ich erzählte kürtzlich/was mir mit euch vorhero begegnet wäre / und weil wir das Klingengescharre noch immerzu hörten / haben wir uns beyde hinter dieses Gesträusse verbor- gen / des Ausgangs so seltzamer Begebnus er- wartend. Indeme Serpilla also redte / kroche Fidelsio auch hervor / bestättigte mir solches ebener massen / und empfahle mir beweglichst sein Leben / Serpillen Ehre / und ihre gemeine Liebs-Angelegenheiten.

Weil ich mich nun verpflichtet befande / die jenige Buhlschafft zu beschirmen / durch die mir das Leben erhalten worden / liesse ich hin den be- trübten Zorastro zu trösten / mit der frölichen Zeitung seiner wiedergefundenen Tochter. Ich erzählte ihme den mit Fidelsien ihr begegneten Zufall/ woraus klärlich abzunehmen / ihre Heu- raht seye im Himmel beschlossen / und hatte ich nicht viel Mühe ihn zu derenBestättigung zu be- reden. Gienge er derhalben mit uns allen nach Hause / und liesse die zwey getreuen Verliebten alsbald trauen.

Nachdeme ich folgends merckte/daß mich Fi- delsio bereit vor den Zelim erkannt hatte / zoge ich ihn und seinen Schwäher auf die Seite/und begunte ihnen meinen begegneten Unstern zu er- zählen/und wie starck ich vom Saladin verfolgt würde/und bate sie beyde/mich dermassen zu be- schirmen / damit ich sicher aus Egypten kom-

men möchte. Sie verhiessen mir höflich alle mögliche Willfährigkeit. Und Zorastro sprach zu mir / Er habe einen so künstlich gemachten falschen Bart / daß / wann ich solchen umnähme / würde ich mich dermassen verstellen / daß ich keck vor den selbsten Saladin tretten dörffte / ohne Gefahr erkennt zu werden / will geschweigen in seinem Hause sicher zu bleiben / welches er mir antrüge / oder aus dem Königreiche zu kommen. Fidelsio setzte hinzu / es werde des andern Morgens seiner Brüder einer / auf einem Schiffe / welches am Flusse an Ancker läge / mit samt dem Tage auf den Streiff aussegeln; Wann ich nun mit so guter Gelegenheit fortwolle / wolte er mich mit seinem Bruder fortbringen. Ich bedanckte mich gegen beyde / vor so bequeme Begönstigungen / nahme von Zorastern den Bart an / mich zu verstellen / und von Fidelsien des Schiffes Bequemlichkeit / der führte mich mit dem Tage darauf / nachdeme er mich zuvor mit einer guten Rüstung versehen / empfahle mich seinem Bruder / und nahme Abschied von mir.

Wir giengen bald darauf zu Segel / und nachdeme wir die Küsten in Barbaria viel Tag lang durchstreifft / von dar aus in die Italienischen Flüsse eingeloffen / und biß in Karamanien gesetzt / bereicherte sich das Schiff mit vieler Beute. Den Theil / der auf mich kommen wäre / bote ich dem Schiffhauptmann an / wann er mich in eine Karamanische Anlände / zu deren wir auf

wenig

wenig Meilen kommen waren/ aussetzen würde. Er willfahrte mir. Derhalben machte ich mich von selbigen Seeraubern loß/ sasse zu Pferde/ diesem Reiche zureisend.

Indeme Kalloandro seine eigene und der beyden glücklich-verliebten der Serpillen und Fidelsiens Begebnusse erzählte/ ward Endimiro gewar/daß seine Schwester Leonilda ihrem Bräutigam genau auf den Mund schaute/ und nach den Umständen der Erzählung bald bleich bald roht ward/ und indeme er der grossen zu selbiger getragener Liebe nachsanne/ fiele ihme im starren anschauen die schöne Infantin Stella/ die ihr so viel ähnlich sahe/ und deren gegen ihme zu Constantinopel erzeigte Liebe/ ein; und weil er selbigen Augenblick alle zur Schwester getragene Liebe auf sie über richtete/ empfande er sich augenblicklich in heissen Flammen gegen ihr entbrandt. Und indeme er dem Glücke vorstiesse/ daß er selbmahls nicht gegeneinstimmen können/schalte er sich selbst dieser gestalt: Ach wie geschähe mir so recht/ wann sie mich jetzt nimmer liebte; wann sie erkaltet gantz zu Eise worden wäre/ nachdeme ich jetzt lauter Feuer worden. Verzeihe mir/ allerschönste Stella/ soferne deine Strahlen mich nicht geblendet haben! Blendt uns doch die Soñe selbst nicht/wann deinen Strahlen dicke Wolcken entzwischen lauffen. Leoniden Schönheit stellte sich mit bevorkommenem Liechte zwischen mir

und dich: Nachdeme selbige aus dem Mittel geraumt / sihe/ so brenne ich gantz in deinen Flammen/je siedender je lieber sollen sie mir seyn. Ach laß sie nicht erlöschen / sofern ich bey Leben bleiben soll; ja sie müssen nicht einst abgekühlt werden / so ich glückselig leben soll. Nachdeme mir nun alle Sterne so günstig worden/ wirst du mir allein feind werden? Ey das will ich nicht glauben. Dann in deme die andern alle gantze Güsse unglückseliger Einflüsse auf mich regneten/ruheten bloß deine mitleidige gütige Strahlen auf mir. Weh mir Elenden/ wann ihr euch allesamt zum Anblickwechsel vergliechen hättet! Wann bloß der einige gegen mir verkehrt wäre / wäre er gnugsam mich zu tödten. Aber ach Gott! wie würde mir geschehen / wann du bereit eines andern wärest worden / und nimmer mein werden köntest? Ach die blosse Einbildung dieser Möglichkeit vergifftet mich. Auf/auf/nur nach der Artzney gegriffen! Versicher dich Endimiro / sie ist und kan keines andern werden.

Diese und dergleichen Gedancken durchächteten Endimirens Gemühte/in deme Kalloandro gleich seine Erzählung endete / welcher alle Zuhörer nicht weniger durch die unglückhafften Begebnusse sein selber / als durch die glückselige Liebe Serpillen und Fidelsien begnügte / in deme jederman deren glücklichen Fall in ihres Liebsten Arme beneidete/ und gute Sprüche darüber hatte. Endimiro/den eine Stunde hundert

dert Jahr bedunckte/ zu erfahren/ was vor Glück seine Stella (welches auf Teutsch ein Stern heisset/) ihme weissage/ ob sie in der Neigung gegen ihme hafftend oder irrend / auf oder absteigend seye/ gebote jederman neues stillschweigen/ und begunte gegen seinem Freunde und Schwager also zu reden: Ach Herr Printz! wir seyn lange Zeit unglückselige Gespäne gewesen / und haben alles / auch gar unsere Liebe / gemein gehabt/ dahero erforderte die Billichkeit/ daß wir auch im Glücke / und sonderlich in der Hochzeit/ Gesellen seyn. Hierinnen kan mich E. L. niemand mehr zum Gespane machen/ als sie selber/ massen es auch niemand mehr thun solte. Um dero willen habe ich Leonilden verlohren. Wann E. L. art und weise haben / sie mir sonder selbige zu verlieren wiederzugeben/ wollen sie mirs nicht erlauben / also / damit dero und meine Hochzeit zugleich gehalten werden. Kalloandro verstunde nicht recht/ was Endimiro anfügen wolte; gleichwohl entschlossen/ ihme zu willfahren / was er auch bitten möchte / antwortete er ihme also: Ach Freund! E. L. wissen bereit/ daß ich dero Leonilden überlassen/ dazumahl/ als mich hierzu nichts als meine Liebe gegen E. L. verpflichtete/ wieviel mehr soll ich es jetzt thun/ nachdeme ich selbige dero zu dancken habe. E. L. geben dero Gedancken besser an Tag/ und versichern sich/ krafft dero Würden und meiner Liebe/ alles von mir zuerhalten/ was mir immer müglich ist.

Diejenige / die das Glück wird treffen E. L. Gemahlin zu werden / wird so glückselig seyn / daß / wann solches vermittelst meiner beschähe / ich vermeine mehr derselbigen damit als E. L. zu dienen. Endimiro versetzte: Diejenige Leonilda / die E. L. mir wieder erstatten sollen / ist dero Fräulein Schwester / die Infantin Stella. Ich habe sie neulich zu Constantinopel gesehen / und sie ist unserer Leonilden so ähnlich / daß sie deren Stelle in meinem Hertzen bereit so genau eingenommen / daß ich nicht einst mercke / daß Leonilda herauskommen. Nun können E. L. ermessen / ob ich sie liebe / und ob sie mir lieb werde seyn? Ja / es ist mit mir bereit dahin kommen / daß / wann E. L. sie mir abschlüge / oder der Kayser E. L. Herr Vatter eine andere Anstalt hierinnen bereit gemacht hätte / ich nicht wüste wie ich leben könte. Auf diese Reden stunde Kalloandro auf / umarmte Endimiren aufs neue / sprechend: Ach Printz! E. L. mögen meiner Liebe so viel Knoden zuknüpffen / als sie immer wollen / so müssen sie doch alle dem unauflößlichem unserer Freundschafft weichen. E. L. seyn zur Beglückseligung meines Hauses geboren / und ich müste meine Schwester allzuhoch hassen / wann ich dero E. L. Ehe versagen solte. Sie seye euer / woferne sie mein Herr Vatter der Kayser / wie ich nicht hoffen will / keinem anderem bereit versprochen. Es wäre deshalber nicht böß / daß man ihn des-

sen/

sen/ wie auch aller dieser unserer Freuden/ je ehe je besser/ erinnere.

Endimiro konte wegen der erhaltenen Bewilligung kaum vor Freuden in der Haut bleiben / also daß / wann selbige nicht von der Beysorge / Kayser Poltarres möchte seine Tochter etwan einem anderem Printzen entzwischen verlobt haben/ in etwas wäre gemässigt worden/ er gantz närrisch drob gethan hätte. Die Hoffnung dieser neuen Ehe vervielfaltigte unter den Umständern die Freuden. Weil aber Altobello/ der Zeitung/ die ihme Endimiro vom Tode der Kayserin Diana seiner Frau Mutter gebracht hatte/ nicht vergessen/ zoge er selbigen und seinen Bruder beyseits / und als die traurige Post bekräfftigt ward/ ward Balloandro über die massen betrübt darob. Sie beschlossen alle drey/ es solten ihrer aller Beylagere wegen der frischen Trauer auf eine Zeit verschoben werden / damit solche nachmals mit berühmten Ritterspielen und Freudenfesten möchten begangen werden. Entzwischen Altobello gen Constantinopel reisen/ seinen Herrn Vattern zu trösten/ und seine Schwester mit ehrlichem Geleit gen Trapezunt zu führen.

Als solches beschlossen/ begab sich ein jedes in dz Gemach/ das vor ihn bestellt ware/ und Balloandro in seines Freundes Endimiro / welcher durchaus haben wollen / er solte ihme das Bette neben das seinige gemacht werden / allerdings

wie in Egypten: derhalben brachten sie die meiste Nacht in süssen Gespräche von ihrem vergangenem Unsterne und künfftiger Glückseligkeit zu.

Des folgenden Tages nach deme bereit vor Altobellen eine wohlgerüstete Galee zugerüstet worden / begleitete ihn alle selbige Fürsten an die Anlände / daselbst er sie im Urlaubnemen alle ümarmte / un als er gleich seine Bruder in Arme hatte / welcher der letzte ware / schiede er mit diesen Worten: Herr Bruder E. L. empfehle ich meine Infantin Armellina. Wann etwan Brandilone vor meiner Ruckkunst hieher käme / und begehrte / Tigrinda solle sie ihme wider zustellen / so gebe E. L. nicht zu / ich beschwere dieselbe / daß er weder mit List noch mit seiner verteufelten Stärcke sie mir aufs neue entführe. Sie lachten alle der Angst / die der verliebte Infant bezeugte / und Kalloandro antwortete ihme gar artlich also: Herr Bruder! lasst diese Forcht nur aus euerem Hertzen fahren. Es soll den grausamen Tarter dißmal weder List noch Stärcke helffen. Armellina soll entzwischen in Endimirens und meiner Beschirmung verbleiben. Wir wollen sie euch aufbehalten; es seye dan / daß sie sich entschliesse / den Brandilone zuheurahten: auf solchen Fall solt ihr uns ja erlauben / sie erfolgen zu lassen / Altobello versetzte: Dann Armellina nur von euch beyden bewahrt und beschützt wird / so ziehe ich schon vergnügt darvor; Ihr Willen mag meinthalber wohl

erfülle

erfüllt werden / ich habe schon gnug daran. Da sprach Leonilda: Herr/E.L. trauen auf dero Würden nicht zu viel; dann wir Weiber erkiesen gar oft das schlimmste. Sie lassen ihnen ihren und meinen Bruder nur unbedingt versprechen/daß sie ihnen die Armellina biß zu dero Rückkunfft aufheben wollen / sie wolle gleich oder nicht. Endimiro versetzte: meine Schwester hat recht/ Herr Infant/ und ich verheisse es E.L. solcher gestalt. Aber sie sehen sich vor: Dañ werden sie mir die Infantin dero Fräulein Schwester nicht mitbringen / so will ich nicht schuldig seyn ihnen die Infantin Armellina erfolgen zu lassen. Altobello antwortete/und ich nim̃ die verheissung mit diesen Bedinge an. Darauf trat er nach vollbrachtē Gepräng zu Schiffe und segelte ihnen/ ruderend/ aus dem Gesichte.

Die Fürstlichen Personen / kehrten wider in die Burg / daselbst Endimiro die Kayserliche Huldigung/doch ohne die gewöhnlichē Gepränge/empfienge/also welche auf den Tag des Beylagers aller dieser Fürstlicher Personen gespart wurden. Worzu mann unterdessen kostbare Freudenfeste bereitete / und wurden Turnier-Rennen ausgeschrieben/ auf deren Gerüchte in kürtze so viel fremde Ritterschafft erscheine/ aus Verlangen Ehre einzulegen / daß sie vor der Stadt in Zelten herbergen musten/also daß sie als belägert schiene.

Ende / des fünfften Buchs.

Das sechste und letzte Buch/ Des Vor den Uranio gehaltenen Endimiro.

KLtobellens Fregate durchschnitte mit Rudern und Segeln ringfertig die See/dessen Verlangen bald gen Constantinopel zu komen/ den Schiffleuten an Triebestachels stat diente/also daß sie bey vorlauffenden gönstigen Winden / die selbige schlüpfferige Bahne durchwäheten / und ihnen den Weg beschleunigten / in wenig Tagen die begehrte Anstände erdappten. Der Infant stiege gantz geharnischt aus / und ritte der Burg zu. Er sahe alle Wände mit Schwartz / sowohl als alle Hertzen mit Leide/behangen; welches ihme eitel Zeichen/ so wohl noch gewisses wissentliches/als noch anders

deres zwar noch nicht gewisses doch bereit allzuviel geglaubtes Unsternes waren.

Der Kayser sasse eben auf seinem Reichsstuhle / mit auf die Wand gerichteten Augen / und in die lincke Hand gesencktem / von betrübten Gedancken allzuviel beschwärtem Haupte. Jene fielen alsbald auf den geharnischten Mann / der bereit nahe bey ihme ware / und über alle Umstände hervor zürnete. Und wañ Poltartes die bekañte Rüstung gegen seines Sohnes Länge gehalten / hätte er selbigen leicht erkennen können: Da zoge er aber den Helm ab / und ward ehe am Gesichte als an der Rüstung erkennt. Er fiel seinem Vatter um die Knie / welcher vor übermässiger unvorsehner Freude stillschwiege; indeme die gesamten Umstänber / die Kalloandern vor todt hielten / ihres vermeinten Printzens Ankunfft mit frölichem Gemürmel besteyrten. Der Kayser schluge ihm die Arme um den Halß / küste ihn auf die Stirne / aufruffend: Ach Gott! hast du mir dannoch bey so vielen Verlüsten noch dieses Kind erhalten! Da sprach Alcobello: Gnädiger Herr / der Verlüste seyn so viel nicht / als E. M. glauben. Zwar der Kayserin ihrer ist groß gnug / und der mag allein beklagt werden; wiewohl auch dieser Schmertz / durch die fröliche Post / die E. M. ich bringe / gemässigt werden soll. Ach Herr Vatter / es lebt E. G. unüberwindlicher Sohn Kalloandro / es lebt der beruffene Cupido-Ritter / dessen blosser Ruhm

Kalloanders Gerüchte verdunckeln können? Dannenhero dieser seinen verhasten Nahmen verlieren/und jenen mit eigener Dapfferkeit bereichern wollen/der so angenehm gewesen; Dahero damahls der eine nicht leben können / es müste dann der andere verderben. Nun seyn die Rätzel aufgelöst: sie leben beyde in der einigen Person E. M. Herrn Sohnes. Ich habe ihn gesund und mit Freuden überhäufft zu Trapezunt gelassen/allwo sich so viel und seltzame Begebungen zu getragen/bey deren Vorstellung auch mich ein guter Theil betroffen/daß solche den Schreibern offt zu schönen Geschichten darreichen werden/ denẽ bloß die Ungewöhnlichkeit die Beglaubigung entziehen wird. Ich spare deren Erzehlung auf bessere Zeit / E. M. vergnügen sich anjetzt zu wissen/ daß zwischen dem Trapezuntischem und diesem Reiche ein unbrüchiger Friede worden. Die Keyserin Tigrinda hat ihren von Kindheit an verlohrnen Sohn Endimiro gefunden/welcher zum Kayser angenomẽn worden / und Kalloanders innerster Freund ist. Kalloandro und Leonilda seyn ein liebreiches paar Brautvolck/uñ die Infantin meine Schwester wird vom Kayser Endimiro begehrt / und Kalloandro hat sie ihme versprochen so fern E. M. drein bewilligẽ/und sie kein anderẽ Fürstẽ bereit versprochen habẽ. Ich bin herkomẽn E. M. in Person so viel Freuden zu berichten / und meine Schwester gen Trapezunt zubegleiten/allwo sie

deren alle in höchster Ungedult erwarten / entschlossen / mit prächtigen Freudenfesten unterschiedliche Beylager auf einmal zu begehen ; bey denen auch ich meine stelle werde haben / als Bräutigam der Infantin aus Armenien / so fern E. M. es mir vergönstigen werden.

Als Alcobello stillschwiege / erhube sich im Saale unter den Umständern ein unsägliches Freudengemurmel/worvon Poltartes dermassen eingenommen worden/daß er auch schwiege/ ob so unverwarteter frölicher Zeitung dermassen erstaunt/daß die blosse Glaubwürdigkeit des erzehlers ihn selbige konte glauben machen. Er begab sich in sein Zimmer/und erzehlte Alcobellen von Stellen einsamen Leben/wie sie sich der Welt gantz entzogen / und bloß auf himmlische Betrachtungen begebē / also daß er sich starck besorge/sie werde schwer zum Heurathen zubewegē seyn. Alcobello verwunderte sich darob / und wolte samt den Kayser alsobald hingehen sie zu besuchen.

Als sie ihrer Ankunft berichtet ward / gienge sie ihnen entgegen/ihrē Bruder mit diesen Worten liebreichlich umarmend: E. L. seyen willkommen/geliebter Herr Bruder / sie seyn mir zwar allzeit lieb/nun aber am liebsten/weil sie eben so zurecht kommen/unsern Herrn Vatter/und das gantze Reich in so vielen Trübsalen zu trösten. Alcobello antwortete: Geliebte Schwester/ich achte meine Widerkunfft ja vor überglücklich / weiln

weiln mich das Glück betroffen/ daß ich ein Uberbringer so frölicher Zeitungen bin/ die billich das gantze Reich erfreuen sollen/ und insonderheit E. L. deren Schwermütigkeit mir übermässig vorgestellt wird. Ey sie lassen doch solche anjetzt völlig aus ihrem Hertzen schwinden/ bey so allgemeinen und dero eigenbaren Freuden/ weiln E. L. dem Kayser Endimiro dem vollenkommensten Ritter/ so je ein Schwert angegürtet/ zur Braut vermeint seyn/ welcher auch bereit dero Person höher achtet/ als das gantze Reich. Die Infantin stutzte in etwas ob diese Mähre/ stellte sich doch halb ernstlich halb frölich/ und versetzte also: Herr Bruder/ es ist kein Zweifel/ es geniesse niemand gegenwärtiger Freuden mehr als ich: Ob dem Friede zwischen beyden Reichen/ ob euer und Kalloanders Gesundheit/ ob euerer Vergnügung und unsers Herrn Vatters Troste. Was aber meine eigene mir von euch vorgetragene Freude betrifft/ so ist bereit bewust/ und ihr werdet es weitläuffiger vernehmen/ daß ich deren nicht achte/ bloß weil sie weltlich ist. Wann dieses nicht wäre/ erkenne ich gnugsam/ was grosses Glück es vor mich wäre/ Kayserin zu Trapezunt zu werden/ das mag ein andere werden/ die dessen besser werth/ und es lieber ist als ich. Ich habe menschlicher Hochheit und weltlichen Lüsten bereit dẽ Ruckẽ gekehrt behüte mich Gott daß ich ihnen mehr die Stirne bieten solte. Wie! Sprach der Kayser/ woltet ihr dann/ durch Aus-

schla-

schlagung so gutes Anstandes / euch selbst um so hohes Glück / und mich um den Trost / euch so hoch angebracht zu sehen / bringen? Ach hertze Tochter thut es ja nicht / so ihr mich anderst liebet. Diese eigensinnige Einfälle seynd Würckungen einer zufälliger Schwärmühtigkeit: Wann solche / wie ich dañ gewiß hoffe / verschwinden wird / werden auch jene vergehen. Macht es ja nicht also / daß euch die Reue nachmahls nichts mehr helffe / und glaubt gewiß euer Gehorsam werde euch hingegen nimmermehr reuen. Die Infantin antwortete: Ich weiß gar wohl / daß bloß das Verlangen nach meinem Glücke E. M. bewegt / mich zu solcher Ehre und Hochheit zubefördern; aber dieses ist nicht dasjenige Glück / welches ich achte. Solche Dinge seyn einem gen Hiñel erhobenen Hertzen Beschwärungen / nicht Erhebungen; eine Pein / keine Freude. So fern derhalben E. M. mein Glück angelegen ist / so bitte ich / sie wollen in dieser mich so hoch angehenden Sache / dero Befehle meinem Willen nicht widersetzen: Hingegen soll dero Wille in allen anderen / mir ein unbrüchiges Gesetze seyn. Altobello verwunderte sich über seiner Schwester so seltzamen Entschlusse / hielte solchen mehr vor eine Kindische Eigenwilligkeit / als vor einem wohlgegründeten Vorsatz / kehrte sich zum Kayser / sprechend: Meine Schwester muß sich besser bedencken; sie ist verständig und gehorsam / uñ je mehr ihr Siñ gen Hiñel gerichtet ist / je minder soll sie sich gegen

gen selbigen Undanckbar erzeigen / durch so übele Erkantnuß und Ausschlagung seiner Begünstigungen. Geriehte drauf in andere Gespräche / nach deren kurtzer Verweilung / sich jedes wieder in sein Zimmer begaben.

Folgendes Tages sprachten der Kayser und Alcobello lang über der Infantin Sinne / und beschlossen letzlich / Alcobello solte sich äusserst bemühen / sie dahin zubereden / daß sie unter dem Vorwande / den Beylageren ihrer Brüder beyzuwohnen / sich gen Trapezunt führen liesse: sie werde sich vielleicht alsdann bey so vielem Luste und Freudenfesten anders besinnen. Alcobello gieng alsbald hin sie zu besuchen / und bearbeitete sich lang umsonst / sie zubereden in die Verehlichung mit Endimiren einzuwilligen. Hätte auch eben so wenig erhalten / daß sie sich gen Trapezunt führen liesse / wann er nicht seinem beweglichem Bitten / sein Kayser Endimiren und Kalloandern von sich gegebenes Wort ohne sie nicht dahin zukommen / beygesetzt hätte. Welches die Infantin bewoge / ihrem Bruder so billiche Bitte nicht abzuschlagen. Welcher derhalben alsbald acht der besten Galleen ausrüsten liesse / und nachdeme alles zur Abfahrt bestellt / segelten Alcobello und seine Schwester / von ihrem Vatter biß an die Anlände begleitet / auf Trapezunt zu.

Alcobello / schiffte gantz frölich fort / weil er sahe / daß seine Liebe nunmehr sich nicht länger saumen

men dorffte / in die Anlände zu gelangen / also biß er die Trapezuntische erreichte. Bloß seiner Schwester Traurigkeit bekümmerte ihn: Doch hoffte er / ihre Strengigkeit würde sich mit der Zeit an Endimirens Schönheit / Liebe / und Adeliche Weisen ergeben. Selbige ängstigte sich um so viel mehr / je mehr sie sahe / daß sie zu hoch-feyerlichen Freudenfesten geführt wurde; auch fruchtete bey ihr nichts / was immer ihr Bruder sie frölich zu machen vollbringen mochte / ja eben seine Gespräche von Hochzeiten und glücklich-geendeten Lieben waren ihr die allerstachlichsten Hertzensdörner. Wann sie nur konte / begabe sie sich in ihr Kämmerlein allein / und wendte daselbst alle ihre Zeit auf das Nachdencken auf ihre unglückliche / und ihrer Brüder glückliche Liebe an / und indeme sie ob der Vergleichung unlustig ward / liesse sie ihre grosse Qual zuzeiten also aus: Anderer Leute Liebe gewinnt ein glückliches Ende / wiewohl deren Anfang oder Mittel unglückselig gewesen: bloß meine hat sich an einen so selzamen Anfang gestossen / daß sie kein Mittel gehabt / und zu keinem Ende mehr kommen wird. Ach Uranio! eure Ankunfft gen Constantinopel ist mir ein Blitz gewesen / der mich in einem Augenblicke geblendt / getödt / und wieder verschwunden ist. Ach wo seyd ihr jetzt / nachdeme eure Leonilda nun einem andern zutheil wird? Habt ihr euch etwan vermittelst eines großmütigen Todes so schmertzlichem Anblicke entzogen?

Ach

Ach das muß gewißlich seyn / weiln euer ruhm-würdiger Name vor aller Welt so urplötzlich verschwunden. Und ich darff euch nicht einst nachfragen/aus Forcht/beydes die Ursache meiner Traurigkeit kund zu machen/ und die bittere Mähre eures Todes innen zu werden. Werde ich um euertwillen dann nicht können das jenige thun / was ihr um Leontiden willen gethan habt? Meine Liebe gegen euch kan ja nicht geringer seyn / als die eurige gegen ihr / weiln diese nicht grösser seyn kan als jene. Ja/ja/Uranio! ich will eurem verzweiffeltem Glückfalle folgen. Ich will nimmermehr verlangen / Kayserin zu Trapezunt/noch Frau der Welt zu seyn/ wann ihr nicht mein Gespahn seyt. Gleichwohl will ich meinen lieben Brüdern zugefallen noch diese Freudenfeste ansehen / wer weiß? Meine durch so viel Festfreuden gehegte Schwermüthigkeit/ wird vielleicht tödtlich werden / und der Neid mich dermassen nagen / daß mein Hertz darob bersten wird? Also beklagte sich die glückselige Infantin / die mit vollen Segeln dem Liebsten in die Schos fuhre. Die arme Haut wuste es nicht/weiln der jenige/den sie bloß vor Uranien den Printzen in Egypten hielte/ durchgehends von jederman Endimiro der Kayser zu Trapezunt genennt ward. Sie konte auch nie hinter diesen Irrthum kommen/weiln sie in ihrem einsamen Leben wenig- und gar kurtze Gespräche zuliesse.

Nach

Nach etlicher Tage glücklicher Reise/verkehrte sich das Wetter/also daß sie in eine Anlände vier Tagreisen weit von Trapezunt einlauffen musten. Und weil Altobello von den Schiffleuten vernommen/ die werde sich so bald nicht wieder stillen / schriebe er über Land an seinen Bruder/selbigen seiner Ankunfft/und des halßstarrigen Entschlusses ihrer Schwester erinnerend. Der abgeordnete kame zu Trapezunt an / und als er vor Kalloandern / der eben mit Kayser Endimiren redte / kommen / erzählte er ihnen mündlich kürtzlich/ wie es Altobellen / und der Infantin Stella auf der Reise ergangen / und händigte drauf Kalloandern das Schreiben an. Selbiger kehrte sich in dessen Entfahung zu Endimiren/der vor Freuden kaum in der Haut bleiben konte/ sprechend: Mein Bruder hat E. L. seine Zusage geschwind gehalten / er hat wohl verdient/daß man ihme seine Armellina wieder zustelle. Ja in Warheit/antwortete Endimiro. Aber wie deme ist/wann er herkommt/muß ich mich gegen ihme beklagen / daß er so unvertraulich gegen mir ist / und mich nicht einst nur mit dreyen Zeilen erinnert/ob die Infantin Stella freywillig zu diesen Beylogern / aus einiger Neigung gegen mir / oder bloß aus Gehorsame gegen dero H. Vattern herkomme. In Suma/ mich bedünckt/er solte vielmehr meiner Liebe mit einiger Lügen schmeicheln / als mir eine zu meinem Vortheile auslegbare Warheit verschweigen.

gen. Doch wollen wir/ehe wir ihn beschuldigen/ erstlich das Schreiben lesen / vielleicht ersetzt er es darinnen. Kalloandro antwortete: es wird unfählbar also seyn laßt uns sehen was es in sich hält; erbrache selbiges / und fienge an zu lesen. Aber er begunte den Innhalt kaum sobald zubegreiffen / erschracke er / unterbrache das lesen/ sich gleichsam vor seinem Freunde zu hüten. Da schrye er gantz erschrocken: Nein / nein / der Streich ist bereit geschehen/ Herr Printz/wann ihr solchen verschiebt / macht ihr mir ihn nur schmertzlicher. Verleset das Urtheil nur gantz; ist es zum Tode / so komme er nur bald und nicht langsam. Risse ihme darauf den Brief gleichsam mit Gewalt aus der Hand / und lase folgends sein Unglück gar aus. Und indeme er drauf betrachtete/daß die Infantin sich ihres H. Vatters und Bruders willen männlich widersetzte und einen Kayser/in den sie sich vor diesem verliebt gestellt hatte/ zum Ehgemahl zu nehmen weigerte/ hielte er den Zufall vor verzweiffelt/ glaubte vestiglich/sie habe ihr Gemühte großmühtiglich zu himlischen Dingen erhoben/und köñe selbiges zu irdischen/als gegen jenen allzugeringen/nicht ernidrigen. Derhalbẽ truge er eine gute weile Leid/ wütete und tobte/also/daß Kalloandro sich vergeblich bemühete ihn zu stillen. Verdruckte drauf allen Schmertzen im Hertzen/erstum̃te/und stellte sich/ als ob sein Schmertze durch Kalloanders Trost

Trost/ daß die Infantin von so eiteln Gedancken ablassen werde/ gemildert worden.

Es ward die gantze Nacht von ihme mit Seufftzen/ Weinen/ und verzweiffelten Klagen zugebracht; also daß er folgendes Tages an schwerem Hauptwehe darnieder lage/ und in drey Tagen dermassen übel aufward/ daß die Aertzte merckend/ wie ihme alle Kräfften entgiengen/ sich zu förchten begunten/ es dörffte ihme auch das Leben entgehen/ wann nicht die Infantin Stella/ als die eintzige Gifft-Latwerge zu dieser Kranckheit/ bald käme/ ihn mit ihrer Gegenwart zuerfreuen/ und mit dem Braut-Handstreiche dem Tode aus dem Rachen zu reissen.

Selbige gelangte des folgenden Tages mit Trompeten und Kriegspielschalle in der Anlände an/ ward võ der Stadt ingleichen wieder gegrüst und mit Frolocken empfangen/ indeme jederman zulieffe/ die jenige Schönheit zu sehen/ die ihrem Kayser das Leben geben konte. Solches Getümmel gelangte zu seinen Ohren. Als er um dessen Ursache fragte/ und selbige vernommen/ griffen ihn solche Veränderungen und Hertzklopfẽ an/ daß sie sich in eine fast tödliche Ohnmacht endeten. Sein Freund Kalloandro wolte ihn zu der Zeit nicht verlassen/ gienge derhalben seinem Bruder und Schwester nicht entgegen/ selbige beym Aussteigen zuempfangen. Sie ware kaum so bald ans Land kommen/ so ward sie der Kranckheit des Kaysers und deren Ursache berichtet.

richtet. Als sie folgends durch die Gassen fuhre/ sahe sie die Traurigkeit an aller Inwohnere Gesichtern abgebildet. Sie hörte/ daß theils deren mit erbärmlicher Stimme ruffeten: Ach schöne Infantin/ erstattet uns unseren Kayser wieder/ der um euertwillen in Zügen ligt. Andere sagten: er stirbt gar billich um solcher Schönheit willen; aber sie/ läst ihn unbillich sterben. Indeme die Infantin ihr ihre Grausamkeit mit diesen u. d. g. Stichreden vorstossen hörte/ beklagte sie/ daß sie in einem solchen Beschaffenheits-Zustande wäre/ diesem so gutherzigen Volcke keine andere Hülffe/ als ein blosses Beyleyd/ zuerweisen/ und wuste nicht was gestalt sie vor Tigrinden erscheinen solte/ indeme sie selbige nicht als eine Schnur/ sondern als eine Mörderin ihres Sohns empfangen werde/ bereute also zu spat/ daß sie gen Trapezunt kommen/ kehrte sich zu Altobellen/ und sprach: Ach Herr Bruder/ so habt ihr mich ja hieher führen wollẽ/ mit meiner unschuldigẽ Grausamkeit schändlich zu prangen! Ihr hättet mich wohl zu Constantinopel gelassen/ allwo man mir meinẽ Strengigkeit verziehe/ die allhier nun als mörderisch wird verurtheilt werden. Aber glaubt mir/ sofern Endimiro meinetwegen stirbt/ so will ich ihn keinen Augenblick überleben. Altobello sprach: Wo ihr euch nun seiner erbarmẽ werdet/ so wird er nicht sterben. Und wie können E. L. geliebte Schwester so unbarmhertzig wider ihn und sich selbst/ ergransamen?

samen? Was wird die Welt von einer so unmenschlichen That sagen? Welcher Vorwand wird euch immer bey den Leuten entschuldigen können / weiln euch der Himmel selbst / den ihr zu eurem Schilde nehmt / verurtheilen muß. Die Infantin versetzte: Ach Herr Bruder / ich mercke nun zu spat / daß E. L. zu allem fleisse mich deswegen hieher zu kommen überredt haben / mich zum heurahten zu nöhtigen; Es mag aber daraus erfolgen was kan und mag / so kan es doch nichts geschehen / man redt vergebens darvon Schwiege darauf / gantz Feuerroht im Gesichte / still / wodurch sie den grimmigen Streit der widrigen Gemühtsregungen in ihrem Hertzen klärlich zu erkennen gabe.

Weil sie aber bey sich erwoge / in was seltzamen Irrgarten sie steckte / sprach sie also in ihr selbst: Ach Stella! wo ist nun die grosse Treue / die grosse Liebe / die du so hoch rühmtest? Nimm dir ein Beyspiel an diesem Kayser / welcher / sonder dich je gesehen zu haben / aus blosser Forcht / du werdest ihn nicht haben wollen / elendiglich stirbt. Und du / die du deinen Uranio vielmahls gesehen und betrachtet / und mehr als gewiß weist / daß er dir nicht werden kan / und vielleicht meist deswegen / weil er nimmer lebt / kanst dich zum Sterben nicht entschliessen. Ach du Unglückseelige / du kanst dich weder über andere noch über dich selbst erbarmen. Du köntest einem so dapfferem Kayser das Leben erhalten / und dich zur Kayserin

machen / und wilst nicht? Was sag ich / ich will nicht? Nein / ich kan Endimiren das Leben nicht geben / noch Kayserin werden / weil ich keines andern seyn kan als Uranieris. Ich habe einen Ayd darauf geschworen / und wann mich auch selbiger nicht zwänge / so würde mir doch die Liebe zum Uranio alles das jenige verwehren / was mein Mitleiden mir sonst gegen Endimiren zuliesse. Derhalben will auch ich sterben; also wird sich niemand beklagen / daß ich gegen Endimiren nicht barmhertzig gewesen / weil ich es gegen mir selbst nicht gewesen.

Mit diesem innerlichem Gespräche gelangte die Infantin in die Burg / deren Tigrinda auf der Stiege begegnete / welche / als sie sahe / daß sie so schön / und Leontiden so ähnlich ware / sie in trauriger Gestalt mit diesen Worten empfienge: Ach Infantin / daß eine der euren ähnliche Schönheit sterben macht / befremdt mich nicht; daß sie aber sterben lasse / müste mich befremden / kan es auch keineswegs glauben / dann Schönheit und Barmhertzigkeit pflegen allzutreue Gesellen zu seyn. Gleichwohl so E. L. diese verzögeren / so verliere ich meinen Sohn / und sie dero Bräutigam. Der Infantin erstarrte vor ängsten die Zunge / daß selbige nichts antwortete: Aber ihre schönen Aeuglein bezeugten gnugsam durch vergiessende Zähren / den Schmertzen den sie fühlte. Da kame Kalloandro voller ängsten darzu / liesse die Schwester zu umarmen / sprechend: Ach

Infan-

Infantin/der Kayser ligt in Zügen; Ich will einen so lieben Freund nicht verlieren / damit E. L. einen so lieben Bruder nicht verlieren: Eure hartnäckichte Strengigkeiten werden beyder Mördere seyn. Ach kommt doch/aus Mitleiden mit beyden/ihn bald mit eurer Gegenwart zu trösten/ ehe dann er den letzten Geist aufgibt. Bloß dieses begehrt er zur Vergeltung seiner Liebe an euch/und ich beschwöre euch darzu um der Wohlneigung willen/ die ihr jederzeit zu mir getragen. Kommt / und erzeigt ihme doch einigerley Begünstigung / damit er durch einige Hoffnung seine Geister nur ein wenig wieder erhole. Stella ward auf so bewegliche Reden gantz weichmühtig / antwortend: Gott weiß / geliebter Herr Bruder / wie hoch ich dero Freund bebeyleidige. Ach könte ich S. Ld. an statt seine Gemahlin zu werden/ mit meinem Blute heilen/ Ach wie gern wolte ich mich bloß E. L. zuliebe mit eignen Händen abkehlen. Kan ich dann mehr thun / weil ich auch sterben will wann er stirbt? Ihr werdet es sehen. Last uns hingehen/ihme diese schlechte und die allergröste Labnus zu geben / die ich mittheilen kan. Also giengen sie alle ohne fernern Wortwechsel des Kaysers Zimmer zu.

Selbiger ware wieder zu sich selber kommen/ und hatte Kallonndern gebetten / er wolle ihme doch vor seinem Ende die Infantin zuführen; deswegen selbiger so eilends zugeloffen ware sie darzu zu erbitten. Er gienge mit ihr ins Zim-

mer hinein/ näherte sich dem Bette darinnen der Krancke lage / sprechend: Seht da/ Herr Printz/ da kommt meine Schwester die Infantin Stella / euch zu besuchen/ und zu trösten. Fast wieder ein Hertz und Krafft / sie beschwört euch darzu um der Liebe willen / die ihr zu ihr tragt. Auf diese Rede erhube Endimiro die Augen ein wenig / richtete sie der Stellen ins Gesichte / und bliebe eine gute weile stumm und unbeweglich ligen / selbige mit dem Anschauen der jenigen Schönheit / um derentwillen er starbe / weidend. Machte darauf seinem Hertzen / welches der Schmertz schier erstecket hatte / mit einem tieffer-holtem Seufftzer / Lufft / und brach in diese sochtende Worte heraus: Was hab ich E. L. dann gethan / allerschönste Infantin? Was vor ein Fähler meines Ortes treibt sie wider mich grausam zu seyn? Wo rühren bey E. L. so seltzame Veränderungen her? Als ich gen Constantinopel kommen / als ein Feind eures Geblütes / und als ein Liebhaber Leonilden / vergabt ihr mir großmühtiglich die Nohtwendigkeit der Liebe und des Hasses / also daß ich von E. L. nichts als Gunst/ Mitleiden und Höflichkeit erfahren / an stat dero gerechten Strengigkeit: Und anjetzo/ da ich ein so hertzlicher Freund E. L. Freundschafft worden bin / und dero Person allein aus gantzer Seele liebe / bin ich ihnen so verhaßt worden / daß E. L. meinen Tod wollen? Ach wer hat mir einen vor diesem so gütigen Stern zum Feinde und

de und so widerwertig machen können? Ach was vor eine heimliche seltzame unbillliche Krafft wird meinen Gemühts-Regungen gegeben? Als ein Feind bin ich angenehm und geliebt / als ein Liebhaber gescheucht / als ein Bräutigam ausgeschlagen.

Die Infantin / die bey vermachten Fenstern und vor schame nidergeschlagenen Augē die liebe Gestalt noch nicht erkennen können / antwortete/ in deme Endimiro vor grosser Angst überwältigt Athem schöpffen muste / also: Ach Endimiro! ich ruffe den Himmel zum Zeugen / daß mit E. L. ich hertzliches Beyleid trage. Selbigem mag die Grausamkeit / die sie mir auffeilen/ vorgeworffen werden: In deme er mich nöhtigt einen so hohen Anstand auszuschlagen / erzeigt er sich mehr meinen als euren Feind. Daß ich aber E. L. einmahl soll geliebt haben und nun hassen/ daß sie mich sollen gehaßt haben und nun lieben/ in deme ist das eine ja so seltzam als das andere falsch. Worinnen haben E. L. mich je bewohlthätigt oder beleidigt / wordurch Haß oder Liebe von mir zu vermuhten wäre? Wie kan eine niemahls oder doch nur obenhin gesehene Schönheit so inbrünstig angebetet werden? Und mit was vor Begönstigungen kan ich E. L. begegnet haben/ weil ich mich nicht zu erinnern weiß / daß ich sie je gesehen. Da versetzte Endimiro: Ey steigt denn mein Unglück und E. L. Unbarmhertzigkeit so gar hoch/ daß dero Gnade nicht nur Endimi-

ren dem Kayser zu Trapezunt/ sondern gar die Gedächtnis Uranien dem Printzen in Egypten versagt wird? Ach sofern die Nichterlangung jener mich langsam tödtete/ so stürtzt mich jetzt die Entsetzung dieser in den Tod mit Gewalte. Geschicht solches zur Straffe/ daß ich E. L. nicht auf den ersten Anblick angebetet/ ey so hätte mich ja Leontilden Schönheit und Liebe/ die ihnen in meinem Hertzen vorkommen ware/ gnugsam entschuldigen sollen? Haben E. L. nicht gnug daran/ daß ich/ so bald ich nur vor jener Bruder erkennt worden/ gegen ihnen alsbald ohne fernere Beschauung entbrandt bin/ und zwar/ mit solchen Flammen/ die auch nicht mit dem Leben/ welches mich bereit verläst/ verlöschen werden? Als er dieses gesagt/ überfiele ihn eine tödliche Ohnmacht/ daß er gantz Red- und Bewegnusloß bliebe/ also/ daß ihn männiglich vor todt hielte.

Die Infantin Stella/ die auf das Wort Uranio ihren Blick desto geschwinder je bestürtzter auf des Kaysers Antlitz schiessen lassen/ erkennte ihn alsobalden. Und weil sie sahe daß sie ihren lieben Bräutigam eben den Augenblick wider gefunden/ indeme sie ihn verlore/ konte sie den schwären und unverhofften Streich nicht ertragen/ noch sich im Zaume erhalten/ schrye derhalben überlaut: Ach Himmel! fährst du mir also mit? Teuschest du mich also? Hast du mich zu diesem Schauspiele hergeführt? Fiele drauf ohne fernere Bedencken auf ihren ohnmächtigen Liebsten/

also

also fortfahrend: Ach Uranio! in was Zustande finde ich euch? Verflucht sey Endimiro der mir euch raubt! Weil ich aber nicht habe eure Gesellin im Leben seyn können / so will ich es im Tode seyn. Und als sie solches gesagt / ward sie ohnmächtig / Endimiren auf die Brust fallend. Ob so seltzamen Zufalle ware bey dem Umstehenden das Mitleiden nicht geringer / als die Verwunderung; auch konte niemand der Infantin Stella Rede verstehen. Tigrinda und Altobello / fiengen sie in ihre Arme auf / sie zu erquicken / allermassen Kalloandro seinem Freunde zu Hülffe eilte. Es wurde ihr das Gewand nachgelassen / ins Gesichte gesprützt / also daß sich ihre Geister bald wieder erhohlten / und als sie sahe / daß sie Tigrinden in Armen lage / schrye sie: Ach gnädige Frau! So ich Ursacherin bin / daß E. M. einen so lieben Sohn verlieren / sihe so bin ich hier / sie verüben dero Rache mit eigenen Händen; sonst will ich es selbst mit dieser Faust thun. Bloß um der zum Uranio getragenen Liebe willen / habe ich mich geweigert / an Endimiren zu heurahten. Und nun / daß ich ihn wieder finde / nicht mehr als einen enterbten Egyptischen Königs Sohn / sondern als Kayser zu Trapezunt und meinen vermeinten Bräutigam / soll ich ihn / ach Gott seye es geklagt! so elendiglich verlieren / indeme ich selbst zu seiner Mörderin werden muß! Eilte drauf der Tigrinden aus den Armen / ihren ohnmächtigen Bräutigam

aufs neue zu umarmen / und verführte ein so erbärmliches Klagen und Heulen/ daß/ weil nun jederman der Sache Beschaffenheit wuste / männiglich bitterlich weinte.

Anderseits ward jedermänniglich getrost/ weil sie nun die Bahne zu Endimirens Gesundheit eröffnet sahen / wofern ihme nur so viel Lebens überbleibe / so gute Post zuvernehmen. Selbiger kame letzlich nach vielen gebrauchten Labnussen wider zu sich selbst / worüber Kalloandro gantz froh ihn also zu trösten begunte: Frisch auf/ mein Freund ! wollt ihr dann jetzt / in deme meine Schwester ob eurem Zustande sich erbarmend / euere Braut werden will / euch gantz entäusern? Seht/ hier steht sie/ voll Mitleydens/ voller Thränen / voller Forcht / euch/ ja durch euch sich selbst zu verlieren / will geschweigen/ daß sie euch die Erbärmde / oder den Handstreich versagen solte. Die Infantin / die gantz getrost ware/ das sie ihn wider lebend sahe/ sprach: Ach vertrauter liebster Herr/ was mein H. Bruder sagt / ist alles wahr/ und sofern ich E. L. unzhero hart gewesen/ will ich ihnen hinfüro zuerkennen geben / meine Härttigkeit habe nirgend anderstwoher geursprungt / als von der grossen zu E. L. getragenen Liebe. Endimiro schaute sie auf diese Rede starr an / sich gleichsam verwunderend / kehrte sich darauf zu Kalloandern / sprechend: Ach Freund / teuscht mich nicht; Ich weiß daß dieses Räncke seyn/ die euch eure Liebe darreicht / und ihr öffter zu üben

pflegt/ meinem Hertzen zu födern/ damit es leben solle: Aber selbiges ist nimmer im Stande/ sich mit vergeblicher Hofnung zu speissen; selbige seyn nunmehro ein schlechtes Mittel zu so grossem Ubel. Kalloandro versetzte: Nein/ nein/ ich teusche euch nicht/ und födere euch nicht/ und meine Schwester sagt euch mit der Zunge wenig gegen deme was sie im Hertzen hat; und wann ihr die Ursache so gäher Veränderung erfahren werdet/ werdet ihr erkennen/ daß sie euch auch in der Liebe übertrifft. Wir wollen euch vor jetzt ein mehrers nicht sagen/ damit euch die unvorsehene Freud nicht das jenige Leben nehme/ welches euch der Schmertz und die Angst bißhero nicht hat nehmen können. Glaubt nur deme/ was ich gesagt habe völlig; seht da habt ihr meiner Schwester Hand zum Pfande/die sie euch als ihrem liebsten Bräutigame darbietet. Nahme darauf Stellen Hand/ und legte sie in Endimiros Hand. Er druckte selbige begierigst/ und küste sie inniglich/ anstehend/ ob er so trefflicher Post solte glauben zustellen: Antwortete darauf/ gantz erquickt/ gleichsam ob er von selbiger Hand Krafft empfangen/ also: O Infantin! deme mag seyn wie es will/es mag dieses ein Mitleyden oder eine Gnade seyn/ was mir E. L. jetzt erzeigen/ und mir das Leben fristet/ sie mögen mir solche Rätzel kecklich auflösen; mein Hertz kan vor unversehener Freuden im̃er erliegen. Es ist bereit mit so lebhaffter Hofnung gerüstet/ daß weder

der eine Königliche Schönheit / wie die euere mich betrügen/ noch ein waarer Freund Ralloandro teuschen könne.

Weiln dann die Infantin bedunckte/ die Artzney könne dem bereit durch lebhafft gefaste Hoffnungen gestärcktem Schwachen nicht dann nutzlich seyn begunte sie also zu reden: wisset / Uranio/dann also will ich E. L. heissen/weiln der mir durch den Namen Endimiro geschehene Betrug noch allzufrisch / dahero er mir noch allzuverhast ist; wisset / spreche ich / daß bloß dieses an meiner Härtigkeit Ursache gewesen / weil ich nicht gewust habe/daß Endimiro der neue Trapezuntische Kayser eben der jenige Printz Uranio aus Egypten gewesen / der gen Constantinopel kommen/ und mit dem Printzen in Persien/ Arletes/ gekämpfft hat. Ich habe Endimiren ausgeschlagen/ samt diesem Reiche/ weiln ich mich theuer verschworen / keinen andern als Uranien zu ehlichen. Hieraus können E. L. ermessen in was Aengsten zuvor mein Hertz gestanden/ als ich den Irrthum / darinnen ich unschuldiger weise steckte / erkennt und mich in Gefahr sahe euch zuverlieren. Ich wär gewißlich vor Schmertzen des jähen Todes verfahren / wann mich nicht die Hoffnung / E. L. durch Entdeckung dieser Warheit wieder zu bekommen beym Leben erhalten hätte solches E. L. gleichfalls mitzutheilen. Wollen sie derhalben/daß ich leben solle / so leben auch sie / und werden fein wieder gesund/

sund / und erstatten dieser gantzen Hofstatt dero verschwundene Freude. Endimiren überfiele unter wärender dieser Erzählung eine solche Freude / daß er selbige mit der Zunge nicht wohl ausdrucken konte / die ihme gantz erstarrt ware / sondern mit fliessenden Zähren bezeugte. Die Kayserin Tigrinda / die ob so unverhoffter Eintritt-Enderung schier von Sinnen kommen / tratte hinzu / sprechend: Ach Sohn! trocknet nun die Zähren ab / und erholt mit gegener Freude die jenige Kräffte wieder / die euch die verwichene Aengsten benommen hatten / und macht / daß wir euch ehest einen Bräutigam dieser schönen Infantin sehen / welche euch vor allzugrosser Liebe bald hätte sterben lassen. Er sprach / weil er der Warheit bereit vergewissert ware: Man förchte meinen Tod nun nicht mehr / gnädige Frau / weiln mir nun alle Sterne günstig seyn. Ach was loser Verrähterey richtete mir das Glück zu! Die Infantin sprach: Last uns bloß auf das gegenwärtige und nicht auf das vergangene gedencken. Das ist recht / versetzte Tigrinda; und machten sie sich allesamt lustig.

Diese fröliche Post erscholle bald unter den gemeinen Mañ / der die bereit unterlassene Arbeit zu den Beylager-Freudenfestē so vornehmer Herren / wieder unter die Hände nahme / welche auf den 7. Tag hernach / als auf Endimirens Geburtstag / auf welchen auch seine Krönung / verschoben worden / ausgeschrieben wurden. Selbiger / kame /

bey fast stätswärender Besuchung seiner schönen Braut / in dreyen Tagen dermassen zurecht / daß er gantz gesund auser einer wenigē Mattigkeit aus dem Bette aufstunde. Alle diese Brautleute / die nun versichert waren / daß ihre Lieben in sichere Anlände gelangt / erwarteten mit ungedultigen Freuden des erseufftzeten Tages / an welchem alle ihre Glückseligkeiten ihr völliges Ziel erreichen solten.

Aber das Schicksel / deme allein zusteht allen diesen Erdischen Händeln Ziel und Frist zu setzen / stellte es anderst an / und das Glück / welches höher zu förchten / wann es heiter ist / und lacht / als wann es trüb ist / und donnert / drehete augenblicklich sein Rad um / verunruhigte durch unvermuhtete neue Zufälle das gantze Reich / und diese verhoffte Freuden.

Die Kayserin Tigrinda hatte auf vier Meilen von Trapezunt einen Lustgarten / dahin sie mit ihren Jungfrauen zum öfftern lustwandeln zu fahren pflegte. Dahin fuhre sie eines Tages mit allen diesen Fürstlichen Personen / der Anmuhtigkeit selbiges Ortes zu geniessen / als welcher / mit aller Ergötzlichkeit von der Natur und Kunst verwunderbar bereichert / das Erdische Paradeiß genennt ward. Kalloandro / Endimiro und Altobello / giengen ein jeder abgesondert mit seiner lieben Infantin in selbigen Blumreichen Gängen spatzieren / welche die Lufft allenthalben wohlriechend durchwehete; allwo die

Vögel

Vögelein gantz heimlich als in ihren eigenen Häußlein von aller der Steller List befreyet / herum hupfften / und die Ankunfft so würdiger Gäste gleichsam um die Wette besingen schienen. Jedes aus selbigen dreyen Paaren bedunckte sich glückselig / und waren dermassen einander in Freundschafft zugethan / daß ihr jedes an des andern Glückseligkeit ja so grosse Freude als an eigener hatte. Bloß die Kayserin Tigrinda / in deren Hertze der Kayserin Diana Tod / und die mit Poltartē neulich gemachte Sippschafft / mit der Hoffnung und Verlangen / die alte Liebe erweckt hatte / sonder den Verschmach völlig zu erlöschen / konte weder eigener noch fremder Lust völlig geniessen. Das mit allen Menschlichem Sinne ersinnlichen Wollüsten versehene Ort / die unterschiedliche Paar so schöner Brautleute / als die Natur je hatte formiren können / und die lauter Liebe von sich bliessen / waren ihr eitel Blaßbälge / in ihrem Hertzen einen brennenden Berg Ethna zu erregen. Fremde gegenwärtige Freuden / die ihr gerade durch die Augen ins Hertze schossen / brachten selbigem die Erinnerung der Entfernung eigener / mit. Dahero auch Tigrinda dieser Benehmung und Bereuung mehrers als jener Vergnügung empfande. Derhalben gienge sie selbige gantze Zeit über allein spatzieren / von so traurigen Gedancken eingenommen / daß selbige bey so allgemeinen Freuden jederman vor übelanständig beduncken. Als die Zeit

Zeit zum umkehren kommen / samlete sich das zerstreute Häufflein wieder / und jederman sasse zu Pferde.

Das Königliche Fähnlein ware bereit in unordentlichem Anzuge / da sahe man von Mittagwarts einen Reuter Spornstreichs auf sie zu jagen / und einen andern vom Aufgange her. Sie kamen beyde zugleich vor die Kayserin Tigrinda / als Boten mit wichtigen Zeitungen; würden derhalben alsbald von den Fürstlichen Personen umringt. Die erste / kehrte sich zu Tigrinden / und Endimiren / die ihme am nechsten waren / also redend: Der Landshauptmann in Gonea schickt mich zu E. Maj. und Durchl. selbige durch mich zu verständigen / was gestalt der Turkoman Safar mit 50000. Reutern in dieses Reich eingefallen ist / in willens vor Trapezunt zu rucken / und dem Beylager der Prinzessin Leoniloden mit Prinz Kalloandern sich zu widersetzen. Der Landshauptmann ist nicht starck gnug / einem so grossen Heere Widerstand zu thun / wann ihme E. M. nicht alsobald grossen Entsatz zuschicken / sonst wird er gezwungen seyn den Ort zu verlassen / ehe der Feind darvor kommt / oder sich zu ergeben / so er seiner erwartet. Als die Kayserin Tigrinda einen Kreiß voll so edler Helden um sich her sahe / und wohl wuste / daß ihr Land damahls mit Ritterschafft wohl versehen ware / sprach sie mit einem Lächler / der gnugsam bezeugte / wie gering sie diesen Feind

achtete:

achiele: Lasst den Turkoman nur ankommen/ die Bestraffung der jenigen Fehler/ die ihme vordessen so unwürdiglich verziehen worden/ zu empfangen. Kehrte sich darauf zu Endimiren/ sprechend: Geliebter Sohn/ E. L. steht zu/ den Landshauptmann in Gonea mit eiliger Entsatzhülffe zu versehen/ und den Hochmuht des vermessenen Kerls zu dämpffen/ der vor diesem so keck gewesen/ sich der Entführung eurer Schwester zu unterfangen. Und wann ihn nicht die ähnlichkeit zwischen ihr und Ralloandern betrogen hätte/ wäre ihme der Posse angegangen. Indeme Endimiro gleich antworten wolte/ kame ihme Ralloandro vor Zorn rauchend/ mit diesen Worten vor: Ihr Herren/ mir gebührt dieser Anschlag vor allen andern/ und will/ all anderer euch beschehener Beleidigungen/ die nun mein worden/ zu geschweigen/ bloß darvon sagen/ daß meines Leanders Tod/ den Turkoman/ massen neulich ein Ritter/ der Wissenschafft um die That gehabt/ der Leonilden erzählt/ auf meine Person mit schäändlichstem Meuchelmorde bestellt gehabt/ mich zur Rache rufft. Derhalben erlaube man mir den Entsatz zu führen. Sonderlich weiln mir/ der ich Leonilden mehr als jemand anderer liebe/ gebührt/ den jenigen/ welcher sie zu ehlichen ankommt/ zu empfangen. Da sprach Leonilda/ unter ihrem schönem Angesichte feuerroht: Wann ich ein zärtliches Mägdlein wäre/ so gebührte mir meines Bräutigams in

der Burg zu erwarten; wenn ich aber eine Heldin bin / so mißziemt mir nicht selbigem entgegen zu reiten. Derhalben will ich / Herr Prinz Kalloandro / mit E. L. ziehen. Also boten sich die andern alle in die Wette an / hinzuziehen / den Turkoman zu züchtigen.

Aber der ein Postreuter / der von Morgen kommen ware / sprach: Unüberwindliche Fürsten / E. Durchl. lassen nur diese großmühtige Wettstritte beruhē / es wird nur allzuviel vonnöhten thun / daß euer jeder seine Dapferkeit daran strecke: Dann wer nicht wider den Turkoman ziehet / wird darum die Fäuste nicht dörffen müssig in Sack stecken. Arletes der Infant in Persien / komt gleichfalls / mit nicht geringerer Macht / als der Turkoman / Trapezunt einzunehmen / angezogen / und ist bereit auf der Seiten gegen Fakko in die Reichsgräntzen eingefallen / viel Plätze einnehmend / und die Felder durchstreiffend / sonder einigen Widerstand zu finden. Der Schloßhauptmann zu Fakko / sendet mich hieher / Hülffe an E. M. und Durchl. zu begehren. Und weil er hofft / solche werde ihme alsbald zugeschickt werden / hat er den Ort nicht verlassen / dessen Belägerung er stündlich erwartet / sich entzwischen auf die Gegendfeste verlassend. Tigrinden Gemühte erstutzte hefftig auf diese zweyte Zeitung / also daß sie im Gesichte gantz erblaste. Welches Endimiro merckte / stellte sich derhalben frölich / lächlend also antwortend: Ey lasst diesen

diesen auch ankommen/ es soll an Herbergbestellern nicht mangeln / die ihn in unser Land aufnehmen sollen. Er weiß vielleicht noch nicht / daß diesen Reichsstab anjezt die jenige Faust verwaltet/die ihn zu Constantinopel überwunden/und Blutloß erlegt hat. Er soll es bald inne werden / und zu spat bereuen / daß er zum andernmahle die Waffen wider mich ergreiffen / in dessen Hertzen er nunmehr weder Mitleyden noch Höflichkeit finden soll. Printz Kalloandro kan hinziehen sich dem Turkoman / und ich / mich dem Arletes zuwidersetzen. Wir könten zwar beyde ihrer zu Trapezunt erwarten / vor ihrer Macht gnugsam versichert : Aber so vornehme Herren muß man mit entgegenreiten ehren.

Endimirens Entschluß ward von allen bestättigt / und kehrten unverzüglich wider in die Stadt um. Daselbst fanden sie so viel Ritter in bereitschafft / daß sie 20000 der besten auslasen / und des folgenden Tages Endimiro und Kalloandro jeder mit 10000 Pferden aufziehen konten / dem Feinde zubegegnen. Und es vergiengen nicht zween Tage / da folgte diesem Leontida und Akomates mit eben so vielen / und Alrobello jenem auch mit 10000 und allem überreste der Reuterey so viel deren verhanden ware/also daß kein wichtiger Ritter bey Tigrinden verbliebe / in deme ihr jeder mit Freuden so schöne Gelegenheit seine Dapferkeit / so lieben Printzen zu Dienste/zuerweisen ergreiffen hatte:

außer

ausser deren / die theils des Turkomans / theils des Persers Untersassen waren / deren jeder sich unter seines Fürsten Fähnlein begabe / dessen Heer zuverstärcken.

Ralloandro zoge emsig fort / weil er aber unterwegs vernommen / die Stadt Gonea habe sich bereit ergeben / hielte er / sonder weiter fortzurucken / bey einem Städtlein / Tigronia genañt / still / und verschantzte sich daselbst / dem Feinde die Stirne zubieten. Turkoman näherte sich / und ruckte sehr behutsam an / als er vernommen / daß ein zimliches Heer ihme entgegen käme / wiewohl es weit schwächer als das seinige. Ralloandro und Leonilda ruckten hinaus / stellten sich ins Feld / und erfolgten artige Scharmützel / aus denen Turkoman wohl erachten können / der Weg auf Trapezunt / seye nicht so eben / als er ihme eingebildet hatte. Als Endimiro auf der anderen Seite zu der Vestung Fakko kommen / sahe er selbige vom Persischem Heere gantz umringt / und daß sie bereit sowohl wegen der vesten Gegend / als in Hoffnung des versprochenen Entsatzes / einen Sturm abgeschlagen hatte. Der Infant Arleres unterliesse / wegen so schwaches Entsatzes / nicht / den Sturm zuerneuern / indeme er gewiß den Platz weggenommen hätte / wann nicht Endimiro / zu deme Astobello gestossen ware / die Stürmer behertzt angegriffen und den Sturm also viel schwächer gemacht hätte. Es bliebe viel Volcks in diesem Gefechte / und unter

wären

wärendem schlagen liesse Endimiro auf eines Hügels Anhöhe ein Läger verschantzen / darein er sich mit seinem Volcke gegen der Nacht sicher begeben konte / worinnen er sich folgends noch stärcker verbaute / und dem Persischen Heere im Gesichte bliebe / selbiges stündlich beunruhigend / sonderlich wann es wider die Belägerten etwas vornehmen wollen.

Tigrinda sasse entzwischen zu Trapezunt je einsamer / je mehr von ihren alten verliebten Gedancken / und von der Forcht vor diesen neuen so mächtigen Feinden / begleitet. Der Forcht setzte sie zu ihrem Troste entgegen die Dapferkeit so vieler grosser Helden / die vor sie fochten / und ihrer Flamme stellte sie zur Kühlung vor / daß Poliartes nun unbeweibt / und in Freyheit gesetzt wäre / den alten Fähler auszubüssen. Aber es entfielen ihrem Hertzen beyde diese Gedancken / durch die Post / die ihr ein Ritter brachte / darnider geblitzt. Selbiger liesse gantz ängstig in Saal / als eben Tigrinda mit der Infantin Armellina von des Arletes und Safars Vermessenheit nach der Mittagmahlzeit sprachte. Als sie ihn im Gesichte gantz erblast als einen bösen Boten vor sie tretten sahe / erschracke sie hefftig / förchtend / er bringe ihr etwan aus dem Läger Post / von der Niderlage der gesandten Entsätze / oder vom Tode eines aus dem Printzen. Nachdeme er ein wenig verschnaufft / begunte er also zu reden: E. M. haben sich vor des Turkoman und

Persers Macht nichts zubesorgen / gegen der jenigen zu rächen / welche der forchtbare Tarter Brandilone diesem Reiche zum Verderben mit sich bringt. Er verheert alles mit Feuer und Schwerte / begehrt unterwegs keine vesten Plätze einzunehmen / sondern ruckt gerichts auf diese Stadt zu. Der Freyherr Darius / der neue Vogt zu Villareale / schickt mich her / E. M. dessen zu berichten / damit man aufs schleunigst- und emsigste auf dieser Stadt Beschützung bedacht seye. Er wird Morgen mit dem wenigem Volcke / was er in der eyle aus den umliegenden Besatzungen hat können zusamen klauben / hier seyn / welche er zuverlassen vor nöhtig erachtet hat / in deren Vertheidigung das jenige Volck nicht zu verlieren / welches man zur Besatzung dieser an Ritterschafft entblöster Stadt höchstnöhtig bedörffen wird. Der Kayserin ward über dieser Zeitung gantz zaghafft und bestürtzt / weil sie wohl wuste / daß sie vor diesesmahl allzuübel versehen ware / einem neuem von so forchtsamen Haupte geführtem Feindlichem Heere / auch nur den geringsten Widerstand zu thun. Die Infantin Armellina ward auf den blosen Nahmen Brandilone / ohnmächtig / und fiele halb todt darnieder. Im Saale entstunde ein grosses Gemurmel / und folgends in der gantzen Stadt ein grosser Auflauff und Schrecken. Einem jeden entfiele das Hertz / und beseufftzete das innstehende Verderben des Vatterlandes / die Metzlung

seines Weib und Kindes / also daß man aller Orten nichts als heulen und wehklagẽ hörte. Die alles Entsatzes und Rahts manglende Kayserin / verlohre Augenblicklich Hertz / Farbe / Stime und Bewegung / also daß sie gantz unentfindlich auf ihrem Reichsstuhle da sasse / welches Schauspiel alle Umstehende erschreckte / als ein an Tigrinden ungewöhnliche Sache / deren Hertz vor dessen sich ob keiner Glücks widerwertigkeit entsetzt gehabt.

Als sie ein Ritter / der kurtz vorhero gantz geharnischt ankommen ware / so bestürtzt sahe / striche er den Gesichtharnisch auf / trat mit demühtiger Neigung vor sie / also redend: Gnädigste Frau / ich komme eben jetzt in diese Stadt herein / und bin gleich vorhero berichtet worden / daß dieses Reich von zweyen mächtigen Heeren angegriffen werde. Jetzt höre ich / daß der dritte Feind / und der zwar forchtbarer ist als die ersten zween / darzu kommt. Ich bekenne E. M. Forcht ist billich / würde aber schmählich werden / so fern E. M. aus Zaghafftigkeit und Hofnungs-schwindung den jenigen Fleiß verabsaumten / der / so er bey Zeiten und männlich vorgekehrt würde / E. M. schützen / und diese Stadt vor dero innstehendem Gefahr / erretten könte. E. M. als der Spiegel dero Unterthanen / solten selbigen vielmehr Muht als Schrecken vorstellen / damit jener in ihre Hertzen widerstraale / sie keck / nicht dieser / sie zaghafft zu machen. E. M. lassen Endimiren

und Prinz Kalloandern die Ankunfft dieses neuen Feindes eylends zu wissen thun/ damit sie/ als meisterhaffte Kriegsleute / das Land dem Feinde und Glücke preiß lassen / bloß etliche gute Pässe mit wenig = doch guten Vertheidigern besetzen / sich mit ihrem übrigem gesamtem Volcke zur Beschützung dieser Stadt / als des Hertzens dieses Reiches anhero begeben. Wann sie hier zusammen stossen / werden sie sich leichtlich wider alle E. M. Feinde so lang beschützen können / biß von dero Freunden und Bundsgenossen gnugsame Hülffen ankommen / sie zubekriegen. Allhier stehen E. M. so bloß nicht / daß man die Stadt mit dem Entsatze / den der Freyherr Darius mitbringen wird / nicht ein paar Tage beschützen solte können/ kan man doch das Weibervolck selbst auf der Mauer brauchen/ den Feind abzutreiben. Ich / wiewohl ich ein Fremdling / und bloß auf das Geschreye der Beylager = Freudenfeste E. M. Kinder / herkommen bin / bin bereit / mein Leben vor selbige/ und vor die Beschützung dieser Stadt zu lassen. Dahero E. M. ermessen können/ was alle dero Völcker thun sollen/ welche um der zu E. M. tragenden Liebe / Lehenspflicht/ Vatterlandes/ Kinder/ und eignes Lebens willen biß in Tod halßstarrig fechten werden.

Indeme der Ritter also redte / beschaute ihn Tigrinda genau/ und bedunckte er sie dē Ansehen nach nit minder geschickt zu weisem kühnen Rahtgeben / als zu dessen Vollstreckung ; merckte also/

daß ihr die Forcht allgemach aus den Hertzen verschwande / hingegen die Schame einschliche / daß sie so zaghafft worden ware / welche ihr behende ins Angesichte stiege / selbiges berötend desto Majestättischer schöner vorzustellen / je mit schöneren Purpur es überzogen ward. Die großmühtige Frau ward nicht zornig / daß ihr der in so grosser Noht so schlechtlich erzeigte Muht in etwas verhebt worden / sondern beliebte des Fremdlings Raht / Vorstossen / Höflichkeit und Dapferkeit / stellte sich freudiger / und antwortete also: Ich glaube gäntzlich / lieber Ritter / der Himmel habe euch nicht ohne Geheimnuß hieher geführt zu der Zeit / in welcher mein recht Weibisches Hertz / ob so vielen starcken Anstössen gantz zaghafft worden. Selbiges empfindet nun durch euer Ansehen und Rahtschläge eine solche Stärckung / daß es nunmehr keine Forcht einiger böser Begebnuß zulassen kan. Derhalben will ich nun euerem Rahte folgen; der alsbald soll vollzogen werden. Befahle darauf man solle unverzöglich beyden Kriegslägern die Post überbringen / alles zu den Waffen taugliches Volck in der Stadt mustern / und also anstellen / daß auf den ersten Trompetenstoß jederman in Bereitschafft wäre / die Stadtmauren zuvertheidigen.

Folgendes Tages kame ein Postreuter an / mit Berichte / der Freyherr Darius käme in guter Ordnung mit 2000. Pferden auf Trapezunt weichend angezogen / mit denen er auch 3000.

Fuß=

Fußknechte deckte / so er aus den umligenden Orten gesamlet / selbige des Feindes Wut zuentziehen / und zur Besatzung der Stadt Trapezunt zu sparen. Weiln selbigem aber 4000. Reuter von Brandilons Vortrabe auf dem Hufschlage folgten / und ihme hefftig zusetzten / müsse er / so er anderst das Fußvolck nicht wolle im stiche lassen / auch die Reuterey wagen / mit ihnen zum Treffen kommend / ungeachtet der Augenscheinlichen Niderlag Gefahre. Er setzte hinzu / er wäre nur zwey Meilwegs weit von der Stadt / und habe auf eine Höhe geruckt / daselbst mit Vortheile des Ortes dem Feinde zustehen. Diese Zeitung betrübte Tigrinden höchlich. Sie liesse ihre Blicke auf die im Saale sich befindende Ritterschafft herum schiessen / und sahe von ungefehr den Fremdling / der ihr den Tag vorhero mit seinem Rahte ein Hertz gemacht / stehen. Sie schaute ihn steiff an / ihn gleichsam um neuen Raht und Hülffe in diesem neuen Zufalle fragend. Selbiger ward unter einst keck und mitleidig / trat vor der Kayserin Reichsstuhl / und fieng an also zu reden: E. M. vergeben mir / daß mich das Verlangen des glücklichē Wohlstandes dieser Krone unbegehrt reden macht. Auf dem Hereinkomen des Freyherrns mit seinen Völckern in diese Stadt / beruht die Möglichkeit deren Vertheidigung. Ich weiß / daß sie mit Pferden / will geschweigen mit Reutern / nicht versehen ist / also daß selbigem keine ergebige Hülffe kan zugeschickt

werden:

werden: gleichwohl wann man nur 100. Ritter zusammen bringen könte / die gleich mit mir auf- sassen / so bin ich versichert daß sie vielmehr ausgeben werden. Dann beydes der Feind und unser Volck vermeinen werden / die Hülffe seye viel stärcker / also daß er nicht das Hertz wird haben ihn anzugreiffen / oder so die Schlacht bereit angegangen / den Muht / den Sieg fortzusetzen / sincken lassen / und E. M. Volck denselbigen wieder erobern wird. Kan dann auch ein so kleines Häufflein nicht aufgebracht werden / so erlauben mir eure Majestät allein hinzureiten / damit ich beginne das Verlangen selbiger zu dienen werckstellig zu machen.

Des Fremdlings Willigkeit ward genehm gehalten / und sein Raht beliebt. Die Kayserin fragte ihn um seinen Namen und Vatterland? Er antwortete / er heisse der Ritter mit dem Tigerthier / (solches Thier führte er eben im Schilde zum Wappen angemahlt;) und weiln er Uranien in Egypten gekennt / und das Glück gehabt / dessen angenehmer Freund zu seyn / habe er / so bald er unterwegs vernommen / daß selbiger Kayser zu Trapezunt worden / alsbald kommen wollen / sich über dessen Glücke mit ihme zu erfreuen / sich höchstglückselig schätzend / daß er eben zu einer solchen Zeit ankommen / in seinen Diensten Vermögen und Leben anzuwenden. Tigrinda bedanckte sich gegen ihme / sprechend / sie halte nit wenig auf ihn / sowohl

um seiner eigener Würdigkeit als um der Freundschafft mit seinem Sohne willen. Befahle darauf / es solten ihme alsobald 100. Ritter folgen/ und in selbigem Anschlage gehorsamen. Nachdeme der Ritter mit dem Tigerthier fortgeritten / liesse Tigrinda alsbald ausblasen / es solte sich jederman auf folgenden Tag zur Beschützung der Mauern gefast halten / liesse auch alle zu Abtreibung eines Sturms nöhtige Bereitschafft fertig halten. Entzwischen erwartete sie mit zittrendem Hertzen Zeitung von dem Volcke / das der Freyherr Darius bringen solte/ weil sie bedunckte / der selbigem zugeschickte Entsatz / werde vergebens seyn / ungeachtet / wann sie die adelichen Gebärden und Majestätische Gestalt des Ritters mit dem Tigerthiere betrachtete / sie vestiglich glaubte/ es stimme mit solchen eine grosse Dapfferkeit überein.

Es gienge bereit die Sonne unter / als man des Freyherrs Darius Volck von ferne in guter Ordnung anziehen / und der Stadt sich nähern sahe. Alles Volck ward auf diese Post erfreut/ absonderlich die Kayserin. Nachdeme das Volck eingezogen / machte der Freyherr Darius Anstalt zu dessen Einherbergung / und zur Verbindung der Verwundten/ und gienge in die Burg/ allwo Tigrinda seiner wartete/ die bereit Nachrichtung bekommen hatte / daß eine blutige Schlacht erfolgt wäre. Er kniete ehrerbietigst vor ihr nieder/ und als von ihr ausführlicher Be-

richt den Scharmützel betreffend begehrt ward/ stunde er auf / und fienge an also zu erzählen: Gnädigste Kayserin / das Gerüchte von mächtigen Kriegsheeren pflegt vor selbigen voran zu lauffen; aber Brandilonens ist wie ein Blitz in dieses Reich kommen. Als viel ich vernehmen können / hat er eine noch weit grössere Macht E. M. zu schaden aufbringen wollen; Er hatte aber kaum so bald vernommen/ daß sie seine Braut die Infantin Armellina dem Infanten Alcobelzo bewilligt / ist er mit mehr als 50000. Pferden/ die er bereit beysammen gehabt / eiligst aufgezogen / und gleichsam fliegend durch die Goneische Wüste angerennt kommen. Es ist niemahls vom Alpengebürge ein jähes Gewässer/ einen Rauschbach zu machen / so schnell und grimmig herabgeschossen / als man jetzt dieses forchtbare Heer unser Gefilde durchrennen siehet / welches sein Oberhaupt eben noch forchtbarer macht/ der/ sich bloß auf seine eigene Stärcke verlassend/ keines Gewaltes / den man ihme entgegen setzt/ achtet. Ich / als der ich übereilt worden / hielte vor eine Thorheit/ solcher Wut nicht zu weichen/ weil ich sonderlich der Orten / wo er herkommen/ keinen einigen genug vesten Platz gehabt / dahin ich mich / ihme zu widerstehen oder seinen Vorbruch nur im geringsten zu zaumen / hätte begeben können. Derhalben klaubte ich das wenige/ was ich in der Nachbarschaft zu den Waffen tauglich erachtete/ zusammen/ solche der augenscheinlichen

lichen Gefahr zu entziehen / und zur Beschützung dieser mit Besatzung nicht versehener Stadt / zu sparen; wiche also mit 3000. zu Fuß und 2000. Pferden in guter Zugordnung hierherwarts. Brandilons Vortrab ware bereit so weit fortgegangen/ daß ein Schärlein darvon mir hinterrucks Ungelegenheit machte. Weil er aber nachmahls merckte / so er mich in die Stadt kommen liesse / möchte solches ihme an deren Eroberung hindern / als wurden wir dermassen verfolgt/ und von 4000. Pferden uns nachgesetzt/daß mir unmöglich gewesen die Schlacht zu vermeiden. Als ich diesen Morgen auf einen vor uns etlicher massen vortheilhafften Ort gelangt/hielte ich daselbst still; stellte meine Völcker in Ordnung/und ermahnte sie steiff zuzuschlagen: und berichtete E. M. eilends dessen/ damit mir / wo müglich / einige Hülffe zugeschickt würde. Der Feind gienge auf uns loß / den Vortheil unsers Ortes nicht achtend/ sich auf die vortheilhaffte Mänge seiner Soldaten verlassend. Das Gefechte wärete etliche Stunden / mit beyderseits zimlicher Niederlage. Je mehr aber die Anzahle beyderseits abnahme / je mehr nahme unser Nachtheil zu; also daß man klärlich merckte / daß / wann der Streit nur noch eine Stunde hätte wehren sollen / wir völlig erlegt wären worden.

Es fochte bereit ein jeder von uns mehr verzweifffelt / als nach Kriegs-Ordnung/ und weiln ich mit etlich wenigen/ von einem grossen hauffen

Feinde

Feinde umringt ware/ warẽ wir bereit auf nichts anders bedacht / als unser Leben theuer zu verkauffen. Da sprengte eine kleine Reuter-Schwader dem Feinde in die Seite seiner Ordnung/ schreyend : Kalloandro ! Endimiro ! Leonilda ! welcher Ruff so viel Donnerschläge waren / die dem Feinde durch die Ohren ins tieffste Hertz drungen / ihme solches völlig zu benehmen. Die seltzame Proben/ die der Führer dieses Häufleins/ so mitten in den dickesten Feind setzte / thate / bestättigte den Wahn/ daß er einer aus den benenten Printzen wäre / und die Niederlage/ die in kürtze unter des Feindes Schwadern beschahe / machte sie festiglich glauben / der Entsatz seye viel stärcker. Eben dergleichen Betrachtung der unserigen / ermannte sie dermassen / daß sie den Feind nicht mehr achtend / sich auch des Orts vortheils nicht achteten / gantz behertzt vom Hügel auf die Angreiffer herabwischend. Ich schaute mich unter den Schwadern um / und sahe den Handel also beschaffen / daß / wann ich wieder hätte zu meinen Leuten kommen können / ich den Sieg nicht vergeblich gehofft hätte. Sprach derhalben den wenigen / die ich noch bey mir hatte/ zu / sich möglichst zu befleissen / sich durchzuschlagen. Weil wir müde / verwundt / und das Gedränge um uns her / dick ware / fiele es uns sehr schwer. Aber es eröffnete sich selbiges bald auf einer Seite / weiln jederman dem Ritter mit dem Tigerthiere gern Platz machte/ welcher grimmig-

lich durchdrange. Ich erkennete ihn bleß an seinen grimmigen Streichen / dann seine schwartze Rüstung / in deren ich ihn vor den anderen allen her sahe in die Schlachtordnung einbrechen / ware bereit von sein- und von fremdem Blute gantz beröhtet. Als mir durch so guten Einsatz die Bahne eröffnet worden / machte ich mich wieder unter meine Schwadern / und der Sieg neigte sich in kürtze auf unsere Seite / indeme der Feind bald darauf getrennt / und in die Flucht getrieben ward. In diesem Gefechte seyn der unserigen bey 1000. todt blieben / 4000. habe ich hierein / wiewohl die meisten gequetscht / gebracht. Ubermorgen aufs allerlängste werden wir des Feindes völlige Macht hier haben / welche diesen Verlust wird rächen wollen / derowegen wir schleunigst alle Anstalt zur Gegenwehr machen müssen.

Der Freyherr schwiege hiemit / und die Kayserin hatte allerhand Betrachtungen in ihren Gedancken. Des Ritters mit dem Tigerthiere so lebhafft beschriebene Dapfferkeit / ward ihr lebhafft ins Hertze gegraben. Die Verdienste wegen so wichtiges Sieges / krochen ihr zu Hertzen / und bereiteten selbiges zu einer vorhero unerkennten Neigung / als welche mit dem Mantel gebührender Danckbarkeit verhüllt gewesen. Die züchtige Frau begunte solche allgemach zu erkennen / indeme sie / als sie gehört / wie der Ritter mit dem Tigerthiere auch mit eignem Blute wäre be-

färbt

färbt worden / eine innerliche Qual davon empfunden / von der jenigen so die Kriegs Angelegenheiten erheischen / gantz unterschieden / und indeme sie / als sie selbigen mit Darien nicht im Saale gesehen / eine starcke Forcht überfiele / er möchte etwan gefährlich wundt seyn. Antwortete derhalben / aus Verlangen solches zu erfahren / dem Darius also: Freyherr / eure Mannheit und Vorsichtigkeit / haben mir höchstes Gnügen geleistet. Eben diese erkecken mich in gegenwärtigen grossen Nöhten. Auf euch und dem Ritter mit dem Tigerthiere ruhet alle meine Hoffnung. Wie ihr ihme euer Leben danckt / also hoffe ich von euch beyden die Erhaltung meines Staats. Aber wo ist er / daß ich ihn nicht bey euch sehe? Darius antwortete: Ich erachte / er werde sich haben entwaffnen / und seine Wunden verbinden lassen / deren er viel haben muß / wiewohl / als ich ermesse / sie nicht gar gefährlich seyn werden.

Indem tratte eben der Ritter entwaffnet / in einem nicht gar reichem doch sauber- und ehrbarem Kleide hervor / kniete vor der Kayserin nieder / küste ihr mit dero höchster Vergnügung die Hand / sprechend: E. M. hie bin ich / zu neuem Gefechte fertig / und in dero Diensten neue Wunden zu empfangen / welches mir die heut entfangenen geringen nicht verwehren werden können. Brandilon mag nun ankommen / wann er will / dann weiln E. M. diesen dapfferen Freyherrn mit seinen Völckern hier haben / wird er die Mauern

nicht leer finden. Tigrinda fühlte / als sie den Tiger-Ritter vor ihrer knieben sahe / in ihrem Hertzen seltzame Aengste / und ward gantz vor schame bewegt / weil sie sich je länger je mit grösserem Gewalte zur Liebe gegen einem gemeinem Ritter erniedrigen sahe. Erfreute sich gleichwol / ihn ohne gefährliche Wunden zu sehen / und empfienge ihn liebreichlich mit diesen Wortē: Lieber Ritter / eure Gegenwart verspricht mir nicht mindere Dapfferkeit ins künfftige / als ihr bereit in Entsetzung des Freyherrns erwiesen. Er erkennt sein Leben von eurer Faust / und ich erkenne mich euch zu nicht geringer Danckbarkeit schuldig. Ich erfreue mich / daß eure in meinem Dienste entfangene Wunden gering seyn / sie sollen aber nicht so schlechtlich eingegraben seyn / daß selbige einige Zeit auszulöschen vermögen soll. Wird euch Brandilone zur Ringmauer dieser Stadt finden / so kan ich wohl hoffen / daß er selbige nicht erobern werde. Der Freyherr Darius wird bedacht seyn / allen Anstalt zur Gegenwehr anzuordnen; ihr wollet ihme hierinnen einen Gesellen und Raht abgeben / weil er viel auf euch hält / ich aber mein völliges Vertrauen in euch beyde setze. Kehrte sich darauf zum Freyherrn / sprechend: Geht hin / last euch verbinden / damit eure Wunden durch Verzögerung dessen nicht ärger werden. Der Freyherr gehorsamte / und der Tiger-Ritter bedanckte sich gegen der Kayserin vor solche Liebsbezeugung / sprechend: Die blosse Gnade ihrer

de ihrer Maj. seye gnugsame Vergeltung aller Dienste / die er selbiger / solte es auch sein Leben kosten/erweisen könte. Und weiln ihn beduncktè/ er habe das Majestättischeste schönste Weibsbild vor seiner / als er je gesehen / sprache er solches mit solcher Liebsneigung-Hefftigkeit aus / daß / obwohln Trigínda solches vor eine Liebsbrunst gegen ihres Sohns Endimirens Freundschafft achtete / sie solches doch als ihren eigenen Verdiensten gebührend aufnahme.

Voll solcher Gedancken begabe sie sich in ihr Gemach / setzte sich auf ihr Bettlein / und gabe sich sehr schwer- und verdrüßlichen Gedancken preiß. Sie überschluge in ihrem Sinne / wie günstig sich das Glück vor wenig Tagen gegen ihr erzeigt hatte / indeme sie ihren so lieben / so tapffern / so viel Jahr lang verlornen Sohn wieder gefunden; daß es ihme die Infantin Stella zur Gemahlin gegeben / als er gleich / um willen er selbige nicht kriegen können / sterben wollen; und daß sie ihre liebe Leonilda so hoch angebracht hätte: Wordurch alles / sie sich selbmahls wohl recht auf der höchstem Glückrads- speiche Siegprachtend nennen können. Wann sie anderseits betrachtete / daß sich selbiges augenblicklich verdrähet / also daß nun ihre Kinder und Eydam sich vor zweyen forchtbaren Kriegsheeren in Augenscheinlicher Gefahr geschlagen zu werden befanden; daß die Stadt Trapezunt nunmehr an deme seye / bestürmt und eingenommen zu werden / und zwar

von einem wüten Feinde/ dessen wilde und darzu beleidigt vermeinte Natur/ nichts als alle Grausamkeit verhiesse: schätzte sie sich vor die allerglückseligste Prinzessin / so in der Welt lebte. Wann sie dann auf des Tiger-Ritters männliche Schönheit / Adeliche Sitten / und grosse Dapferkeit gedachte / fühlte sie in ihrem Hertzen unter einst Trost und Qual/ gegen welcher sie alle andere Plage vor leicht bedunckte. Die beginnende Flammen zu nehren / bedunckte sie eine allzugrosse Ringerung ihrer Hochheit / und Beflekkung der sich befleissenden Erbarkeit: solche zu dämpfen/ erachtete sie vor unmöglich/ weil sie die Gegenwart des dapferen Helden nicht verstossen dörffte / als die in gegenwärtigen Kriegsnöhten allzunöhtig ware. Indeme nun Tigrinda mit so grimmigen Gedancken stritte / ihre Augen gen Himmel erhube / selbigem die Grausamkeit ihres Leidens vorzustossen / kame ihr Poliartens Ebenbild/ welches sie/ wie gesagt/ in ihrer Schlafkammer stehen hatte/ zu Gesichte. Sie entbrañte alsbald vor Zorne gegen selbigem / sprechend: Ach du Verrähter! du bist allein die Ursache an allem meinem Unsterne! Wann das Unrecht / das du mir gethan / dir nicht denjenigen Platz / den du in meinem Hertzen gehabt / genommen hätte / so hätte anjetzo der Tiger-Ritter keinen Raum darinnen. Und anjetzt / da du desjenigen Weibes / um dessen willen du mich sitzen liessest / bist loß / und unter uns Verwandschafft gemacht

gemacht worden / kontest du selbige gar wohl mit dem jenigem Knopfe vester verbinden / den ich vor dessen so hoch verlangte / nun aber so hoch scheuen würde. Schau du undanckbarer Geselle / wie weit mich deine Treulosigkeit gebracht hat / daß ich dich nun hasse / scheue / und an deiner statt einem gemeinem armen Ritter liebe! Du Meineydiger / es ist mir leid / daß Stella und Kallosandro als rechte Beyspiele wahrer Treue / deine Kinder seyn / weil ich nicht gern wolte / daß meine gegen ihnen tragende Liebe auch nur den minsten Theil meines Hasses wider dich / mir benehmen solte. Ach weh mir Elenden / weil ich gezwungen bin / dir den Frieden zu halten / weil ich mich nicht kan an dir rächen! Also raaste bey ihr selbst die verliebte Kayserin / und ergabe sich hinfüro gäntzlich dem Hasse wider Poliarten zum Raube / also daß sie ohne Entrüstung auch seinen Namen nicht konte nennen hören. Wegen so hefftiger Gemühtsregungen / des Hasses / der Liebe / und Forcht / warff sie ein Fieberlein ins Bette / wiewohl es alles von den Aertzten der blossen Forcht vor der innstehenden Reichsgefahre zugemessen wurde.

Des folgenden Tages ward man Brandilonens Kriegsheeres gewahr. Derhalben wurden alsbald die Stadthore gesperrt; und liesse männiglich zur Gegenwehre auf die Ringmauern / vom Freyherrn Dartus und vom Tiger-Ritter angefrischt / dessen bereit bewährte Dapfferkeit

ferkeit

pferkeit auch den meist zaghafften einen Muht machte. Brandilone setzte sich ohne allen Widerstand mit seinem Läger biß unter die Stadtmauren / und wolte / aus Ungedult sich zu rächen gleich alsbald Sturm lauffen lassen. Aber etliche seiner vernünfftigen Obersten sagten ihme so viel vor/und führten ihme die Gefahr/ Kaloandro und Endimiro möchten ihnen von hinterwarts Einfallen/ dermassen vor/daß er sich bereden liesse / und den übrigen selbigen Tag zu verschantzung seines Lägers anwendte. Als der neue Tag angebrochen / stellte er sein Volck zum Sturme an / weil ihn ja so leicht als nöhtig bedunckte / der Stadt sich vor ankom̃enden billich vermuhtlichen Entsatze zubemächtigen. Er thate an seine Völcker eine kurtze Anfrischungs-Rede / sprechend : in der Stadtbesatzung wären nur Weiber und Kinder/ und der Krieg werde in selbigem eintzigem Tage seine Endschafft gewinnen. Eine kurtze aber Safftvolle kräfftige Rede / wiewohl sie überflüssig / sintemahln des Redners Wercke und bekante Dapferkeit/gnug beredten. Selbiger ware so hoch geachtet nun geförchtet/daß kein Anschlag/ dessen Führer er ware/zu vermessen scheinen konte. Derhalben ward der Sturm von den Tartarn sehr frisch/ doch ohne alle Ordnung angegriffen / weil sie die Belägerten vor nichts achteten.

Sie ruckten eilends die Mauerbrecher hinzu/ wurffen die Sturmleitern an / und versuchten die Er=

die Ersteigung / gleichsam als ob auf der Mauer kein Widerstand vorhanden wäre. Aber ein dicker Steinhagel / und grimmiger Platzregen siedendes Wasser- und Oeles / so herabfiele/ machte die Hitze des vermessenen Anlauffes bald etwas laulichter. Viel der kühnesten/ denen dieses Ungewitter das hinanklimen nicht verwehrt gehabt/wurden durch der Besatzung Spiesse und Degen behertzt herunter geworffen/ sonderlich an denen Orten / wo sich der Tiger-ritter befande/ welcher Köpfe und Arme herumfliegen machte/ und so übelzugerichtete Rümpfe inGraben stürtzte/ daß sie männiglich / der sie sahe / erschreckten/ und gnugsam bezeugten / solche Streiche kämen von keinem Weiber- noch Kindsarme her. Weil sie aber von Brandilonens Bedrohungen noch ärger geschreckt wurden / versuchten sie den Anlauff aufs neue. Und weiln in der Stadt nicht gnug Volckes ware/ die Mauern ringsherum zu besetzen / welche doch an allen Ecken bestürmt ward / wurden selbige in kürtze also eingenommen/ daß man an vielen Orten bereit Mann vor Mann fochte. Der Tiger-Ritter rannte dahin / wo er die Gefahr am grösten sahe / und wann er den Feind an einem Orte in Graben zu ruck getrieben / lieffe er als ein Blitz stracks an einen andern Ort. Desgleichen thate Darius/ fleissigen Entsatz schickend/ wo er dessen die Nohtdurfft sahe. Es stunde schon vielmahls daran/ daß die Stadt solte verlohren gehen / weiln die

Tar-

Tartaren den Sturm unausseßlich erneuerten. Sie ward aber von innen auch so standhaffte beschützt / daß sie sich hielten biß auf den Abend / da ihnen gleich Muht und Stärcke zu mangeln begunten / also daß die untergehende Sonne Trapezunt nicht liesse in der Tartern Hände fallen.

Brandtlone liesse voll Wut die seinigen vom Sturme abziehen / sie auf den frischen Tag zu sparen / schwörend / er wolle in selbigem allein in die Stadt hineinsteigen / und alles zu stucken hauen. Unter wärendem Sturme / ward der Kayserin unaufhörlich Post gebracht / wie es hergegangen / also daß sie bereit etlichemahl zu Schiffe gehen / und die Stadt beschlossener massen / wann selbige dem Feinde hätte sollen in die Hände gerahten / verlassen wollen / zu welchem Ende fünff Galleen fertig stunden. Alle Tigrinden zu Ohren kommende Zeitungen / erklungen die Dapferkeit des Tiger-Ritters: Dahero sie alle auf den Liebsstral / der gegen ihme ihr im Hertzen steckte / klopfend ihr selbigen noch tieffer hineinschlugen. Die letzte Post ware / der Feind habe vom Sturme abgelassen / der Freyherr Darius / lasse sich verbinden / und der Tiger-Ritter seye bereit entwaffnet auf dem Saale.

Die Kayserin / befahle gantz froh / man solte ihn zu ihr hineinführen / deren alsbald gehorsamt ward. Er kniete beym Bette vor ihr nieder und erstutzte ob so schöner Majestät / also daß er als ein beschamt- und verzuckter erstummte. Tigrinda

grinda merckte solches mit höchstem Luste / sprechend: Stehet auf / dapferer Ritter / und setzt euch nieder. Der jenige der heute so hoch vor mich gefochten / muß jetzt nicht so nidrig und beschwerlich knieben; es mißziemt euch auch gantz nicht vor der jenigen Majestät zu sitzen / die es ausser euerer Dapferkeit heute nimmer gewesen wäre. Er kame durch so höfliche Worte wieder zu sich selbst / ward getrost / und antwortete also: Großmächtigste Kayserin / daß ich mich vor E. M. nicht setze / ist eine dero gebührende Ehrerbietung; vor ihnen zu knieben / ist eine derjenigen / die so übermenschliche Gestalt so lebhafft vorbildet / geziemende Ehrbezeugung: Massen auch meiner Dienstbarkeit obligt E. M. zugehorsamen. Setzte sich drauf in einen beym Bette stehenden Sessel / und erzehlte / auf Tigrinden Befehl / kürtzlich den Verlauf selbiges Tagscharmützels / aus welcher Erzehlung sie leichtlich abnehmen können / wievielmahl die Stadt verlohren zugehen in Gefahr gestanden / und wie offt solche des Tiger-Ritters Dapferkeit selbiger entzogen / ungeachtet er sein eigenes Lob aus Bescheidenheit obenhin übergienge / hingegen des Freyherrn Darius Dapferkeit und Verstand weitschweiffig erhebte. Die Kayserin fragte ihn / was er vor Hoffnung habe / sich künfftiges Tages zuerwehren? Da antwortete er / es wären ja in verwichenem Sturme viel Soldaten geblieben und gequetscht worden / also daß die Mauern des morgenden Tags

schlechter

schlechter würden besetzt seyn: Weil aber auch der Feind viel Volcks verlohren / so würden auch der Angreiffer weniger seyn. Er vermeldte/ man habe billich zu hoffen / es werde ihnen von ihren Freunds-Kriegsheeren ein Entsatz zu kommen/ weil er nicht glauben konte / daß deren Oberste/ der Gefahr/ in deren sie schwebte / erinnert / ihr nicht solten zu Hülffe gleichsam fliegen. GOtt werde ihrer Feinde loses Vorhaben nicht segnen. Zudeme werde sie von ihren Unterthanen dermassen geliebt / daß sie alle bereit ja entschlossen wären / biß in tod zu fechten. Und ich (sprach er/) ob ich wohl E. M. Unterthan anderst nicht bin/ als vermög meiner Liebsneigung / will gleichwol mich nicht scheuen / solchen in so rühmlicher Unternehmung auf mich zu nehmen. Also beschlosse der Ritter / und nachdeme die Kayserin ein wenig geschwiegen / fienge sie also an zu reden: Lieber Ritter / ich erkenne gnugsam/ daß ausser sonderbarer Hülffe vom Himmel herab / die Stadt morgen in meiner Feinde Gewalt gerahten wird / und daß ihr durch deren überhäuffte Schwerter werdet übermannt und unterdruckt werden: Derhalben befehle ich euch / in krafft des mir von eurer Höflichkeit eingeraumten Gewaltes/ daß so bald ihr morgen werdet die Stadt vom Feinde eingenommen sehen / ihr in die Burg weichet / euch nebenst mir dessen Grausamkeit zuentziehen. Die Flucht würde mir allzuverzweiffelt fallen/ benebenst dem Verluste die-

ses

ses Reichs / wann ich diejenige Klinge nicht mit zur Seite sähe / die mir solches wieder erstatten kan. Sparet euch derhalben auf mein besseres Glück / damit wir beyde mit mehrerer Musse/ich der Früchte eurer Dapferkeit / und ihr meiner Danckbarkeit geniessen mögen.

Von solchem Wortgepränge geriehten sie auf andere Gespräche / in denen Tigrinden Liebs-neigung gegen dem Tiger-Ritter stündlich zunahme. Indeme selbiger ungefehr die Augen erhube / sahe er Poliartens Ebenbild an der Wand hängen / und nachdeme er selbiges genau betrachtet/ sprach er: Gnädige Frau / dieses wird gewiß die Bildnus dero Söhne eines seyn? Mich dunckt / es sehe dero Leoniden ähnlich. Sie antwortete vor Zorne schnaubend: Nein/ es ist meiner Kinder keines / es hätte zwar wohl der Vatter meiner Kinder seyn sollen. Und nachdeme sie eine weile stillgeschwiegen / gleichsam als ob sie entzwischen grosse Dinge betrachtete / versetzte sie also: Lieber Ritter / gegen euch werde ich meine Pein auslassen können / weil ihr weder diesem noch dem Constantinopolitanischem Hofe anhängig seyt / und ich euch vor mir getreuer schätze / als wann ihr mein Untersaß wäret. Dieses ist das Bild des verrähterischen Poliartes / Kaysers zu Constantinopel / meines grösten Feindes/ den ich in dieser Welt habe/ welches ich gleichwohl wegen der neulich mit seinen Kindern gemachten Freundschafft und Verschwägerung ver=

verbeissen muß / und wird mir die Rache nun nimmermehr erlaubt seyn. Ach wie ist das Glück meiner Rache jederzeit so hefftig entgegen gewesen! Es entzündet in mir anjetzo das Verlangen nach selbiger am allerhefftigsten / nachdeme es mir alle Hoffnung darzu erlöscht. Ach weh mir/ was werde ich thun müssen? Er wolte gleich geantwortet haben/ weil er meinte sie schwiege still/ da ward er von ihr mit diesen fernern Reden irrgemacht: Ach Freund! bloß euch habe ich dieses vertrauen wollen / weiln doch mein Schmertzen ausbrechen müssen / weiln ich euch vor allen andern gerne meiner Vergnügungen wolte theilhafft machen. Ich erkenne euch vor nicht minder vernünfftig als dapffer. Ist mir dieses an Schildes statt / so seye mir jenes an Rahtes und getreusten geheimen Schreibers statt; und wie ich dieser Beschaffenheit mein Reich vertraut habe/ also will ich jener mein Hertz vertrauen/ wiewohl es dieses Namens nimmer werth / demnach es kein Hertz mehr hat so vielem mich von allen Seiten angreiffendem Unsterne zuwiderstreben. Damit schwiege Tigrinda still / bereuend / daß sie zu viel geredt hatte.

Der Ritter / ward ob Tigrinden unerwartetem Gespräche bestürtzt / betraurte deren Zustand und Leid / begunte sie derhalben also zu trösten: Gnädigste Frau / meine Dapfferkeit und Weißheit, so gut ich sie habe/ seyn dero Würden zollbar/ als deren ich mich selbst bereit freywillig und ganz

gantz gewidmet. Ich wolte ich konte E. M. selbige/ so wahr/ im übrigen so vollkommen anbieten/ als selbige ich vollkommenster Treue und Verschwiegenheit versichern kan. Daferne E. M. hierauf sich verlassend dero Hertz mir eröffnen/ will auch ich das meinige eröffnen / bloß E. M. Pein und Angst darein zu schliessen. Mein Hertz fühlt selbige bereit so starck/als dero eigenes/ dann es empfindt solche mit E. M. Hertzen / nicht mit dem meinigen / welches den Unglücksstreichen nicht weicht / als wie das ihrige. Selbiges hat an mir offtermahls seine grimmige Wut ausgelassen / welches doch an meines Hertzens Standhafftigkeit stumpf werden müssen. Wann E. M. von so dapferem Häuptern angeführte Kriegsheere sich anhero vereinigen/ so ist die gantze Welt nicht gnugsam selbige zubezwingen. Was den innerlichen Krieg/ den E. M. dero Haß wieder dero alten Feind / nun aber neuen Freund und Gesipten/ Poltarten / eingibt / anbelangt / der ist auf dero Seiten ja so unbillich / je übelanständiger er einem großmühtigem Hertzen ist: welches ich aus dem durch E. M. Befehl mir gegebenem Vertrauen will geredt haben. Poltartes hat E. M. den Glauben gebrochen / das ist wahr / und dero Zorn verdient. Gesetzt/ es seye dessen jungen Jahren/ der Entfernung E. M. Gegenwart / der Gegenwart der neuen Braut Diana / dem Gehorsame gegen seinen Eltern/ der Lands Angelegenheit/ ja dem selbstem Schicksel/ welches es also ha-

so haben wollen/nichts nachzusehen; E. M. seyen die beleidigte Person/welches gnugsam seye alle und jede Andung zu rechtfertigen. Aber so viel Ströme / die aus unschuldigen Blutsadern derentwegen bereit geflossen / solten E. M. nicht allein befriedigen / daß sie dadurch aller dero Hochheit ein Gnügen geleistet / sondern auch alle und jede Gedancken neuer Rache mit sich wegflössen. Man erfinde ja neue / aber lieblichere Arten E. M. zu vergnügen. Das Glück öffnet E. M. eine feine Bahne hierzu / welches / so es ihnen Poltarten entzogen / weil es selbigem die Diana gegeben / E. M. nun ihn vielleicht wird wieder erstatten wollen. Wann anderst das Gerüchte nicht lügt / so ist in selbigem die gegen E. M. tragende Liebe nie erloschen: dahero er es ihme vor ein grosses Glücke schätzen wird/ wann er die vergangenen Irrthume wird verbessern können. Diese Gedancken stehen E. M. weit besser an/als auf Zorn und Rache zu gedencken. E. M. vergeben meiner Freyheit im reden / die sie mir selbst erlaubt haben. Dann weiln ich ja so hoch dero Hertz zu beruhigen/als dero Reich zu befriedigen verlange / muß meine Zunge ja so wohl als meine Klinge dero bestes befördern.

Der Ritter schwiege still/ und Tigrinda antwortete eine gute weile nichts / deme / was er geredt/ nachzudencken; brach letzlich / im Gesichte feuerroht / in diese Worte aus: Poltarres wuste mich nicht zu besitzen / als er gekönnt und gesolt/

nun

nun will/ kan und soll ich nicht. Ich bin / lieber Ritter / vor dißmahl dieses Rahts nicht fähig/ sonderlich weil er mir von euch gegeben wird. Geht hin/ und ruhet aus/ dann eure gestern ausgestandene und morgen erwartende Bemühung/ erfordern solches. Der Ritter verwunderte sich über so kurtzer seltzamer Antwort / sprange also/ wegen der nahe so grosser Schönheit von Liebe gantz entzündt/auf/sprechend: Gnädigste Frau/ ich gehe fort / dero zu gehorsamen / aber aus keiner Hoffnung zu ruhen / welche mir dadurch benommen wird / daß ich E. M. nicht in der jenigen Ruhe verlassen kan / wie mein Hertz gern wolte. Neigte sich darauf demütigst vor ihr/ und gienge darvon.

Tigrinda ruhete die Nacht hindurch nicht viel / denen guten Ursachen des Tiger-Ritters nachdenckend. So witziger Raht hätte bey ihr ausgegeben / wann selbigem des Rahtgebers Würdigkeiten sich nicht widersetzt hätten. Selbiger überschluge gleichfalls in seinem Sinne Tigrinden gantzes Gespräche / und wiewohl er solches genau erforschte / konte er doch die letzten Worte nicht recht verstehen.

So bald die neue Taghelle und Morgenröhte erschienen/ rufften die Trompeten und Trummeln die heraussen zum Sturme / die in der Stadt zur Gegenwehre. Der Sturm gienge mit grossem Grimme an: dann Brandilone ware so rasend / daß ihn seine Soldaten mehr als den

Tod

Tod selbst / deme sie im anlauffen entgegen giengen / förchteten. Der Graben ward allgemach mit Todten ausgefüllt / allermassen auch die Besatzung auf der Mauer stündlich dünner ward.

Letzlich konte Brandilone so langen Widerstand übel vertragen/erblickte eine starcke Sturmleiter/begunte daran hinauf zu klimmen/ den auf ihn regnenden Stein- und Pechhägel nicht achtend / und als er auf die Zinne kommen / liesse er seinen starcken Säbel oder vielmehr seine Todten-Sense weidlich umgeben. Auf den Anblick des bekannten Kriegers/ erschracke die Besatzung selbiger Gegend / also daß er Zeit kriegte sich ebenes Fusses vor den Feind zu stellen. Die von aussen sahen ihn kaum so bald auf der Mauer hervorthurnen / da schryen sie alle einhälligich: Sieg! Sieg! Und eilte ihme auf selbiger Seite ein dikker Nebel von Tartarn nach/ die daselbst herum alles in Unordnung brachten. Brandilone hielte sich daselbst nicht auf/ sondern nahme 500. seiner Knechte zu sich / und eilte / als der Stadt kundig / dem nechstem Thore zu / nahme solches mit Gewalt ein/und sprengte es auf. Ein mit gewalt aufgehaltenes Wasser laufft so schnell nicht über / wann es die Dämme durchbrochen / als eilends eine grosse Flut Tartern durch das eingefallene Thor rannte / die Stadt zu überschwemmen.

Der Tiger-Ritter ware entzwischen dahin geloffen / wo die Tartern ohne Widerstand die

Mauer

Mauer überstiegen/ und zeigte ihnen in kürtze solche Proben / daß durch Hülffe seiner Leute / die auf des dapfferen Heldens Ankunfft sich wieder gewendet hatten/ jene bereit zu weichen begunten/ und alle die jenigen gutwillig in Graben sprangen / die nicht wider ihren Willen hinunter gestürtzt worden. Als die Feinde von der Stadt-Mauer abgetrieben worden / vernahme der Tiger-Ritter / daß Brandilone von innen ein Thor überwältigt hätte. Machte derhalben eylends einen Ausschuß / mit deme er nebenst dem Freyherrn Darius eylte / der bereit die Gefahr vernommen hatte. Sie fanden das Thor angel-offen / will geschweigen bemächtiget / und daß die Leute draussen mehrers untereinander selbst um den Vorzug / als mit denen drinnen/ um den Eingang stritten. Daselbst widersetzten sich die beyde dapfferen Ritter / beherzt / und der Zanck geriethe bald wieder auf guten Fuß/ und zum Klingenurtheil. Da erhube sich ein grosser Lärmen/ metzeln und geschrey.

Brandilone verbrachte ein solches metzeln/ daß der Tiger-Ritter drob erschracke / und weil er merckte daß dessen Säbel allein / so ferne er nicht durch eine andere Klinge stumpf gemacht würde/ gnugsam wäre sie alle zu stucken zu hauen/ schmisse er ihn unversehens aus allen Kräfften auf den Helm. Selbiger ware so dick / daß Brandilone darvon nicht verwundt/ aber so betäubt ward / daß er wohl merckte/ der Streich

komme

kom̃e von keinem gemeinem Arme her / die Stirne wie ein rasender Ochse umwendte / sich umzuschauen / wer der dapffere Kerl wäre? Er erkennte ihn bald an seiner schwartzen Rüstung und Tigerthiere im Schilde. Der Hoffärtige Tropff ward von unmässiger Freude und Wut zugleich überfallen / daß er denjenigen vor seiner sahe/durch dessen Dapfferkeit er wuste/daß die Entsatzhülffe ware in die Stadt gebracht und selbige so lange vertheidigt worden. Er wischte über ihn her/ begierig sich zu rächen / und es erhebte sich zwischen ihnen ein grimmiger Streit. Wordurch Darius Lufft bekame den Anlauff des Feindes / der bereit ohne Aufhaltung hineindrange / zu hemmen.

Tigrinden kame Post / die Tartarn hätten bereit freyen Einlauff über die Mauer/und durch ein Thor der Stadt / und Brandilone stehe mit dem Tiger-Ritter in einem scharffen Kampffe. Auf diese Nachrichtung ward in der Burg eine grosse Bestürtzung. Die Kayserin / die aus dem Bette aufgestanden ware / zur Flucht fertiger zu seyn/ hiesse die Schiffabfahrt gantz erschrocken fertig halten. Bald darauf kame frischere Post an/ wiewohl noch etwas ungewiß/der Tiger-Ritter seye von Brandilonen mit einem grausamen Streiche zu Boden gefällt worden. Dieses ware der Streich / der Tigrinden Hertz gar fällte/ also daß sie keine Krafft mehr hatte sich im Sessel zu regen. Die Infantin Armellina/deren auf

das

das bloss nennen des Brandilons alle Haare gen Berge stiegen / fiele Tigrinden zu Fusse / sprechend: Ach gnädige Frau / warum sitzen wir nicht alsbald zu Schiffe / und fliehen vor dem Grimme dieses Ungeheures / welcher bald hier seyn wird / uns umzubringen und zu entehren. Und begleitete solche Worte mit so viel Trähnen / und das Frauzimmer mit solchem geschreye / daß die unglückselige Tigrinda / darüber noch mehr bestürtzt und betöhrt ward.

Entzwischen währte der Kampf zwischen Brandilonen und dem Tiger-Ritter sehr grimmig. Wiewohln dieser nunmehr mehrers sich schirmend / und den Feind aufhaltend / als selbigen verletzend fochte / viel Blutes beydes aus dem frischen / als alten aufgesprungenen Wunden vergiessend. Der Freyherr Darius verzweiffelte bereit an seiner / und an der Statt Errettung / und fochte mit seinen Leuten ohne alle Ordnung. Da hörte man das Getümmel von aussen zunehmen / worauf man den Feind allgemach zu ruck weichen sahe; mit höchster Verwunderung der darinnigen / die selbigem bereit freyen paß liessen. Da berichtete einer Darien / es lasse auch der Sturm bey der Stadtmauer nach / ungeachtet selbige fast gar nicht mehr besetzt wäre. Und man höre ins Feindes Läger die Ruhmwürdigen Nahmen Endimiro / Ralloandro und Leonilda erschallen / und Trapezunt! Trapezunt! ruffen. Da merckte jederman die War-

heit / und weil sie nunmehro des Entsatzes dieser unüberwindlicher Fürsten versichert waren / achteten sie des vorhero so sehr geförchteten Feindes nicht mehr. Selbiger / der bereit vom Getümmel daraussen erschreckt / wiche / und nun von denen in der Stadt muhtig wieder angegriffen ward / geriehte in offene Flucht.

Brandilone ward mit höchster Verwunderung gewahr / daß das Thor leer worden / und er mitten unter so vielen Feinden gantz allein geblieben ware. Der grausame Mann saumte ob solcher Neuerung vor Grimme / und weil er sahe / daß es nicht zum besten mit ihme stunde / versetzte er dem Tiger-Ritter einen so unbarmhertzigen Hieb zwerchs über die Brust / daß er zu boden stürtzte. Setzte darauf ins Gedränge hinein / und vollbrachte ein so grimmiges Metzeln / daß ihme niemand das Hinausgehen verwehren dorffte. Als er unter das Thor kommen / und sahe / daß er ja so frey durch selbiges hinausgehen konte / als ungern er es thate / weil er die jenige Stadt nicht gern verliesse / deren Reichsstab er bereit vermeynate in Händen zu haben / weil er bereit den Degen darinnen geschwungen / kehrte er sein grasses drohendes Gesichte wieder um / gleichsam ansehend / ob er nicht / wiewohl gantz allein / wieder hineinkehren solte. Aber das Thor ward von den darinnigen eben mit grossem Geprassel wieder zugeschlagen / welche Gott vor so glücklichen Ausgang danckten. Jederman lieffe wieder

auf die

auf die Mauer nicht mehr als deren Beschützer/ sondern als ein vorwitziger Zuschauer dessen was draussen geschahe.

Als der Tiger-Ritter von der Beteubung wieder zu sich selbst kame / stunde er auf / und als er die Zeitung vom ankommenem Entsatze hörte/ und wie der Feind aus der Stadt zuruck gewichen wäre/ sasse er/weil er voller Wunden ware/ zu Pferde/und ritte in die Burg sich verbinden zu lassen. Er fande die Thore zu / ward aber von der Wacht gleich erkant/ und eingelassen. Als er das Schreyen und Weinen in der Kayserin Gemache hörte/ gienge er selbigem eilends zu. Als ihn etliche Fräulein von ferne ersehen/ schryen sie alle einhelliglich: Sehet / der Tiger-Ritter kommt! Tigrinda ward durch den Laut des angenehmen Nahmens wieder erquickt / stunde auf / und liesse ihme als unsinnig entgegen/ biß an die Kammerthür. Die arme Haut erschauerte / als sie ihn mit zerschmetterter gantz beröhteter Rüstung erblickte; sprach derhalben / ja so naß von Zähren / als er von Blute: Ach dapfferer Ritter/wie seyt ihr den Fäusten dieses vermenschten Teuffels entkommen? Ach Schatz / last uns fliehen! Durch dieses Weichen bezeugen wir zwar geringe Dapfferkeit / aber wohl grosse Vernunfft / in deme wir uns auf besseres Glück sparen. Aus diesen Worten merckte der Ritter/ daß sie die fröliche Zeitung noch nicht müste vernommen haben / antwortete derhalben also: Groß-

mächtigste Kayserin ! wann die Sache in dem Wesen stünde / wie E. M. glauben / so wäre ich nicht hier. Ich hätte tausendmahl ehe das Leben als den Kampff verlassen. Wir haben hefftig gefochten ; die Feinde waren bereit sieghafft hierinnen. Weil sie aber unversehens durch die ruhmwürdige Nahmen Kalloandro und Leonilda zuruck gefordert worden / welche deren Läger beherzt angreiffen / seyn sie vor sich selbst wieder zuruck. Brandilon hat viel gethan / daß er aus der Stadt entkommen ist / wiewohl er mich also zugerichtet hat / wie E. M. sehen. Derhalben seyen sie frisch auf / und gedencken nicht mehr aus der Stadt zu entfliehen / darinnen wir alle dero Unterthanen und Diener seyn. Die Freude ist unbeschreiblich / welche das erschrockene Frauenzimmer ob dieser frölichen Botschafft entfunden. Sie waren alle mit frölicher Glückwünschung um den Ritter her / nunmehro von aller Forcht / ausser wegen ihres Verfechters Leben / befreyt / weil sie ihn von Fuß auf blutig sahen. Wann dieses nicht gewesen wäre / so hätte Tigrinoa unsinnige Freuden verübt.

Derhalben kehrte sie voller Freude / Mitleidens / und Forcht / ihre Augen gen Himmel schreyend: Ach Himmel / zu so vielen Gnaden setz mir nur noch die einzige hinzu / und laß mir diesen Ritter leben / so schwöre ich dir / ich wolle mich nimmermehr / weder über vergangenes Unrecht / noch einziges / so dir / mir hinfüro zuzuschicken /

schicken/ belieben mag/ beklagen. Kehrte sich darauf zum Ritter / nahme ihn bey der Hand / also sprechend: Komt/dapfferer Held und entwaffnet euch / und last euch eure Wunden alsobald verbinden / so ihr anderst wollet / daß ich der guten Post / die ihr mir gebracht habt / geniessen solle. Führte ihn darauf in Endimirens Zimer / als in das nächste/ liesse ihn entwaffnen/ und niderlegen. Die Leib-und Wundärtzte / funden ihn an vielen schwerlich verwundt / und sehr verblutet/also das sie schlechte Hofnung seines Aufkommens gaben. Tigrinda betrübte sich hoch darüber / und in deme sie der Gefahr ihres Beschützers ängstiglich nachsanne/ fiele ihr ein/daß/weil Kalloandro in Persen sich beym Trapezuntischē Entsatze befande / werde er gewißlich auch seinen Durillo bey sich haben. Ruffte derhalben einem vertrauten Diener / zu selbigem sprechend: Reit eilends in Printz Kalloanders Läger / und sag ihm / er solle mir stracks Durillen schicken/ sintemal der Tiger-Ritter/ dessen Dapfferkeit ich eintzig und allein die Erhaltung meines Reiches zu dancken habe / schwerlich verwundt sey / dessen Gesundheit ich meiner eigener gleich verlange. Der Diener gehorsamte eiligst/ und kame mit Durillen begleitet bald wider zurück/deme jederman im Fürreiten Glück wünschte / fragend / wie die Schlacht abgeloffen seye/ welche mit untergangener Sonne sich bereit geend hatte. Selbiger antwortete jederman mit

frölichem Gesichte / es seye alles glücklich abgegangen / und kame in die Burg / von dar aus in des Ritters Gemach / besahe dessen Wunden verbande solche mit seinem köstlichem Balsam / auf dessen Krafft er sich verlassend / Tigrinden seines Lebens versicherte. Welche drob unmässig froh / begehrte / Durillo solte alles / was sich seit seines Verreisens zugetragen / erzehlen.

Derhalben gabe er in Gegenwart des Tiger-Ritters / der sich darnach sehr verlangend erzeigte / von allem genauen Bericht. Er beschlosse / daß als Kalloandro und Leonilda die Post von Brandilonens Anzuge bekommen / hätten sie 3000. Mann in Tigronia gelassen / wären noch dieselbige Nacht unvermerckt des Feindes aufgebrochen / entschlossen / das gantze übrige Reich zuverlassen / und die Stadt Trapezunt zuerhalten. Als sie nun mitten im Gefechte dahin kommen / hätten sie den Feind von hinten angefallen / durch sein Läger / und ihn gezwungen vom Sturme abzulassen / und die Waffen wider sie zu wenden. Er sagte / das Gefechte seye starck / und von beyderseits blutig gewesen / und mit dem Tage habe sich alles geendt. Kalloandro habe die helffte von Brandilons Läger behauptet / und nun werffe man eine Schantze gegen der übrigen helffte auf / damit sie gegen anbrechendem Tage wohl verwahrt stehen möchten; werde auch selbige Nacht weder Kalloandro noch Leonilda in die Stadt kommen / das Läger nicht zu verlassen /

lassen biß die Verschantzung fertig seye. Tigrinda gienge / nach geendter Erzählung / frölich zu Ruhe/ wiewohl sie die Gefahr wohl merckte/ in deren der schwache ankommende Entsatz gegen Brandilonen stünde / dessen Heer fast in 50000. Köpffen bestunde; die vernünfftige Kayserin auch wol dachte / Turkomanens Heer werde auch aussen bleiben.

Als Brandilone des andern Tages kaum die erste Tagsliechte des anbrechenden Morgens erblickt/ liesse er Kalloanders Läger-Verbauung anfallen / als welche noch nicht aller Orten geschlossen / noch in sichere Gegenwehre ware gebracht worden. Die Schlacht ware hefftig und blutig/ und währte also biß auf den Mittag. Aber Kalloanders Heer ware an Mannschafft um so viel schwächer / als Brandilonens / daß er bereit zu weichen begunte / entschlossen / sich in die Stadt zu begeben. Sihe da kame Post/ Endimiro und Alcobello hätten Brandilons Läger auf der andern Seite angegriffen / welches dadurch bekräfftigt ward / weil man sahe / daß der Feind nicht allein minder beherzt fochte / sondern allgemach zuruck wiche. Diese Zeitung ware nicht falsch/ dann so bald Endimiro des Tarters Ankunfft erfahren/ hatte er so wohl als Kalloandro in der Vestung Fakko 1000. Pferde hinterlassen / und ware mit dem überreste auf Trapezunt zugeruckt. Welches ihme Alcobello beweglichst eingerahten/ welchem am Verluste

der Armellinen ja so viel lage / als Endimiren an der Stadt Trapezunt. Nach deme sie derhalben beyde eben mitten im Treffen angelangt/griffen sie Brandilonens Läger mit grosser Hefftigkeit an / weil sie vernommen / daß er unterdessen Kalloandro seines anzutasten beschäfftigt wäre. Der wütende Tarter / rennte fluchend mit vieler Völckermänge dahin / und wann er sich nicht hätte beförchten müssen / er möchte folgends von Kalloandern von hinterwarts in seinem eigenem Läger angegriffen werden / wäre er dem neuem Feinde ins Feld entgegen geruckt. Also währte die Schlacht/in deme er auf einer Seite stürmte / auf der andern den Sturm aufhielte / biß zu Untergang der Sonnen. Da hörten die Waffen allerseits auf / und Endimiro umritte mit seinem Volcke des Feindes Verschantzung / und stiesse zu Kalloandern.

Hierauf verschantzten sie sich beyde / und giengen alle vornehmste Befehlhabere des Morgens in Kriegsraht/ zu überschlagen/ was gestalt sie in selbigem Kriege verfahren solten. Erstlich verglichen sie sich alle in deme / Arletes und Torkomann würden mit Brandilonen zusammen stossen / alle drey Kriegsheere des Feindes erstreckten sich zusammen auf die 130000 Pferde/ da sie deren hingegen nur 40000 hätten / mit denen sie dem Feinde auf keine weise keine Schlacht liefern dörfften. In der art und weise des Widerstan-

verstandes / waren die Meinungen so unterschiedlich und halßstarrig / daß unmöglich fiele / einen einträchtigen Entschluß derentwegen zu hoffen.

Der Freyherr Darius / welcher kurtz vorher diese Fürstl. Personen heimgesucht hatte / und / als des Kaysers vertrauter Freund / auch als ein vernünfftig- und wackerer Herr / in Raht mitgezogen ware worden / stunde auf / also redend: Gnädige Herren / in einem so wichtigem Handel / als die Beschützung dieses Reiches gegen so mächtigen Feinden ist / ist kein Fleiß / den man immer brauchen mag einen guten Raht zu erwählen / überflüssig. Welches aus so vielen beschehenen Vorschlägen der bäste seye / kan niemand aus dieser Versamlung recht urtheilen / weiln jedes aus E. Theil seyn will. Ich vor meine Wenigkeit / will diesen Raht vor den besten halten / der vom Tiger-Ritter wird bestättigt werden / welcher ein so erfahrner Mann in Dapfferkeit und Vorsichtigkeit ist / als die Welt meines Erachtens haben mag. Sein Raht und Klinge haben untzhero die Stadt Trapezunt erhalten / welche allein euch im gantzen Reiche an Schild- und Schirmes stat dient. Wann ihr selbigen bloß werdet sehen / werdet ihr bekennen / er seye nicht minder des Kriegsgottes Sohn / als Vatter der Vernunfft. Daher ich versichert lebe / es werde sich niemand unter euch schämen / die Sache seinem Ausspruche heimzustellen. Seine

Wunden haben sich bereit zimlich gebessert / und er wird längst übermorgen aus dem Bette aufstehen / eure Meinungen anhören / und selbige mit seinem Rahte vergleichen können.

Auf des Dartus gute Erinnerung gaben sich alle selbige Printzen zu frieden / und entstunde bey ihnen eine grosse Begierde / den steiffen Kriegsmann zu sehen / durch dessen Dapfferkeit / Trapezunt dem grimmigem Tarter nicht wäre in die Fäuste gerahten / beschlossen derhalben / sie wolten von stundan in die Stadt reiten / selbigen zu besuchen / schickten also Darten voran / ihn dessen zu berichten / und ritten gemach hernach. Kayser Endimiren verlangte vor allen andern / zu vernehmen / wer doch der jenige seyn müste / der sich also vor seinen Freund ausgebe / und weil er vorgebe / er seye mit ihme in Egypten bekant worden / fiele ihme ein / ob es vielleicht sein guter Freund Cresus seyn möchte / durch dessen bequeme Hülffe er Leoniden in Egypten aus Saladins Händen erlöst hatte / zumahl ihn beduncke / es könte ausser dessen nicht bald einer dem Tiger-Ritter an Dapfferkeit gleichen. Und weil er kräfftig glaubte / er wäre es / konte er kaum der Stunde erwarten / selbigen wieder zu sehen / und vor so viel empfangene Wolthaten gegen ihme sich danckbar zu bezeigen. Als die Printzen in die Burg kommen / giengen sie alsbald hin / Tigrinden aufzuwarten. Ehe sie zu selbiger eintratten / kame Durillo zu Kayser Endimiren / selbi-

selbigem anzeigend / der Tiger-Ritter verlange/ ehe er die Ehre von allen selbigen Printzen besucht zu werden empfange / ihn allein in geheim zusprechen/ damit er die jenige Empfängnus/ die er seinem eintzigem sonderbarem Freunde schuldig/ nicht allein andern gemein mache. Da liesse Endimiro gantz allein in dessen Zimmer / und liesse entzwischen die andern zu Tigrinden eintretten. Selbige empfienge sie alle höflichst/ und ward zwischen ihnen von nichts anders geredt/ als von der grossen Forcht/ die zu Trapezunt ob Brandilonens Kriegsheere entstanden / und von des Tiger-Ritters Dapfferkeit.

Bald drauf/ kame Endimiro auch darzu/ sich ob der Erkennung seines Freundes gantz frölich stellend / und als er gefragt ward / wer er seye/ sprach er: sein liebster Freund den er habe; kehrte sich darauf zu Ralloandern / versetzend: Herr Printz/ vergebt mir daß ich also rede; es gereicht solches unserer Freundschafft zu keinem Nachtheile / sintemal ich und ihr bereit ein Ding seyn. Der Tiger-Ritter / der dessen bereit völligen Bericht hat verlangt nicht minder E. L. zu sehen. Und demnach alles was ich vermag auch euer ist/ so soll auch dieser mein lieber Freund nicht minder E. L. als mir zu gehören. Derhalben so lasst uns alle hingehen/ ihn zubesuchē/ und die Kriegsnohtdurfften frölich mit ihme berahtschlagen. Wir können uns gewiß versichern/ daß wir nicht irren / wann wir uns alle seiner Weißheit unter-

geben. So last uns fortgehen / antwortete Kalloandro; dann daß E. L. ihn zu dero Freunde erkiest / macht mich bereit gnugsam glauben / daß er ein hochwürdiger Ritter seye. Und damit er mir meinen Platz in E. L. Hertze nicht nehme / entschliesse ich mich bereit darzu / mich gantz in ihn zuverwandeln / vermittels einer inbrünstigen Freundschafft. Tigrinda hatte an sothanem Gespräche grosses Belieben / dessen Stoff ihres Ritters Lob und Verdienst ware / unterliesse auch nicht so schöne Gelegenheit / selbigen wider zu sehen / sprechend: Ich will ihn auch nebenst euch besuchen / weil ich mich ihme mehr als ihr alle verbunden erkenne.

Also kamen sie alle dem Ritter vor das Bette / und erzeigten ihme alle Ehre / die immer einem vornehmen Fürsten und grossem Freunde konte angethan werden. Als er so viel Helden um ihn herum sahe / konte er sich nicht gnug ersättigen / ihr jeden mit inniglicher Liebe zu empfangen; kehrte sich darauf zu Tigrinda / sprechend: Gnädigste Kayserin / meine Wunden / haben um diese Fürstliche Personen solche Ehre nicht verdient / es müste mich deren nur dieses würdig machen / daß ich solche in E. M. Diensten empfangen / also daß ich vor diese Wunden und deren rühmliche Anwendung dem Himmel zu dancken habe. Da antwortete Tigrinda: es geniest jedweders aus diesen Fürstlichen Personen insonderheit der Frucht euerer Bemühung / dahero die euch erzeigende

gende Ehre eueren Verdiensten als ein sonderbarer Zoll gebührt. Was meine Schuld absonderlich belangt / ist bereit wissentlich / daß ich sie euch nimmermehr völlig ausser mit dem Hertzen werde bezahlen können. Da versetzte der Ritter: Ey wer solte ihm dann nicht tausend Leben wünschen / selbige alle um so hoher Belohnung willen zuverlieren? Ich schätze meines Theils ein Tröpflein E. M. Gnade höher / als alle Schätze / so dero Reichswacht auf mich ergiessen möchte. Da sprach Leontilda mit zeitlicher Wortauffangung: Sofern ihr die Sätze dieses Reiches gegen eueren Verdienst gering achtet / so wollen Kalloandro und ich auch die Constantinopolitanische mit euch theilen. Der Tiger-Ritter versetzte: Schönste Heldin / ich weiß nicht ob ihnen Kayser Poltartes erlauben würde / seine Schätze so übel anzuwenden. Doch er mag sie immerhin behalten / und wer noch grössere Schätze hat: Ich habe / bey blosser Gunst dieser Fürstlicher Personen / nicht Ursache / den mächtigsten Oberherrscher der Welt zu beneyden. Nach diesem und anderem Wortgepränge / setzten sie sich alle ums Bette herum / und ward auf des Tiger-Ritters gut befinden beschlossen / man solte 10000 Reuter zur Besatzung in Trapezunt legen / und mit dem überreste sich vor der Stadt dem Feinde entgegen vest setzen / in Bereitschafft selbigem Abbruch zu thun / so bald er einen Sturm würde vorkehren wollen. Würden sie

geben. So last uns fortgehen / antwortete Kalloandro; dann daß E. L. ihn zu dero Freunde erkiest / macht mich bereit gnugsam glauben / daß er ein hochwürdiger Ritter seye. Und damit er mir meinen Platz in E. L. Hertze nicht nehme / entschliesse ich mich bereit darzu / mich gantz in ihn zuverwandeln / vermittels einer inbrünstigen Freundschafft. Tigrinda hatte an sothanem Gespräche grosses Belieben / dessen Stoff ihres Ritters Lob und Verdienst ware / unterliesse auch nicht so schöne Gelegenheit / selbigen wider zu sehen / sprechend: Ich will ihn auch nebenst euch besuchen / weil ich mich ihme mehr als ihr alle verbunden erkenne.

Also kamen sie alle dem Ritter vor das Bette / und erzeigten ihme alle Ehre / die immer einem vornehmen Fürsten und grossem Freunde konte angethan werden. Als er so viel Helden um ihn herum sahe / konte er sich nicht gnug ersättigen / ihr jeden mit inniglicher Liebe zu empfangen; kehrte sich darauf zu Tigrinda / sprechend: Gnädigste Kayserin / meine Wunden / haben um diese Fürstliche Personen solche Ehre nicht verdient / es müste mich deren nur dieses würdig machen / daß ich solche in E. M. Diensten empfangen / also daß ich vor diese Wunden und deren rühmliche Anwendung dem Himmel zu dancken habe. Da antwortete Tigrinda: es geniest jedweders aus diesen Fürstlichen Personen insonderheit der Frucht euerer Bemühung / dahero die euch erzeigende

gende Ehre eueren Verdiensten als ein sonderbarer Zoll gebühret. Was meine Schuld absonderlich belangt / ist bereit wissentlich / daß ich sie euch nimmermehr völlig ausser mit dem Hertzen werde bezahlen können. Da versetzte der Ritter: Ey wer solte ihm dann nicht tausend Leben wünschen / selbige alle um so hoher Belohnung willen zuverlieren? Ich schätze meines Theils ein Tröpflein E. M. Gnade höher / als alle Schätze / so dero Reichsmacht auf mich ergiessen möchte. Da sprach Leonilda mit zeitlicher Wortauffangung: Sofern ihr die Sätze dieses Reiches gegen eueren Verdienst gering achtet / so wollen Kalloandro und ich auch die Constantinopolitanische mit euch theilen. Der Tiger-Ritter versetzte: Schönste Heldin / ich weiß nicht ob ihnen Kayser Poliartes erlauben würde / seine Schätze so übel anzuwenden. Doch er mag sie imerhin behalten / und wer noch grössere Schätze hat: Ich habe / bey blosser Gunst dieser Fürstlicher Personen / nicht Ursache / den mächtigsten Oberherrscher der Welt zu beneyden. Nach diesem und anderem Wortgepränge / setzten sie sich alle ums Bette herum / und ward auf des Tiger-Ritters gut befinden beschlossen / man solte 10000 Reuter zur Besatzung in Trapezunt legen / und mit dem überreste sich vor der Stadt dem Feinde entgegen vest setzen / in Bereitschafft selbigem Abbruch zu thun / so bald er einen Sturm würde vorkehren wollen. Würden sie

den sie dann in ihrer Verschantzung/angegriffen/ solten sie sich Mannlich wehren. Wann sie dann die augenscheinliche Gefahr solche zuverlieren sähen/ solten sie sich alle in guter Ordnung in Trapezunt hinein begeben/ allda sie ohne einige Gefahr alle Bestürmung ausziehen könten/ biß von Constantinopel und anderen Bundsörteren die erwartete Hülffe angelangte.

Als sie solches kaum beschlossen/ kame Kundschafft ein/ daß Turkoman und Arleres mit ihren Heeren bereit ankommen/ und das gantze Feld damit überschwemmt hätten/ so starck wären selbige. Derhalben kehrten alle diese Prinzen wieder ins Läger/ die nöhtigen Anstalten zu machen. Sie schickten eiligst die 10000. Mann in die Stadt/ welche vom Freyherrn Darius gantz weißlich auf die Posten eingetheilt worden.

Brandilone/ der wegen des der Kayserin so eben zurecht angekommenen Entsatzes mit unversöhnlichem Grimme wütete/ vernahme kaum so bald des Persers und Turkomans Ankunfft/ da besuchte er selbige von stundan/ verlangend/ sich mit ihnen wider den allgemeinen Feind zu vereinigen. Er fande sie beyde eben in wichtigem Kriegsrahte begriffen/ wie der Krieg zu führen seye/ derhalben er von ihnen auch desto angenehmer entfangen ward. Nach kurtzen Ehrworten/ redte er sie also an: Seht da/ ihr Herren/ wir seyn alle drey hier zusammen kommen/ sonder daß einer etwas vom andern gewust habe/ dieses

Reich

Reich einzunehmen. Jeder von uns glaubte und zwar mit grossen Ursachen / er wolle solches verschlingen / will geschweigen mit gewöhnlicher Kriegsgelingung nach und nach aufreiben. Und wann nicht das Gerüchte von den Belagern so vieler Fürstlicher Personen von allen Orten die Ritterschafft gen Trapezunt gezogen/und selbige mit unzahlbarer Besatzung versehen hätte / so wäre der Anschlag einem jeden unter uns gelungen. Gleichwohl beduncket mich der Untergang dieses Reiches beschaffen zu seyn / weiln eben wir drey gute Freunde wider unseren gemeinen Feind zu dessen Eroberung also zusammen gekommen seyn/ und zwar zu dem Anschlage / welcher durch des Feindes unvermuhteter weise gewachsene Macht / nunmehro bereit so wichtig worden/ daß keiner von uns ohne seinen höchsten Schaden und Schande nunmehr von selbigem aussetzen kan. Werden wir unseren Willen vereinigen / gleich wie der Himmel unsere Macht vereinigt hat / so ist dieses gantze Reich unser. Ich begehre mir nach dem Siege keine andere Beute als meine Braut die Infantin Armellina / die mir vom Infanten Alcobello so unbillich vorenthalten wird. Bloß das Verlangen / selbige wieder zu bekommen hat mich hieher gezogen. Tragt ihr so grosses verlangen nach diesem Reiche / so möget ihr es unter euch theilen. Ich will bloß Armellinen haben / und sage euch zu / daß ich mich an Zerfleischung des jenigen / der sie mir entzogen / begnü-

begnügen will. Wie karg mein Verlangen euch zum besten seye / wie kostfrey meine Stärcke euch zu nutzen werde werden/ lasse ich euch selbst erkennen. Das Glück ist mir untzhero / bloß wie ich glaube / deshalber entgegen gewesen / uns hinfüro desto gönstiger zu seyn / wann ihr euch dessen nur werdet wissen zu bedienen.

Also beschlosse der Tarter / deme unter wärendem Reden die Wut bereit dermassen unterm Gesichte aufgestiegen ware / daß er nicht minder durch Drohẽ als durch seyn freygebiges Anerbieten tauglich zum bereden schiene. Auf sein Stillschweigen schauten Turkoman und Arletes einander höflich an / gleichsam einer dem anderem die Vorzug-Ehre der Antwort anbietend. Letzlich wiche doch Arletes als jünger an Jahren und geringer am Lande/ und der andere antwortete also: Herr Brandilone / E. L. haben gar weißlich geredt / es ist kein zweiffel / daß ein jeder von uns vor sich allein / nicht würde können ohne grossen Schaden wieder heimkehren / alle drey aber vereinigt / dieses Land leichtlich einnehmen. Ich vor meinen Theil gehe diese Vereinigung willig ein / als zur Erlangung unseres Zweckes nöhtig. Meiner ist Leoniloen zum Weibe zu kriegen / und Kalloandern zu zwingen / meine von ihme boßhafftiger weise entehrte Schwester Spinalba zu heurahten. Das Verlangen dieses Reich dem meinigem einzuverleiben/ hat mich nicht bewogen / selbiges zu bekriegen. Selbiges

soll euch

so euch Herr Arleres bleiben / weil ihr ohne das als ein Nachgeborner kein Land habt. Also wird jeglicher von uns durch den Sieg den jenigen Frommen erlangen / der ihme am anständigsten ist. Zu deme werden wir uns gesammt des gemeinen Nutzens theilhafft werden / der aus Unterdruckung dieses Reiches entspringen wird / welches durch die jüngste nahe Versippung mit den Constantinopolitanischen Fürsten nunmehro gantz Asien forchtbar worden.

Brandilone ware mit sothaner Antwort zufrieden / und Arleres / obwohln er die geliebte Leonilda nicht gern abtrate / verliebte sich doch gleichwohl in das schöne Reich / welches ihme in der Theilung zugefallen / und willigte gern in der beyden anderen Meinung. Nach deme sie sich derhalben also verglichen / und zur Stärhaltung sich verschworen / beschlossen sie / es solte folgendes Tages Brandilone mit seinem gantzem und halbem des Turkomans Volck die Stadt stürmen / Turkoman und Arleres / solten mit allem dem überreste Endimirens Lägerbau angreiffen. Darauf begabe sich jeder in sein Läger / die behörige Zubereitungen anzuordnen.

Der dreyer Feinde Bündnuß und gefaster Entschluß / ward zu Trapezunt bald lautmährig. Aber die Inwohner / erschracken im geringsten nicht darob / weil sie sahen / daß sie so berühmte Helden zu Obersten hatten / und rüsteten sich muhtig zur Gegenwehre. Dem Tiger-Ritter

ward von Durillen erlaubt aus dem Bette auf-zustehen / aber untersagt / und von der Kayserin gemessen befohlen / er solte keine Rüstung anlegen / sondern bloß zu Pferde bey der Mauer herum reiten / Entsatz anordnend / wo er selbigen vonnöhten spühren würde. Und an dessen Platz kame Leonilda aus dem Läger / die alles Befehls und Vertheidigung der Stadt sich unternahme.

Die anbrechende Sonne / ward mit solchem Trompetenschalle / und Trummelgethöne von allen Kriegsheeren gegrüst / daß die Lufft darvon ertaubte. Der muste nicht lebendig seyn / der nicht erwachte; niemand erwachte / der nicht erzitterte; niemand erzitterte / der nicht ein Hertz hatte. Zu diesem Geschälle kame bald das Geschrey der Stürmenden / das Waffengeklapper / das Klingen so vieler Fechtenden / das Steingehagel / und Gepfeiffe unzahlbarer Pfeile / welche eiligst die Lufft durchschneidend die Mauren hinan flogen / deren Besatzung abzutreiben; also daß es eben schiene / als ob die Welt untergehen wolte. Der Angriff und die Gegenwehre ware aller Orten anhäbig / also daß der Tod aller Seiten gleich siegprangte; und man in kürtze den Stadtgraben nicht minder durch der Lebendigen zugetragene Reisigbüschlein / als durch der erschlagenen Körpere ausgefüllt sahe. Brandilone wartete nicht / biß ihme durch diesen Weg das hinaufsteigen erleichtert würde / sondern begunte auf einer Leiter hinanzuklimmen / und kame augenblicklich

blicklich so weit / daß er schon fast an die Zinne gelangt / gleich zum letzten Schritte die Bahne mit seinem Säbel gegen den Feind suchte. Weh selbigem so er festen Fuß hinaufgesetzt hätte! Weh dir Trapezunt / wann Leonilda den verteuffelten Tarter hätte hineinkommen lassen / seine ihn durchächtende Wut in deiner Schoß auszulassen? Die tapffere Prinzessin befande sich zu allem Glücke eben an dem Orte / trate dem gleichsiegendem Feinde unter Augen / und machte ihn mit einem schwerem Hiebe auf den Helm / in Graben hinabtaumeln: da er dann / weil er sie erkannt / alle Weibsbilder in der Welt verfluchte. Sein Fall machte / daß der Sturm auf selbiger Seite nachliesse / welcher folgends aller Orten aufhörte / so bald die Sonne dem Schatten unserer Himmels-Kugelhelffte wiche.

Brandilone konte sich gar nicht zu frieden geben / daß er die Mauer nicht hatte ersteigen können. Er fluchte dem Himmel / daß er seinen Feinden so günstig wäre / und gienge also gewaffnet / wie er ware / ganz besudelt / mit Staube / Blut / Pech und Oehle / die auf ihn geregnet / betreufft / einem Höllen-Unthiere ähnlich sehend / in Turkomans Zelt. Dahin liesse er auch Arleten ruffen / und bate sie beyde ihn anzuhören / und nach deme er als ein ergrimmter Stier aus unmäßlicher Wut etlichmahl gebraust / konte er letzlich so viel zu ihnen sagen: Ihr Herren / ihr sehet / wie uns der heutige Streich gerahten / und

wie wenig wir mit so formidablen Kriegsheeren ausgerichtet haben. Unserer Feinde Dapfferkeit ist groß / ich muß es bekennen; aber von einer Mauer oder Wall ist gut wider die jenige fechten / die auf einer und zwar wacklenden Leiter hinaussteigen müssen. Ich halte unsern Anschlag vor närrisch / so wir ihn vermittelst angefangener Gefechte hinauszuführen gedencken. Ich will zugeben / daß die öffteren Stürme die Anzahl und Kräfften unserer Feinde so viel schwächen können / daß / ob schon nach der Ebenmasse dadurch auch unsere Macht abnähme / sie letzlich doch weichen werden müssen: aber dieses wird lang hergeben / und wann wir den Sieg verschieben / ist es eben so viel / als solchen verlieren. Dann wann wir gleich durch unaussetzliches Stürmen endlich des Feindes Lägerbau vielleicht einnehmen / so haben sie doch offenen Einzug in die Stadt / und so sie sich hineinsetzen und zusammenstossen / würden sie aller Welt Macht / die sich darvor lägerte / und selbige mit Stürmen zu überwältigen gedächte / vor nichts halten. Solche durch Belägerung zu gewinnen / seyn vergebliche Gedancken / weiln ihnen die See unverwehrt ist / und dannenhero der Entsatz unverhindert / welcher unverzüglich angelangen wird / so wir das überwinden verzögern. Solches schleunig zu erhalten / ist das füglichste / ja einige Mittel / unsern Feinden einen Kampff von drey Personen auf jeder Seite vorzuschlagen. Ihr / Safar / seyt von Kalloan-

dern; Ihr / Arleres / von Endimiren; und ich von Altobellen / und allen dreyen beleidigt. Wird uns das Glück so lieb haben / daß es zuläst / daß unser aller dreyer Strittigkeiten Mann vor Mann ausgefochten werden / so wird es uns am Siege nicht fählen / wie es auch ergehen mag. Last uns kecklich zum Kampff bedingnuss antragen / daß / so sie verlieren / solle Armellina mein / Leonilda Turkomanns / und das Reich Arleriens seyn: hingegen / so wir verlieren / sollen wir schuldig seyn / das Reich alsobald mit allen unsern Völckern zu raumen. Sie / als die sich höchlich vor Ehrenrittere ausgeben / und in Waffen sich unvergleichlich achten / werden weder den Kampff noch dessen Bedingnusse / wie vortheilhafft sie auch vor uns seyn mögen / ausschlagen. Aber gesetzt / sie werden so thöricht nicht seyn / ihre Liebsten / und das Reich deren sie ohne Verlustforcht ruhig geniessen / gutwillig nicht wagen / und unseren Vorschlag als zu ungereimt verwerffen / so können wir doch zu frieden seyn / wann sie nur den Kampff annehmen. In selbigem setzen wir sonst nichts auf / als das Leben; bleibt uns solches / auch ohne den Sieg / so haben wir sonst nichts verlohren / als die blosse Hoffnung das jenige zu erhalten / was wir nicht mehr noch weniger durch einiges anderes Mittel zu erlangen hoffen können. Hingegen / so wir obsiegen / gilt es uns gleich / ob einige Bedingnisse darbey seyn oder nicht? Wird nicht eben die Macht / die wir

solche halten zu mauren brauchen müssen / uns gnugsam seyn / selbige zu brechen? So wir dann diese drey / als welche der anderen Schild / und der Stadtmauren starcke Pasteyen seyn / vertilgen / wer wird uns so dann das Reich können strittig machen? Daß sie aber werden erschlagen werden / soll euch diese Klinge versichern / welche nie ohne Sieg fechtet.

Brandtlons Raht ward vom Turkoman und Arletes willig angenommen / weil sie beduncke / daß ob gleich sie schwächer als ihre Feinde wären / solte doch ihres Gespanes Dapfferkeit solchen Abgang gnugsam ersetzen / den sie vor unüberwindlich achteten. Erkiesten also drey Abgesandte / die sie des andern Morgens mit der Befehdung und Vollmacht der Bedingnusse und Waffenanstandmachung ins Feindes Läger sandtẽ. Selbige wurdẽ in Endimirens Zelt geführt / allwo sie in gegenwart aller Fürstlicher Personen ihre Botschafft ablegten. Es ward ihnen geantwortet / daß weiln es um der Prinzessin angelegenheit zu thun wäre / so müste man dero willen drüber vernehmen; sie wolten aber selbigen der Bitte gemäß erhandeln / und beschlossen entzwischen einen Stillstand auf drey Tage. Nach deme die Abgesandte mit dieser Antwort weggeritten / zogen die Printzen sämtlich gen Trapezunt und versamleten sich nebenst Leonilden und Armellinen in der Kayserin Zimmer. Daselbst

selbst ward über vorgeschlagener Befehdung unterschiedlich geredt.

Kalloandro und Alcobello erzeigten sich willig/ daß man selbige eingehen solte/ als welche entschlossen waren/ ohne Sieg nicht lebendig aus dem Kampffe zu gehen; und wann sie gleich stürben/ dunckte sie doch/ es seye drum ihren Liebsten dero Freyheit über sich selbst unbenommen/ also daß sie gar wohl und rechtmässig die wieder ihren Willen gemachte Bedingnusse brechen könden. Endimiro sprach/ man solle das gantze Reich nicht auf das Glück eines eintzigen Kampffes wagen; wiewohl er sich zu selbigen bereit erzeigte. Armellina schwure sie wolle sich ehe selbst umbringen ehe sie dem Brandilone in die Hände gerahtē wolte/und weinte bitterlich. Die Kayserin Tigrinda raaste und schüttelte den Kopff/ alslang Kalloandro und Alcobello redten/ und gabe klärlich zuerkennen/ wie grossen eckel sie über ihrem unvorsichtig- und gefährlichem Rahte trage. Leonilda/ welche diese Befehdung mit solchen Bedingnussen allzuungereimt bedunckte/ sprange vor Zorn schnaubend auf/ schielte Kalloandern ein wenig an/und sprach: Meine Person kan zwar wohl im kämpffen aber nicht in dessen Bedingnussen mit begriffen werden; Selbige mag der jenige heraus fordern/ der ihrer begehrt/ und wer mich mit Gewalt haben will/ muß mich mit Gewalt erobern. Aber mein und keine andere Klinge soll mich beschützen! Kalloandro

und Endamiro mögen mit dero Reichen nach belieben handeln. Als sie solches gesagt/ gienge sie mit solchen Grimme darvon/ daß sie ja so wohl eine in die Venus verwummte Rachgöttin / als eine in diese verkleidte Venus schiene.

Auf Leonilden sotane Erbitterung/ gerieht die Adeliche Versamlung alsbald in ein bestürztes Gelispel; aber selbiges ward alsbald durch des nicht minder verständig als dapfferen Tiger-Ritters wincken gestillt / welcher deutete / daß er reden wolte. Als er sahe/ daß sie bereit alle ihme zuzuhören gefast waren / und auf seinen Raht passeten / fienge er also an: Gnädige Herren / ich hoffe/ ich werde euch allen unschwer vergnügen können / wiewohl ihr unterschiedlicher Meinungen seyt. Eure Feinde haben / durch unsere gestrige muhtige Abtreibung ihres Stürmens / gäntzlich alle Hoffnung verlohren euch vor Ankunfft des erwarteten Entsatzes zuübermeistern. Auch mercken sie / daß der drey herausgeforderten Printzen Klingen/ ihrer Anschläge stärckeste Hinderungen seyn / als Peitschen und Verjagegeiseln ihrer Schwadern: Bilden ihnen dannenhero kräfftig ein / daß so sie euch drey aus dem Mittel raumten / könne ihme die Eroberung dieses Reiches nimmer verwehrt werden. Ich gestehe/ daß sie/ sich auf ihre/ sonderlich auf Brandilonens äusserste Stärcke / verlassend / den Sieg hoffen: aber ich will auch sagen / daß sie nach keinen Bedingnussen viel fragen werden;

wann

wann wir nur den Kampff eingehen. In solche sollen die Personen dieser Prinzessinnen keines weges mit eingebracht werden/derer Wille/sonderlich in Ehesachen/ein Gesetze seyn soll/welches alle Ritter auch mit darsetzung des Lebens beobachten/will geschweigen willkührlich übertretten sollen. Derhalben hat mich der dapfferen Leontilden großmühtiger Unlust höchstbillich gedunckt; wie ich mir auch nicht gefallen lasse/ daß man das Reich dem ungewissem Ausgange eines Kampffes vertrauē solte/ weil wir sichere Mittel haben/solches auf andere Weise zu vertheidigen. Derhalben gebe man bloß den vorgeschlagenen Kampff aber nicht dessen Bedingnusse ein/ und solches bloß unseren Feinden zu weisen/ daß wir deren vermessene / ja närrische List kennen / und ihre Dapfferkeit nicht förchten. Wann doch gleichwol ungereimt fallen wolte/daß die Uberwinder keinen Lohn darvon tragen solten/so wolte ich das man dieses bedingte / daß so unsere Verfechter verlieren/sie ihrer Feinde Gefangene werden ; so aber jene / zwar frey bleiben / doch schuldig seyn sollen alsbald mit aller ihrer Heeresmacht abzuziehen/und dieses Reich ungeschädigt zulassen. Ich wolte hinzu setzen/man solle die Zahl der Kämpffenden vermehren/sowohl damit ich euch auch in so berühmtē Kampffe etwas dienen köndte/als des Alkomates und Freyherrn Dartens Dapfferkeit/insonderheit der unüberwindlichen Leontilden / anzulegen/deren Grim

gewißlich sich bald verlieren würde wann sie selbigen zu Felde wider ihre Feinde auslassen könte. Weiln solches aber ihnen/allzunachtheilig fallen wird/zumahln sie keine Helden haben/ die dem unserigen zuvergleichen wären / also daß sie den Vorschlag gewißlich ausschlagen würden/ schweige ich hievon still/bittend / E. G. geruben benebenst meinem Verlangen ihnen zu dienen/ auch diesen geringen Raht anzunehmen.

Des Tiger-Ritters Meynung ward von allen beliebt / wiewohl die Infantinnen ungerne dran kamen/daß sie ihre Bräutigame in so grosser Gefahr sehen solten. Dem Freyherrn Darius / ward aufgetragen die Antwort des Feindes Läger zuüberbringen / und daselbst ward der Kampff einhelliglich mit drey Personen auf eines Seite/beschlossen / bloß mit denen vom Tiger-Ritter vorgeschlagenen Bedingnussen. Die Zeitung hiervon erscholle alsbald bey allen Kriegsheeren/ welche von jederman frölich aufgenommen ward/weiln dadurch aus ihren Hertzen die Forcht neuer Treffen verschwande / samt dem schauer vor neuen Niderlagen. In Trapezunt förchtete man diesen Kampff sehr. Dann obwohln Endimirens und Alcobellens Dapfferkeit Männiglich bekant ware/und Kalloanders unvergleichlich geschätzt ward/so ware dannoch/neben deme/daß Safars und Arletens Dapfferkeit in gantz Asien wenig ihres gleichen hatten / Brandilone so geförchtet / daß

man

man dessen Starcke vor übermenschlich hielte. Derhalben ware niemand in gantz Trapezunt/ der nicht das Gefechte so berühmter Degen förchtete. Bloß die drey herausgeforderten Helden waren ohne Forcht / doch also / daß sie gleichwohl nicht verabsaumten/ sich mit allem/ was ihnen zu so wichtigem Kampffe vonnöhten thate/zuversehen. Endimiro erkieste ihme aus der Kayserlichen Rüstkammer eine vollkommene Rüstung. Alcobello liesse die seinige zu recht machen/weiln er nicht allein sich zu besorgen hatte / keine bessere / sondern auch keine seiner grösse gerechtere anzutreffen. Er nahme folgends das ihme vom Tiger-Ritter angebottene Schwert an/als Hauptsächlich bewärt. Kalloandro befande sich mit Pferde und Rüstung so wohl versehen/als übel mit der Klinge zu diesem Handel. Er hatte gewisse Nachrichtung / daß Brandiklone als ein unmässig- groß- und starcker Kerl in selbigem letztern Kriege eine so starck und dicke Rüstung trüge/ derer Last nicht achtend/ daß eine jede darauf hämmerende Klinge wohlgehärtet seyn müste/die nicht spränge/will geschweigẽ/ die solche durchschlüge. Indeme man hiervon in Tigrinden Gegenwart redte / sagte sie/in der Rüstkammer hienge ein Schwert / so ihr Vatter Tigranoro vor das beste in der Welt gehalten/ massen es ihme ein Indianischer Ritter darvor gegeben ; hänge aber wegen seiner ungeheuren Schwerigkeit ungebraucht daselbst. Kalloan-

dro erzeigte sich begierig solches zusehen; da ward es ihme alsbald vorgetragen. Er nahme es in die Faust/und weil er es ringfertig schwunge/ fande er es zu seinem Vorhaben so bequem / daß er so froh als jemahls sonst aufruffte: Warlich/ das Schicksel hat die Lebens-Göttinen eben mit dieser Klinge ausgerüstet / damit Brandtlonens hartes Lebensgewebe abzuschneiden. Ich will kein ander Schwert in diesem Kampffe angürten. Jede von selbigen Fürstlichen Personen betrachtete mit Augen und Händen die Arbeit und das Gewichte selbiger Klinge / und gleich wie jedes sich in deren hellen Polierung mit Lufte spielen konte / also vermerckten sie auch klärlich/ daß Kalloandro weit stärcker wäre/als sie/dermassen schwer befanden sie selbige. Erfreuten sich derhalben allesamt / daß eine so starck- und wohlbewehrte Faust den schrecklichen Tarter auf dem Plane bestehen würde. Erwarteten also insgesamt / des Schauspieles des allerschröcklichsten Kampffes / der zwischen sechs Fechtern jemahls mochte gesehen werden.

An dem darzu verordneten Tage/sahe die aufgehende Sonne bereit die Stadtmauern und Lägerschantzen gegen selbiger Gegend mit Zuschauern angefüllt. Diese waren gegen einander also aufgeworffen / daß sie in der Mitte einen weiten Raum zur Schlacht überliessen / und weil selbiger auf beyden anderē Seiten mit starcken Bäumen eingeschlossen ward / machte er beydes den

Kampf-

Kämpffern und Zusehern bequeme Stechschrancken. Die Ankunfft der sechs Kämpffere ward bereit von den Umstehenden mit ungedultigem Zittern erwartet. Und durch vieler hundert Trompeten Klang/ die beyderseits abwechßlungsweise erschallten / ward in jedem Hertzen die Forcht und Vorwitz zugleich erweckt. Sihe/ da erschienen sie alle zugleich / und die beyden Thore der Stechschrancken eröffneten sich/ zu dero Einritte, Es konte nur einer auf einmahl darburch reiten/ derhalben ward der Vorzug von Seiten der Stadt dem Kayser / von der andern dem Turkomann gegeben. In deme aber Kalloandro dem Kayser Platz zu machen seinen Furio ein wenig zuruck weichen liesse/ rührte er selbigē unachtsamlich mit dem Sporne/ dannenhero er mit einem artigem Sprunge über die Schranckē hinüber setzte/ gleichsam ungedultig der Thoreröffnung zu erwarten. Die Umständer frolockten dem frechem Gaule mit einem durchgehendem Gemürmel zu/ und wünschten seinem Herrn den Sieg. Die andern ritten durch die Thore hinein / und stellten sich gegen einander über an den ihnen von den Richtern zugetheilten Ort. Endimiro hielte mitten zwischen beyden Brüdern/ wie auch Turkoman zwischen den beyden andern Helden. Arleres hatte sich selbigem zur rechten Hand gestellt / alſo daß Kalloandro eben dem Brandilone gegen über kame. Entzwischen die Richter die Sonne gleich theilten/

schwiegen Trompeten und Paucken still/ alle Zungen erstumten/ und jegliches Antlitz erblaste ob dem künfftigem Aussprengen der sechs Kämpffere. Alle Blicke stunden bereit auf sie gerichtet/ und an allen so vielen herumstehendẽ Menschen/ rührten sich bloß die Hertzen mit zittern.

Auf der Richtere gegebenes Zeichen ereignete sich alsbald der Schall vieler hundert Trompeten/ und auf der Ritter grimmiges Aussprengen zitterten den dreyen Infantischen Bräuten ihre Hertzen; es erbebte darvon Lufft und Erde; ja der Himel selbst hätte fast erbeben mögen/ weiln die Drümmer ihrer dicken zersplitterten Rennspiesse gar biß dort hinauf flogen. Brandilon und Ralloandro schienen als wie zween Thürne/ die aneinander gestossen/ und ihr Treffen ware so hart/ daß sie eine gute weile darvon beteubt blieben. Die andern vier machten den Zuschauern ein lustigeters Schauspiel/ weiln sie einander/ sonder sich einst im Sattel zu verrucken/ vorbeyrennten. Nach gezuckten Schwertern/ kehrte jeder wieder gegen seinem Gegner um/ und begunten eine grimmige Schlacht. In selbiger sahe man bald den einen vorsichtig/ bald einen andern unacktsam/ verfahren/ nach deme unter ihnen der Halß oder eigene Gemühtsregungen selbigen Grimm oder Achtsamkeit eingaben/ und mehrers die Rachzols Siegsbegierd herrschte. Nach einer Stunde begunte man den Vortheil warzunehmen/ den Altobello über den Arleceo/ und

tes / und Endimiro über den Turkomann kriegte. Dann/obwohl alle vier Blut aus ihren Adern liessen so beschwämmten doch Turkomann und Arletes mit dem ihrigem den Boden; obwohl des Kaysers und Altobellens/ihre Rüstungen benetzte/also daß ihnen der Athem starck entgienge.

Entzwischen wähite der Kampf zwischen Kalloandern und Brandilonen zwar nicht so blutig/aber sehr grimmig. Jener konte sich zwar wohl auf seine undurchdringliche Fischschuppen verlassen/nicht verwundt/aber nicht/nicht beteubt und empfindloß gemacht zu werden/alsbald ihn nur ein streich von seines Feindes Klinge/ die allemahl gleichsam donnerend herab fiele / bloß anträffe; derhalben er sich aus aller Kunst schirmte. Anderseits ward Brandilone von seinem dicken Harnische dermassen geschützt / daß Kalloanders starcke Faust auch mit der Indianischen Klinge umsonst drauf hämmerte. Dannenhero weiln sich beede besorgten / sie würden einander nicht einst verwunden / will geschweigen überwinden können / führten sie gantz verzweiffelte Streiche. Einer aus solchen/den Kalloandro mit dem Schilde versetzte/schnellte ohngefehr flechlings ab/und traffe seinen Furio auf den Halß; also daß er selbigen sehr empfindend darüber gantz toll ward/und mit unordentlichen sprüngen Feld ein rennte / daß ihn Kalloandro weder mit Kunst noch Gewalte erhalten konte.

Brandilone schaute entzwischen dem Kampffe der andern zu/und als er merckte/ dz seine Gesellen den kürtzern zögen / ward er auch gewar / das Glück mache ihme durch entfernung seines Feindes ebene Bahn/der jenigen loß zu werden/ die hinfüro ihme allzustreng zusetzen könten. Sprache derhalben : Ey so müssen die entzwischen sterben ; und ich will dadurch zugleich meinen Gespänen das Leben und mir den Sieg versichern. Wischte darauf über Alcobellen her/ schluge ihn unversehens mittē aufs Kreutze/ und stürtzte ihn fast halb zerbrochen/will geschweigen tödlich verwundt/ zur Erde. Sprengte darauf eilends Endimiren an / weiln er sahe daß Kalloandro den ausgerissenen Hengst wider bereit zum gehorsame gebracht hatte/und frecher als je vorhero wider zum Kampffe angeritten kame. Er sahe seines lieben Bruders schändliches Unglück / erschracke / bekümmerte und erboßte sich unter einst : begunte also unterwegs seine Wut an Arleten auszulassen / indeme er rasend sich an Brandilonen zu rächen darauf rennte. Selbiger / nunmehro vom Kampffe mit Alcobellen erlöst / schaute eben auf dem grimmigen Hieb/ den des Tartars Faust auf Endimiren führte. Er sahe selbigen nicht / wie er gehofft mitten entzwey gespalten / weiln der ungeheure Streich am Helme flächling abgellte/ aber wohl als vom Donner getroffen entfindloß zu Boden gestürtzt. Wie er aber Endimiren von Brandilo-

dilonens Säbel zugerichtet nicht sehen konte/ also empfande er sich selbst von Kalloanders Schwerte zugerichtet / welcher ihme einen hieb auf den Kopf versetzte / daß er darvon biß auf den Magen zerspalten seinem Gaule auf den Halß fiele. Nach kaum noch verbrachtem Streiche/erhube sich in Kalloanders Hertze alsbald ein neuer Grimm / ob den neuem hiebe / durch den er seinen Schwagern Endimiren nider geschlagen sahe. Kein Ochs ist so toll / kein Tigerthier so grimmig / so Kalloandern damahls hatte können verglichen werden. Indeme er auf Brandilonen zuwischte / ersahe er seine Zeit / und versetzte im Fürsprengen dem Turkomann einen solchen Zwerchhieb zum Halße/als selbiger sich eben nach deme ihme zunahendem Pferdegetreppel umsahe/ daß der arme Tropf sich ehe todt als verwundt sahe/ uñ mit aller Zuschauer Erstaunung geköpfft im Sattel sitzen bliebe. Männiglich aus selbigen erschauerte ob diesen vier Streichen. Kalloanders zween waren so plötzlich / daß sie eine Würckung eines eintzigen Blitzes schienen/und dem Brandilone nicht Zeit liessen selbige zuverhindern. Er selbst erstaunte gleichfals / nicht zwar aus einiger Forcht seines Hertzens/dieselbige nie erkant/sondern bloß sich desto behutsamer zur Rache zugerechteln/ je frecher/kecker und verzweiffelter sein Feind ware.

Hier müssen die alten Geschichten vom Her-

Kules und Theseus/vom Hektor und Achilles stillschweigen; und auf das klapprende Geklinge des Kampffes dieser unserer beyder Helden/muß alles helle Geschreye von jener kämpffen / bloß unter das Alterthum ausgesprängt werden. Sie warē alle zween an ungleichlicher Stärcke/gleich wütend/ gegē einander verbittert/ rachbegierig/ undurchdringlich bewaffnet / verächter des Todes/weil ihnen eignes Leben verhaßt ware. Wie solte dann nicht eine jede Feder in Beschreibung des Grim̃es und der Streiche mit denen sie einander angriffen/stumpf werden? Die Rüstungen wetteten mit den Klingē an stärcke und härtung. Diese besorgten sich ehe des Zerspringens/ehe sie jene durchbrechen würden. Jene seufftzeten starck unter dieser Hämmern / aus Forcht in die länge die schwären Schläge nicht auszutauern. Die zween Kämpffer eilten dermassen einander zu überwinden/ daß sie gar bald ihre zween Streitgäule/die doch an Athem und Behendigkeit ihres gleichen nicht hatten/matt und faul beduncken. Sassen also mit beyderseits Belieben ab. Darauf ward der Kampff je näher je grimmiger / weiln die Hiebe öffter / gewisser/ und stärcker fielen. Balloandern halffen sehr viel / beydes die Fischbeinerne Rüstung / nich verwundt zu werden/ und das Schwert/des Feindes Harnisch zu durchhauen/welche gewißlich so dick und hart gewesen / daß alle andere Arme / als unseres Heldens/ vergeblich darauf würden geschmissen haben.

den. Gleichwohl hiebe er selbigem nach und nach so viel Stücke vom Schilde herunter / daß selbiger zu einem schlechtem Schirme ward / und Brandilon die Hiebe mit der Klinge versetzen/ oder auf den Leibharnisch entfangen muste; welcher letzlich doch nachzugeben begunte / also daß man an vielen Orten das Blut darüber lauffen sahe / da man hingegen kein Flecklein an Kalloanders Waffen verspührte.

Der Tartar brauste gantz wütend darob/den Himmel und das Glück lästerend; und erforschte entzwischen mit desto fleissigern je zornigeren Blicken / an welchem Orte die von ihme vor bezaubert geachtete Rüstung etwan am schwächsten seyn und durchbohrt köñe werden; und ward gewar/daß die Beinbleche/gantz anders als die andern Stücke wären. Liesse alsbald einen unversehenen Zwerchhieb darauf loßgehen/daß Kalloandro / selbigen zu spat versetzend / schwärlich verletzt ward / und den verwundten Fuß fast nicht rühren konte. Aber Brandilon hatte es nicht ungestrafft gethan / dann indeme er sich zu dem Hiebe gebuckt / bekame er einen tieffen Stoß in die eine Seite. Er hatte bereit zuvor so viel Wunden/daß sich jederman verwunderte/wie er aufrecht stehen konte. Den in ihme fortan abnehmenden Athem ersetzte die Wut / die immerdar zunahme, also daß er von selbiger verblendt/sein letztes annahendes Ende nicht einst merckte. Letzlich merckte er es doch / eilte derhalben verzweifselt zur

feli zur Rache / thate unversehens einen Stoß nach Kalloanders Brust / sich zuvor stellend / als ob er hauen wolte/also daß er/weil er Schild und Klinge zu spat fürgeworffen/ einen Tritt zu rucke / und in sein eigenes aus dem verwundtem Schenckel geloffenes Blut trate / glitschte und rücklings nieder fiele. Der Tartar versaumte die Gelegenheit nicht/hebte seinen Säbel mit beydē Fäusten in die höhe/und schmiesse damit seinē ligenden Feind aus allen Kräfften auf die Brust/ kräfftiglich glaubend/wie auch alle Zuschauer/er wolle solchen mitten entzwey spalten / wann er auch gantz von Aertze wäre. Die harten Schuppen tauerten den scharffen Stahl/aber nicht den schweren Schlag aus / welcher sie dem Ritter so tieff in die Brust hinein boge / daß er ohne Ahtmung noch Bewegung ligen bliebe. Es meinte bereit jederman/ der Kampff seye geendet/ und Brandilone sieghafft / sonderlich weil man ihn den Säbel aufs neue aufheben / und solchen gegen den Halse führen sahe/dessen Hieb gewißlich tödtlich gewesen wäre. Aber durch die Bemühung des ersten / eröffneten sich an ihme die Wunden dermassen/ daß das Blut stromweiß heraus-schosse/and er so schwach ward/daß der Schwung des wieder aufgehebten Säbels ihn zur Erde zoge. Und nachdeme er mit dreyen Todszügen sich vergeblich wieder aufzustehē bemühet/ fuhre seine stoltze Seele Himmel und Hölle lästerend aus/ seine vor dessē so geförchtete Glieder augenblick-

lich Blut-

lich Blut-Bewegung, und Leblos hinterlassend.

Alle Umstehende stunden / auf das traurige Schauspiel der sechs Kämpffere/die allesamt ohne einiges Zeichen eines Lebens also auf dem Platze geblieben / als die verzauberten erstarrt da. Theils/ob so ungeheuren Leichen/ erschauerend / theils / aus Beyleide mit so lieben Prinzen / erstaunt. Tigrinda / Armellina und Stella/die auf der Mauer der Schlacht zugesehen/waren bereit auf Altobellens und Endimirens fall ohnmächtig worden. Leonilda erduldete auch das letzte Schauspiel ohne Ohnmacht/nicht das die Angst bey ihr geringer gewesen/ sondern weil sie grösseres Verlangen truge hinzulauffen / und ihr Leben auf ihres liebsten Bräutigams Leiche zu enden. Sie stunde alsbald auf/und lieffe als unsinnig den Schrancken zu. Unter weges hörte sie die Trapezuntische Stadt-Mauer und Feldläger allenthalben mit Trompeten und Heerpaucken erschallen : Welches im Hertzen der betrübten Prinzessin Verwunderung verursachte / und den Zorn vermehrte / zumahln sie allzuungereimt danckte/daß der närrische Pöbel den unglücklichen Ausgang dieses Kampffes also befrolockete/ob welchen billich die Lufft mit Geschreye und Weinen erklingen solte. Derhalben gienge sie desto grimmiger in die Schrancken hinein/ und siehe/ indeme sie fortschreitet/ihr eigenes Leben im Blute ihres Bru-

felt zur Rache / thate unversehens einen Stoß nach Kalloanders Brust / sich zuvor stellend / als ob er hauen wolte/also daß er/weil er Schild und Klinge zu spat fürgeworffen/ einen Tritt zu rucke / und in sein eigenes aus dem verwundtem Schenckel geloffenes Blut trate / glitschte und rücklings niederfiele. Der Tartar versaumte die Gelegenheit nicht/hebte seinen Säbel mit beydē Fäusten in die höhe/und schmiesse damit seinē ligenden Feind aus allen Kräfften auf die Brust/ kräfftiglich glaubend/wie auch alle Zuschauer/er wolle solchen mitten entzwey spalten / wann er auch gantz von Aertze wäre. Die harten Schuppen tauerten den scharffen Stahl/aber nicht den schweren Schlag aus / welcher sie dem Ritter so tieff in die Brust hinein boge / daß er ohne Ahtmung noch Bewegung ligen bliebe. Es meinte bereit jederman/ der Kampff seye geendet/ und Brandtlone sieghafft / sonderlich weil man ihn den Säbel aufs neue aufheben / und solchen gegen den Halse führen sahe/dessen Hieb gewißlich tödtlich gewesen wäre. Aber durch die Bemühung des ersten / eröffneten sich an ihme die Wunden dermassen/ daß das Blut stromweiß herausschosse/and er so schwach ward/daß der Schwung des wieder aufgehebten Säbels ihn zur Erde zoge. Und nachdeme er mit dreyen Todszügen sich vergeblich wieder aufzustehē bemühet/ fuhre seine stoltze Seele Himmel und Hölle lästerend aus/ seine vor dessē so geförchtete Glieder augenblicklich Blut-

lich Blut-Bewegung, und Leblos hinterlassend.

Alle Umstehende stunden / auf das traurige Schauspiel der sechs Kämpffere/die allesamt ohne einiges Zeichen eines Lebens also auf dem Platze geblieben / als die verzauberten erstarrt da. Theils/ ob so ungeheuren Leichen/ erschauerend / theils / aus Beyleide mit so lieben Printzen / erstaunt. Tigrinda / Armellina und Stella/die auf der Mauer der Schlacht zugesehen/waren bereit auf Altobellens und Endimirens fall ohnmächtig worden. Leonilda erduldete auch das letzte Schauspiel ohne Ohnmacht/nicht das die Angst bey ihr geringer gewesen / sondern weil sie grösseres Verlangen truge hinzulauffen / und ihr Leben auf ihres liebsten Bräutigams Leiche zu enden. Sie stunde alsbald auf/und liefse als unsinnig den Schrancken zu. Unter weges hörte sie die Trapezuntische Stadt-Mauer und Feldläger allenthalben mit Trompeten und Heerpaucken erschallen : Welches im Hertzen der betrübten Prinzessin Verwunderung verursachte / und den Zorn vermehrte / zumahln sie allzuungereimt dunckte/daß der närrische Pöbel den unglücklichen Ausgang dieses Kampffes also befrolockete/ob welchen billich die Lufft mit Geschreye und Weinen erklingen solte. Derhalben gienge sie desto grimmiger in die Schrancken hinein/ und siehe/ indeme sie fortschreitet/ihr eigenes Leben im Blute ihres Bru-

ders

ders und Bräutigams zuersauffen/ siehet sie selbige beyde aufgestanden / und bloß über Altobellens instehendem verscheiden betrübt / um den sie benebenst Durillen herum stunden/ welcher seinen Balsam bereit zu brauchen begunte; wiewohl ohne Hoffnung einiger Fruchtung / so zerschmettert hatte er sein Kreutze befunden. Die Infantin lieffe ihnen frölich in die Arme/ druckte sie in die ihrigen/ als eben wider von den Todten auferstandene. Sie vernahme folgends / was gestalt Kalloandro als eben Brandilone noch kaum gefallen ware/ wider so viel Krafft erhohlet hatte / ihme mit der einen Hand den Harnisch selbst aufzuschnallē/ wordurch er so viel Lufft geschöpfft/ daß er wider auffstehen können; und darauf seinem Brudern und Schwagern zugeloffen/ beyden die Helme abgenommen / und weilen der erste bloß ohnmächtig ware worden/ seye selbiger/ so bald er frische Lufft entfunde/ gleich wider aufgestanden.

Nachdeme Durillo Altobellen verbunden / verbande er auch Kalloandern seinen Schenckel. Da wurden sie beyde in Trapezunt getragen; daselbsten nichts als fröliche Erfreuungen/ und schönes Lobgerühme von der Dapfferkeit dieser sieghafften Printzen zu hören ware. Brandilone und seine Gesellen wurden vom Plane weggetragen/ und das Persisch- und Tartarische Heer zogen noch selbiges Tages ab/ und vermöge des Vergleiches/ jegliches heimwarts. Des

folgen-

folgenden Tages fande sich mit jedermans Verwunderung an Alcobellen eine solche Besserung/daß Durillo seine genesung inner wenigẽ Tagen versprechen konte. Kalloandro lage an seiner Schenckelwunde bloß zween Tage zu Bette/und am dritten ward das Beylager aller dieser Printzen / und Endimirens Krönung auf den achten darauf/ausgeschrieben. Indeme sie nun eben nach aufgehebter Tafel untereinander drob lustig waren/kame Kundschafft ein/man höre im Turkomanischem Läger ein grosses Getümmel. Da verwunderte sich jederman/daß sie so langsam abzögen. Die meisten beduncke/solches Getümmel bedeute den Abzug / und ward bereit unterschiedlich davon geredt.

Indem sahe man ein Königlich / wiewohl in Trauer bekleidetes junges Weibsbild zum Saale eintrettẽ/von sonderbarer Schönheit/ ungeachtet selbige gantz im Schmertzen verhüllt / und in Thränen/welche die Augẽ strömweiß ausgossen/ ersäufft schiene. Die schöne Betrübte führte ein Knäblein an der Hand/welches an zarter Schönheit der Cupido schiene / und also die Adeliche Frau billich vor eine Venus ausgeben konte. Selbige tratte vor den Kayserlichen Trohn/ließe daselbst ihre Blicke mehr dann einmahl in selbigem Mars - und Venus - Himmel unter einst/ herumschiessen/ hemte ihr Aechzen/stopfte ihre Thränen/und redte also: Glückhaffte Printzẽ/seht da steht vor euer die unglückselige Eptalmalba/

nalba/des verstorbenen Turkomanns Schwester; die jenige die du/Ralloandro/im Unschuld- und Einfaltstande angetroffen/und das mir unbekante Geschlechte listig verbergend schändlich entehrt hast. Du hättest mir wohl/wann deine mir bezeugte Liebe nicht falsch gewesen wäre/die geraubte Ehre wider geben können/es wäre auch deiner Hochheit gar nicht unanständig gewesen. Die Liebe / die du zu deiner Leontiden trägst/ (deren Gesichte ich unter so vielen Schönheiten/ nur allzuviel erkenne/ weil es eben das jenige ist/ das mich betrogen gehabt) hat dir alle Freyheit benommen/deiner Pflicht/meiner Ehre/ und grosser zu dir unschuldig getragener Liebe ein gnügen zu leisten. Aber hiervon ist nicht mehr zu reden/ es soll dir alle vergangene Schuld verziehen seyn. Ich bin nicht hieher kommen / dir deine Fähler vorzurupffen/aber wohl dich zuverständigen/daß dieses Kind die Frucht deines Betrugs/ und meiner Einfalt ist. Selbigem als meinem Sohne wird das Turkomannische Reich zugehören; es wird es aber verlieren/so du gegen ihme ein so Liebkarger Vatter sein wirst/als du gegen mir ein Meineydiger Buhler gewesen. Dan weiln ein theil des Kriegsheer es sich dem Bassa Turkon zugefallen empört / schreyt es selbigen bereit vor ihren Sultan aus. Ich habe mich mit dem Knaben dem Gewalte und Nachstellungen des wütriches entziehen wollen/ damit er ihme nicht durch unseren Tod die Bahne zum

Reiche breche. Siehe / ich schencke dir ihn / damit das Glück vergesse/ daß er mein Kind ist/ ihn in deinen Händen sehe/ und vielleicht aufhöre ihn zuverfolgen. Bloß ihn entfehle ich dir / dann mich betreffend/ weil ich nunmehro meine Ehre/ Brudern / und Reich verlohren/ bleibt mir nichts mehr übrig / als das Leben zuverlieren. Als sie solches gesagt/ küste sie ihren Sohn inniglich/ zuckte darauf einen kleinen Dolch/ den er an der Seite hängen hatte/ und stiesse ihr solchen biß ans Hefft in die Brust/ gleich gegen dem Hertzen/ und fiele/ die Seele auslassend / zu Boden.

Sie lieffen alle zu / den verzweiffelten Stoß aufzuhalten/ aber sie waren zu langsam/ dann sie verkehrte ihre sochtendē Aeuglein ein paar mahle/ und damit fuhre die schön- und unglückselige Spinalba an ihren Ort/ aus Kalloanders eigenen Händen/ welcher der erste gewesen/ sie aufzuheben. Ach! was Schrecken / was Mitleyden / was vor einen Riß entfande selbigen Augenblick unseres Heldens Hertz? Was Zwang thät er ihm selber an/ sonderlich wegen Leonilden/ die so seltzame Entfindungen zu ruck zu treiben. Der arme Tropff hielte eben die jenigen Glieder nunmehr erkalter und Blutloß in seinen Armen/ die er vordessen voll Feuers und Liebe in selbige geschlossen hatte. Er erkennte sich vor die vornehmste Ursache so erbärmlichen Schauspieles/ und danckte ihn/ alle Umstände bezeichnen ihn darvor mit Fingern. Es bedunckte

ihn / es

ihn / es werde durch gegenwärtigen Tod der vor diesem betrogenen Infantin/die gleichsam schon erloschene Gedächtnus seiner Fähler in Leomilden Gemähte wieder belebt / und durch solche erschröckliche Rücklenckung gleichsam vergrössert. Der arme Herr / empfande / durch so viel und grosse Aengsten unterdruckt / sein Hertz in Liebe desto mehr bersten/ je weniger er selbige auslassen noch mässigen konte. Indeme er derhalben seinen Blick auf das jenige bleichlichte Antlitz richtete / dessen wiewohl gantz erloschene doch noch halb offene Liechter ihme die jenigen Ohnmachten vorstellten/die vor der Zeit in seinem Hertzen eitel Freudenwürckungen gewesen / und von daraus mit seinen Augen auf die jenige Brust / die seine mitleidige Hand bereit eröffnet hatte/fortwanderte/an deren allerfeinsten/ nunmehr nimmer-lebenden Marmor ein steinernes Hertz hätte zerspringen mögen/sprache er durch betrübtes Schweigen tausenderley Pein aus. Also daß der übellebende Printz die Umstände/ja so viel als die übelgestorbene Infantin zum Mitleiden bewegte / und so schmertzlichen Anblick kein Auge aus allen/so im Saale waren trocken ertragen konte. Die großmühtige Leomilda/ward mehr als jemand über der Liebe / so die süßbetrogene Spinalba zu Kalloandern getragen/weichmühtig. Nahme derhalben das Knäblein in ihre Arme/ welches/ob dem Jammergeweine erschrocken/gern zu ihr gienge/und ihr schönes Antlitz mit Zähren

und Küssen erfüllte. Inzwischen ward die unglückselige Leiche weggetragen / und ihr eine prächtige Begräbnus angestellt.

Indem kame gleich Kundschafft ein / der Lärmen im Turkomannischen Läger wachse / und sie seyen einander bereit in Haaren. Derhalben nahme Kalloandro Akomaten und den Tiger-Ritter mit sich / ritte vor die Stadt hinaus / nahme aus Endimirens Läger 100000 Reuter / und ruckte auf die Turkomannischen zu. Er ward berichtet / wie der Turkon Bassa das meiste Theil des Kriegsheeres aufrührisch gemacht hätte / ihn zum Sultan aufzuwerffen / aber der andere wiewohl schwächere Theil / halte es mit Spinalben / und weigere sich ihn anzunehmen / dahero wären sie in Uneinigkeit / und folgends gar in die Waffen gerahten. Da ruckte Kalloandro auf die Aufrührer loß / griffe sie grimmig an / und indeme er eben den Turkon antraffe / schmiesse er selbigem in einem Streiche den Grind hinweg. Dessen Tod benahme seinem Anhange den Muht / der derhalben zu weichen begunte / und zwar der meiste Theil gutwillig / als die nothzwänglich und nicht aus Liebe dem Bassa zu nutzen die Waffen ergriffen hätten.

Kalloandro hiesse alsbald das Gefechte einstellen / forderte die Vornehmsten von beyden Theilen zur Unterredung / gebote allen das Stillschweigen / striche den Gesichtharnisch hinauf / und redte mitten in den Kriegsschaaren also:

Eures

Eures Landsfürsten Safars Tod / hatte jedem aus euch in die Pflicht gesetzt / seine Schwester die schöne Spinalba vor eure Königin zu erkennen. Selbige hat euer schändlicher Aufruhr nun also gekränckt/daß sie sich darob eigenhändig verzweiffelter weise entleibt hat. Ehe sie solches vollbracht/ hat sie mir dero Söhnlein Spinadoro angehändigt / deme die Krone des Tukomanischen Reiches nunmehro gebührt. Dahero ihr auch alle schuldig seyt/selbigem Andlich zu huldigen und euer Leben lieber vor die Erhaltung seiner Krone / als selbige unwürdiger Wütriche Köpffen aufzusetzen/zu lassen. Zu deme ist keiner unter euch / der nicht wisse / daß euer Landsfürst von mir erzeugt worden/welches euch gleichfalls verbinden soll / zu glauben / daß er in meinem Schutze bleibt/und ich in keine wege zugebē kan/ daß er enterbt solle werden. Vermittelst dieser Klinge / ist anjetzt der jenige / der sich zum Rädleinführer dieser Aufruhr gemacht hatte/um seinen Kopff kommen. Gleiches Glück steht allen denen bevor / die sich auch dergleichen werden unterfangen dörffen. Wann nur ein jeder aus euch eurem natürlichem Erbherrn Spinadoren hinfüro einen getreuen Unterthan abgebē wird/ so soll allen den jenigen hiermit verziehen seyn/ die dem Bassa angehängt haben. Die jenigen/ so es aus Forcht des mächtigen Wütriches gethan/bezeugen anjetzt nur kecklich ihr gutes Vornehmen: Ich will gewißlich selbigen beyzuspringen/ we-

gen / weder Leben / Reich / Blut- noch Bunds-freunde sparen.

Kalloandro schwiege still / da hörte man als-bald herum schreyen: Es lebe unser Printz Spi-nadoro! Welches Geschrey augenblicklich fort-lieffe / und durch alle Schwadern laut erschollen. Da traten alle die Vornehmsten herfür / Kallo-andern an stat Printz Spinadorens zu huldi-gen / welcher sie alle gantz liebreichlich empfienge. Er befahle ihnen / sie solten aus ihrem Mittel drey der weisesten Personen erkiesen / die entzwi-schen das Reich regierten / biß Spinadoro gnug alt worden / solchem selbst vorzustehen / den er un-terdessen bey sich behalten wolle. Dieses ward al-les von den Turkomannischen mit ihrer al-ler Vergnügung vollzogen / und zogen noch selbi-gen Tag / nach deme sie von Kalloandern der Spinalben Leiche / solche zu Artaxata in die Königliche Grufft beyzusetzen / erhalten / dahin-warts.

In wenigen Tagen / wurden die Leichen aus dem Felde geraumt / und das Reich aller Kriegs-heere loß / in deme bloß die jenige Ritterschafft verbliebe / welche denen zu dieser Printzen Beyla-geren zubereiteten Festen beyzuwohnen verlang-te. Selbige / als die nunmehro so vieler Verhin-dernusse ihrer Glückseligkeit müde waren / be-danckte jegliche Stunde tausend / biß sie zu dem so hoch erseufftzetem Tage gelangẽ möchten. Ent-zwischen liebkoste jederman dem schönem Knaben

Spina-

Spinadoro / und es schiene / als ob er sich nie- mandens achtete / als der Leamilden und des Tiger-Ritters / die er Vatter und Mutter hiesse. Mit jener schertzte er holdselig / mit diesem gienge er ernstlich und mit ehrerbietiger Einge- zogenheit um. Massen dann alle diese Herren sich der Weißheit und Dapfferkeit dieses Ritters so hoch verbunden befanden / daß sie ihn als ihren Herrn ehrten.

Dieses alles waren eitel Blaßbälge / die in Tigrinden Liebsfeuer blasend / selbiges je län- ger je mehr entzündeten / von welchem sie dermas- sen gemartert ward / daß sie / kein ihrer Hoheit und Liebe gegenmässigtes Mittel sehend / den un- gezweiffelten Tod vor Augen sahe. Des Ritters Hertz wallete in nicht minderem Schmertzen / dann er ware in ihre Schönheit hefftig gebrennt / und durch dero hohe Begönstigungen zu grosser Hoffnung erhobē; anderseits ward selbige durch deren anbetbare Majestät wieder gedämpfft / de- ren der forchtsame Buhler seine Flamme nicht entdecken dorffte / die er mit ängstiger Pein im Busen hegte / wiewohl die schlaue Kayserin solche gnugsam vermerckte. Dahero sie auch die ihrige an ihres stillschweigend- und geduldigen Buhlers Flammen täglich schärffte.

Den Tag vor den Beylagern / stunde Alto- bello eben wieder aus dem Bette auf / und die Kayserin wolte alle anwesende Fürstliche Perso- nen samt den Tiger-Ritter belustigen / und in

ihren Garten / das Erdische Paradeiß genennt/ lustwandeln führen / welcher wie oben vermeldet / nur auf eine Meil Wegs vor der Stadt lage. Daselbst assen sie sämtlich frölich die Mittagsmahlzeit/und gienge jedes nach Belieben in selbigen anmuhtigen Spatziergängen herum/ sich zu erquicken.

Indem umschlosse sich der Himmel mit finsteren Wolcken/ und gabe durch öffteres Blitzen und Donnern klare Anzeigungē eines künfftigen Ungewitters. Derhalben machte sich die Kayserin mit der gesammten Gesellschafft wieder auf den Ruckweg/ damit sie das Ungewitter nicht daselbst ertappte. Sie waren kaum eine halbe Meile geritten/ da kame eilends ein dick- und starcker Hagelregen/ welcher die gantze Reuterey in Unordnung jagte; dann die Klepper renneten/ vom Hagel getroffen/ und vom Blitzen und Donnern gescheucht/ einer da/ der andere dort hinaus / ohne Einhalt Zwerchfeld ein / sonderlich des Frauenzimmers ihre/ aus denen viel abgeworffen wurden. Wer seines Rosses Meister bleiben konte/ ritte mit selbigem unter irgends einen Baum / oder in eine Bauerhütte.

Die Kayserin / welche das ihrige nicht erhalten konte/ ward von selbigem Feld eingetragen/ und als sie dahin gelangt/ wo ein grosser Baumstock ihr Lust machte/ sich darunter zu verbergen/ bemühte sie sich äusserst das erschröckte Roß anzuhalten

zuhalten. Selbiges/ vom Schrecken angetrieben/ und von Tigrinden eingehalten/ begunte grimmig auszuschlagen/ also/ daß sie darvon zur Erde geschmissen ward. Der Tiger-Ritter/ der ihr fleissig nachritte/ kame ihr schleunig zu hülffe. Er stiege ab/ hebte sie auf/ und als er sie ohne all anderen Schadē ausser der Forcht vor dem Schaden/ sahe/ führte er sie zu dem alten Baume/ sie frölich tröstend. Sie fanden selbigen zu allem Glücke auf der einen Seite so viel ausgeholt/ daß Tigrinda eben hinein schlieffen und sich vor der Wut der Winde und des Hagels sicher schirmen konte. Auf solchen folgte bald hernach ein so schwallender Platzregen/ das der Ritter baadnaß ward/ weiln der Stock keinen einzigen Ast hatte/ darunter er sich hätte decken können. Die höfliche Kayserin konte es nicht gedulden/ sondern schmiegte sich im Baume zusammen/ machte dem Ritter raum/ und sprach: Ihr habt schon Platz hierinnen. Er sprach: Gnädigste Frau/ so hocher Begnadung bin ich nicht werth; gleichwol/ weiln grosser Herrschafftē Erlaubnusse ausdruckliche Befehle seyn/ E. M. ich gehorchen.

Als er solches gesagt/ tratte er in den hohlen Baum hinein/ gleich gegen Tigrinden über. Und weil er gantz hart an sie anstiesse/ zumahln es die Ort-Änge nicht anderst zuliesse ward er hefftig bestürtzt/ und zwar dermassen/ daß Tigrinda merckte/

merckte/daß er unterm Gesichte erblaste/und ihn fragte/ ob ihme etwan übel seye. Er antwortete: so übel / daß ich glaube / ich werde bald darvon sterben müssen. Tigrinda erschracke ob diesen Worten/ und versetzte gantz bestürtzt also: Ach wehe / was ist das? was empfindet ihr? Es ist keine Seele hier / die euch einige Hülffe leisten könte / als ich allein. Bedient euch kecklich meiner. Dann meine Hochheit kan sich euch zu gefallen gutwilligst ernidrigen / sintemahl selbige ohne euere Dapfferkeit durch meiner Feinde Gewalt nunmehro wider ihren Danck unterdruckt/ will geschweigen ernidrigt wäre. Wolan / sagt mir alsbald worinn ich euch helffen könne? Da antwortete der Ritter seufftzend: Ach E. M. haben recht und wohl gesagt / sie können mir allein helffen; wie es aber geschehen könne/kan mir dessen Benennung ja so viel schaden / als die Verschweigung. Da versetzte Tigrinda unachtsamer weise: Ist es so beschaffen / so wird es besser seyn/ solches zuoffenbaren. Der Ritter sprach: Wann E. M. mich vor dem Strale ihres Zornes versichern/ dörffte ich es vielleicht sagen. Da begunte Tigrinda zu argwohnen / was des Ritters Kranckheit seyn möchte / und weil sie urplötzlich von einem geliebten Feinde ertapt worden / dessen Gegenstand desto mehr zu förchten ware/je näher er ware/und zwar in einem Felde/ welches desto gefährlicher ware je enger es gewesen / in welchem ihre Unmöglichkeit zu fallen die

überwindung beförderen konte / wolte sie dieses Gespräche abschneiden. Sie stunde aber ein wenig an / ob es besser seye / daß sie sich stelle / als habe sie es nicht / oder gar wohl verstanden ; gabe ihme doch letzlich / damit nit die Forcht und Saumseligkeit sie überwiese / daß sie nur allzuviel verstanden / diese Antwort : Wann euch nur der jetzt hefftig erzörnte Himmel vor seinen Donnerschlägen versichert / so hat sich der jenige vor meinen nichts zubesorgen / deme so schätzbare Lorbeerkräntze eurer Verdienste und meiner Gnaden die Stirne umgeben.

Der Ritter ward durch diese Worte kecker / und liesse seine Qual mit diesen Worten aus : Gnädiger Frau / so will ich es immer sagen. Meine Kranckheit / rührt nirgend anderstwo als von E. M. Würdigkeiten her. Selbige haben ihnen mein Hertz dermassen unterthan gemacht / daß es immer in Freyheit steht E. M. nicht zu lieben. Ich schätze es mir vor eine so grosse Ehre / dero Gefangener zu seyn / daß von E. M. ich keine andere / als die Freyheit selbige lieben zu dörffen / begehre. Wann sie mir solches erlauben / erniedrigen E. M. dero Hoheit keines weges / sondern erheben nur meine geringe Würden zum Nebenstande meiner so hoher Gedancken. E. M. wollen das jenige erkühnen / welches eine Geburt dero Großmühtigkeit und Höflichkeit ist / nicht verurtheilen ; und sofern sie etwan solches zu züchtigen vermeinten / dörffen sie keinen andern Diener

darzu

darzu erkiesen / als diese meine Rechte welche / E. Maj. auch wider mich selbst wird zu rächen wissen.

Tigrinden bedunckte in Warheit des Ritters Erkühnen sehr groß / ungeachtet er seine Liebe in höchster Demuht und Ehrerbietung ausgesprochen hatte. Sie masse es ihr selbst zu / weil sie ihme zu viel Ursache darzu gegeben hatte / antwortete derhalben in ernstlicher Gestalt / doch ohne Zornzeichen / also: Tiger-Ritter / ihr habt über die Schnur gehaut / und zuviel geredt / weil ich zuviel wissen wollen; vor diesesmahl soll die Schuld mehr mein als euer seyn. Mit diesem unterbrache ihre Rede eine Wetterstrahl / welcher eben mit grossem Krachen den Gipffel selbiges Baumstockes berührte. Tigerinda / vom Blitze geblendt / und vom Donnern erschreckt / kame dermassen von ihr selbst / daß sie dem Ritter um den Halß fiele / ohnmächtig ward / und alle Empfindlichkeit verlohre / welche ihr so lang aussenbliebe / sie auch aus des Ritters starcken Armen sich eher nicht loßwürcken konte / biß sie innen ward / daß sie die Erbarkeit völlig verlohren hatte / und sich dannenhero in einem seltzamen Liebs-Zorn- und Scham-Irrgarten unausfindlich verwirrt sahe.

So bald sie die Bewegung und Stimme wieder erholt / sprüete sie / als eine erboste Schlange / Gifft aus den Augen / und Zorn- und Scham-Flammen aus dem Gesichte / die Zunge in diese

Worte lösend: Ach du Verrähter / hastu dich so viel unterstehen dörffen? Ist dieses die Freyheit die du begehrest? Ach Erde! verschling du diesen Gottlosen Kerl / welcher nicht allein die Wetterstrahle nicht scheut/ sondern deren sich so gröblich mißbraucht. Aber dir / O Himmel/gebe ich die meiste Schuld / der du dieses Gewächse vielleicht um keiner andern Ursache willen bestrahlt hast / als mir meine Ehre niederzublitzen. Du/ du hast mich betrogen / mir die Augen verblendend / die Sinne beteubend / wordurch ich dieses vermiessenen Bößwichtes unehrliches Beginnen habe weder sehen noch empfinden können. Ach ja/ ja / dieses seyn nur allzuviel Wirckungen bloß deiner Donnerstrahlen. Aber / was vor eine Rache kan auf eine so unmässige Missethat gnugsam seyn? Ach loser Ritter! soll ich dann dir nicht alsobald dein unzüchtiges Hertze mit diesen meinen Händen aus dem Leibe reissen? Ich könte dir zwar wohl die verdiente Bestraffung öffentlich anthun lassen / aber eben durch die gemeine Kundigmachung wurde meine Schmach vergrössert werden. Ach Gott! Was kan vor ein grösseres Elend erfunden werden / als daß ich meine Schmach weder verzeihen noch rächen kan? Aber die Straffe / soll wenigst auf mich allein fallen/ die ich allein geirrt / in deme ich dir Meineydigem allzuviel getraut/ ja dich/ich muß es doch sagen/ wiewohl du es nie verdient/ allzuviel geliebt habe. Dann ich will daß du es wissest/ damit du/

so es

so es wahr ist / daß du mich noch liebest/ zu deiner grössern Straffe / grössere Pein ob meinem Tode leidest.

Darauf ertappte sie grimmiglich des Ritters Dolchen und hätte ihr selbigen in die Brust gestossen / wann der Ritter den Stoß nicht eiligst aufgehalten hätte / welcher bey nahe zu spat kommen wäre / so sehr wäre er über Tigrinden grimmigem Zorn erschrocken; doch drähete er ihr das Eisen aus der Hand / fiele vor ihr auf die Knie nieder / und begunte sie mit Erbärmde-liebe-und Reu-vollem Angesichte / und diesen Worten also zu versöhnen: Ach gnädigste Frau/ nicht E. M. sondern dieser mein Busen soll dieses Stahles Scheide seyn. E. M. haben in nichts gesündigt/ ich habe allein geirrt/ wo mich anderst der grosse Liebszwang schuldig machen kan. Ja/ ich wolte sagen / der Himmel habe selbst geirrt/ wann E. M. sich je vor beleidigt achten / wann ich nicht vielmehr sagen könte / selbiger könne auch durch seine Donnerstrahlungen beglückseligen. So E. M. darauf beharren werden / mich durch dero Tod zu züchtigen / so will ich selbigem schon durch meinen eigenen vorzukommen wissen/ ehe dann E. M. aus diesem holem Baume herauskommen; damit mein Fähler allhier / wo er geboren worden/ begraben werde. Daß ich E. M. geliebt habe / solches wurde mir meinen Tod ja so süß / als bitter den ihrigen / machen. Ist es dann wahr / daß E. M. mich geliebt haben / wie

 können

können sie mich anjezt hassen und scheuen / bloß weiln ich / aus allzuhefftiger Liebe gegen deroselben / geirrt habe? Soll ich dann um eines eingebildeten Ehrverlustes willen E. M. dero Liebe / und mein Leben verlieren? Wer wird selbigen Verlust immermehr bezeugen können / als dieser lebloser Stock / der eintzige Zeuge meines Fählers? Etwan ich / deme E. M. Unschuld allzuviel bekannt? Sofern aber / gnädigste Kayserin / E. M. Hoheit / nicht dero Liebe und Ehre / sich beleidigt befindet / ey so mässigen sie doch dero Zorn. Hat selbigen der Himmel durch sein Donnern erregt / so reizt nun eben derselbige / sich durch seine Heiterkeit mit meiner Lust wohlzufrieden bezeugend / E. M. wieder gutes Muhts und gleichfalls zufrieden zu seyn.

Tigrinda / sehend / daß das Ungewitter aufgehört hatte / fiele ihme in die Rede / schreyend: Schweig du Meineydiger! Meinstu / du wolst mir noch mit meiner Unschuld födern / daß dadurch deine Schuld entschuldigt werden / und ungestrafft hingehen solle? Es soll nicht allein deine vermessene schändliche Kühnheit / sondern alle dessen Schuld an Tigrinden aufs strengste gestrafft werden. Ich spare solches auf Morgen / auf den Hochzeit-Ehrentag meiner Kinder / damit die Leichbestattung meiner Ehre so prächtigen Trauungsfesten vorgehen möge. Und weiln das Wetter sich wieder ausgeheitert / und der Platzregen aufgehört hatte / sprange sie aus dem

Baume

Baume herfür. Der Ritter folgte ihr gantz bestürtzt nach / weil er aber von allen Seiten die Ritterschafft und das Frauenzimmer ankommen sahe / und also erachtete / es sey vor selbigesmahl kein bequemer Ort noch Zeit / Tigrinden Zorn zu stillen / sprach er in der eile gantz zitterend zu ihr: Weiln E. M. sich doch entschlossen / die / nicht zwar auf dero Unschuld / sondern auf meine Schuld gehörende / Straffe auf Morgen zu verschieben / so spare ich gleichfalls auf Morgen E. Maj. entweder völlkömliche Gnugthuung zu leisten / oder zu sterben. Massen auch solches E. M. vergnügen soll / sintemahl nach meinem Tode kein ander Zeugnus eurer Maj. Entehrung / wann sie es je unbillich also nennen wollen / mehr wird übrig seyn / als dero eigenes Hertz / welches sie ohne Lügen nicht wird bezüchtigen können.

Weiter sagte er nichts / dann die zerstreute Gesellschafft hatte sich / dort bereit wieder gesamlet / sondern er förchtete sich es möchte seine Erschrokkenheit beobachtet werden / und machte sich auf der vordersten Rittere Ankunfft dahin / wo Tigrinden Klepper ware stehen blieben / ihr selbigen zuzuführen. Es merckte jederman / daß sie hefftig bestürtzt ware / ward aber auch von jederman als eine Würckung des Strahles / der in den Baum eingeschlagen / geglaubt. Nach deme der Tiger-Ritter der Käyserin wieder zu Pferde geholffen / ritte man der Stadt wider zu / und jederman lachte und schertzte ob der Forcht des

Frauenzimmers / welche vexiert wurden / weil sie gantz naß und zerraufft waren.

Bloß die Kayserin und der Tiger-Ritter achteten sich des Schimpffens nicht viel / sondern so bald selbige in die Burg gelangt / legte sie sich zu Bette / vorgebend / sie befinde sich etwas unpäßlich. Daselbst vertiefte sie sich an stat der Ruhe in ein Meer trauriger Gedancken. Sie überschluge mit selbigen die empfangene Schande / die schlechte ihr vom Ritter bezeugte Ehrforcht / und daß sie nicht wuste / wie sie ihre Ehre wieder ersetzen oder sich rächen solte. Das erste ward ihr durch ihre eigene Hochheit unmöglich vorgestellt; dem andern widersetzte sich die noch immer zum Ritter tragende Liebe / und die Forcht ihre eigene Schande zu offenbahren / allzustarck. Wann ihr / durch des Ritters Versprechen / er wolle ihr des andern Morgens gnugthun / oder / durch das Verlangen hiernach / einige Hoffnung / daß er etwan von Fürstlichem Geblüte seye / eingeraumt wurde / so ward selbige alsbald wieder dadurch vernichtet / weiln ihn Endimiro / als sein Freund und Bekannter / nicht darvor ausgegeben hatte.

In solchem Haß- Liebs- und Ehr-stritte / brachte Tigrinda bey nahe die gantze Nacht zu: Und weil sie letzlich drob ermüdete / fiele sie gegen dem Tage in einen sanfften Schlaff. Ihre Einbildung ware selbigen kurtzen Zwischenraum gleichwohl nicht müssig / sondern stellte ihr Kayser Po-

ser Poliarten vor/gantz jung im Gesichte/ wie er ausgesehen als er das erstemal gen Trapezunt kommen ware/ in einem köstlichem biß auf die Erde langendem Mantel / mit einer köstlichen Krone auf dem Haupte / in der rechten Hand den Reichsstab / in der lincken eine der aufhabenden ähnliche Krone haltend / welche beyde so überflüssig mit so teheuren / und hellfincklenden Edlen Steinen versetzt waren/ dz selbige an Poliartens Antlitze widerstralend / ihn so Majestättisch Göttlich machten / daß man solchen leichtlich vor den eben damahls hellaufgehenden Obersterne-Fürsten hätte halten mögen.

Tigrinda beduenckte sich gantz geblendet und an allen Sinnen ausser am Gehöre entzuckt/ durch welches sie vom Kayser diese Wort vernahme: O Tigrinda! ich komme dir nun jetzt wider zu Gesichte in eben der Bildnuß / die dich vor diesem bedient / angebetet / und dir angenehm gewesen / ungeachtet es eben die jenige ist/ die dich betrogen hat / sintemahl ein unrecht einem großmühtigem Hertzen ehe entfällt als eine Wolthat. Untzhero habe ich zwar mein Angesicht / aber nicht das Hertze/ verändert. Selbiges biete ich dir jetzt an / wie es gewesen / und sonst in nichts verändert / als in der Zuhaltung. Selbige zu brechen / zwange mich das Schicksel: nun reitzt mich eben selbiges / dir mein Wort zu halten / in deme es mir die jenige Diana / die mich dir entzogen / weggenommen. Siehe sie stellt dir an-

jetzt den jenigen Reichskrantz wider zu/den sie dir so lange Zeit vorenthalten: schau obwohl einiger würdigerer dein Haar schmücken / noch einiges anderes Haar dessen wehrt seyn könne? Der Himmel hat dir dessen Besitzung verschieben / nicht benehmen wollen. Widersetz dich seinem Willen nicht halßstarriglich. Laß nunmehro diesen deinen halßstarrigen Haß fallen / verleihe die Verzeihung großmütiglich dem jenigem / der dich demühtig drum ersucht / und laß dich / zu einer Rache/ eben an der jenigen Reue/daß ich dich je beleidigt habe / genügen / welche mir untzhero ohne aufhören an statt strengster Busse gedient hat. Werden mich dann / die Großmühtigkeit deines die Demut meines Hertzens/deine Rache/ meine Reue / deine Hochheit / meine Krone gar nichts helffen? Ach warum? warum? Ist etwan dein Hertz grausam oder kleinmühtig wordē? Ach nein / es ist verliebt worden / und in wen? in einen unbekanten Kriegshaubtmann/an welchem du sonst nichts Fürstliches siehest / als die Gedancken. Wirstu um dessen willen einen Kayser Poltartes ausgeschlagen / welcher dir aus ihme vom selbsten Himmel angethaner Gewalt sein Hertz wider entzogen gehabt? Um eines gemeinen Ritters willen / welcher dir / durch deiner Majestät nohtzwängung/die Ehre geraubt? Sag mir/du züchtige Frau/welcher Fähler dich schwerer beduncket? Um des einen Willen / ist die gantze Welt schier über und über gegangen: was

wird

wird dann um des andern Willen geschehen? Ja/ ja weil deine Zunge sich zur Offenbarung deiner Schmach nicht lösen darf / ist solches ein recht-scheiniger Vorwand dir deine Hände zur Rache zu binden. Ach du glückseliger Tiger-Ritter/ deme die schwäre des Verbrechens zum Schilde dient / dich der Pein zu entziehen. Wolan / es mag ihme sein Fähler immer ungestrafft hingehen / und als ein Leibszwang verziehen seyn; Tigrinda lieb ihn immer hin! schau wie weit es mit mir gekommen: Ich bin mit allem zu frieden/ wann du mich nur nicht hassest. Du kanst und solst es wohl thun; dann dein Haß wider mich ist dir ja so unanständig/ als deine Liebe zum Tiger-Ritter; dann ist diese noch allzufrisch ausgerottet zu werden/so ist jener allzualt / noch imer zu währen. Mein Hertz kan und will es nimmer leyden. Meine Hände / wann sie diesen Reichs-krantz und Stab ablegen / und gleichwohl als allzuschlecht die Verzeihung nicht werden erlangen können / sollen sich mit Eisen bewehren / welches dich einmahl wird gnugsam zu rächen wissen. Meine Seele weiß nimmer in dieser Brust zu bleiben / welche nunmehr zur stätigen Herberge deines Hasses worden: Aber bedenck / daß eben in selbigem Augenblicke dein Zorn das jenige Hertz durchstechen wird / welches anjetzo eine neue Wohnung deiner Liebe worden. Glaub nur nicht daß diese Faust / welche Poliarten straffen will / wegen der dir gebrochenen Treue / den Ti-

ger-Ritter / der dich entehrt / ungestrafft werde hingehen lassen. Nun wollen wir sehen/ welches bey Tigrinden grösser seye / der Haß gegen dem einem oder die Liebe gegen dem anderm. Bedenck es Tigrinda und entschliesse dich: Dann Poliartes kan die Straffe des jenigen Missethäters / deme die Vergebung so lang verschoben wird / länger nicht verschieben. Weil selbige von Tigerinden nicht zu erhalten/ist es eine satsame Zeugschafft/daß er deren nicht werth seye.

Hierauf legte er die in der Hand haltende Krone nider / zuckte einen an der Seite gegürteten Dolchen / also fortredend: Tigrinda hiermit überlasse ich dir der Dianen Krone / die will ich sie prangend auf deinem Haupte / oder du solst durch dieses mit deinem Hasse vergifftetes Eisen den dir so vereckelten Poliartes und angebeteten Tiger-Ritter zu deinen Füssen todt erlegt sehē. Tigrinda erschracke ob dem Dolchzucken/ sprange auf/gleichsam den Streich dieses wider sich selbst wütenden verzweiffeltens aufzuhalten/ schreyend: halt innen/ geliebter Poliartes! Und damit verschwande selbiger samt dem Schlaffe. Tigrinda schaute sich alsbald / noch voller Schlaffs / in der Kammer um/ sprechend: Wo bistu Poliartes? Nein/nein ich bin dir nimmer Feind/mein liebster Schatz/Bräutigam/und Kayser! Als sie aber die Augen völlig aufgethan/ und nichts sahe als die Tagshelle / so durch einen Fensterritz hinein leuchtete/ ihr zu zeigen/ daß ihr getraumt

getraumt hatte / schrye sie: Ey du arme Haut / es hat dir nur getraumt. Es ware ein und zwar gantz erlogenes Gesichte / weil es vom Poltartes gewesen. Es hat mir getraumt / was nicht ist / aber wohl was ich gern hätte. Aber warum sage ich das / was nicht ist? Poltartens Reue soll billich nur allzuwahr seyn / nach deme sie nun zu spat ist; seine Liebe wahr / nach deme ich selbiger nimmer gegeneinstimmen kan; Poltartes soll mich nun gewißlich zur Gemahlin verlangen / nach deme ich ihn immer kriegen kan. Ach nunmehr kan ich alles nur allzuviel glauben / nach deme ich nun nichts mehr hoffe. Das seyn eitel stücklein des Glückes / dessen Schimpff ich bereit lange Zeit seyn muß. Ey wie artlich ertapt mich die Hure; sie entzündt in mir aufs neue die Flammen gegen Poltarten / der mir nimmer werden kan / und dämpft mir das Feuer gegen dem Tiger-Ritter / der mit Gewalt mein seyn soll. Ey du Meyneydige! du betreugst dich gröblich / so du glaubst / daß deren einer der Tigrinden werde zu theile werden / weiln sie nicht kan aller beyder seyn. Der Tiger-Ritter ist meiner allzuunwürdig; Ich / Poltartens / von einem Donnerstrale darzu gemacht / welcher / meine Ehre einem gemeinem Ritter zum Füssen geschlagen. Bloß der Tod ist mein / und ich sein / wehrt! Wolauf dann / es muß gestorben / und mit meinem Lebensfaden alles an spinnen des Glückes abgeschnitten seyn. Was verziehe ich länger müssig

allhier /

allhier/unter diesen Pflaumen / leere Klagen zu verstreuen / da ich vielmehr mein Blut auf dem Königlichem Reichsstuhle muhtig vergiessen solte? Auf / auf / ohne fernern Verzug! Siehe/ die Sonne sticht bereit hervor/den Tag meiner Leich-Begängnus zu erleuchten.

Als sie solches gesagt / sprange sie aus dem Bette heraus / küsste ihren Fräulein / und wolte sich anziehen. Solches verrichtete sie mit dem aller artigst- und kostbarstem Aufputze/als ihr deren Hochheit eingeben mochte / weiln sie beduncke te / je schöner und Majestätischer eine entehrte Schönheit vorgestellt würde / ie erlaubbarer ja nöhtiger werde ihr die Rache und der Tod auch vorgestellt werden. Als sie gleich mit der Ankleidung färtig worden / kame ihr Post / es warteten bereit alle Fürstliche Personen auf sie im Vorgemache / voll Ungedult / zu dem erwünschtem Beylager zu gelangen. Derhalben gienge sie nicht minder begierig zu der verlangten Rache zu gelangen / heraus/ und kame / in Bedienung aller dieser Helden / in den grossen Saal.

Selbiger ware mit Goldgestückten Umhängen ausgeschlagen / darau mit Gold und Seide der Trapezuntischen Kaysere Sinnbilder abgebildet waren. An dessen Obertecke stunde ein Majestätischer Reichsstuhl / ob welchem ein mit Edelgesteinen gantz übersetzter überhang hienge. Mitten unter selbigem / stunden drey güldene Sessel/ und zu beyden Seiten zween silberne/ deren künstliche Ar-

liche Arbeit / sie den dreyen ersten an Wehrte nicht viel ungleich machte / so trefflich ware sie. Ausserhalb des überhangs / stunden zwölff andere Sessel / von glattem Helffenbeine / vor zwölff Ritter / von den weissen Stühlen benahmt / zubereitet / welches die Reichsherren waren. Tigrind / setzte sich auf den mittelsten güldenen Sessel / selbiger zur rechten Endimiro zur lincken die Infantin Stella. In die silberne Sessel / setzten sich zur rechten Kalloandro und Leonilda / zur lincken Altobello und Armellina. Die Kirchengepränge wurden in schönster Ordnung aufs prächtigste vollbracht / so wohl zu Endimirens Krönung / als zu Trauung allerseits Fürstlicher Personen. Nach deme alles mit jedermänniglichés Luste vollendet worden / hörte man in der Schiffanlände ein grosses Gethöne von Trompeten und Kriegswerckzeugen / und kame Post / es seye daselbst ein Schiffheer eingeloffen / welches die Stadt gantz frohlockend und freundlich grüsse.

Kayser Endimiro liesse alsbald fragen / wo selbiges herkäme; gebote entzwischen ein durchgehendes Stillschweigen / und begunte also zu reden: Liebe Herrn / sehet / nun seyn wir allesamt zu dem so langerseufftzetem Zwecke unserer Gedancken gelangt; Nun geniessen wir endlich einmahl / nach so langem Ungemache / seltzamer Gefahre und grausamen Widerstande des erbosten Glückes / der völligen Ruhe unserer Hertzen und

ich züglei-

ich ingleichen der friedlichen Besitzung dieses Reichs vermittelst eurer Dapferkeit/hochgeborne Printzen / und der Treue meiner Untersassen und Freunde. Zu seiner Zeit/ will ich solche den Werken gemäß erkennē / die ich entzwischen in meinem Hertzen als in Marmor eingegraben / aufbehalten will. Aber ihr Freunde / Fürsten und Herren/ die ihr nun meine Blutsverwandte worden/ (sich gegen Kalloandern /Altobellen und Akomaten wendend /) deren Hochheit / mich unfähig macht euch Vergeltung zu leisten / solt damit begnügt seyn / daß ich immerdar mit allem diesem Reiche euer verbleibe / also daß ihr mit mir und selbigem in allen Fürfallenheiten nach Willen zu schaffen habt. Winckte darauf dem Tiger-Ritter / er solte zu ihme tretten: Welches von ihme in aller Demuht und Ehrerbietung vollzogen ward. Da sprache Endimiro also: Durch euch / O Tiger-Ritter / habe ich diese Krone auf / und diesen Reichsstab in Händen; vermittelst eurer Weiß- und Dapfferkeit / ist Trapezunt nicht verstört worden / noch in meiner Feinde Hände kommen / und bloß eure Klinge hat uns alle zur Glückseligkeit dieses heutigen Tages erhalten. Derhalben gebührt euch / als einem meiner Gnade vielleicht fähigem Ausländer / alle Vergeltung. Wie sie euer Hertz verlangen mag / kan ich nicht wissen; es steht bey euch solches zu begehren. Es ist nichts weder hier noch im gantzem Reiche / das nicht von rechtswegen euer

gen euer

gen euer seye. Was euch belieben wird mir zu überlassen / will ich als euer Geschencke behalten. Fordert nur frey: Es wird euch alles und jedes wie groß es auch ist / was anders in mein und dieser Fürsten Vermögen / unabgeschlagen seyn. Alsdann werden wir erst mit Freuden erkennen / daß wir mächtige Fürsten seyn / wann ihr uns werdet zu erkennen geben / daß wir fähig seyn / euch zu dienen.

Damit schwiege Endimiro / und der Tiger-Ritter neigte sich tief vor selbigem / antwortend: Großmächtiger Kayser / ich sage dem Himmel unendlich danck / daß er mich eben zu der Zeit in diese Stadt gebracht hat / daß ich mich in E. M. Dienste und dieses gesamten Reiches habe brauchen können. Die Danckpflicht zu deren E. M. sich deshalben bekennet / wird durch die jenige Pflicht / krafft deren ich / als ein Ritter / der Gerechtigkeit beyzustehen schuldig gewesen / vor dero blosse Höflichkeit erklärt. Wann ich Landbegirig wäre / gäbe mir dero Hochheit gewisse Hoffnung / vergnügt zu werden / weil ich aber bloß nach Ruhme und Ehren trachte / mag die Länder immer behalten / wer sie hat / oder verlangt; ich will meines theils zu frieden seyn / wann E. M. mir bey der Kayserin Tigrinden zwo Gnaden ausbitten werden / welche ich / mich des Gewaltes / den E. M. mir so großmühtig gegeben / gebrauchend / an selbige zubegehren mich erkühnen werde. Wann ich selbige erhalte / so ist

keines

keines Fürsten Glück/ wie mächtig er immer seyn mag/ dem meinigem zuvergleichen.

Tigrinda/ die es Zeit bedunckte/ ihr Trauer-spiel nunmehro vorzustellen/ derhalben gantz boßhäfft und traurig da sasse/ als sie den Ritter also reden hörte/ merckte/ von stundan wo sein begehren würde hinaus wollen. Ward derhalben noch viel bestürtzter/ sprüete Gifft zum Augen heraus/ und wolte eben antworten. Da kame ihr Erimiro vor/ mit diesen Worten: Grosser Held/ ihr begehrt ein geringes an mich/ weil ihr nichts als Worte an mich heischt. Die Kayserin/ meine Frau Mutter/ die eure Dapfferkeit so viel und eben zu rechte erfahren/ wird euch nichts versagen sollen/ was ihr immer an sie werdet begehren mögen/ weiln ihr nichts begehren könt/ das nicht weit geringer seye/ als die Wohlthaten/ die wir alle von euch entfangen haben. Massen ich sie hertzlich darum bitte/ selbige versicherend/ daß alle unsere Glückseligkeiten/ die diesen heutigen Tag sich schliessen/ gäntzlich versaltzet werden/ wann ihme nicht solte willfahrt werden. Als Tigrinda rings herum eine wundersame Stille sahe/ antwortete sie mit sittsameren Worten/ als ihr Gemühte ware/ also: Einem so würdigem Vorbitter vor einen nicht minder würdigen Ansteher/ soll man nichts versagen. Begehrt/ Tiger-Ritter! Dann es solte mich ein schlechtes bedüncken/ wann ich eurethalber gleich das Leben liesse.

Er merck-

Er merckte Tigrinden verzweiffelte Meinung gar wohl / gienge gleichwohl hinzu / kniete nicht ohne entsetzung vor ihr nider / also redend: Gnädigste Frau; mein Begehren wird groß seyn; ich thäte E. M. und aller dieser Fürsten Hochheit ein Unrecht / wann ich wenig begehrte. Ein Edles Hertz / welches sich schuldig bekennet / wie das ihrige / ist mit mittelmässigen Begünstigungen nicht zu frieden; ein Geschencke soll mehrers mit dem Geber / als mit dem Entfanger / geebenmässigt seyn. Und ich / deme die Großmühtigkeit so vieler Herren / die Gelegenheit glückselig zu werden anbietet / kan selbige / um der Erkäntniß meiner Unwürdigkeit willen / nicht versaumen. Ich / der ich das Hertz gehabt nach solcher Hochheit zu trachten / soll keine Zunge haben / sie zubegehren / da das blosse Begehren zum Erlangen genugsam ist? Ja ich will sie haben / derhalben / werden E. Maj. in Krafft der ersten Verheissung / ihr belieben lassen / meine Braut zu seyn. Bloß dieses verlangt mein Hertz / als des allergrösten Fürstens der in der Welt seyn mag / bloß um so hoher Gedancken willen. Es soll E. M. nicht schwär fallen / dero Hochheit zu meinen geringen Verdiensten zuernidrigen / weil sie gleichwohl durch dieselbigen ist erhalten worden. Wer Kayserthümer geben kan / soll nicht geringer als ein Fürst geachtet werden. E. M. H. Sohn / erkennt die Krone / die er trägt / bloß von dieser Klinge. Habe ich ihme nun um euert willen ein

Reich

Reich gegeben / so können E. M. auch wohl vor sich / ein gleiches oder noch grösseres Glück hoffen. Soferne die Trapezuntische Krone / als nunmehro auf E. M. unüberwindliches H. Sohnes Haupt versetzt / sie nimmer völlig eigen beduncktе / und sie dannenhero verlangen trügen / anderwertig einen Reichsstab zu führen / so wird es E. M. durch meine blosse Person an Königreichen nicht mangeln. Entschliest euch / gnädigste Kayserin! E. M. Hertz wird durch das zweyte begehren / daß ich an selbige thun will / gar wohl vergnügt werden / daß sie mich des ersten gewärt haben / sofern es anders der großmühtigen Tigrinden / und nicht eines Hyrkanischẽ Tigerthieres Hertz ist.

Des Ritters begehren / bedunckte jederman allzuungereimt. Die Kayserin / ungeachtet sie es ihr zuvor gedacht / ergrimmte doch höchst darob / und weil sie bedunckte / ihrer Ehre seye nicht allein dadurch wenig geholffen / sondern ihre vorige Hochheit werde dadurch höchlich erniedrigt / bliebe sie beständig in dem Vorsatze sich umzubringen / liesse ihre Augen erstlich herum schiessen / in der Umständer Gesichtern die Thorheit dieses Begehrens zu lesen / und sahe unter andern Leonilden gantz bestürtzt den Kopff schütteln. Als der Kayser seine Frau Mutter ergrimmt / im Antworten stutzen sahe / kehrte er sich mit frölicher Gestalt zu selbiger / und begunte sie also zu trösten: Gnädige Frau / erschrecket nicht! Es wäre allzuunfürstlich / wann man das gegebene Wort

Wort nicht halten wolte. Ich vor meinem Theil schätze den Tiger-Ritter/seiner blossen Dapfferkeit und anderer seltener Eigenschafften halber/ höher/als einigen anderen mächtigen Fürsten. Er ist an Verstande und Dapfferkeit hier unser aller Vatter/und ich werde mir es insonderheit vor eine Ehre schätzen/ sein Sohn zu seyn/ E. G. verschmähen ihn ja nicht zu dero Gemahle. Und so er dessen bey ihnen etwa deswegen unwürdig ist/ weil er kein Kayser oder grosser König ist/ siehe so bin ich ürbietig/ E. G. und ihme meinen Reichsstab zuüberlassen/ und lege selbigen von nun an/ in seine Hände ab/ damit er E. G. desto würdiger heurahten möge. Und mit diesen Worten/ überreichte er dem Tiger-Ritter seinen Reichsstab. Da sprach Tigrinda: Sohn/ haltet innen! Dieser Ritter wird bloß durch meine Person allein groß gnug werden/ und ich trachte nach keinen Reichsstäben mehr. Der selbste Himmel/ hat mich darzu vor allzuunwürdig erklärt. Man folge seinem Willen; sonderlich weil selbiger dem eurigem gleichförmig ist. Ja/ ja/ der Tiger-Ritter soll mein Bräutigam werden. Weiln mein Vatter Orkanes/ sein Wort zu halten/ mich dem ungeheurem Orgoglione hat verheurahten wollen/ soll ich ja diesen Ritter/ das meinige nicht zu brechen/ nicht ausschlagen/ welcher bloß durch seiner Person Gaben die Gemühter aller dieser Printzen ihme hat gewust unterthänig zu machen. Kehrte sich darauf zum

Ritter/

Ritter / der noch immerzu vor ihr kniete / sprechend: Steht auf / dann diese Demuht stimmt in euch mit so hohen Gedancken gar übel überein.

Der Ritter voll unmässiger Freuden / wolte eben antworten / da hörte man im Saale ein grosses Gelispel / und trate eben ein Ritter vor Endimiren / der selbigen berichtete / das kurtz vorhero in der Anlände eingeloffene Schiffheer / seye vom Constantinopolitanischem Kayser dem Trapezuntischem Reiche zuhülffe gesandt worden / und König Polemondo in Hungarn habe Befehl darüber / welcher erst neulich auf Absterben seines Herrn Vatters selbige Krone angetretten / und seye bereit zu Lande gestiegen / und reite der Burg zu. Die gesamten Fürstl. Personen stunden alsbald auf / und giengen mit Endimiren dem Hungarischem Könige entgegen. Bloß der Tiger-Ritter bliebe bey Tigrinden / selbiger auf allen Fall dero verzweiffeltes Vornehmen zu verwehren. Selbige machte ihn entzwischen mit zornigem Hertzen und Antlitze also aus: Ach du Verrähter / wie fein hastu mir meine Ehre ergäntzt / die du mir so schändlich zerrissen hast? Meinstu / du Schelm / meine Hochheit solle damit vergnügt seyn? Ach wie weit fählest du! Ach gnädige Frau / antwortete er / E. M. hemmen nur dero Strengigkeit biß zur Zurucks kunfft dieser Fürstl. Personen / und wann E. M. sodann nicht zufrieden seyn werden / daß ich dero eigen lebe / so werden sie wenigst zufrieden seyn

können /

können / wann ich nicht lebe. O Tigrinda! ich will bald diese Faust also waffnen/ daß E. M. Hochheit entweder befriedigt oder gerochen seyn soll. Entzwischen begegneten jene den Könige in Hungarn an der Saalthüre / welcher von Endimiren mit inniglicher Liebsbezeugung empfangen ward/ wegen der von selbigem zu Constantinopel empfangenen Höflichkeiten. Nach vollbrachten Gegengeprängen giengen sie dem Reichsstuhle zu. Kayser Endimiro gienge mitten zwischen dem Könige von Hungarn und Kalloandern / aus welchen der erste die rechte Hand hielte / gantz in Purpur gekleidt / mit einer Königlichen Krone auf dem Haupte. Hinter sein giengen zween Griechische Fürsten/ deren jeder einen Kayserlichen Reichskrantz in der Hand truge/ von so hellfincklenden Edelgesteinen zusammengesetzt / daß sie aller Zuschauenden Augen blendeten.

Als sie vor den Reichssitz kamen / stunde Tigrinda auf / den König in Hungarn zu ehren/ welcher sich ehrerbietigst vor selbiger neigend / seine Botschafft also ablegte: Der großmächtige Kayser Poliartes / mein Herr Oheim/ hat/ alsbald er E. G. und dero Reiches Gefahre erfahren/ von stundan eine mächtige Schiffmacht aufgebracht/ und mir befohlen/ E. G. eiligst mit selbiger zu entsetzen. Aber soviel ich sehe/ so hat dero Unterthanen Treue/ von dieser Printzen Dapfferkeit begleitet / meine Herkunfft diß Orts unnutz ge-

nutz gemacht/ sintemahl ich befinde/ daß die Feinde dieses Reich bereit geraumt haben / und selbiges in lauter Freudenfesten begriffen sihe / in Liebe siegprangend / nachdeme es ehrlich seine Feinde besiegt hat. Ich wolte mich unglücklich achten/ daß ich mein Verlangen E. G. zu dienen im Wercke nicht habe können spühren lassen / als ein mir von meinem Herrn Oheim / dem Kayser inbrünstig anbefohlnes Werck / wann solches nicht eine Würckung eueres bessern Glücks wäre. E. G. vergnüge sich nun / als großmühtig / mit Kayser Poltartens gutem Willen / welcher dieselbe durch mich demühtig grüssen / und sich bedancken läst / vor die in diesem erzeigte Großmühtigkeit / daß E. G. dero alten Grollen abgelegt/ und seine Kinder vor dero Kinder und Diener angenommen. Er schickt E. G. durch mich diese Krone / (ergriffe darauf eine von beyden Kayserlichen Kronen / und setzte ihr selbige aufs Haupt;) es ist eben die jenige / welche seine Gemahlin Diana getragen. Er schickt sie E. G. dero mit selbiger die Besitzung seines Reiches anbietend / sofern sie / seiner vergangenen Fähler vergessen/ ihme die Bahne eröffnen wollen/ selbige zu verbessern. Derhalben bitte ich E. G. in seinem und des gantzen Griechischen Reiches Namen / ihn vor dero Gemahl anzunehmen. E. G. versicherend / daß er/ in der zu selbiger tragenden Liebe eben noch der jenige ist / der er damahls gewesen/

wesen / als er in der Jugend von diesem Hofe weggezogen.

Es ist unbegreifflich / wie der Kayserin auf diesen Vortrag zu muthe gewesen. Sie blickte eben den Tiger-Ritter mit scheelen Augen an/ selbigem gleichsam die gethane Zusage und die von ihme empfangene Entehrung vorstossend/ als Sachen/ die mit ihrer Hoheit und Verlangen so geunebenmässigt waren. Eben dergleichen Gedancken schwebten unter den Umständern / welche/ gleich wie sie des Tiger-Ritters Ehe nicht gedulten konten / also bedunckte sie solche anietzo desto verwerfflicher/ gegen diesem neuem Anstande. Leontilda ware der massē erboost/ daß sie den Gewalt / mit deme sie sich zum Stillschweigen nöhtigte/ übel verbergen konte. Als der Tiger-Ritter Tigrinden Grimm völlig merckte/ redete er gantz unerschrocken also : Ich mercke gar wohl/ daß diese E. M angebotene neue Heuraht/ dero eigenes und dero Unterthanen Gemühte weit mehr als die meinige vergnügt. Also muß auch ich/ deme die Liebe zwar die Erkantnus meiner Verdienste nicht benimmt / aber der eurigen scheinbarer macht / gestehen / daß solche sich mit dero Hoheit besser reimt. Derhalben muß der Tiger-Ritter einem so mächtigem Kayser/ und mein Wille dem eurigem/ weichen. Bey E. M. steht es/ aus beyden den jenigen zum Gemahle zu erkiesen/ der dero am bästē gefällt: dann ich setze sie nicht allein willig in vorige Freyheit/ und spreche

sie von dero erster Zusage loß/ sondern bitte auch E. M. in Krafft der Pflicht meiner zweyten Bitte / Kayser Poltarten aus gantzem Hertzen zu verzeihen/ und des Königs aus Hungarn Anbot anzunehmen. Vor meinen Theil schwere ich E. M. in gegenwart so Adelicher Versamlung/ dero diese Krone / die dero Haupt so würdiglich umgibt / nicht abzunehmen.

Die Umständer erstaunten ob der unerwarteten Großmühtigkeit des Ritters/ und waren damit dermassen zu frieden/ daß sie in ein adeliches Gemürmel ausbrachen/ und ihm mit schönstem Lobe beluden. Tigrinda einseits von der zu Poltarten tragenden Liebe und Hasse / und von der ihr jetzt angebotenē Gelegenheit seine Gemahlin zu werden bestritten/ und anderseits von der zum Tiger-Ritter tragenden Liebe gereitzt / von der erlittenen Entehrung gequählt / und sonderlich dadurch bekümmert / daß selbiger/ nach deme er sie so unverschämt entehrt / nun gutwillig eine Ursache ergreiffe / sich der von ihr bereit eingegangenen Heurabt zu entbrechen: ward darob so hefftig bestürtzt/ daß ihr Hertz/ so vielē Bedrängnussen nicht widerstehen könnend / schwach/ und sie bey nahe auf dem Sessel ohnmächtig/ ward. Entzwischen ward dem Tiger-Ritter ein köstlicher Kayserlicher Mantel umgethan. Endimiro ergriffe mit der einen Hand Kalloandern/ mit der andern Alcobellen und traten alle drey vor ihn/ desgleichen auch Akomates thate. Da er-

zöffnete

öffnete Tigrinda eben die Augen ein wenig / schluge mit der einen Hand auf den Sessel / schreyend : Ey was seyn dieses vor Irrgärten? Ach Glück / worein verwickelstu mich? Muß ich dann immerdar deines Zorns Stechscheibe / und deiner Unbeständigkeit Schimpffspiel seyn? In deme sie folgends umschaute / sahe sie / in was Majestät der Tiger-Ritter sasse / und daß alle selbige Fürstl. Personen vor seiner stunden. Sie schaute ihn als ein Wunder an / und weil sie nicht wohl begreiffen konte / wie es zugehen müsse / gedachte sie bey sich selbst / ob sie vielleicht noch verzuckt wäre / massen alle Umstehende gantz bestürtzt des Ausganges so seltzamer Begebnusse mit verwunderbarem Stillschweigen erwarteten.

Der Tiger-Ritter / zupffte Tigrinden ein wenig / in der einen Hand den Reichsstab haltend / mit der andern den Degen zuckend / und schrie: Auf / auf / Tigrinda! E. L. ermuntern sich / und fassen ein Hertz. Habe ich ihnen nicht erst vorgesagt / ich wolle ihnen entweder einen Reichsstab sich zubefriedigen / oder einen Stahl sich zu rächen darbieten. Seht / hier habe ich sie beyde in Händen / E. L. wählen nun / welches ihr am annehmlichsten ist. Sofern sie vielleicht weder Poltarten noch den Tiger-Ritter zum Bräutigam haben wollen / so mögen durch meinen einigen Tod alle diese Eheknoden aufgelöst werden. Wollen sie dann den Tiger-Ritter haben / sihe / so bin ich zu einer solchen Hoheit erhoben /

hoben/ die keine andere Donnerstreiche als eures Zorns förchtet. Ist E. L. dann Kayser Poltartes lieber / als dessen Hoheit dero Würden anständiger/sihe/ da steht der König in Hungarn/ der E. L. solchen in seinem Nahmen freywillig anträgt. Sofern aber dero Hertz gleichwohl noch ansteht / ob es sich gegen dem Tiger-Ritter danckbarer erzeigen solle/ deme sie sich verpflichtet erkennet / oder großmühtiger gegen Poltarten/ von deme E. L. vordessen beleidigt worden / und also zweiffelt / welchen von beyden sie ausschlagen soll/alle beyde verlangend: Siehe/so haben sie schöne Gelegenheit sich zu vergnügen. Ich bin/O Tigrinda/ euer Poltartes/ eben der jenige / welcher E. L. vor zwantzig Jahren hier an diesem Hofe anbetete/und die Ehe gelobte. Ich dachte / ich würde euch mein Versprechen halten können/ und reiste mit eurer Bewilligung eiligst gen Constantinopel/von meinem Vatter Enzeladan die Bewilligung einzuholen. Daselbst kame ich an/wie ihr wisset/als Infant/nicht als Reichserbe. Aber meines Bruders Periandern unzeitiger Tod/machte mich in wenig Tagen zum Erbprintzen. Eben selbiger unterwarffe mich der Reichsangelegenheit/krafft deren damahls kräfftig geglaubt ward/ein Reichserbe könne nicht in friedsamer dessen Besitzung verbleiben / wann er sich nicht mit dem König in Hungarn befreunde. Wie hätte dann ich/als dazumahl sehr jung/ meines Vatters Willen unterworffen / neulich

erst zur

erst zur Hoffnung eines so mächtigen Reiches erhoben/ das Hertze haben können/ meinen Eltern zu ungehorsamen/ und mich allem Volck verhast zu machen / welches alle Hoffnung seiner Ruhe auf die Heurath zwischen mir und Dianen / die bereit zu meines Vatters Schnur vermeint gewesen/ eintzig und allein gegründt gehabt. Dannoch gestehe ich/ daß ich unrecht gethan/ und habe meinen Fähler vor so hoch erkennt/ daß ich ihn jederzeit aller Entschuldigung und Verzeihung unwürdig geachtet habe. Sehet/ nun bin ich nach so langer Busse E. L. wieder unter Augen kommen/ selbige entweder um die jenige Straffe/ die sie dereinst begnüge/ oder um eine solche Verzeihung/ die mich beglückselige/ zu bitten. Zu diesem/ solte sie das grosse aus meinem Fähler entsprossene Heil bewegen/ nemlich diese Personen/ die wir erzeugt haben/ E. L. von einem anderem Gemahle/ ich von einer anderen Gemahlin. Der Himmel hat es also zugegeben: Der hat mir die Glückseligkeit E. L. Ehgatte zu seyn verzögern/ nicht gantz benehmen/ wollen. Des Himmels Gnaden kommen nie zuspat. Eure seyn mit anjetzt dergleichen/ dann sie können mich beseligen; wollen aber keinen Verzug leiden. Wolan Tigrinda/ last eure Hand mich entweder großmühtiglich trauen / oder zugleich barmhertzig und grausam durchstechen.

Poliarches konte weiter nichts sagen/ vom Pö-

bel ???r gemacht / welcher sich des Frolockens ob so schöner Begebnus nicht enthalten konte / sondern zu ruffen begunte: Es lebe Tigrinda / die Kayserin zu Constantinopel! Es lebe der Tiger-Ritter! Leonilden hatte die unversehene Freude ihrem Schwäher bereit zun Füssen gefällt / und weil sie sahe / daß er wegen des Geschreyes im Saale stillschwiege / begunte sie ihme seine Hände zu beküssen / sprechend: Verzeiht mir / gnädiger Herr / daß ich mich / weil ich E. M. nicht gekennt / so trutzig und dero Willen entgegē bezeigt habe. Ralloandro hat alle Schuld / der mir dero Person so lang hat verschweigen können / und solches zwar / wie ich glaube / bloß zu dem Ende / unser aller Glückseligkeiten auf einen Tag zu sparen. Ach wie blind seyn wir gewesen / daß wir E. Maj. ruhmwürdigsten Nahmen nicht haben aus dero Dapfferkeit und Ansehen lesen können! Poliartes umarmte sie / küste sie liebreichlich auf die Stirne / sprechend: Ubermenschliche Heldin / beklagt euch nicht über euren Gemahl / weiln er und alle die mich an diesem Hofe kanten / gemessenen Befehl gehabt / mich nicht zu offenbaren. Eurer Frau Mutter Haß und Zorn / haben gemacht / daß ich den Kayserlichen Ehren-Nahmen in ihrer Gegenwart abgelegt / und mich zu einem gemeinem Ritter gemacht habe / weil sie mich dero Gunst allzuviel beraubt haben. Ich habe mich bemüht / solche als

ein un-

ein unbekanter Ritter wieder zu erwerben durch neue Verdienste/ und zwar solche/ die meinen Unverdiensten die Waage halten/ und nicht fähl-schlagen lassen möchten/ wann ich etwan entdeckt wäre worden. Dieses ware mir so glücklich gerathen/ daß ich Poliarten bey Tigrinden allbereit noch verhaster gemacht hatte. Nunmehr kan sie einen ohne den andern nicht mehrt halten. Zwar könte sie wohl einen Fähler durch des andern Verdienste dämpffen/ und großmühtiglich in Vergessenheit stellen. Niemand/ als ihr/ unüberwindliche Prinzessin die ihr die schätzbarste Frucht meiner Verschuldung seyt/ kan mir die Vergebung kräfftig erbitten.

Leonilda wolte antworten/ aber Tigrinda/ in deren Hertze nunmehro Liebe/ Ehre/ und Hoheit/ mit gleichem Verdienste um den Vorzug stritten/ also daß sie selbst nicht erkennen konte/ welches den Preiß mehrer Vergnügung erhalten/ bekante selbiges nun wider alle ihre Hoffnung völlig vergnügt/ weswegen sie die innerliche Freude nimmer verhalten konte/ und überlaut aufschrie: Ach Gott! was grosse Wunder deiner Allmacht spühre ich anjetzt in so grosser Noth/ und hartem Anstosse? Kehrte sich darauf zu Poliarten/ also fortfahrend: Ach Poliartes! E. L. können bey mir keinen kräfftigeren Vorbitter haben/ als den Tiger-Ritter. Wiewohl auch er selbst ungeacht er mein grosser und wohl-

wohlverdienter Freund/ dannoch seiner vermessener Gedancken Vergebung nicht hätte besser hoffen können / als durch die Verwandlung in Poliarten / meinen Feind. Es hatten bloß die beyde einer dem andern die Besitzung meines Hertzens können strittig machen. Selbiges ware nunmehr dahin gerahten / das es nicht weiter konte. Ach wie schicklich paart sich nun Poliartens Hoheit mit des Tiger-Ritters neuen Verdiensten / mich fähig zu machen / selbige zu vergelten; und diese mit jener / meine Vergebung zu rechtfertigen! daß ich mit deren Verleihung so lang verzogen / müssen E. L. alle Schuld dero spater Offenbahrung zumessen. Ich vergiebe Kayser Poliarten alle verwichene Beleidigung / insonderheit deswegen weil er gewust hat den Tiger-Ritter meiner wehrt zu machen. Reichte ihme darauf die Ehegelübde-Hand / welche er ihr voller Freuden küste / sprechend: Ach Tigrinda / ich habe mich E. L. ehe nicht dörffen zu erkennen geben / weiln sie mir selbst den Muht darzu benommen / durch Vertrauung des gegen Poliarten tragenden Hasses. Selbigen euerer Besitzung zu versichern / habe ich vor rahtsam befunden / den Tiger-Ritter voran zuschicken / und die Einziehung verrichten zu lassen. E. L. Zorn und meine Schuld beduncken mich allzugroß / euch zu Gesichte zu kommen / ohne jemandens Schirm / welcher

welcher mächtig wäre beyde zu mässigen. Dieses ist dem Tiger-Ritter gerahten. Derhalben achte ich mich als selbiger höcher / dann als Kayser zu Constantinopel / wiewohl ich lieber Kayser gewesen bin / E. L. desto würdiger zu seyn.

Als die Zeitung lautmahrig worden / der Tiger-Ritter seye der beschreyte Kayser Poliartes / nahme die Freude aller Orten dermassen zu / daß kein frölicherer Hof noch Tag / an deme grössere Freuden und Vergnügungen wären vollzogen worden / jemahls gesehen worden. Wer sich nicht vor Freuden närrisch stellte / ward vor einen Reichsfeind gehalten. Nach vollendetem Empfängnus prachte / der Poliartes von männiglich angethan ward / wurde das Mittagmahl aufs niedlichste bereitet. Uber welchem der gantze übrige Tag bey köstlichen Speisen und süssen Gesprächen zugebracht ward. Vom Tische giengen folgends alle diese Brautleute ins Brautbette / begierig der so lang und heiß erseufftzeten Ruhe in ihrer Geliebten Armen zugeniessen.

Und ich gleichfalls begierig von so langwürriger Arbeit zu rasten / ziehe hier meine Flügel unter die Bettpflaumen ein / die ich um vieler Ursachen willen / auch unter dem Leilache nicht ausbreiten darff. Die Früchte / welche diese schöne verliebten Paare / durch selbiger Nacht

süsser

nutz gemacht/ sintemahl ich befinde/ daß die Feinde dieses Reich bereit geraumt haben / und selbiges in lauter Freudenfesten begriffen sihe / in Liebe siegprangend / nachdeme es ehrlichst seine Feinde besiegt hat. Ich wolte mich unglücklich achten/ daß ich mein Verlangen E. G. zu dienen im Wercke nicht habe können spühren lassen / als ein mir von meinem Herren Oheim dem Kayser inbrünstig anbefohlnes Werck / wann solches nicht eine Würckung eueres bessern Glücks wäre. E. G. vergnüge sich nun / als großmühtig / mit Kayser Poltartens gutem Willen / welcher dieselbe durch mich demühtig grüssen / und sich bedancken läst / vor die in diesem erzeigte Großmühtigkeit / daß E. G. dero alten Grollen abgelegt/ und seine Kinder vor dero Kinder und Diener angenommen. Er schickt E. G. durch mich diese Krone / (ergriffe darauf eine von beyden Kayserlichen Kronen / und setzte ihr selbige aufs Haupt ;) es ist eben die jenige / welche seine Gemahlin Diana getragen. Er schickt sie E. G. dero mit selbiger die Besitzung seines Reiches anbietend / sofern sie / seiner vergangenen Fähler vergessen/ ihme die Bahne eröffnen wollen/ selbige zu verbessern. Derhalben bitte ich E. G. in seinem und des gantzen Griechischen Reiches Namen / ihn vor dero Gemahl anzunehmen. E. G. versicherend / daß er/ in der zu selbiger tragenden Liebe eben noch der jenige ist / der er damahls gewesen/

wesen / als er in der Jugend von diesem Hofe weggezogen.

Es ist unbegreifflich / wie der Kayserin auf diesen Vortrag zu muthe gewesen. Sie blickte eben den Tiger-Ritter mit scheelen Augen an / selbigem gleichsam die gethane Zusage und die von ihme empfangene Entehrung vorstossend / als Sachen / die mit ihrer Hoheit und Verlangen so geunebenmässigt waren. Eben dergleichen Gedancken schwebten unter den Umständern / welche / gleich wie sie des Tiger-Ritters Ehe nicht gedulten konten / also bedunckte sie solche anietzo desto verwerfflicher / gegen diesem neuem Anstande. Leontilda ware der massē erboost / daß sie den Gewalt / mit deme sie sich zum Stillschweigen nöhtigte / übel verbergen konte. Als der Tiger-Ritter Tigrinden Grimm völlig merckte / redete er gantz unerschrocken also: Ich merckte gar wohl / daß diese E. M angebotene neue Heuraht / dero eigenes und dero Unterthanen Gemühte weit mehr als die meinige vergnügt. Also muß auch ich / deme die Liebe zwar die Erkantnus meiner Verdienste nicht benimmt / aber der eurigen scheinbarer macht / gestehen / daß solche sich mit dero Hoheit besser reimt. Derhalben muß der Tiger-Ritter einem so mächtigem Kayser / und mein Wille dem eurigem / weichen. Bey E. M. stehet es / aus beyden den jenigen zum Gemahle zu erkiesen / der dero am bästē gefällt: dann ich setze sie nicht allein willig in vorige Freyheit / und spreche

sie von dero erster Zusage loß/ sondern bitte auch E. M. in Krafft der Pflicht meiner zweyten Bitte / Kayser Polarten aus gantzem Hertzen zu verzeihen/und des Königs aus Hungarn Anbot anzunehmen. Vor meinen Theil schwere ich E. M. in gegenwart so Adelicher Versamlung/ dero diese Krone / die dero Haupt so würdiglich umgibt / nicht abzunehmen.

Die Umständer erstaunten ob der unerwarteten Großmühtigkeit des Ritters/und waren damit dermassen zu frieden/ daß sie in ein adeliches Gemürmel ausbrachen/ und ihm mit schönstem Lobe beluden. Tigrinda einseits von der zu Polarten tragenden Liebe und Hasse / und von der ihr jetzt angebotenē Gelegenheit seine Gemahlin zu werden bestritten/und anderseits von der zum Tiger-Ritter tragenden Liebe gereitzt/von der erlittenen Entehrung gequählt / und sonderlich dadurch bekümmert / daß selbiger/ nach deme er sie so unverschämt entehrt /nun gutwillig eine Ursache ergreiffe / sich der von ihr bereit eingegangenen Heurahdt zu entbrechen: ward darob so hefftig bestürtzt/ daß ihr Hertz/so vielē Bedrängnussen nicht widerstehen könnend / schwach/ und sie bey nahe auf dem Sessel ohnmächtig/ ward. Entzwischen ward dem Tiger-Ritter ein köstlicher Kayserlicher Mantel umgethan. Endimiro ergriffe mit der einen Hand Kalloandern/ mit der andern Altobellen und traten alle drey vor ihn/desgleichen auch Akomates thate. Da er-

öffnete Tigrinda eben die Augen ein wenig / schluge mit der einen Hand auf den Sessel / schreyend: Ey was seyn dieses vor Irrgärten? Ach Glück / worein verwickelstu mich? Muß ich dann immerdar deines Zorns Stechscheibe / und deiner Unbeständigkeit Schimpffspiel seyn? In deme sie folgends umschaute / sahe sie / in was Majestät der Tiger-Ritter sasse / und daß alle selbige Fürstl. Personen vor seiner stunden. Sie schaute ihn als ein Wunder an / und weil sie nicht wohl begreiffen konte / wie es zugehen müsse / gedachte sie bey sich selbst / ob sie vielleicht noch verzuckt wäre / massen alle Umstehende gantz bestürtzt des Ausganges so seltzamer Begebnusse mit verwunderbarem Stillschweigen erwarteten.

Der Tiger-Ritter / zupffte Tigrinden ein wenig / in der einen Hand den Reichsstab haltend / mit der andern den Degen zuckend / und schrie: Auf / auf / Tigrinda! E. L. ermuntern sich / und fassen ein Hertz. Habe ich ihnen nicht erst vorgesagt / ich wolle ihnen entweder einen Reichsstab sich zubefriedigen / oder einen Stahl sich zu rächen darbieten. Seht / hier habe ich sie beyde in Händen / E. L. wählen nun / welches ihr am annehmlichsten ist. Sofern sie vielleicht weder Poltarten noch den Tiger-Ritter zum Bräutigam haben wollen / so mögen durch meinen einigen Tod alle diese Ehekroden aufgelöst werden. Wollen sie dann den Tiger-Ritter haben / sihe / so bin ich zu einer solchen Hoheit erhoben /

hoben/die keine andere Donnerstreiche als eures Zorns förchtet. Ist E. L. dann Kayser Poltartes lieber / als dessen Hoheit dero Würden anständiger/sihe/ da steht der König in Hungarn/ der E. L. solches in seinem Nahmen freywillig anträgt. Sofern aber dero Hertz gleichwohl noch ansteht / ob es sich gegen dem Tiger-Ritter danckbarer erzeigen solle/ deme sie sich verpflichtet erkennet / oder großmühtiger gegen Poltarten/von deme E. L. vordessen beleidigt worden / und also zweiffelt / welchen von beyden sie ausschlagen soll/alle beyde verlangend: Siehe/so haben sie schöne Gelegenheit sich zu vergnügen. Ich bin/O Tigrinda/ euer Poltartes/ eben der jenige / welcher E. L. vor zwanzig Jahren hier an diesem Hofe anbetete/und die Ehe gelobte. Ich dachte / ich würde euch mein Versprechen halten können/ und reiste mit eurer Bewilligung eiligst gen Constantinopel/von meinem Vatter Enzeladan die Bewilligung einzuholen. Daselbst kame ich an/wie ihr wisset/als Infant/nicht als Reichserbe. Aber meines Bruders Periandero unzeitiger Tod/machte mich in wenig Tagen zum Erbprintzen. Eben selbiger unterwarffe mich der Reichsangelegenheit/krafft deren damahls kräfftig geglaubt ward/ein Reichserbe könne nicht in friedsamer dessen Besitzung verbleiben / wann er sich nicht mit dem König in Hungarn befreunde. Wie hätte dann ich/als dazumahl sehr jung/ meines Vatters Willen unterworffen / neulich

erst zur

erst zur Hoffnung eines so mächtigen Reiches erhoben/ das Hertze haben können/ meinen Eltern zu ungehorsamen/ und mich allem Volck verhast zu machen / welches alle Hoffnung seiner Ruhe auf die Heurath zwischen mir und Dianen / die bereit zu meines Vatters Schnur vermeint gewesen/ eintzig und allein gegründt gehabt. Dannoch gestehe ich/ daß ich unrecht gethan/ und habe meinen Fähler vor so hoch erkennt/ daß ich ihn jederzeit aller Entschuldigung und Verzeihung unwürdig geachtet habe. Sehet/ nun bin ich nach so langer Busse E. L. wieder unter Augen kommen/ selbige entweder um die jenige Straffe/ die sie dereinst begnüge/ oder um eine solche Verzeihung/ die mich beglückselige/ zu bitten. Zu diesem/ solte sie das grosse aus meinem Fähler entsprossene Heil bewegen/ nemlich diese Personen/ die wir erzeugt haben/ E. L. von einem anderem Gemahle/ ich von einer anderen Gemahlin. Der Himmel hat es also zugegeben: Der hat mir die Glückseligkeit E. L. Ehgatte zu seyn verzögern / nicht gantz benehmen/ wollen. Des Himmels Gnaden kommen nie zuspat. Eure seyn mir anjetzt dergleichen/ dann sie können mich beseligen: wollen aber keinen Verzug leiden. Wolan Tigrinda/ last eure Hand mich entweder großmühtiglich trauen / oder zugleich barmhertzig und grausam durchstechen.

Poliartes konte weiter nichts sagen/ vom Pö-

bel irr gemacht / welcher sich des Frolockens ob so schöner Begebnus nicht enthalten konte / sondern zu ruffen begunte: Es lebe Tigrinda / die Kayserin zu Constantinopel! Es lebe der Tiger-Ritter! Leonilden hatte die unversehene Freude ihrem Schwäher bereit zun Füssen gefällt / und weil sie sahe / daß er wegen des Geschreyes im Saale stillschwiege / begunte sie ihme seine Hände zu beküssen / sprechend: Verzeiht mir / gnädiger Herr / daß ich mich / weil ich E. M. nicht gekennt / so trutzig und dero Willen entgegē bezeigt habe. Ralloandro hat alle Schuld / der mir dero Person so lang hat verschweigen können / und solches zwar / wie ich glaube / bloß zu dem Ende / unser aller Glückseligkeiten auf einen Tag zu sparen. Ach wie blind seyn wir gewesen / daß wir E. Maj. ruhmwürdigsten Nahmen nicht haben aus dero Dapfferkeit und Ansehen lesen können! Poliartes umarmte sie / küste sie liebreichlich auf die Stirne / sprechend: Ubermenschliche Heldin / beklage euch nicht über euren Gemahl / weil er und alle die mich an diesem Hofe kanten / gemessenen Befehl gehabt / mich nicht zu offenbaren. Eurer Frau Mutter Haß und Zorn / haben gemacht / daß ich den Kayserlichen Ehren-Nahmen in ihrer Gegenwart abgelegt / und mich zu einem gemeinem Ritter gemacht habe / weil sie mich dero Gunst allzuviel beraubt haben. Ich habe mich bemüht / solche als

ein un-

ein unbekanter Ritter wieder zu erwerben durch neue Verdienste/ und zwar solche/ die meinen Unverdiensten die Waage halten/ und nicht fähl-schlagen lassen möchten/ wann ich etwann entdeckt wäre worden. Dieses ware mir so glücklich gerathen/ daß ich Poliarten bey Tigrinden allbereit noch verhaßter gemacht hatte. Nunmehr kan sie einen ohne den andern nicht mehrt halten. Zwar könte sie wohl einen Fähler durch des andern Verdienste dämpffen/ und großmühtiglich in Vergessenheit stellen. Niemand/ als ihr/ unüberwindliche Prinzessin/ die ihr die schätzbarste Frucht meiner Verschuldung seyt/ kan mir die Vergebung kräfftig erbitten.

Leonilda wolte antworten/ aber Tigrinda/ in deren Hertze nunmehro Liebe/ Ehre/ und Hoheit/ mit gleichem Verdienste um den Vorzug stritten/ also daß sie selbst nicht erkennen konte/ welches den Preiß mehrer Vergnügung erhalten/ bekante selbiges nun wider alle ihre Hoffnung völlig vergnügt/ weswegen sie die innerliche Freude nimmer verhalten konte/ und überlaut aufschrie: Ach Gott! was grosse Wunder deiner Allmacht spühre ich anjetzt in so grosser Noth/ und hartem Anstosse? Kehrte sich darauf zu Poliarten/ also fortfahrend: Ach Poliartes! E. L. können bey mir keinen kräfftigeren Vorbitter haben/ als den Tiger-Ritter. Wiewohl auch er selbst ungeacht er mein grosser und

welcher mächtig wäre beyde zu mässigen. Dieses ist dem Tiger-Ritter gerahten. Derhalben achte ich mich als selbiger höcher / dann als Kayser zu Constantinopel / wiewohl ich lieber Kayser gewesen bin / E. L. desto würdiger zu seyn.

Als die Zeitung lautmährig worden / der Tiger-Ritter seye der beschreyte Kayser Poliartes / nahme die Freude aller Orten dermassen zu / daß kein frölicherer Hof noch Tag / an deme grössere Freuden und Vergnügungen wären vollzogen worden / jemahls gesehen worden. Wer sich nicht vor Freuden närrisch stellte / ward vor einen Reichsfeind gehalten. Nach vollendetem Empfängnus prachte / der Poliartes von männiglich angethan ward / wurde das Mittagmahl aufs niedlichste bereitet. Uber welchem der gantze übrige Tag bey köstlichen Speisen und süssen Gesprächen zugebracht ward. Vom Tische giengen folgends alle diese Brautleute ins Brautbette / begierig der so lang und heiß erseufftzeten Ruhe in ihrer Geliebten Armen zugeniessen.

Und ich gleichfalls begierig von so langwiriger Arbeit zu rasten / ziehe hier meine Flügel unter die Bettpflaumen ein / die ich um vieler Ursachen willen / auch unter dem Leilache nicht ausbreiten darff. Die Früchte / welche diese schöne verliebten Paare / durch selbiger Nacht

süsser

süsser Arbeit erlangt / sonderlich unsere Helden Kalloandro und Leonilda / werden den Geschichtschreibern weitleufftigen stoff zu schönen Büchern/und dannenhero dem vorwitzigen Leser süsse Lesungsweide/ darbieten.

E N D E.

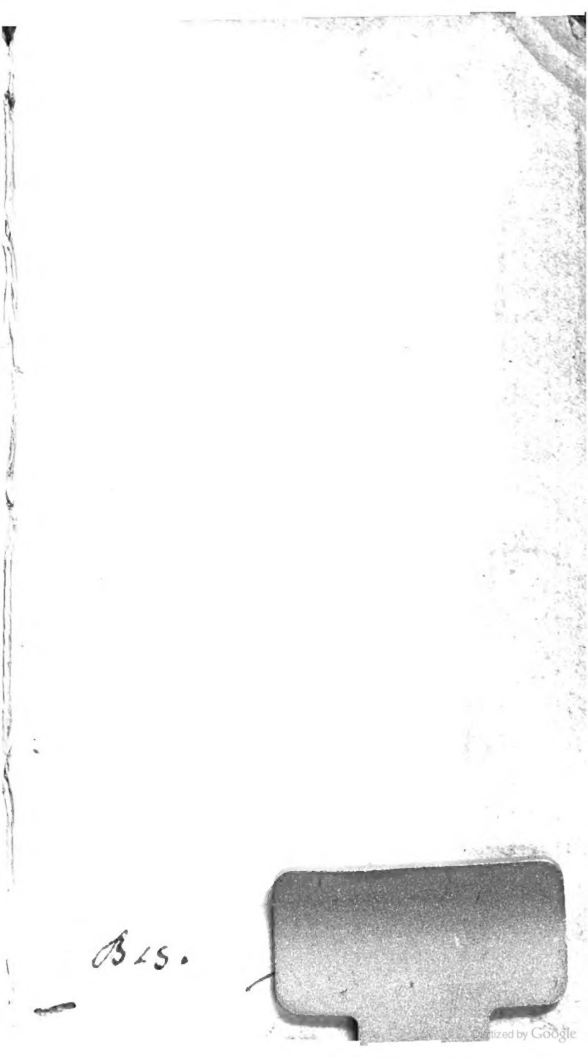
ANT 1.316.306

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google